Path. 736ⁱ Lepecq

Herrn Lepecq de la Cloture

Doktors und Profeſſors der Chirurgie bey der mediziniſchen Fakultät zu Caen; Beyſitzers des mediziniſchen Kollegiums zu Rouen; Arztes des Hotel=Dieu in eben dieſer Stadt; beſtimmten Arztes zur Beobachtung der epidemiſchen Krankheiten ꝛc.

Anleitung für Aerzte nach Hippokratiſchen Grundſätzen epidemiſche Krankheiten zu beobachten;

durch eine Reihe wichtiger Volkskrankheiten erläutert und beſtärkt, welche nach dem Gemälde der Epidemien des Hippokrates ſind entworfen worden.

Aus dem Franzöſiſchen.

Leipzig,
in der Weygandſchen Buchhandlung.
1785.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Ueberſetzers.

Gegenwärtiges Werk kam unter dem Titel: *Obſervations ſur les maladies epidemiques, ouvrage redigé d'apres le tableau des Epidemiques d'Hippocrate, & dans lequel on indique la meilleure Methode d'obſerver ca genre de Maladies &c.* zu Paris 1776 heraus. In den von Epidemien fruchtbaren Jahren 1770. 1771 wurde ganz beſonders ein Theil der Normandie mit genommen, und die Noth und das Sterben waren daſelbſt ſo groß und ſo häufig, daß ſich die Regierung genöthiget ſahe, dieſe Provinz auf alle mögliche Art zu unterſtützen, und einen erfahrnen Arzt zu erwählen und dahin zu ſenden, der die gehörige und ſchickliche Heilart für dieſe erſchrecklichen und vielfältigen Krankheiten beſtimmte. Hierzu erwählte man den Verfaſſer gegenwärtiger Schrift, den Herrn Lepecq de la Cloture, der überall herum eilte, und dieſen grauſamen Verheerungen Gränzen zu ſetzen ſuchte. Die Regierung hätte hierzu keinen einſichtsvollern und bemühſamern Arzt zur Wohlfahrt der leidenden Menſchheit beſtimmen können, und er war ſo glücklich verſchiedene Epidemien

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Ueberſetzers.

Gegenwärtiges Werk kam unter dem Titel: Obſervations ſur les maladies epidemiques, ouvrage redigé d'apres le tableau des Epidemiques d'Hippocrate, & dans lequel on indique la meilleure Methode d'*obſerver* ca genre de Maladies &c. zu Paris 1776 heraus. In den von Epidemien fruchtbaren Jahren 1770. 1771 wurde ganz beſonders ein Theil der Normandie mit genommen, und die Noth und das Sterben waren daſelbſt ſo groß und ſo häufig, daß ſich die Regierung genöthiget ſahe, dieſe Provinz auf alle mögliche Art zu unterſtützen, und einen erfahrnen Arzt zu erwählen und dahin zu ſenden, der die gehörige und ſchickliche Heilart für dieſe erſchrecklichen und vielfältigen Krankheiten beſtimmte. Hierzu erwählte man den Verfaſſer gegenwärtiger Schrift, den Herrn Lepecq de la Cloture, der überall herum eilte, und dieſen grauſamen Verheerungen Gränzen zu ſetzen ſuchte. Die Regierung hätte hierzu keinen einſichtsvollern und bemühſamern Arzt zur Wohlfahrt der leidenden Menſchheit beſtimmen können, und er war ſo glücklich verſchiedene Epidemien

 in

in ſehr kurzer Zeit zu unterdrücken. Dies war ihm keinesweges genug, daß er das Elend in den niedrigſten Hütten Tag und Nacht aufſuchte und zu erleichtern bemüht war; nein, er lies keinen Augenblick ungenützt vorbeyſtreichen: er ſetzte ſich hin, und ſchrieb alles genau und ſogleich nieder, was er am Krankenbette geſehen und bemerkt hatte, worinnen ihn die übrigen beygeordneten Aerzte und Wundärzte treulich unterſtützten.

Dieſen ſorgfältigen Bemühungen hat die Nachwelt gegenwärtige überaus wichtige Schrift zu verdanken. Da dieſe Krankheiten ſo viele Furcht und Schrecken nicht nur in der Provinz, ſondern auch in der Hauptſtadt, und in dem ganzen Königreiche verbreitet hatten, ſo mußten nicht nur die Aerzte, ſondern auch der Intendant der Provinz beſtändig den Verlauf der Krankheit einberichten. Herr Clotüre wurde auf dieſe Art auch bey Hofe bekannt, und da man dem Könige einen überaus vortheilhaften Bericht von der Beſchreibung dieſer Epidemien, welche dieſer Gelehrte entworfen, gemacht hatte, ſo befahl er ihm ſie völlig auszuarbeiten und der Nachwelt mitzutheilen. Da dieſes Werk vollendet war, ſo wurde es auf königliche Koſten abgedruckt, und in allen Spitälern nieder gelegt, damit es für die vorſtehenden Aerzte dieſer Häuſer zur Vorſchrift und Muſter dienen ſollte.

Nicht nur die ausländiſchen Zeitungen, ſondern auch die deutſchen empfahlen es den Aerzten und Wundärzten, und in der Gazette de Santé und Salutaire rückte man wichtige Beobachtungen davon ein, um die Kunſtverſtändigen deſtomehr auf dieſe Schrift aufmerkſam zu machen. Bey ſolchen Anempfehlungen glaube ich nicht erſt mehr nöthig zu haben, dieſes Werk dem deutſchen Publikum anempfehlen zu dürfen, dem es ohne dies gleich nach ſeiner Erſcheinung bekannt wurde, ſondern ich kann es ihm ganz getroſt übergeben. Hier und da habe ich einige Anmerkungen beygefügt, es würde dies aber noch häufiger geſchehen ſeyn, wenn es anders die Größe des Werks und die mir vorgeſchriebenen Gränzen verſtattet hätten.

Eben dieſer Verfaſſer gab einige Zeit hernach auf Befehl der Regierung eine Sammlung von Beobachtungen über die epidemiſchen Krankheiten und Konſtitution in 2 Bänden heraus, worinnen er alle Volkskrankheiten beſchreibt, die er ganzer 15 Jahre hindurch nach einander in der Normandie, nebſt andern Aerzten bemerkt hatte. Der ganze erſte Band enthält eine meiſterhaft geſchriebene Topographie der Normandie, und kann jedem Arzte bey ähnlichen Unternehmungen zum Muſter dienen; in dem zweyten Bande aber werden

die

die häufigen Epidemien beſchrieben, die er nebſt andern in der angegebenen Zeit bemerkt hat. Die merkantiliſche Güte gegenwärtigen Werks wird es beſtimmen, ob ich auch die beyden angezeigten Bände den deutſchen Aerzten noch vorlegen, oder es bey dieſer Unternehmung bewenden laſſen ſoll.

Inhalt

Inhalt.

Anleitung für Aerzte, Beobachtungen nach Hippokratiſchen Grundſätzen anzuſtellen S. 2 — 152

Beobachtungen über die epidemiſchen Krankheiten im Jahr 1770 ꞉ 153 — 155

Allgemeiner Zuſtand der Witterung im Jahre 1770 155 — 163

Frühjahr und Sommer, 1770 ꞉ 164 — 167

Erſter Abſchnitt, von dem Halsweh ꞉ 168

Flußartige Bräune mit einem rothen Ausſchlage 168. 169

Schickliche Heilart in dieſem Halswehe 169 — 176

Zweyter Abſchnitt, von dem Katarrhalfieber und der Peripnevmonie ꞉ ꞉ 176 — 218

Betrachtungen über das Katarrhalfieber 218 — 246

Dritter Abſchnitt, von den konvulſiviſchen Koliken 246 — 270

Epidemie von Gros-Theil. Faules bösartiges Wurmfieber ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ 271 — 391

Anmerkung über die Epidemie von Gros-Theil 391 — 411

Herbſtkonſtitution des Jahrs 1770 ꞉ 412 — 474

Epidemie

Inhalt.

Epidemie von Louviers: faules peſtilenzialiſches mit Ausſchlägen verbundenes Fieber . S. 475

Anmerkungen über die Epidemie von Louviers 587 — 603

Kurze Bemerkungen darüber . . 603

Winterkonſtitution im Jahre 1770 . 628

Epidemie in den Gefängniſſen des Pallaſtes zu Rouen: faules, bösartiges, anſteckendes Fieber 678

Bemerkungen über dieſe Epidemie . 701

Lepecq

Lepecq de la Cloture

Anleitung für Aerzte,

Beobachtungen

nach

Hippokratiſchen Grundſätzen

anzuſtellen.

Anleitung
epidemiſche Krankheiten
zu beobachten.

Beobachtet genau die beſondere Konſtitution und den Zuſtand jeder Witterung der Jahrszeit; bemerkt die Krankheiten, welche in dieſen Jahrszeiten herrſchen, die verſchiedenen Verhältniſſe, die zwiſchen der Jahrszeit und den Krankheiten ſtatt finden können, die entweder ſchädlich oder nützlich ſind; merket gleichfalls die Dauer dieſer Krankheiten an, die entweder mehr oder weniger lang, bisweilen aber auch ſehr kurz iſt; und den Ausgang, er mag nun unglücklich und entſcheidend tödlich, oder heilſam ſeyn, wenn wenigſtens die Kranken wiederum hergeſtellt werden können — — — ſo werdet ihr die Reihe der kritiſchen Tage bemerken, und ſichere Regeln bey der Vorherverkündigung finden; es wird euch zu gleicher Zeit bey dieſen Kenntniſſen leicht ſeyn, die gehörige Diät für jeden, die Zeit davon und den rechten Gebrauch beſtimmen zu können.“ Dies iſt ein kurzer Umriß der Grundſätze eines allgemeinen Geſetzbuchs für die Aerzte, welchen Hippokrates entworfen; und wenn dieſes erſtaunungswürdige Geſetzbuch dereinſt verfertiget ſeyn wird, ſo giebt es das große Buch ab, worinnen die Natur [1]) die ſchätzbarſten, merkwürdigſten Thaten für die Menſchheit aufſtellen wird.

1) Durch die Natur wird hier nicht das Syſtem der vom Schöpfer beſtimmten Geſetze für das Daſeyn der Dinge, und für die

Laßt uns aber vorher ſelbſt in den Schooß der Natur hineindringen; ſie iſt für uns ein Buch der Wahrheit, das zu unſern Unterſuchungen beſtändig offen ſtehet. Laßt uns über ihre Verrichtungen nachdenken, beſonders aber ihr edelſtes Werk, den Menſchen, betrachten, und beſtändig auf ſeine Bedürfniſſe aufmerkſam ſeyn.

Wir wollen deswegen die Geſetze der Natur unterſuchen; dieſe einfachen, einförmigen, allgemeinen, unveränderlichen Geſetze, und gerührt von der Wahrheit ihrer Ausſprüche, wollen wir ihr nach Verlauf von zwey und zwanzig Jahrhunderten eben die Ehrerbietung erweiſen, welche ihr der größte und berühmteſte

die Abwechslung der Weſen verſtanden. Dies iſt ein beſtändig lebendes Werk, ſagt Büffon; die Zeit, der Raum und die Materie ſind ſeine Mittel; das Ganze ſein Gegenſtand; die Bewegung und das Leben ſein Endzweck. Dieſer allgemeine, edle, erhabne Begrif zeigt uns den weiten Umfang des Naturforſchers an. Ich rede als Arzt.

Die Natur iſt für uns die Anhäufung aller Dinge, nach welchen der Menſch gebildet wird, lebt, gebohren wird, wächſt, ſeine Verrichtungen ausübt, wiederum abnimmt, und endlich gar ſtirbt. Sie iſt jene erhaltende, thätige Kraft, jene organiſche Tugend, die aber demungeachtet von dem erſten Beweger abhängt, der in allen reizbaren und empfindſamen Theilen befindlich iſt; der da macht, daß ſie ſich bewegen, und ſelbſt wirken ohne Beyhülfe des Willens. Sie iſt eine angebohrne Kraft, welche dasjenige ſcheint entfernen und zurückſtoßen zu wollen, was den Organen ſchädlich iſt; welche ſo zu reden jedem einen beſondern Geſchmack mittheilt; die ſich wenigſtens bemüht, durch eine Art von allgemeiner Bewegung ſich von allen fremden Körpern zu befreyen, welche Feinde ihrer Harmonie ſind. — Auf dieſe Art erklärten Fernel, Houllier, Baillou, Duret, Sydenham, Baglio, überhaupt alle kliniſche Aerzte die Natur, welche dem Hippokrates gefolgt ſind, und welche ſeine Lehre angenommen haben.

teſte Mann des Alterthums in einem Denkmaal, das dauerhafter als Erz iſt, brachte. Naturae morbis medentur. Ja, die Natur allein heilt unſere Krankheiten!

Eine ausgemachte Wahrheit, die, indem ſie den Nutzen der Arzneywiſſenſchaft zu verdrängen ſcheint, im Gegentheil den Ruhm der Aerzte unterſtützt, die Triebfeder von ihren weitläuftigſten Unterſuchungen wird, ihre gemeinſchaftlichen Bemühungen in einem einzigen Punkte vereiniget, und den Gegenſtand ihrer tiefen Unterſuchungen beſtimmt. Welches werden wohl alsdenn die Verrichtungen der Aerzte ſeyn? Welches ſind ihre eigentlichen Pflichten? Als Diener der Natur und ihre Ausleger müſſen wir uns bemühen, die beſtändige und regelmäßige Wirkung dieſer erſten Kraft, die da beſtändig in Bewegung zur Unterhaltung der Harmonie des menſchlichen Körpers iſt, wohl zu unterſcheiden; eine unveränderliche Bewegung, wovon die Abänderung allein eine in die Augen fallende Unordnung anrichtet, welche ſicher das gegenwärtige Hinderniß in der natürlichen Ordnung zu erkennen giebt: wir müſſen die kräftigen Hülfsmittel, die vielfachen Anſtrengungen dieſer thätigen, vortreflichen Triebfeder unterſuchen und aufmerkſam betrachten, welche Organe vorzüglich nach dem Alter, dem Geſchlechte, der Zeit und der Beſchaffenheit des Körpers in Thätigkeit geſetzt werden: ferner müſſen wir uns bemühen, den Wunſch, das Verlangen, die Gattung des Inſtinkts vorherzuſehen und zu erkennen, die ſie bey der Auswahl der Ausführungen ſcheint anzugeben, welche zur Erlangung ihres Endzwecks dienen ſollen; laßt uns ferner den Grad der gehörigen Zubereitung entwerfen, um entweder die fremden Theile in unſre Säfte zu verwandeln, oder um ſie auszuführen, wenn es nöthig ſeyn ſollte. Wir müſſen uns

be-

bemühen hinlängliche Einſicht zu erlangen, den Grad der Kräfte, die zu Erhaltung des Lebens dienen zu beurtheilen und abzumeſſen, damit wir ſie zur rechten Zeit unterſtützen, beleben, oder unterdrücken, wenn es nöthig ſeyn ſollte; ferner müſſen wir den Zeitpunkt kennen lernen, wo die Hülfsmittel nützlich, oder ganz fruchtlos ſeyn werden. Eine vorläufige Kenntniß der Inſtrumente, welche die Kunſt bey der Heilung der Krankheiten anwendet, ihre Wirkungsart in den menſchlichen Körper, ihre vorzüglichen Beſtandtheile, ihre Zubereitungen, die vor ihrem Gebrauch erfodert werden, können uns ſehr nützlich ſeyn. Natura namque noſtra agri. Mit einem Wort, wir müſſen beſtändig beobachten, und darinnen niemals müde werden; die Thatſachen einer langen Erfahrung ſammlen; [2]) unſre Entdeckungen mit denjenigen von allen Zeiten vergleichen, und über ihre Verhältniſſe gründlich nachdenken, bevor wir Folgerungen daraus herleiten: Doctorum praecepta ſeminum rationem habent.

Dort endiget ſich der Zirkel der Kenntniſſe, welche die Arzeneywiſſenſchaft uns darbieten kann; dort findet der weitläuftige Umfang der größten und weſentlichſten Kunſt, welche die Nothwendigkeit hat erfinden können, ſeine Gränzen; dort finden wir zu gleicher Zeit das ſchrecklichſte Gemälde unſrer Irrthümer. — — — Laßt uns die Augen wegwenden und den Vorhang niederfallen, der die unendlichen Uebel verbirgt, welche die Menſchheit durch die verwegene Hand ſo vieler Gelehrten und berühmten Künſtler erhielt, die durch den Strom ihrer Einbildungskraft und

2) Ad haec longi temporis induſtriam accedere neceſſe eſt, quo diſciplina veluti gravitata feliciter et bene creſcendo gravidata, maturos fructus efferat, Hipp. Lex.

und Genies ſich hinreißen, und über die Sphäre der Kunſt hinausführen lieſſen, indem ſie ſich dem Geiſt des Syſtems überließen, der ſie in die traurigſten Irrthümer ſtürzte. Ganz gewis wären ſie weniger ſtrafbar, wenn ſie ſich bey ihrer lebhaften Einbildungskraft an einer thörigten, eingebildeten und falſchen Theorie blos begnügt hätten, keineswegs aber ſo verwegen geweſen wären, einen Plan zu einer Heilmethode zu entwerfen, der auf irrigen Lehrſätzen beruhete: gleich als ob in einer Kunſt, welche das Leben der Menſchen betrift, falſche Lehrſätze oder Meynungen die Hand und das Unternehmen des Künſtlers unterſtützen oder leiten könnte!

Betrogen durch den verführeriſchen Anſchein der Uebereinſtimmung der allgemeinen Geſetze, die ſie bey der beſondern Bewegung des belebten Körpers annahmen, entfernten ſich dieſe großen Männer freywillig von dem einzigen wahren und wichtigen Punkte, der allein vermögend geweſen wäre, wenn ſie hätten aufmerkſam ſeyn wollen, den verwegenen Ausſchweifungen ihrer eitlen Neubegierde Gränzen zu ſetzen, die in ihnen einen thörigten Trieb hervorbrachte, alles auf allgemeine Grundſätze zurückzuführen.

Der Menſch iſt aus verſchiedenen Organen zuſammengeſetzt, wovon jedes eine angebohrne Reizbarkeit, eine Gattung eines beſondern Lebens beſitzt, welches nothwendig durch eine geheime Uebereinſtimmung mit dem allgemeinen Leben einer jeden beſondern Perſon verbunden iſt. In den Organen liegt folglich ein doppelter Trieb einer bewegenden, unumſchränkten, unbekannten Kraft, und einer Macht des Verhältniſſes oder der Mitleidenſchaft, wovon die mit andern Organen in Verhältniß ſtehende Thätigkeit, noch vielen andern Geſetzen unterworfen iſt, als diejenigen ſind, welche

die

die Natur in die Körper einer todten Materie legte. Hier haben wir mit einem Worte den unvermeidlichen Stein des Anſtoſſes, woran alle theoretiſchen Fantomen ſcheitern. Hier verliehren ſich, vermiſchen ſich, und zerſtören ſich wechſelsweiſe die Corpuſcula des Aſklepiades, das Strictum, und Laxum des Themiſons, die Intemperies der Galeniſten, die Dunkelheiten des Paracelſus, der Archaeus des Helmonts, das Fermentum, und die Exploſio des Sylvius und des Willis u. ſ. w. Hier verliehren ſich gleichfalls unter dieſen zahlreichen Ruinen der Meynungen, die Humoriſten, die Spaſmodiſten, die Trituriſten, die Animiſten und ſelbſt die Mechaniſten. Hier fallen zu gleicher Zeit die verführeriſchen neuen Geſetze gänzlich hinweg, welche man ſeit der Entdeckung des Kreislaufs des Harveus aus hydroſtatiſchen und hydrauliſchen Lehrſätzen angenommen hat; die Berechnungen, die falſchen Vorausſetzungen, die widerſprechenden Lehrſätze des Skaligers und aller andern Aerzte, welche die Mathematik auf die Arzeneywiſſenſchaft anwenden wollten, und noch mehr das neue Lehrgebäude der Elektricität, welche man ſeit kurzem als die vorzüglichſte Triebfeder der thieriſchen Oekonomie hat anſehen wollen; wie könnte man auch wohl daraus die organiſche Bewegung des Menſchen erläutern?

Niemals wird ein Syſtem, wenn es auch noch beſſer zuſammengeſetzt, oder ſehr allgemein ſeyn ſollte, hinreichend ſeyn, die Erſcheinungen zu erklären, die man in jedem Punkte des menſchlichen Körpers antrift. Wie kann es wohl hinreichend ſeyn, daraus die Urſachen, die Kennzeichen, der Krankheiten zu beſtimmen? Das letztere erfundene kann die vorhergehenden verdunkeln: es wird wie die vorigen zuſammenſtürzen, und die Kunſt wird dabey nichts

ge-

gewinnen [3]). Das menſchliche Geſchlecht wird hierdurch immer mehr und mehr betrogen, weil alle Erfinder neuer Hypotheſen ihre Methode mit der Theorie verbinden, wovon ihr Kopf angefüllt iſt.

Ich habe einen berühmten Arzt und einen groſſen Liebhaber des Aderlaſſens gekannt, ſagt Maupertuis, der alle Wirkungen der verſchiedenen Gattungen des Aderlaſſens berechnet hatte u. ſ. w. Sein Buch ſollte eben der Preſſe übergeben werden, als ein Geometer eine vortrefliche Schrift über die Bewegung der flüßigen Theile herausgab, und ihm zeigte, kein Satz könne in ſeinem Werke ſtehen bleiben. Der Arzt nahm ſein Buch, warf es in das Feuer, fuhr aber demungeachtet fort, ſeinen Kranken nach ſeiner Theorie das Aderlaſſen zu verordnen.

Warum ſind wir wohl ſo tollkühn, daß wir glauben, wir könnten die dem menſchlichen Geiſte vorgeſchrie-

3) Die Hypotheſen haben den Fortgang der Wiſſenſchaften mehr verhindert, als befördert. Hat man ſich einmal bey einer Thatſache eine Hypotheſe erdacht, und iſt man ſo weit gekommen, daß man ſie für wahrſcheinlich hält, ſo glaubt man alsdenn nicht mehr, daß ihr die Natur widerſprechen könne; geſchieht es nun, daß man neue Thatſachen findet, welche den Grund davon untergraben, ſo ſucht man hierauf eine Erklärung auf, welche mit der angenommenen Hypotheſe übereinſtimmt. Es wird wenig Hypotheſen geben, welche nicht ihren Erfinder betrogen haben, und er wird dies ſelbſt eingeſtehen müſſen, wenn er aufrichtig iſt, und die Natur ſo ſehen will, wie ſie wirklich beſchaffen iſt. L'art d'obſerver par Jean Sennebier Tome II. chap. IX. .. Errant qui putant ſe morbos feliciter curaturos, quia doctrinam recte theoriſandi adamuſſim calleat. Errant, inquam, quia medicus ad multo altiora reſpicere debet, ut innocentem artem a calumniis vindicet, aegrosque a morborum taedio ad ſalutis tranquillitatem revocet. Baglivi, Prax. med. L. I. Cap. V. §. 6.

ſchriebenen Gränzen bey der Unterſuchung der erſten Urſachen der Erſcheinungen der Natur überſchreiten? Warum wollen wir wohl das Weſen einer Krankheit erkennen, wir, die wir niemals die Grundſätze der Bewegungen entdecken werden, die in dem belebten Körper geſchehen; wir, welchen die Natur, die erſten Eigenſchaften, die Bildung der Grundtheile, und ſelbſt größtentheils die Einrichtung unſrer kleinſten flüßigen und feſten Theile, ſo wie auch von denjenigen natürlichen Dingen unbekannt ſind, die wir als Arzeneymittel anwenden ſollen: unendliche Gegenſtände, die wir alle ganz genau inne haben müßten, wenn wir nach unſerm Gefallen die gehörigen Veränderungen in allen Fällen der Krankheiten bewirken wollten.

Nein, ich wiederhole es, die großen Aufklärungen der Phyſik, die zahlreichen Entdeckungen der Anatomie, die reichen Schätze der Naturgeſchichte, und die großen Erfindungen der Chymie, die heut zu Tage viel aufgeklärter als ſonſt iſt, werden keinesweges hinreichen, daß ſie uns unfehlbare Grundſätze zur Heilung der Krankheiten an die Hand geben könnten. Infantiam medicinae cui hiſtoria morborum primam debet mammam, aliarum ſcientiarum legibus aſſuescere ac confundere, idem ac ipſius divinae artis fundamenta evertere prorſus atque diruere.

Wir dürfen nicht erröthen, wenn wir geſtehen, daß die Arzneywiſſenſchaft, ſo einfach und natürlich ſie auch in ihrer Kindheit geweſen, doch einen reichen Schatz von Sammlungen, von Thatſachen habe aufweiſen können, die durch die Erfahrung waren erwieſen worden, und daß ſie weit verehrungswürdiger geweſen, als ſie heut zu Tage ſcheint, da ſie durch prächtige Entdeckungen der Neuern iſt bereichert worden.

den. Es ſind zwar ſeit der Zeit mehr als zweytauſend Jahrhunderte verfloſſen; ein unendlicher Raum von Zeit, es hat nicht an Arbeitern, noch an Männern von Genie gefehlt, und demungeachtet ſcheint mir meine Behauptung wahr zu ſeyn. Welches iſt wohl die Urſache einer ſolchen Verſchiedenheit? Warum hat wenigſtens die Kunſt in unſern Zeiten nur ſchwache Schritte in Abſicht der Kenntniß der Krankheiten und der Heilmittel vorwärts gethan? Dies iſt zum Unglück deswegen geſchehen, weil man die erlangten Kenntniſſe nicht genutzt hat, und weil faſt alle Aerzte glaubten, ſie müßten neue Mittel entdecken, ihre Kunſt vollkommner zu machen. Sie vernachläßigten das Feld, das in ihrem Beſitze war, und vermehrten ſeine Fruchtbarkeit keineswegs. Endlich liegt der Grund darin, weil ſich die mehrſten von dem wahren Weg entfernten, welcher ihnen durch richtige Beobachtungen war gebähnt worden.

Wie viele Zeit iſt bey der Unterſuchung und den Streitigkeiten ſchwerer unnützer Materien verlohren gegangen, wovon das Reſultat aufs höchſte Wahrſcheinlichkeiten darbot, deren prächtige Auszierung nur darzu dient, den Arzt bey dem Krankenbette in Verwirrung zu ſetzen? Wie viele große Bände hat man nicht mit der ſtrengſten Ordnung geſchrieben und ſie mit tiefgedachten Vernunftſchlüſſen angefüllt, welche den Verfaſſern nur eine betrügliche, vorübergehende Ehre gewährt, und die wahren Schätze der Arzneywiſſenſchaft ärmer gemacht haben? Warum bleibt wohl die Arbeit ſo vieler Schriftſteller unnütze, und für uns gleichſam verlohren? Dies geſchieht deswegen, weil ihr vornehmſter Endzweck war, Meynungen zu gründen, Sekten zu ſtiften, und weil ſie ihre Heilart auf gefährliche Grund-

ſätze einer glänzenden und allgemeinen Theorie bauten, [4]) gleich als ob eine gründliche Theorie in der Arzeneywiſſenſchaft möglich wäre, die ſich nicht auf eine Sammlung bewieſener und gewiſſer Thatſachen gründet, die mit jedem Theile der Kunſt in einem Verhältniſſe ſtehet. Die Theorie muß keineswegs vor der Ausübung vorhergehen, ſie muß vielmehr im Gegentheile, das Reſultat der Beobachtungen von allen verſchiedenen beſondern Fällen ſeyn, die man bey der Ausübung der Kunſt antrift. Thatſachen ſind uns nöthig, keineswegs aber Hypotheſen, Wahrſcheinlichkeiten oder Meynungen, ſolche Thatſachen, die man unzähligemale beobachtet hat, und die durch eine Menge übereinſtimmende Beobachtungen ſind beſtätiget worden. Der Irrthum befindet ſich ſonſt der Wahrſcheinlichkeit an der Seite; Dunkelheit folgt auf die Strahlen des Lichts, und die Ausübung wird, ſo zu reden, ein ſtrafbares Verbrechen.

Welche Fehler begiengen wohl nicht Bellini, Silva u. ſ. w. indem ſie die Heilart der hitzigen Krankheiten auf die Theorie der Entzündung gründeten, die ſie nach den Geſetzen des Kreislaufs des Bluts abgefaſſet, und den allgemeinen Regeln der Phyſik und der Hydraulik untergeordnet hatten [5]).

Chi-

4) Inanis gloriae deſiderium, ſimiola fuit quae medicos omni aetate compulit ad ſectas condendas potius, quam ad nova in dies detegenda phaenomena, quae morborum hiſtoriam illuſtrarent confirmarentque. Et ita fingentes ad libitum rerum naturam, indigeſtisque quibusdam meditationibus eandem fere evertentes, nil mirum ſi medicinae fundum et patrimonium hac ratione depauperarint, florentemque illius ſtatum inutilium librorum copia perturbarint. Prax. med. L. I. cap. 5. §. 7. Baglivi.

5) Der berühmte Blutvergieſſer Silva ſagt uns: Perſonen, welche

Chirac ließ verſchiedene Kadaver von Perſonen öf- nen, die an einem bösartigen Fieber geſtorben wa- ren; er fand die Gefäſſe des Gehirns und der Hirn- haut mit Blute angefüllt, hieraus ſchloß er, die Ent- zündung dieſer Organe wäre die erſte Urſache der bös- artigen Fieber. Da er von dieſem Grundſatze aus abgieng, vergoß er Ströme von Blut, und ließ vor- züglich die Blutgefäſſe an dem Fuße öfnen, Einige Kranke wurden unter ſeinen Händen gerettet, wie viele tauſend Schlachtopfer ſind aber in der Folge, durch dieſe blutdürſtige Heilart verlohren gegangen. Hier hat man alſo den Misbrauch einer Theorie, die ſich auf Berechnungen, Wahrſcheinlichkeiten, Muth- maſſungen, keineswegs aber auf eine beſtätigte Erfah- rung gründet.

Verfuhren wohl unſre Vorfahren auf eben die Art? Weniger eiferſüchtig, als die Neuern, alle Er- ſcheinungen der thieriſchen Oekonomie zu erklären, auf- merkſamer aber nützliche Kenntniſſe zur Heilart der Kran-

welche an dem Seitenſtiche geſtorben, nachdem man ihnen nach ſeiner Weiſe zur Ader gelaſſen, würden auf gleiche Art geſtorben ſeyn, wenn man ihnen nicht zur Ader ge- laſſen hätte, und zwar, weil nach dem Aderlaſſen die Ge- fäſſe nicht aufgeſchwollen wären, folglich hätte es nicht die Urſache ihres Zerreiſſens ſeyn, noch zu einer längern Ver- weilung des Bluts in den verſtopften Gefäſſen Gelegenheit geben können, um daſelbſt eine neue Schärfe anzunehmen. (Traité de la ſaignée Tom. II. p. 114.) Es iſt ganz gewis, erwiedert der Verfaſſer von dem Misbrauche des Aderlaſſens, daß die Gefäſſe bey der Methode des Silva nicht aufſchwellen konnten, weil er ſie beſtändig ausleerte; darüber muß man aber erſtaunen, daß er nicht mit den Aerzten aller Jahrhunderte eingeſehen, eine ſolche Auslee- rung müſſe nothwendig eine Schwäche, ein Zuſammen- fallen der Gefäſſe hervorbringen, wodurch eine Stockung in der Lunge erzeugt wird, und nach welcher der Kranke er- ſticken muß.

Kranken zu entdecken und zu ſammlen, welches der erſte Gegenſtand unſrer Kunſt iſt, beſaßen ſie keine Theorie, wohl aber das Reſultat von Begebenheiten in verſchiedenen Krankheiten; ſie gaben nur dasjenige für gewiſſe Thatſachen aus, was ihnen eine genaue Beobachtung häufig und ohne Abänderung gelehrt und beſtätiget hatte.

Deswegen glaubte Hippokrates, dieſer gründliche Forſcher des Gangs der Natur, nachdem er tauſendmal bemerkt hatte, die Fieber endigten ſich am gewöhnlichſten und am glücklichſten, die eine merkliche Ausleerung annehmen, und als einen Grundſatz ſeiner Theorie feſtſetzen zu können: **Die Heilung der Fieber ſey ein Werk der Natur.** Da er in der Folge wahrnahm, dieſe Art der Reinigung trete eher oder ſpäter in gewiſſen Tagen weit entſcheidender ein, (einige Nebenumſtände ausgenommen;) ſo ſchloß er daraus, der febriniſche Saft habe eine Vorbereitung nöthig, ehe er mit Nutzen, cum euphoria, ausgeführt werden könnte; und dieſe Vorbereitung nennte er die Kochung des Safts: eine Kochung deren Gegenwart jederzeit die nahe Kriſis, oder die Entſcheidung der Krankheit und ihren glücklichen Ausgang verſichert. Da er ſeine Aufmerkſamkeit verdoppelte nahm er wahr, der vorher helle, durchſichtige oder rohe Urin werde dicke, trübe, wolkicht, oder bekomme einen ſtärkern oder geringern heilſamen Bodenſatz, ſobald die Kochung anfienge. Alsdenn ſagte er, nach einer wiederholten Erfahrung, die erſten Kennzeichen der Kochung finde man in dem Urine; und das Kennzeichen einer vollkommenen Kochung ſey ein weißer, leichter und bleicher Bodenſatz, der ununterbrochen in dem Urine bis zur Entſcheidung der Krankheit abgeſetzt würde.

Dieſe Beweglichkeit der kranken Materie, dieſer Anfang der Reinigung lehrte ihn den ſchicklichen Zeitpunkt bey der Anwendung der abführenden und ausleerenden Mittel in den hitzigen Krankheiten zu ergreifen: Coćta non cruda, medicanda ſunt.

Dieſer weiſe Beobachter bemerkte noch überdies, daß die Entſcheidung, welche durch die Kennzeichen der Kochung war angezeigt worden, endlich blos durch Beyhülfe fortgeſetzter heilſamer Bewegungen erfolge, welche den übrigen Theil der febriniſchen Materie durch den Auswurf, die Schweiſſe, den Urin, den Stuhlgang, die Ausſchläge der Haut, oder durch verſchiedene miteinander vereinigte Ausleerungen aus dem Körper fortjagten.[6]) — Auf der andern Seite lehrte ihn die Erfahrung auch noch, man könnte die Entſcheidung, dieſen heilſamen Ausgang der Krankheit nur alsdenn erſt hoffen, wenn die kranke Materie in die Gefäſſe übergangen wäre; ſo oft ſie verſteckt ſey, ſelbſt in dem Augenblicke beym Anfall und wenn ſie in den erſten Wegen verborgen liege, turgeſcire ſie gleichſam, bringe daſelbſt eine Aufwallung oder eine allen Bewegungen der Natur entgegengeſetzte Gährung hervor, wodurch ſie die Kochung zu beſchleunigen ſucht. Hieraus folgt der ſo ſchätzbare zweyte Grundſatz, in hitzigen Krankheiten müſſe man im Anfange abführen, wenn die Materie in Aufwallung wäre:

6) Hippokrates hat die wahren Grundſätze der Theorie der Krankheiten noch mehr ausgedehnt: er beſtimmt für jedes Alter, für jedes Geſchlecht, für jede Jahrszeit die Krankheiten, welche ihnen eigen ſind; und die Beobachtung führte ihn dahin, daß er die Ausführungskanäle, die Ausleerungen beſtimmen konnte, welche zur Entſcheidung der Krankheiten in Rückſicht des Alters und der Beſchaffenheit der Witterung dienen könnten. Aphor. Sećt. III.

wäre: In acutis purgandum vel ab initio, ſi quid turgeat. Wie konnte wohl **Hippokrates** dieſen zweyten Fall oder das Aufwallen der Säfte in den erſten Wegen unterſcheiden? Durch die Uebelkeiten, das Brechen, die galligten Stuhlgänge, die Bitterkeit im Munde, die Kopfſchmerzen, die ſchmutzige, unreine, galligte Zunge, mit einem Worte durch alles dasjenige, was er die Bewegungen des Unterleibes nennt — und wovon er ſich durch eine lange Erfahrung überzeugt hatte. Weniger unterrichtet von den kleinſten Theilen des Körpers, durch die Anatomie mit der Vertheilung der Gefäſſe und der Nerven nicht ſo bekannt als die Neuern, woraus jene Art der Mitleidenſchaft (Sympathie) zwiſchen den entfernten Organen entſpringen kann, hat dieſer große Mann demungeachtet dieſe Uebereinſtimmung oder Mitleidenſchaft eben ſo gut gelehrt, als es ein **Veſal** oder **Winsloo** hätte thun können. Ein heftiger Schmerz in den Teſtikeln, ſagt er, endiget einen trockenen hartnäckigen Huſten; auf eben die Art macht der Huſten, daß die Entzündung des Teſtikels aufhört. — Wenn der Teſtikel bey dem Huſten aufſchwillt, ſo erinnert er uns an die genaue Gemeinſchaft der Bruſt, der Brüſte, der Stimme, mit den Zeugungstheilen; (de Morb. vulg. lib. 6. Sect. 4. §. 1.) der äuſſern Gliedmaſſen mit den Därmen in dem Podagra (§. 3.); der Bruſt mit den Bändern und den Darmknochen (§. 4.); der Haut endlich mit den Därmern, cutis denſitas, alvi laxitas, u. ſ. w. Iſt wohl dieſe Uebereinſtimmung und Mitleidenſchaft von unſern größten Anatomiſten beſſer bemerkt worden? Beſitzen wir wohl heut zu Tage ausgebreitetere Kenntniſſe? Wird wohl die gelehrte Eintheilung der Krankheiten von einem berühmten neuern Gelehrten von unendlichen Klaſſen und Gattungen, die oft gar zu weit geht,

wohl

wohl eben ſo viel Licht über die Theorie der Krankheiten, als die Eintheilung der Zufälle der Organe, welche über oder unter dem Zwergfelle liegen, verbreiten. War es wohl nöthig, daß Hippokrates die Geſetze der Hydraulik zur Beſtimmung der Nothwendigkeit des Aderlaſſens, deſſen Nutzen und Schaden kennen mußte? Man muß die Ader öfnen, wenn das Uebel heftig, der Kranke ſtark und in der Blüthe ſeiner Jahre befindlich iſt; in den Peripnevmonien, wenn ſie auch ſelbſt mit einem Blutauswurfe verbunden, verbieten gewiſſe Konſtitutionen der Jahrszeiten, der Stich in der Gegend, unter den kurzen Rippen, und die Gegenwart der Galle, das Aderlaſſen, wie Hippokrates anmerkt — welche Richtigkeit, welche Kürze, welche Genauigkeit in den Ausdrücken!

Hier hat man einen Umriß eines großen Theils der Arzeneywiſſenſchaft. Thatſachen von Beobachtungen beſtätigen die karakteriſtiſchen Kennzeichen, welche auf einmal die Theorie aufklären, und die Ausübung leiten und anordnen: Alles iſt hier bewieſen, alles gut beobachtet, alles nützlich. Dies ſind jene ewigen Wahrheiten, welche die zerſtörende und verſchlingende Zeit verſchonen wird, weil ſie mehr Ausſprüche der Natur, als Worte eines Menſchen ſind, der vielleicht in den zukünftigen Zeiten ſeinesgleichen nicht finden wird, ſo wie ihn in den vergangenen Jahrhunderten niemand gleich gekommen. Wenn wir endlich über dieſe Art zu ſehen und zu urtheilen nachdenken, worinnen der Vater der Arzneywiſſenſchaft ganz Meiſter war, und von welcher er ſich niemals entfernte, ſo wird man leicht begreifen, welches die Theorie unſrer Kunſt ſeyn kann; man wird einſehen, es ſey thöricht und unnütze, die Arzeneywiſſenſchaft in die theoretiſche und praktiſche einzutheilen. Es

iſt wahr, die Arzeneywiſſenſchaft ſetzt viele vorläufige Kenntniſſe zum Voraus, und man muß dieſe zu erlangen ſuchen, wenn man die Arzeneywiſſenſchaft ausüben will; dieſe Kenntniſſe können aber nicht gewis ſeyn, wenn ſie nicht das Reſultat von einer lange Zeit fortgeſetzten Bemühung ſie zu entdecken ſind. Sie müſſen ſich auf die Unterſuchung der Kennzeichen und der Zufälle der Krankheiten, ihre Urſachen, ihre Wirkungen, ihren Gang und ihren Ausgang gründen. Hieraus folgt, die ganze Arzneywiſſenſchaft ſey blos eine Sammlung von fortgeſetzten Beobachtungen. Beobachtet man, ſo iſt man thätig, wenigſtens in der Arzeneywiſſenſchaft, alles iſt hier praktiſch, nichts ſpekulativiſch 7).

Die Beobachtung iſt alſo der feſte Grund und die Baſis unſrer Kunſt; ſie war es, da dieſelbe noch in der Wiege lag, und ſich in der Schule befand, wenn man zu den Jahrhunderten zurückgehet, wo der Menſch die

7) Wir wollen bey dieſem Artikel uns nicht lange aufhalten, ſondern verweiſen unſere Leſer mit Zuverſicht auf die Vorrede der akademiſchen Sammlungen, daraus wir nur folgendes Bruchſtück auszuziehen gedenken. — „Dieſe Beobachtung der Kennzeichen und der Zufälle, die Semiotik, welche die Alten als die Baſis der Therapevtik ſo ſehr bearbeitet haben, und welche von vielen Neuern iſt vernachläßiget worden, erlernt man keineswegs durch Diſputiren, noch auf den Lehrbänken der mediziniſchen Schulen, noch in beſtäubten Bibliotheken, oder in einſamen Studirſtuben; ſie verlangt keine Praleren noch Prunk; ſie richtet ſich nicht nach glänzenden Hypotheſen, oder tiefſinnigen Vernunftſchlüſſen; man findet ſie endlich nicht in unſerm Geiſte, ſondern in der Natur der Dinge ſelbſt; und man kann ſie blos erlernen und erweitern, durch anhaltende Arbeit, durch Geduld bey der Unterſuchung, durch genaue und getreue Beobachtung der Thatſachen, durch Vergleichung der Erſcheinungen, wovon uns die alten Be-

die Nothwendigkeit empfand, wie Uebel zu beobachten, welche mit ſeiner Konſtitution verbunden waren, und die Mittel zu bemerken, welche dieſelben heilten. Die erſten Vorſchriften, die das Ohngefähr entdeckte, und die man an die Säulen der Tempel ſchrieb; die Sammlungen, welche die Familie des Aſklepiades ſo lange Zeit aufbewahrten, und die nichts anders als das Reſultat, wiederholter Kuren durch dieſes oder jenes Mittel in faſt ähnlichen Fällen waren, die Ausſprüche des **Cnidius** endlich waren in Verhältniß des Hippokrates ſelbſt, das Reſultat und die Früchte der Beobachtungen.

Der Eifer eines unſterblichen Genie's verbreitete alsdenn über die Beobachtungen ein helles Licht, das zwar ſeit zwey und zwanzig Jahrhunderten tauſendmal durch eine Menge angehäufte Hypotheſen iſt verdunkelt worden, welches aber niemals ſeinen Glanz verlohren hat, und beſtändig durch die Finſterniß, welche es umgab hindurch gedrungen iſt. Eine kleine Anzahl Strahlen, die von einigen ſeltenen Männern von Zeit zu Zeit ſind entdeckt und mit Klugheit geſammlet worden, ſcheinen ſelbſt auf einige Art die Maſſe des erſten Scheins verdoppelt zu haben. Nachdem ein Syſtem das andere zerſtört, ſo ſcheint die Beobachtung das einzige Mittel zu ſeyn, wovon wir auf der dunkeln Bahn der Ausübung der Arzeneywiſſenſchaft Licht bekommen können. Longarum obſervatio-

Beobachter Beſchreibungen hinterlaſſen haben, mit denjenigen welche uns in der Praxis aufſtoſſen. Dies geſchieht, wenn man den Zuſtand des Kranken auf das genaueſte, ſeinen Puls, ſein Athemholen, ſeine Lage und ſeine Auswürfe unterſucht. Geht man bey einer ſolchen Bemerkung bis zu den kleinſten Umſtänden, unterſucht man nach dem Tode ſelbſt die Kadaver, ſo kann man endlich zu ſolchen wichtigen Kenntniſſen gelangen."

tionum praeſidio inſtructa mens ſagax potiſſimam curandorum hominum rationem aſſequitur. (Bagliv.) Wirklich was Hippokrates, in Rückſicht der Zufälle der Krankheit in Theſſalien und Thracien bemerkte, ſahen Fernel, Riviere und Baillou gleichfalls in Frankreich, Sydenham in England, Bagliv in Italien, Foreſtus in Holland.

Dies iſt eine tröſtende Wahrheit der Natur, deren treuer unveränderlicher Ausdruck uns ſelbſt zu der Beobachtung, als der einzigen Regel, die niemals trügen kann, zurückzurufen ſcheint. Durch ſie iſt die Arzeneywiſſenſchaft aus der Dunkelheit herausgegangen, und eine wirklich weſentliche Wiſſenſchaft worden, welche am nächſten an das Glück der Menschheit gränzt. Dieſe Wiſſenſchaft, ſagt Zimmermann, iſt der Schlüſſel, mit welchem die Arzeneywiſſenſchaft in das Innre der Natur eindringt; eine hiſtoriſche Kenntniß der Krankheiten muß aber vor derſelben vorhergehen. Die natürliche Geſchichte der Krankheiten iſt das große Werk, welches Hippokrates anfieng, das d'Alambert als das ſchönſte und größte Monument der Kenntniß anſahe, welche die Alten von der Natur hatten; ein ſehr weitläuftiges Werk, welches man aber doch mehr erweitern und auszieren kann, wenn man nach eben den Grundſätzen fortfährt und eben das Fundament annimmt, welches Hippokrates hier zur Grundlage erfoderte; und dieſe Vollkommenheit, welche man ſeit ſo vielen Jahrhunderten gewünſcht, würde vielleicht keineswegs über die menſchliche Erwartung gehen, wenn man die Philoſophie zu Hülfe nähme. Dieſer hiſtoriſche Theil, wie wir ihn heut zu Tage beſitzen, iſt noch die Frucht einer guten und reiflichen Beobachtung. Er muß das Auge des Beobachters erleuchten, ihm die Kennzeichen und die Zufälle entdecken, woraus man erkennt, dies

ſey

ſey dieſe und keine andere Krankheit: er ſetzt uns einzig in den Stand von jedem Zufalle der Krankheit vernünftig urtheilen zu können. Unterſuchen wir aufmerkſam die Wirkungen, ſo kommen wir unvermerkt zur Kenntniß der Urſachen; dieſe führt uns zu den Indikationen, den Methoden und den Heilmitteln. Die Beobachtung des hiſtoriſchen Theils der Krankheiten lehrt uns, ob dieſe oder jene Erſcheinung zu der Krankheit gehört, oder ob ſie eine Wirkung der Hülfsmittel iſt; ob ſich die Heilung von der Natur herſchreibt, oder ob ſie durch die Arzeneyen iſt unterſtützt worden: Er lehrt uns, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, die Phyſionomie oder die eigentlichen Züge der Krankheiten, wodurch wir die Bedürfniſſe der Natur erkennen und einſehen, ob wir bey einer ſolchen Gelegenheit thätig ſeyn ſollen, oder einen Zuſchauer abgeben müſſen.

Kann man wohl gegenwärtig die Nothwendigkeit der Beobachtung in der Ausübung einer Kunſt verkennen, welche ihr alle ihre Reichthümer zu verdanken hat? O ihr klugen und herzhaften Männer, die ihr beſtändig Gegenſtände vor Augen habt, die nichts als Gefahren drohen, ihr die ihr euch niemals mit Dingen beſchäftiget, welche Vergnügen gewähren, ihr die ihr blos Mühſeligkeiten unter dem Elende und den Plagen der Menſchen einzuernten habt, wie werdet ihr wohl anders dahin gelangen, der leidenden Natur beyzuſtehen, eure Nebengeſchöpfe von den größten Uebeln, von der Krankheit, von den Schmerzen, ja von dem Tode ſelbſt zu befreyen? Die Natur wird blos durch die Beobachtung und ein genaues Bemerken erkannt: Hier ſind alſo die beyden vorzüglichſten Geſichtspunkte, worauf derjenige hinſehen muß, der dereinſt ihr Diener werden will. Zuerſt muß er die vorläufigen Kenntniſſe ſeiner Kunſt zu erlangen

langen und ſich alles eigen zu machen ſuchen, was gute Beobachter in allen Jahrhunderten bemerkt haben: zweytens muß man mit ſeinen eigenen Augen genaue und beſtimmte Bemerkungen anſtellen, ſich ſelbſt und der Nachkommenſchaft von dem Reſultate dieſer Bemerkungen Rechenſchaft geben.

Die Bemerkung überhaupt iſt die Aufmerkſamkeit der Seele, nach Gegenſtänden hingerichtet, welche die Natur darbietet. Die Beobachtung in der Arzeneywiſſenſchaft beſtehet alſo in einer gleichen Aufmerkſamkeit auf den Menſchen nach der Moral, der Phyſik, in dem geſunden und kranken Zuſtande, und in allen Fällen, welche mit dieſen beyden Zuſtänden in einem Verhältniſſe ſtehen, betrachtet. Der Arzt, ſagt Hippokrates, muß die Natur überhaupt und den Menſchen insbeſondre kennen. Dieſe Beobachtungen aber müſſen ſich vorzüglich über alles dasjenige verbreiten, was uns die Kunſt lehrt, den Menſchen vor Krankheiten zu verwahren, ſie zu kennen, zu mildern und zu heben. Dies iſt der weſentlichſte Theil der praktiſchen Medizin; der ſicherſte, der nüzlichſte und der genugthuendſte Theil der Kunſt.

Wir wollen dieſe Eintheilung weiter ausdehnen; oder laßt uns vielmehr den Lehrſätzen unſers göttlichen Meiſters folgen, die er uns hinterlaſſen, um zu der Kenntniß der Krankheiten zu kommen, und um uns die Gegenſtände anzuweiſen, womit ſich die Beobachtung beſchäftigen ſoll. „Wir erkennen die Krankheiten, ſagt er, (de Morbis vulgaribus, L. I. Sect. 3.) aus der allgemeinen und beſondern Natur eines jeden Individuums, [8]) aus der gegenwärtigen Krankheit; aus dem

8) Communis rerum natura Medico maxime inſpicienda eſt, nec vero cuiusque propria negligenda. Eſt enim Me-

dem Kranken, aus den Dingen, welche man ihnen dargereichet hat, wodurch der Zuſtand derſelben entweder verbeſſert oder verſchlimmert wird; aus der allgemeinen Konſtitution des Jahrs; aus dem beſondern Zuſtande der Witterung, indem man zugleich auf das Klima Rückſicht nimmt, worinnen ſich der Kranke aufhält; aus den Gewohnheiten der Lebensart, der Aufführung und dem Alter eines jeden; aus den geführten Reden, ſeinen Sitten, ſeinem Stillſchweigen, ſeinen Betrachtungen, ſeinen Gedanken, ſeinem Schlafe, ſeinem Wachen, ſeinen Träumen; aus der Unruhe, dem Jucken, den Thränen, den Verdopplungen, den Stuhlgängen, dem Urine, dem Auswurf, dem Brechen. Ueberdies muß man die Ausleerungen unterſuchen, ihre Beſchaffenheiten, und den Augenblick, wenn ſie geſchehen; welches die Abänderungen der Krankheiten ſind, und worein ſie ausarten; welche ſchädliche oder günſtige Abſätze oder Wanderungen (metaſtaſes) erfolgen: der Schweiß, der Froſt, die Erkältung, der Huſten, das Nießen, der Schlucken, der Athem, das Aufſtoßen, die mit oder ohne Geräuſch fortgehende Winde ſind gleichfalls Gegenſtände der Unterſuchung, ſo wie auch die Blutflüſſe und die güldene Ader. Ferner muß man Achtung geben, was auf alle dieſe Dinge folgt, und was die Wirkung davon iſt."

Hier

Medicina communium praeceptionum obſervatio quaedam, quam ita finiunt, inquit Celſus, ut quaſi viam quandam eorumque, quae in morbis communia ſunt contemplatricem eſſe contendunt. Atque ubi univerſalium notiones ratione perceptae ſunt et in ſingularium exercitatione velut exemplorum approbatione, concluſae, exiſtit mirifica illa medendi via, quam methodon ratione et experientia nixam paſſim celebrat. Galenus, Foeſ. comment. in loc. cit.

Hier kann der Arzt den ganzen Umfang und die Schwierigkeit ſeiner Kunſt kennen lernen: Ars longa. Wenn er dieſe leztern Lehrſätze nutzt, mit denjenigen vereiniget und verbindet, welche wir bereits nach den erhabenen Lehren unſers großen Meiſters entworfen, ſo können wir endlich bey einer langwierigen und mühſamen Arbeit auf den ehrwürdigen Namen eines Arztes Anſpruch machen: Medicus philoſophus Deo aequalis; nur hierdurch erwirbt man ſich einen fortdaurenden Ruhm bey der Nachkommenſchaft.

Wir wollen nicht erröthen, wenn wir die Arzeneywiſſenſchaft daſelbſt anfangen müſſen, wo ſie die unüberſehliche Arbeit und Bemühung unſers gelehrten Stifters gelaſſen hat; oder laßt uns vielmehr wie Hippokrates die Natur in dem Gange der Krankheiten, in der Unterſuchung ihrer Urſachen beobachten. Noch ſehr glücklich, wenn wir neue Wahrheiten zu den erſtaunlichen Kenntniſſen hinzufügen können, die er uns ſo großmüthig mitgetheilt hat, indem wir ſorgfältig den lichtvollen Weg betreten, den er uns bezeichnet. Die Beobachtung muß deswegen das einzige Beſtreben unſerer Arbeit ſeyn, weil ſie uns allein die beſchäftigte Natur in ihren edlen Verrichtungen zeigt, weil ſie es endlich iſt, welche die Vernunftſchlüſſe unterſtützt, wahre nützliche Kenntniſſe unter einem Geſichtspunkt zu ſammlen. Wir wollen uns deswegen ſehr bemühen, den Geſchmack der Künſtler dahin zu leiten, damit ſie alles aufgeben, was ſie durch den Geiſt des Syſtems, durch Stolz und Begierde alles zu erklären, Falſches angenommen haben.

Iſt es aber hinreichend zu beobachten? Können alle Aerzte ſelbſt Beobachter werden. Vor allen Dingen müſſen wir die Arbeit des Beobachters beſtimmen und erklären, wie ſeine Beobachtungen beſchaffen

ſen ſeyn müſſen. „Es iſt nicht allein hinreichend, fügt der Doktor Savary hinzu, gut zu ſehen, und gut zu beobachten; ſondern man muß auch die Art kennen, ſeine Beobachtungen andern mitzutheilen, und ſie der Nachwelt zu weihen.“ — — Welche Aufmerkſamkeit, welche Sorgfalt, welche Genauigkeit wird nicht erfodert, wenn wir zum Nutzen der Kunſt ernten und die ſchicklichen Materialien einſammlen wollen, um eine glückliche Revolution zu bewirken, welche den Triumph der Arzneywiſſenſchaft befeſtigen ſoll! Es iſt allerdings betrübt zu glauben, daß Irrthum und eingebildete Hypotheſen ſo lange Zeit den Fortgang unſerer Kunſt gehemmt, und ihre wahren Reichthümer verborgen haben. Wie troſtreich iſt es aber für die Freunde der Natur, das nämliche Glied der Kette nach ſo vielen verfloſſenen Jahrhunderten wiederum zu finden, woran ſich die neuen Kenntniſſe ketten ſollen, welche Hippokrates von dem Eifer ſeiner Nachfolger erwartete! Wir wollen gegenwärtig beſtimmen, worauf die Aufmerkſamkeit des beobachtenden Arztes gerichtet ſeyn ſoll, und welche Gegenſtände er beſonders bemerken muß. Seine Unterſuchungen müſſen alles umfaſſen, was ihn zu der Kenntniß der Krankheiten und ihren Urſachen hinführt.

Wir theilen deswegen die medizinischen Beobachtungen 1.) in ſolche, welche die Geſchichte der Krankheit betreffen, die uns von dem Kranken ſelbſt, ſeinen Kennzeichen, ſeinen Zufällen, ſeinen in die Augen fallenden Urſachen, und dem Zuſammenhang an die Hand gegeben wird, welche Geſchichte Bagliv die erſte Arzeneywiſſenſchaft, oder pathologiſche Beobachtungen nennt. 2.) In ſolche Bemerkungen, die uns die Dauer der Krankheit, die Vorherverkündigung und den Ausgang lehren: Beobachtungen der Kennzeichen des rohen Zuſtandes, der Kochung, der Kriſen oder Ent-

Entſcheidungen, der Verſetzungen in den Krankheiten 3.) In Bemerkungen der Bewegungen, welche uns die nahe Kriſis anzeigen können, oder die Erſcheinungen an die Hand geben, welche den Tag der Entſcheidung der Krankheit verkündigen: Beobachtungen der vorhergehenden Kennzeichen der Kriſen und des kritiſchen Pulſes. 4.) In Beobachtungen, die ſich mit der Wirkung der verſchiedenen Hülsfmittel, der Diät, der Chirurgie und der Arzenenmittel beſchäftigen, nachdem ſie entweder zur gehörigen Zeit oder unſchicklich ſind angewendet worden; und mit den Veränderungen, die ſie in dem Gange der Krankheit hervorgebracht haben: therapevtiſche Beobachtungen. 5.) In ſolche die uns nach dem Tode die Urſachen entdecken ſollen, die man bey Lebzeiten nicht überzeugend bemerken konnte: anatomiſche Bemerkungen. 6.) Endlich in ſolche, welche uns den Einfluß der Witterung in den menſchlichen Körper lehren: Witterungsbeobachtungen.

Dies iſt wirklich die mühſame und wichtige Beſchäftigung, welche dem Talente und der Bemühung des beobachtenden Arztes anvertrauet wird. Labor improbus! Und doch wenn die Beobachtung die Herrſchaft in der Arzeneywiſſenſchaft, wenn die Natur dereinſt in ihre unveriährten, und lange Zeit verkannten Rechte eintreten ſoll, ſo wird es nicht geſchehen, als bis die Beobachter eine zahlreiche Sammlung, mit Thatſachen unterſtützt, die mit jeder Gattung der Beobachtung in einem Verhältniſſe ſtehen, werden darbieten können; dies wird ganz gewiß nicht eher geſchehen, als bis der philoſophiſche Geiſt, aufgeklärt durch die Beobachtung, die Gewißheit und großen Wahrheiten unſerer Kunſt wird erwieſen haben.

Wir wollen uns einen Augenblick bey dem Beobachter ſelbſt verweilen und ſeine nöthigen Eigenſchaf-

ten

ten angeben. Der Geiſt der Beobachtung liegt in einem gewiſſen natürlichen Gefühl, welches unſere Sinne lebhaft nach den Gegenſtänden hinlenkt, die uns aufſtoßen, und in einer großen Aufmerkſamkeit auf alles dasjenige, was ſie in dieſen Augenblicken in Bewegung ſetzt. „Ob man gleich nach und nach, ſagt Zimmermann, mit den Augen der Seele, wie mit den Augen des Körpers ſehen lernen muß, ſo offenbart ſich doch der Geiſt der Beobachtung bisweilen, als ein angebohrner Inſtinkt.“ Mit dieſer natürlichen Anlage Aufmerkſamkeit verbunden, die endlich in Gewohnheit übergeht, wird der Geiſt der Beobachtung gebildet und befördert. Die Geſchicklichkeit zu beobachten iſt folglich nichts anders, als die Kunſt die Gegenſtände, die Verhältniße der Dinge und die Kennzeichen zu faſſen, die uns von denſelben die Ordnung und Verbindung anzeigen.

Nothwendig muß man eine Art von Genie haben, wenn man ein Beobachter in der Arzeneywiſſenſchaft werden will; dieſes Genie muß oft geübt werden: Welche Aufmerkſamkeit der Arzt aber auch auf die Betrachtungen der Krankheit wendet, ſo muß doch ſein Blick niemals über die Sphäre hinausgehen, worein ihn die Natur eingeſchränkt hat. „Das Genie eines beobachtenden Arztes, ſagt Celſus, ſcheint in gewiſſen Eigenſchaften zu liegen, die ſich nicht nennen, auch ſelbſt nicht gut begreifen laſſen.“ Es liegt in einem feinen Geſchmacke, in einer großen Delikateſſe die Abänderungen der Zufälle zu bemerken, diejenigen abzuſondern, welche die einfachſten und beſtändigſten Wirkungen unkenntlich machen. Hieraus entſtehet dieſe Genauigkeit, welche ſo ſchnell faſt und ſelten betrügt. Martianus beklagte ſich darüber, daß er nicht ſo glücklich wie Galen bey der Vorherverkündigung der Krankheiten wäre: Ich habe demungeachtet, ſchrieb er

an

an denſelben, wie du die Schriften des Hippokrates geleſen.

Dieſe Geſchicklichkeit, dieſes eigene Genie zum Beobachten, ſcheint gröſtentheils von einer geſunden Organiſation abzuhangen, ohne welche man ſelten eine Genauigkeit antreffen wird. Glücklich ſind diejenigen, welche von der Natur mit der Zartheit eines ſolchen Gefühls begabt ſind, die zur gehörigen Zeit und mit dem erſten Blicke die Gegenſtände faſſen, wodurch ihre Beobachtungen wichtig werden. Von ſolchen ausgezeichneten Männern kann die menſchliche Geſellſchaft mit Recht von ihren Talenten Rechnung fodern. Wenige Menſchen beobachten, ſelbſt wenn ſie hierzu die Abſicht haben, welches wir hier anmerken müſſen. Man iſt kein Beobachter, weil man zwey oder drey Bemerkungen in einem Journal hat einrücken laſſen; weil man Bemerkungen geſamlet, abgekürzt oder verunſtaltet hat, um alsdenn ganze Bände ohne Auswahl daraus zu verfertigen. Wer nicht genau weis, was er beobachten ſoll, oder wer die Kunſt zu ſehen und nachzudenken nicht beſitzt, kann Spitäler durchlaufen und ſich mitten unter großen Epidemien befinden, ohne etwas bemerkt zu haben. Der Fehler liegt an dem Genie und der Durchdringigkeit, daß alle ſeine Arbeiten vereitelt werden.

Die Natur, ſchreibt Sennebier, ſcheint den Menſchen ohne Genie zu fliehen, wenn ſie gleich unter ſeinen Händen befindlich iſt, weil ſeine Hände ſie zu ergreifen nicht ſtark genug ſind. Wie viel giebt es nicht Aerzte, die eine große Anzahl Kranke und doch wenig Krankheiten geſehen haben! Ach es giebt hunderte, die viele Stunden unter den Beſchwerlichkeiten der Kunſt gewacht, und die ſich alle Mühe gegeben haben der Menſchheit zu dienen, und die nach funfzig Jahren bey einer ausgebreiteten Praxis keineswegs

Talente

Talente zu ſehen, ein hitziges Fieber zu kennen und zu beurtheilen beſitzen.

Der Arzt muß nach dem Ausſpruch des Hippokrates einen ruhigen Geiſt und eine erhabene Seele beſitzen; der Beobachter muß deswegen Geduld mit Geſchicklichkeit verbinden, wenn er eine gute Bemerkung machen will. Es wird bisweilen Zeit erfodert um die Wahrheit zu erhaſchen; eine gut gemachte, wahre und nützliche Bemerkung entſchädiget uns aber auch reichlich für alle angewendete Sorgfalt: Sie wird die ganze Welt unterrichten, und die Vollkommenheit der Kunſt befördern helfen.

Die Aufmerkſamkeit iſt eine weſentliche Eigenſchaft bey dem Beobachter; ſie macht ihn Meiſter von den Gegenſtänden, welche er unterſucht; ſie lehrt ihn gut ſehen, gut beurtheilen: Ueberdies wird ſie durch das fortgeſetzte Beobachten erhöht. Dieſer Aufmerkſamkeit haben wir die lichtvollen Züge zu verdanken, welche jede Erſcheinung, jede eigentlichen Zufälle der Krankheiten karakteriſiren. Sie iſt endlich die Mutter der Durchdringlichkeit, die uns ihrer Seits in den Krankheiten die weſentlichen von den zufälligen Symptomen unterſcheiden lehrt. Alsdenn iſt der Arzt vermögend, die darzu geſchlagenen Zufälle bey einer Krankheit, die Zufälle, welche nicht weſentlich darzu gehören, zu unterſcheiden und er wird die wirkliche Krankheit unter der Decke, die ſie zu verhüllen ſcheint, durchdringen.

In der Epidemie von Gros-Theil ſtarben die mehrſten Kranken, wie wir in der Folge ſehen werden an Konvulſionen, und in der Folge der Krankheit wollten ſie oft die Umſtehenden beiſſen, ſie verſchluckten harte Körper und wollten erſticken. Die Wundärzte glaubten, ſie wären wüthend. Ich urtheilete ſo gleich dieſe erſchrecklichen Symptomen gehörten keineswegs

 weſentlich

weſentlich zu der Krankheit: Ich entdeckte, daß die Brut der Würmer die wahre Urſache davon ſey; und meine Kranken wurden keineswegs von dieſen grauſamen Zufällen gemartert.

Wenn wir von der Aufmerkſamkeit des Arztes reden, ſo erfodern wir keineswegs eine Bemerkung aller Kleinigkeiten, welche die Beſchreibung der Krankheit verdunklen, und ihre wahre Geſtalt in den weſentlichſten Umſtänden verunſtalten würde. Es iſt nicht nöthig, nach der Erzählung des Zimmermanns, dem Boerhaave nachzuahmen, der die Augen der Kranken mit dem Vergröſſerungsglaſe betrachtete, um zu ſehen ob das Blut durch die Haargefäße hindurchgienge. Wir wollen dem Hippokrates nachahmen, welcher in dieſem Falle bemerkte, ob der Kranke das Licht ſcheuete, ob die Thränen unwillkührlich herausfloſſen, ob ein Auge kleiner als das andere war.

Es wird folglich zu einem beobachtenden Arzte nicht ganz unbeſtimmt ein erhabenes Genie erfodert; er muß aber hinreichende Fähigkeit beſitzen jedes Phänomen, oder jedes weſentliche Symptom bey der Krankheit zu bemerken und zu unterſcheiden, er muß die Natur in denjenigen Stücken, wo ſie ſich zeigt, wahrnehmen können. Es iſt auch noch nöthig, daß er von der hiſtoriſchen Kenntniß ſeines Gegenſtandes unterrichtet ſey; und dieſe erlangt er aus dem Leſen der Alten, durch Nachdenken, endlich durch Gelehrſamkeit, welche uns dieſe Kenntniß verſchaft. Der Geiſt der Beobachtung lehrt uns ſehen, und das Genie Schlüſſe machen. Um alſo gut zu ſehen, oder um alles dasjenige zu ſehen, was nöthig iſt, und um nicht über ſeine Sphäre hinauszublicken, erfodert die Kunſt bey dem Beobachter Einſichten, Geſchicklichkeit, eine Art eines Genies; er muß bey dem Bette des Kranken unterrichtet ſeyn worden, durchdringend, uneigennützig ſeyn,

alle theoretiſche Begriffe, Vorurtheile und Leidenſchaften abgelegt haben.

Hiermit verbinde man Treue und Redlichkeit, ſo hat man alle Eigenſchaften eines guten Beobachters. Unglücklich ſey derjenige, welcher nach eiteler Ehre jagt, durch Eigenliebe und Stolz angetrieben wird, der bey ſeinen Bemerkungen Thatſachen einſtreut, die mit der Wahrheit nicht übereinſtimmen! Dieſe niederträchtigen Menſchen werden ſehr kurze Zeit die Früchte ihres Betrugs genieſſen. Sie können einen Augenblick Unwiſſende hintergehen; aber die durch die Natur aufgeklärte Kunſt, welche uns niemals betrügt, wird ſie bald entdecken und alle ſolche Bemerkungen zurückweiſen, welche von dem Siegel der Wahrheit nicht geſtempelt ſind. Man vergleiche die beſondern Geſchichten, die uns Hippokrates in ſeinen Epidemien aufgezeichnet hat mit den Beſchreibungen der Krankheiten, die Boerhaave auf ſeiner Studirſtube entwarf, da er keine Kranken mehr ſahe, ſo wird man den Unterſchied ſehr deutlich wahrnehmen.

Baglīv, welcher den Nutzen guter Beobachtungen zur Erweiterung der Kunſt kannte, und der ſo vortreflich die Eigenſchaften guter Beobachtungen entwarf, wünſchte, die Fürſten möchten in ihren berühmteſten Städten mediziniſche Akademien zur Aufklärung der Heilarten durch Beobachtung und durch die Geſchichte der Krankheiten errichten. Dieſes praktiſche Kollegium theilte er in zwey Abtheilungen. Die erſte Abtheilung ſollte das litterariſche Kollegium ausmachen, einzig beſchäftigt ſeyn aufmerkſam die treuen Geſchichten der Krankheiten zu durchleſen, die uns gute Beobachter hinterlaſſen haben: Hiervon ſollte eine Auswahl gemacht werden: ein jeder müßte beſonders eine einzige Krankheit genau unterſuchen, eine richtige Beſchreibung in einem beſondern Buche davon verfertigen,

 daß

daß in Rückſicht der Lehre von den Urſachen, der Zufälle, dem Gange, der beſten Methode dieſe Krankheit zu behandeln nichts mehr zu wünſchen übrig bliebe u. ſ. w. 9).

Die

9) Galen hatte hiervon den Plan entworfen. Cum enim unius hominis vita ad omnium inventionem ſufficere nequeat, longi temporis obſervationes hiſtoria colligit, ut ejus beneficio, tanquam ex multis tot ſaeculorum hominibus, unus efficiatur eruditiſſimus. De ſub figur. Empir. Cap. IX. Herodot. L. II. no. 84.

Der Entwurf des Baglivs kann in ſeinem ganzen Umfange nicht ausgeführt werden. Man ſieht leicht ein, wie ſchwer es in einer großen Stadt hält, worinnen ſich ein Kollegium der Arzeneywiſſenſchaft befindet, alle Aerzte dahin zu vermögen, daß ſie ſich gänzlich auf die Beobachtung legen: nur eine kleine Anzahl kann ſich dieſer ſehr beſchwerlichen, mühſamen, mit vielen Hinderniſſen verbundnen Arbeit unterziehen, ob ſich gleich alle derſelben weihen ſollten, wenn ſie auf die Erweiterung und Ehre ihrer Kunſt bedacht wären. Wie vortheilhaft würde es aber demungeachtet für das menſchliche Geſchlecht, und für unſere Kunſt ſeyn, wenn man wenigſtens den weſentlichſten Theil dieſes Entwurfs ausführen könnte, der zur täglichen Beobachtung der Krankheiten hinführt. Die Kaiſerin Königin, und der Kaiſer haben bereits zu Wien verſchiedne Einrichtungen getroffen, welche geſchickt ſind den Geſchmack zu den Beobachtungen zu beleben. Die Kranken, welche an den unbekannteſten Krankheiten darnieder liegen ſind in einem beſondern Spitale verſammlet, wo jeder Arzt leicht die ihm anvertraute Krankheit beobachten kann. Er hält darüber ein Tagebuch, und legt dem Souverain und den Unterthanen das Reſultat ſeiner Bemühung vor.

O, Frankreich! Das blühendſte Königreich von Europa, wirſt du nicht auch dereinſt in deinem Buſen eine ſo nützliche Einrichtung für das Vaterland, welche für den Staat nicht koſtbar iſt, aufkeimen ſehen? Sollte ſich wohl nicht in jeder Fakultät ein Arzt befinden, der ſich mit täglichen Beobachtungen beſchäftigte, ſie ſeinen Kollegen und der Nachwelt mittheilte? Es käme blos darauf an, daß man

eine

Die andere Abtheilung dieſes praktiſchen Kollegiums müßte ſich einzig mit neuen Bemerkungen ſehr ſorgfältig beſchäftigen; ein jeder Arzt aber ſollte nur eine einzige Gattung von Krankheiten übernehmen; und die Sammlung dieſer Bemerkungen wäre den einſichtsvollen Männern dieſes vereinigten Kollegiums zur Beurtheilung zu übergeben. Zu allen Zeiten hat man die Nothwendigkeit und den Vortheil der Bemerkungen in Rückſicht der Erweiterung der Kunſt eingeſehen; wie viel zählt man aber ſeit den Zeiten des Hippokrates gute Beobachter und treue Bemerkungen? Wir wollen jetzt insbeſondere jede Gattung der Beobachtungen durchgehen, womit ſich der Künſtler, beſonders aber derjenige beſchäftigen muß, der ſeine Bemerkungen bis auf die epidemiſchen Krankheiten ausdehnen will. Eine ausführliche Erläuterung und Beyſpiele ſind hier nöthig.

I. Pa=

eine mediziniſche Stelle für die Beobachtungen errichtete; Der Profeſſor davon könnte das Spital in der Stadt zugleich beſorgen. Hier müßte er die jungen Aerzte bey dem Bette der Kranken verſammlen: hier würden ſie die wahre Kunſt lernen. Hier ſähen ſie die Krankheiten, lernten ſie kennen, beobachteten das Wichtigſte davon, und der Lehrer könnte hier ſeinen Schülern die ſichere Art zeigen, wie man die Natur ſehen, und ihren Gang entwickeln muß; er könnte ſie anleiten beſondre Beobachtungen unter ſeiner Aufſicht aufzuſetzen. Ein ſolcher Unterricht wäre demjenigen weit vorzuziehen den man gewöhnlich in den Schulen zu ertheilen pflegt, wo man von nichts als Theorien redet, und die Krankheiten blos nach Büchern abhandelt. Hier erzählt der Kranke ſeine Geſchichte ſelbſt, er ſagt alles, was er empfindet, und giebt die Zufälle an. Der Beobachter vereiniget alles miteinander, ſetzt die beſondern Kennzeichen eines jeden Symptoms, die Verſchiedenheit davon auseinander, und legt ſie dem jungen Arzte vor, welchen er bilden will. Alles redet lebhaft zu ihren Sinnen; und die Aufmerkſamkeit ſtellt ihrem Gedächtniſſe gewiſſe Thatſachen vor Augen, welche das Genie zur Beobachtung bilden, und die Beurtheilung befeſtigen.

I.

Pathologiſche Bemerkungen.

Zuerſt wirft der Beobachter einen Blick auf ſeinen Kranken; iſt er genau bey dem Sehen, durchdringend und geübt, ſo wird ihn oft dieſer Blick die Gattung der Krankheiten entdecken. Hierauf muß er die Geſchichte, oder die Erzählung der Krankheit anfangen, und dieſe muß der junge Arzt ſelbſt bey dem Bette des Kranken niederſchreiben. Aus dem Munde des Kranken, indem er bisweilen die Umſtehenden befragt, muß er die Wahrheit von allem erfahren, was vorhergegangen, was er ſelbſt ſieht, und wird auf die Art die merklichen, gelegentlichen Urſachen kennen lernen. Von dem Kranken ſelbſt muß er die erſten Zufälle und die Vorläufer der Krankheit erfahren, das Uebelbefinden, die Uebelkeiten, die Beångſtigungen, den Siß des Schmerzens, den Froſt, den Ekel, die Entkräftung, den Anfall der Krankheit, damit er alle dieſe Dinge ausdrucken, und mit dem natürlichen Zuſtande vergleichen kann. „Bey dem erſten Beſuche eines Fieberpatienten, ſagt Hippokrates, unterlaßt nicht den Unterleib, das Athemholen, die Zunge, die Augen, das Zahnfleiſch, und das Geſicht zu unterſuchen.“ Ganz einfältig in der gemeinen Sprache muß man die Lage des Kranken und die bemerkten Zufälle beſchreiben, damit der Leſer bey der Durchſicht einer ſolchen Geſchichte, die ähnliche Krankheit erkennen kann, die er vor Augen hat. Sie muß ein Bild darſtellen, und wenn das Gemälde treu iſt, ſo wird man das Original niemals verkennen. Kein ander Buch in dieſem Augenblicke, als das Buch der Natur: keine beſondere Meynung, die uns vielleicht durch den Anſchein hintergehen, und den Gegenſtand unter dem verlangten Geſichtspunkte vorſtellen könnte. Kein Vorurtheil, kein Aberglaube

ja

ja ſelbſt keine Vernunftſchlüſſe. Stellet die Thatſachen ſo vor, wie eure Sinne dieſelben wahrnehmen laſſen. Beſuchet euren Kranken täglich, Abends und Morgens, auch wohl öfters, und zu verſchiedenen Stunden, um die möglichen Abänderungen zu entdecken. Schreibt bey jedem Beſuche auf: Erzählet jeder Zeit dasjenige, was ihr ſehet, und was merkwürdiges vorgefallen iſt, ohne euch von dem Gange der Krankheit zu entfernen. Dieſer Gang, ſo lange er ein Werk der Natur iſt, veroffenbart ſich durch regelmäßige oder unregelmäßige Anfälle in Rückſicht der Dauer, der Heftigkeit und der Stunde, in welcher ſie eintreffen; durch die Fortdauer oder Wiederkunft der gegenwärtigen Zufälle, oder durch das Verſchwinden derſelben, wenn ſie ſich blos auf einen Tag einſchränken, oder zufällig ſind. Dieſe mit Ordnung, mit Auswahl angegebenen Zufälle geben uns die Diagnoſis an die Hand. Man muß alſo jede Geſtalt oder jeden Anſchein der Krankheit bemerken, indem man darinnen die Zufälle begreift, die aus der Vereinigung von faſt unendlichen fremden Urſachen entſtehen können, beſonders wenn ſie den natürlichen Gang in Unordnung gebracht haben. Die Schlafloſigkeit, das Wachen, der Appetit und der Durſt, das Herumwerfen, das Seufzen; alle Kennzeichen die man aus dem Geſichte hernehmen kann, das Athemholen, der Unterleib, der Zuſtand des Pulſes und ſeine verſchiedenen Abänderungen, müſſen genau bemerkt werden. Dieſe Zufälle geben dem Beobachter mit durchdringenden Augen Gelegenheit, alles zu enthüllen, was in der thieriſchen Oekonomie vorgeht. Man muß ferner die natürliche Beſchaffenheit des Körpers, die Trockenheit oder Feuchtigkeit der Haut, und die verſchiedenen Ausſchläge bemerken, wenn anders welche gegenwärtig ſind: Dies ſind eben ſo viele Verſetzungen (Apoſtaſes) und oft haben

ſie große Folgen. Einen ſolchen Plan muß man treu und redlich verfolgen, bis ſich die Krankheit geendiget hat; und ſollte ſie einen unglücklichen Ausgang nehmen, ſo muß man Muth genug haben zu ſagen, der Kranke ſey geſtorben. Man muß alsdenn dahin trachten, der Kunſt und dem menſchlichen Geſchlechte mehrere Dienſte zu leiſten, indem man die Bemerkung mit Aufrichtigkeit beſchließt, als tauſend andere, indem ſie blos ihren glücklichen Erfolg der Welt vor Augen legen.

Wir haben blos ein einziges Muſter in dieſer Art, das iſt bey der Bemerkung der Kennzeichen, bey der Art zu ſehen, eine Krankheit zu malen und zu karakteriſiren, dies iſt der große Hippokrates, welcher der redlichſte, der genaueſte, der erſte und der beſte Beobachter der Krankheiten war. Wir wollen eine Bemerkung dieſes großen Meiſters vorlegen, damit man die Ordnung, den Ausdruck und die Genauigkeit deſſelben beſſer wahrnehmen kann: Ueberzeugt, daß Vorſchriften niemals ſo gut, als wohlgewählte Beyſpiele unterrichten. Wir ſehen die Nothwendigkeit davon um ſomehr ein, da wir über die Unordnung und die Undeutlichkeit ſelbſt bey dem Baglív erſtaunen müſſen, die wir in ſeinen Lehrſätzen über die hiſtoriſchen Beobachtungen der Krankheiten finden. (Vid. Prax. Med. Lib. II. Cap. IV. §. 11.)

„Philiſkus, der an der Stadtmauer wohnte, wurde den erſten Tag der Krankheit bettlägrig: Er hatte ein hitziges Fieber mit Schweiße verbunden, die Nacht war unruhig. Den zweyten Tag ſtellte ſich eine Verdopplung ein; ein Kliſtier brachte Oefnungen hervor; die darauf folgende Nacht war ruhig. Den dritten Tag ſchien ihn das Fieber vom Morgen bis gegen den Mittag hin, verlaſſen zu haben:

ben: gegen Abend hatte er ein hitziges Fieber mit Schweiß, Durſt, die Zunge war trocken; der Urin ſahe ſchwarz aus. Er bekam eine ſchlimme Nacht, hatte keine Ruhe, und er redete irre. Den vierten Tag ſtellte ſich eine Verdopplung ein, der Urin ſahe ſchwarz aus, die Nacht war beſſer, und der Urin bekam eine beſſere Farbe. Den fünften Tag, gegen Mittag hin, verlor er einige Tropfen ſchwarzes Blut: der Urin war ungleich unveränderlich, man bemerkte runde zerſtreute Flocken, welche mit den Saamenfeuchtigkeiten eine Aehnlichkeit hatten, keineswegs aber einen Bodenſatz machten. **Man brachte ihm ein Stuhlzäpfchen bey, welches den Abgang der Winde, und ein wenig Stuhlgang hervorbrachte.** Die Nacht war unruhig, er ſchlief faſt gar nicht, er ſprach viel, und redete irre. Die äuſſern Gliedmaßen wurden ganz kalt; es fand ſich keine Wärme ein. Er lies ſchwarzen Urin, hierauf ruhte er ein wenig. Beym Anbruche des Tages fehlte ihm die Sprache, er bekam kalte Schweiße, die äuſſern Gliedmaßen ſahen misfärbig aus; und er ſtarb den ſechſten Tag gegen Mittag hin. Die ganze Krankheit hindurch, war das Athemholen unterbrochen, ſelten und gros; die Milz entzündet; die kalten Schweiße und Verdopplungen ſtellten ſich in den gleichen Tagen ein. Vid. Hippocr. Epidem. Lib. I. Sect. 3.

Kann man wohl die Natur Zug vor Zug getreuer abmalen? Welcher ausübende Arzt glaubt nicht dieſen Kranken unter den Händen zu haben.

II.

Beobachtungen der Kennzeichen des rohen Zuſtandes, der Kochung, der Entſcheidung, und der Verſetzungen.

Bis hieher iſt der beobachtende Arzt der Natur Schritt vor Schritt gefolget, er hat den Karakter der Krankheit aus allen ſcheinbaren Zufällen zu erforſchen geſucht; er beſchreibt dieſelbe, macht ſie allen einſichtsvollen Aerzten kennbar. Dies iſt aber für ihn und für die Ehre der Kunſt nicht hinreichend, in die Natur durch ſeine Sinne hineingedrungen zu haben. Wir wollen nunmehro dem ausübenden Arzt darſtellen, wie er ſich mit derſelben, durch ſein Genie und durch die Kenntniſſe der Kunſt unterſtützt, zu meſſen wagt. Die dicke Wolke, welche die zukünftigen Begebenheiten verbirgt, fällt vor ihm weg; und durch ſeine Vorherverkündigung nähert er ſich, ſo zu reden, der Gottheit. Erleuchtet durch beſtätigte Grundſätze, die er aus den Schriften des Hippokrates hergenommen, die er häufig durch ſeine eigenen Wahrnehmungen, als wahr erkannt hat, macht er ſich geſchickt mit Klugheit vorher zu verkündigen, wie lange die Krankheit dauren, welchen Ausgang ſie nehmen werde.

Die Wiſſenſchaft, welche uns den Ausgang der Krankheit lehrt, iſt folglich eine der weſentlichſten von der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft; der Beobachter muß deswegen alle Erſcheinungen bemerken, wodurch man dieſelbe vollkommener machen kann. Laßt uns die Kennzeichen beſchreiben, die uns den Ausgang zu erkennen geben.

Die Beſchaffenheit der Witterung, oder der Jahrszeit, das Alter des Kranken, die Natur der Krankheit haben einen großen Einfluß auf die Dauer der-

derſelben. (Aphoris. 8. Sect. 3.) Im Herbſt und Winter dauren die Krankheiten überhaupt länger, als im Frühjahre und im Sommer, wenn die Witterung gehörig beſchaffen iſt; bey alten länger als bey jungen Perſonen. Vorzüglich hängt die Dauer einer Krankheit größtentheils von ihrer Stärke in den erſten Tagen ab. (Magni morbi cito moventur; quod vero cito movetur etiam cito judicatur. Aph. 7. Sect. 1.) Hiervon entſpringen die heftigen Verdopplungen ihre Wiederkunft, und ihre Vermehrung; deswegen wird ein aufmerkſamer Arzt ſorgfältig unterſuchen, ob die Krankheit ſchnell zunimmt, ob die Verdopplungen oder Verſchlimmrungen jeden Tag, oder alle zwey Tage zu eben der Stunde eintreffen; (Aph. 30. Sect. 4. und Aph. 43. Bagliv de Criſibus et diebus criticis) ob ſie an Heftigkeit ab- oder zunimmt; ob ſie ſich durch eine merkliche Ausleerung endiget. Exacerbationes autem et conſtitutiones indicabunt morbi, et anni tempora, et periodorum ad invicem collata incrementa, ſive quotidie, ſive alternis diebus, ſive longiore fiant tempore. Sed etiam iis quae mox adparent eadem indicantur. Aphor. XII. Sect I... Ad dignoſcenda morborum principia, conſiderandum an confeſtim conſiſtendi vigorem habeant, quod ex incremento manifeſtum fiet. Incrementa autem ex ipſis morborum circuitionibus et ambitibus, ex quibus iudicationes ipſae cognoſcuntur; atque ex acceſſionum (quae in circuitionibus fiunt) inter ſe commiſſione, num maturius aut diutius, aut magis affligant, nec ne. De Morb. vulgar. L. II. Er muß bemerken, ob die Krankheit beſtändig ungekocht bleibt, oder ob ſich bereits Kennzeichen der Kochung, blandioris ſigna pepasmi eingeſtellt haben.

Dieſen fortdauernden rohen Zuſtand der Krankheit erkennt man aus der Beſchaffenheit der Ausleerungen;

rungen; aus dem rohen Urine, oder dem ſchlimmen Bodenſatze deſſelben, aus den heftigen ſymptomatiſchen Schweißen; aus den häufigen wäßrigen, dünnen Stuhlgängen, aus der galligten Materie, aus dem üblen ſtinkenden Geruche, aus dem Zuſtande der Zunge, dem Reize des Pulſes; aus dem ſeltenen Auswurfe, ſeiner Zähigkeit in den Krankheiten der Bruſt: aus dem abwechſelnden Froſte und Hitze und den Abänderungen der Geſichtsfarbe. Si febricitanti ſudor accedat, febre non deficiente, prolongatur morbus et humiditatem facit. (L. de Iudicationibus.) Sudores porro frigidi, febre mitiore, morbi longitudinem ſignificant. Aph. 37. Sect. 4. Aphor. 67. Sect. 7. Aphor. 31, 32, 33. Sect. 7. Aphor. 2. Sect. 1. Prorrhet. L. 1, 2, 3. Prognoſ. L. 2... Galen. Comment. in eadem — Duret. in Coac. — Proſper Alpin. de praeſagienda vita et morte. Aph. 9. Sect. 8. Coac. 140, 148. Alsdenn wird man beurtheilen können, daß die Wirkungen der kranken Materie die Oberhand haben, welches ganz gewis einen verdrüßlichen Ausgang, oder eine lange Dauer der Krankheit zu erkennen giebt. Cruda et incocta, quaeque in malos abſceſſus vertunt, aut judicationis ceſſationem, aut dolorem, aut diuturnitatem, aut mortem, aut eorumdem reverſiones ſignificant. Aphor. 40. Sect. IV.

Wir können hiervon eine ſchickliche Anwendung auf die Zufälle machen, die wir bey der Krankheit des Philiſkus fanden. Frühzeitige Schweiße, welche die Zufälle keineswegs erleichterten; roher oder ſchwarzer Urin (Aphor. 56. Sect. 4. Coac. 17, 51, de urinis apud Duret.) einige Tropfen ſchwarzes Blut am fünften Tage, (Coac. 17 et 56.) kalte Schweiße; mit einem Worte alle Kennzeichen des rohen Zuſtandes, waren in dem ganzen Laufe der Krankheit mit einander

der vereinigt, und verkündigten einen traurigen Ausgang.

Soll ſich die Krankheit ſchnell endigen, verſpricht ſie einen glücklichen Ausgang, ſo wird der Beobachter bald gewiſſe Kennzeichen der Kochung wahrnehmen können. „Die geſchwinden Kochungen verkündigen uns jederzeit einen geſchwinden Ausgang der Krankheit, wie Hippokrates ſagt; ſie verſichern uns die Heilung und überhaupt ſtellen ſich gekochte Auswürfe jederzeit mit Nutzen ein, und verſprechen Beſſerungen.“ Galen. de Criſibus. cap. 18. Proſper Alpin de Praeſag. L. 6. cap. 1. Grant, Unterſuchungen der Fieber.

Vorzüglich muß man in den ausführenden Dingen dieſe Kennzeichen ſuchen, denn ſie ſind das Reſidium der verſchiedenen Kochungen, ſowohl im geſunden als kranken Zuſtande, und man kann aus der Beſchaffenheit dieſer Materie, die mehr oder weniger vollkommnere Abſonderungen derſelben beurtheilen.

Vorzüglich weiſt uns Hippokrates auf den Urin, die Stuhlgänge und die Schweiße, auf den Auswurf in Bruſtkrankheiten hin. Jede Gattung der Ausführung hat noch ſeine beſondern Eigenſchaften, als anzeigende Kennzeichen der Kochung betrachtet, Aphor. 12. Sect. 1. Galen. de Criſibus Lib. 1. Wir haben bereits von dem Urine geredet, welcher die erſten und gewiſſeſten Kennzeichen hergiebt, Vid. Duret. titulo de Urinis. Coac. 1, 2, 3.) der Günſtling der Natur lehrt uns, „daß die Ausleerungen weniger flüßig ſeyn und eine feſtere Geſtalt annehmen, wenn ſich die Krankheit ihrem Ende nähert.“ Die Schweiße, welche ſich am Ende der Verdopplung, beſonders an einem kritiſchen Tage einſtellen, beſtehen nur in einer gelinden Ausdünſtung; ſind ſie warm, und haben ſich über den ganzen

ganzen Körper verbreitet, ſo verkündigen ſie jederzeit einen Anfang der Kochung. Coac. 572. Aetius Tetrabib. 2. Serm. 1. Cap. 50. Der Auswurf, welcher eine weiße oder gelbe feſte Geſtalt annimmt, wenn er leicht ausgeworfen wird, es mag zu einer Zeit geſchehen, in welcher es will, zeigt die ſich nahende oder gegenwärtige Kochung an. Der Puls, der Stärke behält, etwas weich iſt, deſſen Schläge gleich und beſtändig ſind, zeigt an, die Krankheit werde ſich entſcheiden, beſonders, wenn andere Kennzeichen zugleich zugegen ſind: Dies iſt eine Bemerkung, welche wir täglich in der Praxis machen. Aetius ibid. Cap. 27. Der Puls der Kochung iſt nach dem Bordeu vielmehr entwickelt und voll. Doch leſen wir in der Encyklopädie Tom. 13. p. 213. regelmäßige Pulſe wären den unregelmäßigen vorzuziehen. Doch könnte man ſich von dieſen keine großen Vortheile verſprechen: Sie verkündigten in den Krankheiten einen guten oder ſchlimmen Ausgang. „Wenn der Puls unregelmäßig und ſtark wäre, wenn Kennzeichen der Kochung vorhergegangen, ſo ſtünde eine nahe Kriſis vor; in dieſem Falle wäre eine beſtändige Ordnung, die eine vergebliche und ſchädliche Ruhe anzeigte, weniger vortheilhaft, als die Unregelmäßigkeit.“ Hiervon werden wir in der dritten Gattung der Beobachtungen, die wir vorgeſchrieben, reden.

Die Unterſuchung der Zunge in den hitzigen Krankheiten, beſonders in denjenigen der Bruſt, trägt auch viel darzu bey, die Zeit der Kochung zu kennen, und zeigt uns den künftigen Augenblick an, wenn man abführende Mittel brauchen ſoll. Baglio (Prax. med. Lib. 1. cap. 13.) hält ſich ſehr lange dabey auf, ja, er geräth ſogar in einen Enthuſiasmum, wenn er von den Vortheilen redet, die man aus der Beſichtigung der Zunge ziehen kann. Vorzüglich muß man von

der Farbe längſt den Rändern der Zunge und von der geringern oder größern Zähigkeit des Schleims, womit ſie in hitzigen Fiebern überzogen iſt, Kennzeichen der Diagnoſis hernehmen. Hippokrates rechnet noch hieher ihre Beweglichkeit, ihr Zittern u. ſ. w. Coac. Praenot. Cap. 7. num. 1. 2. 5. Cap. 2. num. 24. Cap. 16. num. 31. Der Doktor Grant macht eine ganz vortrefliche Abtheilung bey dieſem Schleime, den man auf der Zunge in den verſchiedenen Fiebern findet, nach ſeinen Verhältniſſen mit den Jahrszeiten.

Ein aufgeklärter Beobachter iſt alſo bereits vermögend im Geheimen ſein Urtheil, über den mehr oder weniger geſchwinden Ausgang der Krankheit zu fällen: Er kann bereits mit Wahrſcheinlichkeit, und dieſe Wahrſcheinlichkeit war faſt für den großen Hippokrates eine Gewisheit, wiſſen, was er von der Krankheit hoffen, oder fürchten darf. Wenn deswegen die ganze Familie in Rückſicht des Ausgangs der Krankheit ruhig iſt, mit welcher keine großen Zufälle verbunden ſind, ſo ſieht der beobachtende Arzt oft voraus, ſie werde in wenig Tagen in Trauer verſetzt werden. Oft entdeckt er auch, bey den größten Stürmen, mitten in der allgemeinen Verzweifelung den Schein, der Ruhe verſpricht, und einen glücklichen Ausgang verſichert. Wie erhaben iſt alsdann die Kunſt! Welche Achtung verdient ſie! Von dieſen großen Veränderungen will ich hier reden.

Die Kriſis in einer hitzigen Krankheit iſt eine auſſerordentliche unerwartete Bewegung, beſonders für diejenigen, welche die Kunſt vorherzuſehen nicht beſitzen; ſie iſt eine verdoppelte Bemühung von Seiten jener herrlichen Triebfeder, die, wie wir bereits geſagt haben, unaufhörlich für unſere Erhaltung wacht; ſie iſt ein Beſtreben der Natur, welche alle Hülfs-

mit-

mittel hervorſucht, ſich von ihrem Feinde zu befreyen. Hören die Zufälle nach dieſer Unruhe und der Ausführung auf, welche auf dieſe groſze Bewegung folgt, ſo iſt die Kriſis vollkommen; die Krankheit iſt entſchieden. Die anhaltenden Fieber der erſten Konſtitution der Epidemien entſchieden ſich am zwanzigſten, am vierzigſten Tage, durch den Durchfall, durch einen gutartigen Bodenſatz des Urins, und durch den Auswurf: Selbſt einige, ſo wie auch verſchiedene andere anhaltende Fieber der vierten Konſtitution, wurden erſt am achtzigſten Tage entſchieden: da man bey den hitzigen Fiebern der zweyten Konſtitution die Kriſis an dem ſiebzehnten Tage entdeckte. Die hitzigen Fieber der dritten Konſtitution entſchieden ſich den Sommer hindurch in ſehr ungewiſſen Tagen, in dem Herbſte aber alle am eilften Tage durch häufiges Naſenbluten, einen Bodenſatz des Urins, durch die Ruhr.

Wenn im Gegentheil dieſe Bewegung unvollkommen iſt, wenn ſie durch eine Menge äuſſerliche oder innerliche Urſachen geſtört oder unterbrochen wird, ſo iſt alsdann die Kriſis **unvollkommen**, die Krankheit bleibt unentſchieden und unregelmäßig. So waren die anhaltenden Fieber der zweyten und faſt alle Krankheiten der vierten Konſtitution beſchaffen. Und die Kranken der dritten Konſtitution mit einem hitzigen Fieber, bey welchen man keine gewöhnlichen kritiſchen Kennzeichen fand, ſtarben größtentheils den ſechſten Tag. Dieſe Bewegung wird gewöhnlich durch groſze, wiederholte mehr erſchreckende Zufälle vorherverkündiget, welche den einfachen und natürlichen Gang der Krankheit übertreffen.

Welches Erſtaunen für den jungen Arzt, wenn er ſeinen Kranken ruhig verläßt, nach wenig Stunden

aber

aber findet, daß er irre redet, ſeine Freunde nicht kennt, alle Gegenſtände verkehrt vorſtellt! Seine Stimme iſt verändert; er redet lebhaft; ſeine Augen funkeln; das Athemholen iſt kurz; alles erſchreckt ihn; ſein ganzer Körper zittert; der Puls gehet geſchwinder, iſt bisweilen unregelmäßig, ſcheint zu zittern, indem er ſich zurückzieht. Er wird vom Durſt geplagt, hat Angſt und Beklemmungen. Bald darauf verfällt er in einen Schlaf, wird ruhig, und einige Stunden darauf ſtellen ſich ein Schweiß, oder ein Naſenbluten, ein Durchfall, Geſchwülſte u. ſ. w. ein.

Erwartete wohl der Arzt einen ſolchen Ausgang, und richtete er darnach ſeine Heilart ein? Keinesweges. Seine Hülfsmittel hatten einen ganz andern Endzweck. Dies iſt das Werk der Natur. — — — Dies ſind die Kriſen. [10]).

Es

10) Es iſt keineswegs unſer Endzweck hier die lange gedauerten Streitigkeiten wiederum aufzuwärmen, welche die Aerzte über die Möglichkeit der Kriſen, von einander vergeblich trennten. Es iſt hinreichend, wenn wir ſagen Hippokrates habe ſie durch Beobachtungen beſtätiget, und wie Aymen anmerkt, ſo wurden von 42 hitzigen Fiebern, wovon er uns die Geſchichte in dem erſten und dritten Buch ſeiner Volkskrankheiten hinterlaſſen, 17 durch Kriſen entſchieden. So findet man gleichfals von 48 Kranken, die an einem bösartigen faulen Fieber darnieder lagen, wovon uns Foreſt die Beobachtungen in ſeinem zweyten Buche mittheilt, daß 19 glücklich durch einen kritiſchen Durchfall ſind hergeſtellt worden. Mit einem Wort, wenn Galen, Duret, Baillou, Sennert, Riviere, Sydenham, Baglio, Hoffmann, Boerhaav, Freind, Mead, Gorter, Glaſſ, von Swieten, Senac, Quesnais und die größten Männer, welche der Arzeneykunſt Ehre gemacht, in unſern Gegenden beſtändig die Kriſen, ſo wie Hipokrates zu Thaſus erfolgen ſahen, kann man wohl alsdenn noch ein Anhänger der Methodiſten, und des van Helmonts bleiben? Kann man

 wohl

Es iſt unumgänglich nöthig, daß der Beobachter dieſe großen Veränderungen bemerkt, die ſich ſo ſehr von den übrigen Zufällen unterſcheiden, welche er als Kennzeichen der Krankheit anſieht. Die Bemerkung der Kriſen iſt ein wichtiger Punkt in der praktiſchen Arzeneywiſſenſchaft. „Man muß, wie Bordeu anmerkt, durch die Beobachtung lernen und entſcheiden, ob Kriſen in den Krankheiten gegenwärtig; ob ſie ſich an einem beſtimmten Tage, und nicht zu einer andern Zeit einſtellen; ob man, vorausgeſetzt, es werden Kriſen erfolgen, dieſelben erwarten muß, und wie man dieſelben beſchleunigen, oder verzögern kann, wenn ſie durch die Arzeneymittel in Unordnung ſind gebracht worden, u. ſ. w.“

Die Beobachtung kann allein die Frage entſcheiden, ob wirklich Kriſen erfolgen, und ob man kritiſche Tage annehmen muß, der ausübende Arzt wird durch Eifer und Aufmerkſamkeit Thatſachen häufen, welche die

wohl leugnen daß Silva und Chirac nicht alles angewendet haben, um keine Kriſen wahrzunehmen? Unter andern verdienen hierüber Bordeu Rech. ſur les Criſes. V. Rech. ſur les Pouls Vol. II. edit de 1772 — van Swieten Comment. in Boerhaave §. 587—741 nachgeleſen zu werden. (Vorzüglich haben dieſe Lehre von den Entſcheidungen Kloechof in Diſſ. de criſibus und Anton de Haen in ratione medendi dargethan und beſtätiget. Auch verdienen noch ganz beſonders Proſper Alpin Schmidt de coctione Pathologica Goetting. 1755. Hebenſtreit Diſſ. de vi vitae ad judicandos morbos, Günz in Hippocrat. de Humoribus und Gruner Semiot. Phyſiolog. Patholog. general. nachgeleſen zu werden.

Herr Tiſſot hat uns auch ein beſondres Werk von der Kochung in chroniſchen Krankheiten verſprochen, und zeigt an einigen Stellen von den Nervenkrankheiten, daß dieſelbe nicht nur in hitzigen Fiebern, ſondern auch in langwierigen Krankheiten gefunden werde. Es iſt ſehr zu wünſchen, daß Herr Tiſſot ſein Verſprechen halten möge.

die Ungläubigen überzeugen können. Bey einer ſo unerwarteten Begebenheit lebhaft von einem hellen Strahle gerührt, der das Wahre begleitet, muß er alles deutlich, ausdrucken, was er bey einer ſolchen großen Veränderung bemerkt hat. Er male hier die Natur, indem er getreu die Vorläufer der Kriſis, ihre Bewegung und die Gattung der Ausführung, wodurch ſie ſich endiget, beſchreibt. Der gemeine Arzt entdeckt kaum dieſe Begebenheiten; oder wenn er ſie ſieht, ſo geſchieht es einzig, um ſie zu beſtreiten, weil er davon erſchreckt wird. Ein Mann, der gewöhnt iſt zu bemerken, ein Mann von Genie, beſonders aber ein Günſtling der Natur erkennt ſie, ſieht ſie als ein Kennzeichen ſeines Triumphs an, und will die Nachkommenſchaft davon unterrichten. „Ein Beobachter aber ohne Genie, ſagt Sennebier, ſchleicht träge und langſam bey den bereits gemachten Entdeckungen ſeiner Vorfahren vorbey, er verſteht ſie nicht zu erweitern, noch neue Hülfsquellen zu entdecken.“ Ein weiſer Arzt, der niemals bey einer ſo wichtigen Materie auf die Worte ſeines Meiſters ſchwört, ſucht durch eine wohl eingerichtete Bemühung zu entdecken, wie weit man ſich auf die Kriſen verlaſſen kann. Er kennt die Verſchiedenheiten einer vollkommenen und unvollkommenen Kriſis, und die Zufälle, welche einen Rückfall verkündigen. Alle dieſe Verſchiedenheiten haben ihre beſondern Kennzeichen, worauf er ſehr ſorgfältig Rückſicht nehmen muß.

Eine ſchlimme Kriſis entſcheidet ſich von einer guten, ſagt Zimmermann, darinnen, daß ſie ſich jederzeit zu früh einſtellt, daß das Fieber hierinnen viel heftiger iſt, daß die Ausleerung von keiner ſo guten Beſchaffenheit gefunden wird: Man findet hier auch eine Erleichterung, ſie iſt aber nur vorübergehend. Beyde haben miteinander eine Aehnlichkeit, doch

doch findet man darinne beſondere Abweichungen, welche dem Auge des Kenners nicht entwiſchen, wenn er auf alles aufmerkſam iſt. Hippokrates ſchrieb die leichten Kriſen niemals auf. Baglive behauptet, (Prax. med. Lib. I. Cap. de Criſibus) alle mäßige Ausleerungen wären nicht kritiſch, ſo wie auch jede Erſcheinung einer Kriſis, welche ſich zu zeitig einſtellt. Nil paucum criticum; et quae critica ſunt, ne ſtatim appareant. Galen. neque in principio morbi fiunt criſes. Einige Tropfen Blut, ein leichtes Brechen, mäßige Durchfälle, werden ſchlimme Kriſen hergeben: Dieſe Ausleerungen ſind das Reſultat der Schwäche, oder der Ueberladung der Organe: Fiunt ab exolutione vel oppreſſione partis. Quae praematuram iudicationem, dum adhuc cruda ſunt omnia, occupant, morborum recidivas convehunt, et ſolutionem omnino malam aut prope nullam portendunt... Non ideo tantum quod recurrunt, verum etiam quod priscam naturam exuunt et ad contraria vergunt; non ſecus ac ea mala ſunt, quae in contraria tranſeunt. De Morbis vulgar. L. II.

Eine fehlerhafte Kriſis giebt zu verſchiedenen Rückfällen Gelegenheit, von welchen der Beobachter vorher benachrichtiget ſeyn muß. Die zwey und vierzigſte Hiſtorie der Epidemien ſtellen verſchiedene Beyſpiele ſolcher unvollkommenen Kriſen dar, bey welchen das Fieber aufhörte und alsdenn nach wenig Tagen wiederum zum Vorſcheine kam, um eine neue Kriſis zu machen, und eine neue Entſcheidung anzunehmen. Auf die Art wurden die beyden Brüder, welche nahe bey dem Theater wohnten, gleich anfangs der älteſte, am ſechſten, der jüngſte am ſiebenten Tage entſchieden: Das Fieber ſtellte ſich bey beyden zu einerley Stunde fünf Tage darauf wiederum ein, und ihre Krankheiten entſchieden ſich völlig am ſiebzehnten Tage.

Tage. Evagon ein Sohn des Daipharſes bekam, da er ſechs Tage das Fieber und einen Nachlaß von ſechs Tagen gehabt, wiederum drey Tage nach einander das Fieber; darauf hatte er einen freyen Tag; ein neuer Fiebertag entſchied die Krankheit. Die Tochter des Aglais hatte ſechs Tage das Fieber, und ſieben Intermißionen, ihre Krankheit entſchied ſich nach dem vierten Rückfalle. Kein einziger Kranker der dritten Konſtitution wurde ohne Rückfall hergeſtellt. Jede hitzige Krankheit kann nach und nach bis zu der vollkommenen Kriſis entſchieden werden, welches am gewöhnlichſten in unſerm Klima geſchieht, wo die vollkommenen Kriſen ſo ſelten ſind, weil man die Hinderniſſe derſelben unendlich vermehrt hat. Dieſe Rückfälle haben gleichfalls ihre Kennzeichen, woraus man ſie vermuthen und beſtimmen kann, ob ſie nahe, oder entfernt ſeyn werden. Wir wollen ſie nach dem Gorter angeben, der ſie aus den Schriften des Hippokrates hergenommen hat.

„Alle diejenigen, welche nach ihren Fiebern von einer Schlafloſigkeit, einem unruhigen unterbrochenen Schlafe, heftigen Schmerzen in allen Gliedern gemartert werden, müſſen einen Rückfall erwarten: Noch gewiſſer wird er ſich einſtellen, wenn ihr Fieber plötzlich, ohne eine kritiſche Ausleerung, und auſſer den Tagen der Entſcheidung verſchwunden iſt. So wenn ein Schweiß auf das Fieber folgt, und wenn eine Menge gelber Urin mit einem weißen Bodenſatz abgeht, ſo wird der Rückfall an eben dem Tage noch erfolgen u. ſ. w.“

Dies wird hinreichend ſeyn zu zeigen, wie weit der ausübende Arzt bey der wichtigen Bemerkung dieſes wichtigen Gegenſtands gehen muß; es führt

uns aber auch noch zu der nöthigen Unterſuchung der Apoſtaſen, der Verſetzungen, hin.

Aus Mangel einer vollkommenen Kriſis, durch das Beſtreben der Natur, welche die kranke Materie durch rechtmäßige Wege hinreichend auszuführen ſucht, entſtehen die Apoſtaſen. Hippokrates verſteht unter dem Worte Apoſtaſis 11) eine merkliche Verſetzung der

11) Αποςασις. Herr Desmars hat dieſes Wort in ſeiner Ueberſetzung von den Volkskrankheiten des Hippokrates, das man darinnen ſehr oft findet, in der Arzeneywiſſenſchaft wiederum eingeführt, und überſetzt es durch apoſtaſe, und es ſcheint uns um ſo mehr wichtig zu ſeyn hier davon zu reden, weil man ſelbſt in der Encyclopèdie, ou Dictionaire raiſonné de ſciences &c. keine Erklärung davon findet. Hierinnen ſind wir aber nicht ganz mit dem Verfaſſer übereinſtimmig, wenn er unter apoſtaſis die Ausleerungen ſelbſt verſteht, welche die Krankheiten entſcheiden, weil alsdenn eine Verwirrung unter der Criſis und apoſtaſis entſtehen würde. Es iſt wahr, Hippokrates hat bisweilen, aber ſehr ſelten, das Wort apoſtaſis gebraucht, um dadurch das Naſenbluten oder einen andern Ausfluß anzuzeigen. Unterdeſſen muß man zugeben, daß Hippokrates am öfterſten hierunter das Herauströpfeln einiger Tropfen Bluts aus der Naſe verſteht, (qui pro σαξει id eſt ſtilla ſanguinis ponitur. Comment. Gorroeo.) Alsdenn ſcheint es, daß hierdurch nicht ganz beſtimmt eine Entſcheidung der Krankheit angezeigt wird. Galen glaubte, die Apoſtaſis vertrete die Stelle der Entſcheidung (fereque in judicationis ratione ſubſiſtens,) und ſey keineswegs ein gefährlicher Zufall. (Galen. comment. in libr. de ratione victus in acutis; Comment. II. in L. I. Epidem. et Comment. III. in Prorrhetic.) — — Wenn Hippokrates überdies verkündiget, die Krankheiten hätten ſich durch eine Apoſtaſis bisweilen geendiget, ſo verſteht er ſehr häufig dadurch einen Zufluß der Säfte per perrirhoeas, wie man dies häufig in ſeinen Volkskrankheiten findet. Περιρροιαι bedeutet aber nach eben dieſem Ausleger einen Zufluß, den Hingang der Säfte aus dem ganzen Körper, und gegen die Aus-

der kranken Materie aus ſeinem erſten Sitze, ſie mag nun Ausleerungen hervorbringen, (welche allein hinreichend ſeyn könnten, um auf einmal eine vollkom-

Ausführungskanäle hin, wo ſie reizen um ausgeführt zu werden — — welches durch eine neue Abſonderung erfolgt veluti per emiſſionem fiunt, ſeceſſibus contingunt, wie dies in der Ruhr, bey dem Stuhlzwange, den Harnwinden geſchieht. Auch verſteht noch Hippokrates unter eben dieſem Worte eine metaſtaſis (Epidem. II. Tit. XXI) das iſt den Uebergang einer Krankheit in die andere, als wenn ein anhaltendes Fieber in ein viertägiges übergeht. Am häufigſten verſteht man aber in der Arzeneywiſſenſchaft unter dem Ausdruck metaſtaſis, wenn ſo zu reden die Krankheit von einem Theile, wo ſie feſt ſaß nach einem andern hingeht, und ſich daſelbſt feſtſetzt. Galen will, daß man dieſe Wanderung von der Apoſtaſis unterſcheiden ſoll. Comment. in Libr. de Diaeta in acutis,) denn bey der Metaſtaſis verändern die kranken Säfte blos ihren Sitz, es ſtellen ſich andere Zufälle, und eine neue Arbeit, um zur Kochung zu gelangen, ein. Die Griechen nennten dieſe Gattung ἀποθεσιν; die Lateiner decubitus, repoſitio; und es geſchieht ſehr ſelten, daß nicht dieſe Verſetzungen langwierig ſeyn, und ſich durch eine langſame Auflöſung weit mehr, als durch einen freyen Ausfluß der Säfte endigen ſollten, wie dies im Hüftweh und in dem Podagra geſchieht.

Die Kommentarien des Foes und Freinds zeigen auch an, Hippokrates habe jederzeit unter dem Worte apoſtaſis eine merkliche Verſetzung der kranken Materie, die noch roh war, verſtanden (vid. Foëſ. L. I. Sect. II, et Freind No. 2. L. III. Sect. II. No. 15 et 17.) Und wenn wir in dem zweyten Buch der Volkskrankheiten leſen, daß einige hitzige Fieber durch das Naſenbluten ſind entſchieden worden, ſo braucht alsdenn Hippokrates αἱμοῤῥαγιαι und die Ausleger fluxus ſanguinis: Hiervon kann man bey dem Hippokrates die Geſchichte der Jungfer in Abdera (vid. Bibliothek der alten Aerzte von Hofrath Gruner Tom I p. 193.) in den Volkskrankheiten des Hippokrates, und die mehrſten Krankengeſchichten der Epidemie von Louviers nachleſen.

mene Entſcheidung hervorzubringen,) als einen Durchfall, die Ruhr, Blutflüſſe und Eiterung; oder es mögen darauf Schmerzen, Geſchwülſte, Ausſchläge, angelau-

Wir wünſchten mehrerer Ordnung und Deutlichkeit wegen, daß man alle dieſe Meynungen miteinander in einem weſentlichen Punkte vereinigte, und unter dem Wort apoſtaſis jede Gattung einer merklichen Verſetzung der krankmachenden Materie verſtünde; eine Verſetzung, welche nicht allein die Entſcheidung, oder die Kriſis der Krankheit, wenigſtens nicht ſogleich ausmacht. — — Eſt tamen aliquid ſignificans. So waren die Kennzeichen der Kochung in den hitzigen Fiebern im zweyten Buch der Volkskrankheiten im dritten Abſchnitte beſchaffen. Hieher kann man das Naſenbluten rechnen, welches am fünften Tage bey dem Meton erfolgte; den ruhrartigen Durchfall, welchen Clazomenes am ein und dreyſſigſten Tage bekam. Dieſe beyden Ausleerungen waren eine Apoſtaſis, und die Krankheit dauerte bey beyden fort. — — Der Kranke welcher ſich in den Garten des Dealkes aufhielt, zeigt uns eine Menge erfolgter unvollkommener Kriſen und verſchiedene Verſetzungen, die alle ſehr nützlich waren. Kann man aber wohl ſagen, dies wären eben ſoviel Entſcheidungen geweſen? Die wahre Entſcheidung erfolgte erſt am vierzigſten Tage, da ſich allgemeine Schweiße und galligte Stuhlgänge einſtellten.

Wir ſehen alſo gleichfalls als Apoſtaſen die rohen und langwierigen, aber nützlichen Durchfälle, die Harnwinde, die Ausſchläge, die geſchwollenen Ohrendrüſen, die Geſchwülſte an. Dieſe rechneten die Verfaſſer der Encyklopädie zu der Metaſtaſis, worunter wir aber blos wirkliche Krankheiten verſtehen, welche auf die erſte folgen; und die Kriſis zeigt jederzeit die völlige Verſchwindung der Zufälle durch eine ſchnelle Bewegung an, worauf eine merkliche Ausleerung erfolgt: Dies iſt judicatio perfecta morbi. Vielleicht hätte alsdenn die Kunſt ſichere Grundſätze, und wir kämen zu einer gröſſern Gewisheit von einer richtigen Entſcheidung, der Krankheit, welche Hippokrates durch dieſe Worte ausdrückte: per totum, omnino, perfecte; anſtatt, daß er oft Kranke für entſchieden erklärt, die demungeachtet nach einem

gelaufene Drüſen u. ſ. w. folgen. Wir verbinden hiermit die Mundſchwämme, die innern Geſchwüre der Leber, der Nieren, der Blaſe und ſelbſt die Taubheit, die ſehr oft in die Sinne fällt, daß man daraus ein weſentliches Kennzeichen in den hitzigen Krankheiten hernehmen kann; ein ſehr weſentliches Kennzeichen, das man beobachten muß, deſſen Gegenwart, Verſchwindung, Rückfall und Dauer von großer Wichtigkeit bey der Vorherverkündigung iſt.

Wir nehmen hier die Meynung des Galens über die Entſcheidungen an, welche van Swieten ſo gut auseinander geſetzt. „Galen habe nicht jede Veränderung der Krankheit, ſagt er uns, in eine merkliche Verbeſſerung, eine Kriſis genannt, ſondern allein jene Veränderung, welche plötzlich geſchieht, und vor welcher eine große Unruhe, eine Art von Unordnung in dem Körper vorhergeht.“ Dieſe großen Veränderungen, dieſe vorzüglichen Kriſen ereignen ſich gemeiniglich blos, wenn die Krankheit den höchſten Gipfel erreicht hat, cum morbus effloruit. Galen. de Criſibus Lib. 3. Cap. 10. Alsdenn ſcheint die Natur durch die Lebenskräfte und natürlichen Kräfte unterſtützt, den Feind mit Vortheil anzugreifen, und ſie hört nicht eher auf, als bis ſie ihn überwunden hat. Sollte ſie in dieſem Kampfe nicht gänzlich ſiegen, ſo wird ſie nur unvollkommene Kriſen, Verſetzungen, Abſceſſe, Geſchwülſte, Ausſchläge, oder leichte, wiederholte Abſonderungen durch verſchiedene Ausführungskanäle auf einmal hervorbringen, welches wir endlich Apoſtaſes nennen. Deswegen behauptete Merkuria-

einem ſolchen vorherverkündigten Ausgang geſtorben ſind, wie Herr von Haen Rat. med. Part. VIII. Cap. 2. §. 4. ſehr weislich anmerkt.

kurialis nach dem Avicenna, jede hitzige Krankheit müßte ſich durch eine Kriſis, oder durch einen Abſceß endigen.

Die Apoſtaſes verdienen eine große Aufmerkſamkeit in der Geſchichte einer Krankheit, und müſſen die ganze Aufmerkſamkeit des Beobachters auf ſich lenken: Sie ſind eine Folge von ausführenden Bewegungen; ſie bringen neue Zufälle hervor, ſie unterſtützen den Arzt bey der Vorherverkündigung der Krankheit.

Sie können kritiſch oder ſymptomatiſch ſeyn. Kritiſch ſind ſie, wenn bey ihrer Erſcheinung die Zufälle beträchtlich abnehmen, wenn ſie ohne Heftigkeit erfolgen, wenn Kennzeichen der Kochung damit verbunden ſind, und in dieſer Gattung werden ſie auch verſchiedene Grade des Zutrauens darbieten, wie wir bald zeigen werden. Vorzüglich wird man dieſe verſchiedenen Abweichungen in unſerm Klima, und noch mehr bey der gewöhnlichen Heilart des Aderlaſſens und des Abführens gewahr. Sind die entſcheidenden Tage einmal ohne Nutzen vorübergegangen, ſind die Kriſen durch die Heilart oder durch die Witterung in Unordnung gerathen, ſo ſcheint die Natur ihre übrigen Kräfte anzuwenden, langſam dieſe Verſetzungen hervorzubringen, die ſie erleichtern können. Die Krankheit nimmt alsdenn nach und nach ab: Die übrigen kränklichen Säfte werden von Tag zu Tag durcharbeitet, und zu einer vollkommenern Kochung vorbereitet, welche durch Hülfe ſchwächerer Verdoplungen geſchieht, welche geſchickt ſind die Anzahl der kritiſchen Ausleerungen zu vermehren, wenn anders keine ſchlimme Heilart, keine neuen Hinderniſſe hervorbringt. Der Kranke wird von Tage zu Tage

beſſer ohne doch völlig hergeſtellt zu werden. Houllier, Comment. in Coac. p. 398. drückt ſich darüber folgendergeſtalt aus: 'Fatendum apud nos rarius incidere repentina illa et perturbationis plena judicia quae criſes proprie appellant; ſaepius autem exſolvi morbos, alternantibus coctione et excretionibus.

Die Apoſtaſes ſind im Gegentheile ſymptomatiſch, wenn ſie mit Heftigkeit, mit einer Unruhe erfolgen, die nach ihrem Ausbruche nicht nachläßt; wenn ſie in dem Augenblicke geſchehen, wenn alles noch in dem Zuſtande der Rohigkeit verbleibt, beſonders wenn ſie ſich nicht an kritiſchen Tagen einſinden.

Hier bedarf die Kunſt neue Einſichten, den Werth dieſer halben Kriſen zu beſtimmen, und aus Kennzeichen zu lernen, ob dieſe Apoſtaſen kritiſch ſind, mehr oder weniger Nutzen ſchaffen; oder ob man ſie blos ſymptomatiſch nennen muß. Hier herrſcht noch eine große Unordnung ſelbſt in den Schriften der kliniſchen Aerzte, z. B. wollen wir die Friſelausſchläge, die in unſerer Provinz ſo gemein ſind, und die Geſchwulſt hinter den Ohren, oder in den Ohrendrüſen anführen.

Wie verſchieden ſind die Meynungen über die Natur und den Werth dieſer kleinen Körner, die ſich auf der Haut, bald unter einer ganz runden, aber weißen, glänzenden, wie Kryſtall durchſichtigen Geſtalt erheben, bisweilen viel größer und blaſenartig ſind; bald unter einer wenig runden Geſtalt, von der Baſis bis zu der Spitze roth ausſehen, hierauf weiß werden, ſich verdunkeln, und mit einer weniger durchſichtigen Feuchtigkeit angefüllt werden, hierauf in Schuppen ohne merkliche Eyterung übergehen, ob ſie gleich einen Grad der Zeitigung angenommen!

Darf

Darf man ſie als kritiſch in den hitzigen Fiebern anſehen? Sind ſie blos von einigem Nutzen? Kann der Arzt ſeine Heilart ſo fortſetzen, ohne daß er auf dieſen Ausſchlag Rückſicht nehmen, und ſie unterſtützen muß? Dieſe wichtigen Fragen kann die Beobachtung allein beantworten. [12])

Silenes, der zweyte Kranke der erſten Epidemie, bekam am achten Tage einen allgemeinen kalten Schweiß, worauf ſich runde, kleine, rothe Puſteln, oder Ausſchläge einſtellten, die keinesweges in Eyterungen übergiengen, und er ſtarb am eilften Tage. In den anhaltenden Fiebern des zweyten Abſchnitts des erſten Buchs, findet man gleichfalls bey den Kranken und beſonders bey den Kindern, jungen Perſonen, kleine

12) Darf man hierinnen dem Herrn von Haen trauen, ſo iſt die Frage leicht aufzulöſen. (Tom. II. Part. 5. — — Diviſ. febr. pag. 82. Tom. IV. Part. 8. Tom. V. Part. 10. cap. 5. pag. 402—403 &c.) Er wagte es allein vor allen Aerzten zu behaupten, die Peteſchen, die Ausſchläge wären jederzeit ſymptomatiſch; ſie wären ſehr oft das Produkt der Kunſt und nicht der Natur; wohl aber die Frucht eines heißen Verhaltens und einer zu hitzigen Heilart; wahre fremde Zufälle die er zu verhüten wüßte, welche man von dem ganzen Erdboden durch die antiſeptiſche Heilart verbannen könnte. Eine Meynung, welche er als ganz erwieſen anſieht, und die er ſeinen Anhängern mehr und mehr darzuthun überläßt. Ut quae protuli quondam ego, quae urſi toties, quae recentioribus obſervatis exempliſque probavi, ſua experientia confirment. Ita ut huius belli dirimendi curam aliis committere tuto poſſim. (Rat. medendi Tom. IX. p. 111.) Spricht aber wohl die Erfahrung beſtändig zum Vortheil des Herrn von Haen? Es fehlt gar viel, daß ſie auch bey uns eben dieſelbe Sprache geführt hätte. Wir wiſſen, wie er, daß man in den hitzigen Fiebern Peteſchen, Frieſelausſchläge findet, welche blos das Produkt einer verabſäum=

kleine Ausſchläge, die mit der Größe der Krankheit keine verhältnismäßigen Verſetzungen ausmachten, und die geſchwind verſchwanden. — Dies waren bloße ſymptomatiſche Ausſchläge.

Bey

ſäumten frühzeitigen Ausleerung der erſten Wege, ſo wie auch eines hitzigen Verhaltens ſind; wir glauben aber auch, daß uns die tägliche Beobachtung beweißt, dieſe Ausſchläge ſeyn oft weſentlich mit dem Karakter der Krankheit verbunden. Die Vergleichung der beyden Epidemien von Gros-Theil und von Louviers können uns hiervon überzeugen. Bey faſt eben der Heilart, welche Herr von Haen angewendet hat ſahen wir bey einigen Fiebern Ausſchläge erfolgen, da ſie im Gegentheil bey andern nicht zum Vorſcheine kamen: wir fanden dieſe Ausſchläge ſehr zahlreich, und ſie machten eine Art Kriſis, ſelbſt wenn wir die China bey Zeiten und in großen Gaben brauchten; wir bemerkten ſie gleichfalls bey der Anwendung der Molken, einer einfachen Tiſane, der bloßen Limonade. Sie bedeckten die Bruſt, den Hals, die Aerme der Kranken gleich bey dem erſten Anfalle, ehe man noch einige Hülfsmittel gebraucht; und wenn der Wiener Doktor eine Epidemie von Peteſchen in dem Zeitpunkt der größten Wuth bemerkt, wenn er die erſten Kranken von derjenigen zu beſorgen gehabt hätte, die ohngefähr in ſeiner Hauptſtadt 1771 geherrſcht, (Tom. IX. c. 9.) ſo würde er ganz gewis beobachtet haben, daß ſeine antiſeptiſche Heilart keineswegs ſolche Ausſchläge verhinderte. Endlich fragen wir, von welchem Gewicht wohl das Zeugniß eines Arztes ſeyn kann, der als Vorſteher eines Spitals binnen ſiebenthalben Jahren nur ſiebenzehn Beyſpiele von unſerm Frieſel in ſeiner Praxis bemerkt hat; (Part. V. cap. 1. pag. 227.) und der jedesmal in der Folge nichts verabſäumte, wenn er ſie antraf, um ſie zu beſtreiten?

Gegenwärtig da wir über dieſe Frage ſchreiben, geht eine Krankheit von dieſer Art zu Ende. Es ſey uns erlaubt die Geſchichte davon zu unſerer und anderer Belehrung anzuführen, indem wir zu gleicher Zeit die gebrauchten Hülfsmittel, ihre Wirkung und die Bewegungen der Natur zur Kriſis und zur Entſcheidung angeben wollen.

Ein

Bey den hitzigen Fiebern des dritten Abſchnitts, des zweyten Buchs, entſtanden den ſiebenten, achten, neunten Tag bey allen Weibern Frieſelausſchläge und blieben bis zum vierzehnten Tage der Entſcheidung —— Und hieran ſtarb keine, ob ſich gleich nicht viele andere Kennzeichen der Kochung einſtellten. Hier hat man auf

	Hülfsmittel.	Ihre Wirkungen.
Ein Kaufmann der ſeinen Handel mit Lebhaftigkeit und Eifer trieb, von einem melancholiſchen Temperamente und podagriſch war, bekam Nachmittage Zufälle eines eintägigen Fiebers nebſt heftigen Kopfweh, einer allgemeinen Entkräftung und einigen Uebelkeiten; er litte die ganze folgende Nacht hindurch	Verſchiedene Kliſtire	Gallichte Stuhlgänge
Den andern Morgen ſahe er traurig und betrübt aus, das Gedächtniß verließ ihn, der Puls gieng voll, gereizt und ſchnell, die Zunge war weiß, die Haut beſtändig trocken, und brennend. Er ſchlief einige Stunden nach dem Aderlaſſen; es gieng vieler roher Urin von ihm. Das Fieber dauerte fort. Den Vierten war es minder heftig; er ſchwitzte. Den	Den zweyten eine Fußaderläſſe. Strenge Diät. Limonade. Morgens 25 Gr. Brechwurzel, einen Gran Brechweinſtein mit Manna	Mit Nutzen. Gallichtes öhlichtes Brechen, 12 bis 15 gallichte Stuhlgänge.

fünften

auf die Art nützliche Ausſchläge, wenn ſie auch nicht kritiſch geweſen ſind. Martianus ſahe ſie gleichfalls zu Rom in den hitzigen Fiebern. Magn. Hippocr. p. 245. Mercurial. in Epidem. ſecund. Foëſius Comment. in hunc locum p. 1021.

So

	Mittel.	Wirkungen.
fünften war der Mund ſchleimicht; er ſpürte Drücken im Unterleibe nebſt Blähungen.	Abführender Trank.	Abgang einer dicken Galle wie durchgeſchlagene Erbſen.
Die folgenden Tage befand er ſich faſt eben ſo. Er ſchwitzte mäſſig den ſiebenten. Den neunten bekam er eine heftige Verdoppelung, viele Hitze, und hatte eine trockene Haut; er redete verſchiedene Stunden hintereinander irre; die Muſkeln, beſonders an den äuſſern Gliedmaßen bewegten ſich heftig und zogen ſich krampfhaft zuſammen; ſein Puls gieng ſchnell, der Urin ſahe dunkelbraun aus; und die Nacht vom	Den 6. 7. 8. 9. Chinainfuſion. Man mußte Kamillentrank mit Weinſteinrahm dafür brauchen.	Der Magen nahm ſie nicht an.
Zehnten befand er ſich ſehr ſchlimm.	Den zehnten ein Kliſtir. Friſche Früchte, Limonade.	Drey ſehr gallichte Stuhlgänge.
Den eilften hatte er eine ſtärkere Verdoppelung, welche ſich Vormittage mit einer Entkräftung und einer Niedergeſchlagenheit anfieng, die man im Geſichte bemerkte; der	Höchſtens des Tags einmal Fleiſchbrühe	

Leib

So verhält es ſich gleichfalls mit der Geſchwulſt der Ohrendrüſen: Wie weit kann man auf ihren Einfluß in der Beurtheilung der Krankheit rechnen! Wie viele Schriftſteller haben ſie als einen Zufall der Krankheit angeſehen; und wie oft findet man nicht wirklich, daß ſie das Fieber keinesweges entſcheiden, welches ſie hervorbrachte.

In

	Mittel.	Wirkungen.
Leib blieb verſtopft; er ſchwitzte, und die Nacht war beſſer. Den zwölften dauerte der fette, ſtinkende Schweiß fort, der Puls entwickelte ſich. Die Verdoppelung vom dreyzehnten machte die Haut verſchiedene Stunden hindurch trocken; er empfand verſchiedene Stöſſe in den		
Gliedern, Angſt, Beklemmung, und war die Nacht unruhig. Er ſchwitzte von neuem; der Puls entwickelte ſich mehr und mehr, und das Frieſel ließ ſich um die Schlüßelbeine herum ſpüren. Den vierzehnten war die Zunge ſchleimicht, die Augen munter und das Geſicht ſahe heiter: Die Ausdünſtung dauerte fort; er ſchlief gut; der Ausſchlag vermehrte ſich auf der	Hollunderblüthenthee mit Schwefelgeiſt.	Mit Widerwillen genommen.

Bruſt,

In den anhaltenden Fiebern des zweyten Abſchnitts des erſten Buchs verſchwanden ſie faſt gleich nach

	Mittel.	Wirkungen.
Bruſt, dem Rücken und den Lenden, und juckte ſehr. Am funfzehnten wurde man Frieſel auf den Händen gewahr; es plagte ihn ſehr, und er bekam auch noch eine Verdoppelung, und redete ein wenig irre (das Fieber verſchlimmerte ſich an ungleichen Tagen.) Von dieſem Augenblicke an förderte ſich das Frieſel nicht ſehr. Den ſiebzehnten ſtellte ſich eine weit ſchrecklichere Verdoppelung ein; die Haut fand man trocken, er war ſehr unruhig; die Nacht wurde gleichfalls unruhig zugebracht; er klagte über Beklemmung auf der Bruſt und wurde von Blähungen gemartert. Der Mund war voller Feuchtigkeit, die untere Lippe zitterte; er ſaugte an der Zunge, und ſtammlete; ſein Puls gieng ſchnell, zuſammengezogen, klein aber doch gleich; Zufälle welche dadurch waren hervorgebracht worden,	Theriak äuſſerlich auf den Magen gelegt. Den 16ten Kaſſientrank. Blaſenpflaſter auf die Füße. Den 17ten in der Nacht hatte er zu viel Limonade getrunken und ſich verdorben.	 Gut und geſchwind gezogen.

weil

nach ihrer Erſcheinung. Selbſt Crariſtonaktes, der ſich bey dem Heraklius aufhielt und die Magd des Scymnus,

	Mittel.	Wirkungen.
weil der Kranke ſich mit Limonade überladen, und ſie waren Vorboten vom Brechen. Sein Magen wurde ausgeleert; er ſchwitzte vom neuen; der Ausſchlag wurde bald vollkommen und verurſachte ein lebhaftes Jucken auf der Haut. Der Kranke wurde die folgende Tage ſehr davon gemartert, doch war die Krankheit entſchieden.	Gelindes Brechmittel.	Er brach viel ſaures Waſſer weg; er wurde ruhig u. das Frieſel rückte mehr heraus.
Den ein und zwanzigſten bekam er eine neue febriliſche Bewegung von einigen Stunden; er ſchwitzte von neuen und	Wein und Waſſer.	
war von Winden voll gepfropft. Den drey und zwanzigſten ſchwitzte er noch, und die Krankheit wurde völlig entſchieden. Der Urin hatte den zwölften eine dicke Wolke, und den ſechzehnten einen geringen Bodenſatz, den drey und zwanzigſten und vier und zwanzigſten aber war der Bodenſatz häufig und gutartig.	Ein gelindes abführendes Mittel den 22ſten.	

Scymnus, Foulons bekamen geſchwollene Ohrendrüſen, die in Eyterungen übergiengen, und doch ſtarben ſie beyde. Dies geſchahe deswegen, wie uns Hippokrates

Dieſe Beobachtung iſt ſehr genau, und ich habe den Kranken faſt beſtändig vor Augen gehabt. Das Verhalten war beſtändig kühle, und er bekam verdünnende Getränke, Waſſer, Limonade, friſche Früchte, ſehr wenig oder gar keine Fleiſchbrühe, das Zimmer wurde die gänze Krankheit hindurch nicht geheizt, und die Fenſter und Thüre ſehr oft geöfnet; die China verſuchte man bey Zeiten u. ſ. w. Wir fragen den Herrn von Haen, kann man dieſe Ausſchläge wohl ein Produkt der Kunſt nennen? oder waren ſie blos ſymptomatiſch? Wir wollen dieſe Frage an alle kliniſche Aerzte ergehen laſſen; kann man wohl blos die Meynung dieſes Arztes annehmen, der oft ſehr für ſich eingenommen war, welcher es dem Herrn Tiſſot zum Verbrechen auslegte, weil er angenommen, man fände ein weſentliches kritiſches Frieſel, er der da verſichert, weder Hippokrates noch ſeine Ausleger hätten jemals eine Kriſin in den Ausſchlagsfiebern des dritten Abſchnitts des zweyten Buchs der Volkskrankheiten wahrgenommen? Ergo exanthemata regulariter procedentia, certamque efflorefcentiae, exſiccationis, deſquammationis periodum obſervantia, nec Hippocrates, nec ulli in hunc Hippocratis locum Commentatores, ad criſeos naturam et genium ea de cauſa retulere. Rat. med. Part. VIII. cap. 3. Lettre de M. de Haen a un de ſes amis Rat. med. Tom. IX.

Man darf aber nur den Foeſius darüber nachſchlagen, ſo wird man das Gegentheil finden. Has tamen cutis aſpredines vel bono fuiſſe conſtat, quod naturae viribus morbum profligantis et in ſumma corporis deturbantis, diebus praeſertim criticis, excitarentur, et mulieres omnes ab exaeſtuante febrium ardentium intemperie liberarent. Pag. 1021.

Möchte doch dieſer in vieler Rückſicht ſehr Gelehrte vor ſeinem Tode noch eingeſehn und eingeſtanden haben, daß man in hitzigen Fiebern Peteſchen und Frieſel finden kann, die nicht blos ſymptomatiſch ſind! Wir bewunderten ihn, da

krates ſagt, weil die Verſetzung in Rückſicht der Kräfte des Kranken zu ſtark war. Wenn in eben dieſer Konſtitution geſchwollene Ohrendrüſen zum Vorſcheine kamen, ſo verſchob ſich die Entſcheidung bis zum zwanzigſten Tage. Zertheilten ſie ſich, ohne in Eyterung überzugehen, ſo wurde die kranke Materie durch den Urin oder das Brechen ausgeführet. Auf die Art bekam Klazomenes der zehente Kranke zwo geſchwollene Ohrendrüſen am ſiebzehnten Tage: Sie blieben bis zum dreyßigſten, ohne in Eiterung überzugehen und ohne ſich zu zertheilen: Den ein und dreyßigſten Tag ſetzten ſie ſich nach einem beträchtlichen Durchfalle und dickem Urine. Eben ſo geſchahe es bey dem Hermippus. In den hitzigen Fiebern des erſten Abſchnitts, waren ſie alle gutartig. Coac. 4. Lib. 2. Comment. Duret. Sie ſind gleichfalls kritiſch nach dem Ausſpruch des Hippokrates in der Hirnhaut, wenn die Augen roth ausſehen, und wenn das Irrereden heftig iſt, wenn ſie einen Abſceß machen, und wenn ſie mit einigen andern Kennzeichen der Kochung verbunden ſind. Hiervon werden wir in der Folge bey der Epidemie von Louviers unter dem Artikel, Geſchwulſt, geſchwollene Ohrendrüſen weitläuftiger reden.

Doch müſſen wir noch anmerken, ehe wir dieſen Artickel beſchlieſſen, daß ſich nicht eine jede hitzige Krank-

da er den Ausſpruch einſchränkte: fudores in noſocomio nunquam ſalutavimus ſalutares; indem er in der Folge fand, daß der Schweiß nützlich, heilſam und kritiſch ſey, der auf die Kochung folgte, oder damit verbunden war.

Denn wenn man in gewiſſen Fiebern Ausſchläge, wie in der Normandie das Frieſel findet, die nicht jederzeit ſymptomatiſch ſind, wird es alsdenn nicht für den Fortgang der Kunſt wichtig seyn ihren wahren Werth zu beſtimmen.

Krankheit beſtändig durch eine Kriſis, noch durch eine Apoſtaſis, oder Abſceß endiget, ſelbſt auch dann nicht, wenn kein Hinderniß der natürlichen Kriſen vorhanden geweſen. So erzählt uns Sydenham, er habe gewiſſe Gattungen von Fiebern angetroffen, welche die Natur, ohne eine merkliche Ausleerung, heilte, ob er gleich nichts anders als Nachbier, und die Veränderung der Luft zur Heilung derſelben anwendete. Einen ſolchen Ausgang, welchen man eine langſame Auflöſung nennen kann, findet man häufig in den Städten, wo das ſchleichende Nervenfieber des Huxhams herrſcht, (das phlegmatiſche Fieber, febris phlegmatica der Alten, welches von Galen an, unter verſchiedenen Namen, bekannt geweſen, und von dem Glaß, Baillou, Baglivi, Sydenham, beſchrieben worden;) das nämliche welches man zu Rouen unter dem Namen Flußfieber, febris cathorosa, kennt, und das man von dem Katarrhalfieber wohl unterſcheiden muß, wovon wir in der Folge reden werden. Vid. Hippocr. Epid. Lib. 1, 3... Sydenham, Sect. 5. cap. 2. p. 140. Confer. Boerh. van Swieten §. 595.

Der Beobachter muß deswegen genau, indem er die Geſchichte der Krankheit beſchreibt, die Dauer des **rohen Zuſtandes**, oder die Zeit des **Reizes** nach dem Vordeu den Anfang der **Kochung**, oder der **Reifung**; die **Kriſen** oder die großen Ausleerungen; die halben Kriſen; die **Apoſtaſen**, ſie mögen kritiſch oder ſymptomatiſch ſeyn; mit einem Wort, die **Ausleerung**, oder die **Schäumung** (Sydenham) der kranken Materie; die **Rückfälle**, und endlich die Entſcheidung der Krankheit, um die Sprache des Hippokrates zu reden, genau anmerken. Auf dieſe Art wird er der Kette, der verſchiedenen Geſtalten der Krankheit, die ſie darbieten genau folgen, er wird den Erfolg davon deutlich einſehen; er wird die natür-

lichen Kräfte genau abmeſſen, indem er ſie mit der Größe der Krankheit vergleicht; und er wird den Ausgang derſelben vorherverkündigen können, wenn er den weiſen Lehrſatz des klügſten Arztes niemals aus den Augen ſetzt: Acutorum morborum non omnino certae ſunt praedicationes, neque mortis, neque ſalutis. Aphor. 19. Sect. 2. Der Irrthum des van Swieten und die Warnung deſſelben werden ein großes Beyſpiel für den Beobachter ſeyn. (Comment. §. 587.)

III.

Beobachtung der Kennzeichen, welche vor der Kriſis vorhergehen, die verſchiedenen kritiſchen Pulſe u. ſ. w.

Die Vorläufer einer Krankheit wahrnehmen, den Menſchen in dieſer drückenden Lage betrachten, die Gattung eines kränklichen Zuſtandes durch ſeine beſondere Phyſionomie karakteriſiren, der Krankheit in ihren verſchiedenen Zeitläuften folgen, die Dauer vorausſehen; die Kriſis von den Symptomen unterſcheiden, die Entſcheidung beſtimmen, indem man alle Thatſachen, welche jedes beſondere kritiſche Kennzeichen an den Tag giebt, miteinander vergleichet; dies iſt die Frucht eines einſichtsvollen und aufmerkſamen kliniſchen Arztes; dies iſt faſt die tägliche Uebung eines alten Beobachters.

Aber jede Bewegung, jedes Beſtreben der Natur in ihren weſentlichen Abänderungen zu entdecken, genau die vorhergehenden Kennzeichen einer Kriſis zu beſtimmen; ſie voraus zu ſehen, ſie vorher zu verkündigen, ſie auf dieſen Tag, ja ſelbſt für dieſe Stunde, zu verkündigen; dies iſt die große Wiſſenſchaft, welche uns die Kunſt verſchaffen kann; dies iſt ein

Talent, welches die Bewunderung der Menſchen auf ſich lenkt, und ihr Zutrauen hinreißt.

Dies iſt der Triumph, der Kunſt der Vorherverkündigung, die auf der Inſel Kos ihren Urſprung nahm, und die hernach auf ziemlich ſehr beſtimmte Regeln iſt gegründet worden, welche eine lange und ſorgfältige Aufmerkſamkeit, bey dem Beobachten in den Erſcheinungen der Krankheiten an die Hand gegeben. Nicht zufrieden, einen Unterricht in Abſicht der Vorherverkündigung der Heilung, oder des Todes an die Hand zu geben, hinterließ uns dieſe Schule der anzeigenden Kennzeichen der Kriſen, zeigte uns ſelbſt die Verſchiedenheiten davon in den Gattungen der kritiſchen Ausleerungen. Man darf nur die Bücher des Hippokrates öfnen, ſo wird man darinnen mit Entzücken alles dasjenige finden, was die Arzeneywiſſenſchaft koſtbares in der Semiotik, darbietet: Wahrheiten, welche die Unwiſſenheit einzig verkennen kann, und die der Beobachter täglich beſtätiget findet.

Gelehrt durch dieſe erhabenen Lehrſätze ſchuf ſich Galen, ausgerüſtet mit einem lebhaften und durchdringenden Verſtande, hierinnen eine eigene Laufbahn, und war in ſeinen Vorherverkündigungen ſehr glücklich, wodurch er ſich die größte Achtung erwarb. Er ſagte dem Pitholaus voraus, am vierten Tage des Fiebers, Sextus werde am ſechſten oder ſiebenten Tage eine Kriſis durch den Schweiß bekommen: Stelle ſie ſich am ſechſten Tage ein, ſo würde ſich ein Rückfall einfinden, welches auch erfolgte. Hierauf ſagte er zum voraus, der Rückfall werde ſich am ſiebzehnten Tage gleichfalls durch den Schweiß entſcheiden, der ſich nach Mitternacht einfinden würde, und der Erfolg bekrönte ſeine Vorherverkündigung. Lib. de Praecognitione, cap. 10. 11. 12.

Wie viele Aerzte haben in der Folge Geduld genug gehabt, ſich dieſer edlen und mühſamen Gattung von Beobachtungen zu überlaſſen! Aetius hatte unterdeſſen doch ſorgfältig und mit vieler Ordnung alle Kennzeichen geſammlet, welche zu der Vorherverkündigung einer jeden kritiſchen Bewegung etwas beytragen; und die Wahl davon ſcheint uns überaus gut gemacht zu ſeyn, vorzüglich da ſie ſehr genau und kurz iſt, Tetrabibl. II. Serm. 1.

Man kann alſo überzeugt ſeyn, es gebe gegründete Hülfsmittel in den Beobachtungen, die uns nach und nach zu der Kenntniß und der Vorherverkündigung einer bevorſtehenden Kriſis führen. Wir wollen ſie hier anführen, um das Nacheifern derjenigen zu erwecken, die ſich dieſer ſchweren Wiſſenſchaft widmen [13].

Das Naſenbluten wird durch eine Verdunkelung des Geſichts, die Röthe der Augen und der Wangen, durch unwillkührliche Thränen, durch Kopfſchmerzen, eine Schwere und ein Pochen in den Schläfen, (wenn dieſe beyden leztern Zufälle nicht bey dem Anfange der Krankheit zugegen geweſen, und bey einer

13) Die Wiſſenſchaft der Kriſen iſt die Berechnung der Bemühungen der Natur. Man kann nicht genug auf die Erlernung dieſes Theils der Hippokratiſchen Medizin dringen, welchen der Geiſt des Syſtems verbannt hatte, der aber in unſern Tagen wiederum Liebhaber findet. Dieſe Wiſſenſchaft, welche den wahren Arzt zu erkennen giebt, erfodert ausgedehnte Kenntniſſe, wozu man vorzüglich diejenigen von den Bewegungen der Maſchine rechnen muß. Durch eine Fertigkeit dieſe Bewegungen zu erforſchen, und mit einander zu vergleichen, lernt man diejenigen beſtimmen, welche die Natur anwendet, um die Krankheit zu überwinden, und die Heilung davon zu bewirken. Vid. Richard, Préf. du 2 vol. du Recueil d'Obſervations.

ner kritiſchen Verdopplung erſcheinen;) durch eine Schlafloſigkeit, bisweilen durch Irrereden mit einem Bemühen ſich häufig in die Höhe zu heben; durch Jucken in der Naſe, durch eine Geſchwulſt und Härte der Dünnen ohne Schmerzen, angezeigt. Pulſus alti, fügt Aetius hinzu, et magni ſunt, et ad diſtenſionem magis feſtinant. Ibid. cap. 48.

Vor dem kritiſchen Brechen gehet ein geſchwinder Puls vorher, der an den Reiz gränzt, ſehr hart und ungleich iſt, das Brennen, das Stechen in dem Magen, der Kopfſchmerz mit Schwindel und Verdunkelung des Geſichts, das konvulſiviſche Zittern der untern Lippe, die Uebelkeiten, der Speichelfluß, die Kälte der äuſſern Gliedmaßen, ſind die Vorläufer davon.

Ein kritiſcher Schweiß kündiget ſich durch einen Fieberſchauer an, worauf eine heftige Fieberbewegung folgt, und unterdrückter Urin, Trockenheit des Unterleibes, Erhabenheit der Dünnen, ohne Härte, mit einem erhabenen lebhaften etwas ausgedehnten wellenförmigen Pulſe, gehen vorher, wobey die Arterie weich und feucht anzufühlen iſt. Die Haut iſt brennend, das Geſichte juckt und ſieht roth aus.

Der Durchfall eine ſehr gewöhnliche Kriſis in den hitzigen und bösartigen Krankheiten, wie Sennert anmerkt, hat auch ſeine eigenen karakteriſtiſchen Kennzeichen. Die rothe Naſe, Schmerzen um den Nabel mit Herzpochen, Grübeln und Stechen in dem Unterleibe; leichte Koliken, wovor eine ſchmerzhafte Schwere in den Lenden vorhergeht, und die ſich alsdenn bis in den Unterleib erſtreckt; die Abweſenheit des Schweißes, die Verminderung des Urins und ſeine Rohigkeit; endlich die Hitze, das Brennen am ganzen

zen Körper, ließen ihn erwarten und von unſern großen Meiſtern voraus ſehen.

Ein kritiſcher Ausfluß des Urins war niemals von den Alten wohl vorher bemerkt worden. Fernel, der ihre Schriften abgeſchrieben, ſchränkt die allgemeinen Kennzeichen davon auf die Gegenwart derjenigen ein, welche die Kochung und die kritiſche Unruhe zu erkennen geben, worauf eine ſchmerzhafte Empfindung im Unterleibe, mit einem brennenden Kitzeln in den Geburtstheilen folgt. Auf die Art verkündigten unſere erſten Beobachter mit Sicherheit in jener Dunkelheit, worin unſere Kunſt eingehüllt war, den Ausgang vorher. Sie waren durch die Fackel der Beobachtung unterſtützt, welche ihnen eine Menge ähnlicher Thatſachen vorſtellte, die ſich auf gleiche Art geendigt hatten; und ſie hörten nicht auf, dieſe Gattung von Arbeit fortzuſetzen, um der Arzeneywiſſenſchaft den höchſten Grad des Zutrauens zu erwerben. Es fehlt ihnen blos nur noch die Wiſſenſchaft, die deutlichen verſchiedenen Kennzeichen, bey der Annäherung einer Kriſis, von den verſchiedenen Abänderungen des Pulſes zu beſtimmen.

Der Puls, der Kompaß der Medizin, dieſe organiſche Bewegung der Schlagadern, das deutlichſte Kennzeichen des Lebens, der Geſundheit, der Krankheit, ſcheint von der Natur ſelbſt unter unſere Finger gelegt ſeyn worden, damit wir ſeine Kräfte, ſeine Stärke abmeſſen können, um uns ſeinen natürlichen und widernatürlichen Zuſtand anzuzeigen; um uns ſeine Stärke, die Abänderungen und die Verdopplungen davon zu erkennen zu geben. Der Puls allein kann eine vollſtändige Semiotik für den Beobachter ſeyn, welcher alle Verhältniſſe des Pulſes und den wahren Werth davon kennt.

Hippo-

Hippokrates war der erſte, nach der Erzählung des Galens, welcher den Puls von den andern Bewegungen des Herzens und der Schlagadern unterſchied. Haen und Febure berichten uns, ſeine Kenntniſſe des Pulſes wären viel weiter gegangen, als man bis jetzt geglaubt hat. Dies müſſen wir doch zugeben, daß er keineswegs daraus Regeln in der Vorherverkündigung hernahm.

Herophilus ermunterte in der Arzeneywiſſenſchaft, durch ſeine Bemühungen und Beobachtungen zu dieſer Wiſſenſchaft wiederum. Galen überließ ſich derſelben mit vielem Enthuſiasmus; ſeine fruchtbare aufwallende Einbildungskraft führte ihn ohne Zweifel über die Sphäre von Thatſachen hinaus; aber auch bey der Verwirrung einer großen Menge ſelbſtgemachter Eintheilungen, blickt doch noch die Natur hervor, und man ſieht, daß er ſie habe zu faſſen gewußt, weil er einige weſentliche Verſchiedenheiten beſtimmt, welche die Bemerkung in jedem Jahrhunderte von Zeit zu Zeit beſtätiget hat. Aetius, von Midene, nicht ſo weitſchweifig als Aretäus, ſcheint davon den ſchätzbarſten Auszug gemacht zu haben. Er macht ſelbſt die berüchtigte Eintheilung des Galens des **äuſſerlichen Pulſes**, oder der ein Verhältniß mit der Oberfläche hat, und des **innerlichen Pulſes**, oder der mehr die innern Bewegungen zu erkennen giebt, weit deutlicher und auffallender: Eine Eintheilung, welche die Chineſer ſelbſt eingeſehen, und die uns nützlich ſcheint beybehalten zu werden, um gewiſſe Begriffe von dem Anfange der Kochung zu beſtimmen. Dieſer Schriftſteller vergißt nicht, den Aerzten vorzüglich anzurathen, den Puls bey der Annäherung der Kriſen zu unterſuchen. Galen de Criſib. L. III. et Aetius Tetrabil. Serm. I. cap. 26.

Dem

Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo haben alle Aerzte, bis in das ſechzehnte Jahrhundert, keine andern Verſchiedenheiten, bey dem Pulſe angenommen, als diejenigen, welche Galen beſtimmt hatte; ſie ſchworen mehr auf ſeine Worte, da doch die Beobachtung ihr Wegweiſer hätte ſeyn ſollen, die in dieſer Rückſicht ganz ſtumm für ſie bleibt. Bald darauf hatten eines Theils die Chymiſten, andern Theils aber die mechaniſchen Aerzte dieſe Lehre ganz über den Haufen geworfen; die einen, um keine Aufmerkſamkeit auf die verſchiedenen Abänderungen des Pulſes verwenden zu dürfen; und die letztern, zu welchen man vorzüglich den Bellini, Hoffmann und Boerhaave zählen muß, wollten keine Verſchiedenheiten annehmen, die nicht mit ihren Theorien, ihren Erklärungen, ihren Berechnungen, ihren unorganiſchen Geſetzen übereinſtimmten. Sie giengen noch weiter, und behielten blos die verſchiedenen Abtheilungen des Galens bey, die er wahrſcheinlich erdacht, und verwarfen die natürlichen Abänderungen, welche uns die Beobachtung lehrt. Wir müſſen dem Fernel und Baillou unſern Beyfall ſchenken, welche die wichtigen Verſchiedenheiten eines zweymal ſchlagenden, wellenförmigen, ausſetzenden Pulſes u. ſ. w. beybehalten haben, ob ſie gleich davon keine gehörige Anwendung und oft gar keine zu machen wußten.

Alsdenn nahm die Kenntniß der Wiſſenſchaft des Pulſes, die nützlichſte in der Arzeneywiſſenſchaft, immer mehr und mehr ab, bis der junge Solano 1717. ſo glücklich war, in dem Spitale zu Antequera, verſchiedenemale den zweymal ſchlagenden oder zurück ſpringenden Puls, zu beobachten. An dem Fuße der Pyrenäen erkannte er dieſen Puls, als den Vorläufer der Hämorrhagien; er bemerkte den Puls des Schweißes; der intermittirende Puls ſchien ihm einen kri=

kritiſchen Durchfall vorher zu verkündigen: zum Theil kannte er auch einen Puls, der einen kritiſchen Ausfluß des Urins zu erkennen gab. Dieſer glückliche Erfolg wurde erweitert, ſeine Vorherverkündigungen beſtätiget, und die öffentliche Bekanntmachung davon erregte die Neubegierde eines jungen Engländers, der über ſo eine ſeltſame Entdeckung erſtaunte, und ſich davon als Augenzeuge zu überzeugen ſuchte. Nihel, ein Schüler des Solano, ein Augenzeuge der glücklichen Vorherverkündigung ſeines Meiſters, unterrichtet, wie er, und gelehrt in der Kunſt der Vorherverkündigung flog in ſein Vaterland, um daſelbſt die Kunſt durch ſeine eigenen Entdeckungen zu bereichern. Senak beſtätigte bald darauf einen Theil dieſer Entdeckungen zu Brüſſel an verſchiedenen Kranken, die er hierzu ausgeleſen, und an welchen er die genaueſten Beobachtungen angeſtellt. Obſervations nouvelles et extraordinaires ſur la praediction de Criſes par le pouls 1748.

Endlich erſchien in Frankreich der berühmte Verfaſſer der Recherches ſur le pouls. Gewöhnt ſo zu reden, durch den Geiſt der Beobachtung; ausgerüſtet und begabt mit einem aufmerkſamen und forſchenden Genie, welches uns die Natur vorzüglich mittheilt, ſchien er bey jungen Jahren blos darzu beſtimmt zu ſeyn, dieſe Wiſſenſchaft in den Spitälern zu Montpellier und Paris zu erweitern. In dieſer erhabenen Schule vermehrte er ſeine Bemerkungen über die verſchiedenen kritiſchen Pulſe, und ſammlete daſelbſt eine Menge koſtbarer Materialien, welche alsdenn zum Probierſteine der weſentlichen Abänderungen des Pulſes dienten. Da er ſich mit gründlichen Kenntniſſen bereichert hatte, die er einzig und allein den Beobachtungen verdankte, ſo theilte Bordeu ſeine Entdeckungen, ſeine Zweifel, ſeine Erläuterungen allen Aerzten

mit,

mit, ehe er weſentliche Folgerungen daraus zog; und ſein Werk wurde das Signal der Nacheiferung für alle Beobachter. Recherches ſur le pouls, par rapport aux Criſes, 1756.

Dieſe Wiſſenſchaft bekam alsdann beſtimmtere Regeln. Die Verſchiedenheiten des Pulſes, welche Galen und Solano bemerkt, wurden auf Grundſätze zurückgebracht; neue Kennzeichen legen uns dieſelben weit deutlicher vor Augen; andere bis anhero unbekannte Gattungen werden beſcheiden vorgeſtellt: man findet in dieſem Werke den Gang der Krankheit, die febriliſchen Bewegungen in ihren verſchiedenen Zeiten, durch einen Puls des Reizes, konvulſiviſchen nicht kritiſchen, durch einen Puls der Kochung, welcher mehr entwickelt iſt, durch einen kritiſchen Puls beſtimmt, der dem aufgeklärten Beobachter den Ausweg zeigt, welchen die Natur zur Ausführung der kranken Materie erwählt. Unterdeſſen müſſen wir anmerken, „daß die kritiſchen Ausleerungen gewöhnlich in den letzten Zeiten eintreffen; und die Gattung des Pulſes, welche dieſelben vorherverkündiget, gehet vier, ſieben oder zwölf Tage vor denſelben vorher.“ Dieſer kritiſche Puls wird ganz natürlich in den obern und untern eingetheilt, und dieſe Eintheilung ſchreibt ſich von dem Hippokrates her, welcher die Krankheiten in ſolche unterſchied, die ihren Sitz über oder unter dem Zwergfelle haben. Der obere Puls iſt eigentlich der zweymal ſchlagende (dicrotes), den Galen als zurückprallend und doppelt in einem Schlage bemerkte. Man kann mit ihm den Puls des kritiſchen Schweißes, den wellenförmigen des Galens, ſeinen äuſſerlichen Puls, der die Verſetzung der Säfte nach der Haut hin verkündiget, und den pulſum inciduum des Solano, deſſen Schläge an Stärke drey bis viermal nach einander, bey einem vollen und weichen Pulſe, zu

wachſen ſcheinen vergleichen. Der untere Puls, der mit demjenigen des Aetius nach der Beſchreibung des Galens, übereinſtimmt, und welchen die Chineſer ſelbſt den innern zurückkehrenden Puls genennt haben, ſtellt eine auffallende Unregelmäßigkeit in ſeinen Schlägen dar, die ungleich in Rückſicht der Ausdehnung, der Stärke, der Größe ſind, und oft ein Ausſetzen wahrnehmen laſſen.

Die Anatomie, die Lage der Eingeweide, ihre organiſche Verrichtung geben die verſchiedenen Benennungen der kritiſchen Pulſe, von den verſchiedenen Klaſſen her: denn ſie verändern ſich nach den Hauptorganen, die verſchiedene Verrichtungen haben, und die von dem allgemeinen Kreislaufe abgeändert werden. Hiervon ſind die Benennungen pulſus naſalis, pectoralis, inteſtinalis u. ſ. w. entſtanden.

Wir wollen uns hier noch ein wenig verweilen. Herr Menuret hat uns den beſten Auszug von dieſem vortreflichen Werke geliefert; (Nouveau Traité de Pouls 1768. & Diction Encycl. art. Pouls) er ſcheint es ganz gefaßt zu haben; er entwickelt dieſe Lehre ſo deutlich, ſo ordentlich, ſo beſtimmt, daß man ſie weit beſſer faſſen kann. Wir würden große Fremdlinge in der Heilkunſt ſeyn, wenn wir nicht wüßten, welchen Nutzen die lichtvolle Eintheilung der kritiſchen Pulſe in der Arzeneywiſſenſchaft haben kann. Van Swieten, Haller, Cox, Camus mögen die Lobredner davon ſeyn, und dieſe Lehre ſelbſt beſtätigen. Dieſer hellſcheinenden Fackel nähern ſich Michel, Fouquets, (Nouv. Obſerv. ſur les pouls etc. 1757. Eſſai ſur le pouls 1767.) welche durch ihre zahlreichen Beobachtungen, die man in ihren bekannten Werken aufgezeichnet findet, die Strahlen davon noch mehr vermehrt haben; Betbeder, Robert, Cailles, Caza, Sauvages Aymen, Mure,

Venel,

Venel, Rhazaux, Savary, Balme, Desbreſt, Dufot, Brouſſe, Verſchuir, Pikamith, Soleilhet und Wetſch, mit einem Wort alle Aerzte von ganz Europa haben ſehr eifrig die Bemerkungen des Pulſes empfohlen. [14]) Die Wahrheit allein und die Ehre unſerer Kunſt,

14) Wir wollen das nichtige Schreyen einiger Aerzte verachten, welche das nicht glauben wollen, was ſie vielleicht niemals aufgeſucht haben, und die keine Beobachtung über den kritiſchen Puls jemals angeſtellt; vielmehr müßen wir das ehrbare Stillſchweigen einer großen Anzahl Aerzte loben, die ſich begnügen zu ſagen, dieſe Abänderungen wären ihnen unbekannt. Sie mögen ihre Zeit mit Widerſprüchen tödten, und ſich ſelbſt widerſprechen. Ein Schriftſteller der bey ſeiner Beobachtung, und bey den daraus gezogenen Folgerungen wankend iſt, wen kann dieſer wohl verführen? Herr von Haen behauptete 1768 in einer Abhandlung, welche er eine vollkommene Geſchichte des Pulſes nennt, man hätte die neuen Bemerkungen über den kritiſchen Puls weder in Holland noch in Oeſterreich wahr gefunden, ja es ſey nicht möglich ſie an einem einzigen Orte auf dem ganzen Erdboden zu beſtätigen. Obſervationes de pulſu novas in Belgio Auſtriaque, haud obſervari dicam; verum etiam nullibi terrarum veras, aut obſervari poſſe enuntiabo. Er behauptet auch noch, wenn man hitzige Krankheiten anträfe, in welchen man die von Nihel, Bordeu, Menuret angegebnen Abänderungen des Pulſes fände, ſo verkündigten ſie doch weit ſeltner die Kriſen, als dieſe Schriftſteller behaupten; ſehr oft erfolge nicht die geringſte kritiſche Ausleerung oder wenn ſich ja eine einſtellte, ſo wäre es eine andere als die man hätte erwarten ſollen. (Part. XII. cap. 3. §. 9.) Er verſichert, alles, was er hier behauptet hätte, könne er durch mehr als durch fünfhundert Beobachtungen beſtätigen: Si opus eſſet quingentorum et ultra aegrotorum diariis exacte omnia quae ad pulſum pertinent notantibus, confirmare poſſem. Wir wollen zur Belehrung derjenigen, welche ſich dieſer Wiſſenſchaft dereinſt zu weyhen gedenken, wiederholen was die Herren Solheihet und de la Marque darauf geantwortet haben.

Iſt

Kunſt, muß uns hierzu antreiben. Es iſt wahr, wir haben bereits ſeit der Zeit unſere Bemühungen weiter ausgedehnt, und ſind in einer ſolchen rühmlichen Laufbahn fortgegangen, wovon wir bald Rechenſchaft zu geben gedenken.

Wir

Iſt es wohl möglich, daß Herr von Haen, als Vorgeſetzter eines Spitals, worinnen ſich zwölf Betten befinden, wo er in einem Jahre ohngefähr dreyßig Kranke an hitzigen Fiebern zu beſorgen hat, (Part. XIII.) fünf hundert Krankengeſchichte über die Abänderung des Pulſes hat ſammlen können! Und in welchem Zeitraume geſchahe dies? Dies iſt unbekannt, weil er bis zum Jahre 1768. ſelten davon in ſeinen Werken redet. Warum führt er aber wohl nur blos fünf Beyſpiele an, um ſeine übereilten Schlüſſe zu beſtätigen? (Part. XII. cap. 3, §. 4. 5, 6, 7, 8.) Oder wie kommt es, daß ſich dieſer Beobachter nicht mehr in ſeinem zwölften Theile erinnert, daß er den Ausgang einer Krankheit bey gewiſſen Abänderungen des Pulſes vorher verkündiget habe? Etenim (in adoleſcente aegro) obſervabamus 1) eam pulſus inaequalitatem et intermiſſionem, ut quandoque, ſed ſine ordine, per integrum unius pulſationis ſtatum differret, moxque inſolitam repereret celeritatem; 2) nauſeam vomitumque ——— Quid igitur intermittens ille pulſus? Sane ex eo et circa *criticum tempus*, et praegreſſis coctionis ſignis obſervato, *ſaepius autore Solano*, evacuationem criticam, vomitu aut alvo futuram, *praedixi*, *ad aegrorum lectos in noſocomio*: id quod etiam in hoc aegro, eodem undecimo die, confirmabatur. (Part. V, cap. 1, pag. 219.) Sieht man hier nicht deutlich, daß Herr von Haen ſehr oft den intermittirenden Puls gefunden? daß er bey der Gegenwart deſſelben und in Verbindung anderer Kennzeichen der Kochung ſehr oft das Brechen, den Durchfall und zwar mit Erfolg voraus verkündiget habe? In dem neunten Theile bemerkt er nochmals den nämlichen Puls, worauf eine kritiſche Diarrhoe erfolgt iſt. In der Vorrede zum neunten Theile ſagt er, man ſolle ihn keiner Unbeſtändigkeit beſchuldigen, weil er ſeine Meynung abgeändert habe; dies ſey ein Beweis ſeiner Wahrheitsliebe. — — — Wenn

dem

Wir müſſen eingeſtehen, daß die Bemerkungen des Solano, die ſelbſt auch in Spanien durch verſchiedene bekannte Aerzte ſind beſtätiget worden, diejenigen des Nihels, des Michels und des Fouquets, u. ſ. w. eine Reihe, eine Sammlung, eine Kette von Thatſachen ſind, die man nicht widerlegen kann, als wenn man eine Menge entgegengeſetzte Thatſachen hervorbringt, und die im Gegentheil täglich durch eine große Anzahl Bemerkungen, unter verſchiedenen Himmelsſtrichen beſtätiget werden. Laßt uns ferner eingeſtehen, wenn es für die Ausübung der Kunſt wichtig iſt, zu beſtimmen, es werde eine nahe Kriſis eintreffen, und ſie ſey faſt entſchieden, daß es alsdenn nöthig iſt, gründliche Lehrſätze zu beſitzen, wodurch wir die vermehrte Bewegung in den Säften und in den Gefäßen beſtimmen können, welche dahin zielen, die Ausleerungen herzuſtellen, deren Unordnung die Krankheit hervorbrachte (Vid. le Traité du pouls, par M. Menuret, pag. 264.)

Dieſe Kennzeichen des kritiſchen Pulſes müſſen wir noch mit den Kenntniſſen vereinigen, welche uns die

dem nun aber alſo iſt, ſo hätte doch dieſer Gelehrte keineswegs Männer als Betrüger und Verläumder behandeln ſollen, welche die Wahrheit, wie er, ſuchen, die öffentliche Beweiſe davon gegeben, die ihre Beobachtungen in Beyſeyn glaubwürdiger Zeugen angeſtellt haben.

Wie kann er wohl behaupten, es ſey unmöglich dieſe Bemerkungen unter einem Himmelsſtriche zu beſtätigen, und wenn der große van Swieten in eben der Stadt den intermittirenden und den Puls der Reinigung nach der Beſchreibung des Bordeus gefunden (Vol. IV. comment. in Boerhaav) wenn endlich unter ſeinen Augen bekannte Aerzte und ſeine Zeitgenoſſen die Herrn Collin und Wetſch durch tägliche Beobachtungen dies beſtätigen. Confirmabit praeſer im clariſſ. Collin, (noſocomii alterius medicus) hanc doctrinam, obſervationibus ſuis numeroſis. Notante Ioſepho Huttenbacher, D. M. Vien.

die Alten von den Kennzeichen der Kriſen hinterlaſſen haben, worauf ſie ſich ganz beſonders legten, und weswegen ihre Vorherverkündigungen ſo richtig und beſtimmt waren. Die Kriſen und ihre Vorherverkündigungen gehören zu der Zahl der mediziniſchen Wahrheiten, zu den Wahrheiten, welche wir bey der Morgenröthe unſerer Kunſt bereits erhalten, die von dieſem Zeitpunkte an durch glückliche Beobachtungen ſind unterſtützt worden, und die vom Jahr zu Jahr noch mehr beſtätiget werden, ſo lange die Beobachtung und die Philoſophie unſere Jahrbücher zu bereichern fortfahren. Junge Aerzte, die noch nicht den Keim des Geiſtes der Syſteme eingeſogen, oder die herzhaft genug ſind, von ihren Unterſuchungen die Herrſchaft der Meynungen zu entfernen; eine gewiſſe Zahl weiſer Beobachter müſſen dieſen reichen Zweig unſerer Kunſt erweitern. Die Wiſſenſchaft des Pulſes, die Kenntniſſe der kritiſchen Pulſe werden die Rechte der Natur wiederum beleben, indem ſie die wahre Arzeneywiſſenſchaft zu den Beobachtungen zurückführen, welche Hippokrates ſo glücklich ausübte.

Will man aber dieſe Lehre gehörig faſſen, und ſich gründlich darinnen unterrichten, ſo muß man gewiſſen Regeln folgen, und unumgängliche Vorſichten dabey anwenden. Man muß die Mittel beſtimmen, wodurch man die Karaktere des Pulſes erkennen und davon urtheilen kann; die Art den Puls zu fühlen, die Zeit, wenn man ihn berührt, ob der Magen leer, oder voll iſt, ob heftige Leidenſchaften vorhergegangen, die Wirkung der Arzeneymittel, die man gebraucht, die Verwickelung des zuſammengeſetzten Pulſes, der Einfluß des Temperaments, der Witterung, und tauſend andere Hinderniſſe erfodern viele Aufmerkſamkeit, und können bey der Entdeckung der

Kriſen große Hinderniſſe abgeben. (Vid. le Traité ci-deſſus p. 238. Les Recherches, cap. 29. 33.)

Können wir wohl gegenwärtig, da wir die Wichtigkeit der Bemerkung und ihren Umfang in ihren verſchiedenen Theilen unſerer Kunſt zu zeigen ſuchen, einige Mittel auslaſſen, welche dem Beobachter die Vorherverkündigung der Kriſen lehren? Wir wollen deswegen noch ein Hülfsmittel empfehlen, und dies ſind diejenigen Tage, welche man die kritiſchen, oder entſcheidenden, critici, decretorii genennt hat. Bey den Alten warens überhaupt die Baſis ihrer Ausübung in Rückſicht der Vorherverkündigung der Krankheiten. Sollte die Entſcheidung ſicher ſeyn, ſo mußte die kritiſche Ausleerung an einem entſcheidenden Tage erfolgen, ſonſt fällten ſie ein übles Urtheil von dem Ausgang der Krankheit, oder erwarteten Rückfälle und Verſetzungen.

Hippokrates, der ganz gewis nichts niederſchrieb, als was er geſehen hatte, der das Syſtem andern überließ, drückte ſich darüber folgendermaßen aus: Iudicatoriorum dierum ſeries obſervanda: tum etiam praedicendi facultas ſuppetit. Epidem. lib. 3. Galen, der überall Funken eines beobachtenden Genies, und einen falſchen Schein oder Schimmer des ſyſtematiſchen Geiſtes miteinander vermiſchte, ſuchte der Lehre ſeines Meiſters mehr Glanz zu geben, und wurde mehr, als er, ein Vertheidiger von den Kräften und Wirkungen der pythagoräiſchen Zahlen. Nur neuerlich, in dieſem aufgeklärten Jahrhunderte, bewunderten noch **Laurent** und **Renaudot** die große Kraft, welche Gott der Zahl Sieben beygelegt. Galen aber bemerkte in einem einzigen Sommer bey mehr als vierhundert Kranken am ſiebenten Tage die Entſcheidung. Wirklich ſcheint der ſiebente und vierzehnte

Tag

Tag ganz beſonders zur Entſcheidung in hitzigen Krankheiten beſtimmt zu ſeyn. Vermuthlich geſchahe es aus dieſem Grunde, daß das Alterthum dieſe Tage die vorzüglichſten, vollkommſten kritiſchſten Tage nennte. Solche waren der ſiebente, vierzehnte und zwanzigſte. Diokles, Archigenes, Celſus nehmen den ein und zwanzigſten an: die Araber den zwanzigſten, der einzige Hali-Abbas den zwanzigſten und ein und zwanzigſten. Ferner mußte man auf die anzeigenden Tage, Indices, indicatores, aufmerkſam ſeyn, welche beſtimmten, ob die Entſcheidung an einem kritiſchen Tage erfolgen werde: dies ſind der vierte, eilfte und ſiebzehnte; bisweilen der achte, für den eilften, der funfzehnte für den neunzehnten. Wir wollen den Galen die Dies intercalares oder provocatores überlaſſen, die keine vollkommene Kriſis hervorbringen können. Die andern Tage nennte man die leeren oder medjziniſchen Tage der Kunſt, welche für die Arzeneymittel beſtimmt waren. Vid. Hippocrat. de Octrim. partu, et Aphor. 23. Sect. 2... Duret. Comm. in Coac. p. 514. Ballon. Tom. I p. 158. et Tom. II. p. 124.

Unſere Abſicht iſt keineswegs, die Streitigkeiten der Anhänger des Aſklepiades oder des Galens wiederum aufzuwärmen: Meynungen, die von beyden Theilen heftig ſind beſtritten worden, und welche zu der Eintheilung der Aerzte in wirkende, activi, und erwartende, exſpectantes, Gelegenheit gegeben haben. Die Herren Murry, Aymen, Normand und beſonders der Verfaſſer der Unterſuchungen über die Kriſen haben ſich nur neuerlich damit beſchäftiget. Dürfen wir uns wohl darüber beklagen, daß ſie dieſe Frage nicht gehörig entſchieden haben? „Ich werde dieſen Artickel, ſagt Herr von Bordeu, damit endigen, indem ich alle diejenigen vermahne, welche die Erweiterung ihrer Kunſt lieben, niemals die Gelegenheit

und die Hülfsmittel zu vernachläßigen, wodurch man beſtimmen kann, ob es wirklich wahre kritiſche Tage und andere giebt, die es nicht ſind. Die Auflöſung dieſer Frage iſt für die Geſetzgeber der Kunſt — — für einen philoſophiſchen Arzt beſtimmt, der damit anfängt, Zeuge zu ſeyn, der als ausübender Arzt ein großer Beobachter wird, der die gewöhnlichen Gränzen überwältiget, und ſich darüber hinausſchwingt.“

Van Swieten würde ohne Zweifel dieſer gewünſchte Geſetzgeber geweſen ſeyn, wenn er uns die zweyhundert Bemerkungen hinterlaſſen, welche er aufgeſchrieben, um die Lehre der Entſcheidungen zu beſtätigen. (Comment. ad §. 741. Tom. II. p. 420—434.) Wirklich hat niemand beſſer als er die Wichtigkeit der kritiſchen Tage entwickelt: Niemand hat davon die Wahrheit beſſer beſtimmt, indem er die Uebereinſtimmung der Stellen des Hippokrates darthat, welche einander zu widerſprechen ſchienen. Durch Beyhülfe der Erklärung des Galens und des Foes, vereinigte er ſie mit einander; er beſtätiget ſie durch eine Menge Beyſpiele aus den Epidemien und den darin aufgezeichneten Geſchichten, durch die Lehrſätze des Hippokrates, welche in ſeinen Werken gefunden werden. Es fehlt uns aber das redende Gemälde, welches ſeine Hand uns hätte entwerfen können, und wir ſind gezwungen, auf ſein Wort zu ſchwören. [15])

Un-

15) Vorzüglich müſſen wir hier jungen Aerzten Magni Hippocratis Coi opuſcula aphoriſtica-therapevtica &c. Baſileae 1748. Speculum Hippocratic. Baſileae 1747. vom Zwinger; Cope Demonſtrat. medico practica prognoſticorum Hippocr. Ienae 1772. Freind, Comment. Novem de febribus ad Hippocratis de morbis popularibus libros primum et tertium accommodat. Lugdun. Batav. 1734. Thomae Glaſſ, Commentarii duodecim de febribus ad

Unterdeſſen iſt es wahr, daß in dieſem vortrefli-chen Bruchſtücke, welches ſo entworfen iſt, um den Sieg der Lehre der kritiſchen Tage zu entſcheiden, der berühmte Ausleger des Boerhaavs die Werke des Hippokrates am beſten verſtanden, und ſeinen unſterb-lichen Beobachtungen neues Leben mitgetheilt habe; er wußte ſie zu vertheidigen, indem er behauptete, ſeine Beobachtungen wären nicht wegen der Wirkungen der Zahlen, ſondern wegen der genauen Beobachtung der Krankheiten richtig, woraus der Unterſchied der kritiſchen Tage entſtanden wäre. Ganz gewis muß man in der Verbindung, in der Vergleichung dieſer Bemerkungen den Beweis davon aufſuchen: Noch beſſer kann man davon die Wahrheit in ſeinen Epi-demien entwickeln. Herr von Haen hat ſich hierin nicht fruchtlos bemüht, und beſtätiget die Ordnung der Tage der Entſcheidung durch zweyhundert Bey-ſpiele. Herr Desmars bemerkt gleichfalls, die Ent-ſcheidungen fände man am zwanzigſten, vierzigſten, achtzigſten Tage in den anhaltenden Fiebern der erſten Konſtitution; am ſiebzehenden in den hitzigen der zweyten; die dreytägigen Fieber dieſer Konſtitution überſchritten niemals ſieben Anfälle; die hitzigen der dritten wurden am ſiebzehnten oder am eilften ent-ſchieden. Hier findet man die Ordnung der kritiſchen Tage durch die Unterſuchung und Vereinigung der Entſcheidungen beſtimmt, welche in wahren Kranken-geſchichten erfolgten. Dies ſind unveränderliche Wahr-heiten, welche ein genauer Beobachter in allen Jahr-hunderten beſtätiget gefunden, geſehen.

ad Hippocratis diſciplinam accommodati. Ienae 1771. und Baldingeri ſelecta doctorum virorum opuſcula, in quibus Hippocrates explicatur, denuo edita Goetting. 1782. anempfohlen. (U.)

In der Schule von Paris wurde dieſer ſchätzbare Keim reif: Duret, Jakotius, Foes, Houllier, Fernel und Baillou bemühten ſich, dieſe Wahrheit durch ſorgfältige Bemerkungen immer mehr und mehr zu beſtätigen; Valeſius breitete davon die Früchte in Spanien aus; Bagliv erntete ſie in Italien ein; Sydenham zeigte ſie den Engländern, und Boerhaave predigte den Nutzen derſelben in Holland; van Swieten aber in Deutſchland, wie er dies ſelbſt in ſeinen Kommentarien §. 587. ſagt. In unſern Tagen haben Haen, Grant und Zimmermann durch ihre Bemerkungen die unveränderliche Ordnung beſtätiget, welche Hippokrates für die Entſcheidungen und kritiſchen Tage beſtimmt hatte. Wer aufmerkſam die Epidemien des Hippokrates lieſt, und Muth genug hat, ſie mit ſeinen Krankheiten zu vergleichen, wird ſehen und nicht zweifeln, es ſey unmöglich, daß die Natur nicht übereinſtimmende Geſetze in der Auflöſung der Krankheiten, und ſelbſt der chroniſchen beobachte. Nur unwiſſende oder ſolche, die nichts geleſen oder niemals bemerkt haben, können an dieſer Wahrheit zweifeln.

Solchen Leuten, die auf die Erſcheinungen nicht aufmerkſam ſind, die dasjenige nicht ſammlen, was ſie geſehen, diejenigen, welche auf die Auflöſung einer Krankheit nicht aufmerkſam ſind; endlich dieſen gleichgültigen Aerzten muß man durch Beyſpiele zeigen, daß ſie ſich geirrt haben, man muß ſie von ihrer gefährlichen Bahne ableiten, wenn man vorher ihren Unglauben überwunden hat. Es würde ganz gewis von uns verwegen ſeyn, wenn wir unſere Arbeiten mit den Bemerkungen des van Swieten vergleichen wollten. Der Verluſt der Bemerkungen dieſes großen Mannes, und die Nothwendigkeit, die wirkende Natur in unſern Gegenden ſo zu zeigen, wie ſie in Grie-

chen-

chenland thätig war, ſcheint eine Unternehmung zu rechtfertigen, die nichts anders als den Ruhm und die größere Gewisheit der Kunſt zum Endzwecke hat. Es ſchien uns deswegen nöthig zu ſeyn eine Tabelle zu entwerfen, worinnen wir unſern Leſern die kritiſchen Tage angeben, die wir in unſern eigenen Bemerkungen, die in dieſem Bande enthalten ſind, angetroffen haben. Wir hatten ſie genau angemerkt, ohne damals ganz für die Lehre der kritiſchen Tage entſchieden zu ſeyn; und dieſe Thatſachen beobachteten wir bey Landleuten, bey armen Perſonen, bey Künſtlern, bey welchen zum Glück die Arzeneymittel ſehr einfach, und die Beobachtungen weit gewiſſer ſind; bey Perſonen die größtentheils noch leben, und die man befragen kann. Nur merken wir dabey an, daß wir blos die günſtigen Entſcheidungen und die vollkommenen Kriſen angeführt haben, wodurch die kritiſchen Tage noch mehr bewieſen werden.

Vielleicht werden beobachtende Aerzte erſtaunen, wenn ſie finden, daß man bisweilen wirkſame Arzeneyen, auſſer den mediziniſchen Tägen, beſonders in der Epidemie von Gros-Theil angewendet, und demungeachtet kritiſche Bewegungen erfolgt ſind. Und wenn man ſieht, daß die mehreſten Kriſen oder Entſcheidungen nicht in einem Tage geſchehen, ſo mag Galen, der die Natur um Rath gefragt, hierauf antworten: Contingit autem morbis inveteraſcentibus et judicia vehementiam perturbationis et alterationis brevitatem remittere, et ad duos vel tres dies ſaepe extendi. De diebus decretoriis Lib. 2.

Tabelle

Tabelle der kritiſchen Tage, wie ſie bey einer großen Anzahl Kranken ſind bemerkt worden, deren Geſchichte man in dieſem Werke aufgezeichnet findet.

Flußartige Konſtitution des Frühjahrs und des Sommers.

Kranker der Bemerkung	Entſcheidung	Tag
2		4
3		3
6		24
10		7 — 14

Epidemie von Gros-Theil.

Kranker	Entſcheidung	Tag
1		10
3		15
4		11 — 14
5		14
6		9
7	vorhergeſehener Durchfall, Tag unbeſtimmt.	
8		15
9		11
13		13. 14
14		27 — 30
15		7 — 14 — 20
17		34. 35
18		4 — 7 — 14 — 20
19		14 — 20
20		7 — 11
21		7 — 11 — 14
31		11
33		7
34		11
38		4 — 7 — 11

Kranker	Entſcheidung	Tag
41		11
44. 45		7
46		4 — 7
47		11 — 14

Der zweyte und zehnte Kranke ſtarben am eilften Tage.

Herbſtkonſtitution.

Kranker	Entſcheidung	Tag
2		2 — 3
3		4 — 7
5		7
9		3 — 4
13		30 — 40
15		11 — 14

Epidemie von Louviers.

Kranker	Entſcheidung	Tag
6		17
7		14 — 17
8		11 — 14
10		17 — 20
12		14 — 17
13		11 — 14
15		7
16		20 — 27
22		14 — 30
23		12 — 14
24		14
25		4 — 9
28		15
29		15
30		20
33		14 — 23

Kranker	Entſcheidung	Tag
34		11 — 14
36		17 — 20
37		14 — 17
38		11

Winterkonſtitution.

Kranker	Entſcheidung	Tag
4		4
7		11 — 14
9		10 — 17

Epidemie im Gefängniſſe.

Kranker	Entſcheidung	Tag
1		11
3		11 — 14
5		11 — 14
7		14 — 17

Wiederholung.

Von drey und ſechzig Kranken, welche große Kriſen hatten, ſtellten ſich dieſelben bey achten am vierten Tage, bey dreyzehn am ſiebenten, bey achtzehen am eilften, bey vier und zwanzigen am vierzehnten; bey achten am ſiebzehnten; bey ſechſen am zwanzigſten; bey einigen am vier und zwanzigſten, am ſieben und zwanzigſten am dreyßigſten, am vierzigſten Tage ein: hieraus kann man ſehen, wie wenige Entſcheidungen an nicht kritiſchen Tagen erfolgten. Wir haben bereits bey einem Kranken angemerkt, wie ſich die kritiſchen Tage den 17. 21. 23. einſtellten, man bemerkte aber dabey, daß nach dem ſiebenten Tage alle Verdopplungen in den ungleichen Tagen eintrafen. Quae autem diebus imparibus acceſſiones habent, imparibus quoque judicantur. (Epid. I.) So entſchied ſich

ſich die Krankheit von der Tochter des Lariſſes am ſechſten Tage, weil die Verdopplungen in gleichen Tagen eingetroffen waren: ſo ſtarb Philiſkus am ſechſten Tage.

III.

Diätetiſche und pharmacevtiſche Bemerkungen über die Wirkung der Arzeneymittel.

Medicamentorum autem modos ſcimus... mitto multa; quaecunque unicuique conducunt, et in quibus morbis, et quo morbi tempore: aetatem, ſpeciem, victum: quale tempus anni, et quod et qualiter procedat. (Epidem. II.) Wir ſind anhero in dem Gange der Krankheit der Natur Schritt vor Schritt gefolgt, gleich als ob ſie ſich ſelbſt überlaſſen wäre, und ihre Unternehmungen, die zur Heilung der Krankheiten abzwecken, nach ihrem eigenen Gutdünken ausführte. Ihre Bemühungen aber müſſen oft unterſtützt, aufgefodert oder auch wohl geſchwächt werden. Ein ſolches Unternehmen iſt der Probierſtein eines wahren Arztes. Die Natur, die Beobachtung und das Nachdenken lehrten überdies die erſten Aerzte, der Kranke könne nicht eben die Nahrungsmittel zu ſich nehmen, welche ihm in ſeinem geſunden Zuſtande heilſam waren; es ſey aber doch eine hinreichende Menge Nahrungsmittel nöthig, um die Lebenskräfte wider die Heftigkeit und den Anfall der Krankheit zu vertheidigen; ja bisweilen ſey eine beſondere Gattung von Nahrungsmitteln nöthig, um den großen Verluſt zu erſetzen, welchen die Natur erlitten hat. Dies iſt eine zweyte Aufmerkſamkeit, welche bey der Heilung der Krankheiten überaus zu empfehlen iſt; denn die Wahl der Speiſen, welche nach der Gewohnheit, dem Temperamente und dem Alter des Kranken, nach der

Zeit

Zeit und der Dauer der Krankheit, ihrer Gattung, und nach Beſchaffenheit der Jahrszeit abgeändert werden muß, iſt eben ſo wichtig, als die Auswahl der Arzeneymittel, die man einmal für nothwendig erkennt.

Auch hier dient uns Hippokrates zum Wegweiſer. Seine vortrefliche Abhandlung von der Lebensordnung in den hitzigen Krankheiten enthält alles, was die Kunſt unternehmen kann, und giebt uns die beſten Lehren an die Hand.[16]) Von dieſem Theile der Behandlung, die in Rückſicht der Diät und der gebrauchten Hülfsmittel gehörig iſt angeordnet worden, hängt wirklich der natürliche Ausgang einer Krankheit ab. Wir haben bereits erinnert, wenn der Zeitpunkt des Reizes ſey beſänftiget worden, ſtelle ſich der Zeitpunkt der Kochung ein; der Puls muß weicher, größer oder mehr entwickelt werden; der Urin hört auf trübe und ungekocht zu ſeyn; er wird und bleibt einige Tage ziemlich helle und natürlich; alsdenn wird er wiederum trübe, bekommt einen Bodenſatz, und die Kriſis wird ſich bald einſtellen.

Will

16) Eine der beſten Ausgaben hiervon haben wir dem Herrn Günz zu verdanken, welcher Hippocratis Coi de humoribus purgandis librum, et de Diaeta acutorum libros tres cum commentariis integris Ludovici Dureti ſeguſiani, quibus acceſſit conſtitutio prima libri ſecundi epidemion &c. Lipſiae 1745. herausgegeben hat. Noch mehr empfiehlt ſich aber dem Arzte die ſchätzbare Ueberſetzung des Herrn Leibarztes Grimms von dieſem Buche, welche 1772. 8. in Altenburg herausgekommen iſt. Sie iſt vorzüglich deswegen wichtig, weil meiſtentheils die Arzeneymittel des Hippokrates aus dem Theophraſt und Dioſkorides erläutert und bereichert werden. Mit Meiſterhand hat auch de Haen die Diät in hitzigen Krankheiten entworfen und gelehrt. (Rat. medend. T. I. Part. I. Cap. 1 — 3.) (U.)

Will man aber in dieſer Methode glücklich ſeyn, ſo muß man auf die Diät ſorgfältig Rückſicht nehmen, ſo wohl in Anſehung der Zeit, wenn man zu eſſen erlaubt, als auch bey der Auswahl der Nahrungsmittel, und der zur Heilart ſchicklichen Getränke. Alsdenn muß man die Bewegung der Natur zu leiten ſuchen, indem man die Ausleerung dadurch unterſtützt, wenn es nöthig ſeyn ſollte. „Ich weis nicht, ſagt Sydenham, was die Aerzte unter den häufigen Lehrſätzen ſuchen, die ſie uns in Abſicht der Verordnung der nöthigen Hülfsmittel zur Vorbereitung der Kochung der febriliſchen Materie vorſchreiben, wovon ſie ſelbſt im Anfang der Krankheit reden. In dieſem Zeitpunkte muß man ausleeren, um die ungeſtüme Natur zu mäßigen, alsdenn aber muß man ſie unterſtützen, man muß ernähren, um ſie in den Zuſtand zu verſetzen, die Kriſis ausführen zu können.“

„Zugleich muß man anmerken ob ſchon der Kranke durch die Kliſtire, oder abführende Mittel, die man zur Unzeit gegeben, erleichtert, oder wohl gar von dem Fieber gänzlich befreyet iſt worden; ſo wird doch nach einem oder zweyen Tagen ein neues Fieber zum Vorſchein kommen, vor welchen ein Froſt und Zittern vorhergeht, es wird die vorige Geſtalt annehmen, mit neuen Zufällen verbunden ſeyn, oder in ein nachlaſſendes Fieber übergehen. (Febres contin. ann. 1661, et art. 18. 27.)

Wirklich haben die größten Aerzte bemerkt, daß man nicht jeder Zeit einen gewiſſen Grad des Fiebers, welches wir das Kochungsfieber nennen wollen, beſtreiten muß, und daß dieſer Grad keineswegs ein Hinderniß ſey, dem Kranken einige Nahrungsmittel zu geben. Hippokrates erlaubte alsdenn Graupen, wovon vorher die Tiſane war zubereitet worden, ließ Honig hinzufügen,

fügen, Gerſtenſchleim davon zu zubereiten, von mehligten Speiſen, Milch und Früchten leben. Sydenham erlaubte ſeinen Kranken zur Zeit der Aufwallung Nachbier; vier Tage darauf gab er ſelbſt in hitzigen Fiebern ein ſtärkeres Bier, einige feſte Nahrungsmittel, ſelbſt Fleiſch, um die Kriſis zu unterſtützen.

Bey uns begeht man in Frankreich zwey entgegengeſetzte und vielleicht eben ſo gefährliche Fehler. Den erſten hat Grant ein Freund des Sydenhams in ſeinen Unterſuchungen von den Fiebern bemerkt. „Ich habe, während meinem Aufenthalt in Frankreich, ſagt er, ſehr oft gefunden, daß man zu lange Zeit mit dem Aderlaſſen, den abführenden Mitteln, und einer ſtrengen Diät fortfährt.“ Er beklagt ſich aber mit dem Herrn von Haen, daß die Engländer und Deutſchen bey dieſer antiphlogiſtiſchen Heilart in einen entgegengeſetzten Fehler verfallen. Zu Rouen hält es ſehr ſchwer die Kranken bey einer ſchicklichen Diät zu erhalten; und wenn man ſie bey einer einfachen Tiſane glaubt verlaſſen zu haben, ſo werden ſie hernach von nahrhaften Brühen durch die Krankenwärter überſchwemmt. Wir fragen gewöhnlich dieſelben wegen dem Nutzen, den ſie ſich von ſolchen Brühen verſprechen, die wir aus unſerer Heilart verbannt wiſſen wollen. Gemeiniglich antworten ſie, der Kranke bekäme nicht viel davon, ein wenig Brühe abwechſelnd mit einem Glas Tiſane, höchſtens alle zwey Stunden. Zwölf Taſſen Brühe bekommt auf die Art der Kranke wenigſtens. Würde wohl ein geſunder Menſch dieſelben ohne Schaden hinunterſchlucken können? Schreibt es ſich wohl nicht von dieſem Misbrauche her, daß ſich die Krankheiten häufiger durch einen wäßerichten Durchfall, der eine Folge einer wiederholten Unverdaulichkeit iſt, und weit ſeltener durch eine andere Ausleerung endigen? Noch glücklich, wenn wir von einer ſolchen Ueberſchwemmung

nichts

nichts weiter, als die Störung der natürlichen Ordnung in der Zertheilung der Krankheiten zu befürchten haben! Wie viele Menſchen ſind aber wohl nicht durch dieſe mörderiſche Heilart getödtet worden? Es iſt zu wünſchen, daß man endlich mehr Aufmerkſamkeit auf den diätetiſchen Theil der Heilart verwenden möge. Oportet autem non modo ſe ipſum exhibere quae praeſto ſunt facientem; ſed et aegrum, et adſtantes, et res externas, ad id probe comparatas eſſe oportet. (Aphor. 1.) Wir wollen von dieſem Mißbrauche ein auffallendes Beyſpiel anführen.

Ein junges Frauenzimmer ſchien am ein und zwanzigſten Tage, nach einem bösartigen Fieber ſo wohl zu ſeyn, daß der Arzt glaubte, alle Gefahr ſey verſchwunden; und ſo verließ er ſie Abends. Den andern Morgen beſuchte er dieſelbe ſehr frühe, fand ſie in einer beſtändigen Unruhe, der Puls gieng ſchnell, war klein, zuſammengezogen, hart, zitternd, ungleich; er fand den untern Puls (Pulſum inferiorem,) der gleichſam zwiſchen dem Magen — und Darmpuls getheilt war. Er legte ſeine Hand auf die obere Gegend des Unterleibes, die erhaben, voll und ausgeſpannt war — — — Die Kranke gieng zu Stuhle und hatte vielen Reiz zum Brechen. Er behauptete, dieſer Zuſtand der Kranken müſſe ſich von einem begangenen Fehler in der Diät herſchreiben, man geſtand es endlich, und man entdeckte, daß die Wärterin in der Nacht der Kranken wenigſtens zwey Kannen Brühe gegeben. (Vid. Saulſay, dans Iugement ſur les pouls critiques.) Aehnliche Beyſpiele haben wir oft erlebt. Wie kann man wohl alsdenn die ausführenden Bewegungen bey einer Menge Irrthümer und Zufälle unterſcheiden? In Rückſicht der Wirkung der Arzeneimittel iſt es ſehr wichtig, wenn man dieſelbe, bey der Erzählung der Beobachtung einer Krankheit anmerkt, damit

damit der Leſer die wahre Bewegung der Natur von denjenigen Bewegungen unterſcheiden kann, welche die Kunſt hervorgebracht hat.

Hippokrates ſcheint bey ſeinen Kranken in den ganz vortreflichen epidemiſchen Bemerkungen nichts weiter, als eine ſchickliche Diät verordnet zu haben, weil er ſich vermuthlich damals blos mit der Semiotik der Krankheiten und ihren Vorherverkündigungen beſchäftigte, wie Galen muthmaßt. Unterdeſſen giebt er jedesmal Nachricht, wenn er einige Hülfsmittel gebraucht hat. In der Geſchichte des Philiſkus lieſt man: Den zweyten Tag brachte ein Kliſtir Stuhlgang hervor. Den fünften ſetzte man ein Stuhlzäpfchen, welches den Abgang der Winde und von ein wenig Stuhlgang beförderte In der Geſchichte des Anaxions findet man am achten Tage eine reichliche Aderläſſe auf dem Arme verordnet, worauf ſich die Schmerzen lagerten. So haben wir bey der Bemerkung eines Ausſchlagfiebers angemerkt, daß ſich die darzu geſchlagenen Zufälle in der Nacht von ſiebzehnten, von einem unvorſichtigen Gebrauche von drey Krügen Limonade herſchrieben. Merkt man dieſe Reſultate nicht genau an, ſo wird die Beobachtung undeutlich, ungetreu und fehlerhaft ſeyn.

Vorzüglich muß man die Wirkung groſſer Hülfsmittel ganz beſonders bemerken: Z. B. den Erfolg nach dem Aderlaſſen, welches man nach den Kreislaufe des Harveis ſo ſehr gemisbraucht hat: Die Wirkung der Brechmittel, welche in einer unvorſichtigen Hand große Verwüſtungen anrichten können; ein Hülfsmittel welches der kluge Sydenham mit großem Nutzen gebraucht, ſo daß er über die Wirkung deſſelben ſelbſt erſtaunte. (Febr. cont. 1661.)

Man

Man bemerke alſo überhaupt die Wirkung der abführenden Mittel, die man häufig zu bald, oder alle zwey Tage darreicht: Ein weſentlicher Fehler, welchen der ungeſtüme Chirac ſo häufig begangen; ein Fehler wider welchen ſich Hoffmann mit Recht auflehnte. Zu gleicher Zeit muß man anmerken, ob das abführende Mittel nicht zu einer Zeit war gegeben worden, da die Natur eine heilſame Kriſis durch einen andern Weg hervorzubringen ſuchte: Ein zweyter Fehler, welcher der weiſen Bemerkung des Baillou (obſervat. 84.) nicht entwiſchte. Bey dieſem Theile der Heilart, wird man vorzüglich die Vortheile der Lehre des kritiſchen Pulſes erkennen.

Wir müſſen auch noch die Wirkung einer allzukühlenden Methode und den Misbrauch der Kliſtire anmerken. Die Natur iſt keinesweges unvermögend, wenn ſie ihre Pflichten ſcheint nicht ausüben zu können. Im Anfange der Krankheit iſt ſie durch die Vollblütigkeit, die Entzündung, die turgeſcirende Materie in den erſten Wegen in Unordnung gebracht und unterdrückt worden. Man hebe dieſe Hinderniſſe auf eine gehörige Art, ſo wird ſie bald ihre Rechte wiederum ausüben, und ihre Verrichtungen vornehmen: Alsdenn laſſe man ſie wirken ohne etwas zu verordnen. Hat wohl deswegen Hippokrates vergeblich erinnert, es ſey gefährlich den Kranken allzuſehr zu kühlen? (Aphor. 51, ſect. 2.) Sydenham warnte deswegen alle Aerzte von ganz Europa für eine allzukühlende Methode und den häufigen Gebrauch der Kliſtire, weil ſie oft die Schäumung der Fieber verhinderten; und weil aus Krankheiten, die gewöhnlich vierzehn Tage dauren ſollten, langwierige Krankheiten gemacht würden.

Wie viele tägliche Fehler in dieſer Rückſicht! Wie viele Unvorſichtigkeiten, Feinde der natürlichen

Ordnung! Welche Misbräuche bey der Verordnung der Hülfsmittel! Wir werden dieſelben keinesweges abſchaffen: Doch können wir wenigſtens verlangen, daß ſie der beobachtende Arzt anmerkt. Die Ehre der Kunſt erfordert es, die Wirkung der Hülfsmittel ihrer Seits zu bemerken. Alsdenn wird die Beobachtung nichts fehlerhaftes, nichts fremdes darbiethen, wenn ſie ſonſt genau iſt; und die Nachkommenſchaft wird unſere Fehler leſen, und ſie vermeiden lernen. Endlich wird man durch dieſe Methode, wenn ſie durch eine große Anzahl Aerzte iſt befolgt worden, die ſich den Bemerkungen geweiht haben, die wichtigen Fragen auflöſen lernen. Wenn ſoll man den Kranken der Sorgfalt der Natur überlaſſen? Wenn muß der Arzt Hülfsmittel brauchen? Iſt das Aderlaſſen in allen hitzigen Krankheiten dienlich? Machen wohl nicht die Jahrszeit, das Klima, der wirkliche Zuſtand der Witterung einige Abänderung bey der Anwendung deſſelben? Wie weit kann man bey der Heilart der hitzigen Fieber mit der antiphlogiſtiſchen Methode gehen? In welcher Periode muß man eine andere Heilart vornehmen? In welchem Zeitpunkte der Krankheit muß man abführen? Sind alle Tage bey der Anwendung der abführenden Mittel gleichgültig? Und iſt es endlich durch die Erfahrung beſtätiget, daß man die Kriſen erwarten, und auf die kritiſchen Tage in unſern Klima rechnen muß. Bey dieſer letztern Frage muß man auf dasjenige Rückſicht nehmen, was Baglív ſagt, indem er von den Hinderniſſen redet, die den Fortgang der Kunſt hemmen: Quamobrem mirari deſinant Practicantes, ſi hodie nec frequenter, nec perfecte ſuccedant criſes, uti olim in Graecia: ſiquidem illi Graecarum legum vel ignari, vel obtrectatores, a principio morbi ad declinationem usque phlebotomiis, purgantibus, diaphoreticis, aliisque imprudenter & intem-

intempeſtive exhibitis medicamentis fere conficiunt aegrotantem; ideo impoſſibile eſt, ut humores, per tam diverſas remediorum ſeditiones diſtracti, ad criticae deſpumationis negotium ſtato tempore disponantur. Prax. med. L. II. cap. 12. no. 4.

Zimmermann und Grant haben bereits einige dieſer Fragen aufgelöſt: Bordeu war einigermaßen durch ſeine Kenntniſſe in Rückſicht der Vorherverkündigungen vorhergegangen; bald werden uns die zukünftigen Zeiten neue Geſetzgeber hervorbringen.

V.

Anatomiſche Beobachtungen.

Cadavera hominum morbis denatorum Medico ſecanda ſunt, manusque inquinandae, ut inveniat quae morbi ſit ſedes, quae cauſa, qui exitus antecedentium ſymptomatum; qui demum effectuum omnium in antecedenti morbo obſervatorum eventus. (Bagliv. Prax. Med. Lib. I. cap. 5.)

Herophilus und Eraſiſtrates führten das Eiſen in die Eingeweide lebendiger Thiere und ſelbſt in die Bruſt der Verbrecher, welche zum Tode verdammt waren. Von ihren Beobachtungen gieng der erſte Lichtſtrahl aus, der den Aerzten die natürliche Lage der Eingeweide, ihre Bildung, ihre Verbindung zeigte. Die Religion und die Menſchheit ſchränkten ihre Nachfolger blos auf die Unterſuchung der todten Kadaver ein. Unterdeſſen machte doch die Anatomie einen großen Fortgang in den folgenden Zeiten, und die Kunſt war ſtolz, durch Beyhülfe ſo vieler großen Entdeckungen, den Schleyer wegnehmen zu können, der die vorzüglichſten Verrichtungen der thieriſchen Oekonomie verhüllt hatte.

Ganz natürlich konnte man hoffen, die Anatomie, welche uns mit ſo großen phyſiologiſchen Schätzen bereichert, werde gleichfalls darzu dienen, uns die Urſachen von dieſer ſo erſtaunlichen Veränderung anzuzeigen, welche in einem Augenblicke die Verrichtung der Organe und das Leben ſelbſt zerſtört.

Durch einige glückliche Erfolge aufgemuntert, vervielfältigten Caſtel, Bartholin, Willis, Wepfer, Piſo, Fernel, Veſal, Plater, Silvius, Fabricius, ihre anatomiſchen Operationen, und ſuchten in den Kadavern die wahrſcheinlichen Urſachen von nicht ſehr bekannten Krankheiten auf. Celſus hatte gleichfalls dieſen Rath gegeben, indem er zu gleicher Zeit einen noch andern Endzweck hatte; er wollte die Aerzte bey Beſorgung der Kranken aufmerkſamer, und vorſichtiger bey der Verordnung der Hülfsmittel machen, weil ſie verſichert wären, einen fürchterlichen Richter nach dem Tode zu finden.

Niemals hat man gezweifelt, die Oefnung der todten Körper ſey zur Entdeckung der weſentlichen Phänomene der Krankheiten überaus nützlich. Sie muß uns entdecken, welche Organe verletzt waren, welche kränkliche Veränderung ſie bey ihrem Verderben ausgeſtanden. Man ſollte glauben, die genaueſte Aufmerkſamkeit bey ſolchen Unterſuchungen werde endlich die Arzeneywiſſenſchaft von der noch übrig gebliebenen Finſterniß befreyen, die ſie umgab, und ſie über die, dem menſchlichen Geiſte vorgeſchriebene Schranken hinausführen; aber leider! müſſen wir eingeſtehn, dieſe Kenntniſſe ſind noch nicht ſo erweitert, als man hätte erwarten können. Dieſe unermüdeten Männer haben uns kaum nach tauſend vergeblichen Verſuchen und Erfahrungen gelehrt, daß eine Menge Krankheiten von ganz wunderſamen und widerſprechenden Urſachen

her=

herkommen, die wir aus den Zufällen nicht muth-maßen konnten.

Vorzüglich haben Bonet, Tulpius, Hildan Kerkring, Houllier, Morgagni, Haller, Lieutaud, de Haen durch ihre ſchönen Bemerkungen die Diagnoſis der chroniſchen Krankheiten gar ſehr befördert. Sie ſcheinen die Natur gezwungen zu haben, ſich über einige ungewiſſe, oder auch ganz unbekannte Thatſachen zu erklären.

Doch müſſen wir eingeſtehen, daß dieſe großen Beobachter bey ihren folgenden Verſuchen nicht jeder Zeit in Fällen, die ihrer Vermuthung nach einander ähnlich ſeyn ſollten, eben die Urſache gefunden haben, die ſie bey der erſten Unterſuchung entdeckten: Wir müſſen zugeben, daß ſie bisweilen etwas fanden, was ſie gar nicht ſuchten, und daß bey andern Gelegenheiten die ſorgfältigſte Zergliederung gar nichts zeigte, worüber ſich Baillou beklagt. Spes augurantium ipſa inſpectio fefellit; et eorum fiducia et expectatio in ſtuporem vertit, ac ſi cum ipſaanima mortis occaſio avolaſſet. (Conſil. 71. Lib. III.)

Müſſen wir uns wohl nicht auch darüber beklagen, daß eine große Menge Beobachter zu ſehr für ihre Lieblingsmeynungen eingenommen, bisweilen den Schatten für das Licht ergriffen, und die Wirkung für die Urſache angegeben haben? Vorzüglich geſchieht es bey der Unterſuchung von Perſonen, die an hitzigen Krankheiten geſtorben, daß der Irrthum ſo nahe das Vorurtheil begleitet. Die Verwirrungen und die Verſtopfungen in den Schlagadern oder Blutadern, welche man bey der anatomiſchen Unterſuchung fand, haben ſie nicht zu ſehr die Theorie der Entzündung zum größten Schaden der Kranken in Aufnahme

 gebracht.

gebracht. Aus dieſem Grunde muß der Beobachter behutſam ſeyn, und ſich in acht nehmen, daß er dasjenige nicht als die Urſache der Krankheit erkennt, welches blos ein Produkt davon iſt. Man hat oft, ſagt van Swieten, in den Kadavern Erſcheinungen beobachtet, welche vor der Krankheit nicht zugegen waren. (Comment. in §. 1041.)

In der Epidemie von Gros-Theil war es zum Glück nicht nöthig die Kadaver zu öfnen, das Volk würde es nicht verſtattet haben, denn man ſahe gleich, daß die Brut von Würmern die vorzüglichſte Urſache dieſer mörderiſchen Krankheit geweſen. Wir ließen welche zu Louviers öfnen; und aufmerkſame Aerzte, die das Reſultat davon leſen, werden darinnen dasjenige ſehen, was ſie, wie wir, vorher muthmaßen konnten: eine brandige Fäulniß der Eingeweide, welche ihren leidenden Zuſtand in dem Gange der Krankheit bereits durch Kennzeichen an den Tag legte. Welches konnte aber wohl die Urſache dieſer ſchnellen und ſehr merklichen Auflöſung ſeyn? Dies können uns die anatomiſchen Beobachtungen nicht lehren.

Theophilus Bonet bemerkte in Italien 1618 eine peſtartige epidemiſche Bräune, welche große Verheerungen, beſonders unter den Kindern anrichtete. (Vid. Sepulchret. anatom. pract. Lib. 1. Sect. 23. obſerv. 3.) Aretäus, der ſie in Griechenland bemerkte, hatte ſie vor demſelben beſchrieben. Was bemerkte aber Bonet bey der anatomiſchen Unterſuchung ſolcher Kranken? Er fand den Gaum angegangen, die Mandeln und den Zapfen brandigt; in dem Kopfe verſchiedener Perſonen ſahe er ausgetretenes Blut unter den großen Hölen der harten Hirnhaut, und einige Spuren der Fäulniß in dem Gehirne. Konnte wohl der Beobachter glauben, dies ſey die Urſache der Krankheit?

heit? Keinesweges: er war zu aufrichtig, und er drückte ſich hierüber nach dem Anton Severin folgendergeſtalt aus: Hinc eſto talis morbi definitio; ſyderatio cerebri peſtilens, contagioſa, a ſeminariis impenſe putridis delatis cum aere, per ventos praeſertim Auſtrales, ad glanduloſas puerorum partes.

Wie kann man wohl wirklich die kranke Urſache erkennen und unterſcheiden, welche die Eingeweide angegriffen hat, wenn ſie in Brand übergegangen ſind. Der berühmte Cat ſahe in dem Hotel-Dieu zu Rouen nach und nach Mutter und Tochter binnen 24 Stunden bey großen Schmerzen der Därme verlohren gehen. Der Zergliederer war aufmerkſam und begierig, die wahre Urſache durch die Oefnung zu entdecken, die er bey Lebzeiten nicht hinreichend hatte entdecken können. Bey der Zergliederung fand er in dem Magen, den Därmen, dem Gekröſe viele Puſteln, in der Geſtalt angelaufener und brandiger Drüſen. Was konnte man wohl hieraus ſchließen? Der Beobachter wurde dahin geriſſen, zu behaupten, dieſe Krankheit ſey äuſſerſt bösartig, den Blattern ähnlich geweſen: Variolae gangrenoſae, meſentericae, ſtomachicae u. ſ. w. Merkt man aber wohl nicht, wie gewagt ein ſolcher Ausſpruch war, weil verſchluckte Gifte, peſtartige Fieber, und tauſend andere Urſachen ähnliche Wirkungen hervorbringen können? Und iſt wohl nicht dieſe allgemeine Benennung eben ſo unzureichend, den wahren Karakter der Krankheit anzugeben, ſo wie die Erzählung von den gewöhnlichen herzſtärkenden Mitteln, die er zur Heilung dieſer Krankheit angiebt. Cat ſchlug vor, ob man unter ähnlichen Umſtänden nicht den Brechweinſtein im Getränke bey den erſten Schmerzen in den Eingeweiden anwenden, ſelbſt den Kampfer mit antiſeptiſchen herzſtärkenden

kenden Mitteln verbinden könnte. Der ausübende Arzt würde eben dieſes geſehen haben, weil dieſe beyden Weiber äuſſerliche deutliche Kennzeichen an ſich trugen.

Wir wollen deswegen keineswegs die anatomiſchen Bemerkungen von den Arbeiten des Beobachters ausſchließen. Er muß nur nicht ganz auf ähnliche Entdeckungen rechnen, die, wenn ſie auch den Siz der Krankheit an den Tag legen, uns doch keinesweges lehren, wie man ſie heilen muß: er muß ſich nicht zu falſchen Schlüſſen verleiten laſſen, die ihn von der wahren Heilart abführen könnten. Er frage die Natur ſelbſt mit Zutrauen in Kadavern um Rath; ſeine Aufmerkſamkeit, ſeine Geduld werden ihm oft helle Züge der Krankheit an die Hand geben; und die Kunſt wird hier jederzeit Thatſachen entdecken, die uns, in Verbindung, vielleicht dereinſt dasjenige entdecken, was wir jezt nicht muthmaßen. Mit einem Worte, die Oefnungen der todten Körper ſind ſchäzbare Monumente, und es wäre zu wünſchen, daß wir hiervon eine gröſſere Anzahl von dieſen wichtigen Bemerkungen beſäßen, beſonders von ſolchen, welche in den Spitälern ſind gemacht worden, wo der Arzt nicht mit Vorurtheilen und Leidenſchaften zu kämpfen hat. Wir haben hiervon keine nüzlichern und vortreflichern Werke, als das Sepulchretum Boneti und die Bemerkungen, welche Lieutaud an den Kadavern gemacht (Lieutaud Hiſtor. Anatom. Med. in 4to 2 Volum.)

Wir wollen einige Bemerkungen noch beybringen, die wir in einem neuern Werke finden, ehe wir dieſen Artickel beſchließen. „Wie nüzlich wäre es nicht für die menſchliche Geſellſchaft, wenn alle Subjekte geöfnet würden, deren Tod uns unerwartet war,

und

und wenn man dieſe Entdeckungen in den öffentlichen Zeitungen bekannt machte? Wie viele Kranke könnte man retten, wenn uns die Urſache ihrer Krankheit bekannt wäre? Wie viele Kinder und Väter ſind der menſchlichen Geſellſchaft entriſſen worden, weil man dem Arzte nicht erlaubte die Anverwandten zu zergliedern, welche vor ihnen vorhergiengen, um in ihren Eingeweiden die Urſache zu entdecken, welche ganze Familien in das Grab ſtürzte? Die Aerzte und Wundärzte können zum Unglück nicht alle Kadaver öfnen, bey welchen ſie wichtige Entdeckungen zu machen glauben: die Stärke des Vorurtheils widerſetzt ſich ihrem Eifer, und raubt der Kunſt große Reichthümer. Vid. Nouveau Dictionaire de Medecine &c.

VI.

Meteorologiſche Bemerkungen.

Wir kommen nunmehro zu jener lezten Gattung der Bemerkungen, die wir ſo ſehr bey dem beobachtenden Arzte vermiſſen. Sie erfüllen den Wunſch der Kunſt, und bereichern die Lehrſätze ihres großen Stifters. „Leget euch, wiederholt er in vielen Stellen, auf die Kenntniß des Zuſtandes der Witterung, und auf die Erforſchung der Krankheiten, die davon abhangen. Diejenigen, welche den Zuſtand der Witterung, die Veränderung der Zeiten, den Auf- und Niedergang der Geſtirne genau bemerkt haben, und die darauf aufmerkſam geweſen ſind, wie alle dieſe Dinge geſchahen, werden vermögend ſeyn die Beſchaffenheit des Jahrs, die herrſchenden Krankheiten und die Ordnung davon vorher zu verkündigen.“

„Man könnte ſich wirklich überreden, daß die andern Gattungen von Bemerkungen, die wir angeben,

jeden kliniſchen Arzt beſchäftigen müſſen, diejenigen aber, von welchen wir jetzt reden, von demjenigen erfodert werden, der mehr Sicherheit und Wahrheit in der Ausübung ſeiner Kunſt verlangt.

Für jenen Arzt wird es ganz gewis hinreichend ſeyn, wenn er den Menſchen betrachtet, wie er von der elementariſchen Luft umgeben wird, die von allen Seiten gleich auf ihn drückt, die ſelbſt in ſeine Subſtanz an mehr als einem Orte einzudringen ſcheint, und die er endlich in ſeine Lunge einathmet. Dieſe Kenntniſſe werden ihn wenigſtens zu der Ausübung der ganz ſchätzbaren Regeln zur Erhaltung der Geſundheit hinleiten, die ganz natürlich verlangen, daß der Menſch ein temperirtes Klima erwählen, eine reine, heitere Luft einathmen, und alle Oerter meiden müſſe, wo ſich gefährliche Ausdünſtungen befinden. Er wird aber auch mit Gleichgültigkeit den Mittags- oder Nordwind länger oder kürzer wehen ſehen: Er wird mit einem ruhigen Auge einen anhaltenden Regen oder eine lange Trockenheit bemerken, wenn er nicht ſelbſt wahrnimmt, daß jedermann bey gewiſſen Veränderungen der Atmoſphäre leidet.

Gewohnt, die Krankheiten zu behandeln, wie ſie ſich bisweilen bey dem Anſcheine einer beſondern Urſache eines Fehlers in der Diät, oder des Misbrauchs der ſechs ſo genannten nicht natürlichen Dinge zu erkennen geben, wird er wenig aufmerkſam ſeyn, ob wohl nicht eine allgemeine Urſache dieſe Krankheiten hat hervorbringen können.

Aber der beobachtende Arzt will die Natur in der Verbindung der merklichen Urſachen und in der Vereinigung ihrer ſcheinbaren Wirkungen kennen lernen. Er will die Zukunft durchſchauen, weil er den

ge-

gegenwärtigen Zuſtand kennt, und den vergangenen beobachtet hat; kann er wohl alsdenn ſeine Aufmerkſamkeit der täglichen Unterſuchung der Phänomene verſagen, welche für das menſchliche Geſchlecht ſo wichtig ſind, weil ſie einen merklichen Einfluß auf das Leben und die Geſundheit, auf die Krankheit und die Zerſtörung aller organiſirten Weſen haben? Aer ut vitae, ſic et morborum cauſa.

Laßt uns endlich dieſe ſtrafbare Gleichgültigkeit ablegen; laßt uns eifrig die allgemeinen Urſachen aufſuchen und kennen lernen, die auf einmal eine Menge Menſchen auf einerley Art angreifen und treffen. Wir wollen einen Augenblick über die ſchnellen Wirkungen dieſer ſchrecklichen Plagen nachdenken, die ſich nach und nach über verſchiedene Gegenden verbreiten, die auf ihren Fußſtapfen nichts als angehäufte Leichen zurücklaſſen, nachdem ſie Schrecken, Furcht vor der Anſteckung überall ausgebreitet haben. Woher kann man wohl dieſe greulichen Verheerungen herleiten?

Man kann zu nichts anders, ſagt Hippokrates, als zu den allgemeinen Urſachen, die der ganzen Welt eigen ſind, und folglich blos zu der Luft bei der Entſtehung der Krankheiten zurückgehen, die alle Geſchlechter, jedes Alter, jeden Stand angreift, obgleich die Lebensart ſo verſchieden iſt, wie die Stände von einander abweichen. Von dieſer Wahrheit überzeugt, legte ſich der Vater der Arzeneywiſſenſchaft ſehr ſorgfältig auf die Beobachtung der Phänomene der Atmoſphäre, oder er unterſuchte die meteorologiſchen Urſachen, um beurtheilen zu können, welchen Einfluß ſie bey Hervorbringung der Krankheiten hätten. Hiervon ſchreiben ſich die aphoriſtiſchen Wahrheiten des dritten Buchs her, die uns das Reſultat ſeiner Arbeit vor Augen legen.

Die Veränderungen, oder die üble Beſchaffenheit der Witterung der Jahrszeiten bringen Krankheiten hervor, beſonders, wenn große Kälte oder heftige Hitze, in ſolchen Zeiten lange anhalten. Man muß deswegen die Beſchaffenheit der Luft, in Rückſicht der Jahrszeit und der verſchiedenen Länder unterſuchen, und weil die Trockenheit oder Feuchtigkeit, die Kälte oder Wärme der Luft viel von der Stärke und der Richtung der Winde abhangen, ſo muß man ſie gleichfalls unterſuchen; denn die Fehler der Witterung in den verſchiedenen Jahrszeiten ſind nothwendig mit der Bewegung der Luft verbunden. [17]) Ventus enim eſt acris fluxio

et

17) Dies ſind die Winde, ſagt uns der Abt Richard, welche die allgemeine Anlage der Luft erzeugen. Wir haben bereits durch Thatſachen dargethan, daß die Beſchaffenheit der Witterung beynahe in allen Gegenden des Erdbodens durch die Winde gemildert werden, welche die merklichen Eigenſchaften der Luft und des Bodens der Oerter, wo ſie ihren Urſprung nehmen mehr entwickeln — — — Unter dem Namen Wind verſtehen wir den beſtimmten Lauf der Luft von einer Gegend in die andere, welcher einige Zeit fortdauert. Dieſe Richtung der Luft iſt uns durch ihre Wirkung in unſern Körper oft empfindlich: Dieſe Bewegung hat einige Kraft, bald iſt ſie ſanft, bald aber heftig; will man aber den Karakter des Winds beſtimmen, ſo muß man ihn ſpüren und empfinden — — — Alsdenn iſt der Wind eine Anhäufung der Dünſte, welche aus den ſtehenden Waſſern, den Wolken, dem feuchten Erdboden, dem geſchmolzenen Schnee und den Pflanzen entſtehet. Werden dieſe Dünſte durch die Hitze in Bewegung geſetzt, dehnen ſie ſich ſo aus, daß ſie gegen einander in der Atmoſphäre drucken, wo ſie unmittelbar zuſammentreffen, ſo nehmen ſie ihre Richtung dahin, wo ſie den wenigſten Widerſtand finden, und werden durch die Bewegung merklich, welche ſie der Luft mittheilen. Hiſt. naturelle de l'Air, Tom. VI, p. 10.

Haben wohl nicht Ariſtoteles, Hippokrates und Seneka gleiche Grundſätze angenommen? Dieſe alten Philoſophen unterſuchten

et effuſio. Hippocr. de vict. rat. Lib. 2, Sect. 3. Aphor. 1. de Morb. vulgar. 4. de Aere, loc. aq. de Flatibus.) Endlich ſchreiben ſich, nach der Behauptung des Hippokrates, von der veränderlichen Witterung der Tage, der Jahre, die epidemiſchen Krankheiten her. (Aphor. 4, 15, 16, 17. Sect. 3.) Auf gleiche Art bemerkte Galen, wenn die Jahreszeiten regelmäßig waren, entſtanden keine Peſt, noch Epidemie, ſondern man fand blos Krankheiten, welche von Fehlern der Lebensart hervorgebracht wurden. Auf eben die Art drückt ſich auch Fernel aus: Qualitatum (aëris) intemperies frigidior, calidior, humidior, aut ſiccior, ſive a regione, ſive a ſitu, ſive ab anni tempore, ſive a coeli ſtatu talis exiſtat, ſpiritus, humores, ipſum corpus immutat. Mit einem Worte, aus der Wirkung ſolcher Abänderungen kann man die epidemiſchen Krankheiten, ihre Urſachen, und woher ſie entſtehen, wahrnehmen.

Die Gewißheit ſolcher Beobachtungen haben eine große Menge, ſelbſt neuere Aerzte beſtritten, weswegen

ſuchten aber nur die in die Augen fallenden Wirkungen. Wie viel ſtimmen ſie nicht mit den neuern Beobachtern überein, wenn ſie von den Wirkungen des Mittag- und Nordwinds, und den davon abhangenden Krankheiten reden. Ganz vortreflich iſt es, daß ſie ſich jederzeit mit Thatſachen begnügen; deswegen ſind ihre Lehrſätze unveränderlich, weil ſie dieſelben aus der Natur ſelbſt hernahmen. Ea enim, quae velut opinionum commenta, temporum ſpatio non contabuere, pro naturae judiciis accipienda ſunt Lorry, Praef. in Aphor. „Die Alten haben ſich alſo bey der Unterſuchung der Erſcheinungen in der Natur nicht betrogen: ſie hat ihnen ihr Heiligthum aufgeſchloſſen.“ Sie waren vergnügt einige Schritte hierinnen vorwärts gethan zu haben, und hielten für ſich nicht nützlich ihre Kenntniſſe darinnen zu erweitern. Hiſt. natur. de l'Air Tom. VI, p. 10.

gen wir die Frage unterſuchen müßen, ob wohl ſolche Bemerkungen gewiß ſeyn können? Wir wollen die Gründe der Gegner erwägen, ehe wir den Nutzen der meteorologiſchen Beobachtungen beſtimmen.

Die Epidemien haben zu allen Zeiten erſchreckliche Verwüſtungen angerichtet, welche einen Theil des menſchlichen Geſchlechts, wegraften. Ganz natürlich mußte man dieſe greulichen Kataſtrophen von der verdorbenen Witterung der Jahrszeiten herleiten. Und wie konnte dies wohl geſchehen? Es ſcheint, daß man ſeit dem Hippokrates, dem Galen und dem Aretäus den Einfluß der Witterung in unſern Körper nicht mehr gehörig gekannt hat, weil die Beobachter den Lehrſätzen ihres Meiſters in dieſer Rückſicht nicht mehr folgten. Der Aberglaube nahm bald die Stelle der Beobachtung ein: man mußte zu Wirkungen ſeine Zuflucht nehmen, welche etwas Widernatürliches, zu erkennen gaben.

Selbſt Fernel, dieſer mediziniſch-philoſophiſche Arzt, der wie ein Newton mit den großen Grundſätzen den Anfang machte, um die beſondern Umſtände der Kunſt zu erforſchen, Fernel, der eingeſteht, und als ein guter Naturforſcher beweiſt, daß die Epidemien von der verdorbenen Beſchaffenheit der Luft und den ſchlechten Jahrszeiten herkommen, glaubte doch, er müßte die peſtilenzialiſchen Krankheiten von dem Einfluße der Geſtirne, und der äußerlichen Bildung der himmliſchen Körper herleiten. (De Morb. occult. L. II. cap. 11.) Galen hatte bereits behauptet, die Ordnung und die Macht der kritiſchen Tage hänge von der Wirkung des Monds ab. So bemerkte Sennert 1624. und 1637. eine epidemiſche Ruhr, die er von der Verbindung des Mars und des Saturnus herleitete. Man hatte wirklich 1478. beobachtet, daß nach zwey

Sonnen-

Sonnen= und Mondenfinſterniſsen der Mars und Saturnus mit einander in Verbindung geweſen, worauf eine ſchreckliche Peſt entſtanden. Vor der Peſt 1127. ſtanden der Jupiter und der Mars mit einander in Verbindung. Hoffmann, Ramazzini, Baillou waren ſelbſt nicht ganz von ſolchen Vorurtheilen und Aberglauben befreyet.

Einige andere, die nicht ganz den großen Lehrſatz verließen, die aber ſchlechterdings die Wirkungsart der Luft erklären wollten, wie ſie die Urſache der Epidemien würde, zogen Vernunftſchlüße der einfachen Erfahrung, und das Syſtem der Beobachtung vor. Nicht vergnügt, die Eigenſchaft der Luft durch Beyhülfe der Sinne zu erforſchen ſo erſchaffte ihre Einbildungskraft irrige Lehrſätze, die ſie von den einfachen Grundſätzen der Natur ableiteten und weit über die Gränzen hinausführten. Daher geſchahe es, daß ſie muthlos wurden, oder ſich verirrten, indem ſie die Kette der Thatſachen, ſo wie ſie ſich dieſelben vorgeſtellt hatten, nicht wiederfinden konnten. So marterte ſich Silvius Delboe mit ſpitzfindigen Unterſuchungen der verſchiedenen Gattungen, Salze, welche der Mittags= oder Nordwind in unſere Gegenden führen konnten, von welchen Winden er die Entſtehung dieſer oder jener Krankheit jederzeit herleitete. Ramazzini ſcheint bey der Meynung des Alterthums verlegen zu ſeyn, welches von der Feuchtigkeit der Mittagswinde ihre ſchädlichen Eigenſchaften herleitet, und bey der Meynung des **Langius**. Dieſer behauptet, der Südwind nehme giftige Beſtandtheile auf, wenn er Lybien durchſtreicht, das mit giftigen Thieren angefüllt iſt. Huxham ſcheint in ſeinen Einleitungen die Meynung des Silvius und des Langens in Rückſicht der Salpetertheile in der Luft anzunehmen. Boerhaav, jener ſo große Arzt, glaubt, eine unerklärbare Verſchiedenheit der

Ausdünſtung, habe hierinnen den mehrſten Antheil: Et in eo magis ob varietatem inexplicabilem exhalationum, quae vel mixturae, vel ſtimuli ratione, noſtrae machinae nocent, quam ob mutationem notabilem qualitatum ſenſilium. (§. 1408.) Boerhaav wollte aber die Syſteme mit der Beobachtung vereinigen: er wollte alles erklären, und weit mehr, als er bemerkte. Sein berühmter Ausleger nimmt unterdeſſen dieſe Meynung an, und ſucht alle günſtige Thatſachen auf, welche ſie beſtätigen; er beruft ſich deswegen auf die vielfältigen Zeugniße des Lanciſi, Tozetti u. ſ. w. welche den Urſprung von einigen Epidemien, bald in den Ausdünſtungen von einem Wallfiſche ſuchen, der am Ufer in Fäulniß übergegangen war, bald von dem ſtillſtehenden Waſſer in den Sümpfen; bald von einer großen Menge Inſekten, die in der Atmoſphäre ausgebreitet waren, herleiten. Sie halten ſich ganz beſonders bey der Abänderung der entgegengeſetzten Wirkung der krankmachenden Theile auf, die in einigen Orten, in der kälteſten Witterung ſcheinen die Peſt hervorgebracht, und im Sommer vertrieben zu haben; da man doch ſonſt weit allgemeiner findet, dieſe Geiſel wüthe im Sommer, und verſchwinde im Winter: Ferner bey Principien, die Epidemien durch faule Ausdünſtungen hervorgebracht haben, da eben dieſe ſehr giftigen Ausdünſtungen, wie man ſagt, herrſchende Epidemien vertrieben haben ſollen: Bey unerklärbaren Verſchiedenheiten, welche die Peſt nach einem Erdbeben zu Venedig erzeugten, da man ſie im Gegentheil, in einer andern Gegend unmittelbar nach einem andern Erdbeben verſchwinden ſahe. Nachdem van Swieten zu beweiſen geſucht, die Luft wirke nur in die Urſache der Epidemien, als ein Zwiſchenmittel, und wie das Vehikel der giftigen Beſtandtheile; ſo endigt er ſeine Frage, indem er ſagt: Optimum videtur cum Sydenhamo

denhamo fateri quod hi morbi a ſecreta atque inexplicabili aëris alteratione hominum corpora inficientis gignantur; neque a peculiari ſanguinis et humorum craſi omnino dependeant, niſi quatenus occulta aëris influentia dictis corporibus eamdem impreſſerit. (Conf. Variol. anom. 1674 75.) Baillou, (Tom. I. p. 2. 3.) der den Lehrſätzen des Hippokrates weit getreuer bleibt, verſichert uns, es ſey kein Irrthum zu glauben, die Beſchaffenheit der Zeit und der Jahrszeit verändere die Lage des Körpers dergeſtalt, daß die Lebensgeiſter und die Säfte, wie die Luft beſchaffen ſind. Dieſer Beobachter glaubt auch, Hippokrates wolle mit ſeinem τοῦ θείου blos mehrere Aufmerkſamkeit auf die vorhergehende und darauf folgende Witterungen erregen, und fügt hinzu, Galen hätte eben ſo gedacht: Non ſolum divinum illud de alterationibus et viciſſitudinibus temporum intelligi debet, ſed et de defectione et alienatione eorumdem: quod cum contingit, morbi peſtilentes malignique oboriuntur, qui prae caeteris aliquid latens et reconditum habent. Simpliciter autem epidemici dicuntur et mali, cum ab alteratione tantum temporum oriuntur. Ibid. Tom. IV. p. 50—53. Die peſtartigen Krankheiten ſcheinen alſo vorzüglich der Stein des Anſtoßes bey den Beobachtern geweſen zu ſeyn, weil ſie ſich über die Thatſachen hinausſchwingen wollten.

Hippokrates trägt uns allein nur Thatſachen vor, welche in die Sinne fallen, und die geſchickt ſind zu gleicher Zeit Grundſätze abzugeben. „Er unterſcheidet, ſagt Herr Desmars, unter einer Menge von phyſiſchen und mediziniſchen Wahrheiten diejenigen, welche nothwendig zu der Kunſt gehören, und enthält ſich ſorgfältig von allen überflüßigen Praléreyen, weil ſein Endzweck nicht darinnen beſtand Gelehrte, ſondern Aerzte zu ziehen.“ Wir wollen ihn in ſeiner ganz

natürlichen, einfachen Sprache hören: Alle Krankheiten können wirklich in allen Zeiten entſtehen, ſie werden aber in gewiſſen Zeiten weit allgemeiner und weit mörderiſcher ſeyn. (Aphor. 19, Sect. 3.) So wie die Zeiten beſchaffen, ſo ſind auch die Krankheiten, (de Humoribus.) Auch bey den Menſchen vertragen einige beſſer den Sommer, andere den Winter; und ihre Krankheiten ſtehen mit dieſen Jahreszeiten in einem Verhältniſſe. (Aphor. 2. 3. Sect. 3.) Aber in einigen Jahren hat bisweilen die Winterkonſtitution, bisweilen die Sommerkonſtitution die Oberhand, oft findet man die Witterung des Frühjahrs oder des Herbſts ſolche Jahre hindurch. (de natura hominis.) Hier findet man die Konſtitutionen der Jahre und der Jahrszeiten ſehr gut beſtimmt; denn im Winter häuft ſich der Schleim an: er hat im Frühjahre die Oberhand; das Blut aber löſt ſich auf. Noch befindet ſich das Blut den Sommer hindurch in einer Gährung; die Galle aber erhitzet ſich, und wallt auf. In dem Herbſte findet man die ſchwarze Galle in Menge, welche zu gleicher Zeit ſehr ſcharf iſt. (Ibidem) Hier hat man auch die Konſtitutionen der Krankheiten, welche mit denjenigen der Jahreszeiten übereinſtimmen. Noch mehr, wenn dieſe oder jene Konſtitution der Jahreszeiten die Oberhand hat, wird man auch finden, daß die Krankheiten, welche davon abhangen, vorzüglich herrſchen. Anhaltendes Regenwetter erzeugt Fieber von einer langen Dauer, Durchfälle, faule Krankheiten, Epilepſien, Schlagflüße, Bräunen. Eine gar zu große trockene Witterung bringt Auszehrungen, Augenentzündungen, Schmerzen in den Gelenken hervor. (Aphor. 16. Sect. 3.) Spürt man Kälte und Wärme an einem Tage, ſo muß man Herbſtkrankheiten erwarten; ſie werden epidemiſch werden, und um ſo länger anhalten, je länger eine ſolche anhaltende

Witterung gedauert hat (Aphor. 7, Sect. 3. Lib. de Humoribus) denn dieſe Krankheiten ſind nicht ſchnell bey den Menſchen entſtanden; ſie ſind nach und nach gewachſen, obgleich ihr Anfall ſchnell zu ſeyn ſcheint. (Lib. I. de Diaeta.)

Nach dieſen großen Lehrſätzen, wagt es Hippokrates, als Philoſoph die Meynungen derjenigen zu widerlegen, die den Urſprung unſerer Krankheiten von dem Einfluße der Geſtirne, oder einer Gottheit herleiten. [18]) (L. de morbo ſacro.) Er verlangt, die Aerzte

18) Die abergläubiſchen Alten leiteten viele Krankheiten von dem Einfluß der Kometen her, und eine ſolche Erſcheinung in der Atmoſphäre ſahen ſie als eine fürchterliche Vorbedeutung von ſchrecklichen epidemiſchen Krankheiten an. Viele neuere Aerzte haben dieſe Meynung widerlegt und Sarcone macht ſich hierüber ganz beſonders luſtig. Herr Wiedeburg in ſeinen Beobachtungen und Muthmaſſungen über die Nordlichter, glaubt, die Kometen könnten doch einen Einfluß auf die Geſundheit der Menſchen haben, weil ſich zu einer Zeit mehr elektriſche Materie in dem Dunſtkreiſe anhäufe, als zur andern, und er kettete deswegen das Nordlicht und die Volkskrankheiten an die Kometen. Geßner ſagt in ſeiner Samlung von Beobachtungen aus der Arzeneygelahrheit und Naturkunde. B. V. p. 296. man kenne noch zu wenig den Aktivitätskreis der Kometen, als daß man ſie aus der Zahl der Subſtanzen, die in unſere Atmoſphäre wirken ausſchließen könnte, und noch weniger kennt man ihn um ſie unter die Urſachen der Epidemien zu ſetzen.
Es iſt bekannt, daß das Nordlicht, der Blitz, das Erdbeben Phänomene der Elektricität ſind, und der Einfluß der elektriſchen Materie in das Wachsthum der Pflanzen iſt von vielen Gelehrten in den neuern Zeiten dargethan worden. Herr Wiedeburg ſtellte verſchiedene Verſuche an, welche ganz deutlich zeigten, daß zur Zeit der Nordlichter im Dunſtkreiſe eine Menge elektriſche Materie befindlich geweſen wäre. Da wir in den Jahren 1770—71. viele dergleichen Lufterſcheinungen bemerkten, ſo muß es uns keineswegs lächer-

Aerzte ſollten ſich auf die Kenntniß der Bewegungen der Anfälle der epidemiſchen Krankheiten eben ſo wohl, als der Konſtitution der Jahreszeiten legen. (in Progn. ſub fin.) Endlich ſetzt er in dem dritten Abſchnitte der Aphoriſmen die beſten Lehrſätze von den merklichen Wirkungen der Winde, beſonders von dem Mittags- und Nordwinde feſte; eine Lehre, welche die Wirkung jeder Witterung in den Jahreszeiten karakteriſirt, die alle Revolutionen vorherzuſehen ſcheint, und die man auf die Krankheiten aller Länder anwenden kann.

Hier müſſen wir beklagen, daß zwey große Meiſter unſerer Kunſt, ein Sydenham, ein van Swieten, welche große Namen! ganz trocken verkündigen, ſie hätten dieſe Lehre falſch gefunden, ſie habe ſie bisweilen betrogen; ſie hätten verſchiedene Krankheiten in Jahreszeiten entſtehen geſehen, deren Witterung und Veränderungen mit einander übereinſtimmten; und im Gegentheil ganz genau ähnliche Krankheiten bey einer völlig entgegengeſetzten Witterung. Es geht uns nahe, wenn wir hören, wie ſie ſich beklagen, ſie hätten ihre Zeit bey langwierigen Unterſuchungen verſchwendet, und dabey nichts von dem Urſprunge der epidemiſchen Krankheit gelernt. Nein, dieſe Zeit war keineswegs für das Vaterland verlohren. Der Doktor Wilhelm Grant kann dies dem Sydenham beweiſen, indem

lächerlich vorkommen, wenn einige Aerzte in den darauf folgenden herrſchenden Fiebern, ſie als gelegentliche Urſachen anſahen, und ſie davon nicht ausſchließen wollten. Unſer Körper iſt für den gewöhnlichen Zuſtand des Dunſtkreiſes gebaut, und deswegen läßt ſich begreifen, daß der Mangel der Elektricität in der untern Luft, wenn er groß und anhaltend iſt, wie dies bey anhaltendem Regen, häufigen Nordlichtern, ſeltenen Blitzen, geſchieht, einen Einfluß auf die Geſundheit, und auf das Wachsthum der Pflanzen gehabt haben müſſe. v. Gesner. l. c. p. 291. — 95.

indem er eine Thatſache anführt, welche den Beobachter in Irrthum geſtürzt hat. Sydenham bemerkte im Februar 1685 einen Frühlingsſchnuppen, der in verſchiedener Rückſicht einer falſchen Lungenentzündung in dem Anfange des Winters glich: er ſchloß daraus, dieſer Katarrh werde im Julius aufhören, weil er ihn von einer Frühlingskonſtitution herleitete. Da er aber, wider ſeine Erwartung fand, daß er vielmehr zunahm, und im September epidemiſch wurde, machte er eine neue Krankheit daraus, und nennte ſie das **neue Fieber**. Dieſer Katarrh war im Gegentheil das Produkt der galligten Konſtitution vom Jahre 1684, welche nicht wie gewöhnlich durch den Winterfroſt war vertrieben worden, denn man hatte einen ſehr gelinden Winter; dieſe Konſtitution dauerte das ganze Frühjahr 1685 fort, nahm die Ernte hindurch zu, und verſchwand erſt nach einem ſtarken Froſte im Januar 1686. Sydenham hatte ſich anfangs bey der Natur ſeines neuen Fiebers nicht geirrt, er vergaß blos den großen Lehrſatz des Hippokrates: jede Krankheit, welche die gewöhnlichen Gränzen überſchreitet, kann das ganze Jahr hindurch dauren. Und das Werk des Grants würde den Sydenham tröſten, wenn er noch lebte, wegen den Verluſt ſeiner Zeit, die er auf die allgemeinen Konſtitutionen verwendet hat. Es iſt wahr, unſer Jahrhundert würde ihm noch weit mehr zu verdanken haben, wenn er uns zu gleicher Zeit die Geſchichte der Jahrszeiten hinterlaſſen, welche vor ſeinen Konſtitutionen vorhergiengen, oder ſie begleiteten; ein Fehler, den man dieſem unermüdeten Beobachter kaum vergeben kann.

Einen gleichen Fehler begieng Ramazzini. Ein Scharlachfieber, das zu Modena 1692. 93. 94. epidemiſch herrſchte, obgleich die Jahreszeiten 1692 regelmäßig, von den beyden andern Jahren aber ſehr un-

regelmäßig geweſen waren, ſetzte den Beobachter ſo in Verwirrung, daß er dieſe Epidemie von den Mittagswinden herleitete. Dieſe Behauptung widerſprach aber ſeinen meteorologiſchen Bemerkungen, weil dieſe Winde im Jahre 1692 gar nicht gewehet hatten. Die Lehrſätze des Ramazzini wurden hierdurch ſehr erſchüttert; und man zog daraus einen ſtarken Beweis wider die Lehre der merklichen Eigenſchaften. Zum Glück hatte der Beobachter getreu die Witterungen der vorhergegangenen Jahreszeiten beſchrieben, indem er ſich in ſeinem Urtheile betrog. Man mußte zu der Witterungsgeſchichte von 1691 zurückgehen, wenn man die Quelle dieſer wahren Herbſtepidemie entdecken wollte, die wegen der übeln Beſchaffenheit der Witterung, ſehr merkwürdig war; und die Abänderungen von den Jahren 1693 und 94. hatten noch überdies darzu beygetragen, daß die in dem vorigen Jahre angefangene Epidemie unterhalten wurde. Dem Herrn Desmars war es vorbehalten, die Beobachtungen mit den Ausgängen und ihren Reſultaten zu vereinigen. Hier hat man alſo zween Beobachter, die durch ihre Auslegung und ihre Art zu ſehen in Irrthum geriethen, ohne ſelbſt in den Thatſachen zu irren.

Dieſe großen Männer wurden muthlos, da ſie nicht alles fanden, was ſie ſuchten: ſie glaubten, die Kette ſey ganz zerriſſen, weil ſie einige Glieder derſelben mit einander nicht vereinigen konnten. Durften ſie ſich aber wohl ſchmeicheln, ſie hätten zur Vereinigung derſelben die gehörigen Maaßregeln ergriffen? Sahen die Beobachter alles gehörig um ſich herum, ſtellten ſie eine Vergleichung der vorhergegangenen Konſtitutionen mit der in der Epidemie herrſchenden, die ſie beobachteten, an? Kann man ſicher ſeyn, daß ſie aufmerkſam auf die tägliche Beſchaffenheit der Witterung geweſen, welche oft einige Veränderung in der

herr-

herrſchenden Krankheit hervorbringt? Wie viel Umſtände erfodert nicht Hippokrates, wenn man ſeine Lehre anwenden will?

Der Beobachter kann nicht jederzeit gänzlich den Nutzen ſeiner Bemerkungen beſtimmen noch beurtheilen, wie weit ſich der Umfang des Reſultats derſelben erſtrecken werde. Folgt aber wohl daraus, man müſſe ſie vernachläßigen, und es ſey nicht wichtig, ſie andern mitzutheilen? Ganz gewiß nicht; nur müſſen wir vorſichtiger bey den Folgerungen ſeyn, die wir daraus herleiten, und uns mit der Erzählung der Thatſachen blos begnügen. Dies diem edocet. Hätte uns der erſte der Aerzte ſeine Bemerkungen nicht ganz einfach mitgetheilt, wäre die Wahrheit davon nicht durch ähnliche Bemerkungen von Beobachtern beſtätiget worden, ſo würde die Kunſt der Empirie ganz überlaſſen geblieben ſeyn; ein Syſtem würde das andere zerſtört haben, und die Arzeneywiſſenſchaft hätte keine Grundſätze. Mit einem Worte, um darzuthun, daß die herrſchenden, epidemiſchen Krankheiten von den verſchiedenen Witterungen der Jahreszeiten, und den großen Veränderungen in der Atmoſphäre abhangen, darf man nur mit Zuverſicht vorausſetzen, die in dem dritten Abſchnitt der Aphoriſmen enthaltene Lehre, welche Galen ſo gut aus einander geſetzt, ſey beſtändig durch Thatſachen beſtätiget worden. Sie iſt ein helles Licht, welches mitten in der Finſterniß nicht aufhören wird zu leuchten; und dieſe vortrefliche Lehre, welche kein Beobachter geleugnet, die ihnen aber zu jeder Zeit nicht hinreichend geſchienen, bleibt doch der einzige Wegweiſer, auf den wir uns verlaſſen können. Wo würden wir uns wohl befinden, wenn dieſe Fackel verlöſcht wäre? Wir wollen uns vielmehr dieſem Lichte nähern und mit Huxham ausrufen: Wenn jemand gefunden wird, der dieſen Wahrheiten wider-

ſpre-

ſprechen will, der komme und bemerke ſelbſt! Er wird lernen, die Natur des Menſchen ſey ſich auf dem ganzen Erdboden gleich; in der Kälte ziehen ſich unſere Fiebern zuſammen, und die Säfte werden dicker, die Wärme und die Feuchtigkeit bringen aber entgegengeſetzte Wirkungen hervor; eine kalte, feuchte Luft vermindere die Ausdünſtung und treibe ſie zurück, eine ſanfte Wärme vermehre ſie, und locke ſie herbey; er wird lernen große Veränderungen und der Uebergang von der Hitze oder der Kälte, von der Trockenheit zur Feuchtigkeit bringe in unſerm Körper, in allen Himmelsſtrichen große Veränderungen hervor.

Wir wollen hiermit das Zeugniß eines Naturforſchers verbinden. Dieſer behauptet, die Winde brächten die allgemeine Anlage der Luft hervor, ſie entſchieden ihre Temperatur, und davon entſtünde der mehr oder weniger merkliche Unterſchied der Witterung. Deswegen ſey es nöthig ihre vorzüglichſten Eigenſchaften, in Rückſicht der Abänderung zu beſtimmen, welche ſie in dem Zuſtande der Atmoſphäre, in Anſehung der Kälte und der Wärme, der Trockenheit und der Feuchtigkeit, und in der Vermiſchung dieſer Anlagen hervorbringen können, woraus Zwiſchenwitterungen entſtehen, die bald ſchädlich und unangenehm, bald heilſam und nützlich ſind. (Vid. Hiſtoire naturelle de l'Air. Volum. 4. §. 24) Es folgt hieraus, daß man keineswegs müde werden darf, Thatſachen zu ſammlen, die ſich auf den Einfluß der Witterung in unſern Körper beziehen, weil die Lehre von den merklichen Eigenſchaften der Luft, als Urſache der herrſchenden Krankheiten, das ſchönſte Monument iſt, welches das menſchliche Genie zur Ehre der Kunſt hat errichten können; weil Hippokrates, dieſer weiſe und wahrhafte Beobachter hiervon den Grund zu ſeinen unendlichen und ſchätzbaren Entdeckungen hergenommen;

men; weil dieſe Thatſachen durch alte und neue Bemerkungen, und durch die Naturforſcher ſind angenommen und beſtätiget worden; weil uns endlich kein Mittel mehr übrig bleibt, zu der Quelle der epidemiſchen Krankheiten hinzudringen, wenn wir dieſe Leiter einmal verlaſſen haben.

Iſt nun dieſe Lehre unveränderlich geweſen, ſo muß ſie bey der Anwendung der Grundſätze in der Ausübung der Kunſt von großem Nutzen ſeyn. Und folgt wohl nicht daraus ganz überzeugend, der beobachtende Arzt müſſe ſich nothwendig auf dieſes Studium legen, und ſeine Arbeiten mit meteorologiſchen Beobachtungen anfangen? Der Zuſtand der Luft, die verſchiedenen Veränderungen in der Atmoſphäre, die großen Lufterſcheinungen, die Temperatur, und die Konſtitution der Jahreszeiten ſind überhaupt Gegenſtände dieſer Bemerkungen. Wir wollen die Richtungen der Winde nicht vergeſſen, wenn ſie lange Zeit aus einer Gegend wehen. Es iſt für den beobachtenden Arzt hinreichend, die anhaltende Wärme oder Kälte, Trockenheit oder Feuchtigkeit der Atmoſphäre, oder die ſchnellen unvermutheten Veränderungen davon zu bemerken, wodurch die Witterung täglich abgeändert werden kann: Neque enim appellationes temporum, ſed temperationes cauſae ſunt morborum.

Um dieſe Bemerkungen anzuſtellen werden darzu gehörige Werkzeuge erfodert, die unſere Sinne unterſtützen. Eine Wetterfahne, der Hahn auf einem Kirchthurme, der gewöhnliche Lauf der Wolken, unſere eigene Empfindungen unterrichten uns von der Richtung der Winde. Das Barometer lehrt uns, obgleich unvollkommen, die Schwere und die Elaſticität, das Thermometer den Grad der Kälte und der

Wärme:

Wärme: das Hygrometer zeigt uns die Feuchtigkeit der Luft an, u. ſ. w. Hippokrates entblößt von allen dieſen Inſtrumenten, welche die Naturforſcher in den neuern Zeiten erfanden, durch ſeine Sinne unterrichtet, erleuchtet durch die beſtändigen Bemerkungen, beobachtete eben ſo gut, als es heut zu Tage geſchehen kann, die Abänderungen der Atmoſphäre, und die Beſchaffenheit der Luft. Es iſt wahr, ſeine Bemerkungen ſind nicht ſo genau, wie ſie der Naturforſcher verlangt, der ſeine Juſtrumente täglich dreymal beſucht. Der Arzt darf nur die großen Abänderungen kennen; deswegen finden wir von dem Hippokrates in ſeinen Bemerkungen blos die Wärme, die Kälte, die Trockenheit, die Feuchtigkeit den Süd- und Nordwind bemerkt, deren Wirkungen er in ſeinen Aphoriſmen beſtimmt Oft fängt er die Beſchreibung einer Konſtitution bey dem Aufgange eines dieſer drey Sternbilder, des Hunds, des Fuhrmanns und des Siebengeſtirns an. Die Beſchreibung des Jahrs nimmt vom Herbſte jederzeit ihren Anfang: alle vier Jahrszeiten machen die Konſtitution des Jahrs aus; die damit übereinſtimmende, epidemiſche Konſtitution erſtreckt ſich oft über die Gränze des Jahrs hinaus, wenn die letztere Witterung hierinnen keine Abänderung hervorgebracht hat. So beſchreibt er auch bisweilen die vorhergegangenen Jahrszeiten, wenn er glaubt, daß ſie einen Einfluß in die Urſachen der herrſchenden Konſtitution haben können. Durch dieſe fortgeſetzten Arbeiten war dieſer große Beobachter in den Stand geſetzt, uns ein Gemälde von allen möglichen epidemiſchen Konſtitutionen zu geben. Die erſte von Thaſus giebt uns ein Beyſpiel von der Konſtitution einer heißen und trockenen Witterung; in der zweyten Beſchreibung finden wir ein kaltes und feuchtes Jahr; in der dritten herrſcht Kälte und Trockenheit;

heit; die vierte ſtellt uns peſtartige Krankheiten dar, und ſie iſt wegen der Wärme und Feuchtigkeit merkwürdig. Welche vortrefliche Kürze! Wir wollen ihm bis zu der Beſchreibung der Jahreszeiten, ihren Temperaturen und den Winden folgen. Die dritte Konſtitution fängt er mit der Beſchreibung der Jahrszeiten an. „Kurze Zeit vor dem Aufgange des Fuhrmanns, und während dieſer Konſtellation regnete es häufig und oft; die Winde blieſen aus Mitternacht; gegen die Zeit aber, wenn Tag und Nacht einander gleich ſind, und bis zum Aufgange des Siebengeſtirns hatten wir Mittagswind, der Regen war mäßiger und nicht ſo häufig. Wir bekamen einen kalten und trockenen Winter; der Wind blies aus Norden. Im Frühjahre dauerte der Nordwind fort, und führte uns kalte Strichregen herbey, von der Sommerwende bis zum Hundstagen regnete es wenig; die Kälte war beträchtlich. Alsdenn entſtand eine erſtickende Hitze: Aeſtus magni, qui non per intervalla aut ſenſim fierent, ſed tum perpetui, tum vehementes &c.“ Man findet hier zu gleicher Zeit den Zuſtand der Witterung, die Trockenheit und die Feuchtigkeit angegeben. Er bemerkt auch die Richtung der Winde, und ſagt, die Nordwinde blieſen wenig. — Der kühle Sommerwind wehete wenige Tage und unterbrochen — — man ſpürte auſſer der gewöhnlichen Jahrszeit Kälte, einen ſtarken Wind aus Mittag und Norden — einen ſtarken Nordwind — kühle Sommerwinde weheten unaufhörlich [19]. Dies ſind Ausdrücke,

19) Ariſtoteles bemerkte zuerſt die kühlen Winde (Eteſiae) in den Hundstagen. Von allen jährlichen Winden des Erdbodens ſind dieſe diejenigen, welche auf das genauſte und ordentlichſte ſich jährlich einſtellen; deswegen nennt man ſie auch Eteſias annales. Hiervon ſind zwo Gattungen be-

drücke, die man häufig in den Schriften des Hippokrates findet.

Der weſentliche Zweck, oder vielmehr das nützlichſte Reſultat der meteorologiſchen Beobachtungen liegt darinnen, uns nach und nach dahin zu führen, daß wir die verſchiedenen Konſtitutionen gehörig kennen lernen; 1.) die Konſtitutionen jedes Tages (Aphor. 7. Sect. 3.) 2.) die Konſtitutionen der Jahrszeiten, welche wirklich blos die Summe einer gewiſſen Zahl von täglichen herrſchenden Konſtitutionen bey der Veränderung jeder Jahreszeit ſind. (Aphor. 20, 21, 22, 23.) 3.) Die Konſtitutionen der Jahre, welche das Reſultat der Konſtitution ſind, die zu jeder Jahreszeit geherrſcht hat. (Aphor. 15, 16.) Wenn der Arzt hievon gehörig unterrichtet iſt, kann er den herrſchenden Karakter, ja ſelbſt die Epidemien in den folgenden Jahreszeiten vorherſagen, ſeiner Kunſt, und ſich ſelbſt Ehre erwerben. (Aphor. 8.) Wollet ihr, junge Zöglinge und Schüler der Natur, noch andere ähnliche Muſter haben, die ihr vom Eifer und durch den Geſchmack in die Schule der Bemerkung geführt werdet, ihr, die ihr vielleicht dereinſten glücklich und einſichtsvoll ſeyn werdet, uns ein helles Licht über die geſammelten Materialien zu verbreiten, ihnen einen ſchicklichen Platz in der Geſchichte der Lehre von den Krank-

bekannt; die eine Gattung läßt ſich ohngefähr einen Monat nach der Sommerſonnenwende ſpüren, weht in Thracien, Macedonien, Griechenland und Aegypten. Dies ſind die ſtärkſten und bekannteſten Winde dieſer Gattung; man nennt ſie Eteſias caniculares. Die Winde der andern Gattung erſcheinen zween und einen halben Monat nach der Winterſonnenwende ohngefähr den 15. März. Sie werden Eteſiae hibernae oder die Winde der Vögel genennt. Sie wehen aus Süden, führen die Schwalben und Wachteln herbey.

Krankheiten anzuweiſen; verlanget ihr, ſage ich, Lehrſätze und Beyſpiele? Oefnet die ſchätzbaren Werke des Huxhams, leſet ſeine Werke über die Witterung und die epidemiſchen Krankheiten von Plymouth. Hierinnen findet man den Zuſtand der Witterung jeden Monat hindurch ſehr genau beſchrieben, und alsdenn die herrſchenden Krankheiten angegeben. Leſet vorzüglich die Vorrede und die Einleitung ſeines Werks, worinnen ſchätzbare Dinge enthalten ſind. Die Breßlauer Aerzte haben in ihren Geſchichten der Krankheiten von 1699, 1700, 1701 das Jahr nach der Gewohnheit der Aſtronomen in vier gleiche Theile getheilt; ſie beſchreiben jede Jahrszeit, und kommen alsdann auf die Geſchichte der Krankheiten, die ſie während einer ſolchen Zeit beobachtet haben. In den Edimburgiſchen Verſuchen findet man gleichfalls genaue meteorologiſche Bemerkungen, und eine umſtändliche Beſchreibung der Krankheiten, welche in dieſer Zeit geherrſcht haben. Das mediziniſche Journal (Journal de Medicine) welches für die Beobachtung beſtimmt iſt, liefert uns gleichfalls ſehr genaue meteorologiſche Beobachtungen, womit der Verfaſſer eine Beſchreibung der herrſchenden Krankheiten von Paris verbunden hat; und dieſe vielleicht allzu kurze Beſchreibung verräth demohngeachtet einen großen Meiſter. Es wäre für die Ehre der Kunſt zu wünſchen, daß ein einſichtsvoller ſcharfdenkender Mann dieſe Krankheiten nach der Ordnung der herrſchenden Konſtitutionen in jeder Jahrszeit aufſtellte, damit man hieraus die jährliche Konſtitution kennen lernte. Es iſt wahr, ſeine kurze Beſchreibung iſt genau verfertiget, und der beobachtende Arzt kann dieſe Arbeit leicht in Ordnung bringen, die Geſchichte und das Gemälde der zerſtreuten Krankheiten in der Hauptſtadt entwerfen;

ein Gegenſtand, der nach unſerer Meynung die Aufmerkſamkeit der Regierung verdient.

Betrachtet die Konſtitutionen genau, welche uns der engliſche Beobachter hinterlaſſen, der bey ſeinen Unterſuchungen ganz unermüdet war, der ſich zwar bisweilen von der Laufbahn der Natur entfernte, der aber mit Ehren auf dieſelbe zurückzukehren wußte, indem er ſeine Fehler geſtand. Der Doktor Grant kann hierinnen euer Führer ſeyn, er kannte das Genie des Sydenhams am beſten, und ſeine Schriften und Bemerkungen werden jederzeit ſchätzbare Denkmäler bleiben. Freind widerlegte die Meynung ſeines Zeitgenoſſens von der Abweichung der Fieber, und zeigte aus den Bemerkungen des Sydenhams ſelbſt, daß die epidemiſchen Fieber, welche Hippokrates beſchrieben, zugegen geweſen, und in allen Zeiten gegenwärtig ſeyn werden. Wingtheringam zeigt, man werde dieſe Fieber in der Zukunft unter allen Himmelsſtrichen finden; eine Behauptung, welche man bereits von dem Fürſten der Arzeneywiſſenſchaft gehört hat, und die dieſer Beobachter durch eine ununterbrochene Arbeit von funfzehn Jahren ſcheint beſtätiget zu haben.

Ein neues hervorbrechendes Licht führt uns zu der Bemerkung der Witterungen hin, und zeiget uns die Ordnungen der verſchiedenen Konſtitutionen. Hippokrates iſt ohne Zweifel der beſte Meiſter, dem man folgen kann; zum Theil hat aber dieſer große Mann ſeinen Ruhm, den er heut zu Tage beſitzt, dem Herrn Desmars zu verdanken, die treue Ueberſetzung ſeiner Epidemien muntert uns auf, ſetzt die Vortheile der Lehrſätze des Hippokrates auseinander, zeigt uns ihre genaue Verbindung und Ordnung, bey der Unterſuchung der Urſachen epidemiſcher Krankheiten. Von

dieſem

dieſem Ausleger kann man lernen die in die Augen fallenden und fehlerhaften Eigenſchaften der Atmoſphäre zu unterſcheiden, jede Epidemie an ihren gehörigen Platz zu ſetzen; man lernt die Zweifel und Einwürfe eines Sydenhams, Ramazzini, Arbuthnots, Pringels u. ſ w. zu widerlegen und zu beantworten.

Dies ſind eure Führer, Aerzte, die ihr euch der Bemerkung der herrſchenden Krankheit überlaſſen wollt. Ihre Schriften muß man als Kanäle anſehen, welche mit den Reichthümern der Kunſt angefüllt ſind, deren lauf von jener unveränderlichen Quelle ausgeht, und deren Mittelpunkt die Beobachtung ſvon allen Jahrhunderten iſt. Der dritte Abſchnitt der Aphoriſmen, das erſte und das dritte Buch der Epidemien können uns hiervon überzeugen.

Ohne Zweifel hatte Herr Richard aus eben dieſer Quelle geſchöpft, den Nutzen dieſer großen Lehrſätze eingeſehen, da er dem Miniſter Ludwigs des XV. den Vorſchlag that, einen Briefwechſel zwiſchen allen Spitälern in dem Königreiche zu errichten. Der Plan dieſes Briefwechſels war ganz vortreflich entworfen; vielleicht kann man die Ausführung davon für unmöglich anſehen. Topographiſche, mediziniſche Abhandlungen, meteorologiſche und kliniſche Bemerkungen, die Beſchreibung und Geſchichte der Epidemien unter den Menſchen und unter den Thieren, die Sammlung beſonderer, auſſerordentlicher Fälle, ſollten die Arbeiten der Aerzte und Wundärzte dieſer Spitäler ausmachen. Der geſchickte Sammler verſprach hievon der Welt alle Jahre einen Band vorzulegen, man kann aber nicht ſagen, woher es gekommen, daß wir ſeit ſo langer Zeit nur zwey Bände davon erblickt haben und man muß ſich wundern, daß man nur zwölf Aerzte in ganz Frankreich gefunden, die ſich auf meteorologiſche und kliniſche Bemerkungen gelegt haben.

Vermuthlich kömmt dies daher, weil nicht jedermann Geſchmack an den Beobachtungen findet, und weil die Spitalärzte, wären ſie auch zur Beobachtung gebohren, nicht alle Bemerkungen anſtellen können. Die tägliche Beobachtung der Krankheiten und der meteorologiſchen Urſachen nimmt eine beträchtliche Zeit hinweg, die man auf das Studiren wenden kann, und dieſe Zeiten muß man ſelbſt einer ausgebreiteten Praxis entziehen. Der Beobachter muß ſich endlich einen Theil ſeines Schlafs berauben, der zur nöthigern Ruhe beſtimmt iſt, um alles zu bemerken, und alles in Ordnung zu bringen, was er geſehen hat. Man kann deswegen dieſe Arbeit von den Künſtlern alleine keinesweges hoffen, die den Spitälern vorgeſetzt ſind, und dieſer Plan iſt keineswegs ausgeführt worden. Nur ein einziges Mittel bleibt übrig, dieſe ſchäzbare Beſchreibung der beſondern und jährlichen Konſtitutionen zu erhalten, welche das natürliche Gemälde der Epidemien jeder Provinz und des ganzen Königreichs ſeyn würde: man müßte in jeder Provinz einen Mann beſtellen, der ſich bereits durch ſeinen Geſchmack in einer ſo beſchwerlichen Arbeit gezeigt hätte; dieſer müßte ſich aus Ehre auf die Bemerkung der Veränderung der Witterung, der herrſchenden Krankheiten legen. Die Regierung hätte alsdenn das Recht, wenn ſie ihn beſoldete, die Früchte dieſer Arbeit zu verlangen, die er zum Nutzen des allgemeinen Beſtens übernommen. Dieſe Arbeiten insgeſammt müßte man alsdenn einer einſichtsvollen Geſellſchaft übergeben, welche eine Auswahl machte, und ſie der Nachwelt überlieferte. Muß ein Philoſoph, ein Menſchenfreund ein ſolches Unternehmen nicht als ein nothwendiges Bedürfniß des Staats anſehen?

Hier ſcheint es, als ob die ſeufzende Menſchheit ihre Stimme gegen den wohlthätigen Thron erhübe und

ihre Hände ausſtreckte: „Monarch, der du auserwählt biſt worden, die Glückſeligkeit von Frankreich zu befeſtigen, betrachte dieſes Landvolk, den Gegenſtand deiner größten Sorgfalt; ſiehe dieſe ſtarken Männer, deren Hände beſtimmt ſind, das Land anzubauen; ſiehe, ſie liegen zu hunderten danieder, ſie ſind krank, von aller Hülfe verlaſſen, und geben mitten unter dem Schrecken einer anſteckenden Seuche ihren Geiſt auf! Komm, folge dieſer verheerenden Geiſel weiter, ſiehe, wie ſie ſchnell in unſere Städte dringt, und jederzeit das gemeine Volk zu ihren erſten Schlachtopfern zu erwählen ſcheint; dieſe Klaſſe von Unglücklichen, welche den größten Anſpruch auf dein Herz machen können, dieſe Menſchen, welche die Natur in den dunkelſten Winkeln gebohren werden ließ, damit ſie dereinſt die Stütze deines Throns, und die Ehre der Nation würden! Siehe ſie mit den Augen eines Vaters an. In einem Augenblick werden ſie hingeraft ſeyn; junge und alte Perſonen, Väter, Mütter, Kinder, ganze Familien werden unterliegen! Du wirſt bey dem Anblick ſo vieler angehäuften Leichen, mitten unter dem Elende, und der Fäulniß erſtarren und erbleichen; angeſteckte Kadaver ſiehſt du hier, welche Kontagionen und Tod unter alle Klaſſen von Bürgern verbreiten können. Dieſe verheerenden Plagen, ſind ohne Zweifel eine Folge der Uebel, die mit unſerer Menſchheit verbunden ſind, aber vernimm, großmüthiger und mitleidiger Monarch, denn deine erhabene Seele iſt fähig den ganzen Werth dieſer Betrachtung zu empfinden, daß Klugheit und Erfahrungen den Ausbruch dieſer mörderiſchen Plagen verhüten, und den Fortgang dieſer Entvölkerungen hemmen könnten; vernimm endlich, daß ein einziger Beobachter die Peſt von Griechenland abwendete, welche Illyrien verheerte, wie er es voraus verkündiget hatte. Es iſt ein würdiger Gegenſtand

deiner zärtlichen, väterlichen Sorgfalt für die Sicherheit und Erhaltung Frankreichs Völker zu wachen, ſo wie du dich täglich beſchäftigeſt, ſie auf andere Art glücklich zu machen.“

Die Epidemien, dieſe ſo gemeinen Plagen fährt Herr Richard, ferner fort, indem er ſich an den Miniſter Ludwig des XV. wendet, ſcheinen einigermaßen die Arzeneywiſſenſchaft anzuklagen, als wären ihre Einſichten nicht weit genug gedrungen, um ſie gewiſſen Regeln, ſo wie die übrigen Krankheiten, unterwerfen zu können; unterdeſſen ſind ſie doch den Regeln der Natur unterworfen. Ihre Urſachen liegen in der beſondern und wirklichen Konſtitution des Landes, in welchem ſie Schrecken und Verwüſtungen ausgebreitet haben; hieraus folgt, zu ihrer Kenntniß werde eine phyſikaliſch-mediziniſche Topographie erfodert. Da dieſe Wiſſenſchaft jederzeit ſo ſehr iſt vernachläſſiget worden, ſo darf man nicht erſtaunen, wenn die Epidemien ſo wenig bekannt ſind. Dieſe wichtige Wiſſenſchaft muß man treiben, wenn man dieſen erſchrecklichen Krankheiten Geſetze vorſchreiben und Gränzen ſetzen will.

Die verſchiedenen Gattungen der Beobachtungen, welchen ſich der Arzt überlaſſen muß, haben wir beſchrieben, indem wir vorher den Nutzen, und die Nothwendigkeit der Beobachtung in der Arzeneywiſſenſchaft vorher angaben. Wir haben uns bemüht, die Art vorzuſtellen, wie man die wirkende Natur in dem Gange der Krankheiten, und in ihrem Ausgange, ſo wie in der Hervorbringung ihrer Urſachen betrachten müſſe; in den Schätzen der mediziniſchen Erfahrungen, ſuchten wir beſtätigte Lehrſätze auf, welche den jungen Beobachtern zum Wegweiſer dienen ſollten. Dieſe Grundſätze ſind von den Meiſtern unſerer Kunſt angegeben worden. —

Glücklich ſind wir, wenn unſer ſchwacher Verſuch, in einer jetzt ſehr wenig bekannten Unternehmung, Männern zur Aufmunterung dient, die vielleicht mit einem Beobachtungsgeiſt gebohren worden ſind, die aber wohl niemals würden Muth gehabt haben, ihre Talente zum Nutzen des Vaterlandes zu verwenden, weil ſie hier unüberſteigliche Hinderniſſe vermutheten. Durch einen angebohrnen, natürlichen Hang beſtimmt, der Menſchheit in ihren dringendſten Nöthen beyzuſpringen, erwählte ich die Arzeneywiſſenſchaft mit einem erſtaunlichen Eifer. Der Lauf meines Studirens war ſchnell, und die Nacheiferung bekrönte meine Unternehmungen. Ich begab mich bald darauf in die Hauptſtadt, um hier Beobachtungen, beſonders in der Charité anſtellen zu können, welche mir ſowohl zu einer praktiſchen Schule, als auch zu einer offenen Freyſtadt für die Armuth und Schmerzen der Menſchheit eingerichtet zu ſeyn ſchien. Ein beſonderer Inſtinkt, den ich empfand, trieb mich hier zur Beobachtung der Krankheiten und ihren vorzüglichen Phänomenen an. Ich legte mich darauf, einige wichtige Krankheiten ganz genau zu bemerken, und ſchrieb davon täglich die Geſchichte und die Heilart auf. Die Begierde, die Wirkung eines Arzeneymittels beſtätiget zu finden, und eine Fertigkeit in dem Beobachten zu erlangen, trieb mich an, oft Abends in das Spital zurückzukehren. Die Geiſtlichen dieſes Spitals erwarteten mich um ſo williger, weil ſie von mir häufig zu wiſſen verlangten, ob es dringend ſey, die geiſtlichen Hülfsmittel ohne Verzug zu verordnen. Bey dieſen Beſuchen ſtudirte ich, indem ich das Buch in der Hand hatte, die kritiſchen Pulſe. Aufgenommen in den Schooß einer Schule, die mich als ihr Kind ernährt hatte, nahm ich an ihren Arbeiten und ihrer Ehre An-

theil, hier überließ ich mich ganz der Ausübung einer Kunſt, die ich ſo inbrünſtig liebte.

Ich las oft den Hippokrates, und begrif nicht jederzeit die großen Wahrheiten, welche man in ſeinen Schriften findet; ſie ſchienen mir eben ſo viele Geheimniſſe zu ſeyn. Ganz enthuſiaſtiſch ſtudirte ich die Aphoriſmen und das Buch von der Vorherverkündigung dieſes Schriftſtellers, weil ich darinnen Lehrſätze antraf, welche die Kunſt zu der größten Vollkommenheit hinführen konnten. Nach und nach las ich ſeine Epidemien, wovon ich die wahren Reichthümer alsdenn erſt entdeckte, da mir eine vernünftige Ausübung eben die Zufälle, eben die Ausgänge in den Krankheiten zeigten, welche Hippokrates bey ſeinen Kranken bemerkt hatte. Ich fragte mich oft: Sind wohl die Krankheiten heut zu Tage denjenigen ähnlich, welche in dem erſten Alter der Arzeneywiſſenſchaft herrſchten? Iſt alſo die Natur in ihren Wirkungen und Urſachen unveränderlich? Wie verehrungswürdig iſt der Mann, dachte ich oft, der zuerſt den Gang unſerer Krankheiten bemerkte, der ſie mit ſo treffenden und kenntlichen Zügen beſchrieb! Dieſe Betrachtungen ſtellte ich bey jeder Kriſis, bey jedem merkwürdigen Ausgange an, und ſie riſſen mich zu der Fortſetzung der täglichen Beobachtung hin. In der Charité beſchäftigte ich mich mit der Bemerkung der ganzen Krankheit und den Wirkungen der Heilart; ich ſchrieb alles auf, was ſich meinen Sinnen darboth, indem ich glaubte, gut beobachten zu können, nur blieb mir noch der Wunſch zurück, mich immer vollkommener zu machen, und ein wahrer Abſcheu vor einer Menge unnützer Mittel, beſonders aber vor den vielfältigen wiederholten Aderlaſſen, wovon ich die traurigſten Wirkungen geſehen.

Ich wollte alsdenn mit meinen eigenen Augen ſehen, und ich machte mir es zum Geſetze, nicht eher auf

e nats	Ther- mometer ſteige Morgens Mittags Abends	hre Wirkungen. ſchaffenheit des Bluts: ligtes Brechen, ſchlei- gte Stuhlgänge — — chlaß der Zufälle u.ſ.w.	Kennzeichen der Ko- chung, Kriſen, Wolke in dem Urine, Boden- ſatz; Schweiß, Blut- abgang, kritiſcher Brüſt- Darmpuls, u. ſ. w.
ar			
),			

Morbi ſporadici	Nomina	Domicilia

783, Menſ. Mart.

atismus ſplenicus.

20	21	22	23	24	25	26
VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
r	i	a	M	or	bi	
nta	et	D	i	ae	ta	
di	er	um	hip	po	cra	tica

auf die Worte meiner Lehrer zu ſchwören, bis ich ihre Lehrſätze ſelbſt beſtätigt gefunden hätte. Einen Theil meiner Zeit wendete ich auf die Beobachtung, und ich nahm mir die Tabelle des Kliffons zum Muſter, welche Vandermonde in ſeinem Journale angeführet. Hiermit verband ich einen Theil der Tabelle aus den Edimburgiſchen Verſuchen, um ganz genaue Begriffe von der Temperatur der Atmoſphäre zu erhalten. [20])

20) Herr Lentin in ſeinen Beobachtungen der epidemiſchen und einiger ſporadiſchen Krankheiten am Oberharze vom Jahr 1777. bis 1782. theilt uns gleichfalls eine ſehr ſchöne Tabelle zur Beobachtung einer jeden neuen Epidemie mit. Er empfiehlt auf die Witterung der Jahrszeiten und das Verhältniß der Geſundheit aller auch der Kinder gegen Erwachſene, und der Erwachſenen gegen Kinder Acht zu haben, damit man mit dem Geſundheitszuſtande der anvertrauten Perſonen beſtändig bekannt bliebe. Dies ſcheint ihm um ſo wichtiger zu ſeyn, weil man bey einer neuen Epidemie oft ſehr viele Kranke auf einmal bekömmt. Eine ſolche große Menge der Kranken wüede uns außer aller Verfaſſung ſetzen; man würde die Erſten auf gerade wohl, die folgenden nicht viel beſſer behandeln, und dem Tode eine reiche Beute liefern. Auch nicht jeder Kranke iſt für ihn zur Beobachtung der neuen Epidemie tauglich. Ein ſolcher Kranker ſoll vom mittlern Alter, vorher ganz geſund geweſen ſeyn, keine örtliche Schwäche, Schmerzen oder Erbkrankheiten haben. Die Kriſen und der Ablauf der Krankheit, müßen bey ihm durch keine Furcht unterbrochen werden. Er muß genau befolgen, was der Arzt verordnet, und alle Zufälle richtig angeben. Was man beobachtet ſoll man täglich niederſchreiben, alles dasjenige aber auslaſſen, was individuel, oder blos zufällig iſt, alles aber ſo aufzeichnen, daß man wenigſtens die Geſchichte einer Woche mit einem Blick überſehen kann. Zu dieſem Endzweck hat er beſtändig zwo Tabellen auf ſeinem Tiſche liegen, davon die eine die Witterung, die allgemeine Geſundheitskonſtitution, die Namen der ſich täglichmeldenden Kranken, ihre Krankheiten und Wohnungen enthält. Die andere Tabelle iſt

Ich füge hier dieſelbe bey, wie ſie mir in den erſten Zeiten zu meinen Verſuchen gedient, weil vielleicht nicht alle junge Aerzte genau die Regeln zu ſichern Beobachtungen kennen.

Dies war die Ordnung in welcher ich meine erſten Verſuche aufſchrieb. Vielleicht habe ich dieſe Genauigkeit zu weit getrieben; ia ſie kann wohl ſelbſt Männern von Genie, die mit einem einzigen Blicke die wahren Symptomen an ihre gehörige Stelle ſetzen und aus ihrer Beſchreibung alles Ueberflüßige wegzulaſſen wiſſen, ganz überflüßig zu ſeyn ſcheinen; eine ſo ſeltene und glückliche Gabe iſt aber blos die Frucht einer ſorgfältigen Beobachtung, und es folgt hieraus eine ſolche Genauigkeit werde nothwendig, wenn man eine Fertigkeit im Sehen und in der Beurtheilung der weſentlichen Krankheiten erlangen will. Unſere Begriffe werden dadurch in Ordnung gebracht, indem man jedes deutliche Kennzeichen mit ſeinem wahren Karakter vorſtellt; man lernt hierdurch die Urſachen und Wirkungen mit einander vereinigen, indem man mit einander verbindet, was die Atmoſphäre, die Krankheit und die Arzeneymittel mit einander gemein haben.

Die Aufmerkſamkeit, genährt durch die Fertigkeit die Gegenſtände ausführlich zu beſtimmen, läßt uns alsdenn die Verhältniße untereinander nicht entwiſchen, und führt uns in der Folge zu den ſemiotiſchen Wahrheiten, welche dem Arzte ſichere Regeln zur Vorherverkündigung an die Hand geben. Mit einem Worte, wenn

blos für einzelne Kranke beſtimmt. Zu ſeinem Gebrauch erwählt er für drey Kranke einen Royalbogen um Raum genug zu haben in jedes Fach die Beobachtungen einſchreiben zu können. Auf dieſe Art bleibt dem Gedächtniße nichts überlaſſen, alles wird deutlich und kurz niedergeſchrieben.

wenn der Arzt, der die Natur in ſeinen Verrichtungen beſchreiben will, das Weitläuftige in der Krankengeſchichte vermeiden muß, und das Gemälde nicht überladen darf, wie ſehr hat er ſich aber auch nicht im Gegentheil zu hüten, die kleinen Abänderungen zu beſtimmen, welche einen wichtigen Zug in der Geſchichte hergeben? Und dieſe beyden Klippen muß der junge Arzt kennen lernen.

Beſonders in den erſten Jahren legte ich mich auf die Unterſuchung der kritiſchen Pulſe. Da ich zu der Zeit ganz Meiſter meiner Praxis war, ließ ich die Natur mehr wirken, als daß ich dieſelbe durch eine Menge Mittel ermüdete; ich erwartete die Kriſen, die ich nicht geſtört hatte, und oft empfand ich das heimliche Vergnügen ſie vorhergeſehen zu haben, oft hatte ich aber auch die Ehre, daß ich ſie voraus verkündigte.

Von dieſer meiner zweyten Beſchäftigung muß ich gleichfalls Rechenſchaft geben. Der Gegenſtand gränzt zu nahe an die wichtigſten Kenntniſſe unſerer Kunſt, daß ich nicht einige meiner Bemerkungen mittheilen ſollte: überzeugt, nichts ſey vermögender eine Wahrheit deutlich vor Augen zu ſtellen, als wenn man davon redende Beyſpiele aufſtellt.

Beobachtungen über den kritiſchen Puls.

I. Beobachtung. Eine meiner Anverwandtin, 73. Jahr alt, die aber noch eine vollkommene Geſundheit beſaß, ein blutreiches, ſchleimichtes Temperament hatte, bekam auf ihrem Landhauſe einen Steckfluß. Ich war abweſend; einer meiner Mitkollegen, ein ganz vortreflicher Arzt beſuchte ſie, ließ ihr zweymal auf dem Arme, einmal auf dem Fuße, zur Ader. Die Kranke redete beſtändig irre, da ich ſie den dritten

Tag beſuchte. Ihr Puls war lebhaft, gereizt, gleich. In der Nacht nahm er den Gang des Bruſtpulſes an, und beſonders wurde dieſer den vierten Tag um ſieben Uhr, ſehr merklich. Der Puls war weich; die Schläge ſchneller, als vorher; oft waren ſie verdoppelt. Man bemerkte einige davon, die ſich bis zu dem vierten Schlage nach und nach zu erweitern ſchienen. Gegen den Mittag hin ſpürte man blos noch den Bruſtpuls und wellenförmige Schläge. Der Auswurf wurde Nachmittage leichter und häufig; die Kranke ſchwitzte vier Stunden hintereinander. An eben dieſem Tage Abends, redete ſie wiederum irre; der Puls wurde hart, und lebhaft, wie vorher. (Die Blaſenpflaſter waren den ſechſten gebraucht worden; übrigens hatte man ſich mit verdünnenden Mitteln und einem Safte begnügt, der mit mineraliſchen Kermes war verſetzt worden.) Den ſiebenten, Morgens ſehr frühe, fand ich den Puls klein, unregelmäßig, gereizt; die Kranke fiel in eine Ohnmacht, und blieb lange Zeit in derſelben. Ein Löffel Wein belebte ſie, und bald darauf wurde der Puls weich, wellenförmig, entwickelt. Hierauf ſtellte ſich ein ſechs Stunden anhaltender Schweiß ein, und der Auswurf war gekocht. Der Puls blieb vortreflich, bisweilen ſpürte man von Zeit zu Zeit einige doppelte Schläge, bis zu dem vierzehnten. Den ſechzehnten ſpürte man ein Ausſetzen bey jedem vierten Schlage; und die andern waren mit einem Springen der Arterie und einigen Ungleichheiten verbunden; es war Pulſus inteſtinalis zugegen. Abends ſtellten ſich gallichte Stuhlgänge ein; und den ſiebzehnten bekam ſie noch etliche gallichte Ausleerungen; man hatte ſie den zwölften abgeführt.

II. Bemerkung. Ein Bedienter bekam das Frieſelfieber; man hatte ihm gleich in den erſten Tagen zu Brechen gegeben. Die Nacht zwiſchen dem fünften

ten und ſechſten war ſehr unruhig und ſchlaflos. Ich ſahe ihn Morgens ſehr frühe: er hatte einen lebhaften, vollen, ſchnellen, in ungleichen Zeiten zurückſpringenden Puls, bisweilen geſchahe dies bey dem dritten, oft auch bey dem ſiebenten oder fünften Schlage; gewöhnlich bemerkten wir nach fünf, ſechs Schlägen, viere oder fünfe, die ſchwächer wurden, ſo daß der erſte der weiteſte und ausgedehnteſte war, die andern wurden ſchneller, indem ſie ſich nach und nach bis zum vierten zuſammenzogen, der am wenigſten rund zu fühlen war. An dem rechten Pulſe bemerkten wir dieſe beyden Abänderungen, nämlich den **zurückſpringenden Puls**, und den kritiſchen **Puls des Urins**; und man ſagte uns, der Kranke habe bereits einige Tropfen Blut aus dem rechten Naſenloche verlohren — Sechs Stunden darauf war der Puls bey jedem Pulsſchlage zurückſpringend, auf der rechten Seite: der linke Puls blieb voll, ein wenig hart, gleich. In der folgenden Nacht bekam der Kranke Bluten aus dem rechten Naſenloche; es gieng viel Urin ab, und er bekam einen guten Bodenſatz. Den ſiebenten war der Puls entwickelt, ſehr gleich, auf der rechten Seite; mehr hart auf der linken, und man fand in ungleichen Zwiſchenzeiten einige zurückſpringende, oder zweymal ſchlagende Pulsſchläge. An eben dieſem Tage bekam er zu verſchiedenenmalen Naſenbluten aus dem linken Naſenloche. Während allen dieſen kritiſchen Unruhen war die Haut feuchte, der Ausſchlag wurde zeitig, und der Kranke am neunten Tage hergeſtellt.

III. Bemerkung. In einem Katarrhalfieber mit einem Seitenſtiche fand ich bey einem Menſchen von funfzig Jahren, der hülflos darnieder gelegen, zwiſchen dem vierten und fünften Tag ſeiner Krankheit einen ausſetzenden Puls nach jedem virrten Schlage; die

andern

andern waren ungleich, und man ſpürte ein ſchwaches Springen der Arterie (Pulſus inteſtinalis.) Ich verkündigte zum voraus einen Durchfall; es wurde nichts verordnet. Den fünften ſtellte ſich das Ausſetzen beſtändig nach drey Pulsſchlägen ein. Ein Kliſtir von Molken bewirkte blos einen Abgang von gelbem Waſſer. Den ſechſten fand ich den Inteſtinalpuls nicht mehr, das Fieber und der Reiz hatten zugenommen. Den ſiebenten bekam der Kranke vier galligte Stuhlgänge, und wurde hergeſtellt, ohne etwas anders, als eine Bruſttiſane genommen, und ohne eine kritiſche Ausleerung durch den Auswurf bekommen zu haben.

IV. Bemerkung. Ein junger Menſch, der ſich auf die Rechte legte, bekam ein Gallenfieber und einen Frieſelausſchlag. Ich hatte ihm auf dem Fuße laſſen die Ader öfnen, und darauf gleich in den erſten Tagen zu Brechen gegeben. Den vierten befand ſich in dem Urine eine dicke, rothe Wolke, die mitten in dem Gefäße befindlich war. Den ſechſten wurde der Ausſchlag zeitig, ich fand den linken Puls hart, lebhaft, ſchnell, bey jedem Schlage ſchlug er zweymal, ich verkündigte, binnen kurzen werde ein Ausfluß des Bluts aus dem linken Naſenloche erfolgen. Der Blutabgang ſtellte ſich in der Nacht um eilf Uhr ein; das Fieber verſchwand völlig, und der Kranke war am achten Tage hergeſtellt.

V. Bemerkung. Eine ſechzigjährige Frau hatte in einem Tertianfieber, das endlich in ein anhaltendes übergieng, zweyerley Ausſchläge, Flecken und Frieſel bekommen — — den vierzehnten Morgens ſetzte der rechte Puls in ungleichen Zwiſchenzeiten aus, die andern Pulsſchläge waren unregelmäßig; der linke nahm einen andern Gang an; er war ſo beſchaffen, daß nach

nach jedem Ausſetzen mehrere Pulsſchläge, fünf, ſechs, ſieben folgten, die unmerklich abnahmen, worauf ſich ein mehr erweiterter einſtellte. Der Urin bekam an eben dem Abende einen guten Bodenſatz. Den funfzehnten Morgens war der Puls völlig gleich; Abends ſetzte er alle vier, fünf, ſechs und ſieben Schläge aus, ohne daß man ein Springen in der Arterie bemerkte; der Puls war übrigens weich und gleich. Die Kranke befand ſich ſchwach; ſie hatte nur eine galligte Ausleerung gehabt; den ſechzehnten bekam ſie nach drey Loth Manna einen ſtarken Durchfall. Sie erholte ſich langſam und mit Mühe; man mußte zu herzſtärkenden Mitteln ſeine Zuflucht nehmen; doch blieb ſie lange Zeit ſchwächlich, ſechs Monate darauf bekam ſie einen Rückfall, Koliken, einen bittern Geſchmack im Munde, und die Zunge war mit Schleim überzogen. Nach einem gelinden abführenden Mittel erfolgten häufige Stuhlgänge. Den andern Morgen war ihr Puls entwickelt, weich, bey einigen Schlägen hüpfend oder ſpringend, bey andern ausſetzend, zwiſchen dem dritten und ſiebenten. Ich ſahe einen Durchfall vorher, der wirklich erfolgte. Zwey Tage darauf bemerkte man noch ausſetzende Pulsſchläge, und der Durchfall dauerte fort — — ein wenig Wein belebte die Kräfte, und ſie wurde völlig hergeſtellt.

Bey dieſen verſchiedenen Benennungen der kritiſchen Pulſe, bin ich, wie bey der Bemerkung ihrer verſchiedenen Abänderungen, der Lehre des Verfaſſers der Recherches gefolgt, und habe mich einzig daran gehalten, ſelbſt da mir die Methode des Fouquets bekannt wurde. Wenn man einmal eine Fertigkeit, Gegenſtände nach ſeiner Art zu bemerken, erlangt hat, ſo muß man dabey bleiben, aus Furcht, man mögte bey der Annahme aller Methoden gar keine behalten.

Die

Die Bemerkungen, die ich hier aufgezeichnet, ſind in den Jahren 1761. 62 und 63 gemacht worden; in der Folge habe ich ſie vermehrt, und ich finde in meinen Tagebüchern eine große ähnliche Menge davon. Im Jahre 1768. bemerkte ich den Pulſum inciduum des Solano, worauf ein häufiger Abgang des Urins, ohne Durchfall erfolgte; er behielt dieſen Karakter einige Tage hintereinander, alsdenn wurde er wellenförmig; hierauf ſtellte ſich ein häufiger Schweiß ein. Den Puls der Reinigung habe ich nur ein einzigesmal entdecket; häufig aber die obern Pulſe, und beſonders den Bruſtpuls. Den wellenförmigen Puls, der nach auſſen wie ein Schub Waſſer zu gehen ſcheint, womit man die Gefäſſe anfüllt, verkündigte mir weit häufiger einen nahen Schweiß, als derjenige Puls, welchen Bordeu für dieſe Ausleerung beſtimmt. Hier iſt keineswegs der Platz Thatſachen anzuhäufen; ich mußte nur einige Beyſpiele zur Unterſtützung der Wahrheit anführen, indem ich behauptete, es ſey möglich, die Kriſen durch die Bemerkung der kritiſchen Pulſe vorher zu ſehen. Man wird noch andre Beyſpiele in der Folge dieſes Werks antreffen; nur merke ich an, daß ich alsdann nur den Namen der Gattung des kritiſchen Pulſes angeben werde, wenn ich ihn bey meinen Kranken beſtätigt gefunden habe. Ich geſtehe es, ich überließ mich dieſen Unterſuchungen erſt alsdenn, da Vandermonde, Haller, Swieten, die Aerzte auffoderten, ſie mögten eine Lehre ſuchen zu beſtätigen, welche der Kunſt Ehre macht. Doch muß ich auch eingeſtehn, daß man den kritiſchen Puls nicht ſo häufig findet, als man ihn wohl erwarten könnte. Die Hinderniſſe, welche Baglio und Houllier antrafen, die ſich in unſern Himmelsſtrichen, und bey den meiſten Heilarten den Kriſen widerſetzen, erneuren ſich täglich; ja man kann zu gleicher Zeit anmer-

merken, daß ich faſt allezeit blos bey armen Perſonen, oder bey ſolchen, welche wenig Hülfsmittel bekommen, dieſe kritiſchen Pulſe angetroffen.

Dieſe Bemerkungen können die kliniſchen Aerzte unterſuchen, und ſehen, ob ſie dieſelben bey dem Krankenbette beſtätiget finden. Für junge Aerzte ſind ſie nicht als Lehrſätze aufgeſtellt, denn mir kömmt es nicht zu ſolche zu geben, ſondern als Beyſpiele und als Ermunterungen, damit ſie einen Theil ihrer Aufmerkſamkeit auf dieſe weſentlichen Abänderungen einiger Gattungen der Pulſe verwenden, die ſie antreffen können, wovon ſie ganz gewis in Verwunderung geſetzt werden, ohne doch Gebrauch davon machen zu können, wie es einſtmals dem jungen Soláno begegnete.

Da ich beſtändig vor Begierde brennte, meine Arbeiten über die wichtigſten Aeſte der Arzeneywiſſenſchaft zu erweitern, ſo hatte ich den Vortheil mich bey Zeiten von den Syſtemen der Schule, und allen beſondern Meynungen loszureiſſen; ich wollte mich blos einzig an bemerkte Thatſachen halten. Oft machte ich meinen Hippokrates zu, und unterſagte mir das Leſen deſſelben ganze Monate hindurch, aus Furcht, ich möchte ein Sklave einer Lehre werden, die mir anfieng verführeriſch zu ſcheinen.

Ich wollte mir eine eigene Art zu beobachten ſchaffen, und meine Abſicht war dabey, die ſtrengſte Genauigkeit zu beobachten. In der Folge war ich doch gezwungen das Ueberflüßige, das iſt die zu weit getriebene Sorgfalt des Naturforſchers wegzulaſſen, wodurch eine Bemerkung mit Nebenumſtänden überladen wird, ohne daß ſie eben deswegen mehr unterrichtet, und ich näherte mich auf die Art mehr der Methode des Hippokrates in meinen Bemerkungen.

Ich ſahe bereits ein, ich geſtehe es, daß ſie die beſte wäre, die man anwenden könnte; ich wurde dieſes aber erſt nach verſchiedenen Jahren überzeugend gewahr, da ich täglich jede Erſcheinung in der Natur, in Rückſicht der Heilkunde, aufmerkſam unterſucht hatte. Meine Augen wurden alsdenn erſt geöfnet, da ich eine mehrere Fertigkeit in dem Beobachten erlangt hatte, und nunmehro wurde mir deſſen beſtimmte vortrefliche und beredte Kürze einleuchtend.

Alsdenn begnügte ich mich, die großen Abänderungen der Atmoſphäre, die längere oder kürzere Zeit anhaltenden Winde aus einer Gegend, die häufigen Regen, die große Trockenheit, den Aufgang der Geſtirne, die Jahreswenden und alle merkliche Veränderungen zu beobachten, welche eine ungeſunde Witterung hervorbringen können. Ich beſchrieb hierauf jede Jahreszeit ganz nach einander weg, anſtatt die Abänderung jedes Tages zu bemerken, welches nicht wichtig iſt, als blos, wenn einige einander entgegengeſetzte Witterungen ſtatt finden. Ich fuhr fort jeden Tag die Geſchichte meiner Kranken zu beſchreiben; eine Aufmerkſamkeit, die mir eine Menge beſonderer Bemerkungen verſchaften, wodurch ich den Zuſammenhang einer Konſtitution, bis in ihre Abänderungen beſtimmen konnte, und dieſe Konſtitution findet man unter einem allgemeinen Geſichtspunkte am Ende der Beſchreibung der Jahreszeiten vorgeſtellt.

Auf dieſe Art ſammlete ich ſchickliche Materialien zu dem Gemälde der Krankheiten, die während den leztern zwölf Jahren in der Normandie geherrſcht haben. Die folgenden Bemerkungen ſind das Werk eines von dieſen Jahren. Ein ſolches Unternehmen iſt wirklich für jeden Arzt nützlich, der epidemiſche

Krankheiten beobachten will, und der in die Provinzen geſchickt werden ſoll, wo ſolche Lagen Verwüſtungen anrichten. Hält er ein ſolches Tagebuch, ſo kann er die herrſchende Konſtitution in einer Epidemie, die er zu beſtreiten hat, erkennen. Er wird als ein einſichtsvoller Mann, als ein großer Arzt an ſein Werk gehen, wenn andere im Finſtern tappen. Er darf ſich blos erinnern, jede Epidemie werde durch die Fehler und die Unregelmäßigkeit einer jährlichen Konſtitution hervorgebracht; und es müſſe darauf eine ſolche folgen, welche mit der Konſtitution der Jahreszeiten in Verbindung ſtehet. Hippokrates hat vier vorzügliche Konſtitutionen der Krankheiten angenommen. Die entzündbare des Frühjahrs; die galligte für den Sommer; die ſchwarzgalligte für den Herbſt; die ſchleimigte oder katarrhaliſche im Winter. Sind dieſe vier Jahreszeiten regelmäßig, ſo wird man auch die Krankheiten dieſer vier Konſtitutionen in einer regelmäßigen Ordnung herrſchen ſehen; ihre herrſchende Abänderung aber wird ſich nach der vorhergegangenen Witterung richten, die länger oder kürzer gedauert hat. Alsdenn werden dieſe Krankheiten mehr epidemiſch ſeyn, ſie werden peſtartig werden, wenn die ſchlimme Witterung und Ausartung derſelben beträchtlich geweſen, beſonders wenn eine feuchte warme Luft, wie in der Konſtitution des zweyten Abſchnitts des dritten Buchs der Epidemie die Oberhand gehabt hat.

Man wird finden, daß ich meine Bemerkungstabelle in vier Kolonnen getheilt. In der erſten findet ſich die Geſchichte der Krankheit, ſo kurz als möglich mit ihren natürlichen und weſentlichen Zufällen aufgezeichnet, und zwar nach dem Beyſpiele der Epidemien. Ganz gewis wird man niemals eine beſſere Methode die Krankheiten zu beobachten angeben können.

Dieſe Beſchreibung macht das Gemälde aus, und wenn dieſes Gemälde mehr oder weniger nach dem Genie des Bemerkers auffallend iſt, ſo wird es jederzeit zeigen, ob er die Natur gut, ob er ſie getreu, wie Hippokrates gemalt hat. Es ſcheint aber, die Abſicht des griechiſchen Bemerkers ſey blos geweſen, uns die wahre Phyſionomie einer Krankheit malen und karakteriſiren zu lehren, und uns die Ordnung zu zeigen, welche die Natur in ihren Bemühungen anwendet, die Bewegungen, welche ſie vermögend iſt in ihrer Angſt zu unternehmen, als auch die großen Unordnungen, die zu Boden ſchlagenden Schläge, unter welchen ſie oft erliegen muß, vor Augen zu legen: Er zeigt uns alsdenn keine Heilart, um dieſe ſchrecklichen Krankheiten zu beſtreiten.

Es ſchien mir deswegen unumgänglich nöthig, oder wenigſtens nützlicher zu ſeyn, auf einer zweyten Kolonne den Gebrauch der Hülfsmittel, die Wahl und die Zeit ihrer Anwendung zu bemerken, weil alsdenn ein einſichtsvoller Leſer, wenn er den Gang der Krankheit damit vergleicht, urtheilen kann, ob die Arzeneymittel ſchicklich geweſen, ob ſie zur gehörigen Zeit ſind gebraucht worden. Noch beſſer wird er davon urtheilen können, wenn er damit das Reſultat der dritten Kolonne vergleicht, welche ihre merkliche Wirkung angiebt. Durch dieſe doppelte Aufmerkſamkeit kann man die Veränderung wahrnehmen, welche die Hülfsmittel in dem natürlichen Gange der Krankheit zum Nutzen oder Schaden haben hervorbringen können.

Hier wird der kliniſche Arzt ſeinen Richter vor ſeinen Augen finden, und der Bemerker wird die Zeitpunkte unterſcheiden lernen, wo die Natur ſich ſelbſt überlaſſen bleiben, oder thätig unterſtützt ſeyn will.

Die

Die vierte Kolonne giebt die Anzeigen der Kochung, die Kriſen oder kritiſchen Ausleerungen, den Triumph der Natur und den Weg an, den ſie zur Ausführung erwählt. Bey einer ſolchen Abtheilung wird die Bemerkung nicht dunkel und verwirrt, er hat alles geſehen, und kann der Nachkommenſchaft davon ſelbſt Rechenſchaft geben. Auf dieſe Art, ſcheint die Seele nach und nach eine vollkommene Fertigkeit zu erlangen. Ich war in verſchiedene Gegenden der Provinz gerufen worden, ehe ich mich in ihrer Hauptſtadt niederließ; überall folgte mir die Neigung Beobachtungen anzuſtellen. Sie nahm zu Rouen noch mehr zu, wo die Gelegenheit meinen Geſchmack zu begünſtigen ſchien. Herr von Croſne vertraute mir bald große Epidemien an; ſein Eifer entflammte den meinigen. Die Menſchenliebe leitete ſeine wohlthätigen Wünſche; mein Stand und die Ehre der Kunſt foderten meine Aufmerkſamkeit und meine Sorgfalt auf; und dieſem Eifer habe ich die in dieſem Werke aufgezeichneten Krankengeſchichte zu verdanken. Mögten ſie doch jungen Künſtlern zur Aufmunterung dienen, welche die Natur in ihren größten Verlegenheiten bey dem menſchlichen Geſchlechte zu beobachten gedenken? Ich lege ſie keinesweges als Muſter vor; denn es giebt in dieſer Gattung nur eins. Vielleicht können aber meine Bemerkungen den Standpunkt vorſtellen, der zu der Unterſuchung der Epidemien hinführt; vielleicht entflammen ſie den Eifer der Beobachter zur Nachahmung dieſer vortreflichen Werke.

Hat man ſie mit Aufmerkſamkeit geleſen, ſo wird man urtheilen können, ob die hier vorgetragenen Lehrſätze zu einer guten Bemerkung der Krankheiten gleichfalls auf die epidemiſchen angewendet werden können. Man wird ſehen, es gebe keine Gattung der Beobachtung von denjenigen, welche die täg-

liche Aufmerkſamkeit des Bemerkers an ſich ziehen müſſen, die nicht auch bey der hiſtoriſchen Beſchreibung einer Epidemie angewendet werden könnte; und vielleicht habe ich bey meinen Arbeiten keine vernachläßiget. Ich will eine kurze Wiederholung anſtellen, um die beſte Methode epidemiſche Krankheiten zu beobachten anzugeben.

I. Zuerſt iſt der Zuſtand der Witterung der Jahreszeiten, ſelbſt von den vorhergegangenen, angegeben worden, welche mit den epidemiſchen Konſtitutionen des Jahres 1770 in einem Verhältniſſe ſtanden. Bey dieſer Beſchreibung findet man keineswegs die glückliche Kürze des Hippokrates, der nur jederzeit das Nöthige darſtellte. Ich wollte aber die Witterung ſo beſchreiben, wie ich ſie bemerkt hatte, und ſie nicht abkürzen, weil ſonſt junge Künſtler der Hülfsmittel wären beraubt worden, nach und nach zu der Kenntniß der meteorologiſchen Urſachen zu gelangen. Hierauf habe ich die vier Jahreszeiten beſchrieben; anders wäre es unmöglich gut von den Urſachen einer Epidemie urtheilen zu können, die man nicht finden wird, wenn man ſich nicht zuerſt die vorhergegangene Witterungsgeſchichte und ihren wahren Karakter bekannt gemacht hat. Deswegen bin ich bis zu dem Herbſt des Jahres 1769 zurückgegangen, damit den Beobachtern nichts fehlen ſollte, welche die Verbindung der vorhergegangenen Urſachen, oder den Einfluß einer ſchlimmen Witterung in die epidemiſche Konſtitution, welche darauf folgt, aufzuſuchen gedenken. Hippokrates fängt die Beſchreibung der Jahreszeiten, oder der jährlichen Konſtitution jederzeit mit dem Herbſte an; unterdeſſen vergißt er nicht den Zeitpunkt des Anfanges der ſchlimmen Witterung anzugeben. Meine Beſchreibung fängt mit dem Frühjahre an. Vielleicht erwählte der griechiſche Bemerker hierzu

hierzu den Herbſt, um ſich nach der gewöhnlichen Ordnung der Morgenländer zu richten. Die Römer aber, die ihr neues Jahr mit dem Märze anfiengen, thaten dies aus einer ganz natürlichen Urſache, die ich auch beybehalten habe. Es geſchahe, weil in dieſem Monate Tag und Nacht einander gleich ſind, weil das Frühjahr ſchöne Tage herbeyführt die, ſo zu reden die neue Geburt und die Entwickelung der Natur verkündigen; ferner geſchahe es, weil das Frühjahr in unſerm Klima die Jahreszeit iſt, wo die Säfte ſchmelzen und gereiniget werden, die ſich im Herbſt und Winter angehäuft haben. Doch wird man die Krankheiten von jeder Jahreszeit unter einem einzigen Geſichtspunkte vereiniget finden, ſo wie ſie als zerſtreute Krankheiten geherrſcht haben. Das ganze Jahr 1770 hatte den Herbſtkarakter wegen den ſchlimmen Witterungen; doch hielt hier der Frühlingskarakter das Gleichgewicht in Rückſicht der Witterung jedes Tages. Dieſe iſt wirklich nicht die unbedingte Urſache der Konſtitutionen, ſondern die Grundlage der Urſachen, das iſt, die täglichen Witterungen ſind die Elemente der jährlichen Konſtitutionen, ſo wie die Zufälle, welche das Reſultat davon ausmachen, keinesweges weſentliche Krankheiten, ſondern Elemente der epidemiſchen Krankheiten ſind. (Conf. Hippocr. Huxham. Lommius.)

II. Vor jeder allgemeinen Geſchichte einer Epidemie gehet eine kurze topographiſch-mediziniſche Beſchreibung des Ortes vorher, wo ſie geherrſcht hat. Dieſe Aufmerkſamkeit dient zur Kenntniß, warum die herrſchende Urſache vorzüglich dieſen Kanton, dieſe Stadt mehr, als eine andere epidemiſch angegriffen hat. Es giebt örtliche und jährliche Krankheiten, die

blos von gewiſſen Winden abhangen. Die Mittagswinde, wenn ſie verſchiedene Tage anhalten, vermehren die Heftigkeit der Krankheiten, machen ſie epidemiſch, und verurſachen eine große Sterblichkeit. Von Rouen iſt die topographiſche Beſchreibung ſehr kurz, weil erſtlich im Jahr 1770. daſelbſt keine epidemiſchen Krankheiten geherrſcht haben; zweytens, weil dieſes Werk gewiſſe Gränzen haben ſollte, und eine genaue mediziniſche Beſchreibung ſehr weitläuftig geweſen wäre. Dieſe Topographie, welche ſich mit der Beſchreibung der Stadt, ihres Klima, der Natur ihrer Wäſſer, der ſchädlichen oder nützlichen Winde die hier wehen, dem Karakter ihrer Einwohner, ihrer Sitten u. ſ. w. beſchäftigen muß, war ſchicklicher für mein Journal vom Jahre 1769. Ich wiederhole es aber, daß es unumgänglich für den Arzt nöthig iſt, der in einer Gegend eine Epidemie beſorgen ſoll, den Anfang mit einer ſolchen Unterſuchung zu machen, und daß er eine genaue Beſchreibung davon geben muß, wenn die Beſchreibung einer epidemiſchen Krankheit in den Jahrbüchern unſerer Kunſt aufbewahrt werden ſoll.

III. Habe ich die allgemeine Geſchichte, oder das Gemälde einer jeden Epidemie aufgezeichnet, und die vorausgehenden Zufälle zuerſt beſchrieben; ich habe den Urſprung, den Fortgang und die Abnahme der Krankheit angegeben: die gemeine Geſtalt, ihre weſentlichen, eigentlichen Kennzeichen, die darzu geſchlagenen Zufälle angegeben; den Gang der epidemiſchen Krankheit in vier vorzügliche regelmäßige Zeitpunkte abgetheilt, und den Zeitraum des Anfalls, des Wachsthums, der größten Heftigkeit (acme) und der Abnahme der Krankheit beſtimmt. Dergleichen allge-

allgemeine Geſchichten findet man oft unordentlich und undeutlich bey den Beobachtern zuſammengezogen. Es ſcheint ſogar, als ob dies die einzigen ſind, worauf ſich Sydenham bezieht, er, der bey ſo vielen Wahrheiten behauptet, nichts ſey dem Fortgange der Arzeneywiſſenſchaft mehr zuwider, als die beſondern Bemerkungen. Der Arzt ſieht heute, ſagt er, eine Begebenheit; das folgende Jahr ſieht er einen andern Ausgang; er ſchreibt ſie beyde nieder, und die Arzeneywiſſenſchaft wird dadurch verdunkelt. Freind aber, ſein Kollege, der einen vortreflichen Kommentar über das erſte und dritte Buch der Epidemien ſchrieb, dachte ganz verſchieden, und ſcheint wider den engliſchen Beobachter bewieſen zu haben: man erlange die vollkommenſte und gründlichſte Heilmethode durch eine genaue Beobachtung der beſondern Fälle.

Zimmermann hat die Meynungen dieſer beyden großen Männer unterſucht, und ſagt, beyde Gattungen von Beobachtungen wären unumgänglich nöthig. In der allgemeinen Geſchichte der Krankheiten ordnet ſich gleichſam von ſelbſt dasjenige, was verſchiedenen Subjekten gemein iſt; man ſieht die Krankheit hier nach ihren allgemeinen Zufällen, und die damit übereinſtimmenden Heilmethoden. Bey den beſondern Geſchichten der Krankheiten giebt man dasjenige an, was ſich von dieſer allgemeinen Regel entfernt, beſonders aber verſchiedene Entwickelungen. — — — Obgleich die Natur im ganzen einfach iſt, ſo iſt ſie doch in den Theilen verſchieden; folglich muß man ſie im Ganzen und in den Theilen ſuchen kennen zu lernen. Durch Beyhülfe dieſer beyden Methoden werden wir vermögend ſeyn, eine

natürliche Geſchichte der Krankheiten, den erſten Schatz der Arzeneywiſſenſchaft zu entwerfen.

Uebrigens kann man nicht begreifen, wie ſich Sydenham von dem wahren Wege entfernen konnte, den Hippokrates betrat, der jederzeit eine allgemeine Beſchreibung der herrſchenden Zufälle in einer Konſtitution angab, von der er zu reden gedachte; der aber auch die beſondern Fälle in abgeſonderten Beobachtungen ſchrieb. Scheint wohl nicht die Erfahrung gleichfalls die Nothwendigkeit zu beweiſen, dieſe beyden Sammlungen mit einander zu vereinigen, weil man heut zu Tage faſt keine andern Beobachter mehr kennt und lieſt, als die uns beſondere Bemerkungen, die ſich auf eine gewiſſe Gattung der Krankheiten beziehen, oder die eigene aufgezeichnet haben, welche den Werth gewiſſer weſentlichen Kennzeichen beſtimmen, und die Kunſt bereichern? Auf die Art wird man jederzeit den Proſper Alpin, Piſon, Foreſt, Bonnet, Schenk, Tulp, Hoffmann und Stahl leſen. Die Beſchreibungen des Sydenhams werden jederzeit bewundert werden, und die Beſchreibungen der Epidemien des Baillou wird die Nachwelt nicht vergeſſen, von welchem ſchätzbaren Schriftſteller Haller rühmt, niemand habe kürzer und zu gleicher Zeit mit einer großen Deutlichkeit die Hippokratiſchen Lehrſätze anzuwenden gewußt, als er, und er habe in ſeinem Leben kein gröſſeres Vergnügen gekannt, als bey dem Krankenbette oder in ſeiner Studirſtube zu ſeyn, um der Natur nachgehen zu können. Wäre er bey der Beſchreibung der Witterung aufmerkſamer geweſen, hätte er die wahren Zufälle der Krankheiten, die er bemerkte, umſtändlicher beſchrieben;

hätte er die verſchiedenen Konſtitutionen und ihre wechſelſeitigen Verhältniſſe mit einander vereiniget, ſo müßte man ihn den franzöſiſchen Hippokrates nennen. Unter allen angeführten Beobachtern iſt vielleicht Foreſt der einzige, der uns in einigen wenigen Bemerkungen ein wahres Gemälde der Krankheit giebt; die andern ſchrieben blos in der Abſicht eine Heilmethode zu beſtätigen, oder den Werth eines Hülfsmittels zu beſtimmen, das ſie aufgenommen hatten, keinesweges aber, um die Natur in ihrem einfachen Gange zu ſchildern. Nach dieſen Betrachtungen, die ich bereits in den erſten Jahren meiner Praxis angeſtellt, wird man nicht erſtaunen, wenn man auf die allgemeine Beſchreibung jeder Epidemie eine Sammlung beſonderer Fälle von eben dieſer Krankheit findet, die ich mir aufgezeichnet hatte, damit ſie mir dereinſt in ähnlichen Fällen nützlich ſeyn ſollten. Dieſe beſondern Fälle ſind der Probierſtein des Beobachters. Hier empfinde ich meine wahre Schwäche. War Boerhaav zu der Zeit in Bewegung, da er ſeine Aphoriſmen herausgab, weil er den Abſtand von den Hippokratiſchen einſahe, wie ſehr muß ich nicht erſchrecken, indem ich der Welt eine Nachahmung von den Epidemien des Hippokrates vor Augen lege.

Die Hand eines Freundes entriß mir dieſe Bemerkungen, die ich blos zu meinem eigenen Nutzen aufgeſetzet hatte, übergab ſie einſichtsvollen Männern, deren Beyfall und Aufmunterung einen Preis darauf ſetzten, den ich nicht kannte. Endlich ſchenkte ein großer Miniſter, ein Beſchützer der Wiſſenſchaften und ein Menſchenfreund ihnen ſeinen Beyfall, und lies ſie drucken, worzu ſelbſt der König

die

die Koſten gnädigſt hergab. Ja, was ſage ich, man will, daß dieſer Verſuch in allen Spitälern des Königreichs niedergelegt werde! Welche Betrachtungen, welche Furcht und Empfindſamkeit ſtellt ſich nicht meiner erſtaunenden Seele dar! — — — — blos die einfache Art der Erzählung, die Aufrichtigkeit des Ausdrucks, die Wahrheit der Bemerkung ſind es, die mich beruhigen.

IV. Da ich die Geſchichte jedes Kranken, der von der Epidemie ergriffen wurde, in Ordnung brachte, beobachtete ich eben die Ordnung, wie bey meinen täglichen Bemerkungen. Ich ſuchte ſie aber an ihren gehörigen Platz zu bringen, damit man die Abänderungen der Epidemie vom Anfange bis zum Abnehmen beſſer bemerken könnte; und durch die Verbindung der meteorologiſchen Urſachen zu zeigen, was die augenblickliche oder tägliche Witterung für eine Abänderung in Rückſicht der vorhergegangenen hervorgebracht hatte. Eine ſolche Ordnung führt uns auch dahin, daß man die Verſchiedenheit bemerken kann, welche eine veränderte Heilart in der Geſtalt der Epidemie ſelbſt hervorgebracht hat; wie man dies beſonders bey den Kranken der Epidemie von Gros-Theil ſieht. Jede Bemerkung iſt in einem freyen Style mit einer natürlichen Einfalt vorgetragen, ſo wie dies bey einer Bemerkung erfodert wird, wenn man die Wahrheit beſſer einſehen und leichter verſtehen will. Bey der Erzählung habe ich niemals mich von meinen Gegenſtande entfernt: Sit ſimplex duntaxat et unum.

V. Dieſe epidemiſchen Geſchichten habe ich mit andern, ſo viel es möglich war, zu vergleichen geſucht,

ſucht, und in den Anmerkungen beygebracht, weil der Beobachter eigentlich nichts niederſchreiben ſoll, als was er ſieht, und die Verhältniſſe der natürlichen Dinge mit dieſem oder jenem Gegenſtande. Ich rathe deswegen, dieſe Vergleichungen mit den Bemerkungen nicht zu vermiſchen, wenn ſie auch noch ſo wichtig ſeyn ſollten, wie ich ſelbſt gethan habe. Kaum wagte ich es, in den Bemerkungen über die Epidemie von Louviers eine mediziniſche, phyſikaliſche Erklärung der ſcheinbaren Urſachen anzugeben. Mit einem Worte, mein Zweck war nicht, indem ich dieſe beſondern Geſchichten ſchrieb, zu ſagen, von welcher Konſtitution ſie wohl herkamen, noch zu unterſuchen, welche Folgerungen man daraus herleiten könnte. Ich bin überzeugt, daß man hundertmal einerley Erſcheinung, einerley praktiſche Thatſache in der Medizin beobachtet haben muß, ehe man davon etwas behaupten kann. Deswegen glaube ich auch, daß wir noch nicht gnung beſtätigte Thatſachen von der Lehre des Hippokrates haben, um auf ſeine Worte zu ſchwören. Endlich darf man keinen Ausſpruch wagen, ehe man eine unendliche Menge nützlicher Materialien geſammlet, ſie mit einander vereiniget, dieſelben gehörig geordnet, nachdem man über ihre Reſultate nachgedacht, und wenn man hundertmal die Wahrheit in ihrem hellſten Lichte geſehen hat.

Jetzt überlaſſe ich es den Beobachtern zu beurtheilen, ob mein vorgezeichneter Plan zum Bemerken für die Erweiterung der Kunſt vortheilhaft iſt, ob ich ihm bey meiner Unternehmung getreu geblieben, ob meine Bemerkungen der Welt vorgelegt werden können, und ob man die Natur darinnen antrift. Eine ſolche Arbeit iſt ſchwer, ihr Umfang iſt gros;

ſie

ſie iſt aber ruhmvoll und wichtig. Wäre ſie ſeit 22 Jahrhunderten fortgeſetzt worden, welche Kette von erſtaunlichen Wahrheiten würden wir nicht von der Kindheit der Arzeneywiſſenſchaft an bis zu unſern Tagen beſitzen!

Alterius ſic
Altera poſcit opem res; et coniurat amice —
Tunc tunc
Multa renaſcentur, quae iam ſiluere —
— — Tantum ſeries iuncturaque pollet!

Horat.

Be-

Beobachtungen
über
die epidemiſchen Krankheiten
im
Jahre 1770.

Allgemeiner Zuſtand der Witterung.

In den erſten Tagen des Herbſts 1769. hatten wir häufigen Regen, beſtändigen Süd- oder Süd-Süd-Weſtwind, das Queckſilber blieb in dem Barometer zwiſchen 27 Zollen 6 Linien, bis zu 28 Zollen ſtehen; das Thermometer ſtieg regelmäßig täglich von 8, 9 Graden bis auf 15. Unter dieſer Lage bemerkte man den Aufgang des Fuhrmannſterns.

Im Anfange des Oktobers aber ſtellte ſich der Mitternachtswind ein; auf dem Lande gefror es, das Queckſilber ſtand 3 oder 4 Grade über 0 in unſerm Thermometer, und zu Mittage gieng es in dieſen Tagen niemals über den ſechſten Grad hinauf. In dem Barometer blieb das Queckſilber bey 28 Zollen ſtehen. Die Witterung war ſchön, wenn man Morgens einige Nebel und einige kalte, wenig merkliche Regen ausnimmt. Die Winde änderten ſich bisweilen ab, kehrten aber alsbald zu ihrer nördlichen Richtung zurück; doch hielten ſie hier nicht lange an, und alsdenn war der Himmel neblicht. Dieſe Zeit war für den Ackersmann ſehr günſtig. In dieſen Monaten ſahe man auch einen Kometen, der ſich am Ende des Septembers zeigte.

Unter dem Zeichen des Skorpions, nach einem Froſte von etlichen Tagen, bekamen wir in der Nacht vom acht und zwanzigſten Mittagswind mit ſtürmiſchem Wetter; das Barometer ſtand tief, und das Queckſilber blieb lange Zeit über 28 Zoll ſtehen; es wurde aber warm, das Thermometer ſtieg bis auf den 15 Grad hinauf, ob es gleich täglich anhaltend

regnete. Am Ende des Oktobers bemerkte man zu Rouen und zu Caen verſchiedene beträchtliche Nordſcheine. So dauerte die Witterung bis zum 11 November fort, da ſich ein ſtarker Froſt wiederum einſtellte. Den folgenden Tag regnete es 26 Stunden nach einander, und das Regenwetter hielt einige Tage an. Vom 16 bis zum 21. ſtieg der Froſt 4 Grade über den Gefrierpunkt.

Der Schütze brachte uns eine angenehmere Witterung; und einige Tage darauf bekamen wir einen kleinen kalten Regen. In der Nacht vom 30 November war der Froſt geringe. Das Barometer ſtieg den 1 Dezember bis auf 28 Zoll, 6, 7 Linien, und an eben demſelben Abende halb acht Uhr ſpürte man zu Rouen eine leichte Erderſchütterung, die ohngefähr 3 bis 4 Sekunden dauerte. Der Nordwind blies noch acht Tage fort; hierauf folgte Mittagswind; wir bekamen feuchte Witterung, die Luft war warm und nebeligt, den letzten Tag im Herbſte donnerte es einmal.

Bey der Winterſonnenwende 1769 herrſchte Süd oder Weſtwind; das Wetter war ungeſtüm, es regnete viel, Stürme mit einigen Donnerſchlägen ſtellten ſich ein. In den letzten Tagen des Dezembers ſtand das Barometer über 28 Zoll, 4, 5 Linien. Es wurde kalt; zwey Tage hintereinander ſchneyete es. Hierauf ſtellten ſich Mittagswinde und eine warme, feuchte Witterung ein; in den Mittagsſtunden ſtand das Thermometer, wie vorher auf 10 Graden. Hierauf blies der Wind vom 6 bis zum 15 Januar aus Norden; es fiel in dieſen Tagen eine Menge Schnee vom Himmel herunter. Plötzlich ſchmolz derſelbe, und das Waſſer blieb in dem untern Theile der Stadt ſtehen, wo es einige Zeit verweilte, ehe es ſich verlohr.

Bey

Bey dem Eintritte des Waſſersmanns hatten wir Weſtwind, der ſich bisweilen eine kurze Zeit in Nord = ſelten aber in Südwind verwandelte; täglich bekamen wir aber kleine, ſanfte Strichregen; das Queckſilber blieb auf dem 28 Grade, ſelbſt 5, 6, 7 Linien darüber bis zum 6 Februar ſtehen, an welchem Tage es einen Zoll fiel, und auf den 27 Grade 5 bis 6 Linien ſtand. Den andern Morgen ſpürte man einen heftigen Sturm vom Morgen nach Weſten hin, er dauerte von 3 Uhr Nachmittage bis um 6 Uhr Abends aus Norden fort, riß die Bäume aus den Wurzeln heraus, deckte die Dächer ab, und verheerte die ganze Normandie; zu gleicher Zeit ſchneyete es. Den 8 ſtieg das Barometer auf 28 Zoll 6 Linien, und die folgenden Tage auf 9 Linien; ein ſanfter, gelinder Regen dauerte unterdeſſen beſtändig fort. — Den 17 gieng das Queckſilber von neuem bis zu dem 27 Zoll 4, 5 Linien herunter, der Wind blies aus Weſten ſehr ungeſtüm, und häufiger Regen ſtürzte vom Himmel herunter. *)

In dem Zeichen der Fiſche bekam der Nordwind die Oberhand; er wehete gelinde; es gefror wenig, es herrſchte aber eine kalte, feuchte Witterung, während der Zeit das Barometer unmerklich auf 28 Grad hinaufſtieg. Im Anfange des März war das Wetter gut, das Thermometer ſtieg bis auf den 10 Grad hinauf; bald darauf ſtellten ſich feuchte Witterungen und Mittagswinde ein. Die letzten Wintertage bekamen wir einen ſchwachen Froſt; der Nordwind

*) Eine gleiche Abänderung bemerkte man auch den 7 und 17 Februar zu Lille, das Queckſilber ſtieg plötzlich bis auf 27 Zoll, 1 Linie herunter. Hier war es in dieſem Monate nur ein weniger kälter, als zu Rouen. Grant ſagt, dieſer Winter ſey in England ſehr heiter geweſen.

wind führte Schnee und Graupelwetter herbey, worauf ſich beym Anfange des Aequinoktiums gute Witterung einſtellte.

Das Frühjahr 1770 fieng mit einem Froſte von 3, 4 Graden an; der Wind blies aus Norden; der Himmel war heiter. Dieſer Zuſtand dauerte bis zu den erſten Tagen des Aprils. Hierauf fiel das Queckſilber unter 28 Zoll herunter, und wir bekamen oft einen kleinen, kalten Regen. Den ganzen April hindurch war die Witterung unbeſtändig und ſehr veränderlich. Denn von einem kalten, ſcharfen oder feuchten und rohen Winde, oder von einem nicht heftig wehenden Mitternachtswinde erfolgte ſchnell der Uebergang zu einem ungeſtümen Mittagswind, der oft Stürme hervorbrachte; unterdeſſen ſtieg das Thermometer nicht über 10, 12 Grade; den andern Morgen aber fiel es 2, 3, 4, 5 Grade unter den Gefrierpunkt, es ſchneyete oder graupelte; ſo war der ganze März hindurch beſchaffen. Eben dieſe Witterung herrſchte auch in den erſten Tagen des Mays. Den 7 und 8 richtete ſich der Wind ganz ſo ein, daß er beſtändig aus dem Mittage blies. Den 10 ſtieg das Thermometer bis zu dem 20 Grade, und dieſe mehr als gewöhnliche Frühlingswärme dauerte bis zum Eintritt der Sonne in die Zwillinge fort. In dieſer kurzen Zwiſchenzeit ſtellten ſich Donnerwetter und Sturmwinde ein; der ſich darauf einfindende Regen kühlte die Luft ab; die ganze Zeit dieſer Konſtellation hindurch blies kein anderer Wind, als der Nordwind, wenn man einige Tage ausnimmt, da wir Weſt-Nord-Weſtwind hatten; auf die Art wurde auf einmal der Frühling plötzlich kalt; eine neue Witterung, welche den Fruchtbäumen vielen Schaden that, weil es ſehr kalt wurde, in der Nacht gelind fror, der Himmel aber beſtändig heiter blieb.

Die

Die öffentlichen Nachrichten meldeten, man habe während dieſer Witterung heftige Erderſchütterungen in Amerika geſpürt; in Europa waren dieſe Stöße leichte, ſo wie auch in Frankreich in unſern mittäglichen Provinzen.

In der Sommerwende des Sommers war die Witterung feuchte und kalt, ſehr ſelten blies der Wind aus Norden, ſondern faſt allezeit aus Weſten. Er führte ſtarke Regengüſſe herbey; das Barometer blieb über 28 Zoll ſtehen, und das Thermometer ſtieg vom 9, 10 Grade bis auf den 14, 15. Die Weinberge lieſſen ihre Trauben fallen, das Getraide litte gleichfalls Schaden. Am Ende des Zeichen des Krebſes ſtellten ſich 2 warme Tage ein, alsdenn aber dauerte die nebligte Witterung verſchiedene Tage fort. Als die Sonne in den Löwen trat, wurde die Witterung ſchöner; das Queckſilber ſtieg nach und nach von 28 Zollen, 1, 2 Linien, bis auf 5, 6 Linien. Die Hälfte der Hundestage war ſehr gemäßigt, das Thermometer ſtieg von dem 15 Grade bis zum 20, (der Nordwind herrſchte alle Nächte hindurch.) Den 5 Auguſt drehte ſich der Wind nach Mittag hin, und die Wärme ſtieg von 20 bis zum 26 Grad, worinnen ſie ſich die ganzen übrigen Hundstage erhielt; es war alsdenn ſehr gute Witterung.

Unter dem Zeichen der Jungfrau änderte ſich die Witterung plötzlich; der Abendwind führte Regen herbey, der aber nur einige Tage anhielt; hierauf hat der Nordwind die Oberhand bekommen, und der Himmel war heiter. Die Nächte waren ſehr kalt, den Tag hindurch aber erhitzte die Sonne unſere Küſten, das Thermometer ſtieg noch zu Mittage um 2 Uhr bis auf 17, 18, 20 Grade. Der Mittagswind wehete

wehete gegen die Zeit des Aequinoktiums, da der Fuhrmann aufgieng.

Der Herbſt trat mit jählingen Stürmen, mit ungeſtümen Windſtößen aus Mittag, aus Süd-Weſt, mit einer beträchtlichen Menge Regen ein; das Barometer blieb unter 28 Zollen ſtehen. Unterdeſſen ſtieg das Thermometer noch in den letzten Tagen des Septembers von 16 bis auf 20, 24 Grade Die Luft war beſtändig feucht, ſchwer, und wenig elaſtiſch; unde fibris laxitas humoribus metuenda putredo. Wirklich war der ganze Körper kraftlos, und man befand ſich überhaupt nicht recht wohl. Die Nebel, welche man jährlich während dem Herbſt an den Ufern der Seine ſpürt, haben uns weit mehr als gewöhnlich beläſtiget; alle Morgen waren ſie ſehr dicke. Der ganze Monat Oktober ſtellte eine Herbſtwitterung dar, die auch die Witterung eines jeden Tags war, denn oft und faſt täglich blies Morgens der Nordwind, Abends aber der Mittagswind. Gefährliche Veränderung. (Vid. Hippocr. Aphor. 4, 8, 17. Sect. 3.)

Da die Sonne in den Skorpion trat, fiel das Queckſilber plötzlich auf 27 Zolle, 6½ Linie herunter. Das Thermometer befand ſich damals 5 Grade über dem Gefrierpunkt: es regnete häufig. Im Anfange des Novembers ſtieg das Barometer auf 28 Zoll, 6 Linien; der Wind blies ſanft aus Norden, und brachte einen kleinen Froſt hervor. Den 7 fiel das Queckſilber plötzlich auf 27 Zoll, 9 Linien herunter; der Wind kam aus Süd-Weſt, und es regnete häufig. Den 19 fiel es noch tiefer bis auf 27 Zoll, 6 Linien. Der Wind drehete ſich plötzlich, blies aus Norden, und es fieng an zu ſchneyen; bey dem Aufgange des Schützens und verſchiedene Tage darnach, zeigte das

Ba-

Barometer erſtaunliche Veränderungen an, die um ſo merklicher waren, weil ſie binnen 12 oder 20 Stunden erfolgten: das Queckſilber fiel alsdann von 28 Zoll, 6, 7 Linien auf 27 Zoll 6 Linien, und ſo umgekehrt. Der Wind blies aus Abend, hatte ſeinen Standpunkt Weſt-Süd-Weſt; dies gab zu Stürmen Gelegenheit, und zu vielen Schiffbrüchen; es regnete beſtändig ſehr heftig. Die Seine trat aus ihren Ufern; die Waſſer drangen in die Stadt: Sie blieben hier nicht lange ſtehen, nachdem der Wind wiederum aus Norden zu wehen anfieng, und da es ein wenig gefror. Am 10. Dezember erfolgte dies; und 3 Tage darnach bekamen wir wiederum Süd-Weſtwind. Es fieng an häufig zu regnen, und dieſe Witterung dauerte bis zu der Sonnenwende fort. In der Nacht zwiſchen den 22. und 23. Dezember entſtand ein neuer Orkan.

Dieſer Herbſt war wegen ſeiner auſſerordentlichen Veränderlichkeit und wegen dem vielen Regen ſehr merkwürdig, wodurch nicht nur die Normandie, ſondern auch verſchiedene Provinzen Frankreichs unter Waſſer geſetzt wurden, wenn man den öffentlichen Tagebüchern und den Zeitungen Glauben beimeſſen kann.

Bey der Winterſonnenwende, war die Seine zum zweytenmale aus ihrem Bette getreten; und es regnete täglich bey Mittags- oder Abendwinde. Das Barometer blieb auf 28 Zoll ſtehen, ſelten gieng es höher. In der Nacht zwiſchen dem 2. und 3. Januar entſtand ein Sturm aus Süd-Weſt, worauf es einen Donnerſchlag that, ohne daß das Queckſilber gefallen wäre. Zwey Tage darauf bekamen wir

einen gelinden Nordwind, es fieng an zu frieren. Ganzer acht Tage hindurch fiel eine ungeheure Menge Schnee vom Himmel; er häufte ſich ſo an, daß man verſichert, er habe in den Wäldern gegen Abend und Mittag in unſerer Provinz 15 Fuß hoch gelegen. Hieraus entſtand viel Unglück; die Gemeinſchaft zwiſchen einer Menge Dörfer wurde unterbrochen, daß ſie einander ihre wechſelſeitigen Bedürfniſſe nicht zuführen konnten; die Wege waren mit Kadavern bedeckt, und wenn man den öffentlichen ſehr authentiſchen Nachrichten trauen darf, ſo ſind mehr als 16 Perſonen unter dem Schnee begraben worden. Den 17. Januar war die Kälte 10 Grade unter dem Gefrierpunkte des Waſſers. Den 18. fieng es an ein wenig zu regnen, und das Eis ſchmolz. Ich bemerkte, daß damals das Barometer bis auf 28 Zoll, 6 Linien ſtieg, die Luft feucht und neblicht war; bey ſtarkem Froſte und bey heiterm Himmel blieb es auf 28 Zoll ſtehen, die Winde blieſen beſtändig aus Norden.

Wenig Tage nach dem Eintritte der Sonne in den Waſſermann, hatten wir Nordwind und jählinge Stürme mit Regen; hierauf ſtellte ſich Mittagswind ein, und das Thermometer ſtund auf dem 10. Grade. Dieſer Zuſtand dauerte bis zu dem 6. Februar. An eben dem Tage fiel Schnee bey einem Nord-Oſtwind. Gegen den 15. ſchmolzen Schnee und Eis bey einem gelinden Regen, und das Barometer ſtieg alsdann auf 28 Zoll 7, 8½ Linie. Bald darauf bekamen wir heitern Himmel. Den Reſt des Februars hindurch war die Witterung ſchön, ob wir gleich bisweilen Südwind bekamen.

In dem Zeichen der Fiſche wechſelten Nord, Weſt und Süd-Weſtwinde mit einander ab. Die Witterung war dazumal feuchte und kalt; ſie wurde hierauf unmerklich gelind, ja in der Mitte des Märzes, war es warm. Den 14. und 15. ſtellten ſich Stürme ein, es blizte ſehr und donnerte ein wenig; den andern Tag darauf aber beym Aufgange des Monds bekamen wir wiederum Nordwind, der beſtändig fortwehete, einen kleinen Froſt verurſachte, und dies dauerte fort bis zur Zeit, da Tag und Nacht einander gleich ſind; das Barometer behielt einen hohen Standpunkt.

Frühjahr und Sommer, 1770.

Die feuchte, warme Witterung des Herbſtes 1769, welche auf die Wärme am Ende des Sommers folgte, hatte zu Rouen hitzige Gallenfieber hervorgebracht; man ſahe ſie kurz vor der Zeit entſtehen, wenn Tag und Nacht einander gleich werden, und ſie nahmen die Stelle der Blattern ein, die 6 Monate hindurch gewüthet hatten. Vorzüglich griffen ſie Weiber und phlegmatiſche oder kakochymiſche Männer, junge Perſonen von beyderley Geſchlechten, beſonders aber von einem ſchleimichten Temperamente an. Ihre Verdopplungen und die Entſcheidung ſtellte ſich am häufigſten in den gleichen Tagen ein. Die Krankheit dauerte 20, 24, 30 Tage; der Durchfall war die gewöhnliche Kriſis davon, wenigſtens war er die heilſamſte und merklichſte Ausleerung.

Vorzüglich herrſchten ſie epidemiſch zu Dippe, wo ſie mehrere Verheerungen anrichteten; auch waren ſie in den Dörfern an dem linken Ufer der Seine gegen Abend hin mörderiſcher, und Herr D. Rouelle bemerkte daſelbſt faule, bösartige Fieber, die er mit glücklichem Erfolge heilte.

In dem Zeichen des Schützens ſahe man eine große Menge Roſen, Beule, flechtenartige Verſetzungen hinter den Ohren, angelaufene Speicheldrüſen Abſceſſe circum pudenda, Geſchwülſte unter den Achſeln und andre Zufälle entſtehen, die mehr von einer Frühlings- als Herbſtkonſtitution herkamen, wenn man einige kalte Tage im Monat Oktober hiervon ausnimmt. So herrſchten auch noch in dieſer Stadt

Schar-

Scharlachfieber, Maſern mit Halsweh; die Hämorrhagien waren ſehr häufig.

Damals wütheten noch zu Caen die Blattern, und raften eine Menge Kinder weg. Erwachſene Perſonen bekamen während eben dieſer Konſtitution daſelbſt faule Fieber, die ſich unter der Geſtalt des Seitenſtichs verſteckten, einen weit gutartigern Karakter annahmen, wenn man zur rechten Zeit ein Brechmittel gebrauchte, und die ſich doch vor dem 14. oder 17. Tag nicht entſchieden. Ferner bemerkte man daſelbſt bey der Annäherung der Sonnenwende wirkliche bösartige Fieber, die ſich durch den Verluſt der Kräfte, Angſt, Bangigkeit, Beklemmung, Ohnmachten, und durch die kurze Dauer ihres traurigen Ausgangs karakteriſirten.

Im Winter bemerkten wir zu Rouen eine Menge ſchwindſüchtige Perſonen, die in kurzer Zeit ſtarben. Dieſe Konſtitution war für ſie faſt der erſten der Epidemien des Hippokrates gleich. Ueberhaupt nahmen die anhaltenden Fieber, ſelbſt die chroniſchen Krankheiten leicht einen faulen Karakter an, und giengen in den Brand über. Erwachſene Perſonen unter 40 Jahren bekamen leichter ſolche verſchiedene Zufälle, als alte Leute; unſere Podagriſten ſelbſt litten nicht ſo ſehr, als es ſonſt bey einer ſchlechten Herbſt- und Winterwitterung gewöhnlich iſt. Wir bemerkten aber eine große Menge unregelmäßige und ſehr hartnäckige Wechſelfieber, die nach den hitzigen Fiebern entſtanden.

Wir wollen nunmehro das Frühjahr und den Sommer von 1770 beſchreiben; zwey Jahreszeiten, die wir hier mit einander vereinigen, weil die Witte-

rung und ſelbſt die Abänderungen der Atmoſphäre in beyden einander faſt gleich waren, und weil ſie nur eine herrſchende Konſtitution darſtellten.

Wirklich haben wir in dieſen beyden Jahreszeiten keine eigentliche epidemiſche Krankheit zu Rouen und in der Nachbarſchaft der Stadt bemerkt. Die Dörfer blieben keinesweges ſo verſchont; brandartige Bräunen, faule Wurmfieber, hitzige Fieber mit Ausſchlägen hatten ſich in verſchiedenen Diſtrikten, beſonders in den Thälern und waſſerreichen Gegenden, wo die Nebel gewöhniglich länger verweilen, ziemlich verbreitet.

Bey uns im Gegentheil nahm die Zahl der Kranken merklich ab. Die dreytägigen oder doppelt dreytägigen Wechſelfieber, welche gröſstentheils im Dezember angefangen, und während dem Winter ſehr hartnäckig geblieben waren, verſchwanden bey der Annäherung des Aequinoktiums mehr nach dem Ausleeren der Galle, als nach dem Gebrauche der China; einige dauerten bis zum Anfange des Mays, endigten ſich auf gleiche Art, giengen keineswegs in ganz regelmäßige Tertianfieber über, wie dies gewöhnlich zu geſchehen pflegt.

Unterdeſſen mußte man befürchten, es mögten nach einem mehr gelinden, als kalten Winter bey dem Eintritte des Frühjahrs ganz natürlich Entzündungsfieber entſtehen, weil ſich zu der Zeit das Blut anhäuft, (Hippocr. de natura hominis,) die kalte Feuchtigkeit aber, die unbeſtändige Jahrszeit, die in einem Tage ſehr auffallende merkliche Veränderung der Witterung, da der Wind von Norden ſich plötzlich in Südwind verwandelte, machten, daß das Flußfieber

fieber Synochus imputris oder eine flußartige Konſtitution (Catarrheuſe,) die Oberhand das ganze Jahr hindurch in unſerer Stadt behielten.

Wirklich herrſchten bey uns keine allgemeinen oder epidemiſchen Krankheiten (nach dem Sinn vom 20, 21, 22, 23 Aphoriſmen des dritten Abſchnitts,) als Bräunen, Katarrhalfieber, ähnliche Peripnevmonien, einige galligte konvulſiviſche Koliken und gichtartige Zufälle, Krankheiten die ganz deutlich durch einerley Urſache hervorgebracht wurden, die ſich auf verſchiedene Organe geworfen hatte. Ich werde von jeder Gattung eine deutliche Beſchreibung geben, indem ich eine hinreichende Zahl Bemerkungen, ſie zu karakteriſiren beybringe. Von den gichtartigen Zufällen gedenke ich nicht beſonders zu reden; ſie haben mit den Katarrhen eine zu große Aehnlichkeit, daß ich dies überhoben ſeyn kann.

Erſter Abſchnitt.

Von dem Halswehe.

Flußartige Bräune, mit einem rothen Ausſchlage.

In den erſten Tagen des Aprils ſtellten ſich wiederum böſe Hälſe, mit einer Entzündung der Mandeln und des hintern Theils des Mundes ein, worauf eine leichte Eyterung folgte, die keinesweges die Krankheit endigte. Der kurze Athem, die Beklemmung, das Kopfweh, das heftige Fieber bey dem Eintritte machten, daß man in dem erſten Augenblicke die Zufälle als eine Entzündungskrankheit anſahe. Bald darauf ließ dieſes Fieber, am ſpäteſten in 24 Stunden nach; der Mund wurde mit einem etwas zähen Speichel, angefeuchtet; die Zunge bekam ein ſchmußiges, galligtes Anſehen; die Schmerzen verbreiteten ſich in die Glieder; und der Puls verkündigte durch eine Art einer zitternden Ausdehnung (dilatatio vibratilis,) der Arterie, es werde ein Ausſchlag zum Vorſcheine kommen. Am 3. 4. am ſpäteſten am 5. Tage kam ein mehr oder weniger puſtelartiger Scharlachausſchlag zum Vorſcheine, vor welchen ein wahres Gliederreiſſen mit einer Geſchwulſt der Knöchel in verſchiedenen Gelenken vorher gieng. Bis zu dieſem Zeitpunkte waren die Nächte unruhig, der Kranke hatte Fieber und Schlafloſigkeit. Hierauf verſchwanden das Halsweh, das Zuſammenſchnüren, die Entzündung des hintern Mundes plötzlich, und die Krankheit endigte ſich durch das Abſchuppen der Puſteln, einen ſchleimigen Auswurf, ſelten durch eine eyterhafte

Ausleerung aus dem Munde, durch galligte und ſchleimigte Stuhlgänge, durch einen Urin, der einen weißen groben Bodenſatz machte. Gemeiniglich entſchied ſich die Krankheit am 7. Tage; doch habe ich auch verſchiedene Kranke dieſer Art geſehen, bey welchen die Gichtſchmerzen bis zum 14. Tage fortdauerten. Dieſe mußte man häufiger und kräftiger als die andern abführen.

Ich werde dieſe Gattung des Halswehs, die man als ſymptomatiſch anſehen kann, nicht beſonders beſchreiben, ſie iſt den Aerzten bekannt; auch werde ich überdies anderswo in die Nothwendigkeit verſetzt werden, eine Menge Bemerkungen davon in den andern Jahreszeiten beybringen zu müſſen.

Schickliche Heilart in dieſer Gattung des Halswehes.

Ich merke hier blos an, daß ich bey der Heilart dieſes Halswehes niemals zur Ader gelaſſen, ob mir gleich der Puls des Kranken oft ſehr fieberhaft zu gehen ſchien, die Mandeln und der Gaum bisweilen ein wenig entzündet waren. Die katarrhaliſche Anlage dieſer Konſtitution, der rothe Ausſchlag, welcher auf die erſte Bewegung der Fermendation erfolgen mußte, ein merklicher Nachlaß der febriliſchen Bewegung, ſelbſt noch ehe 24 Stunden vorüber waren, ſchienen mir ein Hinderniß zu ſeyn, oder machten ſie doch wenigſtens nicht nothwendig. Ein abführendes, brechenmachendes Mittel, der Brechweinſtein im Getränke, doch in hinreichender Gabe gebraucht, das Brechen und die Ausleerung einer grünen, gelben, öligten Galle hervorzubringen, womit der Magen beſtändig gleich bey dem Anfalle der Krankheit angehäufet war,

thaten

thaten mir weit beſſere Dienſte, und dies war faſt jederzeit das Spezifikum in dieſem Halswehe.

Das Brechmittel nahm beſtändig die Zufälle weg, welche in den Glandeln und in der Nachbarſchaft gefährlich werden konnten, ſelbſt das Zuſammenſchnüren und das Stocken; wiederholte man dieſes Hülfsmittel im nöthigen Falle, ſo machte es den Gang der Krankheit jederzeit regelmäßig. Nach geendigter Operation entwickelte ſich der Puls allezeit. Seine ſanftern regelmäßigern Schläge kündigten das Kochungsfieber an. Alsdann konnte die Natur die Krankheit leicht, ohne Beyhülfe der Kunſt, beendigen. Man ſieht ſehr wohl ein, daß man eine verdünnende Diät, ſäuerliche, abkühlende Getränke, und Kliſtire von dem Anfalle der Krankheit bis zum Ausbruche nöthig gehabt, der alsdann die großen Hülfsmittel unterſagte, weil er ganz gewis kritiſch war. Dies iſt wenigſtens meine Methode geweſen, und ſie hat mich niemals verlaſſen.

Noch muß ich anmerken, daß dieſes Halswehe, mit welchem in den April hindurch kein verdrüßlicher Zufall verbunden war, wenn man es auf eine ſchickliche Art behandelte, auf einmal gegen den 10. 12. May hin, einen bösartigen Karakter annahm. In dieſem Zeitpunkte brachte der Mittagswind ſehr ſchnell eine warme und feuchte Luft hervor, welche ſehr geſchickt iſt, die einfachſten Krankheiten in faule und bösartige zu verwandeln; dies Halswehe nahm einen brandartigen Karakter an. Verſchiedene Kinder, einige erwachſene Perſonen, die man vernachläßigte, und welchen man nicht zeitig genug zu Hülfe kam, ſtarben ſehr ſchnell in zween oder drey Tagen daran. Doch habe ich während dieſer bösartigen Konſtitution niemand verlohren; ich muß aber auch zu gleicher Zeit geſtehen,

hen, daß ich ſo glücklich geweſen, bey Zeiten gerufen zu werden, und ich habe auch keine entſchiedene brandartige Kennzeichen, als nur bey einem einzigen Kranken bemerkt, wovon ich die Geſchichte beybringen will, damit man den Unterſchied dieſer Gattung der Bräune deſto beſſer einſehen lernt, die ſich nicht mehr, wie die erſte durch einen kritiſchen Ausſchlag endigte: Vid. Hippocr. aphor. 5, ſect. 3... Celſ. ſect. 2. cap. 1, p. 44, lib. 22, 27... Huxham, de Aëre et Morbis epidem. Praefat. p. 183... Lorry, Not in Aphor. ad aphor, citat. et aphor. 11, p. 97... Principes de Medecina, M. Home, art. Angine maligne, no. 2.

Erſte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein großes, ſtarkes, junges Frauenzimmer, das ſeit kurzem in die Stadt gekommen, daſelbſt eine ſitzende Lebensart führte, konnte bey dem Aufwachen nicht ſchlucken, worüber ſie ſich gar ſehr beunruhigte. Sie zitterte, und empfand plötzlich ein heftiges Kopfweh, Uebelkeiten und abmattende Schmerzen in den Gliedern. Man ſagte, ſie habe den ganzen Tag hindurch ein heftiges Fieber gehabt; ſie klagte über Durſt. Das Schlucken und Athemholen waren beſchwerlich; durch	Man hatte ihr bis jezt dünnen Obſtwein und ſtarke Fleiſchbrühe gegeben.		

das

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
das Nieſen und Ausſchnaupfen gieng häufiger Schleim weg. Gegen Abend bekam ſie einen neuen Froſt; hierauf folgte eine Verdoppelung; ſie war ſich nicht bewußt, und redete in der Nacht irre. (Ich ſahe ſie erſt am zweyten Tage.) Ihr Geſicht ſahe blaß aus, war aufgelaufen; die Augen thränten, ſahen matt aus; ſie war niedergeſchlagen, beſtändig ſchläfrig; ihr Puls gieng fieberhaft, er erhielt ſich auf dieſe Art, doch ſpürte man darinnen eine gewiſſe Weiche, und er war niedergedruckt, welches mich vermuthen ließ, er werde bald ſanfter werden. Sie hatte eine rauhe, ſchwache Stimme, ſchien durch die Naſe zu reden, die verſtopft war, daraus konnte man eine Entzündung und Verſtopfung der Schneideriſchen Membrane vermuthen; ihr Athem ſtank entſetzlich, die Zunge ſahe galligt und braun aus. Die Mandeln waren zuſammengefallen, hatten eine aſchgraue Farbe,	Limonade zum Getränke. Am zweyten Tage ſchien der		

man

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen
man konnte den Gaum, ſeine Muſkeln, das Zäpfchen, und den hintern Theil des Mundes entdecken, die eine karmoſinrothe Farbe hatten, und mit einem dicken, zähen, weißen Schleime und weißen Punkten bedeckt waren, welche durch das Gurgeln nicht weggenommen wurden. Die Kranke bemühte ſich ſehr auszuwerfen. Sie konnte noch ſchlucken, aber mit vieler Mühe und Schmerzen; ihr Athemholen war geſchwind, kurz, und ſie empfand noch ein ſchmerzhaftes, beſchwerliches Spannen in der Gegend der Herzgrube.	ſchnelle Gebrauch der Mittel dringend zu ſein. Meliſſenwaſſer mit hinreichendem Brechweinſtein verſetzt, alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll.	Leichtes Erbrechen einer grünen Galle.	
	Gurgelwaſſer mit China und Vitriolgeiſt, ad maiorem aciditatem.	Eine lebhaftere Farbe im hintern Munde.	
Vormittag hatte die Kranke viele gelbe, grüne Galle weggebrochen. Ihr Athemholen wurde leichter, war nicht ſo ſchnell, und ihr Puls gieng nicht mehr ſo lebhaft. Gegen Abend bekam ſie einen Durchfall; ſie brachte aber die Nacht ſchlaflos zu, war ſich bewuſt, redete nicht irre. Den dritten Tag befand ſie ſich nach	Abführende Klyſtiere.	Galligte Stuhlgänge.	
	Umſchläge.		
	Den 3ten einen geſchärf-	Starkes galligtes	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
der Wirkung des Brechens beſſer; das Schlucken geſchahe frey. Ich ſahe, daß ſich ſchwarze, kleine Grinder von dem Gaumen, und der Oberfläche der Mandeln trennten, die weit mehr angelaufen, als vorher waren, und mehr roth ausſahen.	ten Kaſſientrank. Uebrigens wie gewöhnlich.	Brechen. Häufige Stuhlgänge.	
Den 4. Tag gaben dieſe Stellen ein gutartiges Eyter von ſich, der Mund wurde reine. Der Puls gieng voll. Die Kranke bekam häufiges Naſenbluten in der Nacht. Den 5. blieb ein Eyterungsfieber zugegen, das 24 Stunden dauerte. Der Auswurf war noch wirklich eyterhaft. Den 6. befand ſie ſich ſehr wohl, ſie ſchlief einige Stunden. Der Urin, der bishero rohe geweſen, häufig abgegangen war, bekam einen eyterhaften Bodenſatz.	Den 4. ein halb Loth China auf die Kanne.	Noch galligte Stuhlgänge.	Den 4ten Naſenbluten. Den 6. eyterhafter Bodenſatz im Urine.
Den 7. war ſie völlig hergeſtellt, und es gieng noch eine eyterhafte Materie verſchiedene Tage hindurch aus der Naſe.	Den 8. ein abführender Trank.		Eyterhafter Ausfluß durch die Naſe.

Hier-

Hieraus kann man leicht urtheilen, daß in idem Monat May das Halswehe geſchwind einen bösartigen Karakter annahm, und dieſe Beobachtung beweiſt, daß es nicht mehr, wie in dem Monat April beſchaffen geweſen. Wirklich bemerkte ich bey allen Kranken, die ich in dem Monat May an dieſem Uebel bekam, daß ihr Puls mehr ſchneller und zuſammengezogener war. Dieſer Puls zeigte eine Verſtopfung und Anhäufung in den obern Organen an, und daß die Gegend des Oberſchmeerbauchs litte; er entwickelte ſich erſt nach der Wirkung des Brechmittels. Ueberdies waren dieſe letztern Bräunen mit einer weit ſtärkern Geſchwulſt des Halſes, einem Reize und Fluſſe einer ſchleimigen, eyterhaften, oft häufigen Materie aus der Schneideriſchen Membrane verbunden. Hier fand man keine Gliederſchmerzen, keinen Ausſchlag, Zufälle, die in den erſten Bräunen zu erkennen gaben, daß die kranke Materie von dem Mittelpunkte nach der Oberfläche hingieng. Der Ausſchlag war ihre wahre Kriſis; ſelten fand man darinnen Naſenbluten, vermuthlich wegen der kalten feuchten Witterung. In den letzten waren ſie weit häufiger und kritiſch; überhaupt dauerte die Krankheit nicht ſo lange. Sie endigte ſich in 4, 6, höchſtens in 7 Tagen; und das Brechen war weit entſcheidender als der Durchfall. Man konnte deswegen daſſelbe entbehren, wenn man der Natur nachahmte, beſonders, wenn ein eyterhafter Ausfluß aus der Naſe und dem Halſe nach dem Naſenbluten erfolgte. Viele gemeine Leute wollten keine andre Abführung als das Brechmittel nehmen, und ſie wurden völlig hergeſtellt, wenn ſie ſich hinreichend gebrochen hatten. — — Noch füge ich hinzu, das Aderlaſſen, welches in der erſten Gattung gleichgültig ſeyn konnte, wurde in dieſer tödlich

 während

während der Zeit der Fortdauer des Mittagswinds, und der heiſſen feuchten Witterung.

Zweyter Abſchnitt.

Von dem Katarrhalfieber und der Peripnevmonie.

Der Katarrh iſt eine ſehr gemeine und faſt epidemiſche Krankheit zu Rouen, beſonders in den Monaten Februar, März, April; ſelbſt im Herbſte, auch in verſchiedenen andern Jahreszeiten bey einem Süd-Süd-Weſtwinde, wenn er heftig iſt, oder wenn der Nordwind plötzlich in Südwind übergeht, auch ſelbſt, wenn die Atmoſphäre von Feuchtigkeit angefüllt iſt.

Sein erſter Grad beſteht in einem Fluſſe der Naſe, der Wangen, den verſchiedenen Theilen des Geſichts und des Halſes. Der leidende Theil ſchwillt ſehr auf, die Geſchwulſt iſt ſchmerzhafter, röther als gewöhnlich. Es ſind Kopfſchmerzen zugegen, der Kranke hat eine Neigung zum Schlafe; der Körper iſt ſchwach, zum Schweiße geneigt; der Appetit fehlt; man ſpürt eine Anhäufung in dem Magen; die Zunge ſieht ſchmutzig aus, der Urin iſt trübe, der Puls geht voll. Unſere Einwohner ſind dem Schnupfen ſehr unterworfen, bekommen ihn gar leicht, daß zärtliche Perſonen zur Zeit des Aequinoktiums, ſelten ihn vermeiden können, beſonders wenn ſie ſich bey veränderlichen Tagen in den Hafen begeben, oder an den Ufern der Seine herumgehen. Die Fremden, welche an eine trockenere, elaſtiſchere Luft gewöhnt ſind, müſſen gemeiniglich dieſen Tribut bezahlen, wenn ſie zu Rouen ihren Wohnſitz aufſchlagen. Auch ich mußte ihn bey meiner Ankunft entrichten, und ob ich mich gleich nunmehro hier verſchiedene Jahre in dieſer

dieſer Stadt aufgehalten, ſo bin ich doch keinesweges davon befreyet, wenn eine ſchnelle Veränderung der Witterung erfolgt. Dieſe Wirkung ſchreibt ſich von der überflüßigen Feuchtigkeit her, die bey der ſchlimmen Witterung der Jahreszeit ſo groß iſt, daß ein franzöſiſcher Arzt behauptet, er habe auf ſeinen häufigen Reiſen in Frankreich und Deutſchland keine ſchädlichern Wirkungen für ſeine Geſundheit, als hier geſpürt.

Hieraus entſpringen alle übrige Grade des Katarrhs; der Schnupfen, das Halsweh, die Flüſſe und flußartigen Zufälle, welche Riviere als einen auſſerordentlichen Ausfluß der Säfte, welche von dem Kopfe ausgeworfen werden und nach den benachbarten Theilen hingehn, beſchreibt. (Prax. med lib. 1, cap. 15.) Hippokrates drückt ſich über den Urſprung dieſer Zufälle ſehr glücklich aus, und man erkennt aus dieſer Stelle die Lehren unſerer Vorfahren: Fluxiones propter frigus fiunt, cum caro in capite et venae tenſae fuerint; hae enim, horrente carne et ad anguſtias perveniente adſtrictaque ac exc udente, humiditatem exprimunt. Et ſimul carnes ipſae contra exprimunt ad anguſtias pervenientes... Quidquid igitur inde expreſſum fuerit, id ipſum quocumque contigerit, fluit. (Lib. de locis in homine.)

Doch fügen wir hinzu, daß dieſe Zufälle keinesweges bey einem ſtarken Froſte, noch bey einer anhaltenden Kälte zum Vorſcheine kommen, ſondern bey einer kalten feuchten Witterung, zur Zeit wenn das Eis ſchmelzt, wenn das Thermometer einige Grade über mittelmäßig ſteht, und während dem anhaltenden Regen. Denn zur Zeit der großen Kälte ſucht die Natur andre Auswege ſich zu entledigen, andre Ausführungen als die Ausdünſtungen: der Abgang

des Urins und die Ausleerungen des Unterleibes, werden beträchtlich vermehrt. Die allgemeinſte Urſache aber davon liegt in der ſchlimmen Witterung, in der Abänderung der Kälte in Wärme, und ſo umgekehrt. Hieraus ſieht man, warum dieſe Krankheit im Frühjahre und Herbſte, am gemeinſten iſt. Celſus hat mit wenigen Worten die wahre Prognoſis dieſer Krankheit angegeben: Si ex capite in nares diſtillat humor, leve eſt; ſi in fauces, peius; ſi vero in pulmonem peſſimum. Wir wollen das Gemälde dieſer verſchiedenen Grade in einer kleinen Zahl Bemerkungen angeben, die wir ausdrücklich gewählt, um die verſchiedenen Abänderungen davon zu zeigen. Um ſo mehr halten wir uns bey der Beſchreibung der Katarrhe von dieſem Jahre auf, weil ſie ſo häufig in unſerer Stadt geſunden worden, und es ſehr wichtig iſt, ſie zu kennen, um beträchtliche Fehler zu vermeiden, die häufig bey ihren Heilungen begangen werden. Man ſieht oft nach der Bemerkung der gelehrten Verfaſſer des neuen Diktionärs der Medizin, Bräunen, Entzündungen der Bruſt, des Bruſtfells, Roſen im Geſichte, Gliederreiſſen und Anfälle des Schlagfluſſes, die einerley Urſprung haben, ob man gleich darauf oft nicht aufmerkſam iſt. Unterdeſſen hat eine ſolche Kenntniß doch einen großen Einfluß in die Heilart dieſer Krankheiten, wovon das Katarrhalfieber, welches ſich jederzeit gleich iſt, den vorzüglichſten Gegenſtand abgiebt. Wie viele ſchlechte Aerzte verwandeln nicht durch unvorſichtiges Aderlaſſen dieſe ſehr einfache Krankheit in eine brandartige Lungenentzündung oder Lungenſchwindſucht?

Wir übergehen mit Stillſchweigen die leichten Katarrhe, die Schnupfen, den Huſten mit einem gutartigen Auswurfe und andre Zufälle dieſer Gattung, worinnen die Materie einen leichten Ausfluß erhält,

ſo

ſobald ſie ſich auf ein Ausführungsorgan, welches es auch iſt, geworfen hat. Alle dieſe Zufälle, die beſtändig mit einem Froſte, einer Schwere des Kopfes, einer merklichern Kälte im Halſe und Nacken herumziehenden Fröſteln in dem Rücken anfangen, worauf ein Fieberſchauer folgt, endigen ſich ganz gewiß mit einem Fieberanfalle. Die Entſcheidung geſchieht bisweilen zu wiederholtenmalen durch ſtinkende, häufige Schweiße, durch einen ſchleimigen Ausfluß aus der Naſe, und durch einen gekochten Auswurf. Oft ſind wir gezwungen geweſen den Kranken einige Tage darauf abzuführen, weil der Magen augenſcheinlich verſchleimt war, die Zunge ſchmutzig ausſah, und der Appetit fehlte. Aber in dem Frühjahre 1770 bemerkten wir, daß die Katarrhe am gewöhnlichſten mit keinem merklichen Ausfluſſe verbunden waren, die leidenden Organe wurden von einer zähen Materie verſtopft, und man fand zu gleicher Zeit ein einfaches Fieber (Synochus ſimplex.) damit vereiniget, in welchem eine katarrhaliſche Ausleerung, eher oder ſpäter die Kriſis machte, je nachdem man die erſten Wege und den Magen ausgeleert hatte. Wir wollen abgeänderte Beyſpiele von allen Gattungen anführen.

Zweyte Bemerkung.

Ein junger Menſch von 22 Jahren von etwas ſchlechten Säften, der die Hälfte ſeiner Zeit in einem ſehr warmen Zimmer zubrachte, worinnen er ein großes Feuer unterhielt, hatte bereits zween Tage vorher den Appetit verloh-	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.

die Koſten gnädigſt hergab. Ja, was ſage ich, man will, daß dieſer Verſuch in allen Spitälern des Königreichs niedergelegt werde! Welche Betrachtungen, welche Furcht und Empfindſamkeit ſtellt ſich nicht meiner erſtaunenden Seele dar! — — — — blos die einfache Art der Erzählung, die Aufrichtigkeit des Ausdrucks, die Wahrheit der Bemerkung ſind es, die mich beruhigen.

IV. Da ich die Geſchichte jedes Kranken, der von der Epidemie ergriffen wurde, in Ordnung brachte, beobachtete ich eben die Ordnung, wie bey meinen täglichen Bemerkungen. Ich ſuchte ſie aber an ihren gehörigen Platz zu bringen, damit man die Abänderungen der Epidemie vom Anfange bis zum Abnehmen beſſer bemerken könnte; und durch die Verbindung der meteorologiſchen Urſachen zu zeigen, was die augenblickliche oder tägliche Witterung für eine Abänderung in Rückſicht der vorhergegangenen hervorgebracht hatte. Eine ſolche Ordnung führt uns auch dahin, daß man die Verſchiedenheit bemerken kann, welche eine veränderte Heilart in der Geſtalt der Epidemie ſelbſt hervorgebracht hat; wie man dies beſonders bey den Kranken der Epidemie von Gros-Theil ſieht. Jede Bemerkung iſt in einem freyen Style mit einer natürlichen Einfalt vorgetragen, ſo wie dies bey einer Bemerkung erfodert wird, wenn man die Wahrheit beſſer einſehen und leichter verſtehen will. Bey der Erzählung habe ich niemals mich von meinen Gegenſtande entfernt: Sit ſimplex duntaxat et unum.

V. Dieſe epidemiſchen Geſchichten habe ich mit andern ſo viel es möglich war, zu vergleichen geſucht,

ſucht, und in den Anmerkungen beygebracht, weil der Beobachter eigentlich nichts niederſchreiben ſoll, als was er ſieht, und die Verhältniſſe der natürlichen Dinge mit dieſem oder jenem Gegenſtande. Ich rathe deswegen, dieſe Vergleichungen mit den Bemerkungen nicht zu vermiſchen, wenn ſie auch noch ſo wichtig ſeyn ſollten, wie ich ſelbſt gethan habe. Kaum wagte ich es, in den Bemerkungen über die Epidemie von Louviers eine medizinische, phyſikaliſche Erklärung der ſcheinbaren Urſachen anzugeben. Mit einem Worte, mein Zweck war nicht, indem ich dieſe beſondern Geſchichten ſchrieb, zu ſagen, von welcher Konſtitution ſie wohl herkamen, noch zu unterſuchen, welche Folgerungen man daraus herleiten könnte. Ich bin überzeugt, daß man hundertmal einerley Erſcheinung, einerley praktiſche Thatſache in der Medizin beobachtet haben muß, ehe man davon etwas behaupten kann. Deswegen glaube ich auch, daß wir noch nicht gnung beſtätigte Thatſachen von der Lehre des Hippokrates haben, um auf ſeine Worte zu ſchwören. Endlich darf man keinen Ausſpruch wagen, ehe man eine unendliche Menge nützlicher Materialien geſammlet, ſie mit einander vereiniget, dieſelben gehörig geordnet, nachdem man über ihre Reſultate nachgedacht, und wenn man hundertmal die Wahrheit in ihrem hellſten Lichte geſehen hat.

Jetzt überlaſſe ich es den Beobachtern zu beurtheilen, ob mein vorgezeichneter Plan zum Bemerken für die Erweiterung der Kunſt vortheilhaft iſt, ob ich ihm bey meiner Unternehmung getreu geblieben, ob meine Bemerkungen der Welt vorgelegt werden können, und ob man die Natur darinnen antrift. Eine ſolche Arbeit iſt ſchwer, ihr Umfang iſt gros;

ſie

ſie iſt aber ruhmvoll und wichtig. Wäre ſie ſeit 22 Jahrhunderten fortgeſetzt worden, welche Kette von erſtaunlichen Wahrheiten würden wir nicht von der Kindheit der Arzeneywiſſenſchaft an bis zu unſern Tagen beſitzen!

Alterius ſic
Altera poſcit opem res; et coniurat amice —
Tunc tunc
Multa renaſcentur, quae iam ſiluere —
— — Tantum ſeries iuncturaque pollet!

Horat.

Be=

Beobachtungen
über
die epidemiſchen Krankheiten
im
Jahre 1770.

Allgemeiner Zuſtand der Witterung.

In den erſten Tagen des Herbſts 1769. hatten wir häufigen Regen, beſtändigen Süd- oder Süd-Süd-Weſtwind, das Queckſilber blieb in dem Barometer zwiſchen 27 Zollen 6 Linien, bis zu 28 Zollen ſtehen; das Thermometer ſtieg regelmäßig täglich von 8, 9 Graden bis auf 15. Unter dieſer Lage bemerkte man den Aufgang des Fuhrmannſterns.

Im Anfange des Oktobers aber ſtellte ſich der Mitternachtswind ein; auf dem Lande gefror es, das Queckſilber ſtand 3 oder 4 Grade über 0 in unſerm Thermometer, und zu Mittage gieng es in dieſen Tagen niemals über den ſechſten Grad hinauf. In dem Barometer blieb das Queckſilber bey 28 Zollen ſtehen. Die Witterung war ſchön, wenn man Morgens einige Nebel und einige kalte, wenig merkliche Regen ausnimmt. Die Winde änderten ſich bisweilen ab, kehrten aber alsbald zu ihrer nördlichen Richtung zurück; doch hielten ſie hier nicht lange an, und alsdenn war der Himmel neblicht. Dieſe Zeit war für den Ackersmann ſehr günſtig. In dieſen Monaten ſahe man auch einen Kometen, der ſich am Ende des Septembers zeigte.

Unter dem Zeichen des Skorpions, nach einem Froſte von etlichen Tagen, bekamen wir in der Nacht vom acht und zwanzigſten Mittagswind mit ſtürmiſchem Wetter; das Barometer ſtand tief, und das Queckſilber blieb lange Zeit über 28 Zoll ſtehen; es wurde aber warm; das Thermometer ſtieg bis auf den 15 Grad hinauf, ob es gleich täglich anhaltend

regnete.

liche Aufmerkſamkeit des Bemerkers an ſich ziehen müſſen, die nicht auch bey der hiſtoriſchen Beſchreibung einer Epidemie angewendet werden könnte; und vielleicht habe ich bey meinen Arbeiten keine vernachläßiget. Ich will eine kurze Wiederholung anſtellen, um die beſte Methode epidemiſche Krankheiten zu beobachten anzugeben.

I. Zuerſt iſt der Zuſtand der Witterung der Jahreszeiten, ſelbſt von den vorhergegangenen, angegeben worden, welche mit den epidemiſchen Konſtitutionen des Jahres 1770 in einem Verhältniſſe ſtanden. Bey dieſer Beſchreibung findet man keinesweges die glückliche Kürze des Hippokrates, der nur jederzeit das Nöthige darſtellte. Ich wollte aber die Witterung ſo beſchreiben, wie ich ſie bemerkt hatte, und ſie nicht abkürzen, weil ſonſt junge Künſtler der Hülfsmittel wären beraubt worden, nach und nach zu der Kenntniß der meteorologiſchen Urſachen zu gelangen. Hierauf habe ich die vier Jahreszeiten beſchrieben; anders wäre es unmöglich gut von den Urſachen einer Epidemie urtheilen zu können, die man nicht finden wird, wenn man ſich nicht zuerſt die vorhergegangene Witterungsgeſchichte und ihren wahren Karakter bekannt gemacht hat. Deswegen bin ich bis zu dem Herbſt des Jahres 1769 zurückgegangen, damit den Beobachtern nichts fehlen ſollte, welche die Verbindung der vorhergegangenen Urſachen, oder den Einfluß einer ſchlimmen Witterung in die epidemiſche Konſtitution, welche darauf folgt, aufzuſuchen gedenken. Hippokrates fängt die Beſchreibung der Jahreszeiten, oder der jährlichen Konſtitution jederzeit mit dem Herbſte an; unterdeſſen vergißt er nicht den Zeitpunkt des Anfanges der ſchlimmen Witterung anzugeben. Meine Beſchreibung fängt mit dem Frühjahre an. Vielleicht erwählte der griechiſche Bemerker hierzu

hierzu den Herbſt, um ſich nach der gewöhnlichen Ordnung der Morgenländer zu richten. Die Römer aber, die ihr neues Jahr mit dem Märze anfiengen, thaten dies aus einer ganz natürlichen Urſache, die ich auch beybehalten habe. Es geſchahe, weil in dieſem Monate Tag und Nacht einander gleich ſind, weil das Frühjahr ſchöne Tage herbeyführt die, ſo zu reden die neue Geburt und die Entwickelung der Natur verkündigen; ferner geſchahe es, weil das Frühjahr in unſerm Klima die Jahreszeit iſt, wo die Säfte ſchmelzen und gereiniget werden, die ſich im Herbſt und Winter angehäuft haben. Doch wird man die Krankheiten von jeder Jahreszeit unter einem einzigen Geſichtspunkte vereiniget finden, ſo wie ſie als zerſtreute Krankheiten geherrſcht haben. Das ganze Jahr 1770 hatte den Herbſtkarakter wegen den ſchlimmen Witterungen; doch hielt hier der Frühlingskarakter das Gleichgewicht in Rückſicht der Witterung jedes Tages. Dieſe iſt wirklich nicht die unbedingte Urſache der Konſtitutionen, ſondern die Grundlage der Urſachen, das iſt, die täglichen Witterungen ſind die Elemente der jährlichen Konſtitutionen, ſo wie die Zufälle, welche das Reſultat davon ausmachen, keinesweges weſentliche Krankheiten, ſondern Elemente der epidemiſchen Krankheiten ſind. (Conf. Hippocr. Huxham. Lommius.)

II. Vor jeder allgemeinen Geſchichte einer Epidemie gehet eine kurze topographiſch-medizinische Beſchreibung des Ortes vorher, wo ſie geherrſcht hat. Dieſe Aufmerkſamkeit dient zur Kenntniß, warum die herrſchende Urſache vorzüglich dieſen Kanton, dieſe Stadt mehr, als eine andere epidemiſch angegriffen hat. Es giebt örtliche und jährliche Krankheiten, die

blos von gewiſſen Winden abhangen. Die Mittagswinde, wenn ſie verſchiedene Tage anhalten, vermehren die Heftigkeit der Krankheiten, machen ſie epidemiſch, und verurſachen eine große Sterblichkeit. Von Rouen iſt die topographiſche Beſchreibung ſehr kurz, weil erſtlich im Jahr 1770. daſelbſt keine epidemiſchen Krankheiten geherrſcht haben; zweytens, weil dieſes Werk gewiſſe Gränzen haben ſollte, und eine genaue mediziniſche Beſchreibung ſehr weitläuftig geweſen wäre. Dieſe Topographie, welche ſich mit der Beſchreibung der Stadt, ihres Klima, der Natur ihrer Wäſſer, der ſchädlichen oder nützlichen Winde die hier wehen, dem Karakter ihrer Einwohner, ihrer Sitten u. ſ. w. beſchäftigen muß, war ſchicklicher für mein Journal vom Jahre 1769. Ich wiederhole es aber, daß es unumgänglich für den Arzt nöthig iſt, der in einer Gegend eine Epidemie beſorgen ſoll, den Anfang mit einer ſolchen Unterſuchung zu machen, und daß er eine genaue Beſchreibung davon geben muß, wenn die Beſchreibung einer epidemiſchen Krankheit in den Jahrbüchern unſerer Kunſt aufbewahrt werden ſoll.

III. Habe ich die allgemeine Geſchichte, oder das Gemälde einer jeden Epidemie aufgezeichnet, und die vorausgehenden Zufälle zuerſt beſchrieben; ich habe den Urſprung, den Fortgang und die Abnahme der Krankheit angegeben: die gemeine Geſtalt, ihre weſentlichen, eigentlichen Kennzeichen, die darzu geſchlagenen Zufälle angegeben; den Gang der epidemiſchen Krankheit in vier vorzügliche regelmäßige Zeitpunkte abgetheilt, und den Zeitraum des Anfalls, des Wachsthums, der größten Heftigkeit (acme) und der Abnahme der Krankheit beſtimmt. Dergleichen allge-

allgemeine Geſchichten findet man oft unordentlich und undeutlich bey den Beobachtern zuſammengezogen. Es ſcheint ſogar, als ob dies die einzigen ſind, worauf ſich Sydenham bezieht, er, der bey ſo vielen Wahrheiten behauptet, nichts ſey dem Fortgange der Arzeneywiſſenſchaft mehr zuwider, als die beſondern Bemerkungen. Der Arzt ſieht heute, ſagt er, eine Begebenheit; das folgende Jahr ſieht er einen andern Ausgang; er ſchreibt ſie beyde nieder, und die Arzeneywiſſenſchaft wird dadurch verdunkelt. Freind aber, ſein Kollege, der einen vortreflichen Kommentar über das erſte und dritte Buch der Epidemien ſchrieb, dachte ganz verſchieden, und ſcheint wider den engliſchen Beobachter bewieſen zu haben: man erlange die vollkommenſte und gründlichſte Heilmethode durch eine genaue Beobachtung der beſondern Fälle.

Zimmermann hat die Meynungen dieſer beyden großen Männer unterſucht, und ſagt, beyde Gattungen von Beobachtungen wären unumgänglich nöthig. In der allgemeinen Geſchichte der Krankheiten ordnet ſich gleichſam von ſelbſt dasjenige, was verſchiedenen Subjekten gemein iſt; man ſieht die Krankheit hier nach ihren allgemeinen Zufällen, und die damit übereinſtimmenden Heilmethoden. Bey den beſondern Geſchichten der Krankheiten giebt man dasjenige an, was ſich von dieſer allgemeinen Regel entfernt, beſonders aber verſchiedene Entwickelungen. — — — Obgleich die Natur im ganzen einfach iſt, ſo iſt ſie doch in den Theilen verſchieden; folglich muß man ſie im Ganzen und in den Theilen ſuchen kennen zu lernen. Durch Beyhülfe dieſer beyden Methoden werden wir vermögend ſeyn, eine na=

natürliche Geſchichte der Krankheiten, den erſten Schatz der Arzeneywiſſenſchaft zu entwerfen.

Uebrigens kann man nicht begreifen, wie ſich Sydenham von dem wahren Wege entfernen konnte, den Hippokrates betrat, der jederzeit eine allgemeine Beſchreibung der herrſchenden Zufälle in einer Konſtitution angab, von der er zu reden gedachte; der aber auch die beſondern Fälle in abgeſonderten Beobachtungen ſchrieb. Scheint wohl nicht die Erfahrung gleichfalls die Nothwendigkeit zu beweiſen, dieſe beyden Sammlungen mit einander zu vereinigen, weil man heut zu Tage faſt keine andern Beobachter mehr kennt und lieſt, als die uns beſondere Bemerkungen, die ſich auf eine gewiſſe Gattung der Krankheiten beziehen, oder die eigene aufgezeichnet haben, welche den Werth gewiſſer weſentlichen Kennzeichen beſtimmen, und die Kunſt bereichern? Auf die Art wird man jederzeit den Proſper Alpin, Piſon, Foreſt, Bonnet, Schenk, Tulp, Hoffmann und Stahl leſen. Die Beſchreibungen des Sydenhams werden jederzeit bewundert werden, und die Beſchreibungen der Epidemien des Baillou wird die Nachwelt nicht vergeſſen, von welchem ſchätzbaren Schriftſteller Haller rühmt, niemand habe kürzer und zu gleicher Zeit mit einer großen Deutlichkeit die Hippokratiſchen Lehrſätze anzuwenden gewußt, als er, und er habe in ſeinem Leben kein gröſſeres Vergnügen gekannt, als bey dem Krankenbette oder in ſeiner Studirſtube zu ſeyn, um der Natur nachgehen zu können. Wäre er bey der Beſchreibung der Witterung aufmerkſamer geweſen, hätte er die wahren Zufälle der Krankheiten, die er bemerkte, umſtändlicher beſchrieben;

hätte

hätte er die verſchiedenen Konſtitutionen und ihre wechſelſeitigen Verhältniſſe mit einander vereiniget, ſo müßte man ihn den franzöſiſchen Hippokrates nennen. Unter allen angeführten Beobachtern iſt vielleicht Foreſt der einzige, der uns in einigen wenigen Bemerkungen ein wahres Gemälde der Krankheit giebt; die andern ſchrieben blos in der Abſicht eine Heilmethode zu beſtätigen, oder den Werth eines Hülfsmittels zu beſtimmen, das ſie aufgenommen hatten, keinesweges aber, um die Natur in ihrem einfachen Gange zu ſchildern. Nach dieſen Betrachtungen, die ich bereits in den erſten Jahren meiner Praxis angeſtellt, wird man nicht erſtaunen, wenn man auf die allgemeine Beſchreibung jeder Epidemie eine Sammlung beſonderer Fälle von eben dieſer Krankheit findet, die ich mir aufgezeichnet hatte, damit ſie mir dereinſt in ähnlichen Fällen nützlich ſeyn ſollten. Dieſe beſondern Fälle ſind der Probierſtein des Beobachters. Hier empfinde ich meine wahre Schwäche. War Boerhaav zu der Zeit in Bewegung, da er ſeine Aphoriſmen herausgab, weil er den Abſtand von den Hippokratiſchen einſahe, wie ſehr muß ich nicht erſchrecken, indem ich der Welt eine Nachahmung von den Epidemien des Hippokrates vor Augen lege.

Die Hand eines Freundes entriß mir dieſe Bemerkungen, die ich blos zu meinem eigenen Nutzen aufgeſetzet hatte, übergab ſie einſichtsvollen Männern, deren Beyfall und Aufmunterung einen Preis darauf ſetzten, den ich nicht kannte. Endlich ſchenkte ein großer Miniſter, ein Beſchützer der Wiſſenſchaften und ein Menſchenfreund ihnen ſeinen Beyfall, und lies ſie drucken, worzu ſelbſt der König

die Koſten gnädigſt hergab. Ja, was ſage ich, man will, daß dieſer Verſuch in allen Spitälern des Königreichs niedergelegt werde! Welche Betrachtungen, welche Furcht und Empfindſamkeit ſtellt ſich nicht meiner erſtaunenden Seele dar! — — — — blos die einfache Art der Erzählung, die Aufrichtigkeit des Ausdrucks, die Wahrheit der Bemerkung ſind es, die mich beruhigen.

IV. Da ich die Geſchichte jedes Kranken, der von der Epidemie ergriffen wurde, in Ordnung brachte, beobachtete ich eben die Ordnung, wie bey meinen täglichen Bemerkungen. Ich ſuchte ſie aber an ihren gehörigen Platz zu bringen, damit man die Abänderungen der Epidemie vom Anfange bis zum Abnehmen beſſer bemerken könnte; und durch die Verbindung der meteorologiſchen Urſachen zu zeigen, was die augenblickliche oder tägliche Witterung für eine Abänderung in Rückſicht der vorhergegangenen hervorgebracht hatte. Eine ſolche Ordnung führt uns auch dahin, daß man die Verſchiedenheit bemerken kann, welche eine veränderte Heilart in der Geſtalt der Epidemie ſelbſt hervorgebracht hat; wie man dies beſonders bey den Kranken der Epidemie von Gros-Theil ſieht. Jede Bemerkung iſt in einem freyen Style mit einer natürlichen Einfalt vorgetragen, ſo wie dies bey einer Bemerkung erfodert wird, wenn man die Wahrheit beſſer einſehen und leichter verſtehen will. Bey der Erzählung habe ich niemals mich von meinen Gegenſtande entfernt: Sit ſimplex duntaxat et unum.

V. Dieſe epidemiſchen Geſchichten habe ich mit andern ſo viel es möglich war, zu vergleichen geſucht,

ſucht, und in den Anmerkungen beygebracht, weil der Beobachter eigentlich nichts niederſchreiben ſoll, als was er ſieht, und die Verhältniſſe der natürlichen Dinge mit dieſem oder jenem Gegenſtande. Ich rathe deswegen, dieſe Vergleichungen mit den Bemerkungen nicht zu vermiſchen, wenn ſie auch noch ſo wichtig ſeyn ſollten, wie ich ſelbſt gethan habe. Kaum wagte ich es, in den Bemerkungen über die Epidemie von Louviers eine mediziniſche, phyſikaliſche Erklärung der ſcheinbaren Urſachen anzugeben. Mit einem Worte, mein Zweck war nicht, indem ich dieſe beſondern Geſchichten ſchrieb, zu ſagen, von welcher Konſtitution ſie wohl herkamen, noch zu unterſuchen, welche Folgerungen man daraus herleiten könnte. Ich bin überzeugt, daß man hundertmal einerley Erſcheinung, einerley praktiſche Thatſache in der Medizin beobachtet haben muß, ehe man davon etwas behaupten kann. Deswegen glaube ich auch, daß wir noch nicht gnung beſtätigte Thatſachen von der Lehre des Hippokrates haben, um auf ſeine Worte zu ſchwören. Endlich darf man keinen Ausſpruch wagen, ehe man eine unendliche Menge nützlicher Materialien geſammlet, ſie mit einander vereiniget, dieſelben gehörig geordnet, nachdem man über ihre Reſultate nachgedacht, und wenn man hundertmal die Wahrheit in ihrem hellſten Lichte geſehen hat.

Jetzt überlaſſe ich es den Beobachtern zu beurtheilen, ob mein vorgezeichneter Plan zum Bemerken für die Erweiterung der Kunſt vortheilhaft iſt, ob ich ihm bey meiner Unternehmung getreu geblieben, ob meine Bemerkungen der Welt vorgelegt werden können, und ob man die Natur darinnen antrift. Eine ſolche Arbeit iſt ſchwer, ihr Umfang iſt gros;

ſie iſt aber ruhmvoll und wichtig. Wäre ſie ſeit 22 Jahrhunderten fortgeſetzt worden, welche Kette von erſtaunlichen Wahrheiten würden wir nicht von der Kindheit der Arzeneywiſſenſchaft an bis zu unſern Tagen beſitzen!

Alterius ſic
Altera poſcit opem res; et coniurat amice —
Tunc tunc
Multa renaſcentur, quae iam ſiluere —
— — Tantum ſeries iuncturaque pollet!

Horat.

Be=

Beobachtungen
über
die epidemiſchen Krankheiten
im
Jahre 1770.

Allgemeiner Zuſtand der Witterung.

In den erſten Tagen des Herbſts 1769. hatten wir häufigen Regen, beſtändigen Süd- oder Süd-Süd-Weſtwind, das Queckſilber blieb in dem Barometer zwiſchen 27 Zollen 6 Linien, bis zu 28 Zollen ſtehen; das Thermometer ſtieg regelmäßig täglich von 8, 9 Graden bis auf 15. Unter dieſer Lage bemerkte man den Aufgang des Fuhrmannſterns.

Im Anfange des Oktobers aber ſtellte ſich der Mitternachtswind ein; auf dem Lande gefror es, das Queckſilber ſtand 3 oder 4 Grade über 0 in unſerm Thermometer, und zu Mittage gieng es in dieſen Tagen niemals über den ſechſten Grad hinauf. In dem Barometer blieb das Queckſilber bey 28 Zollen ſtehen. Die Witterung war ſchön, wenn man Morgens einige Nebel und einige kalte, wenig merkliche Regen ausnimmt. Die Winde änderten ſich bisweilen ab, kehrten aber alsbald zu ihrer nördlichen Richtung zurück; doch hielten ſie hier nicht lange an, und alsdenn war der Himmel neblicht. Dieſe Zeit war für den Ackersmann ſehr günſtig. In dieſen Monaten ſahe man auch einen Kometen, der ſich am Ende des Septembers zeigte.

Unter dem Zeichen des Skorpions, nach einem Froſte von etlichen Tagen, bekamen wir in der Nacht vom acht und zwanzigſten Mittagswind mit ſtürmiſchem Wetter; das Barometer ſtand tief, und das Queckſilber blieb lange Zeit über 28 Zoll ſtehen; es wurde aber warm, das Thermometer ſtieg bis auf den 15 Grad hinauf, ob es gleich täglich anhaltend

regnete.

regnete. Am Ende des Oktobers bemerkte man zu Rouen und zu Caen verſchiedene beträchtliche Nordſcheine. So dauerte die Witterung bis zum 11 November fort, da ſich ein ſtarker Froſt wiederum einſtellte. Den folgenden Tag regnete es 26 Stunden nach einander, und das Regenwetter hielt einige Tage an. Vom 16 bis zum 21. ſtieg der Froſt 4 Grade über den Gefrierpunkt.

Der Schütze brachte uns eine angenehmere Witterung; und einige Tage darauf bekamen wir einen kleinen kalten Regen. In der Nacht vom 30 November war der Froſt geringe. Das Barometer ſtieg den 1 Dezember bis auf 28 Zoll, 6, 7 Linien, und an eben demſelben Abende halb acht Uhr ſpürte man zu Rouen eine leichte Erderſchütterung, die ohngefähr 3 bis 4 Sekunden dauerte. Der Nordwind blies noch acht Tage fort; hierauf folgte Mittagswind; wir bekamen feuchte Witterung, die Luft war warm und nebeligt, den letzten Tag im Herbſte donnerte es einmal.

Bey der Winterſonnenwende 1769 herrſchte Süd oder Weſtwind; das Wetter war ungeſtüm, es regnete viel, Stürme mit einigen Donnerſchlägen ſtellten ſich ein. In den letzten Tagen des Dezembers ſtand das Barometer über 28 Zoll, 4, 5 Linien. Es wurde kalt; zwey Tage hintereinander ſchneyete es. Hierauf ſtellten ſich Mittagswinde und eine warme, feuchte Witterung ein; in den Mittagsſtunden ſtand das Thermometer, wie vorher auf 10 Graden. Hierauf blies der Wind vom 6 bis zum 15 Januar aus Norden; es fiel in dieſen Tagen eine Menge Schnee vom Himmel herunter. Plötzlich ſchmolz derſelbe, und das Waſſer blieb in dem untern Theile der Stadt ſtehen, wo es einige Zeit verweilte, ehe es ſich verlohr.

Bey dem Eintritte des Waſſersmanns hatten wir Weſtwind, der ſich bisweilen eine kurze Zeit in Nord = ſelten aber in Südwind verwandelte; täglich bekamen wir aber kleine, ſanfte Strichregen; das Queckſilber blieb auf dem 28 Grade, ſelbſt 5, 6, 7 Linien darüber bis zum 6 Februar ſtehen, an welchem Tage es einen Zoll fiel, und auf den 27 Grade 5 bis 6 Linien ſtand. Den andern Morgen ſpürte man einen heftigen Sturm vom Morgen nach Weſten hin, er dauerte von 3 Uhr Nachmittage bis um 6 Uhr Abends aus Norden fort, riß die Bäume aus den Wurzeln heraus, deckte die Dächer ab, und verheerte die ganze Normandie; zu gleicher Zeit ſchneyete es. Den 8 ſtieg das Barometer auf 28 Zoll 6 Linien, und die folgenden Tage auf 9 Linien; ein ſanfter, gelinder Regen dauerte unterdeſſen beſtändig fort. — Den 17 gieng das Queckſilber von neuem bis zu dem 27 Zoll 4, 5 Linien herunter, der Wind blies aus Weſten ſehr ungeſtüm, und häufiger Regen ſtürzte vom Himmel herunter. *)

In dem Zeichen der Fiſche bekam der Nordwind die Oberhand; er wehete gelinde; es gefror wenig, es herrſchte aber eine kalte, feuchte Witterung, während der Zeit das Barometer unmerklich auf 28 Grad hinaufſtieg. Im Anfange des März war das Wetter gut, das Thermometer ſtieg bis auf den 10 Grad hinauf; bald darauf ſtellten ſich feuchte Witterungen und Mittagswinde ein. Die letzten Wintertage bekamen wir einen ſchwachen Froſt; der Nordwind

*) Eine gleiche Abänderung bemerkte man auch den 7 und 17 Februar zu Lille, das Queckſilber ſtieg plötzlich bis auf 27 Zoll, 1 Linie herunter. Hier war es in dieſem Monate nur ein weniger kälter, als zu Rouen. Grant ſagt, dieſer Winter ſey in England ſehr heiter geweſen.

Ich ſahe bereits ein, ich geſtehe es, daß ſie die beſte wäre, die man anwenden könnte; ich wurde dieſes aber erſt nach verſchiedenen Jahren überzeugend gewahr, da ich täglich jede Erſcheinung in der Natur, in Rückſicht der Heilkunde, aufmerkſam unterſucht hatte. Meine Augen wurden alsdenn erſt geöfnet, da ich eine mehrere Fertigkeit in dem Beobachten erlangt hatte, und nunmehro wurde mir deſſen beſtimmte vortrefliche und beredte Kürze einleuchtend.

Alsdenn begnügte ich mich, die großen Abänderungen der Atmoſphäre, die längere oder kürzere Zeit anhaltenden Winde aus einer Gegend, die häufigen Regen, die große Trockenheit, den Aufgang der Geſtirne, die Jahreswenden und alle merkliche Veränderungen zu beobachten, welche eine ungeſunde Witterung hervorbringen können. Ich beſchrieb hierauf jede Jahreszeit ganz nach einander weg, anſtatt die Abänderung jedes Tages zu bemerken, welches nicht wichtig iſt, als blos, wenn einige einander entgegengeſetzte Witterungen ſtatt finden. Ich fuhr fort jeden Tag die Geſchichte meiner Kranken zu beſchreiben; eine Aufmerkſamkeit, die mir eine Menge beſonderer Bemerkungen verſchaften, wodurch ich den Zuſammenhang einer Konſtitution, bis in ihre Abänderungen beſtimmen konnte, und dieſe Konſtitution findet man unter einem allgemeinen Geſichtspunkte am Ende der Beſchreibung der Jahreszeiten vorgeſtellt.

Auf dieſe Art ſammlete ich ſchickliche Materialien zu dem Gemälde der Krankheiten, die während den letztern zwölf Jahren in der Normandie geherrſcht haben. Die folgenden Bemerkungen ſind das Werk eines von dieſen Jahren. Ein ſolches Unternehmen iſt wirklich für jeden Arzt nützlich, der epidemiſche

Krank-

Krankheiten beobachten will, und der in die Provinzen geſchickt werden ſoll, wo ſolche Lagen Verwüſtungen anrichten. Hält er ein ſolches Tagebuch, ſo kann er die herrſchende Konſtitution in einer Epidemie, die er zu beſtreiten hat, erkennen. Er wird als ein einſichtsvoller Mann, als ein großer Arzt an ſein Werk gehen, wenn andere im Finſtern tappen. Er darf ſich blos erinnern, jede Epidemie werde durch die Fehler und die Unregelmäßigkeit einer jährlichen Konſtitution hervorgebracht; und es müſſe darauf eine ſolche folgen, welche mit der Konſtitution der Jahreszeiten in Verbindung ſtehet. Hippokrates hat vier vorzügliche Konſtitutionen der Krankheiten angenommen. Die entzündbare des Frühjahrs; die galligte für den Sommer; die ſchwarzgalligte für den Herbſt; die ſchleimigte oder katarrhaliſche im Winter. Sind dieſe vier Jahreszeiten regelmäßig, ſo wird man auch die Krankheiten dieſer vier Konſtitutionen in einer regelmäßigen Ordnung herrſchen ſehen; ihre herrſchende Abänderung aber wird ſich nach der vorhergegangenen Witterung richten, die länger oder kürzer gedauert hat. Alsdenn werden dieſe Krankheiten mehr epidemiſch ſeyn, ſie werden peſtartig werden, wenn die ſchlimme Witterung und Ausartung derſelben beträchtlich geweſen, beſonders wenn eine feuchte warme Luft, wie in der Konſtitution des zweyten Abſchnitts des dritten Buchs der Epidemie die Oberhand gehabt hat.

Man wird finden, daß ich meine Bemerkungstabelle in vier Kolonnen getheilt. In der erſten findet ſich die Geſchichte der Krankheit, ſo kurz als möglich mit ihren natürlichen und weſentlichen Zufällen aufgezeichnet, und zwar nach dem Beyſpiele der Epidemien. Ganz gewis wird man niemals eine beſſere Methode die Krankheiten zu beobachten angeben können.

Ich ſahe bereits ein, ich geſtehe es, daß ſie die beſte wäre, die man anwenden könnte; ich wurde dieſes aber erſt nach verſchiedenen Jahren überzeugend gewahr, da ich täglich jede Erſcheinung in der Natur, in Rückſicht der Heilkunde, aufmerkſam unterſucht hatte. Meine Augen wurden alsdenn erſt geöfnet, da ich eine mehrere Fertigkeit in dem Beobachten erlangt hatte, und nunmehro wurde mir deſſen beſtimmte vortrefliche und beredte Kürze einleuchtend.

Alsdenn begnügte ich mich, die großen Abänderungen der Atmoſphäre, die längere oder kürzere Zeit anhaltenden Winde aus einer Gegend, die häufigen Regen, die große Trockenheit, den Aufgang der Geſtirne, die Jahreswenden und alle merkliche Veränderungen zu beobachten, welche eine ungeſunde Witterung hervorbringen können. Ich beſchrieb hierauf jede Jahreszeit ganz nach einander weg, anſtatt die Abänderung jedes Tages zu bemerken, welches nicht wichtig iſt, als blos, wenn einige einander entgegengeſetzte Witterungen ſtatt finden. Ich fuhr fort jeden Tag die Geſchichte meiner Kranken zu beſchreiben; eine Aufmerkſamkeit, die mir eine Menge beſonderer Bemerkungen verſchaften, wodurch ich den Zuſammenhang einer Konſtitution, bis in ihre Abänderungen beſtimmen konnte, und dieſe Konſtitution findet man unter einem allgemeinen Geſichtspunkte am Ende der Beſchreibung der Jahreszeiten vorgeſtellt.

Auf dieſe Art ſammlete ich ſchickliche Materialien zu dem Gemälde der Krankheiten, die während den leztern zwölf Jahren in der Normandie geherrſcht haben. Die folgenden Bemerkungen ſind das Werk eines von dieſen Jahren. Ein ſolches Unternehmen iſt wirklich für jeden Arzt nüzlich, der epidemiſche

Krankheiten beobachten will, und der in die Provinzen geſchickt werden ſoll, wo ſolche Lagen Verwüſtungen anrichten. Hält er ein ſolches Tagebuch, ſo kann er die herrſchende Konſtitution in einer Epidemie, die er zu beſtreiten hat, erkennen. Er wird als ein einſichtsvoller Mann, als ein großer Arzt an ſein Werk gehen, wenn andere im Finſtern tappen. Er darf ſich blos erinnern, jede Epidemie werde durch die Fehler und die Unregelmäßigkeit einer jährlichen Konſtitution hervorgebracht; und es müſſe darauf eine ſolche folgen, welche mit der Konſtitution der Jahreszeiten in Verbindung ſtehet. Hippokrates hat vier vorzügliche Konſtitutionen der Krankheiten angenommen. Die entzündbare des Frühjahrs; die galligte für den Sommer; die ſchwarzgalligte für den Herbſt; die ſchleimigte oder katarrhaliſche im Winter. Sind dieſe vier Jahreszeiten regelmäßig, ſo wird man auch die Krankheiten dieſer vier Konſtitutionen in einer regelmäßigen Ordnung herrſchen ſehen; ihre herrſchende Abänderung aber wird ſich nach der vorhergegangenen Witterung richten, die länger oder kürzer gedauert hat. Alsdenn werden dieſe Krankheiten mehr epidemiſch ſeyn, ſie werden peſtartig werden, wenn die ſchlimme Witterung und Ausartung derſelben beträchtlich geweſen, beſonders wenn eine feuchte warme Luft, wie in der Konſtitution des zweyten Abſchnitts des dritten Buchs der Epidemie die Oberhand gehabt hat.

Man wird finden, daß ich meine Bemerkungstabelle in vier Kolonnen getheilt. In der erſten findet ſich die Geſchichte der Krankheit, ſo kurz als möglich mit ihren natürlichen und weſentlichen Zufällen aufgezeichnet, und zwar nach dem Beyſpiele der Epidemien. Ganz gewis wird man niemals eine beſſere Methode die Krankheiten zu beobachten angeben können.

Dieſe Beſchreibung macht das Gemälde aus, und wenn dieſes Gemälde mehr oder weniger nach dem Genie des Bemerkers auffallend iſt, ſo wird es jederzeit zeigen, ob er die Natur gut, ob er ſie getreu, wie Hippokrates gemalt hat. Es ſcheint aber, die Abſicht des griechiſchen Bemerkers ſey blos geweſen, uns die wahre Phyſionomie einer Krankheit malen und karakteriſiren zu lehren, und uns die Ordnung zu zeigen, welche die Natur in ihren Bemühungen anwendet, die Bewegungen, welche ſie vermögend iſt in ihrer Angſt zu unternehmen, als auch die großen Unordnungen, die zu Boden ſchlagenden Schläge, unter welchen ſie oft erliegen muß, vor Augen zu legen: Er zeigt uns alsdenn keine Heilart, um dieſe ſchrecklichen Krankheiten zu beſtreiten.

Es ſchien mir deswegen unumgänglich nöthig, oder wenigſtens nützlicher zu ſeyn, auf einer zweyten Kolonne den Gebrauch der Hülfsmittel, die Wahl und die Zeit ihrer Anwendung zu bemerken, weil alsdenn ein einſichtsvoller Leſer, wenn er den Gang der Krankheit damit vergleicht, urtheilen kann, ob die Arzeneymittel ſchicklich geweſen, ob ſie zur gehörigen Zeit ſind gebraucht worden. Noch beſſer wird er davon urtheilen können, wenn er damit das Reſultat der dritten Kolonne vergleicht, welche ihre merkliche Wirkung angiebt. Durch dieſe doppelte Aufmerkſamkeit kann man die Veränderung wahrnehmen, welche die Hülfsmittel in dem natürlichen Gange der Krankheit zum Nutzen oder Schaden haben hervorbringen können.

Hier wird der kliniſche Arzt ſeinen Richter vor ſeinen Augen finden, und der Bemerker wird die Zeitpunkte unterſcheiden lernen, wo die Natur ſich ſelbſt überlaſſen bleiben, oder thätig unterſtützt ſeyn will.

Die

Die vierte Kolonne giebt die Anzeigen der Kochung, die Kriſen oder kritiſchen Ausleerungen, den Triumph der Natur und den Weg an, den ſie zur Ausführung erwählt. Bey einer ſolchen Abtheilung wird die Bemerkung nicht dunkel und verwirrt, er hat alles geſehen, und kann der Nachkommenſchaft davon ſelbſt Rechenſchaft geben. Auf dieſe Art, ſcheint die Seele nach und nach eine vollkommene Fertigkeit zu erlangen. Ich war in verſchiedene Gegenden der Provinz gerufen worden, ehe ich mich in ihrer Hauptſtadt niederließ; überall folgte mir die Neigung Beobachtungen anzuſtellen. Sie nahm zu Rouen noch mehr zu, wo die Gelegenheit meinen Geſchmack zu begünſtigen ſchien. Herr von Croſne vertraute mir bald große Epidemien an; ſein Eifer entflammte den meinigen. Die Menſchenliebe leitete ſeine wohlthätigen Wünſche; mein Stand und die Ehre der Kunſt foderten meine Aufmerkſamkeit und meine Sorgfalt auf; und dieſem Eifer habe ich die in dieſem Werke aufgezeichneten Krankengeſchichte zu verdanken. Mögten ſie doch jungen Künſtlern zur Aufmunterung dienen, welche die Natur in ihren größten Verlegenheiten bey dem menſchlichen Geſchlechte zu beobachten gedenken? Ich lege ſie keinesweges als Muſter vor; denn es giebt in dieſer Gattung nur eins. Vielleicht können aber meine Bemerkungen den Standpunkt vorſtellen, der zu der Unterſuchung der Epidemien hinführt; vielleicht entflammen ſie den Eifer der Beobachter zur Nachahmung dieſer vortreflichen Werke.

Hat man ſie mit Aufmerkſamkeit geleſen, ſo wird man urtheilen können, ob die hier vorgetragenen Lehrſätze zu einer guten Bemerkung der Krankheiten gleichfalls auf die epidemiſchen angewendet werden können. Man wird ſehen, es gebe keine Gattung der Beobachtung von denjenigen, welche die täg-

 liche

Ich füge hier dieſelbe bey, wie ſie mir in den erſten Zeiten zu meinen Verſuchen gedient, weil vielleicht nicht alle junge Aerzte genau die Regeln zu ſichern Beobachtungen kennen.

Dies war die Ordnung in welcher ich meine erſten Verſuche aufſchrieb. Vielleicht habe ich dieſe Genauigkeit zu weit getrieben; ia ſie kann wohl ſelbſt Männern von Genie, die mit einem einzigen Blicke die wahren Symptomen an ihre gehörige Stelle ſetzen und aus ihrer Beſchreibung alles Ueberflüßige wegzulaſſen wiſſen, ganz überflüßig zu ſeyn ſcheinen; eine ſo ſeltene und glückliche Gabe iſt aber blos die Frucht einer ſorgfältigen Beobachtung, und es folgt hieraus eine ſolche Genauigkeit werde nothwendig, wenn man eine Fertigkeit im Sehen und in der Beurtheilung der weſentlichen Krankheiten erlangen will. Unſere Begriffe werden dadurch in Ordnung gebracht, indem man jedes deutliche Kennzeichen mit ſeinem wahren Karakter vorſtellt; man lernt hierdurch die Urſachen und Wirkungen mit einander vereinigen, indem man mit einander verbindet, was die Atmoſphäre, die Krankheit und die Arzeneymittel mit einander gemein haben.

Die Aufmerkſamkeit, genährt durch die Fertigkeit die Gegenſtände ausführlich zu beſtimmen, läßt uns alsdenn die Verhältniße untereinander nicht entwiſchen, und führt uns in der Folge zu den ſemiotiſchen Wahrheiten, welche dem Arzte ſichere Regeln zur Vorherverkündigung an die Hand geben. Mit einem Worte, wenn

blos für einzelne Kranke beſtimmt. Zu ſeinem Gebrauch erwählt er für drey Kranke einen Royalbogen um Raum genug zu haben in jedes Fach die Beobachtungen einſchreiben zu können. Auf dieſe Art bleibt dem Gedächtniße nichts überlaſſen, alles wird deutlich und kurz niedergeſchrieben.

wenn der Arzt, der die Natur in ſeinen Verrichtungen beſchreiben will, das Weitläuftige in der Krankengeſchichte vermeiden muß, und das Gemälde nicht überladen darf, wie ſehr hat er ſich aber auch nicht im Gegentheil zu hüten, die kleinen Abänderungen zu beſtimmen, welche einen wichtigen Zug in der Geſchichte hergeben? Und dieſe beyden Klippen muß der junge Arzt kennen lernen.

Beſonders in den erſten Jahren legte ich mich auf die Unterſuchung der kritiſchen Pulſe. Da ich zu der Zeit ganz Meiſter meiner Praxis war, ließ ich die Natur mehr wirken, als daß ich dieſelbe durch eine Menge Mittel ermüdete; ich erwartete die Kriſen, die ich nicht geſtört hatte, und oft empfand ich das heimliche Vergnügen ſie vorhergeſehen zu haben, oft hatte ich aber auch die Ehre, daß ich ſie voraus verkündigte.

Von dieſer meiner zweyten Beſchäftigung muß ich gleichfalls Rechenſchaft geben. Der Gegenſtand gränzt zu nahe an die wichtigſten Kenntniſſe unſerer Kunſt, daß ich nicht einige meiner Bemerkungen mittheilen ſollte: überzeugt, nichts ſey vermögender eine Wahrheit deutlich vor Augen zu ſtellen, als wenn man davon redende Beyſpiele aufſtellt.

Beobachtungen über den kritiſchen Puls.

I. Beobachtung. Eine meiner Anverwandtin, 73. Jahr alt, die aber noch eine vollkommene Geſundheit beſaß, ein blutreiches, ſchleimichtes Temperament hatte, bekam auf ihrem Landhauſe einen Steckfluß. Ich war abweſend; einer meiner Mitkollegen, ein ganz vortreflicher Arzt beſuchte ſie, ließ ihr zweymal auf dem Arme, einmal auf dem Fuße, zur Ader. Die Kranke redete beſtändig irre, da ich ſie den dritten

Tag beſuchte. Ihr Puls war lebhaft, gereizt, gleich. In der Nacht nahm er den Gang des Bruſtpulſes an, und beſonders wurde dieſer den vierten Tag um ſieben Uhr, ſehr merklich. Der Puls war weich; die Schläge ſchneller, als vorher; oft waren ſie verdoppelt. Man bemerkte einige davon, die ſich bis zu dem vierten Schlage nach und nach zu erweitern ſchienen. Gegen den Mittag hin ſpürte man blos noch den Bruſtpuls und wellenförmige Schläge. Der Auswurf wurde Nachmittage leichter und häufig; die Kranke ſchwitzte vier Stunden hintereinander. An eben dieſem Tage Abends, redete ſie wiederum irre; der Puls wurde hart, und lebhaft, wie vorher. (Die Blaſenpflaſter waren den ſechſten gebraucht worden; übrigens hatte man ſich mit verdünnenden Mitteln und einem Safte begnügt, der mit mineraliſchen Kermes war verſetzt worden.) Den ſiebenten, Morgens ſehr frühe, fand ich den Puls klein, unregelmäßig, gereizt; die Kranke fiel in eine Ohnmacht, und blieb lange Zeit in derſelben. Ein Löffel Wein belebte ſie, und bald darauf wurde der Puls weich, wellenförmig, entwickelt. Hierauf ſtellte ſich ein ſechs Stunden anhaltender Schweiß ein, und der Auswurf war gekocht. Der Puls blieb vortreflich, bisweilen ſpürte man von Zeit zu Zeit einige doppelte Schläge, bis zu dem vierzehnten. Den ſechzehnten ſpürte man ein Ausſetzen bey jedem vierten Schlage; und die andern waren mit einem Springen der Arterie und einigen Ungleichheiten verbunden; es war Pulſus inteſtinalis zugegen. Abends ſtellten ſich gallichte Stuhlgänge ein; und den ſiebzehnten bekam ſie noch etliche gallichte Ausleerungen; man hatte ſie den zwölften abgeführt.

II. Bemerkung. Ein Bedienter bekam das Frieſelfieber; man hatte ihm gleich in den erſten Tagen zu Brechen gegeben. Die Nacht zwiſchen dem fünften

ten und ſechſten war ſehr unruhig und ſchlaflos. Ich ſahe ihn Morgens ſehr frühe: er hatte einen lebhaften, vollen, ſchnellen, in ungleichen Zeiten zurückſpringenden Puls, bisweilen geſchahe dies bey dem dritten, oft auch bey dem ſiebenten oder fünften Schlage; gewöhnlich bemerkten wir nach fünf, ſechs Schlägen, viere oder fünfe, die ſchwächer wurden, ſo daß der erſte der weiteſte und ausgedehnteſte war, die andern wurden ſchneller, indem ſie ſich nach und nach bis zum vierten zuſammenzogen, der am wenigſten rund zu fühlen war. An dem rechten Pulſe bemerkten wir dieſe beyden Abänderungen, nämlich den **zurückſpringenden Puls**, und den kritiſchen **Puls des Urins**; und man ſagte uns, der Kranke habe bereits einige Tropfen Blut aus dem rechten Naſenloche verlohren — Sechs Stunden darauf war der Puls bey jedem Pulsſchlage zurückſpringend, auf der rechten Seite: der linke Puls blieb voll, ein wenig hart, gleich. In der folgenden Nacht bekam der Kranke Bluten aus dem rechten Naſenloche; es gieng viel Urin ab, und er bekam einen guten Bodenſatz. Den ſiebenten war der Puls entwickelt, ſehr gleich, auf der rechten Seite; mehr hart auf der linken, und man fand in ungleichen Zwiſchenzeiten einige zurückſpringende, oder zweymal ſchlagende Pulsſchläge. An eben dieſem Tage bekam er zu verſchiedenenmalen Naſenbluten aus dem linken Naſenloche. Während allen dieſen kritiſchen Unruhen war die Haut feuchte, der Ausſchlag wurde zeitig, und der Kranke am neunten Tage hergeſtellt.

III. Bemerkung. In einem Katarrhalfieber mit einem Seitenſtiche fand ich bey einem Menſchen von funfzig Jahren, der hülflos darnieder gelegen, zwiſchen dem vierten und fünften Tag ſeiner Krankheit einen ausſetzenden Puls nach jedem virrten Schlage; die andern

andern waren ungleich, und man ſpürte ein ſchwaches Springen der Arterie (Pulſus inteſtinalis.) Ich verkündigte zum voraus einen Durchfall; es wurde nichts verordnet. Den fünften ſtellte ſich das Ausſetzen beſtändig nach drey Pulsſchlägen ein. Ein Kliſtir von Molken bewirkte blos einen Abgang von gelbem Waſſer. Den ſechſten fand ich den Inteſtinalpuls nicht mehr, das Fieber und der Reiz hatten zugenommen. Den ſiebenten bekam der Kranke vier galligte Stuhlgänge, und wurde hergeſtellt, ohne etwas anders, als eine Bruſttiſane genommen, und ohne eine kritiſche Ausleerung durch den Auswurf bekommen zu haben.

IV. Bemerkung. Ein junger Menſch, der ſich auf die Rechte legte, bekam ein Gallenfieber und einen Frieſelausſchlag. Ich hatte ihm auf dem Fuße laſſen die Ader öfnen, und darauf gleich in den erſten Tagen zu Brechen gegeben. Den vierten befand ſich in dem Urine eine dicke, rothe Wolke, die mitten in dem Gefäße befindlich war. Den ſechſten wurde der Ausſchlag zeitig, ich fand den linken Puls hart, lebhaft, ſchnell, bey jedem Schlage ſchlug er zweymal, ich verkündigte, binnen kurzen werde ein Ausfluß des Bluts aus dem linken Naſenloche erfolgen. Der Blutabgang ſtellte ſich in der Nacht um eilf Uhr ein; das Fieber verſchwand völlig, und der Kranke war am achten Tage hergeſtellt.

V. Bemerkung. Eine ſechzigjährige Frau hatte in einem Tertianfieber, das endlich in ein anhaltendes übergieng, zweyerley Ausſchläge, Flecken und Frieſel bekommen — — den vierzehnten Morgens ſetzte der rechte Puls in ungleichen Zwiſchenzeiten aus, die andern Pulsſchläge waren unregelmäßig; der linke nahm einen andern Gang an; er war ſo beſchaffen, daß

nach

nach jedem Ausſetzen mehrere Pulsſchläge, fünf, ſechs, ſieben folgten, die unmerklich abnahmen, worauf ſich ein mehr erweiterter einſtellte. Der Urin bekam an eben dem Abende einen guten Bodenſatz. Den funfzehnten Morgens war der Puls völlig gleich; Abends ſetzte er alle vier, fünf, ſechs und ſieben Schläge aus, ohne daß man ein Springen in der Arterie bemerkte; der Puls war übrigens weich und gleich. Die Kranke befand ſich ſchwach; ſie hatte nur eine galligte Ausleerung gehabt; den ſechzehnten bekam ſie nach drey Loth Manna einen ſtarken Durchfall. Sie erholte ſich langſam und mit Mühe; man mußte zu herzſtärkenden Mitteln ſeine Zuflucht nehmen; doch blieb ſie lange Zeit ſchwächlich, ſechs Monate darauf bekam ſie einen Rückfall, Koliken, einen bittern Geſchmack im Munde, und die Zunge war mit Schleim überzogen. Nach einem gelinden abführenden Mittel erfolgten häufige Stuhlgänge. Den andern Morgen war ihr Puls entwickelt, weich, bey einigen Schlägen hüpfend oder ſpringend, bey andern ausſetzend, zwiſchen dem dritten und ſiebenten. Ich ſahe einen Durchfall vorher, der wirklich erfolgte. Zwey Tage darauf bemerkte man noch ausſetzende Pulsſchläge, und der Durchfall dauerte fort — — ein wenig Wein belebte die Kräfte, und ſie wurde völlig hergeſtellt.

Bey dieſen verſchiedenen Benennungen der kritiſchen Pulſe, bin ich, wie bey der Bemerkung ihrer verſchiedenen Abänderungen, der Lehre des Verfaſſers der Recherches gefolgt, und habe mich einzig daran gehalten, ſelbſt da mir die Methode des Fouquets bekannt wurde. Wenn man einmal eine Fertigkeit, Gegenſtände nach ſeiner Art zu bemerken, erlangt hat, ſo muß man dabey bleiben, aus Furcht, man mögte bey der Annahme aller Methoden gar keine behalten.

Die

Die Bemerkungen, die ich hier aufgezeichnet, ſind in den Jahren 1761. 62 und 63 gemacht worden; in der Folge habe ich ſie vermehrt, und ich finde in meinen Tagebüchern eine große ähnliche Menge davon. Im Jahre 1768. bemerkte ich den Pulſum inciduum des Solano, worauf ein häufiger Abgang des Urins, ohne Durchfall erfolgte; er behielt dieſen Karakter einige Tage hintereinander, alsdenn wurde er wellenförmig; hierauf ſtellte ſich ein häufiger Schweiß ein. Den Puls der Reinigung habe ich nur ein einzigesmal entdecket; häufig aber die obern Pulſe, und beſonders den Bruſtpuls. Den wellenförmigen Puls, der nach auſſen wie ein Schub Waſſer zu gehen ſcheint, womit man die Gefäſſe anfüllt, verkündigte mir weit häufiger einen nahen Schweiß, als derjenige Puls, welchen Bordeu für dieſe Ausleerung beſtimmt. Hier iſt keineswegs der Platz Thatſachen anzuhäufen; ich mußte nur einige Beyſpiele zur Unterſtützung der Wahrheit anführen, indem ich behauptete, es ſey möglich, die Kriſen durch die Bemerkung der kritiſchen Pulſe vorher zu ſehen. Man wird noch andre Beyſpiele in der Folge dieſes Werks antreffen; nur merke ich an, daß ich alsdann nur den Namen der Gattung des kritiſchen Pulſes angeben werde, wenn ich ihn bey meinen Kranken beſtätigt gefunden habe. Ich geſtehe es, ich überließ mich dieſen Unterſuchungen erſt alsdenn, da Vandermonde, Haller, Swieten, die Aerzte auffoderten, ſie mögten eine Lehre ſuchen zu beſtätigen, welche der Kunſt Ehre macht. Doch muß ich auch eingeſtehn, daß man den kritiſchen Puls nicht ſo häufig findet, als man ihn wohl erwarten könnte. Die Hinderniſſe, welche Baglio und Houllier antrafen, die ſich in unſern Himmelsſtrichen, und bey den meiſten Heilarten den Kriſen widerſetzen, erneuren ſich täglich; ja man kann zu gleicher Zeit anmer-

mer-

merken, daß ich faſt allezeit blos bey armen Perſonen, oder bey ſolchen, welche wenig Hülfsmittel bekommen, dieſe kritiſchen Pulſe angetroffen.

Dieſe Bemerkungen können die kliniſchen Aerzte unterſuchen, und ſehen, ob ſie dieſelben bey dem Krankenbette beſtätiget finden. Für junge Aerzte ſind ſie nicht als Lehrſätze aufgeſtellt, denn mir kömmt es nicht zu ſolche zu geben, ſondern als Beyſpiele und als Ermunterungen, damit ſie einen Theil ihrer Aufmerkſamkeit auf dieſe weſentlichen Abänderungen einiger Gattungen der Pulſe verwenden, die ſie antreffen können, wovon ſie ganz gewis in Verwunderung geſetzt werden, ohne doch Gebrauch davon machen zu können, wie es einſtmals dem jungen Solano begegnete.

Da ich beſtändig vor Begierde brennte, meine Arbeiten über die wichtigſten Aeſte der Arzeneywiſſenſchaft zu erweitern, ſo hatte ich den Vortheil mich bey Zeiten von den Syſtemen der Schule, und allen beſondern Meynungen loszureiſſen; ich wollte mich blos einzig an bemerkte Thatſachen halten. Oft machte ich meinen Hippokrates zu, und unterſagte mir das Leſen deſſelben ganze Monate hindurch, aus Furcht, ich möchte ein Sklave einer Lehre werden, die mir anfieng verführeriſch zu ſcheinen.

Ich wollte mir eine eigene Art zu beobachten ſchaffen, und meine Abſicht war dabey, die ſtrengſte Genauigkeit zu beobachten. In der Folge war ich doch gezwungen das Ueberflüßige, das iſt die zu weit getriebene Sorgfalt des Naturforſchers wegzulaſſen, wodurch eine Bemerkung mit Nebenumſtänden überladen wird, ohne daß ſie eben deswegen mehr unterrichtet, und ich näherte mich auf die Art mehr der Methode des Hippokrates in meinen Bemerkungen.

Ich ſahe bereits ein, ich geſtehe es, daß ſie die beſte wäre, die man anwenden könnte; ich wurde dieſes aber erſt nach verſchiedenen Jahren überzeugend gewahr, da ich täglich jede Erſcheinung in der Natur, in Rückſicht der Heilkunde, aufmerkſam unterſucht hatte. Meine Augen wurden alsdenn erſt geöfnet, da ich eine mehrere Fertigkeit in dem Beobachten erlangt hatte, und nunmehro wurde mir deſſen beſtimmte vortrefliche und beredte Kürze einleuchtend.

Alsdenn begnügte ich mich, die großen Abänderungen der Atmoſphäre, die längere oder kürzere Zeit anhaltenden Winde aus einer Gegend, die häufigen Regen, die große Trockenheit, den Aufgang der Geſtirne, die Jahreswenden und alle merkliche Veränderungen zu beobachten, welche eine ungeſunde Witterung hervorbringen können. Ich beſchrieb hierauf jede Jahreszeit ganz nach einander weg, anſtatt die Abänderung jedes Tages zu bemerken, welches nicht wichtig iſt, als blos, wenn einige einander entgegengeſetzte Witterungen ſtatt finden. Ich fuhr fort jeden Tag die Geſchichte meiner Kranken zu beſchreiben; eine Aufmerkſamkeit, die mir eine Menge beſonderer Bemerkungen verſchaften, wodurch ich den Zuſammenhang einer Konſtitution, bis in ihre Abänderungen beſtimmen konnte, und dieſe Konſtitution findet man unter einem allgemeinen Geſichtspunkte am Ende der Beſchreibung der Jahreszeiten vorgeſtellt.

Auf dieſe Art ſammlete ich ſchickliche Materialien zu dem Gemälde der Krankheiten, die während den leztern zwölf Jahren in der Normandie geherrſcht haben. Die folgenden Bemerkungen ſind das Werk eines von dieſen Jahren. Ein ſolches Unternehmen iſt wirklich für jeden Arzt nützlich, der epidemiſche

Krank-

Krankheiten beobachten will, und der in die Provinzen geſchickt werden ſoll, wo ſolche Lagen Verwüſtungen anrichten. Hält er ein ſolches Tagebuch, ſo kann er die herrſchende Konſtitution in einer Epidemie, die er zu beſtreiten hat, erkennen. Er wird als ein einſichtsvoller Mann, als ein großer Arzt an ſein Werk gehen, wenn andere im Finſtern tappen. Er darf ſich blos erinnern, jede Epidemie werde durch die Fehler und die Unregelmäßigkeit einer jährlichen Konſtitution hervorgebracht; und es müſſe darauf eine ſolche folgen, welche mit der Konſtitution der Jahreszeiten in Verbindung ſtehet. Hippokrates hat vier vorzügliche Konſtitutionen der Krankheiten angenommen. Die entzündbare des Frühjahrs; die galligte für den Sommer; die ſchwarzgalligte für den Herbſt; die ſchleimigte oder katarrhaliſche im Winter. Sind dieſe vier Jahreszeiten regelmäßig, ſo wird man auch die Krankheiten dieſer vier Konſtitutionen in einer regelmäßigen Ordnung herrſchen ſehen; ihre herrſchende Abänderung aber wird ſich nach der vorhergegangenen Witterung richten, die länger oder kürzer gedauert hat. Alsdenn werden dieſe Krankheiten mehr epidemiſch ſeyn, ſie werden peſtartig werden, wenn die ſchlimme Witterung und Ausartung derſelben beträchtlich geweſen, beſonders wenn eine feuchte warme Luft, wie in der Konſtitution des zweyten Abſchnitts des dritten Buchs der Epidemie die Oberhand gehabt hat.

Man wird finden, daß ich meine Bemerkungstabelle in vier Kolonnen getheilt. In der erſten findet ſich die Geſchichte der Krankheit, ſo kurz als möglich mit ihren natürlichen und weſentlichen Zufällen aufgezeichnet, und zwar nach dem Beyſpiele der Epidemien. Ganz gewis wird man niemals eine beſſere Methode die Krankheiten zu beobachten angeben können.

 Dieſe

Dieſe Beſchreibung macht das Gemälde aus, und wenn dieſes Gemälde mehr oder weniger nach dem Genie des Bemerkers auffallend iſt, ſo wird es jederzeit zeigen, ob er die Natur gut, ob er ſie getreu, wie Hippokrates gemalt hat. Es ſcheint aber, die Abſicht des griechiſchen Bemerkers ſey blos geweſen, uns die wahre Phyſionomie einer Krankheit malen und karakteriſiren zu lehren, und uns die Ordnung zu zeigen, welche die Natur in ihren Bemühungen anwendet, die Bewegungen, welche ſie vermögend iſt in ihrer Angſt zu unternehmen, als auch die großen Unordnungen, die zu Boden ſchlagenden Schläge, unter welchen ſie oft erliegen muß, vor Augen zu legen: Er zeigt uns alsdenn keine Heilart, um dieſe ſchrecklichen Krankheiten zu beſtreiten.

Es ſchien mir deswegen unumgänglich nöthig, oder wenigſtens nützlicher zu ſeyn, auf einer zweyten Kolonne den Gebrauch der Hülfsmittel, die Wahl und die Zeit ihrer Anwendung zu bemerken, weil alsdenn ein einſichtsvoller Leſer, wenn er den Gang der Krankheit damit vergleicht, urtheilen kann, ob die Arzeneymittel ſchicklich geweſen, ob ſie zur gehörigen Zeit ſind gebraucht worden. Noch beſſer wird er davon urtheilen können, wenn er damit das Reſultat der dritten Kolonne vergleicht, welche ihre merkliche Wirkung angiebt. Durch dieſe doppelte Aufmerkſamkeit kann man die Veränderung wahrnehmen, welche die Hülfsmittel in dem natürlichen Gange der Krankheit zum Nutzen oder Schaden haben hervorbringen können.

Hier wird der kliniſche Arzt ſeinen Richter vor ſeinen Augen finden, und der Bemerker wird die Zeitpunkte unterſcheiden lernen, wo die Natur ſich ſelbſt überlaſſen bleiben, oder thätig unterſtützt ſeyn will.

Die vierte Kolonne giebt die Anzeigen der Kochung, die Kriſen oder kritiſchen Ausleerungen, den Triumph der Natur und den Weg an, den ſie zur Ausführung erwählt. Bey einer ſolchen Abtheilung wird die Bemerkung nicht dunkel und verwirrt, er hat alles geſehen, und kann der Nachkommenſchaft davon ſelbſt Rechenſchaft geben. Auf dieſe Art, ſcheint die Seele nach und nach eine vollkommene Fertigkeit zu erlangen. Ich war in verſchiedene Gegenden der Provinz gerufen worden, ehe ich mich in ihrer Hauptſtadt niederließ; überall folgte mir die Neigung Beobachtungen anzuſtellen. Sie nahm zu Rouen noch mehr zu, wo die Gelegenheit meinen Geſchmack zu begünſtigen ſchien. Herr von Croſne vertraute mir bald große Epidemien an; ſein Eifer entflammte den meinigen. Die Menſchenliebe leitete ſeine wohlthätigen Wünſche; mein Stand und die Ehre der Kunſt foderten meine Aufmerkſamkeit und meine Sorgfalt auf; und dieſem Eifer habe ich die in dieſem Werke aufgezeichneten Krankengeſchichte zu verdanken. Mögten ſie doch jungen Künſtlern zur Aufmunterung dienen, welche die Natur in ihren größten Verlegenheiten bey dem menſchlichen Geſchlechte zu beobachten gedenken? Ich lege ſie keinesweges als Muſter vor; denn es giebt in dieſer Gattung nur eins. Vielleicht können aber meine Bemerkungen den Standpunkt vorſtellen, der zu der Unterſuchung der Epidemien hinführt; vielleicht entflammen ſie den Eifer der Beobachter zur Nachahmung dieſer vortreflichen Werke.

Hat man ſie mit Aufmerkſamkeit geleſen, ſo wird man urtheilen können, ob die hier vorgetragenen Lehrſätze zu einer guten Bemerkung der Krankheiten gleichfalls auf die epidemiſchen angewendet werden können. Man wird ſehen, es gebe keine Gattung der Beobachtung von denjenigen, welche die tägliche

liche Aufmerkſamkeit des Bemerkers an ſich ziehen müſſen, die nicht auch bey der hiſtoriſchen Beſchreibung einer Epidemie angewendet werden könnte; und vielleicht habe ich bey meinen Arbeiten keine vernachläßiget. Ich will eine kurze Wiederholung anſtellen, um die beſte Methode epidemiſche Krankheiten zu beobachten anzugeben.

I. Zuerſt iſt der Zuſtand der Witterung der Jahreszeiten, ſelbſt von den vorhergegangenen, angegeben worden, welche mit den epidemiſchen Konſtitutionen des Jahres 1770 in einem Verhältniſſe ſtanden. Bey dieſer Beſchreibung findet man keinesweges die glückliche Kürze des Hippokrates, der nur jederzeit das Nöthige darſtellte. Ich wollte aber die Witterung ſo beſchreiben, wie ich ſie bemerkt hatte, und ſie nicht abkürzen, weil ſonſt junge Künſtler der Hülfsmittel wären beraubt worden, nach und nach zu der Kenntniß der meteorologiſchen Urſachen zu gelangen. Hierauf habe ich die vier Jahreszeiten beſchrieben; anders wäre es unmöglich gut von den Urſachen einer Epidemie urtheilen zu können, die man nicht finden wird, wenn man ſich nicht zuerſt die vorhergegangene Witterungsgeſchichte und ihren wahren Karakter bekannt gemacht hat. Deswegen bin ich bis zu dem Herbſt des Jahres 1769 zurückgegangen, damit den Beobachtern nichts fehlen ſollte, welche die Verbindung der vorhergegangenen Urſachen, oder den Einfluß einer ſchlimmen Witterung in die epidemiſche Konſtitution, welche darauf folgt, aufzuſuchen gedenken. Hippokrates fängt die Beſchreibung der Jahreszeiten, oder der jährlichen Konſtitution jederzeit mit dem Herbſte an; unterdeſſen vergißt er nicht den Zeitpunkt des Anfanges der ſchlimmen Witterung anzugeben. Meine Beſchreibung fängt mit dem Frühjahre an. Vielleicht erwählte der griechiſche Bemerker

hierzu den Herbſt, um ſich nach der gewöhnlichen Ordnung der Morgenländer zu richten. Die Römer aber, die ihr neues Jahr mit dem Märze anfiengen, thaten dies aus einer ganz natürlichen Urſache, die ich auch beybehalten habe. Es geſchahe, weil in dieſem Monate Tag und Nacht einander gleich ſind, weil das Frühjahr ſchöne Tage herbeyführt die, ſo zu reden die neue Geburt und die Entwickelung der Natur verkündigen; ferner geſchahe es, weil das Frühjahr in unſerm Klima die Jahreszeit iſt, wo die Säfte ſchmelzen und gereiniget werden, die ſich im Herbſt und Winter angehäuft haben. Doch wird man die Krankheiten von jeder Jahreszeit unter einem einzigen Geſichtspunkte vereiniget finden, ſo wie ſie als zerſtreute Krankheiten geherrſcht haben. Das ganze Jahr 1770 hatte den Herbſtkarakter wegen den ſchlimmen Witterungen; doch hielt hier der Frühlingskarakter das Gleichgewicht in Rückſicht der Witterung jedes Tages. Dieſe iſt wirklich nicht die unbedingte Urſache der Konſtitutionen, ſondern die Grundlage der Urſachen, das iſt, die täglichen Witterungen ſind die Elemente der jährlichen Konſtitutionen, ſo wie die Zufälle, welche das Reſultat davon ausmachen, keinesweges weſentliche Krankheiten, ſondern Elemente der epidemiſchen Krankheiten ſind. (Conf. Hippocr. Huxham. Lommius.)

II. Vor jeder allgemeinen Geſchichte einer Epidemie gehet eine kurze topographiſch-medizíniſche Beſchreibung des Ortes vorher, wo ſie geherrſcht hat. Dieſe Aufmerkſamkeit dient zur Kenntniß, warum die herrſchende Urſache vorzüglich dieſen Kanton, dieſe Stadt mehr, als eine andere epidemiſch angegriffen hat. Es giebt örtliche und jährliche Krankheiten, die

blos von gewiſſen Winden abhangen. Die Mittagswinde, wenn ſie verſchiedene Tage anhalten, vermehren die Heftigkeit der Krankheiten, machen ſie epidemiſch, und verurſachen eine große Sterblichkeit. Von Rouen iſt die topographiſche Beſchreibung ſehr kurz, weil erſtlich im Jahr 1770. daſelbſt keine epidemiſchen Krankheiten geherrſcht haben; zweytens, weil dieſes Werk gewiſſe Gränzen haben ſollte, und eine genaue mediziniſche Beſchreibung ſehr weitläuftig geweſen wäre. Dieſe Topographie, welche ſich mit der Beſchreibung der Stadt, ihres Klima, der Natur ihrer Wäſſer, der ſchädlichen oder nützlichen Winde die hier wehen, dem Karakter ihrer Einwohner, ihrer Sitten u. ſ. w. beſchäftigen muß, war ſchicklicher für mein Journal vom Jahre 1769. Ich wiederhole es aber, daß es unumgänglich für den Arzt nöthig iſt, der in einer Gegend eine Epidemie beſorgen ſoll, den Anfang mit einer ſolchen Unterſuchung zu machen, und daß er eine genaue Beſchreibung davon geben muß, wenn die Beſchreibung einer epidemiſchen Krankheit in den Jahrbüchern unſerer Kunſt aufbewahrt werden ſoll.

III. Habe ich die allgemeine Geſchichte, oder das Gemälde einer jeden Epidemie aufgezeichnet, und die vorausgehenden Zufälle zuerſt beſchrieben; ich habe den Urſprung, den Fortgang und die Abnahme der Krankheit angegeben: die gemeine Geſtalt, ihre weſentlichen, eigentlichen Kennzeichen, die darzu geſchlagenen Zufälle angegeben; den Gang der epidemiſchen Krankheit in vier vorzügliche regelmäßige Zeitpunkte abgetheilt, und den Zeitraum des Anfalls, des Wachsthums, der größten Heftigkeit (acme) und der Abnahme der Krankheit beſtimmt. Dergleichen allge-

allgemeine Geſchichten findet man oft unordentlich und undeutlich bey den Beobachtern zuſammengezogen. Es ſcheint ſogar, als ob dies die einzigen ſind, worauf ſich Sydenham bezieht, er, der bey ſo vielen Wahrheiten behauptet, nichts ſey dem Fortgange der Arzeneywiſſenſchaft mehr zuwider, als die beſondern Bemerkungen. Der Arzt ſieht heute, ſagt er, eine Begebenheit; das folgende Jahr ſieht er einen andern Ausgang; er ſchreibt ſie beyde nieder, und die Arzeneywiſſenſchaft wird dadurch verdunkelt. Freind aber, ſein Kollege, der einen vortreflichen Kommentar über das erſte und dritte Buch der Epidemien ſchrieb, dachte ganz verſchieden, und ſcheint wider den engliſchen Beobachter bewieſen zu haben: man erlange die vollkommenſte und gründlichſte Heilmethode durch eine genaue Beobachtung der beſondern Fälle.

Zimmermann hat die Meynungen dieſer beyden großen Männer unterſucht, und ſagt, beyde Gattungen von Beobachtungen wären unumgänglich nöthig. In der allgemeinen Geſchichte der Krankheiten ordnet ſich gleichſam von ſelbſt dasjenige, was verſchiedenen Subjekten gemein iſt; man ſieht die Krankheit hier nach ihren allgemeinen Zufällen, und die damit übereinſtimmenden Heilmethoden. Bey den beſondern Geſchichten der Krankheiten giebt man dasjenige an, was ſich von dieſer allgemeinen Regel entfernt, beſonders aber verſchiedene Entwickelungen. — — — Obgleich die Natur im ganzen einfach iſt, ſo iſt ſie doch in den Theilen verſchieden; folglich muß man ſie im Ganzen und in den Theilen ſuchen kennen zu lernen. Durch Beyhülfe dieſer beyden Methoden werden wir vermögend ſeyn, eine

natürliche Geſchichte der Krankheiten, den erſten Schatz der Arzeneywiſſenſchaft zu entwerfen.

Uebrigens kann man nicht begreifen, wie ſich Sydenham von dem wahren Wege entfernen konnte, den Hippokrates betrat, der jederzeit eine allgemeine Beſchreibung der herrſchenden Zufälle in einer Konſtitution angab, von der er zu reden gedachte; der aber auch die beſondern Fälle in abgeſonderten Beobachtungen ſchrieb. Scheint wohl nicht die Erfahrung gleichfalls die Nothwendigkeit zu beweiſen, dieſe beyden Sammlungen mit einander zu vereinigen, weil man heut zu Tage faſt keine andern Beobachter mehr kennt und lieſt, als die uns beſondere Bemerkungen, die ſich auf eine gewiſſe Gattung der Krankheiten beziehen, oder die eigene aufgezeichnet haben, welche den Werth gewiſſer weſentlichen Kennzeichen beſtimmen, und die Kunſt bereichern? Auf die Art wird man jederzeit den Proſper Alpin, Piſon, Foreſt, Bonnet, Schenk, Tulp, Hoffmann und Stahl leſen. Die Beſchreibungen des Sydenhams werden jederzeit bewundert werden, und die Beſchreibungen der Epidemien des Baillou wird die Nachwelt nicht vergeſſen, von welchem ſchätzbaren Schriftſteller Haller rühmt, niemand habe kürzer und zu gleicher Zeit mit einer großen Deutlichkeit die Hippokratiſchen Lehrſätze anzuwenden gewußt, als er, und er habe in ſeinem Leben kein gröſſeres Vergnügen gekannt, als bey dem Krankenbette oder in ſeiner Studirſtube zu ſeyn, um der Natur nachgehen zu können. Wäre er bey der Beſchreibung der Witterung aufmerkſamer geweſen, hätte er die wahren Zufälle der Krankheiten, die er bemerkte, umſtändlicher beſchrieben;

hätte er die verſchiedenen Konſtitutionen und ihre wechſelſeitigen Verhältniſſe mit einander vereiniget, ſo müßte man ihn den franzöſiſchen Hippokrates nennen. Unter allen angeführten Beobachtern iſt vielleicht Foreſt der einzige, der uns in einigen wenigen Bemerkungen ein wahres Gemälde der Krankheit giebt; die andern ſchrieben blos in der Abſicht eine Heilmethode zu beſtätigen, oder den Werth eines Hülfsmittels zu beſtimmen, das ſie aufgenommen hatten, keinesweges aber, um die Natur in ihrem einfachen Gange zu ſchildern. Nach dieſen Betrachtungen, die ich bereits in den erſten Jahren meiner Praxis angeſtellt, wird man nicht erſtaunen, wenn man auf die allgemeine Beſchreibung jeder Epidemie eine Sammlung beſonderer Fälle von eben dieſer Krankheit findet, die ich mir aufgezeichnet hatte, damit ſie mir dereinſt in ähnlichen Fällen nützlich ſeyn ſollten. Dieſe beſondern Fälle ſind der Probierſtein des Beobachters. Hier empfinde ich meine wahre Schwäche. War Boerhaav zu der Zeit in Bewegung, da er ſeine Aphoriſmen herausgab, weil er den Abſtand von den Hippokratiſchen einſahe, wie ſehr muß ich nicht erſchrecken, indem ich der Welt eine Nachahmung von den Epidemien des Hippokrates vor Augen lege.

Die Hand eines Freundes entriß mir dieſe Bemerkungen, die ich blos zu meinem eigenen Nutzen aufgeſetzet hatte, übergab ſie einſichtsvollen Männern, deren Beyfall und Aufmunterung einen Preis darauf ſetzten, den ich nicht kannte. Endlich ſchenkte ein großer Miniſter, ein Beſchützer der Wiſſenſchaften und ein Menſchenfreund ihnen ſeinen Beyfall, und lies ſie drucken, worzu ſelbſt der König

die

die Koſten gnädigſt hergab. Ja, was ſage ich, man will, daß dieſer Verſuch in allen Spitälern des Königreichs niedergelegt werde! Welche Betrachtungen, welche Furcht und Empfindſamkeit ſtellt ſich nicht meiner erſtaunenden Seele dar! — — — — blos die einfache Art der Erzählung, die Aufrichtigkeit des Ausdrucks, die Wahrheit der Bemerkung ſind es, die mich beruhigen.

IV. Da ich die Geſchichte jedes Kranken, der von der Epidemie ergriffen wurde, in Ordnung brachte, beobachtete ich eben die Ordnung, wie bey meinen täglichen Bemerkungen. Ich ſuchte ſie aber an ihren gehörigen Platz zu bringen, damit man die Abänderungen der Epidemie vom Anfange bis zum Abnehmen beſſer bemerken könnte; und durch die Verbindung der meteorologiſchen Urſachen zu zeigen, was die augenblickliche oder tägliche Witterung für eine Abänderung in Rückſicht der vorhergegangenen hervorgebracht hatte. Eine ſolche Ordnung führt uns auch dahin, daß man die Verſchiedenheit bemerken kann, welche eine veränderte Heilart in der Geſtalt der Epidemie ſelbſt hervorgebracht hat; wie man dies beſonders bey den Kranken der Epidemie von Gros-Theil ſieht. Jede Bemerkung iſt in einem freyen Style mit einer natürlichen Einfalt vorgetragen, ſo wie dies bey einer Bemerkung erfodert wird, wenn man die Wahrheit beſſer einſehen und leichter verſtehen will. Bey der Erzählung habe ich niemals mich von meinen Gegenſtande entfernt: Sit ſimplex duntaxat et unum.

V. Dieſe epidemiſchen Geſchichten habe ich mit andern ſo viel es möglich war, zu vergleichen geſucht,

ſucht, und in den Anmerkungen beygebracht, weil der Beobachter eigentlich nichts niederſchreiben ſoll, als was er ſieht, und die Verhältniſſe der natürlichen Dinge mit dieſem oder jenem Gegenſtande. Ich rathe deswegen, dieſe Vergleichungen mit den Bemerkungen nicht zu vermiſchen, wenn ſie auch noch ſo wichtig ſeyn ſollten, wie ich ſelbſt gethan habe. Kaum wagte ich es, in den Bemerkungen über die Epidemie von Louviers eine mediziniſche, phyſikaliſche Erklärung der ſcheinbaren Urſachen anzugeben. Mit einem Worte, mein Zweck war nicht, indem ich dieſe beſondern Geſchichten ſchrieb, zu ſagen, von welcher Konſtitution ſie wohl herkamen, noch zu unterſuchen, welche Folgerungen man daraus herleiten könnte. Ich bin überzeugt, daß man hundertmal einerley Erſcheinung, einerley praktiſche Thatſache in der Medizin beobachtet haben muß, ehe man davon etwas behaupten kann. Deswegen glaube ich auch, daß wir noch nicht gnung beſtätigte Thatſachen von der Lehre des Hippokrates haben, um auf ſeine Worte zu ſchwören. Endlich darf man keinen Ausſpruch wagen, ehe man eine unendliche Menge nützlicher Materialien geſammlet, ſie mit einander vereiniget, dieſelben gehörig geordnet, nachdem man über ihre Reſultate nachgedacht, und wenn man hundertmal die Wahrheit in ihrem hellſten Lichte geſehen hat.

Jetzt überlaſſe ich es den Beobachtern zu beurtheilen, ob mein vorgezeichneter Plan zum Bemerken für die Erweiterung der Kunſt vortheilhaft iſt, ob ich ihm bey meiner Unternehmung getreu geblieben, ob meine Bemerkungen der Welt vorgelegt werden können, und ob man die Natur darinnen antrift. Eine ſolche Arbeit iſt ſchwer, ihr Umfang iſt gros;

ſie iſt aber ruhmvoll und wichtig. Wäre ſie ſeit 22 Jahrhunderten fortgeſetzt worden, welche Kette von erſtaunlichen Wahrheiten würden wir nicht von der Kindheit der Arzeneywiſſenſchaft an bis zu unſern Tagen beſitzen!

Alterius ſic
Altera poſcit opem res; et coniurat amice —
Tunc tunc
Multa renaſcentur, quae iam ſiluere —
— — Tantum ſeries iuncturaque pollet!

Horat.

Beobachtungen
über
die epidemiſchen Krankheiten
im
Jahre 1770.

Allgemeiner Zuſtand der Witterung.

In den erſten Tagen des Herbſts 1769. hatten wir häufigen Regen, beſtändigen Süd- oder Süd-Süd-Weſtwind, das Queckſilber blieb in dem Barometer zwiſchen 27 Zollen 6 Linien, bis zu 28 Zollen ſtehen; das Thermometer ſtieg regelmäßig täglich von 8, 9 Graden bis auf 15. Unter dieſer Lage bemerkte man den Aufgang des Fuhrmannſterns.

Im Anfange des Oktobers aber ſtellte ſich der Mitternachtswind ein; auf dem Lande gefror es, das Queckſilber ſtand 3 oder 4 Grade über 0 in unſerm Thermometer, und zu Mittage gieng es in dieſen Tagen niemals über den ſechſten Grad hinauf. In dem Barometer blieb das Queckſilber bey 28 Zollen ſtehen. Die Witterung war ſchön, wenn man Morgens einige Nebel und einige kalte, wenig merkliche Regen ausnimmt. Die Winde änderten ſich bisweilen ab, kehrten aber alsbald zu ihrer nördlichen Richtung zurück; doch hielten ſie hier nicht lange an, und alsdenn war der Himmel neblicht. Dieſe Zeit war für den Ackersmann ſehr günſtig. In dieſen Monaten ſahe man auch einen Kometen, der ſich am Ende des Septembers zeigte.

Unter dem Zeichen des Skorpions, nach einem Froſte von etlichen Tagen, bekamen wir in der Nacht vom acht und zwanzigſten Mittagswind mit ſtürmiſchem Wetter; das Barometer ſtand tief, und das Queckſilber blieb lange Zeit über 28 Zoll ſtehen; es wurde aber warm, das Thermometer ſtieg bis auf den 15 Grad hinauf, ob es gleich täglich anhaltend regnete.

regnete. Am Ende des Oktobers bemerkte man zu Rouen und zu Caen verſchiedene beträchtliche Nordſcheine. So dauerte die Witterung bis zum 11 November fort, da ſich ein ſtarker Froſt wiederum einſtellte. Den folgenden Tag regnete es 26 Stunden nach einander, und das Regenwetter hielt einige Tage an. Vom 16 bis zum 21. ſtieg der Froſt 4 Grade über den Gefrierpunkt.

Der Schütze brachte uns eine angenehmere Witterung; und einige Tage darauf bekamen wir einen kleinen kalten Regen. In der Nacht vom 30 November war der Froſt geringe. Das Barometer ſtieg den 1 Dezember bis auf 28 Zoll, 6, 7 Linien, und an eben demſelben Abende halb acht Uhr ſpürte man zu Rouen eine leichte Erderſchütterung, die ohngefähr 3 bis 4 Sekunden dauerte. Der Nordwind blies noch acht Tage fort; hierauf folgte Mittagswind; wir bekamen feuchte Witterung, die Luft war warm und nebeligt, den letzten Tag im Herbſte donnerte es einmal.

Bey der Winterſonnenwende 1769 herrſchte Süd oder Weſtwind; das Wetter war ungeſtüm, es regnete viel, Stürme mit einigen Donnerſchlägen ſtellten ſich ein. In den letzten Tagen des Dezembers ſtand das Barometer über 28 Zoll, 4, 5 Linien. Es wurde kalt; zwey Tage hintereinander ſchneyete es. Hierauf ſtellten ſich Mittagswinde und eine warme, feuchte Witterung ein; in den Mittagsſtunden ſtand das Thermometer, wie vorher auf 10 Graden. Hierauf blies der Wind vom 6 bis zum 15 Januar aus Norden; es fiel in dieſen Tagen eine Menge Schnee vom Himmel herunter. Plötzlich ſchmolz derſelbe, und das Waſſer blieb in dem untern Theile der Stadt ſtehen, wo es einige Zeit verweilte, ehe es ſich verlohr.

Bey

Bey dem Eintritte des Waſſersmanns hatten wir Weſtwind, der ſich bisweilen eine kurze Zeit in Nord = ſelten aber in Südwind verwandelte; täglich bekamen wir aber kleine, ſanfte Strichregen; das Queckſilber blieb auf dem 28 Grade, ſelbſt 5, 6, 7 Linien darüber bis zum 6 Februar ſtehen, an welchem Tage es einen Zoll fiel, und auf den 27 Grade 5 bis 6 Linien ſtand. Den andern Morgen ſpürte man einen heftigen Sturm vom Morgen nach Weſten hin, er dauerte von 3 Uhr Nachmittage bis um 6 Uhr Abends aus Norden fort, riß die Bäume aus den Wurzeln heraus, deckte die Dächer ab, und verheerte die ganze Normandie; zu gleicher Zeit ſchneyete es. Den 8 ſtieg das Barometer auf 28 Zoll 6 Linien, und die folgenden Tage auf 9 Linien; ein ſanfter, gelinder Regen dauerte unterdeſſen beſtändig fort. — Den 17 gieng das Queckſilber von neuem bis zu dem 27 Zoll 4, 5 Linien herunter, der Wind blies aus Weſten ſehr ungeſtüm, und häufiger Regen ſtürzte vom Himmel herunter.*)

In dem Zeichen der Fiſche bekam der Nordwind die Oberhand; er wehete gelinde; es gefror wenig, es herrſchte aber eine kalte, feuchte Witterung, während der Zeit das Barometer unmerklich auf 28 Grad hinaufſtieg. Im Anfange des März war das Wetter gut, das Thermometer ſtieg bis auf den 10 Grad hinauf; bald darauf ſtellten ſich feuchte Witterungen und Mittagswinde ein. Die letzten Wintertage bekamen wir einen ſchwachen Froſt; der Nordwind

*) Eine gleiche Abänderung bemerkte man auch den 7 und 17 Februar zu Lille, das Queckſilber ſtieg plötzlich bis auf 27 Zoll, 1 Linie herunter. Hier war es in dieſem Monate nur ein weniger kälter, als zu Rouen. Grant ſagt, dieſer Winter ſey in England ſehr heiter geweſen.

wind führte Schnee und Graupelwetter herbey, worauf ſich beym Anfange des Aequinoktiums gute Witterung einſtellte.

Das Frühjahr 1770 fieng mit einem Froſte von 3, 4 Graden an; der Wind blies aus Norden; der Himmel war heiter. Dieſer Zuſtand dauerte bis zu den erſten Tagen des Aprils. Hierauf fiel das Queckſilber unter 28 Zoll herunter, und wir bekamen oft einen kleinen, kalten Regen. Den ganzen April hindurch war die Witterung unbeſtändig und ſehr veränderlich. Denn von einem kalten, ſcharfen oder feuchten und rohen Winde, oder von einem nicht heftig wehenden Mitternachtswinde erfolgte ſchnell der Uebergang zu einem ungeſtümen Mittagswind, der oft Stürme hervorbrachte; unterdeſſen ſtieg das Thermometer nicht über 10, 12 Grade; den andern Morgen aber fiel es 2, 3, 4, 5 Grade unter den Gefrierpunkt, es ſchneyete oder graupelte; ſo war der ganze März hindurch beſchaffen. Eben dieſe Witterung herrſchte auch in den erſten Tagen des Mays. Den 7 und 8 richtete ſich der Wind ganz ſo ein, daß er beſtändig aus dem Mittag blies. Den 10 ſtieg das Thermometer bis zu dem 20 Grade, und dieſe mehr als gewöhnliche Frühlingswärme dauerte bis zum Eintritt der Sonne in die Zwillinge fort. In dieſer kurzen Zwiſchenzeit ſtellten ſich Donnerwetter und Sturmwinde ein; der ſich darauf einfindende Regen kühlte die Luft ab; die ganze Zeit dieſer Konſtellation hindurch blies kein anderer Wind, als der Nordwind, wenn man einige Tage ausnimmt, da wir Weſt-Nord-Weſtwind hatten; auf die Art wurde auf einmal der Frühling plötzlich kalt; eine neue Witterung, welche den Fruchtbäumen vielen Schaden that, weil es ſehr kalt wurde, in der Nacht gelind fror, der Himmel aber beſtändig heiter blieb.

Die

Die öffentlichen Nachrichten meldeten, man habe während dieſer Witterung heftige Erderſchütterungen in Amerika geſpürt; in Europa waren dieſe Stöße leichte, ſo wie auch in Frankreich in unſern mittäglichen Provinzen.

In der Sommerwende des Sommers war die Witterung feuchte und kalt, ſehr ſelten blies der Wind aus Norden, ſondern faſt allezeit aus Weſten. Er führte ſtarke Regengüſſe herbey; das Barometer blieb über 28 Zoll ſtehen, und das Thermometer ſtieg vom 9, 10 Grade bis auf den 14, 15. Die Weinberge lieſſen ihre Trauben fallen, das Getraide litte gleichfalls Schaden. Am Ende des Zeichen des Krebſes ſtellten ſich 2 warme Tage ein, alsdenn aber dauerte die nebligte Witterung verſchiedene Tage fort. Als die Sonne in den Löwen trat, wurde die Witterung ſchöner; das Queckſilber ſtieg nach und nach von 28 Zollen, 1, 2 Linien, bis auf 5, 6 Linien. Die Hälfte der Hundestage war ſehr gemäßigt, das Thermometer ſtieg von dem 15 Grade bis zum 20, (der Nordwind herrſchte alle Nächte hindurch.) Den 5 Auguſt drehte ſich der Wind nach Mittag hin, und die Wärme ſtieg von 20 bis zum 26 Grad, worinnen ſie ſich die ganzen übrigen Hundstage erhielt; es war alsdenn ſehr gute Witterung.

Unter dem Zeichen der Jungfrau änderte ſich die Witterung plötzlich; der Abendwind führte Regen herbey, der aber nur einige Tage anhielt; hierauf hat der Nordwind die Oberhand bekommen, und der Himmel war heiter. Die Nächte waren ſehr kalt, den Tag hindurch aber erhitzte die Sonne unſere Küſten, das Thermometer ſtieg noch zu Mittage um 2 Uhr bis auf 17, 18, 20 Grade. Der Mittagswind wehete

wehete gegen die Zeit des Aequinoktiums, da der Fuhrmann aufgieng.

Der Herbſt trat mit jählingen Stürmen, mit ungeſtümen Windſtöſſen aus Mittag, aus Süd-Weſt, mit einer beträchtlichen Menge Regen ein; das Barometer blieb unter 28 Zollen ſtehen. Unterdeſſen ſtieg das Thermometer noch in den letzten Tagen des Septembers von 16 bis auf 20, 24 Grade Die Luft war beſtändig feucht, ſchwer, und wenig elaſtiſch; unde fibris laxitas humoribus metuenda putredo. Wirklich war der ganze Körper kraftlos, und man befand ſich überhaupt nicht recht wohl. Die Nebel, welche man jährlich während dem Herbſt an den Ufern der Seine ſpürt, haben uns weit mehr als gewöhnlich beläſtiget; alle Morgen waren ſie ſehr dicke. Der ganze Monat Oktober ſtellte eine Herbſtwitterung dar, die auch die Witterung eines jeden Tags war, denn oft und faſt täglich blies Morgens der Nordwind, Abends aber der Mittagswind. Gefährliche Veränderung. (Vid. Hippocr. Aphor. 4, 8, 17. Sect. 3.)

Da die Sonne in den Skorpion trat, fiel das Queckſilber plötzlich auf 27 Zolle, 6½ Linie herunter. Das Thermometer befand ſich damals 5 Grade über dem Gefrierpunkt: es regnete häufig. Im Anfange des Novembers ſtieg das Barometer auf 28 Zoll, 6 Linien; der Wind blies ſanft aus Norden, und brachte einen kleinen Froſt hervor. Den 7 fiel das Queckſilber plötzlich auf 27 Zoll, 9 Linien herunter; der Wind kam aus Süd-Weſt, und es regnete häufig. Den 19 fiel es noch tiefer bis auf 27 Zoll, 6 Linien. Der Wind drehete ſich plötzlich, blies aus Norden, und es fieng an zu ſchneyen; bey dem Aufgange des Schützens und verſchiedene Tage darnach, zeigte das

Ba-

Barometer erſtaunliche Veränderungen an, die um ſo merklicher waren, weil ſie binnen 12 oder 20 Stunden erfolgten: das Queckſilber fiel alsdann von 28 Zoll, 6, 7 Linien auf 27 Zoll 6 Linien, und ſo umgekehrt. Der Wind blies aus Abend, hatte ſeinen Standpunkt Weſt-Süd-Weſt; dies gab zu Stürmen Gelegenheit, und zu vielen Schiffbrüchen; es regnete beſtändig ſehr heftig. Die Seine trat aus ihren Ufern; die Waſſer drangen in die Stadt: Sie blieben hier nicht lange ſtehen, nachdem der Wind wiederum aus Norden zu wehen anfieng, und da es ein wenig gefror. Am 10. Dezember erfolgte dies; und 3 Tage darnach bekamen wir wiederum Süd-Weſtwind. Es fieng an häufig zu regnen, und dieſe Witterung dauerte bis zu der Sonnenwende fort. In der Nacht zwiſchen den 22. und 23. Dezember entſtand ein neuer Orkan.

Dieſer Herbſt war wegen ſeiner auſſerordentlichen Veränderlichkeit und wegen dem vielen Regen ſehr merkwürdig, wodurch nicht nur die Normandie, ſondern auch verſchiedene Provinzen Frankreichs unter Waſſer geſetzt wurden, wenn man den öffentlichen Tagebüchern und den Zeitungen Glauben beimeſſen kann.

Bey der Winterſonnenwende, war die Seine zum zweytenmale aus ihrem Bette getreten; und es regnete täglich bey Mittags- oder Abendwinde. Das Barometer blieb auf 28 Zoll ſtehen, ſelten gieng es höher. In der Nacht zwiſchen dem 2. und 3. Januar entſtand ein Sturm aus Süd-Weſt, worauf es einen Donnerſchlag that, ohne daß das Queckſilber gefallen wäre. Zwey Tage darauf bekamen wir

einen gelinden Nordwind, es fieng an zu frieren. Ganzer acht Tage hindurch fiel eine ungeheure Menge Schnee vom Himmel; er häufte ſich ſo an, daß man verſichert, er habe in den Wäldern gegen Abend und Mittag in unſerer Provinz 15 Fuß hoch gelegen. Hieraus entſtand viel Unglück; die Gemeinſchaft zwiſchen einer Menge Dörfer wurde unterbrochen, daß ſie einander ihre wechſelſeitigen Bedürfniſſe nicht zuführen konnten; die Wege waren mit Kadavern bedeckt, und wenn man den öffentlichen ſehr authentiſchen Nachrichten trauen darf, ſo ſind mehr als 16 Perſonen unter dem Schnee begraben worden. Den 17. Januar war die Kälte 10 Grade unter dem Gefrierpunkte des Waſſers. Den 18. fieng es an ein wenig zu regnen, und das Eis ſchmolz. Ich bemerkte, daß damals das Barometer bis auf 28 Zoll, 6 Linien ſtieg, die Luft feucht und neblicht war; bey ſtarkem Froſte und bey heiterm Himmel blieb es auf 28 Zoll ſtehen, die Winde blieſen beſtändig aus Norden.

Wenig Tage nach dem Eintritte der Sonne in den Waſſermann, hatten wir Nordwind und jählinge Stürme mit Regen; hierauf ſtellte ſich Mittagswind ein, und das Thermometer ſtund auf dem 10. Grade. Dieſer Zuſtand dauerte bis zu dem 6. Februar. An eben dem Tage fiel Schnee bey einem Nord-Oſtwind. Gegen den 15. ſchmolzen Schnee und Eis bey einem gelinden Regen, und das Barometer ſtieg alsdann auf 28 Zoll 7, 8½ Linie. Bald darauf bekamen wir heitern Himmel. Den Reſt des Februars hindurch war die Witterung ſchön, ob wir gleich bisweilen Südwind bekamen.

In

In dem Zeichen der Fiſche wechſelten Nord, Weſt und Süd-Weſtwinde mit einander ab. Die Witterung war dazumal feuchte und kalt; ſie wurde hierauf unmerklich gelind, ja in der Mitte des Märzes, war es warm. Den 14. und 15. ſtellten ſich Stürme ein, es blizte ſehr und donnerte ein wenig; den andern Tag darauf aber beym Aufgange des Monds bekamen wir wiederum Nordwind, der beſtändig fortwehete, einen kleinen Froſt verurſachte, und dies dauerte fort bis zur Zeit, da Tag und Nacht einander gleich ſind; das Barometer behielt einen hohen Standpunkt.

Frühjahr und Sommer, 1770.

Die feuchte, warme Witterung des Herbſtes 1769, welche auf die Wärme am Ende des Sommers folgte, hatte zu Rouen hitzige Gallenfieber hervorgebracht; man ſahe ſie kurz vor der Zeit entſtehen, wenn Tag und Nacht einander gleich werden, und ſie nahmen die Stelle der Blattern ein, die 6 Monate hindurch gewüthet hatten. Vorzüglich griffen ſie Weiber und phlegmatiſche oder kakochymiſche Männer, junge Perſonen von beyderley Geſchlechten, beſonders aber von einem ſchleimichten Temperamente an. Ihre Verdopplungen und die Entſcheidung ſtellte ſich am häufigſten in den gleichen Tagen ein. Die Krankheit dauerte 20, 24, 30 Tage; der Durchfall war die gewöhnliche Kriſis davon, wenigſtens war er die heilſamſte und merklichſte Ausleerung.

Vorzüglich herrſchten ſie epidemiſch zu Dippe, wo ſie mehrere Verheerungen anrichteten; auch waren ſie in den Dörfern an dem linken Ufer der Seine gegen Abend hin mörderiſcher, und Herr D. Rouelle bemerkte daſelbſt faule, bösartige Fieber, die er mit glücklichem Erfolge heilte.

In dem Zeichen des Schützens ſahe man eine große Menge Roſen, Beule, flechtenartige Verſetzungen hinter den Ohren, angelaufene Speicheldrüſen Abſceſſe circum pudenda, Geſchwülſte unter den Achſeln und andre Zufälle entſtehen, die mehr von einer Frühlings- als Herbſtkonſtitution herkamen, wenn man einige kalte Tage im Monat Oktober hiervon ausnimmt. So herrſchten auch noch in dieſer Stadt

Schar-

Scharlachfieber, Maſern mit Halsweh; die Hämorrhagien waren ſehr häufig.

Damals wütheten noch zu Caen die Blattern, und raften eine Menge Kinder weg. Erwachſene Perſonen bekamen während eben dieſer Konſtitution daſelbſt faule Fieber, die ſich unter der Geſtalt des Seitenſtichs verſteckten, einen weit gutartigern Karakter annahmen, wenn man zur rechten Zeit ein Brechmittel gebrauchte, und die ſich doch vor dem 14. oder 17. Tag nicht entſchieden. Ferner bemerkte man daſelbſt bey der Annäherung der Sonnenwende wirkliche bösartige Fieber, die ſich durch den Verluſt der Kräfte, Angſt, Bangigkeit, Beklemmung, Ohnmachten, und durch die kurze Dauer ihres traurigen Ausgangs karakteriſirten.

Im Winter bemerkten wir zu Rouen eine Menge ſchwindſüchtige Perſonen, die in kurzer Zeit ſtarben. Dieſe Konſtitution war für ſie faſt der erſten der Epidemien des Hippokrates gleich. Ueberhaupt nahmen die anhaltenden Fieber, ſelbſt die chroniſchen Krankheiten leicht einen faulen Karakter an, und giengen in den Brand über. Erwachſene Perſonen unter 40 Jahren bekamen leichter ſolche verſchiedene Zufälle, als alte Leute; unſere Podagriſten ſelbſt litten nicht ſo ſehr, als es ſonſt bey einer ſchlechten Herbſt- und Winterwitterung gewöhnlich iſt. Wir bemerkten aber eine große Menge unregelmäßige und ſehr hartnäckige Wechſelfieber, die nach den hitzigen Fiebern entſtanden.

Wir wollen nunmehro das Frühjahr und den Sommer von 1770 beſchreiben; zwey Jahreszeiten, die wir hier mit einander vereinigen, weil die Witterung

rung und ſelbſt die Abänderungen der Atmoſphäre in beyden einander faſt gleich waren, und weil ſie nur eine herrſchende Konſtitution darſtellten.

Wirklich haben wir in dieſen beyden Jahreszeiten keine eigentliche epidemiſche Krankheit zu Rouen und in der Nachbarſchaft der Stadt bemerkt. Die Dörfer blieben keinesweges ſo verſchont; brandartige Bräunen, faule Wurmfieber, hitzige Fieber mit Ausſchlägen hatten ſich in verſchiedenen Diſtrikten, beſonders in den Thälern und waſſerreichen Gegenden, wo die Nebel gewöhniglich länger verweilen, ziemlich verbreitet.

Bey uns im Gegentheil nahm die Zahl der Kranken merklich ab. Die dreytägigen oder doppelt dreytägigen Wechſelfieber, welche größtentheils im Dezember angefangen, und während dem Winter ſehr hartnäckig geblieben waren, verſchwanden bey der Annäherung des Aequinoktiums mehr nach dem Ausleeren der Galle, als nach dem Gebrauche der China; einige dauerten bis zum Anfange des Mays, endigten ſich auf gleiche Art, giengen keineswegs in ganz regelmäßige Tertianfieber über, wie dies gewöhnlich zu geſchehen pflegt.

Unterdeſſen mußte man befürchten, es mögten nach einem mehr gelinden, als kalten Winter bey dem Eintritte des Frühjahrs ganz natürlich Entzündungsfieber entſtehen, weil ſich zu der Zeit das Blut anhäuft, (Hippocr. de natura hominis,) die kalte Feuchtigkeit aber, die unbeſtändige Jahrszeit, die in einem Tage ſehr auffallende merkliche Veränderung der Witterung, da der Wind von Norden ſich plötzlich in Südwind verwandelte, machten, daß das Fluß-

fieber

fieber Synochus imputris oder eine flußartige Konſtitution (Catarrheuſe,) die Oberhand das ganze Jahr hindurch in unſerer Stadt behielten.

Wirklich herrſchten bey uns keine allgemeinen oder epidemiſchen Krankheiten (nach dem Sinn vom 20, 21, 22, 23 Aphoriſmen des dritten Abſchnitts,) als Bräunen, Katarrhalfieber, ähnliche Peripnevmonien, einige galligte konvulſiviſche Koliken und gichtartige Zufälle, Krankheiten die ganz deutlich durch einerley Urſache hervorgebracht wurden, die ſich auf verſchiedene Organe geworfen hatte. Ich werde von jeder Gattung eine deutliche Beſchreibung geben, indem ich eine hinreichende Zahl Bemerkungen, ſie zu karakteriſiren beybringe. Von den gichtartigen Zufällen gedenke ich nicht beſonders zu reden; ſie haben mit den Katarrhen eine zu große Aehnlichkeit, daß ich dies überhoben ſeyn kann.

Erſter Abſchnitt.

Von dem Halswehe.

Flußartige Bräune, mit einem rothen Ausſchlage.

In den erſten Tagen des Aprils ſtellten ſich wiederum böſe Hälſe, mit einer Entzündung der Mandeln und des hintern Theils des Mundes ein, worauf eine leichte Eyterung folgte, die keinesweges die Krankheit endigte. Der kurze Athem, die Beklemmung, das Kopfweh, das heftige Fieber bey dem Eintritte machten, daß man in dem erſten Augenblicke die Zufälle als eine Entzündungskrankheit anſahe. Bald darauf ließ dieſes Fieber, am ſpäteſten in 24 Stunden nach; der Mund wurde mit einem etwas zähen Speichel, angefeuchtet; die Zunge bekam ein ſchmutziges, galligtes Anſehen; die Schmerzen verbreiteten ſich in die Glieder; und der Puls verkündigte durch eine Art einer zitternden Ausdehnung (dilatatio vibratilis,) der Arterie, es werde ein Ausſchlag zum Vorſcheine kommen. Am 3. 4. am ſpäteſten am 5. Tage kam ein mehr oder weniger puſtelartiger Scharlachausſchlag zum Vorſcheine, vor welchen ein wahres Gliederreiſſen mit einer Geſchwulſt der Knöchel in verſchiedenen Gelenken vorher gieng. Bis zu dieſem Zeitpunkte waren die Nächte unruhig, der Kranke hatte Fieber und Schlafloſigkeit. Hierauf verſchwanden das Halsweh, das Zuſammenſchnüren, die Entzündung des hintern Mundes plötzlich, und die Krankheit endigte ſich durch das Abſchuppen der Puſteln, einen ſchleimigen Auswurf, ſelten durch eine eyterhafte

Aus-

Ausleerung aus dem Munde, durch galligte und ſchleimigte Stuhlgänge, durch einen Urin, der einen weißen groben Bodenſatz machte. Gemeiniglich entſchied ſich die Krankheit am 7. Tage; doch habe ich auch verſchiedene Kranke dieſer Art geſehen, bey welchen die Gichtſchmerzen bis zum 14. Tage fortdauerten. Dieſe mußte man häufiger und kräftiger als die andern abführen.

Ich werde dieſe Gattung des Halswehs, die man als ſymptomatiſch anſehen kann, nicht beſonders beſchreiben, ſie iſt den Aerzten bekannt; auch werde ich überdies anderswo in die Nothwendigkeit verſetzt werden, eine Menge Bemerkungen davon in den andern Jahreszeiten beybringen zu müſſen.

Schickliche Heilart in dieſer Gattung des Halswehes.

Ich merke hier blos an, daß ich bey der Heilart dieſes Halswehes niemals zur Ader gelaſſen, ob mir gleich der Puls des Kranken oft ſehr fieberhaft zu gehen ſchien, die Mandeln und der Gaum bisweilen ein wenig entzündet waren. Die katarrhaliſche Anlage dieſer Konſtitution, der rothe Ausſchlag, welcher auf die erſte Bewegung der Fermendation erfolgen mußte, ein merklicher Nachlaß der febriliſchen Bewegung, ſelbſt noch ehe 24 Stunden vorüber waren, ſchienen mir ein Hinderniß zu ſeyn, oder machten ſie doch wenigſtens nicht nothwendig. Ein abführendes, brechenmachendes Mittel, der Brechweinſtein im Getränke, doch in hinreichender Gabe gebraucht, das Brechen und die Ausleerung einer grünen, gelben, öligten Galle hervorzubringen, womit der Magen beſtändig gleich bey dem Anfalle der Krankheit angehäufet war, thaten

thaten mir weit beſſere Dienſte, und dies war faſt jederzeit das Spezifikum in dieſem Halswehe.

Das Brechmittel nahm beſtändig die Zufälle weg, welche in den Glandeln und in der Nachbarſchaft gefährlich werden konnten, ſelbſt das Zuſammenſchnüren und das Stocken; wiederholte man dieſes Hülfsmittel im nöthigen Falle, ſo machte es den Gang der Krankheit jederzeit regelmäßig. Nach geendigter Operation entwickelte ſich der Puls allezeit. Seine ſanftern regelmäßigern Schläge kündigten das Kochungsfieber an. Alsdann konnte die Natur die Krankheit leicht, ohne Beyhülfe der Kunſt, beendigen. Man ſieht ſehr wohl ein, daß man eine verdünnende Diät, ſäuerliche, abkühlende Getränke, und Kliſtire von dem Anfalle der Krankheit bis zum Ausbruche nöthig gehabt, der alsdann die großen Hülfsmittel unterſagte, weil er ganz gewis kritiſch war. Dies iſt wenigſtens meine Methode geweſen, und ſie hat mich niemals verlaſſen.

Noch muß ich anmerken, daß dieſes Halswehe, mit welchem in den April hindurch kein verdrüßlicher Zufall verbunden war, wenn man es auf eine ſchickliche Art behandelte, auf einmal gegen den 10. 12. May hin, einen bösartigen Karakter annahm. In dieſem Zeitpunkte brachte der Mittagswind ſehr ſchnell eine warme und feuchte Luft hervor, welche ſehr geſchickt iſt, die einfachſten Krankheiten in faule und bösartige zu verwandeln; dies Halswehe nahm einen brandartigen Karakter an. Verſchiedene Kinder, einige erwachſene Perſonen, die man vernachläßigte, und welchen man nicht zeitig genug zu Hülfe kam, ſtarben ſehr ſchnell in zween oder drey Tagen daran. Doch habe ich während dieſer bösartigen Konſtitution niemand verlohren; ich muß aber auch zu gleicher Zeit geſte-

hen,

hen, daß ich ſo glücklich geweſen, bey Zeiten gerufen zu werden, und ich habe auch keine entſchiedene brandartige Kennzeichen, als nur bey einem einzigen Kranken bemerkt, wovon ich die Geſchichte beybringen will, damit man den Unterſchied dieſer Gattung der Bräune deſto beſſer einſehen lernt, die ſich nicht mehr, wie die erſte durch einen kritiſchen Ausſchlag endigte: Vid. Hippocr. aphor. 5, ſect. 3... Celſ. ſect. 2. cap. 1, p. 44, lib. 22, 27... Huxham, de Aëre et Morbis epidem. Praefat. p. 183... Lorry, Not in Aphor. ad aphor, citat. et aphor. 11, p. 97... Principes de Medecina, M. Home, art. Angine maligne, no. 2.

Erſte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ein großes, ſtarkes, junges Frauenzimmer, das ſeit kurzem in die Stadt gekommen, daſelbſt eine ſitzende Lebensart führte, konnte bey dem Aufwachen nicht ſchlucken, worüber ſie ſich gar ſehr beunruhigte. Sie zitterte, und empfand plötzlich ein heftiges Kopfweh, Uebelkeiten und abmattende Schmerzen in den Gliedern. Man ſagte, ſie habe den ganzen Tag hindurch ein heftiges Fieber gehabt; ſie klagte über Durſt. Das Schlucken und Athemholen waren beſchwerlich; durch	Man hatte ihr bis jezt dünnen Obſtwein und ſtarke Fleiſchbrühe gegeben.		

das

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
das Nieſen und Ausſchnaupfen gieng häufiger Schleim weg. Gegen Abend bekam ſie einen neuen Froſt; hierauf folgte eine Verdoppelung; ſie war ſich nicht bewußt, und redete in der Nacht irre. (Ich ſahe ſie erſt am zweyten Tage.) Ihr Geſicht ſahe blaß aus, war aufgelaufen; die Augen thränten, ſahen matt aus; ſie war niedergeſchlagen, beſtändig ſchläfrig; ihr Puls gieng fieberhaft, er erhielt ſich auf dieſe Art, doch ſpürte man darinnen eine gewiſſe Weiche, und er war niedergedruckt, welches mich vermuthen ließ, er werde bald ſanfter werden. Sie hatte eine rauhe, ſchwache Stimme, ſchien durch die Naſe zu reden, die verſtopft war, daraus konnte man eine Entzündung und Verſtopfung der Schneideriſchen Membrane vermuthen; ihr Athem ſtank entſetzlich, die Zunge ſahe galligt und braun aus. Die Mandeln waren zuſammengefallen, hatten eine aſchgraue Farbe,	Limonade zum Getränke. Am zweyten Tage ſchien der		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen
man konnte den Gaum, ſeine Muſkeln, das Zäpfchen, und den hintern Theil des Mundes entdecken, die eine karmoſinrothe Farbe hatten, und mit einem dicken, zähen, weißen Schleime und weißen Punkten bedeckt waren, welche durch das Gurgeln nicht weggenommen wurden. Die Kranke bemühte ſich ſehr auszuwerfen. Sie konnte noch ſchlucken, aber mit vieler Mühe und Schmerzen; ihr Athemholen war geſchwind, kurz, und ſie empfand noch ein ſchmerzhaftes, beſchwerliches Spannen in der Gegend der Herzgrube.	ſchnelle Gebrauch der Mittel dringend zu ſein.		
	Meliſſenwaſſer mit hinreichendem Brechweinſtein verſetzt, alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll.	Leichtes Erbrechen einer grünen Galle.	
	Gurgelwaſſer mit China und Vitriolgeiſt, ad maiorem aciditatem.	Eine lebhaftere Farbe im hintern Munde.	
Vormittag hatte die Kranke viele gelbe, grüne Galle weggebrochen. Ihr Athemholen wurde leichter, war nicht ſo ſchnell, und ihr Puls gieng nicht mehr ſo lebhaft. Gegen Abend bekam ſie einen Durchfall; ſie brachte aber die Nacht ſchlaflos zu, war ſich bewuſt, redete nicht irre.	Abführende Klyſtiere. Umſchläge.	Galligte Stuhlgänge.	
Den dritten Tag befand ſie ſich nach	Den 3ten einen geſchärf-	Starkes galligtes	

 der

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
der Wirkung des Brechens beſſer; das Schlucken geſchahe frey. Ich ſahe, daß ſich ſchwarze, kleine Grinder von dem Gaumen, und der Oberfläche der Mandeln trennten, die weit mehr angelaufen, als vorher waren, und mehr roth ausſahen.	ten Kaſſientrank. Uebrigens wie gewöhnlich.	Brechen. Häufige Stuhlgänge.	
Den 4. Tag gaben dieſe Stellen ein gutartiges Eyter von ſich, der Mund wurde reine. Der Puls gieng voll. Die Kranke bekam häufiges Naſenbluten in der Nacht. Den 5. blieb ein Eyterungsfieber zugegen, das 24 Stunden dauerte. Der Auswurf war noch wirklich eyterhaft. Den 6. befand ſie ſich ſehr wohl, ſie ſchlief einige Stunden. Der Urin, der bishero rohe geweſen, häufig abgegangen war, bekam einen eyterhaften Bodenſatz.	Den 4. ein halb Loth China auf die Kanne.	Noch galligte Stuhlgänge.	Den 4ten Naſenbluten. Den 6. eyterhafter Bodenſatz im Urine.
Den 7. war ſie völlig hergeſtellt, und es gieng noch eine eyterhafte Materie verſchiedene Tage hindurch aus der Naſe.	Den 8. ein abführender Trank.		Eyterhafter Ausfluß durch die Naſe.

Hier-

Hieraus kann man leicht urtheilen, daß in [dem Monat May das Halswehe geſchwind einen bösartigen Karakter annahm, und dieſe Beobachtung beweiſt, daß es nicht mehr, wie in dem Monat April beſchaffen geweſen. Wirklich bemerkte ich bey allen Kranken, die ich in dem Monat May an dieſem Uebel bekam, daß ihr Puls mehr ſchneller und zuſammengezogener war. Dieſer Puls zeigte eine Verſtopfung und Anhäufung in den obern Organen an, und daß die Gegend des Oberſchmeerbauchs litte; er entwickelte ſich erſt nach der Wirkung des Brechmittels. Ueberdies waren dieſe letztern Bräunen mit einer weit ſtärkern Geſchwulſt des Halſes, einem Reize und Fluſſe einer ſchleimigen, eyterhaften, oft häufigen Materie aus der Schneideriſchen Membrane verbunden. Hier fand man keine Gliederſchmerzen, keinen Ausſchlag, Zufälle, die in den erſten Bräunen zu erkennen gaben, daß die kranke Materie von dem Mittelpunkte nach der Oberfläche hingieng. Der Ausſchlag war ihre wahre Kriſis; ſelten fand man darinnen Naſenbluten, vermuthlich wegen der kalten feuchten Witterung. In den letzten waren ſie weit häufiger und kritiſch; überhaupt dauerte die Krankheit nicht ſo lange. Sie endigte ſich in 4, 6, höchſtens in 7 Tagen; und das Brechen war weit entſcheidender als der Durchfall. Man konnte deswegen daſſelbe entbehren, wenn man der Natur nachahmte, beſonders, wenn ein eyterhafter Ausfluß aus der Naſe und dem Halſe nach dem Naſenbluten erfolgte. Viele gemeine Leute wollten keine andre Abführung als das Brechmittel nehmen, und ſie wurden völlig hergeſtellt, wenn ſie ſich hinreichend gebrochen hatten. — — Noch füge ich hinzu, das Aderlaſſen, welches in der erſten Gattung gleichgültig ſeyn konnte, wurde in dieſer tödlich

während der Zeit der Fortdauer des Mittagswinds, und der heiſſen feuchten Witterung.

Zweyter Abſchnitt.

Von dem Katarrhalfieber und der Peripnevmonie.

Der Katarrh iſt eine ſehr gemeine und faſt epidemiſche Krankheit zu Rouen, beſonders in den Monaten Februar, März, April; ſelbſt im Herbſte, auch in verſchiedenen andern Jahreszeiten bey einem Süd-Süd-Weſtwinde, wenn er heftig iſt, oder wenn der Nordwind plötzlich in Südwind übergeht, auch ſelbſt, wenn die Atmoſphäre von Feuchtigkeit angefüllt iſt.

Sein erſter Grad beſteht in einem Fluſſe der Naſe, der Wangen, den verſchiedenen Theilen des Geſichts und des Halſes. Der leidende Theil ſchwillt ſehr auf, die Geſchwulſt iſt ſchmerzhafter, röther als gewöhnlich. Es ſind Kopfſchmerzen zugegen, der Kranke hat eine Neigung zum Schlafe; der Körper iſt ſchwach, zum Schweiße geneigt; der Appetit fehlt; man ſpürt eine Anhäufung in dem Magen; die Zunge ſieht ſchmutzig aus, der Urin iſt trübe, der Puls geht voll. Unſere Einwohner ſind dem Schnupfen ſehr unterworfen, bekommen ihn gar leicht, daß zärtliche Perſonen zur Zeit des Aequinoktiums, ſelten ihn vermeiden können, beſonders wenn ſie ſich bey veränderlichen Tagen in den Hafen begeben, oder an den Ufern der Seine herumgehen. Die Fremden, welche an eine trockenere, elaſtiſchere Luft gewöhnt ſind, müſſen gemeiniglich dieſen Tribut bezahlen, wenn ſie zu Rouen ihren Wohnſitz aufſchlagen. Auch ich mußte ihn bey meiner Ankunft entrichten, und ob ich mich gleich nunmehro hier verſchiedene Jahre in

dieſer Stadt aufgehalten, ſo bin ich doch keinesweges davon befreyet, wenn eine ſchnelle Veränderung der Witterung erfolgt. Dieſe Wirkung ſchreibt ſich von der überflüßigen Feuchtigkeit her, die bey der ſchlimmen Witterung der Jahreszeit ſo groß iſt, daß ein franzöſiſcher Arzt behauptet, er habe auf ſeinen häufigen Reiſen in Frankreich und Deutſchland keine ſchädlichern Wirkungen für ſeine Geſundheit, als hier geſpürt.

Hieraus entſpringen alle übrige Grade des Katarrhs; der Schnupfen, das Halsweh, die Flüſſe und flußartigen Zufälle, welche Riviere als einen auſſerordentlichen Ausfluß der Säfte, welche von dem Kopfe ausgeworfen werden und nach den benachbarten Theilen hingehn, beſchreibt. (Prax. med. lib. 1, cap. 15.) Hippokrates drückt ſich über den Urſprung dieſer Zufälle ſehr glücklich aus, und man erkennt aus dieſer Stelle die Lehren unſerer Vorfahren: Fluxiones propter frigus fiunt, cum caro in capite et venae tenſae fuerint; hae enim, horrente carne et ad anguſtias perveniente adſtrictaque ac exc udente, humiditatem exprimunt. Et ſimul carnes ipſae contra exprimunt ad anguſtias pervenientes... Quidquid igitur inde expreſſum fuerit, id ipſum quocumque contigerit, fluit. (Lib. de locis in homine.)

Doch fügen wir hinzu, daß dieſe Zufälle keinesweges bey einem ſtarken Froſte, noch bey einer anhaltenden Kälte zum Vorſcheine kommen, ſondern bey einer kalten feuchten Witterung, zur Zeit wenn das Eis ſchmelzt, wenn das Thermometer einige Grade über mittelmäßig ſteht, und während dem anhaltenden Regen. Denn zur Zeit der großen Kälte ſucht die Natur andre Auswege ſich zu entledigen, andre Ausführungen als die Ausdünſtungen: der Abgang

des Urins und die Ausleerungen des Unterleibes, werden beträchtlich vermehrt. Die allgemeinſte Urſache aber davon liegt in der ſchlimmen Witterung, in der Abänderung der Kälte in Wärme, und ſo umgekehrt. Hieraus ſieht man, warum dieſe Krankheit im Frühjahre und Herbſte, am gemeinſten iſt. Celſus hat mit wenigen Worten die wahre Prognoſis dieſer Krankheit angegeben: Si ex capite in nares diſtillat humor, leve eſt; ſi in fauces, peius; ſi vero in pulmonem peſſimum. Wir wollen das Gemälde dieſer verſchiedenen Grade in einer kleinen Zahl Bemerkungen angeben, die wir ausdrücklich gewählt, um die verſchiedenen Abänderungen davon zu zeigen. Um ſo mehr halten wir uns bey der Beſchreibung der Katarrhe von dieſem Jahre auf, weil ſie ſo häufig in unſerer Stadt gefunden worden, und es ſehr wichtig iſt, ſie zu kennen, um beträchtliche Fehler zu vermeiden, die häufig bey ihren Heilungen begangen werden. Man ſieht oft nach der Bemerkung der gelehrten Verfaſſer des neuen Diktionärs der Medizin, Bräunen, Entzündungen der Bruſt, des Bruſtfells, Roſen im Geſichte, Gliederreiſſen und Anfälle des Schlagfluſſes, die einerley Urſprung haben, ob man gleich darauf oft nicht aufmerkſam iſt. Unterdeſſen hat eine ſolche Kenntniß doch einen großen Einfluß in die Heilart dieſer Krankheiten, wovon das Katarrhalfieber, welches ſich jederzeit gleich iſt, den vorzüglichſten Gegenſtand abgiebt. Wie viele ſchlechte Aerzte verwandeln nicht durch unvorſichtiges Aderlaſſen dieſe ſehr einfache Krankheit in eine brandartige Lungenentzündung oder Lungenſchwindſucht?

Wir übergehen mit Stillſchweigen die leichten Katarrhe, die Schnupfen, den Huſten mit einem gutartigen Auswurfe und andre Zufälle dieſer Gattung, worinnen die Materie einen leichten Ausfluß erhält, ſo

ſobald ſie ſich auf ein Ausführungsorgan, welches es auch iſt, geworfen hat. Alle dieſe Zufälle, die beſtändig mit einem Froſte, einer Schwere des Kopfes, einer merklichern Kälte im Halſe und Nacken herumziehenden Fröſteln in dem Rücken anfangen, worauf ein Fieberſchauer folgt, endigen ſich ganz gewiß mit einem Fieberanfalle. Die Entſcheidung geſchieht bisweilen zu wiederholtenmalen durch ſtinkende, häufige Schweiße, durch einen ſchleimigen Ausfluß aus der Naſe, und durch einen gekochten Auswurf. Oft ſind wir gezwungen geweſen den Kranken einige Tage darauf abzuführen, weil der Magen augenſcheinlich verſchleimt war, die Zunge ſchmutzig ausſah, und der Appetit fehlte. Aber in dem Frühjahre 1770 bemerkten wir, daß die Katarrhe am gewöhnlichſten mit keinem merklichen Ausfluſſe verbunden waren, die leidenden Organe wurden von einer zähen Materie verſtopft, und man fand zu gleicher Zeit ein einfaches Fieber (Synochus ſimplex.) damit vereiniget, in welchem eine katarrhaliſche Ausleerung, eher oder ſpäter die Kriſis machte, je nachdem man die erſten Wege und den Magen ausgeleert hatte. Wir wollen abgeänderte Beyſpiele von allen Gattungen anführen.

Zweyte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein junger Menſch von 22 Jahren von etwas ſchlechten Säften, der die Hälfte ſeiner Zeit in einem ſehr warmen Zimmer zubrachte, worinnen er ein großes Feuer unterhielt, hatte bereits zween Tage vorher den Appetit verloh-			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ren, ehe er krank wurde, und deswegen Abends wenig gegeſſen. Demohnerachtet bekam er in der Nacht einen Kopfſchmerz, eine Trockenheit der Naſe, und herumziehenden Schauer von dem Nacken bis in die Schultern und			
in den Gliedern. Gegen Morgen nieſte er fünf bis ſechsmal: er bekam ein Fieber, Ekel und Uebelkeiten. Sein Kopf und Geſicht ſchwollen auf, die beyden Glandeln im Halſe liefen an, und blieben ſchmerzhaft: zwey Stunden darauf brach er von ſelbſt eine grüne, ſchwarzgalligte Materie weg.	Man hatte ihm bereits 2 Klyſtire gegeben, und einige Gläſer Limonade trinken laſſen.		
Ich fand ihn in einer Betäubung mit einem mehr ſchwachen, langſamen, etwas zuſammengezogenen, als fieberhaften Pulſe. Die Zunge ſahe ſchmutzig aus, er klagte über großen Durſt, und die Uebelkeiten dauerten fort.	Abführendes Brechmittel. Diät, Getränke, keine Fleiſchbrühen.	Fünfmaliches Erbrechen vieler Galle. Häufige Stuhlgänge.	Dicker trüber, nicht häufiger Urin, die erſten beyden Tage.
Abends war der Puls lebhafter, ſein Kopf nicht ſo ſchwer, das Geſicht war aber mehr angelaufen. Die Geſchwulſt in den Glandeln	Abends 2 Klyſtiere. Umſchläge auf das Geſicht.		

hatte

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
hatte ſich in der Nachbarſchaft ausgebreitet. Den Hals konnte er kaum bewegen; doch hatte er einige Stunden in der Nacht geſchlafen.			
Den zweyten Tag bekam er einen leichten Ausfluß aus der Naſe: ſein Puls war mehr entwickelt; er empfand aber einen Fieberanfall mit einem kurzen Athem, und die Zunge ſahe ſehr galligt aus. Das abführende Mittel machte, daß ſich	Ein gelindes abführendes Mittel.	Häufige gallichte ſchleimigte Stuhlgänge.	
das Geſicht ſetzte; die Nacht war beſſer, als die vorhergehende; den dritten Tag war der Kopf rein, er hatte viele Schmerzen in den Gliedern. Den vierten ſchwitzte er häu-	Holunderblüthenthee.		Den 3. eine Wolke im Urin, die darauf einen dicken Bodenſatz machte.
fig, und die Krankheit entſchied ſich durch einen ſehr ſtinkenden Schweiß. Sein Puls blieb den ganzen Tag hindurch groß und etwas wellenförmig.			Den 4ten durch einen kritiſchen Schweiß entſchieden.

Dritte

Dritte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein junges Frauenzimmer befand ſich nach einen gallichten Durchfalle ſehr wohl. Bey ſeinen erſten Ausgange hatte es kürzlich geſchneyt: den Morgen blies der Wind aus Süden, und Abends aus Norden: dieſe Perſon hatte ſich nur einige Augenblicke in der Kälte befunden, doch empfand ſie eine Eiskälte in dem Nacken, eine Schwere im Kopfe, einen Schwindel und eine Steiſigkeit in dem Halſe, und eine beſondere abwechſelnde Empfindung von Kälte und Wärme längſt dem Rückgrade herunter. Endlich empfand ſie bey dem Niederlegen einen ſtarken Froſt. Die Hitze war mittelmäſſig,	Dick und Getränke		
der Schweiß aber häufig und ſtinkend am Morgen. Sie behielt noch Angſt, eine gallichte Zunge, einen üblen Ge-			Kritiſche Schweiße die erſten 24 Stunden.
ſchmack im Munde: ein leichtes Halswehe folgte den ganzen Tag hindurch darauf; der Puls blieb	Ein gelindes abführendes Mittel.	Wenige Wirkung.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
voll, erhaben; es waren noch einige Uebelkeiten zugegen. An eben den Abend bekam die Kranke einen neuen Schauer: das Fieber ſtellte ſich wiederum ein, die Nacht hindurch ſchlief ſie nicht, war unruhig. Den andern Morgen ſpürte man eine feuchte Haut; der Puls gieng aber ſehr erhaben, ohne zurück zu ſpringen. Sie bekam ein leichtes Naſenbluten den Vormittag, und Abends befand ſie ſich wohl: es blieb nur eine kleine Geſchwulſt zurück, einige Glandeln um den Hals herum waren angelaufen; leichte Zufälle, die nach einem zweyten Abführungsmittel verſchwanden.	Abführender Trank.	Gute Wirkung.	Den 3ten Tag durch ein Naſenbluten entſchieden.

Dieſe Bemerkung ſcheint die Vorherverkündigung des Hippokrates Praedict. Lib. 1, prorrhet. 149.) zu beſtätigen: Quibus, ubi inhorruerint, judicatorii ſudores ſimul contingunt, poſtridie vero ſi horror repetierit et temere pervigilent, iis forte ſanguinem e naribus erupturum ſperare oportet. Unterdeſſen müſſen wir doch anmerken, daß Galen die Wahrheit dieſer Vorherverkündigung bezweifelt, ob er ſie gleich in einer andern Stelle wiederholt; und dies iſt die einzige Bemerkung, die wir davon gemacht haben,

haben, weswegen man ſie auch hier aufgezeichnet findet.

Vierte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein Kaufmann von 40 Jahren mit einem ſchleimichten Temperamente bekam den Schnupfen, Kälte in dem Rücken und Kopfſchmerzen. Er hatte den Appetit verlohren, und Abends nichts gegeſſen.			
Demungeachtet legte er ſich mit einer Müdigkeit in allen Gliedern, einem Fieber, einer Angſt und Schmerzen in der Herzgrube nieder. Er ſchlief eine Stunde hintereinander, bald wachte er aber darauf mit Heftigkeit auf, brach viele Galle und Schleim weg. Er bekam Froſt, und das Fieber	Einige Taſſen warmes Waſſer.		
ſtellte ſich ein. Am Morgen fieng er an zu ſchwitzen, ſein Puls war gleich, entwickelt, fieberhaft. Die	25 Grane Brechwurzel.	Sehr gallichtes Brechen.	Ein reinigender Schweiß ſtellte ſich gleich in den erſten Anfällen ein.
Beklemmung blieb beträchtlich; er huſtete ſtark, und gab vielen Schleim von ſich. Die Zufälle lagerten ſich nach dem Abführen.	4 Loth Manna mit Limonenſafte.	Starke Ausleerungen.	
Den zweyten Tag ſtellte ſich die Beklem-	Klyſtiere.		

mung

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
mung Abends wieder ein, womit ein Fieber und ein herumziehender Schauer verbunden waren. Dieſe dritte Nacht brachte der Kranke ſchlaflos zu, klagte über Angſt, Schmerzen in den Decken der Bruſt.	Holunderblüthentrank mit Meerzwiebelſaft.	Leichter Auswurf, Abnahme der Beklemmung.	
Er huſtete ſtark, und der Auswurf war mit Schleime und Blute vermiſcht. Am Morgen fand ich ihn im Schweiße, die Zunge ſahe weiß, das Geſicht roth, der Puls war	Kalbfleiſchbrüh mit Möhren und Zwiebeln.		
voll. Sein Urin ſahe ſehr roth, er bekam einen Bodenſatz und brach ſich.	Tiſane von Bruſtkräutern und Honig.		
Den vierten befand er ſich beſſer, der Kopf war freyer, das Athemholen nicht ſo ſchnell, der Auswurf dicker und gekocht; der Urin hatte einen Bodenſatz. Er ſchlief verſchiedene Stunden, hatte nur wenig Fieber, und ſchwitzte am Morgen.			Den 4ten hatte der Urin einen groben Bodenſatz; der Auswurf war mehr gekocht.
Am fünften ſtellte ſich, wie am dritten, eine abwechſelnde Hitze und Froſt ein. Hierauf folgte ein Fieberanfall mit Beklemmung, einem beſchwerlichen Huſten, einem vermiſchten ſchleimichten	Meerzwiebelſaft.		

blutigen

	Mittel.	Wirkungen.	Anzeichen der Kochung und der Kriſen.
blutigen Auswurfe: der Kranke ſchwitzte am Morgen, ſein Puls war aber gereizt und mehr hart. Den ſechſten war er mehr ruhiger, und huſtete nicht ſo ſehr. Den ſiebenten bekam er keinen Froſt: er war in der Nacht unruhig, und hatte nicht geſchlafen; er ſchwitzte aber 6 Stunden hintereinander, und dieſer Schweiß ſtank ſehr. Der Auswurf war ſchleimich, gelb, ziemlich gekocht, er fieng an zu eſſen, doch war der Appetit nicht heftig: die Zunge ſahe gallicht, er hatte einen bittern Geſchmack.			Den 7ten mehr kritiſcher Schweiß, ohne vorhergegangenen Froſt. Er machte keine vollkommene Kriſis.
Den 8. befand er ſich wohl. Die Verdopplungen ſtellten ſich an den ungleichen Tagen ein; der Auswurf wurde zuſammenhängender, und gieng durch Beyhülfe der Arzeneyen leichter ab; der Urin hatte jederzeit einen Bodenſatz. Unterdeſſen endigte ſich doch die Krankheit niemals durch eine vollkommene Kriſis; ſelbſt nicht am 14. Tage, und der Kranke, der ſehr ſchwach	Den 8. abführender Trank. Lattwerge von Schwefel, Wallrath, Krebsaugen und Honig.	Mit glücklichem Erfolge.	Der Auswurf wurde kritiſch.

und

und abgezehrt war, bekam ſeine Kräfte und Appetit erſt nach dem 20. Tage.			

Fünfte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein Edelmann kam wegen einem Prozeſſe, der ihn ſehr beunruhigte nach Rouen, und bekam am Ende des Aprils, Halsweh, Stecken und ein ſtarkes Fieber. Vom zweyten Tage an, litte die Lunge. Der Kranke hatte einen erſtaunlichen Huſten, und warf mit Mühe einen dünnen Schleim, mit ein wenig Blut gefärbt,	Diät, Getränke.		
aus. Er ſpürte eine erſtaunliche Angſt, Uebelkeiten, bittern Geſchmack im Munde: ſeine Zunge ſah gelb aus, ſein Puls war aber hart, fieberhaft, gereizt, und er wurde durch	Klyſtiere.	Mit wenigem Erfolge.	
das Aderlaſſen nicht weicher. Abends gieng ein gelinder Froſt vor der Verdopplung vorher. Der	Aderläſſe auf dem Arme.	Das Blut war ein bloßer gelber Schleim.	
Kranke litte heftigen Kopfſchmerz,	Klyſtier.		
Schmerzen in den Händen und Schenkeln, und wollte erſticken. Die Nacht war ſehr un-	Bruſttiſane.		

ruhig.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ruhig. Den dritten hatte er einen noch bittern Geſchmack, die Zunge war mehr gallicht. Nach dem Brechen nahm die Beklemmung ab.	Manna und Kermes.	Galligtes Erbrechen.	
Den vierten ſchwitzte er mäßig, doch ohne Erfolg; doch ſchienen ſeine Kräfte mehr lebhaft zu ſeyn.	Honigwaſſer.		Den 4ten ſtellte ſich der erſte Schweiß ein.
Jeden Abend ſtellte ſich eine Verdopplung ein, und die Zufälle nahmen zu:	Den 5. ein abführendes Mittel.	Einige ſchleimige Stuhlgänge.	
Schlafloſigkeit, abmattender Huſten, gereizter und zuſammengezogener Puls, trüber, ziegelfärbiger Urin. Der Durſt, die Beklemmung plagten ihn abwechſelnd; oft war er bey Tage und in der Nacht	Weißes Looch, mit Kermes.		
nicht bey ſich. Den ſechſten Tag bemerkte man in dem Pulſe Ungleichheiten, er ſetzte aus,	Diät und Arzeneyen wie gewöhnlich.		
gieng in einen Inteſtinalpuls über, und behielt dieſen Karakter, bis zur			Den 7. ein leichter Auswurf.
7. Verdopplung. Alsdenn entwickelte er ſich mehr: er erweiterte ſich, wurde weicher, und ſchien in den Bruſtpuls überzugehen. Der Kranke warf leicht einen gelben, grünlichen	Wenig Brühe.		

Schleim

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung
Schleim aus: die Zunge ſchien weiß, ein wenig trocken und an den Rändern ſehr roth auszuſehen. Den 8 9. und 10. Tag ſpürte man ſehr deutlich den Inteſtinalpuls, der Stuhlgang ſahe ſchleimig, ſehr gallicht aus. Den 11. bekam er bey der Annäherung der Verdopplung, Froſt; das Fieber war die ganze Nacht hindurch ſtark, er hatte eine Schlafloſigkeit und empfand ein Fieber. Am Morgen ſchwitzte er, der Puls gieng gut, war entwickelt. Er ſtand aber im Schweiße auf, und dieſe Ausleerung ſchlug zurück; alsbald ſpürte man wiederum einen Inteſtinalpuls. Der gallichte Durchfall dauerte fort.	Borretſchſaft täglich 8 Loth.		Den 8. 9. 10. ſchleimiger gallichter Durchfall, ganz deutlicher Inteſtinalpuls. Den 11. zurückgeſchlagener Schweiß; der bis jetzt ſehr wenige Abgang des Urins von einer ziegelfärbigen Farbe wurde vermehrt, bekam eine Wolke.
Den 12. befand er ſich nach dem Abführen wohl. Der Urin gieng häufiger ab, ſahe rothbraun aus, hatte eine rothe Wolke.	Ein abführendes Mittel.	6 ſehr gallichte Stuhlgänge.	
Den 14. ſchwitzte er häufig, warf vielen zuſammenhängenden, gelben Schleim aus. Er konnte aber noch nicht ſchlafen.			Den 14ten Schweiß und Auswurf.
Den 17. empfand er einen Fieberfroſt, bekam			Den 17ten vieler

einen

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
einen Schweiß der 15. Stunden nach einander fort dauerte. Dieſe Kriſis war nicht vollkommen: der Schweiß hatte keinen ſtinkenden Geruch; unterdeſſen fieng doch der Urin an einen Bodenſatz zu bekommen. Die folgenden Tage blieb alles in einem gereizten und rohen Zuſtande.			Schweiß, unvollkommene Kriſis.
Den 20. und 21. Tag beklagte ſich der Kranke nicht ſehr: er war ohne Schlaf: die Schweiße ſtellten ſich nicht ein: ſein Auswurf ſchien mehr weiß, mehr gekocht zu ſeyn; doch gieng er ſelten und etwas beſchwerlich ab.	China von 21. bis zum 30.	Abnahme des Fiebers.	
Den 24. bekam der Urin einen kritiſchen Bodenſatz. Der Kranke ſchlief einige Stunden; die Verdopplung war nicht ſo ſtark, hielt nicht ſo lange an, ſo wie dies auch in den folgenden Tagen geſchahe. Der Kopf war heiterer, das Athemholen freyer, der Puls gleich; wenig fieberhaft, aber noch voll genug.			Weiſſer gutartiger Bodenſatz in dem Urine, beſonders ſeit dem 24ten.
Von dieſem Tage bis zum 30. gieng es immer beſſer: die Zunge wurde an den Rän-	Abgeführt und alsdenn eine Bruſtlatt-	Mit gutem Erfolg.	

dern

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
dern und an der Spitze reiner. Er erholte ſich mit Mühe, doch blieb ſeine Herſtellung zweifelhaft, er behielt beſtändig einen beſchwerlichen Huſten, ſeine Kräfte und der Appetit waren nicht völlig hergeſtellt. Man ſchickte ihn darauf auf das Land, wo er ſich ſehr langſam erholte.	werge gebraucht.		Die Krankheit entſchied ſich nicht gehörig.

Sechſte Bemerkung.

Eine junge Frau brachte die Nacht unruhig zu, und bekam nach einem Verdruße einen Katarrh, der ſich anfangs auf die Naſe, den Hals, und bald darauf auf die Lunge warf. Durch den Auswurf und die Naſe gieng vieler Schleim weg, ſie ſchlief keinesweges; wurde	Gewöhnliche Getränke.		
vom Huſten, Durſt und Beklemmung geplagt. Der wenig abgehende Urin ſahe dunkelroth, die Zunge etwas gelb. Alle Abende bekam ſie herumziehenden Froſt, Mattigkeit, Kopfſchmerzen, innerliche Hitze, Schmerzen in den Weichen: ſie hatte alle Nacht	Wiederholte Klyſtire.	Abgang von Schleim und Galle.	

Stocken;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Stecken; ihr Puls blieb jederzeit zuſammengezogen, ein wenig fieberhaft. So waren die Zufälle in den erſten Tagen beſchaffen. Sie erwartete ihre Reinigung; und daher entſtanden vermuthlich die krampfhaften Bewegungen in dem Unterleibe, herumziehende Koliken, ſchmerzhafte, bisweilen ſcharfe Stiche in den Decken der Bruſt und	Looch. Süſſes Mandelöl mit Veilchenſaft.		
in den Brüſten. Bald überlud ſie den Magen mit Getränken, konnte nicht mehr verdauen: die Zunge ſahe gallicht aus, es ſtellten ſich häufige Uebelkeiten ein; ſie brach bisweilen	Einige Eßlöffel Borretſchſaft.		
einige Galle weg. Am 6. Tage bekam ſie durch ein gegebenes Brechmittel Erleichterung; ſie ſchlief in der Nacht 3 Stunden. Am	Ein abführendes Brechmittel.	Schleim und Galle weggebrochen.	
7. aber bekam ſie Morgens ein heftiges Stecken, wie in dem konvulſiviſchen Aſthma. Sie litte gleichfalls in dem Unterleibe, in den Weichen, und hatte eine grauſame Nacht. Den 8.	Klyſtir.	Schwarzgallichte Materie in den Stuhlgängen.	
ließ ſich die Reinigung ſpüren: der Leib wurde lockerer, die Bruſt entledigte ſich	Beruhigender Trank mit Safrantinktur.		

von

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
von einer Menge, mit Blut vermiſchtem Schleime. Sie ſchien beſſer zu ſeyn, ohne daß ſich ihr Puls entwickelt hatte. In der Nacht bekam ſie ruhrartige Koliken, und es gieng rother Schleim weg: ihre Reinigung ſtockte. Am 9. Tage Abends ſtellte ſie ſich wiederum ein, und blieb die Nacht hindurch von neuem weg.	Halbe Bäder und Bähungen.		
Auf dieſe Unterdrückung folgten Krämpfe im Unterleibe, eine ſtärkere Beklemmung, Durſt, Trockenheit, allgemeiner Reiz, Mangel des Abganges des Urins, Unruhe, Ohnmachten, beſchwerlicher Auswurf mit Blute vermiſcht. Die darauf folgende Nacht nach dem Aderlaſſen brachte ſie noch ſehr unruhig zu.	Den 10. eine Aderläſſe auf dem Fuße.	Die Zufälle lagerten ſich zwölf Stunden.	
Ihre Reinigung ſtellte ſich den 11. wiederum ein, und hörte alsdenn plötzlich auf. Den 14. ſpürte ſie keine Erleichterung und brachte dieſen und die folgenden Tage faſt in einer beſtändigen, anhaltenden Beklemmung zu.	Meerzwiebelſaft. Holunderblütenwaſſer.		
Beklagte ſich die Kranke weniger hierüber, ſo litte	Manna mit Oel.	6 galligte Stuhlgänge.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſie alsdann im Unterleibe, und bekam nur ſelbſt eine ſehr ſchwache Erleichterung nach einigen galligten, ſchleimigen Stuhlgängen.			
Den 17. ſpürte man zuerſt einen allgemeinen Schweiß auf ver Haut: der Puls war etwas weniger geſpannt, aber noch nicht weich genug um den Kermes brauchen zu können. Der Urin gieng häufiger ab: die Kranke war mehr unruhig, doch befand ſie ſich beſſer. Sie ſchlief ganze vier Stunden hindurch. Von dieſem Tage bis zum 20. hatte ſie beſtändig eine ſtinkende Ausdünſtung: auf dem Rücken, an den Händen kam ein häufiger Ausſchlag von rothen breiten Flecken, wie Flohbiſſe zum Vorſcheine. Die Beklemmung hatte abgenommen: ſie huſtete wenig, und gab blos ein ſchleimiges	Schweißtreibende Waſſer; Theriak und Nelkenſyrup.		Blos den 17. zeigten ſich einige Kennzeichen der Kochung. Blandi pepasmi ſigna.
Waſſer von ſich: alle Abende aber ſtellte ſich beſtändig das Stecken einige Stunden mit einer Verdopplung der Unruhe und des Schmerzens in der Nacht ein. Den 20. bekam ſie einen lebhaf-	Einige Grane Kampfer, Kermes u. Salpeter.		

ten

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen rc.
ten Schmerz in der linken Seite: ihre Reinigung kam wiederum zum Vorſcheine. Hierauf wurde ſie den 24. von einem Froſte angegriffen: ſie ſchwitzte ſtark, und der Schweiß hatte einen auffallenden ſtinkenden Geruch: ſie warf aus, und in dem Urine befand ſich ein Bodenſatz. Dieſer katarrhaliſche Zufall war ſchwerer, als ich ihn jemals angetroffen: dieſe Krankheit fiel in den Monat April; vielleicht haben die Feuchtigkeit und Kälte viel zu ihrer Verlängerung beygetragen. Der Puls blieb beſtändig zuſammengezogen, und ſchien nicht kritiſch zu ſeyn, ſelbſt an dem Tage der Entſcheidung nicht.	Ein gelindes abführendes Mittel.		Den 24. entſchied ſich die Krankheit durch einen kritiſchen Schweiß, etwas gekochten Auswurf, und einen Bodenſatz im Urine.

Anmerkung.

Wenn ich ein Brechmittel gebe, brauche ich allezeit Kaſſien mit Brechweinſtein geſchärft, oder Manna mit dem Kermes. Ein ſolches Mittel ziehe ich jederzeit dem Brechmittel alleine in allen Fällen vor, wo ein Reiz zu fürchten iſt; ich verdünne dieſe Mittel mit 3. oder 4. Gläſern Waſſer. Auf dieſe Art erhalte ich weit ſicherer Stuhlgänge und Brechen nach der Abſicht des Hippokrates. Haec autem medicis inter curan-

dum bene feliciterque ſuccedunt, ſi, medicamento purgante exhibito, purgatio per ſuperiora et inferiora recte procedat. . . De Morbis, L. 1. Sect. 5, Foëſii, p. 449.

Siebente Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Eine Kaufmannswittwe von 40 Jahren, ſtark und fett, erkältete ſich in einem feuchten friſchen Orte, in dem Monat May, da die Witterung anſieng warm und feuchte zu werden. Gegen Abend bekam ſie Froſt in dem Rücken, Schmerzen in den Schultern, in der linken Seite in den Schlüſſelbeinen und in allen Gliedern. Sie konnte nicht gut ſchlucken, weil ſie einen Krampf oder ein Zuſammenſchnüren in dem Schlunde ſpürte, denn die Glandeln waren nicht angelaufen, das Athemholen aber war kurz und beſchwerlich. Sie brachte die Nacht in Unruhe und ſchlaflos zu; Morgens fand ſich eine Anlage zu einem gelinden Schweiße ein, den ſie aber nicht abwartete. Alsbald ſtellte ſich ein heftiger, beſchwer-	Dünne Kalbfleiſchbrühe mit Zwiebeln. Ein Holunderblüthentrank mit Klapperroſen u. ein wenig Honig.		

licher

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
licher Huſten ein, und ſie wurde von einem einfachen, anhaltenden Fieber gemartert. Ihr Puls war zuſammengezogen, die Zunge etwas ſchmutzig: ſie hatte Kopfſchmerzen. Die zweyte Nacht brachte ſie in noch mehrerer Unruhe zu. Morgens waren die Beklemmungen, das Fieber und die Entkräftung noch zugegen.	Meerzwiebelſaft.		
Den dritten Tag begehrte ſie zu eſſen; und befand ſich viel ſchlimmer. Der beſchwerliche Huſten marterte ſie, bis die Speiſen nebſt einem zähen Schleime waren weggebrochen worden. Dieſe leichte Erſchütterung hatte den Puls etwas verbeſſert.	Den 3ten Abends Kaſſienmark.	Etwas gelbe Stuhlgänge.	
Den vierten blieben die Zufälle wie vorher: das Brechen hatte ſie faſt völlig vertrieben. Ihr Puls wurde erweitert: ſie ſchwitzte in der Nacht, und der Schweiß dauerte den 5. 6. und 7. fort. Alsdenn ſtellte ſich das Stocken nur von Zeit zu Zeit ein, und durch den Auswurf gieng ein viel zäherer Schleim	Den vierten Brechwurzel, Manna.	Galligtes ſchleimigtes Brechen; einige galligte Stuhlgänge.	Heilſamer Schweiß von 4. bis zum 7.

weg;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
weg; doch hatte ſie faſt noch gar keinen Schlaf. Den 7. verſchwanden die Beklemmungen und der Huſten plötzlich: ſie bekam Koliken, einen Stuhlzwang ohne Fieber, hatte keinen Appetit, und war niedergeſchlagen. Ihre Reinigung wollte ſich einfinden, die ſich bereits etwas verſpätet hatte.	Klyſtiere, die ſie bis jetzt ausgeſchlagen.	Wenige Wirkung.	
Den 10. bekam ſie eine heftige Kolik, vor welcher ein Stecken vorhergegangen war, das zween Stunden gedauert hatte. Durch den Stuhlgang gieng vieler Schleim, und eine erſtaunliche Menge ſchwarzes Blut weg.			Den 10ten kritiſcher Ausfluß.
Den 11. kam die Reinigung wieder zum Vorſchein, und ſie wurde völlig hergeſtellt.			Den 11ten Durchbruch der Reinigung.

Anmerkung.

In Rückſicht der Vorherverkündigung in den katarrhaliſchen Zufällen merke ich hier an, daß man diejenigen in einer warmen feuchten Witterung bey den Mittagswinden von den Katarrhen unterſcheiden muß, die durch eine kalte, feuchte Witterung erzeugt werden. Die erſten dauren nicht ſo lange, werden leichter durch das Schmelzen der ſchleimigten Säfte und durch die Wiederherſtellung der Ausdünſtung entſchie-

ſchieden; da hingegen die Katarrhe, welche bey feuchten Nord-Nord-Weſtwinden entſtanden, weit länger dauren, und den Wirkungen der Arzeneymittel mehr widerſtehen, die Natur wirkt langſamer in die verſtopften Organe, und die zähen, dicken Säfte werden alsdenn nicht ſo leicht geſchmolzen. Sollte ſich wohl in den Nordwinden ein ſchädlicheres, zäheres, bösartigeres Principium befinden? Einige Schriftſteller haben dies geglaubt. Hippokrates hat niemals eine ſchädliche Natur, oder weniger bösartigere Beſtandtheile in den Mittags- oder Nordwinden geſucht: er beſchreibt blos die Wirkungen dieſer Winde in unſern Körper.

Achte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein Kaufmannsdiener bekam ein anhaltendes eintägiges Fieber, da er ſich plötzlich erkältet hatte, und vorher im Schweiße geweſen war. Zu gleicher Zeit ſpürte er einen heftigen Kopfſchmerz, eine Mattigkeit, Schmerzen in den Geburtstheilen, die Mandeln waren angelaufen, und er konnte die Glieder nicht bewegen. Ein Charlatan wurde durch dieſe Zufälle bewogen, dieſe Krankheit von einem zurückgebliebenen veneriſchen Gifte herzuleiten, er ließ dem Kranken zur			

Ader,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ader, gab ihm ſtarke, abführende Mittel, und wiederholte ſie verſchiedene Tage hintereinander. Zum Glück erfolgte auf das erſte abführende Mittel ein heftiges Brechen. Unter dieſen Umſtänden beſuchte ich ihn: die Zufälle, die ſich nach dem Abführen			
eingefunden, lagerten ſich erſt nach 6. Tagen. Hierauf ſtellte ſich der Katarrh gleichſam als eine Verſetzung wiederum ein; ein kleiner Froſt längſt den Rücken herunter war der Vorbote davon. Der Kopf	Erweichende Klyſtiere, Reißwaſſer, verſüſſende Mittel und Diät.		
litte zuerſt. Die Mandeln und der Hals ſchwollen auf, waren ſchmerzhaft; die Augen ſahen roth und entzündet aus, das Geſichte war aufgelaufen. Bald darauf litten der Hals, die Lunge und das Bruſtfell, wie in	Eine Aderlaſſe auf dem Arme.	Schleimigtes Blut.	
der katarrhaliſchen Peripnevmonie. Der Kranke huſtete ſehr, warf blos einen dünnen Schleim aus: ſchlief gar nicht, oder wenn er einſchlief, wachte er ſchnell auf, klagte über Schmerzen in der Seite,	Ein beruhigendes Mittel. Ein Trank von Klapperroſen und Latichsblumen.		

in

in den Schenkeln und in den Aermen. Wirklich konnte er ſich nicht bewegen. Der Puls war wenig fieberhaft, etwas zuſammengezogen, er hatte keinen Appetit, vielen Durſt, und die Zunge ſahe ſchmutzig aus; der Urin ſahe ſehr feurig und gieng nicht gehörig ab; nach einem gelinden abführenden Mittel befand er ſich viel beſſer: alle Zufälle verminderten ſich. Er behielt aber Uebelkeiten, einen Eckel vor fetten Speiſen, und eine Art einer Beklemmung, welche ihn verhinderten zu huſten, obgleich ſein Auswurf gut ausſahe. Nach dem Brechen warf er eine große Menge gelben Schleim ſehr leicht aus. Zu gleicher Zeit waren die Gelenke der untern Gliedmaßen angelaufen und ſchmerzten; aber der Appetit und der Schlaf fanden ſich wiederum ein. Der Auswurf dauerte 15. Tage; die Geſchwulſt der Knie und der Knöchel verſchwand erſt nach dem

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein wenig Limonade.		
Abgeführt mit Kaſſien und Manna im Getränke.	Galligte öligte, ſchleimigte Stuhlgänge.	
18. Grane Brechwurzel.	Starkes gallichtes Brechen.	
Täglich 4. Unzen ausgepreßten Saft von Kreſſe, Borretſch und Körbel mit ein wenig Meerzwiebelſaft.	Mit glücklichem Erfolge.	

letzten

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
letzten Abführen. Der Kranke wurde nicht eher als nach Verlauf von 3 Monaten völlig hergeſtellt.	Abgeführt.	Mit glücklichem Erfolg.	

Neunte Bemerkung.

Herr von — — königlicher Rentmeiſter, 44 Jahr alt, von einem galligten blutreichen Temperamente, erkältete ſich in den erſten Tagen des Auguſts bey dem Spatziergehen. Den Abend bekam er einen merklichen Froſt: er legte ſich mit heftigen Kopfſchmerzen nieder, hatte einen ſtarken Huſten, und warf einen zähen Schleim aus. Den andern Tag empfand er eben die Zufälle, hatte ein Fieber, der Puls war voll, entwickelt, die Haut etwas feucht: er ſpürte aber einen abſcheulichen Geſchmack im Munde, und alles was er auswarf, ſchmeckte wie faule Auſtern: vor kurzem hatte er welche gegeſſen, und glaubte den Magen verdorben zu haben. Man	Diät, Klyſtire, Getränke von Zwiebelwaſſer und Bruſtmitteln.		

wartete

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
wartete deswegen die drey erſten Tage ganz ruhig ab, um die Bewegungen eines Katarrhalfiebers zu bemerken, bey welchem man ſelbſt einigen Nachlaß ſpürte. Wirklich war der Kranke Morgens den dritten Tag ohne Fieber. Abends bekam er daſſelbe mit herumziehenden Froſte und einigen Krämpfen: der Huſten, und der Auswurf dauerten fort.	Gelinde Säuren und Klyſtiere.		
Den vierten ſchwitzte er; ſein Puls war entwickelt: das Fieber ſtellte ſich Abends wiederum mit einer Vermehrung ein, und ließ den fünften Morgens nach.			Er ſchwitzte den 4. 6. und 7.
Er ſchlief ein wenig beſſer in dieſer Nacht, als in den vorhergehenden; denn gemeiniglich war er abgemattet, er wachte aber jederzeit mit Kopfſchmerzen auf, die nach dem Brechen verſchwunden waren. Morgens am 6ten Tage ſchwitzte er mit Erleichterung, der Urin ſahe trübe, die Zunge galligt, und an den Rändern weiß aus. Den 7. ſchwitzte er nicht ſo ſehr als vorher;	Den 5. eine Unze Kaſſienmark; Brechweinſtein zween Grane in 2 Gläſern. Abends ein erweichendes Mittel.	Brechen von ein wenig gelber Galle, vielem Schleime mit einigen Blutſtriemen vermiſcht; galligte Stuhlgänge.	

ſein

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſein Puls war zuſammengezogen: der Urin wurde viel heller, hatte blos eine leichtte, röthliche Wolke.			
Den 8ten beklagte er ſich beſtändig über einen übeln Geſchmack im Munde, der nach dem Abführen verſchwand. Den 9ten 10. befand er ſich beſſer, und hatte den ganzen Tag	Den 8. ein abführendes Mittel.	Gut ausgeleert ohne Reiz.	
hindurch kein Fieber. Er huſtete noch, entſchloß ſich aber an die freye Luft zu gehen, weil er Langeweile hatte, obgleich die beyden letztern Nächte nicht gut geweſen waren. Den 11. Abends bekam er einen	Bruſttrank mit Honig.		
neuen Froſt, einen Fieberanfall, und einen heftigeren Huſten, der ihn die ganze Nacht hindurch marterte nebſt Kopfſchmerzen.	Looch.		
Dieſes Fieber dauerte fort; und der Kranke beklagte ſich von neuem über einen übeln Geſchmack im Munde. Der Puls war zu dieſer Zeit ſtark, machte bey jedem Pulsſchlage eine Verdoppelung, war aber nicht ſo weich, wie der Bruſtpuls, er chien mir vielmehr der	Einige Löffel Saft von Borretſch, Hundszunge u.ſ.w.	Ein leichterer Auswurf.	

Keh=

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Kehlenpuls (Pulſus gutturalis,) zu ſeyn. Den 14. ſpürte man das Zurückprallen bey jedem Pulſe nicht mehr ſo merklich. Der Kranke bekam einen heftigen Huſten; er warf in kurzer Zeit eine Menge ſchäumichten Schleim aus, der mit Eyter vermiſcht war, und einen unerträglichen Geſtank hatte. Alle Nächte warf er eine Menge ſolche ſtinkende Materie aus, die nach und nach gekocht oder dicker wurde. Täglich empfand er ein herumziehendes Fieber: oder er glaubte, es werde ſich in ein Tertianfieber verwandeln.	Ehrenpreißwäſſer mit Honig. Eine eingreifende Lattwerge mit etwas China.		Oefnung des Tuberkels oder Eyterſacks den 14.
Von dieſer Zeit fieng er ſich an zu erholen, ich ſahe aber vorher, daß es lange dauren würde, ehe er völlig hergeſtellt ſeyn konnte: ſein Urin hatte keinen gutartigen Bodenſatz gemacht, und der Eyterſack ſich nicht vollkommen ausgeleert. Ich ſchickte ihm auf das Land am Ende des Monat Mays freye Luft zu ſchöpfen, und eine Milchkur zu brauchen.	Ein neues abführendes Mittel.	Mit Erfolg.	Die Krankheit blieb ohne Entſcheidung.

In der Folge werden wir noch einige Beyſpiele von einigen hartnäckigen, ſehr unregelmäßigen Katarrhalſiebern beybringen, ob ſie gleich in dem Frühjahre 1774, ſind bemerkt worden. Dieſer Frühling unterſchied ſich aber von demjenigen von 1770 nur darinnen, daß die feuchte Witterung im letztern (1770) durch die Nordwinde hervorgebracht wurde, oder damit verbunden war; da im Gegentheil 1774 mehr ein Süd-, Süd-Weſtwind herrſchte, weswegen zugleich eine Wärme mit der Feuchtigkeit zu ſpüren war.

Zehnte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein Kaufmann von 45 Jahren, von einem melancholiſchen und galligten Temperamente, hatte ſich auf das Land begeben, um freye Luft zu ſchöpfen. Hier bewegte er ſich ſehr, unternahm Handarbeiten, und erhitzte ſich. Feuchtigkeit und Froſt hemmten bey ihm die Ausdünſtung. Abends bekam er einen heftigen Froſt, und der febriliſcheSchauer ſtellte ſich den andern Tag zu eben der Stunde wiederum ein. Er entſchloß ſich in die Stadt zurückzukehren, nahm den Weg dahin zu Fuße, ſchwitzte ſehr, und erkältete ſich bey ſeiner Ankunft. Der erſte Zu-	Wir müſſen hier anmerken, daß dieſer Kranke 2 Jahr vorher einen heftigen, hartnäckigen Kopfſchmerz geſpürt, der weder nach wiederholten Aderläſſen, Fußbädern, Bädern verſchwand. Er wurde hiervon länger als 60 Tage gemartert, und ſein Wundarzt konnte nicht wahrnehmen, auf was er verſchwunden iſt.		

fall

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
fall, denn er ſpürte, war ein heftiger, lebhafter Kopfſchmerz an dem Obertheil des Haupts, und er konnte die Augen nicht öfnen, noch das Licht ertragen. Hierzu geſellten ſich eine allgemeine Mattigkeit, ein Fieber und häufige Uebelkeiten. Endlich legte er ſich ganz kraftlos nieder. Ich wurde geſchwind ge-			
rufen, und ein Zufall fiel mir beſonders auf, daß der Kranke auf einmal einen ſehr lebhaften Schmerz in dem Unterleib ſpürte, von welchem der Kranke behauptete, er ſtünde mit ſeinem Kopfſchmerz in Gemeinſchaft. Er konnte nichts, ſelbſt nicht einmal ſein Hemde auf dem Ma-	Strenge Diät. Limonade, Borretſchwaſſer mit etwas Syrup.		
gen leiden. Unterdeſſen gieng der Puls wenig fieberhaft, die Zunge ſahe ſehr galligt aus, und er hatte vielen Durſt. Er hörte nicht auf zu ſchreyen, und ſich über Kopf- und Magenſchmerz zu bekla-	Klyſtiere.		
gen. Die Nacht brachte er ſehr grauſam zu, ohne doch eine ſtärkere febriliſche Bewegung zu ſpüren.	Mit den Klyſtieren den andern Tag fortgefahren.		

Gegen

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Gegen Morgen lieſſen am vierten Tage, die Schmerzen ein wenig nach; der Puls wurde lebhafter, entwickelte ſich zu gleicher Zeit, und der Kranke bekam eine feuchte Haut. An eben dieſem Tage bekam er einmal ein galligtes Brechen freywillig. Gegen Abend erneuerten ſich die Schmerzen; und die Nacht war ohngefähr ſo ſchlimm, wie die vorhergehende. Unterdeſſen bemerkte ich doch täglich, daß der Puls entwickelt blieb.	Einige Gläſer Molken.		Den 4. Tag von dem erſten Froſte an zu rechnen, ein gelinder Schweiß und überdies galligtes Brechen.
Den fünften Morgens hatte er weniger Schmerzen; der Magen war verſchleimt, und die Zunge ſahe abſcheulich galligt aus. Dieſen Zeitpunkt glaubte ich nicht vorbeyſtreichen laſſen zu müſſen — — — und der Kranke befand ſich wohl nach dem genommenen Mittel.	Abgeführt mit 6 Quentgen Kaſſienmark, 4 Granen Brechweinſtein in 3 Gläſern.	Brechen einer grünen, ſchwarzen Galle; eben ſolche Stuhlgänge.	
Er empfand viel Erleichterung in Abſicht der Kopf- und Magenſchmerzen. Ich konnte alsdenn ſeinen Unterleib berühren, worinnen ich keine Verſtopfungen antraf	Abends ein beruhigendes Mittel.		

Er

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen 2c.
Er hatte eine ſehr ruhige Nacht. Den ſechſten ließ ich ruhig vorbey ſtreichen; und der Puls war mehr erhaben. Den ſiebenten erweiterte er ſich, wurde wellenförmig. Ein ſtinkender Schweiß, der 4 Stunden nacheinander fortdauerte, ſchafte dem Kranken viel Erleichterungen. Den andern Tag hielt der Schweiß abwechſelnd an, ſo wie auch die darauf folgenden Tage. Er empfand weiter keinen Kopfſchmerz; nur ſpürte er einige Empfindung, wenn man den Magen berührte.	Fortgefahren mit den Molken, dem Frauenhaarſyrup, den Klyſtieren, den erweichenden Bähungen bis zum 7ten.		Den 7ten ein kritiſcher Schweiß, der die folgenden Tage fortdauerte.
Den 11. ſtellte ſich der Schweiß wiederum ein: Den 14. vermehrte er ſich; die Krankheit wurde entſchieden. Der Urin floß häufig ab, machte aber keinen Bodenſatz.	Den 12. eine Unze Kaſſienmark. Ein gelindes, abführendes Mittel nach der Entſcheidung.	Mit glücklichem Erfolge.	

Eilfte Bemerkung.

Ein ſehr zartes Frauenzimmer von 40 Jahren, da ſie ihre Reinigung nicht mehr hatte, ſehr mäßig lebte, bekam gleich anfangs	Einige Löffel Kalb-		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
einen trockenen Huſten, ſtarke Schweiße, eine allgemeine Mattigkeit; es klagte über Ekel, Schlafloſigkeit ohne Fieber, wenn man ſeiner Erzählung glauben darf. So verfloſſen 10 Tage, und die Kranke beobachtete eine ſtrenge Diät, ohne daß die Zufälle abgenommen hätten: der Huſten allein ſchien vermindert zu ſeyn, ohne den geringſten vorhergegangenen Auswurf. Auf einmal blieb der Schweiß weg; und von dieſem Augenblicke an bekam die Krankheit einen hartnäckigerern Karakter.	Fleiſchbrühe, Königskerzenthee mit Milch, waren ſeine Nahrungsmittel u. Arzeneyen. Bis anher hatte ſie ein geſchickter, einſichtsvoller Wundarzt beſorgt.		
Die Kranke empfand Abends am 10. Tage einen lebhaften Stich in der linken Seite, und Schmerzen in den Decken der Bruſt nebſt einer grauſamen Beklemmung. Sie empfand einen leichten Froſt in den äußerſten Gliedmaßen, und das Fieber ließ ſich ſpüren; die Zunge wurde ſchmutzig: der Urin gieng ſelten, obgleich helle ab. Der Kopfſchmerz verdoppelte ſich, war mit Unruhe, Schlaf-	Ich verſuchte Hühnerbrühe, Mohnſaamenſyrup, Eſſigmeth, Honigwaſſer.	Alles ohne Erfolg.	

loſigkeit, Durſt verbunden; am mehrſten beunruhigte mich der Magenkrampf, weswegen die Kranke nicht die geringſten Nahrungsmittel, ſelbſt nicht einmal einen Löffel Waſſer zu ſich nehmen konnte. Die Nacht brachte ſie ſehr grauſam zu, ſie mußte beſtändig im Bette aufgerichtet ſitzen, konnte nicht auf dem Rücken liegen, weil ſie ſonſt erſticken wollte, auch konnte ſie ſich nicht einmal eine einzige Minute auf eine Seite legen. Oft verſchwand der Kopfſchmerz plötzlich: der Seitenſtich veränderte ſeine Stelle, oder hörte auf, und der ganze Sturm gieng nach den Eingeweiden hin: der Schmerz ſetzte ſich in der Gegend des Oberleibes oder unten in den Weichen feſte. Der häufige, jederzeit läſtige Huſten endigte ſich durch einen ſchäumigen, wäßrigen Auswurf: er verminderte ſich und blieb ſelbſt eine lange Zeit weg, wenn die Därme am lebhafteſten angegriffen wurden; dergleichen Zwiſchenräume

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Klyſtiere.	Schleimigte Stuhlgänge.	
Den 12ten Tag abgeführt mit Manna im Getränke und Limonienſyrup.	Mit einiger Erleichterung. Abgang vieles Schleims, weniger Galle.	
Oel mit Zitronenſaft und Zucker. Milchklyſtiere.	Abgang von Würmern und ſtinkende Galle.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſtellten ſich häufig ein. Dieſer Reiz der ſich nach verſchiedenen Theilen des Unterleibes hinzog, dieſes Kneipen und Stechen in den Därmen brachte uns auf die Gedanken, Würmer möchten dieſe Verwickelung machen.	Den 15. abführendes Wurmmittel.		
Die Kranke war niemals ohne Fieber, ſie ſpürte aber täglich zwo Verdopplungen. Die erſte Verſchlimmerung ſtellte ſich Morgens um 9 Uhr ein, und endigte ſich Nachmittags um 3 Uhr: die zweyte Abends gegen 7 Uhr, und erreichte ihre Endſchaft in der Nacht.	Klyſtiere fortgeſetzt, wodurch der Leib offen gehalten wurde.	Rohe Stuhlgänge.	
Ein mehr beſchwerlicher, mehr trockener Huſten, Zunahme des Durſts, der Schmerzen, waren die Vorboten davon: große Angſt, Brennen und Trockenheit der Haut, eine Erhebung des Pulſes, der jederzeit gleich, aber zuſammen gezogen war, konnte man den ganzen Anfall hindurch ſpüren.	Man verſuchte Sauerbrunnen, Kamomillenthee. Borretſchſaft u. ſ. w.	Der Magen nahm dieſe Getränke nicht an.	
Er endigte ſich durch einen Nachlaß der Zufälle, es ſtellten ſich eine Art einer Ruhe und ein Auswurf	Man muſte ſich an Molken, Malventhee, mit einem		

einer

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
einer ſchleimigten Materie ein. So gieng die Krankheit bis zum 20 Tage fort, ohne daß ſich die geringſte Kochung eingefunden hätte. Ohngefähr um den 24. Tag merkte man, daß die Lebenskräfte zunahmen, daß die beyden Verſchlimmerungen nur eine etwas längere Verdopplung machten; der Puls entwickelte ſich mehr, in der ganzen Haut ſpürte man eine Feuchtigkeit, der Urin gieng häufiger ab, ſahe gefärbter aus,	Bruſtſyrup vermiſcht, halten.		
die Zunge war mehr galligt; durch den Stuhlgang gieng eine beſſere Galle ab; der Auswurf wurde dicker, etwas eyterichcht, und war mit einigen Blutſtriemen vermiſcht. Man glaubte, es habe ſich ein Tuberkel geöfnet, denn dieſer Auswurf hielt lange an, hatte ſchlimme Eigenſchaften und ſahe faſt eyterhaft aus: oft bekam er ein gelbes, grünliges, braunes Anſehen.	Pillen von Wallrath, Kakaobutter, Tragant, Honig, ein leichter Thee von Gundermann.	Mit einiger Erleichterung.	
Nach dem 30. Tage legten ſich die febriliſchen Bewegungen, der Puls ſchlug			Gegen den 30. Tag, kamen et= ſanfter

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ſanfter und weicher. Die Kranke fieng alsdenn im Geſichte, an Händen und auf der Bruſt an zu ſchwitzen: bald darauf verbreiteten ſich die Schweiße über den ganzen Körper, ſie wurden zähe,			nige Kennzeichen einer nahen Kochung zum Vorſcheine.
ſtanken, und bekamen eine gute Beſchaffenheit. Sie huſtete leichter, und warf weniger aus:			Allgemeine ſtinkende Schweiße.
der Stuhlgang war galligt, zuſammenhängend und mit Schleime vermiſcht. Erſt zu der Zeit, da die Kochung anfieng, konnte ſich die Kranke eine oder zween			Galligter zuſammenhängender Stuhlgang, ohne eingenommenes Abführungsmittel.
Stunden auf den Rücken, aber noch nicht auf die Seite legen. Sie ſpürte weniger Beklemmung in der Gegend der Herzgrube, und der Magen nahm beſſer leichte Speiſen an. Bis jetzt brachte ſie die Nächte ſchlaflos zu; überhaupt hatte ſie nur 3 Stunden bis	Am 35. Tag ein abführendes Mittel.	Ohne Erfolg. Es war zu frühe gegeben worden.	
zum 40 Tage geſchlafen. In dieſem jetzigen Zeitpunkte war ſie ſelbſt noch nicht ohne Fieber geweſen,	Leichte Suppen ohne Gemüße.		
doch nahm es täglich merklich und ſehr ſchnell ab. Der Auswurf wurde zuſammenhängender, gekoch-	Ein wenig Reiß, Gemüße in dünner		Zuſammenhängenderer, mehr ge-

ter,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ter, und endigte dieſes Fieber. (Febris ſynocha catarrhalis) Der Urin bekam keinen Bodenſatz, er gieng aber am Ende häufig ab, und hatte eine gute Farbe. Die Kranke wurde erſt wirklich nach 60 Tagen hergeſtellt.	Milch gekocht.		kochter Auswurf.

Zwölfte Bemerkung.

Ein von Natur etwas melankoliſcher Prediger ſchwitzte beſtändig an den Füſſen; Verdrießlichkeiten und Sorgen machten, daß dieſe heilſame Ausleerung plötzlich verſchwand. Ein Uebelbefinden, Unruhe in den Därmen, Magenſchmerzen, abwechſelnder Schauer, gleich nach dem Eſſen ein übler Geſchmack im Munde und allgemeine Mattigkeiten waren die Folgen davon. Er bewegte ſich an einem Tage um ſeine Traurigkeit und Langeweile zu vertreiben: er erhitzte ſich, wurde darauf kalt, und empfand an eben dem Abend einen ſtarken Froſt, eine Mattigkeit, Kopfſchmerzen, Trockenheit in der Naſe, es	Holunderblütenthee, Meerzwiebelſaft täglich zu einer Unze; eröfnende Brühen mit Bitterſalz und abführende Klyſtiere.	Hiermit 8 Tage mit einem Anſcheine der Beſſerung fortgefahren.	

ſtellten

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſtellten ſich ein Nieſen und alle Vorboten eieines heftigen Katarrhs ein. Er ließ ſich zwey Klyſtiere ſetzen, die er bey ſich behielt. Zwey Stunden darauf liefen der Leib, die Schenkel, der Hals, das Geſicht und die Hände an; an den Füſſen und den Augenliedern entdeckte man eine wäßrige Geſchwulſt. Zu gleicher Zeit bekam er ein Fieber, einen leichten Huſten, aber eine heftige Beklemmung; er wollte faſt erſticken, und ſeine Stimme war rauh. Zu allen dieſen Zufällen geſellte ſich eine Schlafloſigkeit, er hatte aber keinen Durſt; ja er war vorher faſt von allen Leidenſchaften befreyt geweſen. Eine katarrhaliſche Materie, die ſich in dem Zellengewebe angehäufet, verhinderte das Gehen und das Liegen auf einer Seite. Unterdeſſen bemerkte er, und es iſt würdig angemerkt zu werden, daß von dem Augenblicke an ſein Magen beſſer wurde,			

ſobald

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſobald ſich die Geſchwulſt eingefunden, er würde ſogar gerne gegeſſen haben, wenn die Beklemmung die Befriedigung ſeines Appetits nicht verhindert hätte.			
Unterdeſſen gieng der Urin ſehr wenig ab, die Naſe blieb trocken, und die Haut wurde nicht feuchte. — — An eben dem Abend, da er war abgeführt worden, ſtellte ſich	Ein abführendes Mittel mit Kreuzdornſyrup vermiſcht.	Abgang einer Menge Galle und braunen ſtinkenden Waſſers.	
ein häufiger Schweiß ein, der ganzer 2 Stunden dauerte — — und er ſchlief zum erſtenmale. Den andern Morgen befand er ſich beſſer, er fieng an zu gehen, hatte weniger Beklemmung.			Reinigender Schweiß.
Den Abend ſpürte er eine febriliſche Bewegung, mit einem entwickelten Pulſe; und den andern Tag ſtellte ſich Morgens ein neuer Schweiß nach einem Schlafe von verſchiedenen Stunden ein.	Meerzwiebelſaft mit Holunderwaſſer fortgeſetzt.	Freyer Abgang des Urins.	
Die zweyte Abführung nahm die Geſchwulſt völlig weg, verſchafte dem Kranken Appetit, und ſtellte die freye Verrichtung in den Organen wie-	3 Loth Manna, 12 Grane Jalappe, 6 Quentgen Kreuzbeerſyrup.	Ganz vortrefliche Wirkung.	

derum

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
derum her. Einige Tage darauf fand ſich die Ausdünſtung an den Füſſen wiederum ein, und der Kranke wurde in 15 Tagen völlig hergeſtellt.	Wiederholt nach einigen Tagen.	Mit glücklichem Erfolge.	Die Krankheit endigte ſich durch die wiederhergeſtellte Ausdünſtung der Füße.

Betrachtung über das Katarrhalfieber.

Van Helmont ſahe alles dasjenige, was die Alten von dem Katarrh geſchrieben, die ihn als eine Quelle und Urſache vieler Krankheiten anſahen, für Träume und Erdichtungen an: Putidum ſomniarum figmentum. Aus dem Grunde nennte er die Schulen ſeiner Zeit: Scholas catarrhoſas. Der Enthuſiasmus des van Helmonts hatte ihn aber oft ſelbſt irre geführt, und ſeine Träume ſind weit ausſchweifender. Wie viel ſieht man nicht wirklich ganz ſonderbare, ja man kann ſagen in ihrem Gange und in der Verſchiedenheit ihrer Zufälle ganz ſeltſame Krankheiten, die von dieſer ganz gemeinen Urſache abhängen, welche man den Katarrh nennt?

Es iſt wahr, die Theorie der Alten über den Urſprung dieſer Krankheit war nicht hinreichend: ſie leiteten einen ſolchen Fluß jederzeit von dem erkälteten Gehirne her, deſſen Venen den überflüßigen Schleim nicht faſſen konnten, und die ihn nach andern Theilen hinſchickten: Supervacanei humoris e capite ſubiectas in partes prolapſio. Dies iſt noch heut zu Tage die Sprache des gemeinen Mannes. Es iſt wahr, ohne die glücklichen Entdeckungen des Bordeu,

den, des Hallers, der Bildung und des Zuſammenhangs des Zellengewebes und ſeiner verſchiedenen Abtheilungen, würden wir nicht beſſer als unſere Väter die Urſachen einer vorübergehenden Anhäufung in einem Organe, noch die ſchnelle Verſetzung der kranken Materie von einem Theil in einen andern entferntern eingeſehen haben.

Jetzt wiſſen wir deutlich, daß die Anhäufung der Feuchtigkeiten in dem Gehirne, keinesweges die einzige Quelle der katarrhaliſchen Fälle ſey. Der Kopf empfindet wie die übrigen Theile den Eindruck der Luft, wenn er den Wirkungen derſelben ausgeſetzt iſt. Die gemeinſchaftliche Decke, cortex generalis, der ſchleimigte Körper, oder das Zellengewebe iſt das Organ, welches am erſten leidet, und am leichteſten durch die ſchnelle Abänderung der Wärme und der Kälte, der trockenen Kälte, und der Feuchtigkeit verſtopft wird. Hieraus entſteht die Unterdrückung der allgemeinen oder örtlichen Ausdünſtung, als an den Händen, den Füſſen, dem Halſe, den Schultern, dem Kopfe; weil nicht nur hier natürlich eine freye Gemeinſchaft und große Verbindung zwiſchen allen äuſſern Theilen des Zellengewebes, ſondern ſelbſt mit den innern Organen ſtatt findet. Vnus conſenſus, una conſpiratio: conſentiunt omnia. Fernel rechnete unter die allgemeinen Urſachen der Katarrhe: humidiorem victum, intemperiem frigidiorem, capitis imbecillitatem. Zu den bewegenden Urſachen aber zählte er: copiam gravantem, frigus exprimens, aeſtum colliquefacientem, perturbantem exercitationem vel animi pathemata. Dieſer Schriftſteller nähert ſich der Wahrheit gar ſehr, und ſeine theoretiſche Erklärung über die Katarrhe bedarf nur anatomiſche Erläuterungen, in der Ausübung aber giebt ſie große Wahrheiten an die Hand.

Der

Der Saft, welcher aus der Haut hinausgeführt werden ſoll, wird zurückgehalten, und verdirbt in ſeinen Durchſeihegefäſſen; und die Ausarbeitung des Nahrungsſafts verhindert der Krampf, er kann nicht nach dem zu ſehr zuſammengeſchnürten Zellengewebe hingehen, um daſelbſt die Theile zu ernähren, für welche er beſtimmt war; alsdenn müſſen ſich dieſe beyden Säfte mit einander vermiſchen und vereinigen. Hieraus entſtehen Anhäufungen, Verſtopfungen in dem Theile ſelbſt, der den Eindruck der Luft ausgeſtanden, oder dieſe Säfte verſetzen ſich in dem Zellengewebe der Membranen des ganzen Körpers und aller Eingeweide. Vorzüglich werden ſie nach dem Unterleibe hingeführt, deſſen Theile ſie am leichteſten aufnehmen und einſaugen. Sie erregen alsdenn in dem Magen und den Därmen die Gallenruhr, Durchfälle, Dyſenterien. Cutis denſitas, alvi laxitas. Ich kenne viele zärtliche Perſonen von einem feuchten, phlegmatiſchen Temperamente, welche bey großen Veränderungen der Witterung, oder wenn feuchtes Wetter lange Zeit die Oberhand behält, jederzeit ſicher einen Durchfall anſtatt des Schnupfens, des böſen Halſes, des Huſtens bekommen.

Ich werde mich nicht weiter bey der Theorie dieſer Krankheit aufhalten, da ſie allen Beobachtern bekannt, und in den Werken des Bordeu und des Roberts nach eben dieſen Grundſätzen in ein helles Licht iſt geſetzt worden. Wir müſſen geſtehen, die Alten kannten bey weniger Theorie eben ſo gut den Gang und die Abänderungen der katarrhaliſchen Zufälle: ja man kann ſagen, ſie verſtanden die Kunſt ſie zu heilen beſſer als unſre neuern Syſtematiker. Aetius verordnete das Reiben mit warmen Waſſer oder Oele; Fernel brauchte gleichfalls heiſſes Waſſer oder gewürzhafte Oele zum Einreiben in die ver-

ſtopften

ſtopften Theile, die entfernten Theile aber lieſſen ſie trocken reiben. Zur gehörigen Zeit verordneten ſie Nieſsmittel, gelinde, ſchweiſstreibende, abführende, das Brechen erregende Mittel — — — ihr Zweck gieng dahin den überflüßigen Schleim auszuleeren, und von den edlern Eingeweiden zu entfernen.

Wir wollen noch einige Betrachtungen über die Heilart des Katarrhal- oder Flußfiebers anſtellen, eine Heilart die bisweilen ſchwer iſt, und bey der es doch viel darauf ankommt, daß ſich die Krankheit gut endiget. Alte Perſonen überſtehen dieſe Zufälle am leichteſten, wenn man den Steckhuſten wegrechnet; ein entſchiedener Katarrh dauert aber bey jungen Perſonen von zarten Fiebern lange, und iſt für ſolche gefährlich, die eine ſchwache Lunge haben. Wie viele tuberkelartige Verſtopfungen, Schwindſuchten, Verſtopfungen in dem Unterleibe und andre Unordnungen, entſtehen nicht hiervon! Wie viele ſchleichende Fieber, ſelbſt Waſſerſuchten ſchreiben ſich blos von dieſen Zufällen her, die man anfangs ſchlecht behandelt, und ihre Kriſen gehemmt hat! Wir wollen deswegen einige mehr gewiſſe Grundſätze unterſuchen, welche uns von dieſen Fehlern ableiten, vorher aber die Irrthümer ſelbſt angeben.

Der Katarrh giebt ſich durch folgende Kennzeichen zu erkennen: der Kranke ſpürt eine Kälte im Genicke, die Kälte ſtellt ſich verſchiedenemal ein, hierauf folgen ein Reiz in dem Halſe, ein Huſten, ein Fieber: die Verrichtungen ſind verletzt. Materies enim morboſa adeſt, ſagt van Swieten, ſenſim collecta, vel et antea ſilens, nunc in actum excitata, quae ſui in corpore praeſentiam, laeſis quibusdam functionibus, demonſtrat. So ſtellt ſich das Katarrhalfieber ein. Katarrhaliſche dicke Säfte, die ſich

mit der Anlage zur Entzündung vereinigen, veroffenbaren ſich unter vier verſchiedenen Geſtalten: 1.) durch einen Huſten, 2.) durch Gliederreißen, 3.) durch eine Roſe, 4.) durch die Ruhr. Wenn ſich aber dieſe Materie auf die Schneideriſche Haut oder anders wohin wirft, ſo bringt ſie keine wahre Entzündung hervor, woraus ein Eyter herausflieſſen muß; ſondern vielmehr eine ganz geringe Entzündung, aus der eine zarte ſcharfe Lymphe herausfließt, (Vid. Grant von Fiebern.)

Welches iſt alsdenn wohl die gewöhnliche Heilart? Man ſchließt und handelt auf folgende Art — Hier befinden ſich Verſtopfung, Fieber und Halsweh: man muß deswegen zur Ader laſſen, ſagt der halbgelehrte Arzt, deſſen thätige Unwiſſenheit die Heilung der hitzigen Krankheiten jederzeit mit der Oefnung der Ader, mit einer häufigen Vergieſſung einer Feuchtigkeit anfängt, deren Einfluß in die Lebenskräfte er nicht kennt. — — Es ſind ein Huſten, eine Schärfe, Hitze zugegen, man ergreift deswegen ölichte, verſüſſende, ſchleimigte, mildernde Säfte. Man antwortet ihnen: Das Aderlaſſen könne die katarrhaliſche Verſtopfung nach den Decken der Bruſt, der Lunge hinziehen; die Schleime, die Oele verderben den Magen — — — das Fieber wird gegen Abend ſtärker: dies iſt eine neue Verdopplung! Ein abmattender Huſten bringt einen wäſſerigten, bisweilen mit Blutſtriemen gefärbten Auswurf hervor: die Beklemmung ſchlägt dazu. Hier findet ein ſolcher Arzt ein neues Feld des Ruhms. Er veranſtaltet eine zweyte, dritte, ja wol gar vierte und fünfte Aderläſſe, bis die Zufälle abgenommen und das Fieber ſchwächer geworden. So verfahren ſie beſtändig ohne daran zu denken, daß dieſe febriliſche Bewegung eine Bewegung der Kochung ſeyn könne, welche die

Natur

Natur ganz weiſe erreget hat. Es iſt wahr, es ſtellt ſich endlich eine betrügeriſche Ruhe ein. Die Lebenskräfte ſind eingeſchläfert und der Kranke fällt in eine Art von Abmattung. Die Geſchwulſt des Halſes, des Geſichts u. ſ. w. hat ſich faſt völlig geſetzt: das Athemholen iſt weniger ſchnell, weniger ſchmerzhaft, aber beſchwerlicher. Welche Ruhe! Bald darauf und bereits jetzt fängt die katarrhaliſche Materie an in den innern Theilen hartnäckige Verſtopfungen zu bilden, die um ſo gefährlicher werden, weil ſie ſich in den nothwendigſten Organen feſt ſetzen.

Auf der andern Seite artet der Theil oder der dicke Schleim der aus den Säften der Ausdünſtung und des Nahrungsſaftes entſtanden, und der aus dem Zellengewebe nach den Magen iſt hingetrieben worden, hier immer mehr und mehr aus, geräth in eine Aufwallung, woraus ein Orgaſmus in dieſem Eingeweide, eine Unruhe in den Magennerven entſtehen, deren Verwickelung und Verbindung die ganze Geſtalt der Krankheit abändern.

Die Natur wird alſo jetzt von allen Seiten angegriffen, man verſucht in einem ſolchen Falle vielleicht 4 Unzen Manna mit ſüſſem Mandelöle: ein Hülfsmittel, das nicht vermögend iſt, einen geringen Theil der angehäuften Unreinigkeiten wegzunehmen, das vielmehr welche erzeugen kann, wenn noch keine zugegen ſind, und das alle Eingeweide noch überdies in einen Zuſtand der Trägheit verſetzt. Ich kenne einen Kunſtverſtändigen, der in dieſen Fiebern, deren Karakter er ſich nicht zu beſtimmen getraute, aufs höchſte alle Stunden einen Löffel voll Mannawaſſer nehmen ließ, wenn der Kranke vorher viele Molken getrunken; übrigens verordnete er täglich 4, 6, 8 Kly-

ſtiere,

ſtiere, die ganze Zeit der Krankheit hindurch, ſo wie er dies auch in andern zu thun gewohnt war.

Auf dieſe Art wird die Natur durch beſtändig wiederholte Unverdaulichkeiten, oder durch die beſtändigen Eindrücke und den Reiz der Därme gezwungen, ſolche Ausleerungen durch den Unterleib zu entledigen, ſie muß ſich von ihrem erſten Vorſatze, von der Wiederherſtellung der Ausdünſtung entfernen. Auf dieſe Art wird eine Krankheit von 4, höchſtens 7 Tagen verlängert, ſie dauert alsdenn wohl 20 Tage und 6 Wochen; eine vorübergehende Unpäßlichkeit geht in eine wirkliche Krankheit über. Bey dieſer Methode ſind diejenigen glücklich, die zu Durchfällen geneigt ſind, und ein ſtarkes Temperament haben; welche traurige Folgen muß man aber nicht bey allen übrigen erwarten!

Ich habe hier zwey weſentliche Fehler angegeben, die man gewöhnlich bey der Heilart der Katarrhe begeht: 1.) den Misbrauch des Aderlaſſens; 2.) die Vernachläßigung, den langen Verſchub, den verfehlten Zeitpunkt der Ausleerung der erſten Wege und des Magens. Je dringender dieſe Aerzte bey dem Blutvergieſſen und der Schwächung der Lebensgeiſter ſind, deſto langſamer gehen ſie zu Werke, wenn die Organe befreyt, und ihre Verrichtungen wiederum hergeſtellt werden ſollen. Wir wollen eine Bemerkung anführen, die einiges Licht über dieſe beyden angeführten Fehler verbreiten kann.

Dreyzehnte Beobachtung.

Ein junges, ſtarkes Frauenzimmer von 18 bis 19 Jahren bekam am Ende eines ſehr veränderlichen Frühlings den Huſten und einen böſen Hals; es ſpürte

ſpürte abwechſelnden Froſt, eine Geſchwulſt in den Muſkeln des Halſes, einen heftigen ſtechenden Schmerz im Kopfe, und herumziehende Schmerzen in allen Gliedern. Dies war ein Katarrhalfieber. Innerliche Unruhe, Verhaltung der Reinigung von verſchiedenen Wochen, mußten nothwendig das Uebel hartnäckiger machen. Die Kranke, welche in eine Art von Tiefſinnigkeit gefallen war, ſorgte nicht für geſchwinde Hülfe: ſie klagte wenig, und beobachtete keine Diät. So verſtrichen wohl 8 Tage, indem ſie keine Hülfsmittel nahm. Der Auswurf fieng ſich doch an gut abzulöſen; ſie blutete ſelbſt etwas aus der Naſe. Aus dieſen beyden ſcheinbaren, nicht hinreichenden Kriſen entſtand ein allgemeiner Orgaſmus. Der Appetit gieng endlich verlohren, es geſellte ſich eine Schlafloſigkeit zu einer leichten Beklemmung, und hiermit war ein kleines Fieber verbunden, das Abends zum Vorſcheine kam. Endlich empfand ſie einen Eckel für alle Nahrungsmittel, der Mund war voller Schleim, und ſie ſpuckte einen ſchleimigten Speichel aus. Wenn ſie huſtete, ſo gieng durch den Auswurf blos ein ſchleimigtes Waſſer weg. Uebelkeiten, Drücken in dem Magen, heftiger Kopfſchmerz, waren die nicht weichenden Zufälle. Unter dieſen Umſtänden ließ ihr der Wundarzt zweymal auf dem Arme, einmal auf dem Fuße zur Ader. Er verordnete Loochs, Althee- und Veilchenſyrup in einer Altheetiſane. Ich glaube, ſie hatte auch zwey Unzen Manna bekommen. Ich wurde gerufen: ſie befand ſich auf dem Lande. Sie war bereits 15 Tage krank, und wenigſtens mußte man eben ſo viel Zeit auf die Art für verlohren ſchätzen. Die Lunge ſchien mir vom katarrhaliſchen Schleime ſehr heftig verſtopft zu ſeyn; der Magen war gleichfalls mit Unreinigkeiten angefüllt, der Puls unterdrückt, gieng ſchnell und fieber-

fieberhaft. Die Kranke empfand jenen läſtigen blos wäßrigen Schweiß, der einen deutlichen Beweis von dem Leiden der innern Organe abgiebt. Sie hatte auſſerordentliche Angſt, ſtarken Durſt, Unruhe, kurzen Athem, und warf ſich im Bette herum. Ich verordnete ſogleich ein aufgelößtes Brechmittel im Getränke und darnach einige Klyſtiere zu geben, um ſeine Wirkung durch den Stuhlgang zu befördern; man mußte alle Säfte und Loochs ausſetzen, und häufig Holunderblüthentrank mit Meerzwiebelſaft trinken. Den andern Tag erfuhr ich, man habe blos ein Glas Brechwaſſer gegeben, und doch habe ſich die Kranke zweymal gebrochen; doch wäre ſie nicht zu bewegen geweſen, weiter davon zu nehmen, auch hätte ſie gewünſcht den Holunderblüthentrank mit den Bruſtſäften zu verwechſeln. Ich wollte ihr wenigſtens den Kermes zu einem halben Grane auf einmal geben: man unterließ aber alles. Die Blaſenpflaſter wurden gebraucht, nachdem die Kranke zweymal in dem Bade geweſen. Nichts ſchlug an: das Brechmittel nahm allein die Beklemmung 12 bis 15 Stunden weg. Die Verſtopfung und Anhäufung der Säfte in der Lunge war geſchehen, die Kranke konnte nicht mehr liegen; ihre Zunge ſahe im Mittelpunkte weiß, an den Rändern roth, karmoſinroth aus, und die Lippen hatten eine dunkelrothe Farbe. Sie ſtarb nach 20 Tagen mit allen Kennzeichen einer Verſtopfung und einer geſchehenen Verſetzung der Materie in die Lunge, als ein Schlachtopfer ihrer erſten Nachläßigkeit, ihrer halsſtarrigen Weigerung, die nützlichen Arzeneyen zu nehmen, und weil man den bequemen Zeitpunkt den Magen zu reinigen hatte vorbeyſtreichen laſſen, indem man durch das Aderlaſſen die Beklemmung und die anfangende Verſtopfung der Lunge vermehrte.

Wir

Wir wollen uns bemühen, dieſe Krankheit unter einem einfachen Geſichtspunkt vorzuſtellen, und ſichere Grundſätze zu ihrer Heilart feſtzuſetzen. Der Katarrh, die katarrhaliſchen oder flußartigen Zufälle ſchreiben ſich, wie wir bereits erinnert haben, von der Unterdrückung der unmerklichen Ausdünſtung her. Die erſten Zufälle davon beſtehen 1.) in einer Art eines Orgaſmus oder einer Unruhe der Nerven; 2.) in einer Verſtopfung eines Theils des Zellengewebes, die durch das Verderbniß und den Ueberfluß des Nahrungsſafts hervorgebracht wird: folglich in einer Verſtopfung von ausgearteten Säften, die ſich immer mehr und mehr wegen den Zuſammenhang der Zellen dieſer allgemeinen Decke ausbreitet, und endlich nach den Membranen der Organe hingeht. Hieraus entſteht endlich ein allgemeiner Reiz, der ſich durch einen abwechſelnden Froſt und eine ſtechende Hitze zu erkennen giebt. Unter dieſem Geſichtspunkte muß man dieſe Zufälle betrachten, wenn man in der Heilart glücklich ſeyn will. Der Doktor Grant ſchien die Natur des Katarrhs auf eine roſenartige Entzündung der Membrane des Schneiders einzuſchränken, aus der alsdenn eine ſcharfe, zarte Lymphe herauströpfelt; aber eben dieſer Schriftſteller dehnt hernach die Natur deſſelben in der Beſchreibung eines Katarrhalanfalls p. 204, und in einer andern Bemerkung p. 211 weiter aus, und giebt endlich am Ende der Beſchreibung der katarrhaliſchen Konſtitution zu, der Katarrh vereinige ſich oft mit dem febri ſynocha non putrida. Wenn man meine aufgezeichneten Bemerkungen durchlieſt, ſo wird man leicht ſehen, daß dieſer Zufall einen weit gröſſern Umfang habe, und daß man eine Menge Abänderungen dabey antreffe. Hierüber wird man ſich um ſo weniger wundern, wenn man hiermit vergleicht, was Riviere von den verſchiedenen Zufällen

und Wirkungen des Katarrhs ſchreibt. In variis partibus varios producit effectus; in nervis torporem, paralyſim, convulſionem, tremorem; in auribus ſurditatem, tumorem; in oculis ophthalmiam, lacrymas, caecitatem; in vulva tumorem, laxitatem, fluorem, ulcus; in gutture anginam; in pectore et pulmone pleuritidem, peripneumoniam, haemoptoen, phthiſim; in ventriculo vomitum, in appetentiam; in inteſtinis diarrhoeam et dyſenteriam.

Wir wollen der Natur Schritt vor Schritt folgen, genau unterſuchen, welche ſiegreiche Mittel ſie wider dieſe Krankheiten anwendet, und welche Wege ſie ſich öfnet. Schweiße, gekochter Auswurf, ein ſchleimigter Abgang durch die Naſe, oft auch ein eyterhafter Ausfluß durch die Ohren, ein Bodenſatz in dem Urin, mehr ſchleimigte als galligte Stuhlgänge; Hämorrhagien bey jungen Perſonen: dies ſind die Kriſen, wenn der Katarrh einfach iſt. Bey einer Verwickelung findet man ein ſchleimigtes und galligtes Brechen; galligte, gelbe, ſehr ſelten ſchwarz galligte Stuhlgänge, ruhrartige Ausleerungen; ſtinkende Schweiße, worauf ſich bisweilen leichte Ausſchläge mit Jucken einſtellen, welche kleine Verſetzungen ausmachen, und gewöhnlich faſt jederzeit gekochter Auswurf.

Es ſcheint alſo der vorzüglichſte Zweck der Natur 1.) in der Wiederherſtellung der unterdrückten Ausdünſtung, 2.) in der Reinigung des Magens und der Därme von dem überflüßigen Schleime, welche die zurückgetretenen Säfte hieher geführt haben; 3.) in der Hervorbringung einer Kochung oder Auflöſung des Nahrungſaftes in den Gefäſſen ſelbſt zu beſtehen, woraus ſie endlich ein Eyter bildet, das durch die gewöhnlichen Ausführungskanäle, beſonders durch den

Urin und durch den Auswurf unter der Geſtalt einer gekochten Materie weggehet.

Wir wollen die ſchicklichen Hülfsmittel etwas näher unterſuchen, wodurch man dieſen einfachen und natürlichen Abſichten Gnüge leiſten kann. Jedes Katarrhalfieber iſt ein Reinigungsfieber. Man kann verſichert ſeyn, dieſe auſſerordentliche Bewegung der Natur gehe jederzeit auf die Wiederherſtellung der Ausdünſtung auf die Ausführung des Schleims durch die Naſe und den Auswurf, welches wahre Kriſen dieſer Krankheit ſind. Sie werden eher oder ſpäter eintreten, je nachdem die gehemmten ſtockenden Säfte mehr oder weniger zähe ſind, und nachdem die Verſtopfung der Organe, der Zellen und Membranen mehr oder weniger beträchtlich iſt.

Das erſte Hülfsmittel ſelbſt in dem am wenigſten verwickelten Katarrh muß man alſo in der Diät ſuchen. Sie muß ſtrenge ſeyn, damit die Natur frey wirken kann, und um endlich die überflüßigen Nahrungsſäfte zu vermindern. Nach einem oder zwey Anfällen, wovon der Froſt jederzeit der Vorbote iſt, ſieht man alsdenn einen Schweiß zum Vorſcheine kommen, der das Kennzeichen einer kritiſchen Ausleerung an ſich trägt, und bald darauf findet ſich der Auswurf ein. Der Fieberanfall kömmt vom neuen zum Vorſcheine, und wird länger unterhalten, wenn die Stockung beträchtlich iſt; wenn zu der allgemeinen Kochung mehr Zeit erfodert wird. Die einfachſte Behandlung iſt alsdenn die ſchicklichſte, und der Kranke wird um ſo geſchwinder und leichter hergeſtellt, je weniger er Arzeneymittel gebrauchet hat. In dieſen ſehr einfachen Katarrhen verordne ich Kalbfleiſchbrühe mit Möhren, Rüben und Zwiebeln oder einige Löffel ausgepreßten Saft von dieſen Wurzeln;

Bruſt-

Bruſtſpecies; Frauenhaar- oder Klapperroſenſyrup; Pflanzenſäuren, Eßigmeth, Meerzwiebelſaft — — und am Ende beſchließe ich die Kur durch ein Abführungsmittel, welches am Ende der Krankheit nöthig zu ſeyn ſcheint, und wirkſam iſt.

Iſt der Katarrh verwickelter, geſellt er ſich zu einem Flußfieber, oder zu einer andern herrſchenden Konſtitution, muß man wohl alsdenn zu dem Aderlaſſen ſeine Zuflucht nehmen? Ganz gewis iſt es keineswegs nöthig, auſſer in einer inflammatoriſchen Konſtitution: eine Konſtitution, die man ſehr ſelten in unſerer Stadt antrift. Das Aderlaſſen war in den Katarrhalfiebern ſelten nöthig, die Herr Menuret beobachtete, und wovon man die Beſchreibung in der Sammlung des Herrn Richards findet. Ich füge hinzu, daß ich oft in meiner Praxis bemerkt, wie ſich der Puls nach dem Aderlaſſen mehr zuſammenzog, mehr gereizt zu ſeyn ſchien. Warum erfolgt aber wohl dies, weil doch hier gemeiniglich eine Anhäufung, eine Vermehrung der Säfte, und ein Fieber zugegen ſind? Dies geſchieht, weil ſich die Verſtopfung und Anhäufung der Säfte mehr in dem Zellengewebe als in den Gefäſſen befindet; weil ſich mehr wäßrigte Säfte, als das Blut ſelbſt anhäufen. Dies ſind die Ausdünſtungen, der Nahrungsſaft, welche die Haut und die äuſſern Organe verſtopfen: hieraus kommt es wahrſcheinlich, indem der Umfang des Bluts in den Gefäſſen durch den Druck vermindert wird, der ſich von der Verſtopfung der Oberfläche und dem Zuſammenziehen, oder allgemeinem Orgaſmus herſchreibt, daß die Gefäſſe enger werden und den freyen Kreislauf verhindern. Wie oft gehen nicht aus dieſem Grunde die überflüßigen Säfte nach den innern Organen hin, überſchwemmen und erſticken ſie? Die Beklemmung iſt das erſte deutliche Symptom

hier-

hiervon, und Unwiſſende werden hierdurch verführt zu glauben, dieſer Zufall ſchreibe ſich von einer Vollblütigkeit her, und ſie werden hierdurch zu neuen Fehlern verleitet.

Fragen wir den Fernel, Riviere und Baillou um Rath, ſo wird man in ihren Schriften finden, daß ſie ſehr wenig in katarrhaliſchen Zufällen das Aderlaſſen verordnen. Der letztere Beobachter drückt ſich hierüber folgendergeſtalt aus: Plerique ſunt catarrhoſi, quibus modo in propinquas partes, modo in remotas humor fluit, et varias morborum ideas facit. Iis multi audacius demunt ſanguinem; audito leviuſculi morbi nomine, ſtatim ad ſecandam venam accedunt. An id commode? Nequaquam. Nam tam liberaliter ſanguinem mittere, facta in aliquam partem fluxione, temerarium eſt... Muci copia id deſignat. Id non faciendum, niſi confundatur humor cum ſanguine, et eum alteret, et dolores pungitivos excitet. Immo credo in hoc etiam caſu, anodinis praeeuntibus, provocationem ſudoris valere. Epidem. et Ephemer. L. 2. Oper. Tom. I, p. 128. Vereinigen wir hiermit die Meynung des Fernels, ſo haben wir alsdenn die wahren Grundſätze in Rückſicht des Aderlaſſens in dieſer Krankheit. Vtere phlebotomia ſi corpus eſt robuſtum, praecalidum, ſanguine abundans, ſi vera pleuritis aut cynanche a tali catarrho impendet, aut ſi febris adeſt ea quae humores immodice calefaciat; alias non faciunda in catarrho ſanguinis evacuatio. Patholog. L. 5, cap. 4. Nach dieſen Sätzen kann man urtheilen, warum ich dem Kranken in der fünften Bemerkung zur Ader gelaſſen, da aber ſein Blut nur einen grünen Schleim darſtellte, ſo habe ich dieſe Operation keineswegs wiederholt. Der Kranken in

der

der ſechſten Bemerkung ließ ich blos wegen ihrer Reinigung die Ader öfnen, die nach der Bruſt zu gehen ſchien; und in der achten Bemerkung geſchah es blos um die Beſchaffenheit des Bluts beurtheilen zu können.

Ich wiederhole es nochmals, dieſes Hülfsmittel iſt ſelten in den Katarrhen nöthig; und jeder Arzt wird ſich davon leicht überzeugen, wenn er über den wenigen Erfolg, den Schaden und die Gefahr des Aderlaſſens nachgedacht, welche er unter dieſen Umſtänden davon bemerkt, beſonders wenn er auch zu gleicher Zeit die unmittelbare Urſache dieſer Zufälle erwegt. Zu Rouen geſchieht es jederzeit von der kalten und feuchten Luft, daß die Ausdünſtung unterdrückt wird. Auf folgende Art drückt ſich Arbuthnot über die allgemeine Urſache der Katarrhalzufälle aus: „Sie ſcheinen von der Feuchtigkeit der Luft, von ihrer Kälte herzukommen; und der Huſten, die Katarrhe ſind Wirkungen einer kalten, feuchten Luft“ (Patholog. Lib. 5, cap. 4.) Ich will hier keine Menge Bemerkungen anhäufen und anführen, die ich über die ſchädlichen Wirkungen des Aderlaſſens gemacht habe. Ich ſahe Kranke, die wirklich durch den Misbrauch dieſes Hülfsmittels getödtet wurden; andere blieben ſchwächlich, geriethen in Gefahr, in die Schwindſucht, ein ſchleichendes Fieber, die Hautwaſſerſucht und Waſſerſucht zu fallen. Ich will blos eine einzige Geſchichte anführen, die niemals aus meinem Gedächtniſſe kommen wird.

Vierzehnte Bemerkung.

Ein großer, mehr kakochimiſcher als vollblütiger Mann, ſpürte in ſeinem beſten Alter zu Caen Halsweh

und Schnupfen. Der Kopfſchmerz, ein wenig Beklemmung, Müdigkeit in allen Gliedern, ein etwas abmattender Huſten, ein Auswurf einer wäſſerigten, ſcharfen Feuchtigkeit waren die Zufälle, über die er in den erſten Tagen klagte. Ich verordnete ihm eine Diät, gelinde ſchweißtreibende Bruſtmittel und andere Getränke. Durch Klyſtiere erhielt man den Leib offen; und das Fieber war ſo mäßig, daß er wie gewöhnlich ſchlief. Wahrſcheinlich hätte dieſe Krankheit höchſtens 7 Tage dauern ſollen. Den vierten Tag gegen Abend ſtellte ſich eine Verdopplung ein, die ſich durch einen Froſt in dem Rücken vorher zu erkennen gab. Ich ſahe den Kranken zwey Stunden nach dieſer Verſchlimmerung. Das Fieber war wirklich ſtärker als gewöhnlich, der Puls gieng aber gut; er hatte ſich hinlänglich entwickelt, die Schläge waren regelmäßig; auf der Haut ſpürte man eine Feuchtigkeit; der Auswurf und der aus der Naſe herausgehende Schleim hatten eine feſtere Geſtalt angenommen. Ganz gewiß waren dieſes die Vorboten des Kochungsfiebers. Ich verordnete nichts. Der Wundarzt, welcher ihn eine halbe Stunde nach meinem Weggehen beſuchte, beredete denſelben zu dem Aderlaſſen, damit ſich die Materie nicht nach der Bruſt hinziehen möchte. (Dazumal war ich erſt kürzlich von Univerſitäten zurückgekommen.) Das Aderlaſſen wurde vorgenommen, ohne daß man mir Nachricht davon gab, und man ließ eine Menge Blut weglaufen. Die Nacht war ſehr unruhig, weswegen ich zu ihm gerufen wurde. Er hatte viel Beklemmung, einen beſchwerlichen Huſten ohne Auswurf; ſein Puls war zuſammengezogen, ſchnell und gereizt. Der Kranke litte überall; doch beklagte er ſich vorzüglich über Schmerzen in der Bruſt und über eine beträchtliche Schwere, die ſich von dem linken Schlüſſelbeine bis zur fünften oder ſechſten wahren Ribbe herunter

unter erſtreckte. Die katarrhaliſche Materie hatte ſich auf die Bruſt geworfen. Hier richtete ſie viele Verheerungen an, und die Krankheit endigte ſich nach zwanzig Tagen durch die Oefnung eines Bruſtgeſchwürs, wovon ſich der Kranke erſt nach drey Monaten erholte.

Vielleicht wird man mir einwerfen, die Katarrhe wären oft mit Hämorrhagien, einer Art der Ausleerung verbunden, von welchen ich ſelbſt behauptet, ſie machten bisweilen die Entſcheidung davon aus; es ſchiene alſo, das Aderlaſſen wäre mit der Abſicht der Natur einſtimmig. Wir wollen darauf antworten, indem wir ein ſehr auffallendes Beyſpiel anführen, deſſen Richtigkeit niemand bezweifeln kann. Ein Verfaſſer des neuen mediziniſchen Diktionärs bekam den 26. März 1769 den Katarrh, weil er unvorſichtig das Geſicht mit kaltem Waſſer gewaſchen. Dies geſchahe nach dem Aufſtehen aus dem Bette; ſeine Schweißlöcher waren offen, der ganze Körper befand ſich in einer Ausdünſtung. Die Kälte ſchnürte plötzlich alle Organe der Ausdünſtung zuſammen, und von dieſem Augenblicke an ſuchte ſich dieſe Materie einen Ausgang zu ſchaffen, brachte in dem ganzen Körper eine Unruhe hervor. Um vier Uhr eben deſſelben Tages ſtellte ſich das Fieber mit Froſte ein, worauf eine brennende Hitze folgte: hierauf bekam er Brechen: die rechte Seite der Naſe fieng an zu geſchwellen, und ſahe ſehr roth aus. Wegen dem Brechen ließ er erſt den andern Tag zur Ader und zwar auf der linken Seite. Abends wurde dieſe Operation wiederholt, man konnte aber wegen der Schwäche und Mattigkeit, worein er gefallen war, nicht weiter daran gedenken. Der Kopf lief erſtaunlich auf und der Kranke verlor die ganze menſchliche Bildung — — — Klyſtiere, antiphlogiſtiſche Mittel beruhigten die Zufälle, und die Natur verkündigte am

ſechſten Tage der Krankheit die Wiederherſtellung durch ein zweymaliges, ſehr ſtarkes Naſenbluten. (Vid. Nouveau Dictionnaire Univerſel & Raiſonné de Médecine, Chirurgie, Paris, 1772.)

Wir wollen einen Augenblick den Gang und die Entſcheidung, ſo wie auch die gebrauchten Mittel unterſuchen, und dabey bemerken: 1.) daß durch das erſte Aderlaſſen keineswegès der Antrieb der Säfte nach dem Geſichte iſt verhindert worden; daß vielmehr nach dem zweyten Aderlaſſen der Kopf auf das heftigſte geſchwollen iſt, der Kranke alle ſeine Kräfte verlohren und in eine ſtarke Mattigkeit verfallen iſt: 2.) daß vielleicht der Kranke hätte ſterben können, wenn man den Leib nicht offen gehalten und ihm antiphlogiſtiſche Mittel gegeben: daß die Natur durch dieſe Hülfsmittel erleichtert, ihren Gang fortgegangen iſt, und die Krankheit durch das Naſenbluten geendiget hat, da ſie durch das Aderlaſſen hätte geſtört werden können.

Aus dieſer und vielen ähnlichen Bemerkungen, welche uns die tägliche Ausübung an die Hand giebt, können wir ferner ſchlieſſen: 1.) das Aderlaſſen ſey oft unzureichend eine örtliche, entſchiedene Verſtopfung abzuwenden; 2.) eine Menge Aderläſſe ſchaffe keineswegs ſo viel Erleichterung, als eine einfache Hämorrhagie, welche die Natur durch die verſtopften Kanäle des leidenden Organs hervorbringt.

Ich will eine wichtige Bemerkung beybringen, die ich oft beſtätigt gefunden habe: ſie beſteht darin, daß man weit ſicherer und allgemeiner das Aderlaſſen vornehmen kann, wenn der Nord-Nord-Weſtwind bläſt, wenn die Luft kalt und trocken iſt; wenn endlich das Queckſilber in dem Barometer über 28 Zoll ſteht: daß aber das Aderlaſſen wenig Nutzen ſchaffe, auch

auch wohl gar in den entgegengeſetzten Fällen ſchädlich ſey, und daß man alsdenn bey der Anwendung deſſelben vorſichtig zu Werke gehen müſſe. Der Doktor Grant ſagt deswegen, man fände bisweilen in den Monaten März, April, May, ſelbſt im Junius einige trockene, kalte Nord-Weſtwinde, welche das Aderlaſſen nothwendig machten; der ſchnelle Uebergang einer ſolchen Witterung zu einem warmen, feuchten, erſtickenden Wetter müſſe uns im Gegentheil bewegen gelinde Brechmittel zu verordnen, die auſſerdem nicht ſo nöthig geweſen wären. Wie viel giebt es aber wohl Aerzte, die auf ſo wichtige Umſtände für das Leben der Menſchen aufmerkſam gnug ſind!

Wir wenden uns zu den abführenden Mitteln. Welchen Nutzen leiſten ſie in den Katarrhen? Welches iſt der ſchickliche Zeitpunkt, da man ſie anwenden muß? Ehe wir darauf antworten, müſſen wir den Gang der Natur erwägen. Der einfache Katarrh endiget ſich durch die Ausdünſtung und den Auswurf: in dieſem Falle muß man keinesweges abführen, oder es muß dies erſt nach der Kriſis geſchehen, wenn noch Unreinigkeiten und zurückgebliebener Schleim in dem Magen vorhanden ſeyn ſollte.

In den ſchwerern Katarrhen aber ſucht die Natur oft die in dem Unterleibe angehäuften Unreinigkeiten durch ein galligtes, ſchleimiges Brechen, durch Durchfälle und ruhrartige Stuhlgänge wegzubringen. In dieſen mehr verwickelten Zufällen, wenn der Ausgang durch die Haut verſperrt, oder dieſe Ausleerung wenigſtens beträchtlich iſt vermindert worden, werden die Säfte nach dem Magen und den Därmen hingetrieben: ſie verſetzen ſich, und es entſtehet hier eine Sammlung und Anhäufung der Säfte. Man findet alsdenn nach der Sprache des Hippokrates eine Turgeſcenz, die man

zur

zur gehörigen Zeit wegbringen muß; dies geſchiehet durch ein einfaches Brechmittel, durch die Brechwurzel, den Brechweinſtein, wenn der Magen am mehreſten leidet; durch ein abführendes Brechmittel, wenn ſich die Unreinigkeiten vorzüglich in den Därmen befinden.

Doch muß man hierbey aufmerkſam ſeyn, und vorher die Aufwallung und den Reiz in dem leidenden Organe zu vermindern und zu ſchwächen ſuchen, weil man ſie ſonſt durch die Wirkung der abführenden Mittel vermehren und die Unruhe vergröſſern könnte. Blos der gereizte Puls, mit einer febriliſchen Bewegung verbunden, kann die Anwendung des Brechmittels verſchieben, und giebt eine Indikation ab, welche den Gebrauch hiervon verhindert, wenn alle übrige Zufälle eine Turgeſcenz zu erkennen geben. Es iſt alsdenn vernünftiger, wenn man vorher viel Zuckerwaſſer, Limonade, eröfnende, leichte Brühen trinken, und eine Diät beobachten läßt. Wie oft habe ich aber nicht bemerkt, daß der heftige Kopfſchmerz, eine katarrhaliſche Geſchwulſt in verſchiedenen Theilen, die Entzündung und Geſchwulſt der Mandeln glücklich nach der erſten Wirkung des Brechmittels verſchwunden waren. Eine Vergleichung der 2, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12. Bemerkung, kann uns hierinnen zum Unterricht dienen. Materia vero peccans, ſi copioſa ſit, ſagt Riviere, primum imminuenda eſt potione aut pilulis, vel alio quovis medicamento purgante. Mox reliquiae humoris praeparandae; ac tandem pilulis fortioribus, aut alio cathartico purgatio erit abſolvenda. Hierbey müſſen wir aber doch zu gleicher Zeit auch anmerken, daß ſich dieſer Schriftſteller etwas zu ſpät zu den Brechmitteln entſchließt. Si contumax fuerit catarrhus, ad vomitoria confugiendum eſt, quae materiam illius potenter eradicant. (Prax. Med. L. 1. cap. 15.)

Herr Boucher beobachtete 1770 anhaltende und verwickelte katarrhaliſche Krankheiten, die ſich oft mit bösartigen Kennzeichen einſtellten, mit Unreinigkeiten in den erſten Wegen verbunden waren. Verordnete man nicht zur gehörigen Zeit ein Brechmittel, oder eine abführende Arzeney, ſo verſtopfte ſich die Lunge, und es entſtand eine tödtliche Verſetzung. Wir ſahen bey dem Kranken in der neunten Bemerkung einen ähnlichen Fall. Waren wir wohl nicht ſelbſt ein wenig zu furchtſam, indem wir nur ein ſchwaches Brechmittel verordneten? Und doch wurden wir auch zu der Zeit von einigen Perſonen getadelt, weil nach dem Brechen der ſchleimigten Materie einige Blutſtriemen damit verbunden waren.

Aehnliche Bemerkungen machen wir auch bey dem Gebrauche der äuſſerlichen, reizenden Mittel und der Blaſenpflaſter, wie wir ſie bereits bey den abführenden Mitteln vorgetragen haben. [1]) Dieſe reizenden Arzeneyen richten eine große Verheerung an, ſie vermehren die katarrhaliſche Verſtopfung in den Theilen, wenn man ſie unvernünftig zur Zeit des Reizes braucht. Ueberhaupt muß man ſie blos in verwickelten Fällen anwenden; und man richtet ſich alsdenn nach den gewöhnlichen Vorſchriften. Wir merken dabey an, daß ſie die Alten häufig in den von ihnen genannten kalten Katarrhen brauchten. Auf die Art haben wir mit Nutzen blaſenziehende Salben in dem Nacken und hinter den Ohren angewendet, wenn ein Fluß in den Augen zugegen, und wenn die Entzündung nur örtlich war. In dem wahren Katarrh aber, zur Zeit des Orgaſmus

1) In den anhaltenden, trocknen Katarrhen rühmt Lentin die Blaſenpflaſter, und er glaubt hiermit die ſonſt häufigen, gewöhnlichen Schwindſuchten auf dem Harze verhütet zu haben. S. Archiv der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft B. I. p. 374.

Orgaſmus müſſen ſie eben ſo ſchädlich ſeyn, wie nützlich ſie in dem falſchen Seitenſtiche, oder in dem Fieber, welches Sydenham das Winterfieber mit Huſten nennt, nützlich ſeyn können.

Noch bleibt uns eine Indikation übrig, der wir Gnüge leiſten müſſen: man muß nämlich die zähe in einem Hauptorgane beſonders aber in der Lunge ſtockende und feſt ſitzende Materie zertheilen und zerſtören. Dies iſt der Probirſtein der Geſchicklichkeit des Arztes, und der wichtige Augenblick für das Leben des Kranken. Bis jetzt haben wir den Katarrh betrachtet, wie er ſich durch die natürlichen Auswege endiget; wenn aber ein Theil der flußartigen Materie, welche in den Gefäßen hätte zertheilt werden ſollen, zu ihrer Ausführung nicht hinreichend iſt vorbereitet worden; wenn durch eine ſchlechte Diät, erhitzende oder zu ſehr verdickende Arzeneyen; oder wenn ſelbſt durch Vernachläßigung der Abführung oder der hinreichenden Reinigung der erſten Wege, um die Natur in den Stand zu ſetzen eine gehörige Kochung zu wirken; wenn nach einer ſolchen Vernachläßigung oder einem ſolchen Irrthum der überflüßige Theil nicht durch den Schweiß, oder durch den Urin mit einem hinreichenden oder eyterhaften Bodenſatze, durch gekochten hinlänglichen Auswurf iſt ausgeführt worden, ſo bleibt ſie alsdenn ungekocht; ſie geht am gewöhnlichſten nach der Lunge hin, und bildet auf der innern Oberfläche verſchiedene kleine Entzündungen, die man Tuberkel nennt. Bald darauf nimmt die Krankheit eine andere Geſtalt an; das ſchleichende Fieber tritt an die Stelle des Flußfiebers, und die Schwindſucht, an die Stelle des Katarrhs. Wie viele Sorgfalt und Klugheit iſt alsdann nicht nöthig, um dieſen grauſamen Ausgang zu vermeiden? Die Natur braucht lange Zeit zur Zerſtörung einer Materie, die ſchwer, langſam gekocht wird, und

ſich an einem beſondern Ort feſtgeſetzt hat; und zwar um ſo mehr, weil ſie nicht nur zähe, ſondern auch von Natur ſcharf, jetzt aber noch reizender und ſchärfer geworden iſt. Die eilfte Bemerkung giebt uns hiervon einen auffallenden Beweis.

In allen ſolchen Fällen brauchen wir mit Nutzen die Säfte ſeifen-ſalpeterartiger Pflanzen mit Honigwaſſer; den weiſſen Trank des Sydenhams, Saleppſchleim, Habergrütze, Holunderblüthentrank mit Meerzwiebelſaft; die Seife, das arabiſche Gummi, der Wallrath, der mineraliſche Kermes mit Honig vermiſcht, bilden eine eingreifende ſchmelzende Lattwerge, die man mit großem Nutzen brauchen kann: die balſamiſchen Pillen des Mortons in kleinen Gaben, die Pillen des Fullers wider die Schwindſucht; die Eſelsmilch bey der Erholung und Wiederherſtellung; die Ziegenmilch, bey einem ſchlechten, verdorbenen Magen. Sehr oft findet man wirklich Subjekte, die durch die Dauer der Krankheit, durch ihre Verheerungen ſind geſchwächt worden, bey welchen die Fieber und die Lunge ſelbſt geſtärkt werden müſſen, damit man die tuberkelartige Verſetzung verhindere. Auf dieſe Art kann man oft die Lungenſchwindſucht verhüten, die ſo leicht auf einen vernachläßigten, eingewurzelten, ſchlecht entſchiedenen Katarrh folgt: eine grauſame, unheilbare Krankheit, wenn ſie eingewurzelt iſt; die Plage der blühendſten Jugend; eine Gattung einer vielköpfigen mörderiſchen Schlange, welche in unſern Tagen die Gränzen zu überſchreiten ſcheint, die ihr der Vater der Arzeneywiſſenſchaft angewieſen hat, denn oft greift ſie noch Perſonen von 45 bis 50 Jahren an.

Der Katarrh kann auch noch in eine Art von ſkorbutiſcher Verdickung ausarten, welche Herr Grant

mit

mit ſo vieler Aufmerkſamkeit unterſucht hat, und wo- von ich ſelbſt zu Rouen verſchiedene Beyſpiele gefun- den. Es iſt wahr, dies geſchahe im Jahr 1774, zu einer Zeit, da eine warme, feuchte Witterung auſtri- na intemperies die Oberhand hatte. In dieſem Falle geht der Katarrh eben ſo gut nach dem Magen, dem Kopfe und der Lunge: ja es ſcheint, als ob alsdann die ſchädliche Materie vorzüglich ihren Siß in dem Magen habe. Wirklich iſt die Gegend der Herzgru- be ſchmerzhaft, und die Krankheit fängt mit Brechen, einer galligten, grünlichen, ſehr ſcharfen Materie an. Der Huſten iſt nicht ſo häufig, obgleich die Lunge merklich verſtopft iſt, ſie ſcheint nicht Schnellkraft gnug zu haben. Unmerklich werden die Mandeln, das Zahnfleiſch, der Gaum, die Lippen mit einer zähen, weiſſen, gelben Materie umzogen, die ſich auch in dem Schlunde und den benachbarten Theilen anhäuft. Wird das Brechen unterdrückt, ſo ſtellt ſich der Brand in den Därmen ein. Das Fieber nimmt ab, die Lebhaftigkeit des Pulſes vermindert ſich, er wird klein, unregelmäßig, gereizt, und ſetzt aus; Blä- hungen und leichte Koliken martern die Därme; hier- auf folgt ein wäſſerigter Durchfall, und am Ende ſtellt ſich ein ſchmerzhafter Stuhlzwang ein. Der Kranke empfindet ein beſchwerliches Schlingen, er kann in den letzten Tagen nichts hinunter bringen, und endiget ſein Leben mit vieler Beängſtigung. Die- ſe letztere Gattung habe ich bey zwey Weibern be- merkt, wovon die eine 55, die andere aber 60 Jahr alt war. Ich wurde zu denſelben ſehr ſpät gerufen. Der Wundarzt, welche der erſtern zur Ader ließ, be- kam ein Blut, das eine Speckhaut vorſtellte. Doch muß man bemerken, daß eine ſkorbutiſche Anlage bey beyden vor ihrer Krankheit vorhergegangen war.

Noch wollen wir eine Betrachtung anſtellen und unterſuchen, warum man die katarrhaliſchen Zufälle in dieſer Stadt ſo häufig antrift. Vaterlandsliebe und Pflicht fordern unſere Aufmerkſamkeit bey unſern erſten Verbindlichkeiten auf. Wir ergreifen deswegen begierig die Gelegenheit, unſern Mitbürgern einen heilſamen Rath zu geben, und ihnen die Urſache anzuzeigen, wodurch vielleicht ihre Geſundheit am häufigſten in Unordnung gebracht wird: eine allgemeine Urſache, deren Einfluß in unſern Körper ſich oft erneuert, worauf man aber bis jetzt nicht aufmerkſam gnug geweſen iſt.

Der Katarrh gehört unter die Krankheiten aller Oerter, weil er vorzüglich von der ſchnellen Veränderung der Witterung hervorgebracht wird. In dieſer Stadt finden wir aber verſchiedene, entfernte Urſachen, welche der Grund ſind, daß ihn unſere Einwohner häufiger als in andern Gegenden bekommen. Die ſitzende Lebensart der Kaufleute, welche in ihren Stuben bey der Ofenwärme arbeiten; die Trägheit andrer, die gleichfalls aus Angewohnheit in ihren Zimmern eingeſchloſſen bleiben; der Genuß von vielen Speiſen, die Menge der Mahlzeiten; das kakochymiſche Temperament, wozu eine große Anzahl von Einwohnern eine Anlage hat; die Neigung zum Skorbut; die Lage der Stadt, welche ſie für die Nordwinde ſchützt, ſie aber keineswegs für den Südwind deckt; die vielen kleinen Gaſſen, worinnen die Luft nicht erneuert werden kann, die nahen Berge, welche ſie von Morgen bis nach Norden umgeben, die Seine, welche bey der mittäglichen Gegend vorbeyfließt, öfters Nebel hervorbringt: dies ſind die Urſachen, welche in unſerm Körper eine Anlage zur Verſtopfung in dem Zellengewebe und Flüſſe hervorbringen. Hiermit wollen wir eine nähere determini-

rende

rende Urſache verbinden, und dieſe muß man in der verhinderten Ausdünſtung ſuchen, welche vorzüglich durch die üble Beſchaffenheit der Atmoſphäre hervorgebracht wird. Auf dieſe letztere Urſache muß der Beobachter beſonders aufmerkſam ſeyn.

In den Monaten Februar, März, April haben wir gewöhnlich alle Jahre einige ſchöne Tage. Der Himmel iſt heiter, die Witterung angenehm, die Sonne beſcheint die Seine, und ſcheint aus unſern Gegenden die traurigen Winternebel vertreiben zu wollen. Man eilt nach dem Hafen, um daſelbſt die angenehmen Erſtlinge des Frühjahrs zu genieſſen: wirklich trift man daſelbſt die Spuren davon an; wehet nun ein Mittagswind, ſo glaubt man faſt mitten im Sommer zu leben. Die Sinnen wachen bey den angenehmen Reizen dieſer ſchönen Witterung auf; die Seele wird belebt; man ſtellt häufige Spaziergänge an, übertreibt die Bewegung in Rückſicht der vorigen Ruhe. Dieſe angenehme Wärme durchdringt den Körper, löſt das Blut und die Säfte auf; die Schweißlöcher werden von allen Seiten geöfnet, die Ausdünſtung wird ſtark vermehrt: man legt einen Theil der Kleider weg, entblößt ſich, um friſche Luft zu ſchöpfen. (Conf. Sanctor. ſect. 2, aphor. 9. ſect. 4. aphor. 5. ſect. 7. aphor. 47. Sect. 2, aphor. 5, 10, 11, 12, 18.) Endlich kehrt man ohne die geringſte Vorſicht in die Stadt zurück. Welcher Unterſchied aber! Hohe Häuſer, welche die engen Gaſſen einſchlieſſen, haben das Eindringen der wohlthätigen Sonnenſtrahlen verhindert; hier herrſchen Feuchtigkeit und Kälte; man verwechſelt hier ſchnell Witterung und Jahreszeit. Man geht plötzlich aus einer mehr als Frühlingswärme in eine Winterkälte über. Die Haut empfindet alsdenn plötzlich den Eindruck einer kalten, feuchten Witterung, die Schweißlöcher ziehen ſich zu-

ſammen, die Säfte der Ausdünſtung verdicken und ſtocken in ihren Ausführungskanälen: die darauf folgenden werden zurückgetrieben, und gehen nach dem Zellengewebe der innern Organe hin. Bald darauf empfindet man einen ſtumpfen Kopfſchmerz; und dieſe plötzliche Veränderung bey einem erhitzten Körper bringt ganz gewis Katarrhalanfälle hervor, welche der Keim von unzähligen Krankheiten ſind. Wehet zu einer ſolchen Zeit Nord=Nord=Weſtwind, ſo iſt die Kälte in unſerer Stadt noch auffallender, ob es gleich in dem Hafen warm iſt, der von der Mittagsſonne beſcheint wird. Eben ſo verhält es ſich im Herbſte, wenn man nach dem Eſſen ſpäte von den Promenaden in die Stadt zurückkehrt: man empfindet alsdenn oft eine ſtärkere, feuchte und kalte Witterung. In dem Sommer wartet auf uns eine neue Gefahr, die von einer ſchädlichen Gewohnheit herkömmt. Sie ſchreibt ſich von den Spaziergängen auf der Brücke nach dem Abendeſſen her, man will ſich hier abkühlen, mit Wolluſt ſetzt man ſich auf die Sitze und Bänke, welche von den ruhigen, ſanften Wellen der Seine angefeuchtet werden. Die aus dem Fluſſe ausdünſtende Feuchtigkeit, die kühle Nacht, der ſanfte Weſtwind, der beſtändig nach dem Untergange der Sonne die Brücke beſtreicht, wenn die Tageshitze auſſerordentlich ſtark geweſen, die Ruhe nach den Spaziergängen, welche für viele Perſonen zu lange gedauert haben, eine angenehme Sorgloſigkeit, das allzulange Ausruhen, welches hier ſo verführeriſch iſt, laſſen unſerm Körper bald die Eindrücke eines ſchnellen Uebergangs von der Wärme in die Kälte ſpüren. Sanktorius hat uns ſelbſt bereits davor gewarnt, und ſagt, wenn man nach dem Abendeſſen eine zu friſche Luft einathmete, ſo würde die unmerkliche Ausdünſtung unterdrückt, beſonders in den

Theilen

Theilen des Körpers, die nicht bekleidet wären: in der Nacht, oder den darauf folgenden Tag bekäme man Kopfſchmerz. (Aphor. 17. Sect. 2.) Hier findet man die einfache Urſache und die fruchtbare Quelle von unſern Katarrhen. Wie viele liebenswürdige, lebhafte, empfindſame, zärtliche Weiber müſſen nicht auch von dieſen Unvorſichtigkeiten die Nervenübel herleiten, welche ſie martern? Wie viele junge Mütter, wir erinnern dies mit ſchmerzlichen Empfindungen, die ihr Wochenbette ſo ſchnell verlaſſen haben, ehe ſie hinreichend abgeführt worden ſind, fanden nicht in dieſem verführeriſchen, erfriſchenden Gifte das Ende ihrer ſchönen Tage, oder ein wartendes Heer von Plagen durch das Zurücktreiben einer Milch, bey welcher die Natur bereits in ihrem erſten Entwurfe war hintergangen worden, die ſich aber zum Glück ſchon einen zweyten Ausweg gemacht hatte! Wir haben eine lebhafte Frau gekannt, welche eine ganze Stunde auf der Brücke nach dem Abendeſſen dreyßig Tage nach ihrer Entbindung ſitzen blieb, und die ſich hierdurch einen abſcheulichen Huſten zuzog, der die Quelle der Schwindſucht wurde, die ſie in das Grab ſtürzte.

Dieſe Erinnerungen gebe ich keinesweges meinen Mitbürgern, als ob ich ihre Gewohnheiten tadeln wollte, oder als ob ich den Hang für die Promenaden als ſchädlich anſähe. Nein, keinesweges: ich rathe vielmehr hierzu. Die Bewegung iſt für die Einwohner dieſer Stadt nöthiger, als für andere. Wir verlangen dabey nur einige Vorſichten und Aufmerkſamkeit eine zu ſtarke Abkühlung zu vermeiden, wenn unſer Körper erhitzt iſt, wenn die Ausdünſtung häufig abgeht. Dieſe Aufmerkſamkeit erfodert unſer Glück und unſere Geſundheit, und wir kennen keine nützlichern und wichtigern Regeln in Rückſicht derſelben

für

für die Einwohner dieſer Stadt. Man höre und benutze die Rathſchläge eines der wichtigſten Schriftſteller in unſerer Kunſt: Vermeide, ſagt er, die Mittagswärme, die Kälte des Abends und des Morgens; entferne dich von den Rändern eines Sumpfs und von Flüſſen; begieb dich nicht in eine nebelichte Witterung, damit der Körper nicht ſchnell erkältet oder erhitzt werde. Denn dies iſt der Grund der Flüſſe und Katarrhe. (Celſ. L. 1. p. 20.)

Dritter Abſchnitt.

Von den konvulſiviſchen Koliken.

Dieſe, wegen ihren erſchrecklichen Zufällen gleich bey dem Anfalle grauſame Krankheit, die erſtaunliche ſchneidende Schmerzen, Tag und Nacht bey denjenigen verurſachte, welche ſie marterte, und die wegen ihrer Hartnäckigkeit gleichfalls ſehr ſchrecklich war, fand man in den Monaten Julius und Auguſt ſehr häufig in unſerer Stadt. Wirklich herrſchen die Koliken faſt jederzeit in den Monaten Julius, Oktober, November, Dezember, beſonders zu Rouen. Das gemeine Volk und einige Wundärzte nennen ſie hier die grünen Koliken, weil die Kranken jederzeit grüne Galle wegbrechen, und endlich ähnliche Stuhlgänge bekommen. Die in dieſem Jahre herrſchende Gattung war der Gallenkolik des Sydenhams ſehr ähnlich, die wir mit dem Doktor Robert (Diſſert. varii argument. p. 587.) zu der Klaſſe der konvulſiviſchen Koliken zählen. Doch merken wir an, daß man ſie keinesweges mit derjenigen Kolik verwechſeln muß, welche Baglio ſchlechtweg konvulſiviſch nennt; eine erſchreckliche Krankheit,

heit, die ihre Schlachtopfer in wenig Stunden tödtet, weil der Krampf der Eingeweide den höchſten Grad erreicht hat. Durch die ſanften, abführenden Mittel, ſelbſt durch die gelindeſten Klyſtiere, welche der Darmkanal nicht zu vertragen ſcheint, wird ſie verſchlimmert, und ſie endiget ſich jederzeit durch die Darmgicht. Wir haben hiervon ein tödtliches Beyſpiel bemerkt, welches auf eine gallenartige ſehr gut behandelte Kolik folgte.

Funfzehnte Bemerkung.

Der Kranke, ein junger Menſch von 19 Jahren wich gar ſehr von der Diät ab, die man ihm vorgeſchrieben hatte. Er aß viel in den erſten Tagen nach ſeiner Herſtellung; aber vier Tage darauf bekam er unmittelbar nach dem Eſſen eine heftige Kolik in dem Magen, die ſich bald darauf in der ganzen Gegend des Unterleibes verbreitete. Der Schmerz preßte ihm ein durchdringendes Geſchrey aus, die Glieder und der ganze Körper zogen ſich zuſammen, er knirſchte mit den Zähnen, verdrehte die Augen, und die Konvulſionen verbreiteten ſich bis auf die Muſkeln des Geſichts: Zufälle, welche ruckweiſe wiederkamen, wenn ſie einige Augenblicke aufgehört hatten. Jeder Anfall, der ohngefähr eine halbe Viertelſtunde dauerte, endigte ſich mit einem Schlucken, worauf ein gelinder Huſten, ein ſchleimiger mit Blut vermiſchter Auswurf folgte. Das Schlucken war faſt ganz nicht möglich, doch zwang man ihm ein wenig ſehr ſaturirtes Brechwaſſer ein, das aber keine Wirkung hervorbrachte. Die Klyſtiere kamen nicht wieder zurück: man glaubte, die krampfhaften Bewegungen und die Anfälle würden heftiger darnach. Der Magen und der Unterleib waren erſtaunlich ausgedehnt;

weder durch den Urin, noch durch den Stuhlgang erfolgten Ausleerungen. Dieſer Unglückliche hatte das Bewußtſeyn in den erſten Augenblicken verlohren. Man ſetzte ihn in ein laues Bad; er hörte auf zu ſchreyen, ja es vergieng ihm ſelbſt die Sprache, der Unterleib zog ſich zuſammen, die Konvulſionen vermehrten ſich, endlich wurde er ganz ſteif, und er ſtarb in einer kurzen Zeit, da der Anfall nicht 60 Stunden gedauert hatte.

Der angeführte Schriftſteller (Traitè des principaux objets de Medicine, Tom. II. Chap. 7, de la Colique nervale,) rechnet auch in die nämliche Klaſſe die Bley = Gicht = Hämorrhoidalkolik, die Gallenkolik und die ruhrartige, die alle von einem heftigen Krampf, von Unreinigkeiten in den Därmen herkommen. Herr Tronchin, welcher von der Bleykolik geſchrieben, macht daraus eine zu allgemeine Gattung, einen urſprünglichen Stamm, zu welchen er alle Koliken zählt, die auf übel behandelte Fieber, auf die Gicht, den Skorbut oder auf das Gliederreiſſen folgen; die Malerkolik, diejenigen, welche von einer ſcharfen Galle, von der unterdrückten Ausdünſtung und heftigen Leidenſchaften entſtehen.

Es iſt wahr, die Mechanik und die weſentlichen Zufälle dieſer verſchiedenen Gattungen der Koliken kommen ziemlich mit einander überein, und ſind einander gleich, doch würde es in Rückſicht der Heilart gefährlich ſeyn, wenn man ſie alle mit einander verwechſeln wollte, wie ſich dies deutlich zeigen wird, wenn wir die Heilmittel wider die Koliken angeben. Wir haben mit Fleiß die allgemeine Benennung konvulſiviſche Koliken bey denjenigen angenommen, die wir dieſen Sommer antrafen, weil auſſer der katarrhaliſchen Konſtitution, die da machte, daß eine

Gattung

Gattung vorzüglich herrſchte, die wir die Gallenkolik nennten, wir doch auch oft Gelegenheit hatten bey der Anzahl von Koliken, die ſich darſtellten, eine Bleykolik oder ſogenannte trockene Kolik zu muthmaſſen. Ein Grund, weswegen wir glauben konnten, dieſe konvulſiviſchen Koliken wären zum Theil mit der Bleykolik vermiſcht geweſen, liegt darinnen, weil ſie unter den Weinſchenken, bey Leuten, die häufig Obſtwein tranken, und bey Säufern ſehr gewöhnlich waren. Citois hat bereits bewieſen, die Getränke von Poitou, der Wein und der herbe, zuſammenziehende Aepfelwein wären die vorzüglichſte Urſache der Koliken der Einwohner ſeiner Provinz geweſen; und Herr Bonte (Journal de Medicine Novemb. 1761.) hat gleichfalls dargethan, die Einwohner der Normandie wären ebenfalls den Koliken unterworfen, weil ſie häufig Aepfelwein tränken, und vorzüglich fände man ſie in den Jahren, wenn dieſe Früchte nicht gut reif würden und wenn der ausgepreßte Saft nicht hinreichend gährte. Deswegen trift man auch dieſe Kolik vorzüglich in der Moldau, in Ungarn und in einigen andern Gegenden Deutſchlands an, wo man herbe, ſaure Weine zu trinken pflegt.

Deswegen kann man auch bey den Einwohnern von Rouen zwo häufige und beſondere Urſachen der Koliken, denen ſie unterworfen ſind, auſſer den allgemeinen Urſachen annehmen, die man bey allen denjenigen findet, die eine dicke, feuchte Luft einathmen, und eine Anlage zu verdorbenen, ſkorbutiſchen, ſchwarzgalligten Säften haben. Die erſte Urſache befindet ſich in der ſchlechten Beſchaffenheit des Obſtweins, der deswegen ſchädlich ſeyn kann, weil er bisweilen herbe oder ſchlecht gegohren iſt; oder es geſchieht am häufigſten deswegen, weil man hier in unſerer Stadt einen Theil vom ſüſſen, neuen Aepfelwein mit andern

ver=

vermiſcht, der umgeſchlagen und ſauer geworden iſt. Aus dieſer Urſache entſtehet die Kolik, welche man Colique végétale, oder Colique de Poitou végétale nennt: ſo haben ſie die Herren Bois du val und Pinard betitelt, die eine genaue Beſchreibung davon gegeben. V. Recueil d'Obſervations de Medicine des Hopitaux militaires Vol. II. Die zweyte, erſchrecklichſte Urſache iſt, daß eine Menge Kaufleute die Säure des Aepfelweins mit Bleyweiß verbeſſern, die Gährung beſchleunigen, und ihn damit zu ſchälen ſuchen, wovon man die traurigen Wirkungen nur allzuhäufig in dieſer Provinz wahrnehmen kann. Wir werden dieſe beyden Gattungen der Koliken nicht beſchreiben, weil ſie heut zu Tage hinlänglich bekannt ſind, und die viele Schriftſteller als eine einzige Gattung wegen der übereinſtimmenden Heilart angeſehen haben.

Es iſt ein wichtiger Gegenſtand für die Geſundheit der Bürger, der die Aufmerkſamkeit und die Wachſamkeit des Magiſtrats erfodert, auf die Verfälſchung des Getränks zu ſehen, das man in unſerer Provinz als ein Nahrungsmittel von der erſten Bedürfniß anſieht. Hieher gehört vorzüglich die Verfälſchung des Weins mit Bleyweiß, oder mit andern Bleyzubereitungen; eine ſtrafbare Unternehmung, wodurch täglich das gefährlichſte Gift in unſern Körper gebracht wird, weil ſich ſeine Wirkung langſam äußert, und weil man oft kein Hülfsmittel darwider hat. Das Parlament in der Normandie hat bereits eine geſetzte Strafe für eine ſo ſchädliche Verfälſchung beſtimmt, und ein Mittel angegeben, wodurch man dieſe ſo gefährliche Vermiſchung entdecken kann, indem es das Operment mit Kalk vermiſcht hierzu vorgeſchlagen hat. Wir müſſen aber anmerken, daß man hierdurch nicht jederzeit ſeine Abſicht erreicht, beſonders wenn ein Theil

Kreide mit dem Bleyweiß vermiſcht geweſen. Da die Kreide alle Wirkung der Schwefelleber zerſtört und in ſich ſchluckt, ſo muß man den Satz, welchen dieſe Vermiſchung bey dem Verſuche niederſchlägt, ſetzen laſſen. Man wäſcht ihn hierauf und bringt ihn in eine Lauge: hierauf läßt man den Saft durch Löſchpapier laufen, trocknet den Bodenſatz, wirft ihn in einen Schmelztiegel und ſetzt denſelben in ein heftiges Feuer. Unternimmt man eine ſolche Zubereitung mit zwey verſchiedenen Weinen vor, wovon der eine verfälſcht, der andre aber unverfälſcht iſt, ſo wird man alsdenn in dem Schmelztiegel, worinnen Bodenſatz vom verfälſchten Weine geweſen an den Wänden metalliſche Theile antreffen, welche dem Bley gänzlich gleichen, ja man wird ſelbſt in dem Innern des Schmelztiegels Spuren davon finden. In dem andern Schmelztiegel aber findet man nichts als ein Caput mortuum. Noch fehlt uns ein ganz überzeugender Beweis bey dieſer Operation. Dieſes Metall welches vollkommen dem Bley glich, konnte nicht durch die gewöhnlichen Hülfsmittel der Chymie wiederum regenerirt werden.

Doch wir kehren zu der Gallenkolik zurück, welche hier am häufigſten herrſchte, und die ſich von der ungeſunden Witterung oder wenigſtens von der unterdrückten Ausdünſtung herſchrieb. Sydenham hat uns davon ein ſo auffallendes, ſo genaues Gemälde entworfen, daß alle Schriftſteller, die nach ihm folgten, daſſelbe bewunderten, und darauf zurückwieſen, weil ſie glaubten, man könnte nichts weiter hinzufügen. Es ſcheint uns aber doch, als hätten wir einige Verſchiedenheiten in der Gattung der Gallenkolik bemerkt, die hier alle Jahre im Sommer und Herbſt zu Rouen herrſcht, je nachdem die Witterung veränderlich iſt, und dieſelbe entweder feuchte, oder vorübergehend kalt iſt. Deswegen werden wir eine kurze Beſchreibung

davon

davon beybringen, und vielleicht wird der Beobachter hieraus den allgemeinen Karakter abnehmen können, den man bey allen Krankheiten dieſes Jahr hindurch wahrnahm.

Gemeiniglich wurden unſere Kranken ſchnell von den Koliken angefallen, wenn ſie ſich erkältet hatten; bey einigen geſchah es, wenn ſie nach Erhitzungen unvorſichtig tranken. Einige Tage hindurch waren ſie blos kränklich, beklagten ſich über eine Schwere in dem Magen. Bald darauf ſtellte ſich die Kolik ein, ſie empfanden einen lebhaften, ſtechenden Schmerz in der Gegend der Herzgrube. Sie hatten eine weiße, feuchte Zunge; das Geſicht ſahe blaß aus, der Leib war zuſammengeſchnürt und eingefallen; ſie hatten faſt kein Fieber, ſelten Durſt; ihr Puls gieng regelmäßig, bisweilen langſam, oft natürlich, nur etwas erhaben, und man ſpürte einen Reiz in demſelben. Uebelkeiten und das Magendrücken ſtellten ſich ein; gleich vom erſten Tage an war Brechen zugegen, und dieſe erſte Erſchütterung ſchien von den Zufällen einer Cholera herzukommen. (Colera morbus) Alle brachen eine oelichte Galle weg, die ſo grün wie Spinat ausſahe, bisweilen mit ſchwarzen, braunen Schleime vermiſcht war; keine Speiſen wurden weggebrochen, obgleich die Kranken oft erſt vor wenig Stunden gegeſſen hatten. Der Sitz des Schmerzens blieb oft lange Zeit in der obern Gegend des Schmeerbauches, in dem Zwölffingerdarme, wenn man die Brechmittel zu der Zeit vernachläßigte, da ſie von der Natur ſelbſt angezeigt und erfodert wurden. Ein Vomitiv nahm aber ganz ſicher die Angſt und die Beklemmung weg, welche mit der Kolik verbunden waren. Der Kranke befand ſich alsdenn viel leichter, beſonders wenn einige Stuhlgänge hierdurch hervorgebracht wurden: wenigſtens genoß er eine Ruhe von verſchiedenen Stunden; er

blieb aber ſchwach bis zum Anfalle, wovon ſich gegen Abend eine Verdopplung einſtellte. Das Brechen marterte ihn alsdenn nicht mehr, die Kolik hatte ſich bereits nach der Gegend des Nabels gezogen. Einige empfanden alsdenn einen grauſamen Schmerz, als ob man ihnen den Magen durchbohrte, andre klagten über ein Zuſammenſchnüren von dem Nabel bis zu den Nieren. Der Urin gieng nicht häufig ab, er hatte eine dunkelgrüne, röthlige ziegelfärbige Farbe, war trübe, ſehr dicke. Die Verſtopfung nahm zu; Durſt, Schlafloſigkeit, Muthloſigkeit ſtellten ſich hierauf ein. Die Zwiſchenräume zwiſchen jedem Anfall des Schmerzens wurden länger, und ein ſolcher Nachlaß ſchien auch nöthig zu ſeyn; denn die Kranken behaupteten, ſie würden ſterben müſſen, wenn der Anfall länger dauren ſollte. Eine Art Krampf in den Därmen und die zunehmende Steifigkeit der äuſſern Gliedmaßen verkündigten die Rückkehr eines neuen Anfalls: ſie glaubten, ſie wären verlohren und wünſchten zu ſterben. Wirklich fielen ſie in eine bejammernswürdige Lage, die noch erſchrecklicher wurde, wenn ſich damit Konvulſionen verbanden; ein Zufall, der ſich häufig einſtellte, wenn man nicht zur gehörigen Zeit abführte. Dieſer traurige Zuſtand dauerte aber nur wenige Tage: die Kranken fielen alsdenn in die Gelbſucht; ihre Haut war trocken und ſie fielen vom Fleiſche. Bisweilen erregten die heftigen Zufälle, der anhaltende Krampf der Membranen, die gehemmten Verrichtungen in den Eingeweiden, eine ſcharfe, freſſende Galle, das Brechen wiederum von neuem, oder ein einfaches gelindes abführendes Mittel wurde ein Brechmittel. Hieraus entſtund kein großer Schaden; nach und nach nahmen die Zufälle ab. Die Abnahme der Krankheit gab ſich durch die Feuchtigkeit des Unterleibes, durch die Weichheit der obern Gegend des Schmeerbauches, weit ſiche-

rer aber durch eine ſchmerzhafte Betäubung der untern Gliedmaßen zu erkennen. Dies war der erſte Schritt zur Heilung; blieb noch ein Schmerz im Unterleibe zurück, ſo war er mehr taub und ſaß tiefer. Die Schlafloſigkeit aber dauerte fort; der Puls wurde lebhafter und entwickelte ſich mehr; es ſtellte ſich ein heilſames Fieber ein; die Zunge ſahe galligt aus, und die Haut wurde feuchte. Auch vermehrte ſich der Abgang des Urins: die abführenden Mittel fiengen an nach dieſer Ruhe vortrefliche Wirkungen zu leiſten.

So gaben ſich die Kennzeichen einer ſichern Kochung zu erkennen: die Kriſis erfolgte oft nach ſieben Tagen durch Schweiße, einem Bodenſatz in dem Urine, galligte, zuſammenhängende Stuhlgänge, durch dyſenteriſche Koliken und einen Abgang einer ſchleimigten Materie. Hiervon haben wir bey einigen Kranken ganze Stücken weggehen ſehen, die mit einem feſten Stück Speck verglichen werden konnten, und dieſe wurden ſogleich hergeſtellt. War dieſes wohl die pituita vitrea, die Galen bemerkt haben will, und welche die Kriſis in einer Kolik von dieſer Gattung machte, die ihn ängſtigte? Bisweilen endiget ſich auch dieſe Krankheit durch ein Reiſſen in den Gelenken, wohin ſich die Materie verſetzt, wenn die Krankheit hartnäckig iſt. Auf die Art bemerkte ich dieſe Krankheit bey einem Bedienten, der nach ſieben Tagen gleich als wie zerſchlagen blieb, ein geſchwollenes Knie und Hand hatte, ob man ihn gleich zur gehörigen Zeit Brech- und Purgiermittel gegeben, und ob es gleich ſchien, daß ein häufiger Schweiß die Krankheit würde weggenommen haben. Doch muß man anmerken, daß er zu frühzeitig den Schweiß unterbrochen, und ſich in ein kaltes feuchtes Zimmer begeben hatte. Uebrigens verſchwanden dieſe Schmerzen

zen nach einem neuen Abführungsmittel von einer bittern Kräuterbrühe am Ende der zweyten Woche.

Nicht ſelten ſiehet man in dieſer Krankheit neue Anfälle, welche auf eine Ruhe von vielen Tagen folgen. Mehrentheils iſt der Kranke durch ſeine Unvorſichtigkeit Schuld an einem ſolchen Rückfall: eine neue Unterdrückung der Ausdünſtung, übelgewählte, zuviel oder zur Unzeit genoſſene Speiſen ſind mehrentheils die Urſache davon. Bisweilen iſt aber doch auch ein Reſt der erſten Urſache, ein Theil ſcharfer, galligter Säfte, der in den Därmen ſtecken geblieben, Schuld daran. Alsdenn endiget ſich die Krankheit faſt niemals vor vierzehn Tagen. Wir haben nicht bemerkt, daß noch die dritte Woche oder wohl eine längere Zeit wäre erfodert worden, als blos wenn man die Kur übel anfieng, wenn man die mildernde Methode zu lange Zeit fortbrauchte, und ſich nur bey verdünnenden und ölichten Mitteln aufhielt. Noch müſſen wir erinnern, daß man auch bey dem Gebrauche ſehr wirkſamer abführender Mittel einen Fehler begieng, wenn man nicht den nämlichen Abend ein beruhigendes Mittel verordnete, denn alsdenn werden die Membranen gereizt, es entſteht eine Hinderniß in den Verrichtungen der Organe, und die Entſcheidung wird zurück gehalten.

Dieſe Krankheit, welche wir verſchiedenemale zu bemerken Gelegenheit gehabt, die wir auch 1774 in dem Monat Julius unter gleichen Umſtänden wie 1770 bemerkten, ſtellt uns doch einige weſentliche Abweichungen von derjenigen Art vor, welche Sydenham unter dem Namen der Gallenkolik beſchreibt.

1.) Sie folgt nicht auf die Ruhr, welche er in den Jahren 1670, 71, 72 bemerkt hat; wir ſahen

vielmehr oft, daß ſie nach einem ruhrartigen oder andern Durchfall verſchwand.

2.) Das Brechen ſtellte ſich bey unſerer Krankheit nach dem Anfalle der Kolik, oder kurze Zeit nach einer läſtigen Schwere in dem Magen ein: es nahm in dem Fortgange der Krankheit nicht zu; ſelten ſtellte es ſich wiederum ein, wenn man es gehörig befördert hatte, oder dies geſchahe faſt jederzeit, wenn man unvorſichtig den Magen überlud. Das Gegentheil erfolgte aber bey der Krankheit des Sydenhams, die uns mehr Aehnlichkeit mit dem ileus haematites, als mit der Gallenkolik zu haben ſcheint, wie man aus den beyden Verſchiedenheiten, die wir angegeben, beurtheilen kann.

3.) Der engliſche Beobachter ſagt, man müſſe dieſe Kolik zu der Klaſſe der langwierigen Krankheiten zählen, quae chronicis annumerari debet. Bey uns iſt es eine hitzige Krankheit, die ſich bisweilen in vier Tagen, öfters in einer Woche; bisweilen auch in 14 und 15, ſelten aber in 20 oder 30 Tagen endiget. Ueberſchreitet ſie dieſen Zeitraum, ſo iſt eine ſchlechte Behandlung daran Schuld, oder der Kranke wird von verſtopften Eingeweiden geplagt.

4.) Wir haben niemals bemerkt, daß unſere Gallenkolik in die Darmgicht oder in das Miſerere übergegangen wäre. Niemals bemerkten wir einen tödtlichen Ausgang davon, wenn uns die Beſorgung des Kranken gleich anfangs anvertraut wurde. Es ſcheint ſelbſt, die vielen Fälle welche wir zu beſorgen Gelegenheit gehabt, haben uns ſicher gemacht, daß wir bey vielen ſehr ſchrecklichen Zufällen ganz ruhig blieben.

Viel-

Vielleicht geſchahe es wirklich deswegen, weil unſere Krankheit keinesweges diejenige war, welche Sydenham die Gallenkolik genannt hat; eine Benennung, zu welcher man wohl bey zu vielen Krankheiten ſeine Zuflucht nimmt. Vielleicht geſchah es aber auch wohl deswegen, weil wir von der Heilart des Engländers ganz abweichen, die auch von einer großen Anzahl Aerzte iſt befolgt worden.

Wirklich findet man nicht mehrere Abweichungen, als bey der Heilart der konvulſiviſchen Koliken. Das Aderlaſſen, die öligten Mittel, die erweichenden und fetten Klyſtiere, die beruhigenden Arzeneyen, erſchlaffende Bähungen, gelinde abführende Mittel, wenn man vorher verſchiedene Tage verdünnende Getränke gebraucht hat, am Ende Purgiermittel; dies ſind diejenigen Arzeneyen, welche von allen Schriftſtellern angerathen werden, die ihre Heilart auf den Misbrauch des großen Hippokratiſchen Lehrſatzes gründen: Cocta non cruda medicanda ſunt. Dies iſt die allgemeine Heilart des Herrn von Haen: Auf gleiche Art behandelte auch Tronchin ſeine Kranken.

Ein Mann von Genie, Herr Dubois, Arzt der mediziniſchen Fakultät zu Paris, bemühte ſich in einer gelehrten Diſpûte, die er 1756 vertheidigte, zu beweiſen, man habe dieſen Lehrſatz des Hippokrates übel ausgelegt. Der Verfaſſer, welcher darinnen von der Bleykolik handelt, an colicis figulinis venae ſectio? ſteht keinesweges an, zu behaupten, man müſſe die Fiebern des Magens und die Membranen der Därme reizen und erſchüttern, ob ſie gleich bereits von den ſcharfen Theilen des Metalls in Bewegung wären geſetzt worden, wenn man die Bleykolik ſicher und geſchwind heilen wollte: eine Lehre, welche widerſpre-

chend zu ſeyn ſcheint, und von der man glauben ſollte, man müſſe ſie vorher erſt ſorgfältig unterſuchen, weil die Heilart der mehreſten konvulſiviſchen Koliken, oder derjenigen Gattung, die man colicam nervalem, ſatuninam metallicam nennt, ebendieſelbe in Rückſicht des erſten Zeitraums iſt, und folglich von jenem groſſen Lehrſatze abhängt: Cocta non cruda medicanda ſunt. Doch wir wollen die Theorie dieſer Streitſchrift bey Seite ſetzen, und nur die Erfahrung zu Rathe ziehen.

Seit vielen Jahren braucht man die Heilart des Herrn Dubois, und man wendet ſie allein mit glücklichem Erfolg in dem Hoſpital der Charite zu Paris an; und man kann zuverſichtlich behaupten, daß man in dieſem Hauſe die gröſte Anzahl von Kranken beſorgt, welche an der Bleykolik leiden. Die geſchwinde Herſtellung dieſer Kranken iſt ganz gewiß das beſte Zeugniß für dieſe wunderbare Methode, welche bis jetzt ganz unbekannt war. Man kann ſich überdies beſtändig darauf verlaſſen und Herr Gardane, Arzt der Fakultät von Paris, beweiſt aus den Regiſtern dieſes Hauſes, das von 1353 Kranken binnen 12 Jahren nur 64 an dieſer Krankheit geſtorben ſind. Viele Aerzte, bey welchen der glückliche Erfolg dieſer Heilart einen großen Eindruck machte, nahmen ſie an, und brauchten ſie mit vieler Zuverſicht. Dieſe Methode iſt bekannt genug, daß wir ſie von neuem nicht beſchreiben dürfen.

Unterdeſſen grif doch Herr Robert die Sätze des Herrn Dubois an. Seine Theorie beſtritt er durch ſehr vernünftige Gründe: er wollte ſelbſt, in Rückſicht der Ausübung, Erfahrungen den Erfahrungen entgegen ſtellen; und endlich nimmt er die entgegengeſetzte Heilart an. Ganz gewis werden junge Aerzte

aus

aus ſeiner Schrift lernen, daß man mit Brechmitteln und draſtiſchen Purganzen in der Heilart der konvulſiviſchen Koliken behutſam ſeyn müſſe; muß man ſie aber wohl deswegen ganz von der Heilart dieſer Krankheiten ausſchlieſſen?

So finden wir wirklich, daß Herr Fournier in dem Spital zu Montpellier mit einer Menge Oelen und beruhigenden Mitteln die Bleykolik behandelt, um keine brechmachenden Arzeneyen zu brauchen, als bis eine Empfindung einer Schwere in der Gegend des Magens geſpürt wird, da im Gegentheil Herr Betbeder eben dieſe Krankheit bey Zeiten mit Brechmitteln angreift, ſie im Fall der Noth wiederholt, ſcharfe und reizende Klyſtiere giebt, indem er mit einem Wort die Heilart der Charite befolgt. (Vid. Obſervations de Medecine, par M. Richard, Vol. I. p. 62. et p. 296.)

In der Normandie bedienen ſich die Herren Bois du val und Pinard in dem Spital zu Rouen, und Herr von Poliniere, in dem zu Vire, der ſehr wirkſamen Methode des Dubois mit einem glücklichen Erfolge. (Vid. Obſerv. de Medec. par M. Richard, Vol. 2, p. 509, 514.)

Hier hat man alſo Aerzte, die ganz entgegengeſetzte Heilarten erwählen. Heilt man aber auch mit beyden Methoden die Krankheiten gleich ſicher und gleich geſchwind? Einſichtsvolle Aerzte verſichern, die Anhänger der allgemeinen Methode könnten nur ganz einzelne Beyſpiele von dem glücklichen Erfolge ihrer Heilart anführen.

Wir wollen uns nochmals von dem Geiſte des Syſtems oder von einigen beſondern Meynungen ent-

fernen, und ganz aufrichtig dasjenige mittheilen, was uns die tägliche Erfahrung gelehrt hat. Wir werden nur die allgemeine Methode angeben, die wir bey krampfhaften oder Nervenkoliken brauchen. Um noch genauer zu seyn, werden wir uns auf die bloße Heilart der Gallenkoliken einſchränken.

1.) Bis jetzt habe ich niemals in dieſer Krankheit zur Ader gelaſſen, glaube auch nicht, daß es hierinnen nöthig ſey, obgleich Sydenham es jederzeit in ſeiner Gallenkolik verordnet hat, und obſchon Baglīv und eine Menge andrer Aerzte gleicher Meynung ſind: die Erfahrung beweiſt, daß man es überhoben ſeyn kann.

2.) Allen meinen Kranken habe ich in dem erſten Zeitraume Brechmittel eher oder ſpäter verordnet, je nachdem ſie von dem Aufwallen der Säfte (Turgeſcentia) erfodert wurden. Vorzüglich bediente ich mich eines Brechmittels, das zu gleicher Zeit abführte, als Kaſſienwaſſers mit Brechweinſtein. Ich kann zugleich verſichern, nicht ſo häufig, als hier, die günſtige Gelegenheit gefunden zu haben, den Lehrſatz des Hippokrates in Ausübung zu bringen: Si quid movendum videatur, move vel ab initio: in principio morborum ſi quid turgeat... vomitus vomitu curatur. Wirklich bemerkte ich, daß die Kranken alsdenn leicht und viel galligte, gelbe, grüne, bisweilen dem Grünſpan ähnliche Materie wegbrachen; und zwey Stunden darauf wurden ſie ruhig, die Uebelkeiten legten ſich. Der Krampf des Magens und der Eingeweide wich oft nach der Ausleerung einer ſolchen ausgearteten Galle, welche ganz merklich die erſte Urſache von allen Unruhen der Därme iſt. Ueberdies weis man auch, wie nützlich die Erſchütterungen ſind, welche das Brechmittel hervorbringt,

in-

indem ſie den Umlauf in den Organen und den Gefäſſen, das Bewegen und Zuſammenziehen des Zwergfells befördern. Alle Organe ſcheinen durch ſeine Wirkung gleichſam bewafnet zu werden.

Es iſt wahr, bey zarten, empfindſamen und reizbaren Perſonen verordnete ich vorher verdünnende Getränke, Kalbfleiſch- Hühnerbrühe, erweichende Klyſtiere 24 Stunden hintereinander, um ſie zur Erſchütterung des Brechmittels vorzubereiten. Dies geſchieht aber wenn die Uebelkeiten nicht dringend ſind, und wenn die Natur durch einen allzuheftigen Orgaſmus beunruhiget, keinen für ſich ſchicklichen Ausführungsweg erwählt hat. Oft milderte ich die Wirkung des Brechweinſteins durch ſchleimigte Mittel oder Molken; er mußte aber jederzeit Brechen erregen. Wie viele Perſonen ſind mir nicht mit dieſer Kolik in die Hände gefallen, welche man vorher und lange Zeit hintereinander nach der allgemeinen Methode mit öligten, erweichenden Mitteln, mit Manna, die man löffelweiſe gab, behandelt hat, welche ohne Aufhören Schneiden in den Därmen, Magendrücken und Uebelkeiten empfanden; die ſchwach, entkräftet waren, einen langſamen, gereizten Puls hatten; kränkliche Leute, die in ein ſchleichendes Fieber verfallen wollten, und die ich nicht eher herſtellen konnte, als wenn ich ſie vorher von einer Menge Galle befreyete, die ihrem Magen läſtig war? Das Spital und die Stadt haben mir hiezu häufige Beyſpiele geliefert. Der glückliche Erfolg iſt bekannt, doch will ich ihn durch eine auffallende und nicht verdächtige Bemerkung beſtätigen. Den dritten Junius 1765 brachte man in das Spital zu Montpellier einen Soldaten, der von erſchrecklichen Konvulſionen gemartert wurde. Acht Grenadiers konnten ihn kaum halten: alle ſeine Glieder waren verdrehet und geſpannt, er

knirſchte

knirſchte mit den Zähnen, ſchrie ohne reden zu können; es ſchien, als ob er nichts verſtünde noch ſähe; bisweilen legte er ſeine Hand auf den Magen. — — Man mußte muthmaſſen, die Urſache ſeines Uebels ſchreibe ſich vom Gifte oder verdorbenen Nahrungsmitteln her. Da er nicht ſchlucken konnte, mußte man ihm einen Zahn einſchlagen, und hiedurch eine Doſis Brechmittel in einem Eßlöffel Wein beybringen. Die Wirkung davon war ſchnell, beträchtlich und glücklich. Den andern Morgen gieng der Kranke bereits in dem Sale herum. Darf man ſich wohl nach einer ſolchen Bemerkung fürchten, Brechmittel zu geben, wenn man weis, die reizende Urſache liege in dem Magen und ſey beweglich, obgleich der Krampf den höchſten Grad des Reizes angenommen? Nichts iſt lehrreicher, als zwo Bemerkungen von Bleykoliken, in welchen die Kranken dem Tode nahe waren, da man ſie nach der allgemeinen verſüſſenden Methode behandelt hatte, die aber alsdenn der Arzt verließ, und die empiriſche Methode des Herrn Dubois ergrif, wodurch er ſeine Kranken glücklich rettete. (Vid. Obſervations recueillies par M. Richard, Vol. I. p. 342, et Vol. II. p. 505.)

3.) Hierauf verordnete ich ein Klyſtier; ein abführendes, wenn die Stuhlgänge nicht häufig geweſen; ein erweichendes, oder ſelbſt ein beruhigendes mit Philonium, wenn die Koliken dies erfoderten. Man kann ſie noch wirkſamer mit Seife, Gottesgnadenkraute (gratiola), Koloquinten machen. Bisweilen iſt aber der Leib ſehr zuſammengezogen, die Därme ſind ſehr gereizt, die Krämpfe und das Zuſammenſchnüren verſtatten kaum das Beybringen der Klyſtiere, oder ſie dringen nicht durch. Man muß in ſolchen Fällen nicht ſo ſehr darauf beſtehen, ſie würden den Kranken blos martern. Dies iſt der Zeitpunkt,

punkt, wo man Bäder und Umſchläge brauchen muß, wie ich hernach zeigen werde.

4.) Den nämlichen Abend, da ich das Brechmittel gegeben, brauche ich ein beruhigendes Mittel: den Theriak oder ein wenig Laudanum. Die Wirkung davon iſt ſehr vortreflich, wenn ein Brechmittel vorhergegangen. Dies iſt der zweyte Punkt der Heilart, worinnen wir von dem Sydenham, dem Robert und allen denjenigen abweichen, welche behaupten, man müſſe mit beruhigenden und beſänftigenden Mitteln den Anfang machen, weil Schmerzen und Krämpfe zugegen wären, gleich als ob es nicht die Nothwendigkeit erfoderte, mehr mit einer geſunden Praxis übereinſtimmte, zuerſt die Urſache ſelbſt wegzunehmen, welche dieſen Tumult erregt, und hierauf den Magen zu beruhigen. Man darf ja nicht die Materie einſperren, wenn ſich die Natur von den ſchädlichen Principien zu entledigen ſucht. Gefährliche Praxis! Ich wage es zu behaupten. Ich kann verſichern, daß ein junger Menſch, der von dieſer Kolik gemartert wurde, plötzlich unter den ſchrecklichſten Konvulſionen ſtarb, da man demſelben ſchmerzſtillende Tropfen in der Abſicht einen lebhaften Schmerz zu beſänftigen, den er in dem Magen empfand, gegeben hatte.

5.) Hierauf muß man zu den abführenden Mitteln ſchreiten, wenn man vorher reichlich hat trinken laſſen. Nach dem Brechen verläßt der Schmerz ſeinen Sitz, den er in dem Zwölffingerdarm gehabt; geht nach der Gegend des Nabels in die Region hin, wo die andern dünnen Därme liegen, weil die Galle hier zum Theil weggetrieben worden iſt. Man muß dieſe krankmachende Urſache wegnehmen und ſie hinunter treiben. Wenn aber die ausgeartete Galle in

in den Darmkanal gekommen, ſo kann ſie zum Theil in den Häuten der Därme verweilen, und ſie läßt ſich, wie Riviere behauptet, weit ſchwerer beſiegen, als wenn ſie in dem Magen und Zwölffingerdarm angehäuft iſt. Die gelind abführenden, die ſchleimitzen Purgirmittel wirken keineswegs, wenn man ſie allein braucht. Da ſie unzureichend ſind, um Stuhlgänge hervorzubringen, martern ſie die Kranken unendlich, geben Gelegenheit zu Blähungen und bringen neue Koliken zum Vorſchein. Dergleichen Bemerkungen machte ich bey einer Frau und bey einem Manne in dem Spital vom St. Maclou, die vieles Schneiden hatten, weil man zu gelinde Mittel, ſeit verſchiedenen Tagen, in einer ſolchen Kolik bey ihnen gebraucht hatte; und ſie geſtanden, ſie hätten lieber die erſten heftigen Koliken, als die unangenehmen Empfindungen aushalten wollen, welche der Schlucken, der Stuhlzwang, die Angſt, die Schwäche, das Magendrücken hervorbrachten. Sie wurden geſchwind durch ein abführendes Brechmittel geheilt.

Welches iſt aber der ſchickliche Zeitpunkt, wenn man abführende Mittel brauchen ſoll? Wenige Tage nach dem erſten Brechmittel wiederhole ich oft ein abführendes Brechmittel; bisweilen gebe ich nur eine gelinde abführende Arzeney, und am Ende der Krankheit eine gewöhnliche Purganz, wenn man findet, daß der Leib die Klyſtire gut annimmt, und Stuhlgänge nebſt Unreinigkeiten hervorbringt. Vorzüglich brauche ich Sennesblätter, Rhabarber, Purgirſalz, den auflöſenden Roſenſyrup und wickele bisweilen die Beſtandtheile davon mit ein wenig ſüſſem Mandelöle ein; überdies verdünne ich jederzeit dieſe abführenden Mittel mit zwey oder drey Gläſern Waſſer. Alsdenn macht das erſte Glas gemeiniglich Brechen, die beyden andern aber führen Schleim und Galle weg. Niemals habe

habe ich draſtiſche Mittel oder Reſinen gebraucht, weil ich ihre Wirkung fürchtete, indem ſie ſehr reizen, weil Krämpfe von neuem davon entſtehen können, indem ſelbſt eine allzugroße Menge Nahrungsmittel, zu früh- zeitig genommen, erſchreckliche Koliken hervorbringen können. Wenn die gelbe Galle etwas zuſammenhän- gend abgeht alsdenn iſt die Heilung nahe.

6.) Die Hausbäder leiſten einen großen Nutzen in den konvulſiviſchen, beſonders aber in den galligten Koliken, wenn man zur gehörigen Zeit abgeführt hat, es bleiben aber ſo viele Krämpfe zurück, daß die Na- tur keine kritiſchen Ausleerungen durch den Stuhlgang oder Schweiß vornehmen kann. Ich habe bey vielen, und bey allen mit Nutzen das Bad gebraucht, vor- züglich aber waren ſie bey Weibern nöthig, und ich konnte mir bey ihnen einen weit gewiſſern Erfolg ver- ſprechen. Bey denſelben geſchieht es ſelten, daß die Kolik, wenn ſie auch urſprünglich galligt iſt, nicht mit Zufällen einer Mutterkolik verbunden ſeyn ſollte, und vorzüglich findet man auch, daß ſich dieſe Krank- heit zur Zeit des Eintritts ihrer Reinigung einfindet. Vielleicht geſchahe es aus dieſem Grunde, daß Sy- denham eine beſondere Klaſſe daraus machte. Die Zufälle ſind eben dieſelben, wie in der Gallenkolik, wenn man damit das Zuſammenſchnüren, die hyſteri- ſche Kugel und die große Bläſſe des Urins verbindet: Zufälle, welche ich oft bey Weibern, ſo wohl in der Bleykolik, als auch in der galligten Mutterkolik be- merkt habe. Ueberdies wurden dieſe Weiber zu gleicher Zeit nebſt andern Perſonen aus einerley Hauſe von dieſer Krankheit angefallen; und wenn bisweilen eine ſehr häufige Reinigung die Kriſis davon machte, ſo geſchahe ſie doch auch öfters, ſo wie bey Männern durch andre Ausleerungen: das iſt, nach den Bädern und den beruhigenden Mitteln mußte man von neuem

abführen,

abführen, worauf eine gelbe zuſammenhängende Galle abgieng, die vorher in den erſten Tagen grün und widernatürlich ausgeſehen.

7.) Die Bähungen auf den Unterleib, oder wirkſam gemachte und etwas reizende Umſchläge leiſteten gleichfalls ſehr gute Dienſte. Wenn die Kranken aus dem Bade herausgekommen, oder in ſehr heftigen Koliken ließ ich gekochten Lauch (porreaux) in der Geſtalt eines Umſchlags auflegen und mit aromatiſchen Kräutern überſtreuen, ja ich brauchte auch wohl Senfumſchläge. Viele Aerzte werden vielleicht erſtaunen, daß ich hier reizende Dinge auf den Unterleib zur Linderung der Kolik auflege, weil ſie nicht begreifen können, wie es möglich iſt, daß ein ſtarker Reiz auf der Oberfläche des Körpers einen innern Reiz vermindern ſollte. Ich will mit ihnen die Art zu wirken von dieſen Ableitungen nicht erklären, noch einſehen, obgleich die Fortſätze des Zellengewebes und die genaue Uebereinſtimmung der Nerven der Haut mit verſchiedenen Nervenbündeln ein großes Licht über die Mechanik verbreiten können. Wir wollen keinesweges die Zeit mit theoretiſchen Unterſuchungen, die uns kein ſo großes Licht als die Erfahrung verbreiten, verderben.

Die Araber, Galen, Duret, Houllier, Riviere brauchten mit dem größten Nutzen trockene Schröpfköpfe wider heftige Schmerzen in den Eingeweiden, wider konvulſiviſche Koliken. Baglio verſichert uns der heftige Kolikſchmerz weiche allezeit auf Fußbäder, oder wenn man die Füße auf heiße Ziegelſteine ſetzte. Noch mehr: Wir ſahen in unſerm Spital zu Rouen einen Maler, der an der Bleykolik darnieder lag, und die heftigſten Konvulſionen bekam. Er ſchlug ſich beſtändig vor den Kopf, oder auf den Unterleib und ſchrie ganz entſetzlich: man konnte nichts bey ihm brauchen.

Die heftigen Schmerzen und der Anfall wichen erſt alsdenn, da man ihn nahe bey dem Nabel mit einem glühenden Eiſen brennte. Herr Rouelle hatte dies bey dem Beſuche Morgens verordnet. Abends fand ich den Mann viel ruhiger und ſeine Kolik ließ ſich weit beſſer behandeln; ſie wich auf die gewöhnlichen Mittel. Hier iſt der Stein des Anſtoßes, der Vernunftſchlüße wider die Erfahrung; denn bey dieſer Krankheit iſt die krankmachende Materie noch weniger beweglich, als in der Gallenkolik und es konnte keine Verſetzung der ſchädlichen Materie geſchehen: aber die Heftigkeit des Krampfs ließ nach; dies war genug. Auf eben die Art haben mir reizende, ſcharfe Umſchläge jederzeit nach meinen Abſichten Genüge geleiſtet. — — — Dies ſind Thatſachen der Beobachtung.

Ich habe mich bey den konvulſiviſchen Koliken lange Zeit verweilt, weil dieſe Krankheit ſo häufig zu Rouen beſonders unter den arbeitſamen Leuten und unter den Bedienten gefunden, aber auch zu gleicher Zeit ſehr ſchlecht behandelt wird, und weil die Heilart, die ich für die Gallenkolik angegeben, mit einiger Abänderung auch bey andern konvulſiviſchen oder Nervenkoliken gebraucht werden kann.

Noch müſſen wir anmerken, daß verſchiedene neuere Aerzte alle dieſe Koliken in eine Klaſſe geſetzt, und auf einerley Art haben behandeln wollen, da doch dieſe Heilart Aufmerkſamkeit und bisweilen verſchiedene Hülfsmittel erfodert. Zum Beyſpiele: Wir laſſen in der Hämorrhoidalkolik zur Ader, wenn die Blutigel nicht geſchwinde Hülfe leiſten, und wir ſind ſehr behutſam bey dem Gebrauche der abführenden Mittel in der Kolik von einer Gichtmaterie. Wir haben häufige Koliken dieſer Art geſehen, die erſt alsdenn gänzlich verſchwanden, wenn das Podagra wiederum in die

Gelenke

Gelenke trat. Wenn ſich aber zum Unglück die Natur von ſeinem Standpunkt entfernt, wenn man die Därme durch ein abführendes Mittel reizt, wenn es auch ſelbſt nicht ſehr wirkſam ſeyn ſollte, ehe die Gicht an der gewöhnlichen Stelle ihre Wirkung geäuſſert hat, alsdenn muß man die größte Gefahr in den Eingeweiden erwarten, wohin ſich die unregelmäßige Schärfe geworfen hat. Eine brandartige Eyterung iſt gewöhnlich der traurige Ausgang davon. Hiervon wollen wir nur ein einziges Beyſpiel anführen.

Sechzehnte Bemerkung.

Im Monat May 1774 bekam ein Mann von 60 Jahren, der gewöhnlich das Podagra hatte, einen Anfall davon in dem linken Fuße. Doch zog es beſtändig herum. Man gab ihm ein gelind abführendes Mittel; das Podagra gieng nach dem Magen und den Därmen hin. Bald darauf ſtellte ſich eine Kolik ein, ſie war ſehr heftig, und machte zu wenig Zwiſchenräume, daß der Kranke Ruhe gehabt hätte. Zu gleicher Zeit wurde er von einem ruhrartigen Durchfall geplagt: das Fieber verließ ihn nicht; er hatte ſchlafloſe Nächte; und ſein Magen nahm keine Speiſen an, obgleich die Kolik ihren Siz in der linken Dünne hatte. Erſt in dieſem Zeitpunkte ſahe ich denſelben, ich verordnete Milchklyſtiere mit Farinzucker, Kalbfleiſchbrühe mit Lattig, Gallerte von Kalbfleiſch zur Nahrung und einen Senfumſchlag auf die Fußſohlen. Der Schmerz und die Röthe ſtellten ſich in ſehr kurzer Zeit ein. Ich verordnete darauf die Seifenpillen des Starkey's, welche Baglio anrathet. Nach 36 Stunden nahm das Podagra ſeinen Siz in dem linken Fuße ein, und die Kolik verſchwand alsbald. (Baglio führt verſchiedene Beyſpiele von gichtartigen Koliken an,

und

und ſehr auffallend iſt die Erzählung des Hippokrates, welcher das Podagra und die Kolik miteinander zu verſchiedenenmalen abwechſeln ſah.)

Der Kranke befand ſich verſchiedene Wochen hindurch wohl; er bekam die Kolik von neuem. Ich ſahe ihn bey dieſem Rückfall keinesweges, nur ſo viel erfuhr ich, daß man abführende Mittel fortgebraucht hat; das Podagra ſey nicht wieder nach den untern Theilen hingegangen; die Ruhr habe ſich eingeſtellt, und der Tod ſey das Ende dieſer unregelmäßigen Krankheit geweſen.

Herr Robert wirft die Frage auf: Die konvulſiviſche oder Nervenkolik würde häufiger zu Poitou und in der Normandie gefunden, ſchreibe ſich wohl der Grund davon von der Lage dieſer Provinzen oder von dem unmäßigen Gebrauche der geiſtreichen Getränke, oder von der Natur der verſchiedenen Getränke her? Können der Ueberfluß, der zum Leben nöthigen Dinge und die Reichthümer nicht auch dieſe Verſchiedenheiten hervorbringen?

Die Einwohner von Rouen werden die Wichtigkeit dieſer Frage einſehen, weil man wirklich in dieſer Stadt mehr als anderswo, dieſe gelegentlichen Urſachen mit einander vereiniget findet; und die Aerzte müſſen bekennen, daß man die konvulſiviſchen Koliken bey uns gar häufig findet.

Wir haben vorhergeſagt, im Frühjahr und Sommer hätten bey uns in der Stadt keine eigentlichen epidemiſchen Krankheiten geherrſcht; ſo verhielt es ſich aber keinesweges in der Nachbarſchaft auf dem Lande. In dem Monat May richtete die brandartige Bräune große Verwüſtungen in dem Thale und in

 dem

dem zu Bondeville an: oft war damit ein Ausſchlag verbunden, und der wäſſerigte Durchfall, der Brand der Theile in dem Munde, der ſich auf die Eingeweide fortpflanzte, rafte die Kranken gegen den 9. oder 13. Tag weg. Das faule Wurmfieber herrſchte gleichfalls in einigen Dörfern an dem linken Ufer der Seine; ein hitziges Fieber fand man an waſſerreichen Oertern, und in einigen Gegenden von Caux.

Von allen dieſen herrſchenden Krankheiten verdient aber blos eine einzige den Namen einer Epidemie, welche man zu Gros-Theil bemerkte, wovon wir eine genaue Beſchreibung und Krankengeſchichte angeben wollen.

Epidemie von Gros-Theil.

Faules bösartiges Wurmfieber.

Gros-Theil iſt ein großes Kirchſpiel, zu welchem vier oder fünf, von dem Mittelpunkte ſehr entfernte Flecken gehören. Schwerlich wird man eine vortheilhaftere Lage antreffen. Die Gegend iſt weit und offen, und wird keinesweges von nahen Bergen und Hügeln eingeſchloſſen. Das flache Land wird nicht von Thälern unterbrochen; der Wind kann es von allen Seiten durchſtreichen. Unterdeſſen wird es doch gegen Norden von einem kleinen Wald eingeſchränkt, und gegen Abend findet man einen engen Sumpf, nach welchem kein friſches Waſſer hinläuft: das Regenwaſſer kann hier blos verweilen. Deswegen traf man auch die Krankheit, welche wir beſchreiben werden, vorzüglich in den Häuſern an, welche an die Ufer dieſes Sumpfs gebauet waren, ob ſie ſich gleich zuerſt in der Gegend gegen Morgen, und in dem Mittelpunkte des Kirchſpiels zeigte. Dieſe niedrigen Häuſer ſind nur ſchlechte Strohhütten von Erde aufgebauet, in welchen ſich ſo viele Feuchtigkeit befindet, daß ich mich oft vor dem Krankenbette mit den Füſſen im Waſſer befand. Uebrigens befindet ſich hier ein gutes Erdreich, und die Einwohner hatten im Jahr 1770 eine reiche Erndte gehabt, auch hatten ſie in dem vorhergegangenem Jahre einen reichen Ueberfluß an Früchten erhalten.

In dem Monat November 1769 nahm dieſe Krankheit in dem Kirchſpiele Gros-Theil, nach einem lange anhaltenden Regenwetter, ihren Anfang, da man

einige Jahre vorher faſt zu allen Jahreszeiten eine gleiche Witterung gehabt. Oft blies ein Mittagswind, die Luft war feucht und kalt, wurde aber ſehr häufig durch Nord=Nord=Weſtwind abgekühlt.

In dem vorhergegangenen Jahre herrſchte in dieſer Gegend eine grauſame Ruhr ſehr allgemein, welche viele Perſonen wegrafte. Die darauf folgende Epidemie war aber weit ſchrecklicher wegen der Vereinigung der furchtbarſten Zufälle, wegen ihrer Kontagion, die ſich in der Nachbarſchaft verbreitete, und wegen ihren traurigen Folgen. Sie verſchonte weder die Kinder an der Bruſt, noch die hinfälligſten, alten Perſonen, auch machte ſie keinen Unterſchied unter dem Geſchlechte, oder Stande. Der reiche Bauer empfand ihre Schläge, wie der arme Taglöhner, doch fand man vorzüglich bey dieſer leztern Klaſſe, daß ſie ſich mit der größten Wuth verbreitete. Von 1000 bis 1100 Einwohnern wurden 700 von dieſer Krankheit angegriffen. Ich werde den Gang, welchen ſie nach und nach genommen, beſchreiben, und alsdenn die Mittel angeben, wodurch ich den Fortgang derſelben verhindert habe.

Die mehreſten waren 8 oder 15 Tage, ehe ſie bettlägrig wurden, ſchwach und matt, und zwar nach dem Verhältniſſe ihrer natürlichen Kräfte. Sie empfanden eine ſchmerzhafte Müdigkeit, eine Schwere in den Nieren, vorübergehende, aber ſehr lebhafte Kopfſchmerzen, und ein anhaltendes Reiſſen und Zerren in den Kniekehlen. Sie hatten Eckel, keinen Schlaf, empfanden eine Müdigkeit und Mattigkeit in allen Gliedern, herumziehenden Froſt, und waren ſehr niedergeſchlagen; doch ſezten ſie ihre Arbeit noch fort. Verſchiedene empfanden dieſe Zufälle nur einen oder zween Tage vor dem Anfall. In dieſem

Zeit=

Zeitpunkt aber bekamen alle Froſt, ſelbſt einige ein heftiges Schütteln. Nach dieſem Froſte ſtellte ſich ein heftiges Fieber ein (ignis ſuccedit,) das bey Weibern mit Ohnmachten verbunden war, bey welchen ſich zu gleicher Zeit die Reinigung ganz unvermuthet einfand, aber auch eben ſo geſchwind wiederum wegblieb: die Männer klagten über Uebelkeiten, Neigungen zum Brechen, und brachen Schleim und Galle weg; alle klagten aber beſtändig über einen Schmerz und Kitzeln in dem Magen, über heftiges Kopfwehe und einen ſtechenden Schmerz in den Füſſen. Wenn ſich die letztern Zufälle einſtellten, mußten ſie das Bette hüten.

Sie hatten Beklemmung, gleich als ob ſich ein Katarrh auf die Lunge geworfen, ſie konnten nicht gut Athem holen. Bey einigen ſtellte ſich ein wäſſerigter Durchfall ein, den man nicht unterdrücken durfte. Denn diejenigen, welche nicht davon geplagt wurden, beſchwerten ſich über Koliken und Blähungen; ihr Nabel war weit herausgetrieben; ſie hatten beſtändige Triebe zum Brechen und zum Stuhlgange; alle Ausführungskanäle waren verſtopft; ſelbſt von der Ausdünſtung fand man keine Spur; die Haut fühlte ſich trocken und brennend an; die Membranen und Eingeweide wurden krampfhaft zuſammengezogen; das Gehirn war verſtopft, und den fünften oder ſechſten Tag fielen ſie in ein anhaltendes Irrereden, bekamen ein Springen der Sennen. Dies ſind die Zufälle des erſten Zeitraums der Krankheit.

Bey dem Wachsthume derſelben, vom 6. bis zum 9. Tage, kam bey allen ein Ausſchlag von verſchiedener Geſtalt zum Vorſcheine. Bey vielen fand man dunkele, purpurrothe Flecken; bey andern linſenartige, durchſichtige Friſelkörner; und noch andere

hatten dunkelrothe Blaſen. Sehr ſelten geſchah es, daß dieſer Ausſchlag kritiſch war, denn er kam ſo langſam wegen dem fehlenden Schweiße und der geſpannten Haut zum Vorſcheine, ſo daß dieſe Gattungen von Ausſchlägen oft wiederum verſchwanden; nach einigen Tagen aber von neuem zum Vorſcheine kamen, und ſehr ſelten reif wurden. Alle diejenigen, welche an jener grauſamen Verſtopfung litten, wovon wir geredet haben, bekamen keineswegs Flecken noch Peteſchen, man entdeckte aber an ihrem Halſe und um die Schlüſſelbeine herum einige Körner von einem hellen Frieſel. Ihr Puls war zuſammengezogen, ſchwach, niedergedrückt. Dieſer Zuſtand zeigte eine große Gefahr an. Einige fiengen auch ſogleich an ſehr ſtark irre zu reden und zu raſen, ja bey einigen war die Raſerey ſo ſtark, daß ſie beſtändig die Umſtehenden beiſſen oder mit ihren Nägeln zerkratzen wollten. Einer von denſelben biß in alles, was er ergriff; er würde zwey Servietten gänzlich verſchlungen haben, wenn man ſie ihm nicht mit Gewalt wiederum aus dem Schlunde herausgezogen; dies geſchahe im Beyſeyn des Geiſtlichen und des Wundarztes. Ein anderer ſprang in der Nacht ſchnell aus dem Bette, überwältigte die Krankenwärterin, lief ganz nackend die Straſſe herunter, und ſtürzte ſich in einen Teich, wo er ſein Leben endigte. Wir bemerkten, daß alle diejenigen, welche einen Anfall der Raſerey hatten, über eine brennende Hitze im ganzen Körper klagten, weswegen ſie beſtändig kaltes Waſſer zu trinken foderten, womit ſie aber keineswegesden Durſt löſchten. Diejenigen im Gegentheil, die den Durchfall hatten und nicht raſeten, begehrten kein Waſſer noch Fleiſchbrühe, ſondern blos dünnen Cider zum Trinken.

Wir wollen zu der dritten Periode der Krankheit übergehen. Faſt alle diejenigen, welche in eine Raſerey gerathen, verlohren nach und nach das Geſicht und die übrigen Sinne. Sie ſtarben den 9. 11. 13. Tag unter Konvulſionen; und wenn ſich alsdenn der Brand in den Eingeweiden nicht eingefunden, wurden ſie gerettet. Hiervon will ich ein Beyſpiel anführen.

Hieronymus Aumont klagte über alle Zufälle der Epidemie, die wir für den erſten Zeitraum bis zum 7. Tage angegeben. Man hatte ihm auf dem Arme und Fuſſe zur Ader gelaſſen, keinesweges aber abgeführt. Zum Glück ſtellte ſich ein wäſſerigter Durchfall ein, bey welchem einige Würmer abgegangen ſeyn ſollen. Der Durchfall verſetzte ſich plötzlich, er fiel in ein ſchreckliches Irrereden, und bekam epileptiſche Bewegungen. Die Zunge war ganz ausgedorrt, die Haut rauh und brennend anzufühlen, er hatte einen kleinen konvulſiviſchen Puls. Bald darauf wurde er ſprachlos, verlohr das Geſicht. In dieſem bejammernswürdigen Zuſtande blieb er ohne Hülfe, ohne Nahrungsmittel ganzer 8 Tage von aller Welt verlaſſen. Da es ſich mit ſeinem Sterben verzögerte, legte man ihm ſpaniſche Fliegen auf die Füſſe und in den Nacken, und von ohngefehr gab ihm jemand ein ſtarkes Purgierpulver. Er wurde abgeführt; es giengen verſchiedene Würmer von ihm; das Gehirn wurde frey; Stimme und Geſicht ſtellten ſich 12 Stunden nach dem Abführen wiederum ein, und ſeine Herſtellung erfolgte ohne eine vorhergegangene Kriſis. Die Erzählung, welche man von dieſer ganz beſondern Geſchichte gemacht, überzeugte mich, das Irreden, welches jederzeit auf die Verſtopfung in dieſer Epidemie folgte, ſey blos ſymptomatiſch, keineswegs aber idio-

pathiſch geweſen, noch habe das Gehirn urſprünglich gelitten.

Hatte der Kranke den 13. 15. Tag überlebt, ſo konnte man faſt jederzeit ſicher ſeyn, der Kranke werde gerettet werden: er blieb aber bis zum 20. Tage ſehr ſchwach, wurde von Krämpfen und Irrereden gemartert, der Körper war von Peteſchen und verſchiedenen Gattungen von Puſteln bedeckt. Die Erholung geſchahe ſehr langſam, und in der Folge verlohren die Kranken die Haare an dem ganzen Körper, das Oberhäutlein ſchuppte ſich ab; bisweilen war ein Verluſt der Nägel damit verbunden.

Sehr wenige derſelben bekamen Hämorrhagien durch die Naſe, durch den Mund, durch den Stuhlgang, ohne daß ſie kritiſch oder entſcheidend geweſen; bey vielen Weibern fand man Blutſtürze durch die Geburtstheile; hievon wurden dieſelben vorzüglich angefallen.

Ueberhaupt ſtarb eine größere Anzahl Kranken, die das 40. Jahr bereits überſchritten, als Perſonen unter einen ſolchen Alter. Bey denjenigen, bey welchen ſich in dem Laufe der Krankheit ein anhaltender Durchfall einfand, konnte man ſich eine ſichere Heilung verſprechen. Sie wurden nicht eher hergeſtellt, doch erholten ſie ſich weit geſchwinder, und verlohren weder ihre Haare noch das Oberhäutlein.

Dies waren die allgemeinen Zufälle von dieſer Epidemie, deſſen furchtbares Gemälde dem Herrn von Croſne, Intendant dieſes Kreiſes vorgeleget wurde. Er richtete ſein Augenmerk auf mich zur Ausführung ſeiner wohlthätigen Abſichten: ich flog nach dem Felde der Ehre, wohin mich die mächtige Stim-

me

me der Pflicht, der Geſchmack zum Beobachtungen, noch mehr aber angebohrne Liebe zu meinen Nebengeſchöpfen ruften, welche der ganzen Wuth einer grauſamen Krankheit überlaſſen zu ſeyn ſchienen. Ich durchſtrich alle Dörfer, ich beobachtete die Kranken und die Sterbenden: ſechzig Einwohner waren bereits Schlachtopfer dieſer mörderiſchen Seuche geworden, die ich bekämpfen ſollte. Wie bald wurde ich aber gewahr, daß ich mit mehr als einem Feinde zu thun hatte!

Kommet mit mir, ihr die ihr blos Vergnügen, Wolluſt und Weichlichkeit kennt! Tretet einen Augenblick in dieſe niedrige Hütte: betrachtet hier eine ganze Familie, die auf dem Stroh liegt, ſchlecht bekleidet iſt, und einen ganz aashaften Geruch von ſich verbreitet. Traurige Schlachtopfer des Elends und der Muthloſigkeit! Mit den heiligen Sakramenten verſehen, erwarten ſie von den Menſchen weiter keinen Troſt und keine Hülfe, ſie ſind in dieſer Hütte eingeſchloſſen, in welche noch niemals ein Strahl von Sonne hat eindringen können; denn ich mußte mir ein Licht herbeyſchaffen laſſen, wenn ich dieſe Kranken unterſuchen wollte. Schrecklicher Aufenthalt, worinnen man nichts als eine unreine und verpeſtete Luft einathmen kann! Von der ganzen Welt verlaſſen, ſchlagen ſie die Hülfsmittel der Kunſt aus, ſie ſind eine Beute des Schmerzens, der Krankheit und der Verzweifelung. Welcher trauriger Anblick für einen Menſchenfreund, für einen Diener der Natur! Unter einem andern Dach fand ich einen ehrwürdigen Alten, der aus den Armen des Todes entronnen war, kaum aber wiederum den Gebrauch ſeiner Sinne, die er ſo lange verlohren, erlangt hatte; ich ſahe, wie er an ſeiner Seite eine geliebte Gattin ſuchte, wie er ſie vergeblich rief. Blaſſe Lippen, eiskalte Glieder, Seufzen

und Schluchzen verkündigten ihm, daß das Leben für ſie blos noch ein Schrecken ſey. Unten zu ihren Füſſen lagen auf Heu zwey elende Kinder, welche gleichfalls an der Epidemie litten, ein Raub der Würmer und der Fäulniß waren, wovon das jüngſte erbärmlich um Brod ſchrie. Alle waren ſie dem Tode nahe! Du großer Gott wachteſt über ihre unglücklichen Tage: ſie ſind hergeſtellt. Ich werde aber jungen Aerzten erzählen, wie viele Kunſt in dergleichen Fällen nöthig iſt, damit ſie dereinſt eine Richtſchnur haben, wenn ſie ähnliche Epidemien beſorgen ſollen.

Zuerſt mußte man dieſen Kranken Luft, das erſte Nahrungsmittel des Lebens verſchaffen; man mußte neue Oefnungen in ihre Hütten machen, damit Licht und Sonne in ihre feuchten, dunklen Höhlen dringen konnten; man mußte ſie reinigen und den Geſtank wegzubringen ſuchen. Ich ließ darinnen aromatiſche Kräuter verbrennen; ich beſtreute ihre Betten mit ländlichen Blumen. Zu ihrer Nahrung reichte ich ihnen Sommerfrüchte, Johannisbeere mit Zucker vermiſcht, womit ſie ihren trockenen Gaum abkühlten, und dieſe leichte Nahrung ſtärkte ihr ſchwaches Herz, ex ſuſcitabantur praecordia. Man mußte ihnen die Nahrungsmittel ſelbſt darreichen, die ſie jederzeit ausgeſchlagen, ihre Furcht zerſtreuen, und Hofnung an die Stelle der Muthloſigkeit bey niedergeſchlagenen Gemüthern zu bringen ſuchen. Ich habe ſie getröſtet; ich verſchafte ihnen Krankenwärter, welche ſonſt vor den Häuſern ihrer Mitbrüder flohen. Man mußte ſie bitten, ſie oft vermahnen, unzähligemale beſuchen, um ihren Muth zu unterſtützen. Niedergeſchlagenheit, Muthloſigkeit und ein gleichgültiges Weſen waren die ärgſten Feinde, welche man in dieſer Krankheit zu bekämpfen hatte, und nicht nur blos in dieſer Familie traf ich ſo viel Schrecken mit einander

vereiniget an, dies fand ich faſt bey allen Armen, die ich in großer Menge antraf, beſonders hatte ich dieſe Klaſſe von Menſchen zu beſorgen, und mußte ihnen Hülfe leiſten. Ich verkündigte ihnen, ihr König habe väterliche Geſinnungen; ich ſagte ihnen, ich hätte den Auftrag, denſelben alle mögliche Bedürfniſſe zu verſchaffen.

Bis hieher habe ich blos die allgemeine Geſchichte der Krankheit entworfen; vielleicht bin ich über die Gränzen meiner Kunſt hinausgegangen, weil ich empfand, daß ich Menſch war, jetzt will ich nun aber als Beobachter reden.

Erſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Magdalena Mayard, 38 Jahr alt, wartete Tag und Nacht ihren kranken Mann: ſie beklagte ſich ſeit einigen Tagen über eine Schwere in den Nieren und heftige Schmerzen in den Füſſen, ſie hatte den Appetit verlohren. Endlich bekam ſie Froſt und ein Fieber. Am zweyten Tage gieng ihr Puls gleich, war jederzeit fieberhaft und ein wenig gereizt; ihre Zunge ſahe weiß aus, war in der Mitten trocken und mit zwey weißen, ſchleimigten Ban-			
den überzogen. Sie hatte heftigen Durſt, Uebelkei-	Brech-weinſtein	Brechen einer grü-	

ten,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ten, aber kein Brechen. Sie empfand einen heftigen Schmerz in der Stirn. Ihre Augen ſahen ſtarr aus, ihre Lippen zitterten, ihre Stimme war ſchwach und unverſtändlich — — ich muthmaßte Würmer. Den dritten Tag dauerte das Fieber ohne Verſchlimmerung fort, es war ein großer Eckel zugegen, der Kopfſchmerz hatte etwas abgenommen: kein Schlaf, viele Unruhe in der Nacht.	im dünnen Cider, Klyſtier von Milch und Farinzucker.	nen Galle, gelbe, ſchleimigte Stuhlgänge. Hierauf verſchwand das Zittern in den Lippen.	
Den vierten Tag klagte die Kranke über heftigen Durſt, die Zunge ſahe roth, ſcharlachroth aus: der Urin war entzündet, dicke, die Haut brennte und war trocken, ſie hatte einen ſchnellen, weichen, gleichen Puls. Gegen Abend bekam ſie einen Durchfall und man fand in dem Stuhlgange einige Würmer. Sie ſchlief 3 Stunden. Den fünften bekam ſie heftige Koliken und einen ſtarken Durchfall. Der Puls war hart und ſchnell, doch blieben ſeine Schläge jederzeit gleich: die Zunge ſahe	Ein Klyſtier; einige Löffel Johannisbeerſaft, dünner Cider zur Nahrung. Den dritten Tag einige Eßlöffel davon mit einem Gran Brechweinſtein.		Den 4ten ſtellte ſich ein wäſſerigter, ſchleimigter Durchfall ein, bey welchem man aber nach und nach Kennzeichen der Kochung entdeckte, er dauerte bis zum Ende der Krankheit fort.

mehr

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
mehr dunkelroth aus, war etwas dicke, und der Kopf wurde freyer. Die folgenden Tage bekam die Zunge ihre natürliche Farbe wieder, ſo wie der Durchfall anhielt: in dem Urine fand man einen Bodenſatz. — Den 10. bekam die Kranke einen heftigen Froſt und Schauer. Der Puls entwickelte ſich: ſie ſchwitzte ſehr, und die Krankheit wurde entſchieden.	Manna und Rhabarber.	Dickere Stuhlgänge. Galle in der Geſtalt wie durchgeſchlagene Erbſen.	Den 7. eine rothe, dicke Wolke in dem Urine, die ſich in einen weißen, gutartigen Bodenſatz verwandelte, der verſchiedne Tage fortdauerte. Den 10. kritiſcher Schweiß und Entſcheidung.

Zweyte Krankengeſchichte.

Michel Poſtel, ein reicher Bauer, 22 Jahr alt, der bis zur Zeit der Mannbarkeit epileptiſche Zufälle gehabt hatte, bekam einen heftigen Schmerz in den Nieren und Kniekehlen, doch ſpürte er keinen Kopfſchmerz. Er klagte über viele Uebelkeiten, und hatte eine grüne Galle weggebrochen. Durch den Stuhlgang giengen einige Madenwürmer weg, ſelbſt ehe man darauf gedacht, demſelben ein abführendes Mittel zu geben. Dies iſt die Erzählung von zweyen	Gleich anfangs war ihm auf dem Fuſſe und Arme zur Ader gelaſſen worden.		

Wund-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Wundärzten. Ich ſahe ihn erſt am ſechſten Tage ſeiner Krankheit. Damals war er ſehr ſchwach, klagte über Beklemmung. Er wollte erſticken, und bemühete ſich beſtändig in die Höhe zu richten, welches er aber nicht konnte. (Dieſer Zufall, welchen man faſt bey allen Kranken antraf, ſchrieb ſich von einem ſtarken, ſpasmodiſchen Zuſammenſchnüren des Schlunds her, das ſehr heftig war, weswegen ſie ſich beſtändig in die Höhe heben wollten, aus Furcht ſie möchten erſticken).			
Noch mehr war das beſtändige Heben und eine ſtarke Neigung zum Brechen läſtig, womit ein unangenehmes Kitzeln in dem Magen, ein Jucken in der Naſe verbunden waren, gleich als ob ſich viele Würmer in dem Körper befänden. Sein Leib war aufgetrieben, der Magen ausgedehnt und ſchmerzhaft, die Weichen zuſammengezogen. Kein Kopfſchmerz; doch konnte er ſich nicht in die Höhe rich-	Den 4ten Tag hatte man vier Grane Brechweinſtein mit Vorretſchwaſſer gegeben.	Ohne Wirkung.	

ken,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ten, weil er eine Schwere darinnen empfand. Seine Zunge war trocken und auf den Seiten mit Schleim bedeckt: er hatte einen heftigen Durſt; man entdeckte bey den Schlüſſelbeinen einige helle Friſelkörner:	Beruhigender öhlichter Trank.		
ſein Puls war klein und ſehr zuſammengezogen. Einige Tropfen Blut giengen durch die Naſe weg.	Häufige Limonade.	Keine Wirkung.	
Gegen Abend gab ſich die Verdopplung durch ein Brennen der Haut zu erkennen, der Puls war ſehr zuſammengezogen, die Entſcheidung fehlte; und in der Nacht ſtellte ſich ein Irrereden, nebſt einem läſtigen Schweiße ein.	Erweichende Umſchläge auf dem Unterleib.		
Den 7. Morgens einiger Nachlaß; der Puls wurde gleich, gieng langſam, gereizt: viele Neigung zum Brechen.	Kaſſien mit Brechweinſtein geſchärft.	Kein Brechen. Offener Leib, Abgang einer dicken Galle und eines ſchwarzen Waſſers.	
Abends zur Zeit der Verdopplung ſtellten ſich die vorigen Zufälle alle wieder ein.	Blaſenpflaſter auf die Füſſe u. in den Nacken.	Gut gezogen.	
Den 8. Tag dauerten die Zufälle wie vorher fort, er war immer weniger bey ſich; die Empfindſamkeit gieng verlohren; er nahm nichts zu ſich. Seine Zunge ſahe			

ganz

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ganz ausgedorrt aus; der Leib war eingefallen, zuſammengeſchnürt; der Urin hatte ein ſehr rothes Anſehen, und war trübe.			
Dieſen Tag Abends brennte die Haut wie Feuer. Die Augen bewegten ſich konvulſiviſch, es ſtellte ſich eine Raſerey ein: an der linken Hand ſpürte man keinen Puls, in der rechten gieng er ſehr ſchnell. Die Flecken kamen am 9. Tage	Einige Gläſer Chinatrank: Säuren, beruhigende Mittel.		
zum Vorſcheine, die Zunge ſprang auf. Der Leib war mehr weich, doch dauerte das Irrereden fort. Den 10. Tag faſt kein Puls: er verlohr das Geſicht. Er blieb ſinnlos und ſtarb den 11. Tag.			Kein Kennzeichen der Kochung.

Dritte Krankengeſchichte.

Mayard, eine Muhme des erſten Kranken, ein junges Mädchen von 15 Jahren, welches ihre Reinigung noch nicht gehabt, empfand die allgemeinen Zufälle dieſer Epidemie. In den erſten Tagen entdeckte man eben keine beſondern Zufälle. Von Zeit			

zu

	Mittel.	Wirkungen.	Kenzeiche der ſchung nd der Kriſen
zu Zeit, aber nicht täglich, ſtellte ſich eine Verdopplung ein, womit jederzeit Schlafloſigkeit und oft ein Irrereden verbunden waren. Einen Tag hatte dieſe Perſon einen galligten und wäſſerigten Stuhlgang; den andern Morgen ſahen die Stuhlgänge natürlich aus. Doch giengen einige Würmer weg: der Urin war oft dünne und durchſichtig, bisweilen mehr gefärbt, allezeit rohe. Den 8. Tag war die Kranke mit hochrothen Peteſchen bedeckt; ſie hatte aber alle Hülfsmittel ausgeſchlagen, und aß in dem Nachlaß.			
Am 11. Tag bekam ſie gegen Abend Froſt: das Fieber war ſehr ſtark; der Puls erhaben, die Pulsſchläge verdoppelten ſich, waren faſt wellenförmig: großer Durſt, viele Unruhe; eine ſchwarze Zunge, ſtarre Augen, ein ſtilles Irrereden die ganze Nacht hindurch.	Klſtiere von Milch mit Zucker vor d Verdoplung.	Galligter, ſchleimigter Stuhlgang.	
Den 12. war ſie beſſer. Den 13. dauerte das Fieber, ohne Verdopplung, fort, der Puls war gleich und weich. Der	Abführen des Brechmittel.	Abgang von ſchwarzer Galle durch das	

Urin

	Mittel.	Wirkungen	Kennzeichen ꝛc.
Uri bekam einen Bodenſatz und die Kranke ſchlief einig Stunden. Den 14. entwickelte ſich der Puls mehr, war weich anzufühlen, die Zunge ſahe feuchte und gut aus, die Kranke dünſtete gelind aus: die Peſchen waren verſchwunden, die Nacht brachte ſie ruhig zu. Die Kranke bekam Hunger.	Sie aß viele Johannisbeere und bekam ſäuerliche Getränke.	Brechen und durch die Stuhlgänge, womit zugleich vieler Schleim vermiſcht war.	Ein Bodenſatz in dem Urin, der verſchiedene Tage anhielt und ſehr gutartig war.
Den 15. Abends überfiel ſie ein heftiger Schauer, es folgte darauf Hitze, welche wenige Stunden daurte: ſie ſchwitzte ein wenig und ſchlief ein: ſie wurde hergeſtellt.	Ein Abführungsmittel.	Ohne Wirkung.	Ein gelinder Schweiß, aber von guter Beſchaffenheit, der das Fieber endigte.

Vierte Krankengeſchichte.

Boudin, 10 Jahr alt, ſpürte gleich anfangs einen heftigen Kopfſchmerz über den Augenwimpern. Er empfand gleich anfangs herumziehenden Froſt und einen allgemeinen Ekel. In den Waden fühlte er Schmerzen und eine Schwere, den 2. 3 und 4. Tag bekam er häufiges Naſenbluten. Nach der letztern Hemorrhage ſtellte	Vor meiner Ankunft die Ader geöffnet.		Ein natürlicher galligter Durchfall

ſich

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſich ein wäſſerichter Durchfall ein, der aber vor dem 7. Tage aufhörte. Dieſen Tag hatte er natürlichen Stuhlgang; und doch ſtellte ſich Abends eine beträchtliche Verdoppelung ein, womit ſehr ſchlimme Zufälle verbunden waren. Er klagte über Magen = und Herzweh, (dies ſind die eigenen Worte des Kranken) über Kopfſchmerz, einen ſtechenden Schmerz in der linken Seite und über kurzen Athem. Auch litte er in dem Unterleib, hatte herumziehende Koliken; der Leib war eingefallen und zuſammengeſchnürt. Am mehreſten beklagte er ſich über Reiſſen in den Füßen und in den Gelenken.			vom 4ten bis zum 6.
Seine Zunge war trocken und rauh in der Mitte, an den Rändern mit weißem zähen Schleim überzogen. Er hatte Durſt; die Haut brennte und doch war ſie feucht: der Puls war weich, in ſeinen Schlägen ſehr entwickelt; aber ungleich und hatte einen Hang zur Depreſſion. Der ſehr ent-	Ein Milchklyſtier, Johannesbeerwaſſer zum Getränke.	Es gieng gleich wiederum weg.	6 Stunden nach genommenen Klyſtiere galligter Stuhlgang.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
zündete Urin ſtank heftig, die ganze Nacht hindurch lag er in einer Betäubung und ſchlummerte. Den 8. Tag war nur noch der Seitenſchmerz zugegen; die Verdopplung ſtellte ſich Abends ein, der Kranke redete irre, und war die ganze Nacht hindurch unruhig. Den 9. kam ein Frieſelausſchlag zum Vorſcheine, die Haut wurde feuchte; der Puls hatte ſich hinreichend entwickelt, war mehr gleich; der Schweiß dauerte ſelbſten den ganzen Tag hindurch,	Ein abführendes Brechmittel, das durch 1 einen Gran Brechweinſtein im Getränke unterſtützt wurde. Abends nach dem Vomitiv ein beruhigendes Mittel.	Brechen einer grünen Galle und eines lebendigen Spulwurms, der 1 und 1 halb Fuß lang war, worauf der Seitenſchmerz verſchwand	Der Leib verſchloß ſich den 8. in der Nacht, und den 9ten ſchwitzte der Kranke häufig.
gab einen ſauren, faulen Geruch von ſich; doch lag der Kranke beſtändig in einem tiefen Schlafe, wachte ſchreckhaft auf, und beklagte ſich über eine große Schwere in der Gegend der Nieren. Abends ſtellten ſich eine ſtarke Verdoppelung, ein Irrereden und eine läſtige Unruhe ein, worauf ein Durchfall folgte	Säuerliche Getränke mit Zucker.		Der Durchfall ſtellte ſich wiederum ein, und der Leib blieb bis ans Ende der Krankheit offen.
und zu gleicher Zeit giengen hierdurch noch zwey Spulwürmer weg. Den 10. ſahe man kein Frieſel mehr; der Kopf war aber	Blaſenpflaſter an den Füßen.	Sie haben die ganze Krankheit	Der Stuhlgang ſahe mehr galligt und mehr dicke aus, war ſchwer

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ſchwer und die Betäubung hatte ſich wiederum eingefunden; die Zunge ſahe trocken und ſchwarz aus, war an den Rändern entzündet und mit Schleim überzogen: der Puls gieng aber immer noch gut: der Urin ſahe milchfärbig, machte einen kleyenartigen Bodenſatz: vor der Verdoppelung veränderte er ſich oft, und alsdenn ſtellte ſich immer ein Irrereden ein.		hindurch ſehr gut gezogen.	mit einigen todten Würmern vermiſcht. Den 10ten Abends hatte der Urin, der roth ausſahe, einen weißen Bodenſatz, es ſchwebte aber über demſelben eine rothe Wolke.
Den 11. nach dem Nachlaß der Verdopplung ſchwitzte er ſehr, und der Schweiß hatte einen ſtinkenden Geruch; der Puls entwickelte ſich und die Schläge waren gleich. Er war beſſer unt ſchlief eine Stunde. Auch den 12. befand er ſich wohl,			Den 11ten kritiſcher Schweiß.
obgleich das Fieber bis zum 14. fortdauerte, die Zunge aber wurde rein, und der Bodenſatz in dem Urin ſtellte ihn her. Man ſahe weder Puſteln, noch einen andern Ausſchlag weiter auf der Haut. Hat wohl der Durchfall, der ſich den 9. Tag einſtellte, den Ausſchlag abgewendet?	Es war nicht nöthig den Kranken abzuführen.		Den 13. u. 14ten ein weißer, gutartiger Bodenſatz in dem Urine. Hierauf verſchwand der Durchfall.

Wir haben oft Seitenſtiche gemerkt, die man für Zufälle einer Bruſtentzündung hätte halten können, und die doch nur von dem Reiz der Würmer in einem Theile des Darmkanals herkamen. S. die 26. Krankengeſchichte. Auch lieſt man eine auffallende ähnliche Geſchichte in dem Journal de Medicine Octobr. 1770 von einer Frau, welche alle Zufälle einer Peripnevmonie hatte: ſie klagte über einen lebhaften Schmerz in der rechten Seite und in den Schultern, einen trockenen Huſten, Beklemmung, Kopfſchmerz, Schlafloſigkeit, die Zunge war mit einem weißen Schleim bedeckt, der Unterleib aufgetrieben, nicht geſpannt, der Puls gieng klein, ſchnell und war zuſammengeſchnürt, man hatte ihr gleich anfangs zur Ader gelaſſen. Ihr jetziger Arzt gab ihr Brechmittel, und ſie brach ſechs Würmer weg, auch in der Folge giengen mehrere von ihr ab. Auch kann man die Beſchreibung einer Epidemie die in Caillan 1751 herrſchte, und in einem brandartigen Seitenſtiche mit Würmern verbunden in eben dieſem Journal 1757 Julius, nachleſen; ferner den Bonnet in Sepulcreto, Morgagni in ſeinen Epiſteln und Richard obſervat. de Medic. Vol. 2.

Fünfte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Bourg, eine Wittwe von 60 Jahren, zitterte heftig, und fiel in ein hitziges Fieber, welches jedem Abend ſeine Verdoppelung machte. Sie hatte Uebelkeiten und klagte ſehr über ein Kitzeln in dem Magen: auch empfand ſie Kopfwehe und Schmerzen in	Den 5. ein Klyſtier von Milch. Den 6ten Kaſſientrank mit Brechweinſtein.	Brechen von vieler Galle und Schleim und 6 Würmer.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
in den Nieren: ſie litte Schmerzen in den Schenkeln und in den Füßen. Sie war ſo matt und kraftlos, daß ſie ſich in ihrem Bette nicht bewegen konnte. Ein gelinder, wäſſerigter Durchfall ſtellte ſich gleich in den erſten Tagen der Krankheit ein, er dauerte aber nicht lange. Bis zum 8. fiel nichts merkwürdiges vor; (denn den 7. hatte man kein entſcheidendes Kennzeichen wahrgenommen) dieſen Tag nämlich am 8. empfand die	Zum Getränke dünner Cider, Weineßig mit Zucker.		Die erſten Tage ein gelinder blos wäſſerigter Durchfall.
Kranke heftige herumziehende Kolikſchmerzen; ſie war verſtopft, hatte vielen Durſt, und ihre Zunge ſahe ſehr trocken aus. Um 9 Uhr Abends ſpürte man einen wankenden, ungleichen Puls und es ſchien, als ob er bey einigen Schlägen ausſetzte: ſie redete die Nacht hindurch irre.	Das abführende Brechmittel wiederholt; das Getränke mit Brechweinſtein verſetzt, fortgebraucht.	Galligtes Brechen; Abgang von 6 Würmern durch den Mund; von 4 durch den Stuhlgang.	
Den 9. war ſie doch beſſer, ſie konnte aber keinen Augenblick ſchlafen. Den 10. ſchwitzte ſie ſehr; und man entdeckte bey den Schlüſſelbeinen, am Halſe, an den	Die gewöhnlichen Mittel; mehr mit Brechweinſtein geſchärft.	Den 9ten brach ſie einen Wurm und viele Galle weg.	

 Armen;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Armen, in der Gegend der Nieren rothe Flecken, die bald darauf verſchwanden. Den 11ten war der Puls klein, ſchwach, etwas gereizt; der Leib verſchloſſen, der Urin ſahe entzündet aus; die Zunge war nicht ſo trocken, aber ſehr roth. Die Nacht hindurch redete ſie noch irre. Den 12ten gieng der Puls gleichfalls ſchwach, ſetzte aus. Der Schlund ſchien verſtopft zu ſeyn; die Kranke konnte nichts hinter bringen; ſie wollte ſich alle Augenblicke in die Höhe richten. Den 13ten war der Puls noch kleiner, gleich als ob der Magen litte: die Verſtopfung dauerte fort, das Zuſammenſchnüren hatte ſich vermehrt. Sie brach aber ohne Beyhülfe der Kunſt einen großen, lebendigen Wurm weg: die Verdoppelung gab ſich blos durch einen dummen Schlaf zu erkennen. Den 14ten entwickelte ſich der Puls, wurde gleich; die Kranke konnte wiederum ſchlucken, es ſtellte ſich ein galligter,	Einige Klyſtiere.	Ohne Wirkung; ſie behielt ſolche bey ſich.	Den 12. ſahe der Urin trübe, wie Lauge; den 14. war er gut gefärbt, hatte einen ſchönen Bodenſatz. An eben dieſem Tage ſtellte ſich ein galligter, ſchleimiger, kritiſcher Durchfall ein.

ſchlei-

ſchleimigter Durchfall ein. Alsdenn wurde die Krankheit entſchieden: der Urin bekam einen häufigen Bodenſatz.			

Sechſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Die Tochter der vorhergehenden Frau, etliche 20 Jahre alt, klagte gleich anfangs über Froſt: ſie ſchwitzte, und bekam wiederum zween Tage hintereinander herumziehenden Froſt. Den zweyten Tag gegen Abend empfand ſie einen Fieberſchauer, riguit. Sie klagte über Beängſtigungen, Schwäche, Ekel, Neigungen zum Brechen; eine Schwere, ein Kitzeln	Milchklyſtier. Säuerliches Getränke.	Abgang vieler lebendiger Würmer.	
in dem Magen: die Zunge ſahe galligt aus; ihr Puls war zuſammengeſchnürt, klein, unterdrückt, gleich als ob der Magen litte.	Brechmittel.	Schleimigtes Brechen nebſt 4 Würmern.	
Die Nacht wurde unruhig zugebracht; und dieſe Zufälle dauerten bis den dritten gegen Morgen fort. Nach einem abführenden Mittel befand ſie ſich beſſer, und ſchlief einige Stunden. Den 4ten	Im Getränke fortgeſetzt; mit dünnen Cider.		

war

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
war ihr Puls ſtark, erhaben, regelmäßig, mit einigen doppelten Schlägen in langen Zwiſchenräumen; (Pulſus dicrotus,) er wurde aber den andern Morgen ſchnell, ganz gleich. Den 6ten Abends gab ſich die Verdoppelung durch Koliken in dem Unterleibe zu erkennen: die Zunge ſahe ſehr roth aus; der Puls war zuſammengeſchnürt, ſchnell; der Urin ganz natürlich.			
Den 7ten brach die Kranke ohne Beyhülfe der Kunſt eine gelbe, grüne Galle weg; die Stuhlgänge waren von gleicher Beſchaffenheit;			Den 7ten Brechen einer grünen, gelben Galle. Aehnliche Stuhlgänge.
der Urin veränderte ſich. Den andern Morgen befand ſie ſich ſchlimmer, vermuthlich weil ſie ſich mit dem Eſſen Schaden gethan:	Sie hatte Appetit und aß eine Suppe.		
ſie klagte über Angſt, Schwäche, einen ausgedehnten Leib und Blähungen; der Puls gieng klein: aus der Naſe giengen einige Tropfen Blut weg.	Ein Klyſtier.	Der Leib ſetzte ſich.	Der hochrothe Urin wurde trübe, bekam einen Bodenſatz.
Aber den 9ten Tag hatte ſie eine ſtarke Hämorrhagie, worauf das Fieber verſchwand. Doch dauerte	Abgeführt.	Mit glücklichem Erfolg.	Den 9ten eine kritiſche Hä-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
es lange, ehe ſie ſich erholte. Sie hörte einige Wochen ſchwer, und blieb ſehr ſchwach; ſie bekam einen Rückfall, wie ich in der Folge erfuhr.			morrhagie. *)

Siebente Krankengeſchichte.

Eine etwas ältere Schweſter der vorigen, die ſich ſeit verſchiedenen Tagen geklagt hatte, empfand abwechſelnden Froſt und Hitze, entkräftet und ganz muthlos legte ſie ſich zu Bette, und blieb in einer Betäubung. Die Zunge ſahe galligt aus, war aufgeſprungen: der Leib öfnete ſich gehörig, der Urin hatte ein natürliches Anſehen. Wirklich befand ſie ſich nicht in augenſcheinlicher Gefahr. In wenig Tagen war ihre Zunge mit weiſſen Körnern, wie mit Frieſel bedeckt, die aber in der Folge ver-	Ich gab ihr ſogleich wegen der Betäubung ein Brechmittel.	Sie brach Würmer und Galle weg.	

ſchwan-

*) War dieſe Hämorrhagie wohl durch den Puls am vierten angezeigt worden, der zweymal ſchlug, wie man etwas undeutlich bemerkte? War wohl die Gegenwart der Würmer ſchuld, daß dieſes Kennzeichen ſo undeutlich geſpürt wurde, indem er ſich ſehr ſchnell veränderte, zuſammengezogen, klein wurde, und von allen kritiſchen Pulſen abwich?

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſchwanden: der Puls hatte ſich entwickelt. Bald darauf wurde er weich und ungleich; man bemerkte ſehr deutlich ein Ausſetzen in ſehr kurzen Zeiträumen: es war ein Pulſus inteſtinalis. Wirklich ſtellte ſich kurze Zeit darauf ein häufiger Durchfall ein. Die Zunge, welche ſehr roth geweſen wurde ſchön, und das Fieber verſchwand.	Säuerliches Getränke.		Galligter kritiſcher Durchfall. Ich hatte ihn vorherverkündiget, da ich den pulſum inteſtinalem bemerkte.

Achte Krankengeſchichte.

Ihre Muhme, welche ſeit 10 Monaten ihr Kind ſelbſt ſtillte, hatte alle Zufälle der Epidemie, das Kitzeln in dem Magen, und die Schmerzen in den Gliedern ausgenommen, ausgeſtanden, auch brach ſie keine Würmer weg: aber ſie empfand eine groſſe Schwere in der Gegend der Nieren und einen heftigen Kopfſchmerz: ihre Milch verlor ſich. Gegen den 10ten Tag ſchwitzte ſie ſehr häufig, und der	Kein Hülfsmittel. Sie trank blos Cider.		Heilſamer Schweiß gegen den 10ten.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Schweiß hatte einen ſäuerlichen Geruch: ſie befand ſich beſſer. Vom 14. bis zum 15. verlor ſie viel Blut durch die Reinigung, und die Krankheit wurde entſchieden.			Den 14. und 15. Mutterblutfluß.

Man muß hier anmerken, daß dieſe Frau als Amme ihre Reinigung nicht gehabt hat; und vielleicht war dieſer Blutfluß eine Wirkung von der gehemmten Abſonderung der Milch. Deswegen wurde ſie heilſam. Wir haben vorher angemerkt, daß die Hämorrhagien bey Weibern nicht den geringſten Nutzen geſchaft, und daß ſie dieſelben vielmehr geſchwächt haben. Ich werde hiervon gleich einige Beyſpiele anführen.

Noch muß ich hinzufügen, daß dieſe ganze Familie, ſo wie auch der vierte Kranke an dem Ufer des Sumpfs wohnten.

Neunte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Die Tochter des Coas, 20 Jahre alt, von einem traurigen, melancholiſchen Temperamente, empfand zur Zeit ihrer Reinigung einen Froſt, worauf dieſelbe ſogleich wegblieb. Hierauf bekam ſie einen heftigen Schmerz in der Stirne. Sie hatte Uebelkeiten, anhaltende Angſt; ſie bekam ein Fieber, das kei-	Der Wundarzt welcher ſie vor mir ſahe, glaubte er müßte derſelben eine Ader auf dem Fuße öffnen. Dieſes Aderlaſſen ver-		

ne

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ne regelmäßigen Verdoppelungen machte. Sie ſchlief gar nicht, hatte vielen Durſt, und war beſtändig ängſtlich, unruhig. Ich ſahe ſie den 7ten Tag. Sie klagte ſehr über den Unterleib, hatte heftige Verſtopfung.	minderte keineswegs die Zufälle, und die Reinigung ſtellte ſich nicht wiederum ein.		
Sie empfand ein unangenehmes Kitzeln nebſt einer Schwere in dem Magen, und von Zeit zu Zeit wurde ſie von einem heftigen Durſt gemartert;	Man hat ihr auch nicht einmal ein Klyſtier gegeben.		
unterdeſſen war ihr Puls doch gleich, ziemlich entwickelt, doch ſehr fieberhaft. Die ganze Nacht hindurch war die Haut brennend anzufühlen. Den 8ten ſchlief ſie nach der Wirkung des abführenden Mittels, und befand ſich beſſer. Wirklich war ſie den 9ten ruhig: ihr Puls gieng ordentlich, entwickelte ſich; ihre Zunge ſahe feuchte und galligt aus.	Ein abführendes Brechmittel.	Häufiger, galligter, grüner Stuhlgang nebſt vielen Würmern.	
Die Verſtopfung dauerte fort. Den 10. war ſie noch gröſſer, und es ſtellten ſich ſogleich Koliken ein; die Dünnen ſchwollen mit Geräuſche auf, (attollebantur	Sie ſchlug in der Folge alle Arzeneymittel aus, und trank blos dünnen Cider.		

et

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
et obmurmurabant.) Ueberdies klagte ſie über Schmerzen in dem Magen, und das Athemholen war ſchnell; der Urin ſahe roth und wäſſerigt aus. Die Unruhe und die Beängſtigungen nahmen in der Nacht zu: ſie redete irre. Den 11. Morgens ſprang ſie ſchnell aus ihrem Bette, und lief in den Hof. Hier überfiel ſie plötzlich ein erſtaunlicher Durchfall. Es gieng gelbe, ſchwarze Galle, Schleim und eine Menge Unrath zu verſchiedenenmalen von ihr: man legte ſie in das Bette; ſie war aber hergeſtellt.			Den 11ten durch einen Durchfall entſchieden.

Zehnte Krankengeſchichte.

Frau Boudin beklagte ſich gleich anfangs über Uebelkeiten, Kopfſchmerzen: ſie ſchlief nicht ſeit verſchiedenen Nächten: ſie hatte abwechſelnd Fieber, und legte ſich ohne Hülfe zu verlangen. Den 4ten öfnete ſich der Leib; es giengen Würmer, Galle, Schleim und grünligte	Keine Arzeneyen auch keine Nahrungsmittel.		

Ma-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Materie weg; den nämlichen Tag brach ſie zwey Würmer nebſt vieler Galle weg. Den andern Morgen kam ihre Reinigung zunn Vorſcheine, dies geſchahe ohngefähr zu der gehörigen Periode. Sie dauerte 24 Stunden, und blieb alsdenn plötzlich weg. Am 6ten Tage ſtellte ſich ein wäſſerigter Durchfall ein, und auch jetzt giengen Würmer mit weg. Ich ſahe ſie erſt den 7. Tag. Sie hatte Beklemmung, ſie konnte nicht Athem holen, als wenn ſie in ihrem Bette aufgerichtet ſaß, ſie klagte über einen großen Durſt, den ſie nicht löſchen konnte: ihre Zunge ſahe weiß und trocken aus, der Unterleib war erhaben, geſpannt, ſchmerzhaft, der Urin hatte eine hochrothe Farbe. Der ganze Körper ſchien mit Flecken bedeckt zu ſeyn, die wie Flöhſtiche ausſahen: der Puls gieng ſchnell, klein und war zuſammengezogen. Den 8ten, nach genommenen Abführungs-	Dieſe Frau hatte einzig ihr Zutrauen zu dem Ailhaudiſchen Pulver, welches ihr der Geiſtliche nur kürzlich verſchaft hatte. Sie nahm davon eine Doſis den 8ten Tag, ich glaube ſie hat auch im Anfange der Krankheit eins genommen, welches ich aber nicht habe recht erfahren können.	Es führte ſchwarze Galle, Schleim und Würmer ab.	

mittel,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
mittel, fiel ſie in ein heftiges Fieber, hatte großen Durſt, redete die ganze Nacht irre. Den andern Tag nahm ſie nochmals das vorige Abführungsmittel, welches ſie ſehr reizte: es gieng nur rohes Waſſer in geringer Menge ab: der Leib dehnte ſich mehr aus, wurde mit Blähungen angefüllt. Den 10ten fiel ſie in eine Betäubung; ſie wurde taub, und war ſchwach. Auf der Haut kamen einige Körner Frieſelausſchlag mit einem vorübergehenden, nicht anhaltenden Schweiße zum Vorſcheine: vorzüglich entdeckte man denſelben auf der Bruſt. Den 11. war ſie am kränkſten. Ihre Zunge ſprang in verſchiedenen Stellen auf, und es ſchien, als ob auf der Oberfläche rothe, karmoſinrothe Flecken entſtünden. Sie fiel in Konvulſionen, und ſtarb Abends; ſie war ſo kalt wie ein Stück Eis.			

Eilfte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Patelet, 24 Jahre alt, kränkelte ſeit dem letztern Eintritte ihrer Reinigung: ſie hatte Koliken, den Appetit und Schlaf verlohren: ſie klagte über Müdigkeit, und bey der geringſten Bewegung fehlte ihr die Luſt. Dies iſt die Erzählung, welche ſie mir ſelbſt machte. Seit ihrer Reinigung waren noch nicht 15 Tage verfloſſen, da ſich dieſelbe wiederum von neuem einſtellte; doch waren damit ein heftiges, anhaltendes Fieber, grauſame Angſt und eine allgemeine Schwäche verbunden.			
Der Puls gieng ſchnell, ungleich, niedergedrückt; der Urin ſahe Citronfärbig aus, der Abgang geſchahe in geringer Menge, die Zunge war feuchte nicht ſchleimigt.	Einige Klyſtiere.		
Die Reinigung dauerte 7 ganzer Tage, wie gewöhnlich: 7 Tage hintereinander hielten das Fieber und die Angſt an; ſie wurde vom Durſt und Schlafloſigkeit gemartert. Den 8. bekam ſie	Säuerliche Getränke, rohe Früchte.		

einen

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
einen heftigen Schmerz in der Stirn: der Leib war ſehr aufgelaufen, weich anzufühlen. In den Pulsſchlägen bemerkte man Ungleichheiten: bald war der Puls erhaben, bald niedergedrückt, er verkündigte ganz deutlich die Gegenwart der Würmer in dem Darmkanal. Ich wurde bald überzeugt, daß meine Muthmaßung gewiß ſey; und da die Würmer weg waren, wurde der Puls natürlich, langſam, gleich: die Krankheit nahm einen einfachern Gang an. Den 11. bekam der Urin einen	Brechwaſſer den 8. 9. und 10. Tag.	Es führte vielen Schleim von oben und zähe Materie von unten, nebſt 15 Spulwürmern ab.	
Bodenſatz, der einige Tage zu ſpüren war. Den 12. brach ſie einen abſcheulichen großen Wurm und vielen Schleim weg: hierauf verſchwanden der Kopfſchmerz und das Fieber; der Unterleib und die Weichen waren nicht mehr aufgetrieben. Sie ſchlief die ganze Nacht hindurch. Den 14. wurde ſie hergeſtellt, und hatte vielen Appetit.	Die Kranke hatte einen Abſcheu vor allen Nahrungsmitteln, beſonders vor Fleiſchbrühe.		Der Urin fieng den 11. an einen gutartigen Bodenſatz zu bekommen

In einem epidemiſchen Fleckfieber, welches 1683 zu Wien herrſchte, ſahe Friedrich **Laew** eine Menge Weiber, die unter dem Fieber ihre Reinigung bekamen, und dabey ſehr krank wurden: er ſagt ſelbſt, dieſer Zufall habe die Krankheit tödtlich gemacht —— Sequiorem ſexum morbus iſte duplo gravius affligebat. Pleraeque enim hoc tempore menſes erant expertae; aliae primis ſtatim diebus, aliae nono tantum die, qui ſemper exacerbabant ſymptomata, ut pauciſſimae evaſerint. Benignior vero fuit morbi vis in menſium fluxu deſtitutis. Was er von den Hämorrhagien überhaupt in dieſer Epidemie erzählt, ſtimmt genau mit ihren Wirkungen in der unſerigen überein — — — Hamorrhagia quoque ſaepiſſime hunc morbum ſecuta: periculoſa primis diebus et in ipſo morbi ſtatu; aliquando tamen critica, et ſibi relicta, ſalutaris. Vid. Sydenh. Oper. T. 2. p. 285.

Wir haben die Zahl der Würmer angegeben, welche die Kranken von ſich gaben, um deſto beſſer beſtimmen zu können, ob ſie blos eine Folge des Faulfiebers waren, welches ſehr oft geſchieht, ohne daß der Arzt nöthig hat, aufmerkſam hierauf zu ſeyn; oder ob wohl nicht die große Menge dieſer Thiere, als die Urſache der erſchrecklichſten Zufälle von dieſer Krankheit angeſehen werden muß.

Zwölfte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Heudeline, ein junges, ſtarkes, lebhaftes Frauenzimmer bekam das epidemiſche Fieber, und zugleich ihre Reinigung, die ſich plötzlich verſetzte. Es empfand heftigen Kopf-			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſchmerz, eine Schwere und Schmerzen in den Nieren: klagte über Uebelkeiten, Reiz zum Brechen; es brach ſelbſt Schleim und Würmer weg. Von dieſem Zeitpunkte an wurde es oft von Mutterohnmachten befallen. Das Fieber war aber nicht heftig, der Leib blieb offen, und es hatte galligte Stuhlgänge.			
Ich ſahe dieſe Perſon erſt den 15. Tag. Sie empfand ein Brennen in den Därmen, klagte über die Gegend der Nieren, Uebelkeiten und ein Kitzeln in dem Magen. Ihr Puls war lebhaft, ausgedehnt; ihre Zunge ſahe dunkelroth aus. Den andern Morgen war der Puls mehr zuſammengeſchnürt, merklicher matter, welches wir von dem Reiz der Würmer in dem Magen herleiteten. Sie brach wirklich einen weg, der einen Fuß lang war. Die folgenden Tage hatte ſie noch Uebelkeiten, eine unangenehme Empfindung in der Herzgrube, und das Fieber dauerte in eben der	Ich gab ihr Brechmittel, und man unterhielt die Wirkung davon, indem man den Brechweinſtein in geringer Menge im Getränke fortnehmen ließ. Einige Gläſer Chinatrank.	Sie brach verſchiedene Würmer, Schleim und Galle weg.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Stärke auch noch den 20. Tag fort, ohne daß ſich ein Kennzeichen der Kriſis, oder der Kochung eingeſtellt hätte. Das letzte Brechmittel entſchied die Krankheit. Auf der Haut kamen keine Flecken, kein Friſel, keine Peteſchen zum Vorſcheine: auch fand ſich nicht einmal ein Schweiß ein, obgleich die Hitze nicht auſſerordentlich ſtark geweſen.	Ein neues Brechmittel nach dem 20.	Sie brach viele lebendige Würmer, Schleim und Galle weg.	

Dreyzehnte Krankengeſchichte.

Clotilde Berenger verlohr gleich nach dem Ausbruche des Fiebers ihre Reinigung: ſie klagte über Schmerzen in den Nieren, in den Gelenken und im Kopfe. Sie bekam Uebelkeiten. Ihr Puls war zuſammengezogen, ſchnell, krampfhaft. Die Bähungen verminderten den Krampf im Unterleibe.	Fußbäder. Klyſtiere, Bähungen auf dem Unterleib.		
Man benutzte dieſen günſtigen Zeitpunkt; und nach dem Abführen ſtellte ſich ein galligter, gutartiger Durchfall ein. Unterdeſſen	Kaſſien mit Brechweinſtein. Abends ein beruhi-	Abgang von Galle und Würmern durch den	Der galligte Dürchfall

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
empfand die Kranke oft einen unregelmäßigen Schauer, worauf eine brennende Hitze folgte; und ſie hatte keinen Schlaf.	gendes Mittel.	Stuhlgang.	dauerte verſchiedene Tage nach einander fort.
Den 9. 10. 11. hatte ſie Zuckungen in den Nerven, einige Konvulſionen, worauf ein örtlicher Schweiß erfolgte.	Viel Kalbfleiſchbrühe und beruhigende Mittel.		
Der Urin ſahe wäſſerigt aus; zum Glück blieb der Puls natürlich, gleich, war wenig zuſammengeſchnürt. Den 13. zitterte ſie ſtärker, war in der Nacht ſehr unruhig. Es ſtellte ſich ein Naſenbluten ein; die Krankheit entſchied ſich, und die Herſtellung geſchahe ſchnell.			Den 13. bis zum 14. durch das Naſenbluten entſchieden.
In dieſer Krankheit findet man nicht alle Zufälle der Epidemie: zu jeder andern Zeit würde ich ſie als eine Folge der unterdrückten Reinigung angeſehen haben. Unterdeſſen muß man doch eingeſtehen, daß dieſe Unterdrückung allein die Krankheit ankündigte, weil ſie ein gewöhnlicher Zufall bey Weibern war; und das Fieber, welches täglich fortdauerte, erfoderte wenigſtens, daß man wegen			

der herrſchenden Krankheit Vorſicht brauchte.

Vierzehnte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Gorand, ein ſehr lebhafter Mann von 40 Jahren klagte gleich anfangs über eine Schwere in der Gegend der Nieren, über ſtechenden Schmerz in den Kniekehlen. Doch hatte er keinen Kopfſchmerz. Er wurde aber von Uebelkeiten geplagt, hatte einen abſcheulichen übeln Geſchmack im Munde, und die Zunge ſahe ſchmutzig aus.			
Alle Nacht bekam er eine Verdoppelung, und war nicht recht bey ſich. Den 5. Tag, bey dem Eintritte der Verdoppelung, ſchien mir der Puls gleich, ziemlich gut	Milchklyſtier.		
zu ſeyn: das zur Unzeit vorgenommene Aderlaſſen drückte denſelben nieder. Den 6. wurde der Magen ausgeleert, der Leib blieb offen, der Kranke wurde ruhig; aber ſeine Zunge war ſchwarz, ohne trocken	Ein fremder Wundarzt ließ ſich einfallen ihm auf dem Arme zur Ader zu laſſen.	Das Blut ſahe blau, hieng nicht zuſammen, beſtand größtentheils aus Schleim.	Den 6ten milchigter Urin. Er veränderte ſich den 7.
zu ſeyn, und der Urin ſahe milchfärbig aus. Den 7. war die Verdoppelung hef-	Den 6. ein abführendes Brech-	Sechs Würmer und Galle	wurde hochroth, bekam ei-

riger,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen 2c.
tiger, das Irrereden dauerte fort, es ſtellten ſich einige konvulſiviſche Bewegungen ein: das Fieber war heftig, der Puls zuſammengeſchnürt, der Leib aufgetrieben und verſtopft. Den 8.	mittel, und ein Klyſtier. Getränke von abgekochten Sommerfrüchten.	weggebrochen. Aehnlicher Stuhlgang.	nen Bodenſatz und eine ſtarke Wolke.
in der Nacht war er ſehr unruhig, redete ſehr irre, und am Morgen brach ein Schweiß aus, man bemerkte auf der Bruſt an Aermen, am ganzen Körper purpurrothe Flecke: der Puls gieng ſchnell, war weich und ausgedehnt. Abends bekam er eine Verdoppelung. Er ſchwitzte den 10. Tag von neuem; kein Stuhlgang, wenig Urin: der Kranke klagte ſelbſt über Koliken; unterdeſſen war die Zunge nicht mehr ſchwarz. Am	Das Brechmittel in geringer Menge fortgeſetzt, dünnen Cider häufig getrunken.	Nochmals Galle weggebrochen, der Leib blieb aber verſtopft.	
11. bemerkte man einen kurzen Athem, Krämpfe des Zwergfells und in den Dünnen, rothen Urin, der Seifenſiederlauge ähnlich ſah; der Puls blieb aber wellenförmig, ausgedehnt und weich, der Schweiß war ſtark und von einer guten Beſchaffenheit. Ein häufiger Frieſelausſchlag	Einige beruhigende Mittel nach Beſchaffenheit der Umſtände.		Den 11ten Schweiß der Kochung. Seit dieſer Zeit redete er nicht mehr irre.

kam

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
kam zum Vorſchein. Abends ſtellte ſich gleichfalls die Verdoppelung ein. Den 12ten blieb die Haut feucht, der Puls langſam, gleich, der Urin gefärbt. Die folgenden Tage bekam er verſchiedenemale Schauer, und die Verdoppelung ſtellte ſich nur in der Nacht ein.	Man würde ihm China gegeben haben, wenn der Leib nicht verſtopft geweſen wäre.		
Der Leib blieb jederzeit verſtopft, war ſchmerzhaft; der Urin machte keinen Bodenſatz:	Ein abführendes Mittel.	Ohne Nutzen.	
demungeachtet aber blieb die Haut feucht, der Puls erhielt ſich, und der Ausſchlag kam gut zum Vorſcheine. Den 17. Morgens empfand er Brennen beym Urinlaſſen: es verſchwand Abends nach einem hellabgehenden Urin. Den 18ten 19ten waren die Verdopplungen heftiger; der Puls ſchien gereizt zu ſeyn, und es war ein Fieber zugegen. Den 20. wurde er weicher, mehr ausgedehnt; das Frieſel hatte ſich gefüllt, ſahe aſchgrau aus; die Zunge war rein; der Urin bekam aber keinen Bodenſatz. Der Kranke ſchlief den 21. die Nacht	Verſchiedene Klyſtiere.	Er gab ſie nicht wiederum von ſich.	

hin=

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
hindurch: ſein Puls gieng vortreflich; man hätte glauben ſollen, er habe weiter kein Fieber. Die Krankheit war aber nicht entſchieden; ſie ſtellte ſich die folgenden Tage wiederum ein, und es waren Schlafloſigkeit und Verſtopfung damit verbunden. Der Nachlaß war erſt nach dem 27. merklich, da der Urin einen Bodenſatz bekam. Den 30. ſtellte ſich ein galligter Durchfall ein, den die Natur allein hervorbrachte. Seine Erholung dauerte lange.			Den 27ten bekam der Urin einen gutartigen Bodenſatz, und den 30. ſtellte ſich ein galligter Durchfall ein.

Dies iſt die erſte Bemerkung, in welcher ich das Friſel als einen weſentlichen Ausſchlag anſehen konnte, nachdem ich die Methode erwählt, gleich im Anfange die erſten Wege zu reinigen. In dieſer Krankheit ſtellte ſich keine wahre Kriſis noch eine in die Augen fallende Entſcheidung ein. Die Natur bereitete die Kochung langſam vor, und der Durchfall ſchien die Wirkung davon zu ſeyn. Würde wohl das Aderlaſſen die Lebenskräfte zu ſehr geſchwächt haben? Dem ſey nun wie ihm will. Dieſe Krankheit war derjenigen mehr, als alle andere ähnlich, die einige Monate darauf zu Louviers zum Vorſchein kam.

Funf

Funfzehnte Krankengeſchichte.

Thomas Poulain, 30 Jahr alt, empfand beſonders großen Schmerz in den Füßen, und vorzüglich in den Gelenken, nebſt einer Schwere im Kopfe. Ueberdies fanden ſich auch die Zufälle der Epidemie ein. Er brach Würmer weg, auch durch den Stuhlgang giengen dergleichen fort, ob er gleich noch nicht war abgeführt worden. Er hatte aber ein hitziges Fieber, die Haut brennte, igne urebatur. Die Periode des Reizes und des rohen Zuſtandes dauerten bis zum 7. Tag fort. Alsdenn ſtellte ſich ein häufiges Naſenbluten ein. Der Urin bekam eine dicke Wolke. Am Ende des 12. Tages ſtellte ſich der Anfang der Kochung ein, blandi venerunt, ſigna pepaſmi. Die Zunge wurde mehr feuchte, der Puls war ausgedehnt und weich; das Fieber nahm ab: der Kranke ſchlief einige Stunden; es ſtellte ſich ein heilſamer

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Es wurde nicht zur Ader gelaſſen.		
Klyſtiere.		
Den 5ten ein abführendes Brechmittel.	Schleimigter Stuhlgang und Abgang von Würmern.	
		Den 7ten ein kritiſches Naſenbluten, ein heilſamer Schweiß, Kennzeichen der Kochung in dem Urin; unterdeſſen nahm man doch darinnen keinen Bodenſatz wahr. Aber Schwei[ß]
Er trank nichts als dünnen Cider.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Schweiß ein, der vor einem rothen fleckartigen Ausſchlage vorhergieng: in den folgenden Tagen waren damit einige Frieſelkörner untermiſcht; und die Krankheit nahm nach dieſem Ausſchlage nicht zu. Denn 11. bemerkte man nichts merkwürdiges. Das Fieber dauerte in einem gleichen Gange fort; der Kranke ſchlief aber gar nicht. Den 14. ſtellte ſich ein Durchfall ein, der anfangs wäſſerigt war, nach und nach aber mehr galligt wurde. Dieſer Durchfall dauerte bis über den 20. Tag hinaus. Die Krankheit hatte ſich damals ſo zu reden geendiget; doch mußten noch einige Mittel zur Befeſtigung der Geſundheit fortgebraucht werden.	China mit abführenden Mitteln.		den 14ten ſtellte ſich ein galligter Durchfall ein, der bis an das Ende der Krankheit fortdauerte.

Keiner dieſer Kranken bekam die Bräune, oder einen böſen Hals im Anfange der Krankheit; während ihrem Laufe aber, und vorzüglich vom 14ten bis zum 20ſten ſtellte ſich bey vielen, ehe ſie methodiſch waren behandelt worden, eine eyterhafte Entzündung in den Mandeln, an dem Gaume und dem hintern Theil des Mundes ein: das Zahnfleiſch und der innere Mund waren mit Mundſchwämmen bedeckt: bis-

bisweilen war ihre Zunge ſelbſt mit vielen Puſteln von der Geſtalt der Hirſenkörner beſetzt, die aber in Schwärung übergiengen und Eyter von ſich gaben. Das Schlucken wurde ſehr ſchwer, wie man leicht denken kann. Doch muß man mit dieſer Entzündung des Halſes jenen Zufall nicht verwechſeln, den wir bey verſchiedenen Kranken angeführt, und der das Schlucken noch mehr verhinderte. Er beſtand in einem Zuſammenſchnüren des Halſes, in einem krampfhaften Zuſammenziehen des Schlundes, wodurch das Schlingen gänzlich verhindert wurde: der obere Theil des Schlundes litte gleichfalls aus Mitleidenſchaft; und das Athemholen geſchahe mit ſo vieler Mühe, daß ſich die Kranken beſtändig in die Höhe richteten und nach Luft ſchöpften. Ich bin überzeugt, dieſer Zufall ſey jederzeit von Würmern in dem Magen hergekommen: die Beobachtung ſelbſt hat mich darinnen beſtätigt. Was die Eyterung der Mandeln und die Geſchwüre in dem Mund anbelangt, ſo muß ich anmerken, daß obgleich dieſer Zufall überhaupt von glücklicher Vorbedeutung geweſen, ſo mußte man doch alsdenn den Kranken keineswegs verlaſſen, noch die Krankheit der Natur allein anvertrauen: denn obgleich dieſer Zufall als kritiſch angeſehen werden konnte, ſo gab er doch ein gewiſſes Merkmaal eines aufgelöſten Blutes, der Fäulniß und einer ſkorbutiſchen oder muriatiſchen Schärfe ab. Die Kontagion konnte ſich ſchnell auf die ganze Maſſe der Säfte fortpflanzen, den Zuſammenhang der flüßigen Theile zerſtören, den Brand erzeugen, denſelben in den Eingeweiden zum Vorſchein bringen, und folglich die Lebenskräfte zerſtören. Hiervon will ich nur ein ſehr auffallendes Beyſpiel anführen.

Sechzehnte Beobachtung.

Johann Poulain, ein großer ſtarker Menſch, 24 Jahr alt, bekam anfangs häufiges Naſenbluten; alsdenn Kopfſchmerzen, Schmerzen in den Nieren und in den Gelenken, ſo wie auch alle Zufälle der epidemiſchen Krankheit. Er wurde nicht abgeführt, noch bekam er ſonſt eine andre Arzeney: er ſchlug alle Hülfsmittel aus; auch ſagte man, ſeine Familie habe ſich eben nicht viele Mühe gegeben, ihn zu überreden dieſelbe zu nehmen. Vor dem 7ten Tag fiel er in eine tiefe Schlafſucht; abwechſelnd hörte er nichts, und redete bald irre. Jeden Tag kam ein örtlicher Schweiß zum Vorſcheine, der dunkelbraune Flecken an den Aermen und auf der Bruſt herauslockte. Hierauf verfiel er in ein völliges Irrereden, war beſtändig ſchläfrig, doch gerieth er in keine Raſerey. Der Leib blieb feſt verſchloſſen: nur der Urin gieng weg, ohne daß er es gewahr wurde; und ſo ließ man ihn in dieſem Schlamme liegen. Seine Zunge war trocken; in der Mitte aufgeſprungen; ſeine Stimme ſchwach und undeutlich; das Zahnfleiſch mit kleinen eyternden Geſchwüren beſetzt. Der Puls hatte ſich, wie man ſagt, bis zu dieſem Zeitraume erhalten, und die Haut brennte heftig. Gegen den funfzehnten entzündeten ſich die Mandeln, der Gaum, der ganze hintere Mund, er ſchluckte nichts mehr hinunter; der Puls ſank; die Stimme verlohr ſich, und er wurde taub, daß man ihn nach heftigen Schreyen erſt erwecken konnte. — Der Wundarzt legte ihm alsdenn Blaſenpflaſter auf die Füſſe; man ließ ſie darauf liegen, weil die Anverwandten das Verbinden nicht geſtatten wollten. — — — Der Mund wurde ganz ſchwarz und mit brandartigen Kruſten überzogen: indem ich ihn öfnete, ſo giengen dergleichen brandartige

ge Grinder weg: das ſchleichende Fieber und der Brand zehrte ihn aber auf; ich beſuchte ihn keinesweges, als ob ich geglaubt hätte denſelben zu retten, ſondern nur um die Zufälle am Ende ſeiner Krankheit zu bemerken. Er war äuſſerſt abgezehrt: er ſtarb ganz vom Brande durchdrungen nach dem 30. Tage. Man verſicherte mich, er habe die ganze Krankheit hindurch kein einzigesmal Stuhlgang gehabt. Unterdeſſen war der Unterleib doch keinesweges vor ſeinem Tode aufgetrieben, ſondern vielmehr zuſammengefallen, und nach ihrer Sprache mit dem Rücken zuſammengeleimt.

Dies war der Erfolg der Nachläßigkeit und des Eigenſinns ſeiner Familie, welche ihn langſam zu dem Abgrunde hinführten, indem man die Säfte verderben und in eine brandartige Fäulniß übergehen ließ.

Wir wollen zu den Bemerkungen zurückkehren, welche zu der allgemeinen Klaſſe gehören: denn man kann ſagen, man habe in dieſer Epidemie wenige Ausnahmen, in Rückſicht der Heilart, zu machen gehabt, weil der Gang derſelben bey allen Subjekten nicht ſehr abwich. Doch wollen wir einige Beyſpiele von dem Erfolg der Taubheit beybringen, die aber nicht bey vielen Perſonen zu bemerken war.

Siebzehnte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Berenger 34. bis 35. Jahr alt, klagte gleich anfangs über Beklemmung. Sie litte aber auch im Kopfe, beſonders in der Gegend über den Augenwimpern: ſie klagte über	Der Wundarzt gab ihr einen bittern Trank, Eider u. hitzige Tränke.		

Uebel=

	Mittel.	Wirknngen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Uebelkeiten, und man vernachläßigte es, ſie abzuführen. Vom 6ten bis zum 8ten wurde ſie mit rothen Flecken bedeckt, das Fieber war unregelmäßig, und nahm jeden Tag zu. Sie hatte keinen Schlaf, Angſt, Brennen, Durſt, und eine rauhe Zunge. Den 11ten Tag fieng ſie an irre zu reden, und wurde taub, der Leib blieb verſtopft: Zufälle, welche bis zu den 20. Tag anhielten.			Taubheit bis zum 11.
In dieſem Zeitpunkte ſahe ich ſie, ich führte ſie ſogleich ab, die Zufälle verminderten ſich, das Irrereden verſchwand. Das Fieber dauerte unterdeſſen bis zum 30. Tag fort; der Puls war ſchnell, klein, gereizt. Die Kranke klagte ſehr über den Unterleib,	Abführen des Brechmittel.	Abgang von Galle und Würmern.	
über die linke Seite, über die Gegend der Milz: die Dünnen waren ſchmerzhaft und aufgetrieben.	Klyſtiere.		
Den 34ten Tag warf ſie viele Klumpen Blut und eine Menge ſchwarze Galle aus: ſie hatte weiter kein Fieber. Der Leib blieb auf-			Den 34. u. 35. kritiſches Blutbrechen. Sehr ſchwarzer Stuhlgang.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
getrieben, weich, und das Geſichte war aufgedunſten. Einige Uebelkeiten ohne Brechen ſtellten ſich ein. Man gab ihr ſchickliche Mittel; und ſie wurde hergeſtellt.	Ich verordnete zu verſchiedenenmalen abführende Mittel — und ſie bekam alsdenn China und eröfnende Arzeneyen.	Es gieng jederzeit ſchwarze Galle weg.	

Achtzehnte Krankengeſchichte.

Anna Heudeline, etliche 40. Jahr alt, bekam Kopfſchmerzen und einen drückenden Schmerz in der Gegend der Nieren: ſie empfand ein Nagen in dem Magen. Sie wurde von Koliken und heftigen Schmerzen in den Gelenken, nebſt einer Schwere in allen Gliedern geplagt, der Puls gieng ungleich; den zweyten Tag näherte er ſich dem Inteſtinalpuls, nur daß er nicht weich genug war: er gieng krampfhaft, vermuthlich weil ſich Unreinigkeiten in dem Magen befanden;	Milchklyſtiere.	Abgang von Schleim und Galle.	
	Brechmittel.	Brechen einer grünen Galle, keine Stuhlgänge.	
	Abends ein beruhigendes Mittel.		
	Säuerliches Getränke, rohe Früchte.		

denn

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
denn die Zunge ſahe ſehr galligt aus. Den 3. empfand ſie weiter keine Koliken, ſie hatte weniger Angſt, minus urgebantur praecordia. Der Puls gieng in ſeinen Schlägen langſam, doch war er leb-	Wiederholte Klyſtiere.		
haft. Den 4. wurde er ſchneller, ſehr gleich und weich: an eben dem Tag ſtellte ſich ohne Beyhülfe der Kunſt ein galligter Durchfall ein, und der Urin ſahe hochroth aus.			Den 4ten galligter Durchfall. Den 4. bis zum 14ten rother Urin, bisweilen mit einer Wolke.
Den 5. eben die Zufälle: Doch war der Leib mehr verſtopft, und die Schlafloſigkeit hatte ſich in eine Betäubung verwandelt, daß die Kranke mit Schrecken und Zittern aufwachte.	Abführendes Brechmittel; die Wirkung davon durch Getränke mit Brechweinſtein geſchärft, unterhalten, den 6. aber ausgeſetzt.	Oeligte Galle und 2 Würmer weggebrochen.	
Den 6. ſchlief ſie ruhig, nachdem ſie Würmer weggebrochen: überdies konnte ich nichts in dem Pulſe und Urine bemerken, was eine Kriſis zu erkennen gab; noch entdeckte man ſonſt ein Kennzeichen der Kochung.		Den 6ten brach ſie abermals Würmer weg, und bekam gelbe galligte Stuhlgänge.	
Den 7. brach ſie grüne Galle weg, und bekam hierauf einen Durchfall, der ſich die folgenden Tage erhielt: die Zunge			Den 7ten galligtes Brechen. Erneurung des

war

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
war damals weiß und feuchte. Das Fieber dauerte ohne Verdopplung fort. Es war aber kein Schlaf zugegen, ſie hatte in der Nacht vielmehr Angſt und ſeufzete häufig. Den 10. redete ſie irre: ſie fieng an zu raſen, und ihr bereits unregelmäßiger Puls ſchien zu ſinken. Den 11. und 12. hatte ſie viel Beklemmung: ſie wollte erſticken; die Zunge war feucht, die Haut brennte, und das Fieber war ſehr heftig. Den 13. verſtopfte ſich der Unterleib ſchnell, aber gegen den 14. wurde ſie taub. Dieſen Tag empfand ſie kein Zuſammenſchnüren, und kein Hinderniß im Sprechen, wie man den 11. bemerkt hatte: ihr Puls gieng gut: ſie ſchlief einige Stunden in der Nacht. Den andern Morgen war der Schlaf ſehr mäßig. Den 16. befand ſich die Kranke ziemlich wohl; die Taubheit dauerte wie in den folgenden Tagen fort: der Urin hatte einen Bo-	Eine halbe Unze China abgekocht alle zwey Tage.	Vielleicht trug ſie zu dem offenen Leibe etwas bey.	Durchfalls, der fortgedauert hat. Den 13ten ſtellte ſich Verſtopfung des Unterleibes, und den 14ten eine vollkommene Taubheit ein.
denſatz bekommen. Man führte ſie ab. Den 19. und	Ein gelindes abfüh-	Weggebrochen mit	Der Urin bekam ei-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
20. brach ſie von ſelbſt oeligte, gelbe Galle weg: den Puls habe ich nicht beobachtet; ſie wurde aber ohne Schauer entſchieden — und doch blieb ſie einige Wochen hindurch ganz ſchwach.	rendes Mittel.	ſehr gelber Galle. Kein Durchfall.	nen Bodenſatz. Den 19. u. 20. kritiſches, galligtes Brechen.

Neunzehnte Krankengeſchichte.

Colard, 19 Jahr alt, bekam Hüftweh: hierauf folgten heftige Koliken. Bald darauf hatte ſie grauſamen Kopfſchmerz, ein Beiſſen und Zerren in dem Magen, morſus ventriculi, und litte ſehr in den Kniekehlen poplitum dilaniationes.	Sie trank nichts als Waſſer.		
Sie brach ſich täglich. Man ſahe deutlich, daß ſie Würmer hatte. Sie hatte auſſerordentlichen Durſt und eine brennende Haut. Ihr Puls war oft gleich und langſam; bisweilen zitterte er, wie bey Mutterkrämpfen: ſie ſchlief nicht, warf ſich die Nacht hindurch im Bette herum, redete irre, und erſchrack häufig.	Ein Gran Brechweinſt ein.	Galle und 16. Würmer weggebrochen.	
Alle dieſe Zufälle dauerten bis zum 14. fort. Alsdenn	Nach dem 14. nahm	Dieſer unterhielt	Den 14ten Taubheit,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
verſchwanden ſie, nachdem ſich die Taubheit eingefunden; den andern Morgen darauf wurde dieſe durch einen beträchtlichen Durchfall gehoben. Der Puls blieb lebhaft und gut; die Zunge ſahe galligt und ſchmutzig: gegen den 20. war ſie hergeſtellt, und ſie erholte ſich, ohne daß ſie vorher noch einmal hätte abführen wollen.	ſie einige Gläſer Chinatrank.	den Durchfall, und es giengen noch 12 Würmer durch den Stuhlgang weg.	die nach dem Durchfall verſchwand.

Zwanzigſte Krankengeſchichte.

Boiſſelier, eine Frau von 55 Jahren, bekam gleich anfangs einen Fieberſchauer, und hierauf ein heftiges anhaltendes hitziges Fieber mit Verdoppelungen, die ſich jeden Abend einſtellten. Unterdeſſen beklagte ſie ſich nicht, weder über den Magen, noch über die Nieren, noch über die Kniekehlen, ſondern blos über einen heftigen Schmerz in der Stirn, der Abends und Morgens gleich heftig war. Alle Tage hatte ſie natürlichen Stuhlgang: ſie ſchlief niemals wirklich;	Bloße Diät.		

ſondern

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen
ſondern ſie lag in einer anhaltenden Betäubung: ſie hatte weder Hunger noch Durſt. Ich ſahe ſie den 6. Tag. Das Fieber war ſehr mäßig, der Puls ein wenig entwickelt: ſie klagte viel über Uebelkeiten: ihre Zunge ſahe galligt und ſchmutzig aus; der Leib war geſpannt; der Urin milchigt, gieng ſelten und mit Mühe ab. Eben dieſen Tag Abends hatte das Brechen abgenommen, und den Kopfſchmerz faſt gänzlich vertrieben; die Kranke ſchlief ruhig. Den 7. ſchien mir der Puls erhaben, entwickelt und wellenförmig zu ſeyn: der Schweiß ſtellte ſich ein.	Brechmittel, deſſen Wirkung durch Getränke unterſtützt wurde.	Sie brach grüne Galle mit Würmern weg. 6 gab ſie durch den Stuhlgang von ſich.	
Sie befand ſich viel beſſer; das Fieber wollte die folgenden Tage nichts bedeuten, und war mehr ein Fieber der Kochung. Denn 11ten ſchwitzte ſie ſehr, und die Krankheit entſchied ſich.	Kein Hülfsmittel.	Den 7ten Morgens brach ſie einen erſtaunlich großen Wurm weg.	Den 7ten heilſamer Schweiß, der die folgenden Tage fortdauerte.

Ich wunderte mich gar ſehr, daß dieſe Frau in der Folge Würmer von ſich gab, da ſie doch weder über den Magen noch über Schmerzen in den Lenden und Reiſſen in den Kniekehlen klagte, Zufälle, welche ſonſt bey andern die Gegenwart der Würmer

zu erkennen gaben. Dieſen Fall habe ich deswegen angeführt, weil er eine Ausnahme iſt.

Ein und zwanzigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Die Tochter der vorhergehenden Frau hatte die Nacht übel geſchlafen, bekam Morgens ein Fieber: ſie beklagte ſich vorzüglich über Kopfſchmerz, der ſich über den Augenwimpern feſtgeſetzt hatte; ſie litte in allen Gliedern, war müde, und klagte über Schmerzen in den Nieren. Unterdeſſen war die erſte Nacht ziemlich ruhig. Den andern Morgen hatten ſich die Zufälle vermehrt. Sie klagte über vielen Durſt, heftiges Fieber, der Puls gieng krampfhaft, ſchnell, wich immer ab, und in der Nacht redete ſie irre.	Sie nahm die erſten Tage nichts, ſondern trank blos Cider.		
Den 3ten bekam ſie einen etwas dünnen, galligten Durchfall, der ſie erleichterte; es giengen auch einige Würmer weg.			Den 3. ein dünner, galligter Durchfall.
Den 4ten verſetzte ſich der Durchfall. Man gab ihr etwas Fleiſchbrühe, vor welcher ſie einen Ekel hatte:			Den 4. eine ſtarke Wolke in dem Urine.

ſie

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſie brach ſolche mit einem lebendigen Wurme und grüner Galle weg. Demungeachtet wurde ſie die Nacht hindurch von Schlafloſigkeit, ſchrecklichen Träumen gemartert, und ſie redete viel, ohne Aufhören. Den 5ten war ihr Körper mit rothen Flecken bedeckt: der Puls erhielte ſich, doch war er beſtändig krampfhaft, obgleich regelmäßig. Es ſtellte ſich ein heftiger Schmerz in den Schläfen und über den Augenwimpern ein: die Zunge ſahe galligt und braun aus. Das Irrereden kam die Nacht abermals wiederum zum Vorſcheine, obgleich die Kranke war abgeführt worden. Den 6ten blieb der Puls erhaben, ſtark, ſchlug bey dem Schlagen der Arterie zweymal an Pulſus dicrotus, dies geſchahe aber in ungleichen Zwiſchenzeiten. Die Kranke hatte ein entzündetes Geſichte: ſie klagte über Halsweh: die Mandeln, der Zapfen und der hin-	Brechmittel. Abends ein beruhigendes Mittel. Häufiges, ſäuerliches Getränke.	Sie brach Schleim und Würmer weg; der Stuhlgang ſahe weiß.	Den 6. ein zweymal ſchlagender Puls, worauf ſich den 7. ein Naſenbluten einſtellte. War es wohl kritiſch? Dies ſcheint mir deswegen zweifel-

ſtere

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
tere Mund ſchienen entzündet zu ſeyn. Abends war ſie ſehr unruhig, klagte über heftigen Durſt, raſete in der Nacht: ich erwartete Naſenbluten. Den 7ten Morgens hatte ſie den Mund voll Blut, und es tröpfelten auch einige Tropfen durch die Naſe heraus. Den Nachmittag bekam ſie ein ſo heftiges Naſenbluten, daß ſie darüber erſchrack. Sie klagte gleich darauf über Schwindel und redete in der Nacht irre. Unterdeſſen fand man nach dem Naſenbluten den Puls natürlich fieberhaft, doch gieng er gleich. Den 8. Morgens bekam ſie drey galligte Stuhlgänge, es giengen einige lebendige Würmer weg; hierauf verſchwand der Schwindel, der Kopfſchmerz; der Puls wurde weich und entwickelt, der Unterleib war aber aufgetrieben, ſo wie auch die Weichen, und der häufig abgehende Urin machte einen Bodenſatz. Ueberdies klagte ſie über ein heftiges Ju-			haft zu ſeyn, weil die Kranke noch in der folgenden Nacht irre redete. Sollte man aber auch nicht glauben können, die den 8. abgegangenen Würmer hätten die Zufälle erneuert? Man ſieht leicht ein, wie ſehr dieſe Thiere die wahren Kriſen verhindern. Wenigſtens war dieſes Naſenbluten eine unvollkommene Kriſis. Den 8. galligter Durchfall mit lebendigen Würmern.

cken

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
cken und Brennen unter der Fußſohle: ein Zufall, welchen man bey verſchiedenen fand. Die folgenden Tage waren die nämlichen Zufälle zugegen, ohne eine Verdoppelung, oder eine Verſchlimmerung. Man vermuthete Ausſchläge; der Durchfall verſetzte ſich, und es fand ſich Verſtopfung ein. Gegen den 11. kam der Kopfſchmerz wiederum zum Vorſcheine, der Puls war ſtark und ſchnell, der Durſt vermehrte ſich, die			
Hitze an den Fußſohlen wurde unerträglich. Bald darauf kam ein helles Frieſel um den Hals und bey den Schlüſſelbeinen, aber in geringer Menge zum Vorſcheine. Die Zunge war trocken, ſie klagte über Nebel vor den Augen, hatte einen heftigen Durſt und einen krampfhaften Puls. Den 12. war kein Friſel mehr zu ſpüren: das Schlingen geſchahe mit vieler Mühe, beſonders konnte ſie nichts fettes hinunterbringen, ſondern dieſe Dinge giengen durch die	Brechweinſtein im Getränke.	Ohne Erfolg.	
	Mittel.	Wirkungen.	

Na=

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Naſenlöcher wieder weg, und doch entdeckte man kein Kennzeichen der Entzündung noch eine Spur der Eyterung in dem Halſe. Das Fieber nahm vielmehr ab. Sie befand ſich auch den 13. wohl, nur das Schlucken ausgenommen, welches beſchwerlich blieb, und das erſt nach dem Abführen leichter geſchahe. Sie ſchien den 14ten ohne eine andere Entſcheidung, als den Bodenſatz in dem Urine hergeſtellt zu ſeyn.	Ein abführendes Mittel.	Abgang von Galle und Würmern.	Der Urin, welcher ſeit den 7. ſehr roth geweſen, bekam vom 11. bis zum 14. einen gutartigen Bodenſatz.

Der Puls ſchlug wirklich zweymal, bald aber bey dem dritten, bald bey dem fünften, und bald bey dem ſiebenten Schlag; und überdies ſtellte ſich den 7ten in der Nacht eine ſehr merkliche Unruhe ein, die man als eine kritiſche Unruhe anſehen konnte. Deswegen ließ ich alle Hülfsmittel ausſetzen, ich wollte den Ausgang erwarten. Man begehrte von mir, ich ſollte eine Aderlaß erlauben, weil der Puls ſehr erhaben und lebhaft war: der zweymalſchlagende Puls machte aber, daß ich es jetzt keinesweges erlaubte; noch mehr hinderte mich aber daran die wurmartige und faule Natur dieſer Epidemie.

Aus der Menge der bereits angeführten Bemerkungen kann man urtheilen, welche Veränderung eine neue Heilmethode in dem Gange einer Krankheit hervorgebracht hatte, bey welcher man vorher ſo er-

ſchreck-

ſchreckliche Zufälle fand: man kann jetzt leicht ſchlieſſen, daß die ſchwerſten Zufälle, der Krampf des Unterleibes, die Konvulſionen, der Verluſt der Stimme und der Sinnen, nur dazu geſchlagene Zufälle waren. (Symptomes de ſurcharge, epiphaenomena,) welche in Vereinigung ein ſehr bösartiges, grauſames Fieber bildeten, weil der Puls und die Lebenskräfte jederzeit unterdrückt blieben. Man grif die Urſache nicht an: alsdann bekam ſie täglich neue Kräfte, und die Krankheit wurde bösartig, unheilbar. Die Natur verlangte nur ein wenig Unterſtützung, und wenn man einmal war über den Feind Meiſter geworden, wenn man die fremden Hinderniſſe wegſchaft, welche die Bewegungen der Natur verhindert hatten, ſo wendete ſie alsdenn alle ihre Kräfte an; die Lebenskräfte entwickelten ſich wiederum, die Verrichtungen in den Organen giengen gehörig von ſtatten, die Ausführungskanäle entwickelten ſich von allen Seiten. Die Epidemie wurde einfacher; die kritiſchen Ausleerungen ſtellten ſich ein; und wenn ſie nicht jederzeit vollkommen und entſcheidend waren, wenn nach einer kritiſchen Ausleerung, welche die Entſcheidung hätte machen ſollen, die Krankheit noch bedenkliche Zufälle darſtellte, ſo geſchahe es wegen einer Nebenurſache, die ich vermuthete, und die ich jederzeit ſchnell zu zerſtöhren und zu beſtreiten ſuchte: es geſchahe deswegen, weil die Krankheit verwickelt war.

Dieſe Meynung wird man immer mehr und mehr beſtätiget finden, wenn man darauf merkt, daß bey vielen Kranken keine Entſcheidung gefunden wird, wie man vorzüglich aus den folgenden Bemerkungen ſehen kann; ſondern daß ſie vielmehr durch eine langſame Auflöſung, noch häufiger und geſchwinder

der aber durch die Entfernung und Zerſtörung des Grunds der reizenden Urſache hergeſtellt wurden.

Ich glaube, die Quelle dieſer Krankheit lag gänzlich in dem Magen und in den erſten Wegen: eine galligte Unreinigkeit gab Gelegenheit zur Erzeugung vieler Würmer, welche allein Krämpfe und vielfältige Konvulſionen hervorbrachten, denn wenn man ſie durch das Brechen und durch die Stuhlgänge fortſchafte, ſo verſchwanden die epileptiſchen Bewegungen, das Springen der Sennen, und das Raſen. Mit einem Worte, durch das zur gehörigen Zeit vorgenommene Abführen verhinderte man die Fäulniß der Säfte, und den Ausbruch der Peteſchen, welche eine Folge davon ſind. Hiervon wollen wir Beyſpiele anführen.

Zwey und zwanzigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Duval empfand zu verſchiedenenmalen Schauer mit einem heftigen Schmerze in der Stirn. Er brach Waſſer und Galle weg.			
Er bekam endlich ein hitziges Fieber und fiel den zweyten Tag in ein Irrereden. Er kannte weder ſeine Anverwandten noch ſelbſt ſeinen Vater. Der Puls war ſchnell, krampfhaft; und doch ſchwitzte er ſtark.	Zum Getränke Weineßig, Waſſer u. Zucker.		
Dieſer Schweiß dauerte verſchiedene Stunden, er ſtank ſehr, und ſchien den			Stinkender Schweiß den 2. Tag.

Kran=

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Kranken zu erleichtern; denn er hatte einige Stunden Schlaf in der Nacht.			
Den 3. Tag aber wurde das Fieber und die Hitze heftiger, obgleich ſein Puls weich war und ungleich gieng: er war matt und klagte über heftige Koliken: er fiel in einen beſtändigen Schlummer: ſeine Zunge ſahe galligt aus, ſein Athem ſtank.	Brechmittel.	Galle und 2 Würmer weggebrochen.	
Den 4. bekam er eine heftige Verdoppelung; das Fieber war heftiger, der Puls veränderlich, krampfhaft, ungleich in ſeinen Schlägen, wollte ſinken: der Urin gieng häufig ab, doch war er rohe, der Leib blieb verſtopft und dehnte ſich aus.	Klyſtiere.	Keine Stuhlgänge.	
Den 5. 6. ja ſelbſt den 7. Tag befand ſich der Kranke in eben der Lage; er war die ganze Nacht unruhig und bisweilen ſelbſt den Tag hindurch, bekam unordentliche Verdoppelungen; die Haut war beſtändig trocken und brennte.	Alle dieſe Tage hindurch wiederholte man die Milchklyſtiere. Man wiederholte das Brechmittel im Getränke.	Ohne allen Nutzen, ſie verſchaften keine Oefnung.	
Den 10. redete er irre. Sein Puls war doch weich, lebhaft, ſetzte bisweilen aus: der Urin blieb rohe,	Manna mit Pfir-	Am Ende öfnete ſich der Leib, es gieng	

dem

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
demungeachtet wurde er mit Nutzen abgeführt. Den 11. entwickelte ſich ſein Puls — — kaum hatte er noch einiges Fieber. Den 12. wurde er ohne die geringſte Kriſis hergeſtellt.	ſichblütenſaft.	Galle nebſt verſchiedenen todten Würmern weg.	Geheilt ohne Kriſis.

Drey und zwanzigſte Krankengeſchichte.

Die Tochter des Cates, welche in ihrem 15. Jahre ihre Reinigung noch nicht gehabt hatte, empfand leichte Schmerzen in den Armen und Nieren; klagte über einen heftigen Kopfſchmerz, ſie hatte keinen Froſt gehabt und bekam gleich im erſten Tage nach dem Fieber ein ſtarkes Naſenbluten.	Auf dem Fuße vor meiner Ankunft zur Ader gelaſſen.	Eine heftige Ohnmacht.	
Da es nicht aufhören wollte, nahm man zu gelinden ſtyptiſchen Mitteln ſeine Zuflucht.	Klyſtiere.	Galligte, eyterhafte, ſtinkende Stuhlgänge.	
Das Fieber nahm den 2. Tag zu; es wurde den 3. heftiger, die Kranke war unruhig, hatte Durſt,	Veilchenſaft mit Vitriolſpiritus.		
Hitze und eine trockene Haut, Schlafloſigkeit nebſt einigen konvulſiviſchen Bewegungen. Den 4. Tag blieb ſie in eben dem Zu-	Wiederholte Klyſtiere. Abführen-	Den andern Morgen Stuhlgänge, wie	

ſtande;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſtande; ihr Puls war ſtark, krampfhaft; und man entdeckte rothe Flecken auf der Bruſt und auf den Armen. Den 5. war das Fieber heftig, der Puls aber mehr entwickelt; die Zunge ſahe rein aus, der Durſt war nicht mehr ſo heftig. In der Nacht bekam ſie Kopfſchmerz, ein heftiges Fieber und konvulſiviſche Bewegungen.	des Brechmittel. Abends ein beruhigendes Mittel.	Weinhefen, nebſt lebendigen Würmern. Sie brach ſich nicht, es giengen aber lebendige Würmer von ihr.	
Alle dieſe Zufälle dauerten noch den 6. fort; der Urin ſahe bald helle und oft ſehr roth, doch ohne Bodenſatz.	Weineſſigſyrup.		
Ich leitete dieſe Zufälle von Würmern her: denn der Puls gieng ungleich, langſam und bisweilen niedergedrückt. Nach dem Abführen ſchlief die Kranke die ganze Nacht, ſie hatte weder Kopfſchmerz noch Fieber: ſie erholte ſich ſehr ſchnell.	Ein zweytes abführendes Brechmittel.	Galligte röthlichte Materie mit Würmern in großer Menge.	Keine Kriſis.

Vier und zwanzigſte Krankengeſchichte.

Genevieve Hays klagte über abwechſelnden Froſt und Hitze; endlich ſtellte ſich ein Fieber ein: der Puls war voll, in ſeinen	Klyſtiere. Säuerliches Getränke.	Galligter Abgang.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Schlägen erhaben, aber ſehr langſam. Sie klagte über heftigen Kopfſchmerz, noch mehr über Schmerzen in den Nieren und in den Gelenken. Ihre Zunge ſahe gelb aus; ſie klagte über häufige Uebelkeiten; die Weichen waren zuſammengeſchnürt und ſchmerzhaft, die ganze Nacht hindurch lag ſie in einer Betäubung.			
Den 2ten Tag eben dieſer Zuſtand: der Puls gieng nicht ſo langſam. Den 3ten befand ſie ſich beſſer. Den 4ten bekam ſie eine ſtarke Verdoppelung: der Urin ſahe ganz natürlich aus. Den 5ten, 6ten hatte ſie heftigen Kopfſchmerz, viele Neigung zum Brechen: man	Abführendes Brechmittel.	Abgang von mehr den 20. lebendigen Würmern.	
beförderte das Brechen; und nachdem ſie einen beruhigenden Saft bekommen, ſchlief ſie ein: ihr Puls war alsdenn weich, ſetzte bisweilen aus. Doch	Brechweinſtein im Getränke.	Ein Wurm weggebrochen.	
redete ſie in der Nacht irre, und war ſehr unruhig. Den 7ten bekam ſie Stuhlgang, häufige Ausleerungen, und hierauf	Milchklyſtier. Abends ein beruhigendes Mittel.	Galligte, ſtinkende Stuhlgänge, nebſt Würmern.	

ſchlief

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ſchlief ſie ganz natürlich. Den 8. befand ſie ſich beſſer; und den 9. wurde ſie hergeſtellt.			Keine Kriſis.

Fünf und zwanzigſte Krankengeſchichte.

Mayard, ein Jüngling, klagte über Kopfſchmerzen, Trägheit in dem ganzen Körper, und über Uebelkeiten. Seine Haut brennte; ſein Puls war nicht ſchnell, noch ſeinem Zuſtande nach ſtark genug: die Zunge war ſehr trocken. Die ganze Nacht hindurch befand er ſich ſehr unruhig; und ſo blieben die Zufälle auch den 2ten Tag.	Klyſtiere. Johannisbeerſaft mit Zucker.	Ohne Wirkung.	
Den 3ten hatte er das Fieber ohne Verdoppelung, der Puls blieb zuſammengeſchnürt. Den 4ten war es weit heftiger, mit einem beſondern Brennen verbunden; und der Puls gieng klein, ſchnell, zuſammengeſchnürt.	Brechmittel. Abends ein beruhigendes Mittel.	Schleim, Galle, 4 lebendige Würmer. Keine Ruhe.	
Der Urin ſahe roh aus; der Kopfſchmerz war heftig; der Leib ausgedehnt ohne Härte. Dieſer Zuſtand dauerte bis den 7. fort: er ſchlief nicht, ob er gleich	Brechweinſtein im Getränke. Viele Säuren.	Sehr ſtinkende Galle.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
keine merklichen Verdoppelungen hatte. Kein Kennzeichen der Kochung. Den 8. nahm das Fieber zu, ob er ſchon mit gutem Erfolge und ſehr häufig abgeführt worden war. Jede Nacht ſtellte ſich hierauf eine Verdoppelung ein. Der Puls war aber weich, mehr entwickelt, regelmäßig.	Abführendes Brechmittel.	Vieler Schleim und Würmer weggebrochen.	
Den 11ten bekam er nach dem Gebrauche der China offenen Leib, es giengen Galle und noch mehr lebendige Würmer weg; hierauf war die Krankheit wie weggezaubert. Den 12ten war er hergeſtellt.	Chinatrank.	Führte Würmer weg.	Ohne Kriſis hergeſtellt.

Sechs und zwanzigſte Krankengeſchichte.

Peter Guillant, ein junger, ſtarker Menſch, bekam gleich anfangs eine heftige Beklemmung, Seitenſchmerz, Schwere des Kopfs, und eine ſchmerzhafte Müdigkeit in allen Gliedern. Seine Zunge ſahe ſchleimigt, galligt aus; er klagte über bittern Geſchmack im Munde, und hatte einen Ekel			

vor

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
vor allen Speiſen. Abends war ſein Puls zuſammengezogen, nicht entwickelt, und er ſchlief nicht. Den 2ten Tag verſchwand der Seitenſchmerz nach dem	Abführendes Brechmittel.	Faſt kein Brechen.	
genommenen abführenden Mittel; er litte aber am Kopfe, in der Gegend der Nieren und in allen Gliedern:	Klyſtiere.	Galligte Stuhlgänge.	
das Fieber war weit heftiger, der Puls aber mehr entwickelt. Die Nacht brachte er unruhig und ohne Schlaf zu. Den 3ten Tag befand er ſich in eben den Umſtänden, hatte großen Durſt, die Zunge war trocken, doch bekam er keine Verdoppelungen, und wurde nach einem genommenen beru-	Säuerliche Getränke.		
higenden Mittel ruhiger. Den 4ten hatte das Fieber abgenommen, der Puls war gleich, ſehr ausgedehnt. Unterdeſſen ſiellte ſich die Verdoppelung Morgens den 5ten ein. Es gieng viel natürlicher Urin von dem Kranken weg:	Beruhigendes Mittel.	Mit Erfolg.	
die Zunge ſahe ſchmutzig, weniger trocken aus, er redete aber die ganze Nacht irre. In eben dem Zu-	Brechmittel im Getränke und Klyſtiere.	Ohne Wirkung.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſtande befand er ſich den 6ten und 7ten. Den 8ten war die Verdoppelung weit heftiger; die Beklemmung kam wiederum zum Vorſcheine; der Hals war zuſammengeſchnürt, das Athemholen ſchwer, die Stimme rauh und ſchwach, doch blieb der Puls ausgedehnt, gleich und geſchwind, und war ſehr fieberhaft. Den 10. ſtellte ſich ein Nachlaß ein: der Urin behielt ſeine natürliche Farbe, und bekam keinen Bodenſatz. Den 11ten war kein Kennzeichen der Kochung zu ſpüren: der Kranke ſchien wie vorher beſchaffen zu ſeyn. Den 12ten war ſeine Zunge mit großen rothen Puſteln bedeckt; das Fieber nahm	Blaſenpflaſter an den Füßen.	Sie enterten gut.	
ab: man purgierte ihn, und er ſchlief einige Stunden. Den folgenden Tag war der Nachlaß weit merklicher, ſo wie auch am	Ein gelindes abführendes Mittel.		
14ten. Die China ſchien anzuſchlagen. Den 15ten ſahe man weiter keine Puſteln auf der Zunge: doch waren ſie in keine Schwärung übergegangen. Den	Chinatrank.	Er hielt den Leib offen, führte gelbe, grüne, ja ſelbſt ſchwarze Galle weg.	

16ten

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
16ten hatte er weiter kein Fieber. Dieſer Menſch wurde ohne die geringſte Entſcheidung hergeſtellt, ohne daß ſich ein Bodenſatz in dem Urine gezeigt hätte, und ohne daß Würmer weggegangen wären. Doch meldete mir Herr Prevoſt, es wären bey ſeiner Erholung todte Würmer weggegangen, da man ihn abgeführt hätte.			Ohne Kriſis hergeſtellt.

Sieben und zwanzigſte Krankengeſchichte.

Thereſe Mayard, faſt 18 Jahr alt, empfand keinen heftigen Kopfſchmerz; ihre Zunge ſahe nur weiß und feuchte aus. Sie bekam ſogleich einen wäſſerigten Durchfall, und der häufige abgehende Urin			
ſahe ſehr gefärbt aus, welches ſonſt ſehr ſelten geſchieht: ſie hatte wenig Fieber, und ihr Puls gieng faſt ganz natürlich. Den 4ten Tag bekam die Zunge eine rothe, dunkle Farbe, ihr Puls gieng krampfhaft, unregelmäßig, war zu ſehr zuſammengeſchnürt, als daß man eine Kriſin	Ein abführendes Brechmittel. Klyſtiere.	Galligtes Brechen: ſchwarze Galle in den Stuhlgängen, hierauf verſchloß ſich der Leib.	

 hätte

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
hätte vermuthen können. Den 6ten giengen einige Tropfen Blut aus der Naſe weg: der Puls blieb krampfhaft, der Urin natürlich. Den 7ten war die Zunge reine: die Kranke verſicherte mich, ſie habe nichts gegeſſen.	Dünner Cider zum Getränke.		
Der Leib war ſehr verſtopft. Den 9ten klagte ſie über große Beklemmung, einen konvulſiviſchen Huſten; die Haut war trocken, der Puls geſunken, klein. Auf beyden Seiten der Zunge war eine groſſe, entzündete Blaſe aufgeſchoſſen, ſo wie man ſie nach dem Berichte des Wundarztes an der Spitze der Zunge der Kühe finden ſoll: der Leib öfnete ſich, und es giengen einige Würmer weg. Dem ungeachtet redete die Kranke	Brechmittel im Getränke, die folgenden Tage fortgeſetzt.	Der Leib öfnete ſich erſt den 9. es giengen alsdann 4 große lebendige Würmer weg.	
alle Nacht irre; ſie raſete; der Puls war Abends wie Morgens. So dauerte es 2 Tage nach einander fort.	Milchklyſtiere mit Zucker.	Wäſſerigter, gelber, ſtinkender Abgang.	
Den 12ten ſtellte ſich ein Nachlaß ein — man führte ab: die Beklemmung und der Huſten verſchwanden, ſo wie auch	Abführendes Brechmittel.	Gute Ausleerung; Abgang von todten Würmern.	

die

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen
ie Puſteln auf der Zunge, der Puls gieng natürlich, das Schlucken war nicht verhindert: einige Stunden Schlaf folgten auf dieſe Ruhe. Den 13. hatte ſie wenig Fieber, den 14ten gar keines — und ſie wurde hergeſtellt.			Keine Kriſis.

Acht und zwanzigſte Krankengeſchichte.

Etard, 20 Jahre alt, bekam einen leichten Froſt, ſie klagte über einen geringen Schmerz in der Stirn, in den Kniekehlen und über Uebelkeiten, ſie hatte kein hitziges Fieber, ſondern es ſchien nur, als würde ſie von leichten Zufällen der Epidemie angegriffen. Sie behielt völlig ihren Verſtand, weswegen mir ihre Eltern keine Nachricht von ihrer Krankheit gaben. Dieſe Nachläßigkeit lief übel ab.	Sie nahm vom Anfang der Krankheit nichts als Cider zum Getränke.		
Den 20ſten Tag hatte ſie Beklemmung, ſie konnte nicht liegen, das Athemholen war beſchwerlich, orthopnoea laborabat. Das unterdrückte Athemholen geſchahe nur durch	Abgeführt mit 2 Loth Manna, 1 Qu. Laxirſalz und 2 Loth Pfirſichblütenſirup.	Durch den Stuhlgang gieng grüne Galle und 5 lebendige Würmer weg.	

Seufzen:

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Seufzen: die ganze Haut war trocken; der Leib verſtopſt, aufgetrieben, die Winde kollerten in dem Leibe, ſie klagte über Koliken; der Urin ſahe wie			
Lauge aus: der Puls gieng ſchnell und zuſammengeſchnürt, ſie hatte eine ſchwarzbraune Zunge. Beſtändig warf ſie ſich herum, und klagte über heftigen Durſt: das abführende Mtttel hatte vortreflich gewirkt.	Säuerliches Getränke.		
Sie holte freyer Athem und ſchlief dieſe erſte Nacht drey Stunden. Den 24ſten brach ſie eine Menge grüne Galle weg, worauf die Beklemmung verſchwand. Ihr Puls entwickelte ſich mehr, würde weicher. Das Fieber verließ ſie aber nicht vor dem 30ſten Tag.	Den 22. und 23ſten Brechweinſtein im Getränke.	Abermals 7 Würmer. Endlich galligtes, grünes Brechen.	
Während ihrer Geneſung gieng eine Menge todter, verfaulter Würmer weg, und dies war der Grund, warum ſie ſich ſo langſam erholte.	Den 30ſten ein abführendes Mittel.		Keine Entſcheidung der Krankheit.

Neun

Neun und zwanzigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Leger, eine Wittwe, 35 Jahr alt, beklagte ſich ſeit einem ganzen Monat über Kopfſchmerz und über Schmerzen in allen Gliedern. Sie hatte Müdigkeit, Sodbrennen, einen Eckel vor allen Dingen, beſonders aber vor Fleiſch und war nicht ohne Fieber, denn täglich klagte ſie über abwechſelnden Froſt und Hitze, einen heftigen Durſt und Schlafloſigkeit; bisweilen ſchwitzte ſie. So zog ſie herum, führte eine traurige und harte Lebensart wegen ihren Schmerzen und Arbeiten, doch beklagte ſie ſich bey niemand, und verheelte ihren Zuſtand. Plötzlich bekam ſie Beklemmung und Röcheln, Schmerzen in der Seite und in allen Gliedern, die ſie nicht bewegen konnte. Ihr Leib war aufgetrieben und ausgedehnt. Sie hatte heftigen Schmerz in der Stirne, über den Augenwimpern: ſie konnte nicht ſehen. Sie beklagte			

sich

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſich über Schwindel, und es ſchien als ob ſich alle Gegenſtände um ſie herum dreheten: ihre Zunge ſahe ſehr ſchmutzig, ſehr braungelb aus, der Athem hatte einen abſcheulichen Geſtank; das Zahnfleiſch war mit Eyter bedeckt; ſie wurde von Durſt gemartert; noch bedenklicher war es aber, daß ihr Puls klein, ungleich gieng, ausblieb, daß viel Hitze in der Haut zu ſpüren und die Kräfte weggefallen waren. So fand ich ſie Abends: ſie hatte eine erſchreckliche Nacht gehabt.			
Den andern Morgen ſchafte ihr ein Brechmittel viel Erleichterung: ſie holte leichter Athem; ſie bekam Muth, refocillabatur in praecordiis. Sie hatte abſcheuliche Würmer weggebrochen, und hierauf bekam ſie Erleichterung. Der Puls wurde gleich, lebhaft — — die Nacht brachte ſie ſehr ruhig zu.	Säuerliches Getränke. Morgens ein Brechmittel im Getränke. Abends ein beruhigendes Mittel.	Von oben und unten Abgang grüner, ſchwarzer Galle und 15 großer Würmer, die den Schlangen ähnlich ſahen.	
Den 3ten Tag waren die Weichen im Unterleib nicht mehr ſo ausgedehnt, ſondern fühlten ſich weich an;	Wein mit Zucker.		

das

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
das Fieber, das Brennen und der Durſt hatten abgenommen. Die Kranke klagte über ein dunkles Geſicht 24 Stunden hintereinander, ob ſie ſich gleich ſonſt ſehr wohl befand. Ich glaubte ganz gewis, es müßten Würmer in dem Körper verborgen liegen.	Milchklyſtire.		
Man führte ſie den 5ten ab. Es giengen wirklich zwey lebendige Würmer weg:	Ein abführendes Wurmmittel.	Es giengen 2 lebendige Würmer weg.	
das Geſichte ſtellte ſich ſogleich wiederum ein. Sie erholte ſich, und täglich giengen durch den Stuhlgang Würmer von ihr.			Keine Entſcheidung.

Dreyßigſte Krankengeſchichte.

Jolie bekam Zittern, einen allgemeinen Krampf, hatte einen ſchweren Kopf, und klagte unendlich über die Gegend in den Nieren, ſie empfand Angſt, Uebelkeiten, brach ſich aber nicht. Ihre Zunge ſahe etwas galligt aus, ſie hatte einen ſtinkenden und bittern Geſchmack, vorzüglich aber vor der Fleiſchbrühe einen	Den 1. Tag ein Brechmittel.	Kein Brechen. Abgang grüner Galle durch den Stuhlgang.	

Ab-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Abſcheu, das Fieber ſtellte ſich ein, ſie war unruhig, ihr Puls ſchien zuſammengeſchnürt und ungleich zu ſeyn. Den andern Morgen bekam ſie ein heftiges Fieber; die Haut brannte, und ſie klagte über vielen Durſt; der Puls gieng ſehr ſtark, voll und ſchnell, ihr Urin ſahe roth und ungekocht aus. Den 3. ſtellte ſich eine beträchtliche Verſchlimmerung ein. Den 4ten redete ſie irre, ihr Puls gieng unregelmäßig, bald bemerkte man ſtärkere, bald ſchwächere Schläge, ſo wie man dies bey jedem Kranken fand, der von Würmern geplagt wurde: ihre Augen machte ſie weit auf, ſie ſahen ſtarr und konvulſiviſch aus. Sie hatte keinen Schweiß am Ende der Verdoppelung: blos in dem Urine entdeckte man einen Anfang der Kochung. Den 5ten befand ſie ſich ziemlich leidlich.	Klyſtier, u. Abends ein beruhigendes Mittel. Säuerliches Getränke.	Mit glücklichem Erfolg.	Der Urin hatte den 4. eine rothe, dicke Wolke, ſo wie auch die folgenden Tage.
Den 6ten wurde ſie durch einen häufigen Abgang einer galligten, ſchleimigten Materie und einer	Abführendes Brechmittel.	Galligte Stuhlgänge und eine Menge Würmer.	

Menge

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Menge Würmer ſehr erleichtert. Den 7. redete ſie noch irre, und ihr Puls war ſehr zuſammengeſchnürt: ſie ließ eine überaus große Menge Urin, und bekam gleichfalls häufige Stuhlgänge. Von welcher Natur dieſe Ausleerung geweſen, konnte man nicht in Erfahrung bringen. Nachdem ſie gut war abgeführt worden, erholte ſie ſich den 11ten plötzlich.	Brechweinſtein im Getränke, verſchiedene Tage hindurch.	Täglich offener Leib.	Keine Kriſis.
Ihre jüngſte Schweſter hatte zu gleicher Zeit eben die Krankheit; doch befand ſie ſich nicht ſo ſchlecht, ſie klagte über Uebelkeiten, wie die älteſte. Man führte ſie gleich in den erſten Tagen ab. Merkwürdig iſt es, daß ſich beyde nicht brachen, ob ſie gleich von Uebelkeiten gemartert wurden. Sollten ſie vielleicht dieſes Mittel nicht gehörig genommen haben? Denn es befand ſich keine Wärterin bey ihnen; oder wurde der Magen aus Mitleidenſchaft gereizt, indem die faulen Materien in den Därmen eingeſchloſſen wa-			

ren?

ren? Dem ſey wie ihm will, ſie gaben Würmer durch den Stuhlgang von ſich — — — und die jüngſte war den 7ten hergeſtellt, ohne daß ſie vorher irre geredet hätte.			

Ein und dreyßigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Philippine, 20 Jahre alt, klagte gleich anfangs über heftigen Kopfſchmerz. Sie hatte keinen Fieberſchauer, doch beſchwerte ſie ſich über eine allgemeine Entkräftung. Sie bekam ein heftiges Fieber, vielen Durſt und Hitze. Den 3ten Tag entdeckte man eine große Menge Flecken auf der Bruſt und am Halſe, die ſehr breit waren, roth, ja purpurroth ausſahen. Sie bekam Beklemmung, klagte über Hitze in den Därmen und ein Beißen in dem Magen. Es ſtellte ſich gleichfalls ein abmattender, konvulſiviſcher Huſten ein; ihr Leib war ausgedehnt; der Puls klein, ungleich, krampfhaft. Der Urin ſahe natürlich, die Zunge	Brechmittel; in kleinen Gaben fortgebraucht. Abends ein beruhigendes Mittel.	Sie brach einen abſcheulichen Wurm weg, bekam galligte Stuhlgänge; und es giengen 12 Würmer von ihr.	

weiß,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
weiß, und war wenig mit Schleime bedeckt. Den 4ten ſchien ſie ein wenig erleichtert zu ſeyn: ſie hatte weiter keinen Huſten; doch war das Fieber wie vorher zugegen. Den 6ten verlohr ſie das Gedächtniß und das Bewußtſeyn: der Urin und der Stuhlgang gieng ohne ihr Wiſſen weg. Ihr Kopf war ſchwer, die Zunge mit rothen Puſteln bedeckt; ſie hatte überaus vielen Durſt, in den Armen und in den Muſkeln des Geſichts Konvulſionen: der Puls gieng langſam, klein, zuſammengeſchnürt.	Säuerliches Getränke. Milchklyſtiere mit Zucker.	Schleimigte, weiſſe Stuhlgänge.	
Ich wagte es, ein Brechmittel zu geben, welches vielleicht ihr Schickſal entſchied: ſie brach Würmer weg; befand ſich beſſer, und ſchlief zum erſtenmale. Den 7. hatte ſich der Puls entwickelt, die Weichen und der Unterleib waren nicht mehr ausgedehnt und ſchmerzhaft, es war kein Krampf mehr zugegen. Die Kranke ließ den Urin mit guten Bewußtſeyn; es hatte ſich aber ein Durchfall einge-	Den 6ten Brechmittel im Getränke, Löffelweiſe genommen.	Galle, Schleim und verſchiedene Würmer weggebrochen; durch den Stuhlgang gieng ſchwarze Galle mit 10 großen Würmern, und in der Folge giengen noch mehrere weg.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
funden, den ſie nicht in der Nacht hatte; und an dieſem Tage giengen noch 16 lebendige Würmer durch den Stuhlgang weg: zwey gab ſie durch das Brechen von ſich. Den 8ten war ſie ſich ganz bewußt, ihr Puls gieng lebhafter, ihre Zunge ſahe reiner aus, man entdeckte daran weiter keine Puſteln; der Urin bekam einen Bodenſatz; ſie ſchlief die Nacht ruhig.			
Den 9ten führte man ſie wiederum ab; und ob ſie gleich keine Würmer von ſich gab, ſo merkte ſie doch aus den Bewegungen und dem Stoſſen in dem Unterleibe, daß noch welche zugegen ſeyn müßten. Den andern Morgen giengen 2 weg; und doch fand der Wundarzt den Puls Abends	Abgeführt.	Galligter, grüner, ſchleimigter Stuhlgang.	
ſchnell, ungleich, ein wenig zuſammengeſchnürt, ſie redete irre, und es war eine große Unruhe vorhergegangen. Denn 11. brach ſie von ſelbſt eine Menge Galle und 14 große Würmer, nebſt einer Menge kleiner weg. Alsdenn			Das galligte Brechen nebſt Würmern, vor welchen Unruhe vorhergieng, war es wohl entſcheidend?

befand

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
befand ſie ſich beſſer und klagte faſt über keinen einzigen Zufall mehr. Doch erregte der Wurmſtoß noch immer bisweilen febriliſche Bewegungen: man führte ſie häufig ab, und es giengen eine Menge Würmer von oben und von unten von ihr weg:	Verſchiedene wurmabführende Mittel.	Gute Wirkung davon.	
man gab ihr China. Den 17teen war ſie völlig hergeſtellt, und hatte guten Appetit.	China.		

Ich muß bey dieſer Beobachtung anmerken, daß junge Aerzte bey der Anwendung der Brechmittel in ſolchen Fällen vorſichtig ſeyn müſſen: weil ſonſt leicht ein ſchädlicher Misbrauch gemacht werden könnte. Wie viele Aerzte würden wohl nicht alsdenn zur Ader laſſen! Ich glaube, daß ſie unrecht thäten. Die Ungleichheit des Pulſes, das krampfhafte Zuſammenziehen der Bruſt, das Beißen in dem Magen, die vorübergehende Beklemmung, mit einem Wort, der Karakter der Epidemie, entdeckten mir eine Menge Fäulniß und Würmer in dem Magen, welche dieſe Nebenzufälle verurſachten; die Indikation ſtellte ſich auf die Art von ſelbſt dar. Ich wiederholte das Brechmittel den 6ten Tag. Dies war eine herzhafte Unternehmung; ich ſchritt aber dazu, nachdem ich alle Umſtände genau überlegt hatte: ohne dieſes Hülfsmittel wäre die Kranke ganz gewis verlohren geweſen. Dies iſt der Fall, wo man auf die Natur der Epidemie aufmerkſam ſeyn muß. Wie ſehr würde man ſich nicht betrogen haben, ich wiederhole es,

 wenn

wenn man zur Ader gelaſſen, da doch das Blut allein die Lebenskräfte unterſtützt, und die Nahrung des Lebens iſt.

In dem Laufe dieſer Krankheit ſtellte ſich kein Schweiß, kein anzeigendes Kennzeichen der Kochung ein. Der Reiz verſchwand nicht eher, als da die verdorbene Maſſe, und die Würmer waren fortgeſchaft worden. Alsdenn verſchwand die Ausdehnung der Weichen und des Unterleibes, der Puls entwickelte ſich. Der Wundarzt berichtete mir, die Kranke habe 60 Würmer von ſich gegeben, die er ſorgfältig gezählt; 25 durch das Brechen, und 35 durch die Stuhlgänge.

Darf man wohl jetzt nicht mit Recht ſchließen, die erſte Indikation ſey bey dieſer epidemiſchen Krankheit das Fortſchaffen einer Menge Würmer geweſen, und dies habe das einzige ſichere Heilmittel abgegeben. Grif man dieſe an, ſo zerſtörte man auch ihr Neſt, den Schleim und die Fäulniß, die fruchtbarſte Quelle ihrer Erzeugung, welche zu gleicher Zeit den Säften verderbliche Eigenſchaften mittheilet.

Ich könnte hier noch eine Menge Bemerkungen, die den vorigen ähnlich ſind, mittheilen, welche aber zu weiter nichts als zu einer noch überzeugendern Beſtätigung von demjenigen dienten, was ich behauptet habe. Nur will ich noch anführen, daß die Parmentier, eine Frau von 40 Jahren, welche viele Angſt, Durſt, Brennen in der Haut und in den Därmen hatte, irre redete, ſich merklich beſſer befand, nachdem 50 Würmer von oben und von unten von ihr weggegangen waren. Man führte ſie den 11ten Tag ab: ſie gab noch eine Menge Würmer von ſich, und wurde völlig geheilt. Bey dieſer ganzen Familie traf man

man die ſtärkſte und gröſſeſte Anlage zur Erzeugung der Würmer an. Zween Söhne dieſer Frau, welche tödtlich darnieder lagen, hatten blos ihr Leben dem Wegſchaffen der Würmer zu verdanken. Ein Anverwandter von ihr, ein Mann von 50 Jahren, bekam mit ſeinem Sohne die epidemiſche Krankheit. Der Vater verlor das Bewußtſeyn, und hatte 24 Stunden Konvulſionen. Beyde wurden binnen einer Woche hergeſtellt. Der Vater gab mehr als 100 von dieſen Thieren von ſich. Man gab ihnen keine andere Arzeneyen als ein Brechmittel, das man nach Beſchaffenheit der Umſtände wiederholte. Der Vater bekam täglich davon im Getränke.

Ich merke noch an, daß die Krankheit ſchwerer wurde und länger dauerte, wenn man mit dem Brechmittel zauderte: doch muß ich zu gleicher Zeit hinzufügen, daß es nicht jederzeit leicht war dieſe Thiere wegzubringen; alsdenn wurde die Krankheit nothwendig verwickelter und bedenklicher. Hiervon kann man die 35ſte, die 36ſte, die 42ſte, die 44ſte und 45ſte Bemerkung nachleſen.

Zwey und dreyßigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ludwig Pinchon, der älter als 40 Jahr alt war, bekam einen Schauer und Schütteln, riguit. Hierauf ſtellte ſich das Fieber ein. Den 2ten Tag war es mäßiger: der Kranke empfand weder Uebelkeiten noch Kopfſchmerzen, noch Schmerzen in den Kniekehlen, und keinen Reiz in	Ein abführendes Brechmittel.	Es gieng von oben und unten Galle und ein Wurm weg.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
dem Magen. Der Puls gieng fieberhaft, wenig zuſammengeſchnürt, und es ſtellte ſich keine Verdoppelung ein. Man hätte glauben ſollen, er habe ein einfaches, anhaltendes Fieber.			
Den 3ten, und 4ten war nichts veränderliches vorgefallen; keine neuen Zufälle hatten ſich eingefunden, nur daß der Schlaf mangelte.	Brechweinſtein im Getränke täglich. Abends ein beruhigendes Mittel.		
Den 5ten aber beklagte er ſich über Nierenſchmerz, und über ein unerträgliches Brennen. Dies war den 6ten noch weit heftiger. Es ſtellte ſich eine ſtarke Verdoppelung, vieler Durſt ein, der abgehende Urin ſahe helle aus; der Gang des Pulſes veränderte ſich alle Augenblicke, die Nacht wurde ſehr unruhig zugebracht.	Dünner Cider.		
Den 7ten kein Kennzeichen der Kochung: das Fieber war noch heftig; es ſtellte ſich ein Irrereden ein, und die ganze Nacht hindurch wechſelten Froſt und Hitze bey dem Kranken ab.	Johannisbeere.		
Den 8ten bekam er ein Abführungsmittel: er wurde ruhig.	Manna mit Pfirſichblütenſyrup.	Abgang v. Galle und v. Schleim nebſt zween Würmern.	

Den

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Den 9ten klagte er über Beklemmung, anhaltende Angſt; der Puls war zuſammengeſchnürt, die Zunge trocken, aufgeſprungen, es ſtellte ſich ein läſtiger Schweiß ein. Den 10ten befand er ſich in eben dem Zuſtande: gegen Abend kam ein Frieſel bey einem hinreichenden Schweiße zum Vorſcheine, der keinen Geruch hatte:			
die folgenden Tage wurde er ſtinkender, und der Frieſelausſchlag dauerte fort.	Den 13ten führte ihn der Wundarzt ab.	Ohne Wirkung.	
Den 14ten war die Bruſt beklemmt: die Zunge, welche vorher galligt ausgeſehen wurde ganz weiß. Der Ausſchlag nahm beſtändig zu: er bekam eine dunkelere Farbe: er ſchien gutartig zu ſeyn, und doch blieb der Urin helle und ſehr rohe.	Blaſenpflaſter an Füßen.	Sie eyterten ſehr gut.	
Das Irrereden ſtellte ſich den 16ten in der Nacht ein: es dauerte den ganzen 17. fort; der Puls war gereizt, veränderlich, konvulſiviſch; die Haut und die Zunge blieben aber feuchte. Der Kranke verfiel in keine Raſerey, er redete aber	Viele Säuren.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
irre, und wurde Tag und Nacht von Krämpfen und unregelmäßigen konvulſiviſchen Bewegungen gemartert: eben dieſe Tage fieng das Frieſel an ſich abzuſchuppen: es war keinesweges kritiſch; denn die ſchlimmen Zufälle dauerten bis den 20ſten, worauf das Fieber und das Irrereden ſchnell verſchwanden: ich ſuchte die Urſache davon zu entdecken.	China.	Der Leib blieb verſtopft.	
Der Urin hatte dieſen Tag einen ſtarken Bodenſatz. Konnte man wohl hieraus eine ſo große und glückliche Veränderung herleiten? Oder waren vielleicht nicht die Würmer,			Ein gutartiger Bodenſatz im Urine.
welche den 22. todt weggiengen Schuld an den Zufällen, indem ſie bis zum Zeitpunkte ihrer Zerſtörung reizten. Nach den vorhergehenden Beyſpielen ſollte man dies glauben. Dieſe Nacht ſchlief er ruhig.	Ein abführendes Mittel.	Galligte Stuhlgänge nebſt einer Menge todter Würmer.	
Den 21. hatte er kein Fieber, und erholte ſich.			Hergeſtellt ohne Entſcheidung.

Drey

Drey und dreyßigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Die älteſte Tochter des Ludwig Etards, 25 Jahre alt, und zu gleicher Zeit ſehr lebhaft, klagte gleich anfangs über Müdigkeit und über Dehnen in den Kniekehlen, Füßen und Schenkeln. Es fand ſich eine unglaubliche Hitze in der Stirn, Bitterkeit in dem Munde, ein unerträglicher Durſt und häufige Uebelkeiten ein. Den 2ten Tag hatte ſie große Beklemmung; der Puls gieng ungleich, klein, der Leib war ausgedehnt, geſpannt.	Brechmittel, Klyſtiere, Bähungen des Unterleibes und beruhigende Mittel.	Nicht gebrochen, blos ſchleimigte, aber keine galligte Stuhlgänge.	
Die Zuuge ſahe nicht ſchmutzig aus, der Urin hatte aber eine milchigte Farbe. Den 3ten Tag hatte ſich der Leib geſetzt. Die Kranke empfand heftigen Kopfſchmerz, Angſt, eine unerträgliche Hitze in der Gegend der Herzgrube: ſie konnte nicht Athem holen, und empfand ein Drücken in der Bruſt. Den 4ten ſtellte ſich ein Nachlaß ein, die Kranke bekam häufige, galligte	Säuerliches Getränke, oder dünnen Cider.		Der milchfärbigte Urin im Anfange wurde alsdann helle und natürlich.

Stuhl-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Stuhlgänge, der Puls entwickelte ſich mehr, der Urin ſahe zitronenfarbig und natürlich aus. Den 5ten und 6ten war das Fieber heftig; ihre Hand zitterte; ſie ſtammelte mit der Zunge.			
Den 7. gieng der Puls faſt natürlich; der Leib öfnete ſich: man fand Würmer in dem Stuhlgange. An eben dieſem Tage fiengen zwo Speicheldrüſen an zu geſchwellen, entzündeten ſich ſehr: der Puls zeigte nicht an, daß ſie in Schwärung übergehen würden: der Durchfall dauerte täglich fort; es giengen häufige Würmer weg.	Abführendes Brechmittel, unterſtützt durch Brechwaſſer.	Vieler Schleim mit einigen Würmern. Der Leib blieb offen.	Den 7. zwo geſchwollene Speicheldrüſen.
Den 11ten bemerkte man kein Kennzeichen der Kochung oder der Zeitigung in den Speicheldrüſen. Den 14ten ſetzte ſich die linke Drüſe ſchnell, die rechte aber entzündete ſich mehr. Die andern Zufälle nahmen unvermerkt ab.	Erweichende Umſchläge auf die Geſchwülſte.	Ohne Wirkung.	
Den 24ſten wurde die entzündete Drüſe geöfnet: es lief eine Menge Eyter und Gauche heraus,	Die Drüſe geöfnet.		Die rechte Drüſe kritiſch.

wodurch

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
wodurch die Kranke gar ſehr erleichtert wurde. Hierauf erholte ſie ſich ſchnell.	Abgeführt.		

Vier und dreyßigſte Krankengeſchichte.

Franziſka Auger, klagte über Schwindel, Uebelkeiten; hiermit verbanden ſich überdies alle übrigen Zufälle der Epidemie. Anfangs empfand ſie abwechſelnden Froſt	Gleich anfangs Brechmittel. Den Tag hindurch Brechwaſſer.	Grüne Galle weggebrochen, galligte Stuhlgänge mit Würmern.	
und Hitze. Ihr Puls gieng langſam, zuſammengeſchnürt; die Haut war trocken, und ſie ſchlief	Milchklyſtiere.	Sie brach darnach 2 Würmer weg, und durch den Stuhlgang wurden gleichfalls dergleichen abgeführt.	
nicht. Den 4ten konnte ſie kaum Athem holen, ſie empfand viele Beklemmung: ihr Puls entwickelte ſich, gieng erhaben.	Dünner Cider zum Getränke.		
Man führte ſie ab: die Zufälle verſchwanden. Den 5ten befand ſie ſich wohl. Den andern Morgen darauf ſtellte ſich eine Verdoppelung ein: dieſe war den 7ten nicht wiederum zu ſpüren: es erfolgte keine heilſame Bewegung: der Puls gieng gleich, der Urin aber nicht häufig ab. Den 9ten und 10ten ſtellte	Abführen des Brechmittel.	Abgang von Galle und Würmern.	

ſich

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſich ein neues Zuſammenſchnüren des Halſes ein; das Feber verdoppelte ſich: man bemerkte pulſum ſuperiorem; die Augen ſahen roth aus, der Kopf war ſchwer. Den 11ten entdeckte man 2 entzündete Ohrendrüſen.			Zwo entzündete kritiſche Ohrendrüſen, die nicht in Eyterung übergiengen.
Hierauf verſchwanden alle Zufälle: ſie wurden ſehr roth, obgleich kein Fieber zugegen war, und ſie zertheilten ſich gegen den 20 Tag, ohne daß ein Durchfall vorhergegangen wäre — — ſie erholte ſich bald, und man führte ſie zur Vorſicht ab.	Ein abführendes Mittel.		Die Ohrendrüſen zertheilten ſich den 20.

Fünf und dreyßigſte Krankengeſchichte.

Didier, ein kränklicher Mann von 26 Jahren, klagte über Uebelkeiten, eine ſchmerzhafte Schwere des Kopfs und Beklemmung; doch hatte er keine Uebelkeiten. Seine Zunge ſahe weiß aus, ſein Puls gieng faſt natürlich. Kaum muthmaßte man bey ihm die epidemiſche Krankheit.			

Den

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſis.
Den 2ten Tag erhielt er durch das abführende Mittel viele Erleichterung. Den 3. machte er ſich eine kleine Bewegung. Den 4. und 5. klagte er ein wenig über Fieber; den 6. aber ſtellte ſich eine Verdoppelung ein Die Zunge wurde galligt; der Urin ſahe ſehr hochroth und rohe aus.	Abführendes Brechmittel.	Viele Stuhlgänge, aber keine Wärmer.	
Den 7. Abends wurde die Haut feuchte, der Puls gieng klein, gereizt. Eine neue Verdoppelung brachte ein Irrereden hervor, welches den folgenden Tag fortdauerte.	Das erſtere Mittel wiederholt.	Viele Galle weggebrochen.	
Den 9. bekam er ein ſchwaches, abführendes Mittel: ſein Puls blieb beſtändig zuſammengeſchnürt; und die Nacht ſtellte ſich das Irrereden wiederum ein.	Einige Säuren. Klyſtiere.		
Den 10. entdeckte man einen geringen Friſelausſchlag: der Puls blieb zuſammengeſchnürt. Den 11. geſchahe der Ausbruch des Friſels ſehr langſam, und das Irrereden hörte nicht auf. Gegen den 12ten ſtarb er.	Brechwaſſer.	Er brach einen lebendigen Wurm weg.	
Hätte man ihn öfnen können, ſo würde man vielleicht ein groſſes Wurmneſt angetroffen haben.			

Sechs und dreyßigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Tanquerelle, eine Frau von 25 Jahren, hatte verſchiedene Tage hintereinander Froſt: dieſer Froſt hielt ſelbſt lange Zeit an. Ihre Reinigung war verſchiedene Monate weggeblieben. Hiervon hatte ſie Magenkrämpfe, Mutterbeſchwerungen und ſelbſt einen Ekel vor allen Speiſen bekommen. Den 2. Tag ſtellte ſich ein Durchfall nebſt einem groſſen Froſte ein.	Sie trank nichts als Cider.		
Den 5 wurde ſie mit ſehr glücklichem Erfolge abgeführt; ihr Leib lief aber in der Folge auf und wurde ſchmerzhaft, ſie bekam einen kleinen, ſchnellen, ſchwachen, ausbleibenden Puls. So war es auch den 6.	Abführendes Brechmittel.	Galligtes Brechen und galligte Stuhlgänge.	
Den 7. brach ſie von ſelbſt einen Wurm weg, ſie ſchien aber keinesweges hierdurch erleichtert zu ſeyn.	Klyſtier.		Den 7ten freywilliges Brechen.
Den 8. bekam ſie freywilliges Naſenbluten: das Blut ſchoß ihr zum Munde heraus.			Den 8ten Naſenbluten und Durchfall.
Sie hatte zu gleicher Zeit galligte, ſchleimigte Durchfälle. Doch wurde ſie von der Beklemmung	Erweichende Umſchläge auf den Unterleib.		Beyde Ausleerungen machten

geplagt;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
geplagt; ihre Zunge ſahe roth aus, und war in der Mitte aufgeſprungen. Ihr Puls war groß, ſtark, ziemlich entwickelt. Eben ſo befand ſie ſich den 9. doch hatte ſie kein Naſenbluten mehr: der Durchfall blieb weg; der Leib lief auf, war ausgedehnt. Abends aber brach ſie von ſelbſt ſchwarze Galle und einen groſſen, lebendigen Wurm weg. Hierauf befand ſie ſich beſſer: ſie ſchlief alsdenn in der Nacht eine Stunde. Den 10ten befand ſie ſich ziemlich wohl. Den 11. bekam ſie eine heftige Verdoppelung: die folgenden Tage redete ſie irre; der Puls blieb zuſammengeſchnürt, war keinesweges kritiſch. Den 14. fiel keine Veränderung vor. Das Fieber nahm hierauf nach und nach ab.	Der Wundarzt hielt eine Aderläſſe für nöthig.		keine Kriſis. Vielleicht waren ſie wenigſtens ein Kennzeichen der anfangenden Kochung. Die Kanäle öfneten ſich und der Ausfluß der Galle hörte nicht auf.
Vor den 20. war ſie ganz davon befreyt, und ſie erholte ſich vollkommen.	Nach den 17. ein abführendes Mittel.	Mit glücklichem Erfolge.	

Sieben und dreyßigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Bourg hatte 6 Tage hintereinander Froſt und konnte ſich nicht erwärmen; hernach ſtellte ſich ein anhaltendes Fieber ein. Er wurde von einem anhaltenden Durchfalle gemartert; das Fieber verließ ihn nicht. Er hatte einen vollen ſtarken gereizten Puls, und die Pulsſchläge näherten ſich einander ſehr: der Urin gieng häufig ab; ſahe citronfärbig aus. Den 4. hörte der Durchfall auf: deswegen wurde er den Tag darauf abgeführt; und	Sein gewöhnliches Getränke.		Ein wäſſerichter, abmattender Durchfall ſtellte ſich gleich den erſten Tag ein.
er befand ſich in allem beſſer. Den 7. hatte er faſt kein Fieber mehr; er glaubte hergeſtellt zu ſeyn. Den 10. ſtellte ſich aber eine heftige Verſchlimmerung ein. Das Fieber verdoppelte ſich, er bekam kurzen Athem; die Nacht brachte er unruhig und ſchlaflos zu.	Den 5ten ein abführendes Brechmittel. Abends ein beruhigendes Mittel.	Zween Würmer, Galle und Schleim weggebrochen. Mit glücklichem Erfolge.	
Den 11. Morgens war er beſſer, doch behielt er ein kleines, unregelmäſſiges Fieber bis zu den 17. Alsdenn wurde er hergeſtellt, nachdem todte Würmer von ihm weggegangen	Man wiederholte den Brechtrank löffelweiſe.	Es giengen Würmer durch den Stuhlgang weg.	

waren.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
waren. Sein Urin ſahe die ganze Krankheit hindurch rohe aus; und man fand darinnen keine Kennzeichen der Kochung — — Wahrſcheinlich hat der häufige galligte Durchfall, der ſich gleich im Anfange einſtellte eine groſſe Menge ſchädlicher Säfte ausgeleert, die Krankheit einfacher gemächt und verhindert, daß keine kritiſche Kochung geſchahe.	Abführendes Wurmmittel.	Viele Galle, Schleim und todte Würmer.	Keine Kriſis.

Acht und dreyßigſte Krankengeſchichte.

Die Tochter des Etards war 8 Tage herumgezogen: ſie klagte über Kopfſchmerz, über Schmerzen in den Kniekehlen, über eine Müdigkeit in allen Gliedern: ſie hatte ein unregelmäßiges Fieber, keinen Schlaf; wenn ſie einen Augenblick einſchlief, wachte ſie mit Schrecken bald darauf wiederum auf. Hierauf bekam ſie Beklemmung, einen kleinen Huſten; der Leib dehnte ſich aus, die Weichen waren aufgetrieben. Zu gleicher Zeit wurde ſie von einem gal-			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ligten Durchfall geplagt. Ihre Zunge ſahe ſchmutzig, war trocken: ſie klagte über Uebelkeiten und fiel in Ohnmacht: ihr Puls war ungleich, weich, wollte ſinken.			Ein galligter Durchfall ſtellte ſich den 1. Tag ein.
Den 2. Tag befand ſie ſich nach dem genommenen abführenden Mittel beſſer, das grüne Galle und Würmer weggeſchaft hatte. Der Leib wurde die folgenden Tage offen gehalten.	Ein abführendes Brechmittel durch Brechwaſſer unterſtützt. Klyſtiere.	Sie brach Galle, Schleim u. 2 Würmer weg: durch den Stuhlgang giengen 5 Würmer fort; hernach noch 9 andre, alle lebendig.	
Und doch entdeckte man den 4. auf der Bruſt, auf dem Rücken und am Halſe Frieſel: dieſer Ausſchlag wurde durch die Feuchtigkeit der Haut, durch den entwickelten Puls, der aber demungeachtet keinen kritiſchen Karakter annahm, unterſtützt. Den 5. hatte ſie kurzen Athem, einen trockenen Huſten ohne Auswurf: die Schweiße waren aber häufiger und hatten einen ſäuerlichen, ſtinkenden Geruch.	Cider zum Getränke.		Vom 4ten ſtinkende Schweiße bis zum 11.
Zu gleicher Zeit dauerte der galligte Durchfall fort, welches eine überaus ſeltene Erſcheinung war; in dem Stuhlgange fand man lebendige Würmer: der Leib	Täglich einige Gläſer Chinatrank.		Ein galligter Durchfall, der vielleicht durch die

blieb

blieb ausgedehnt und ſchmerzhaft. Die Kranke beklagte ſich auch noch über heftige Nierenſchmerzen und über Beißen in dem Magen: ihre Zunge wurde reine, und der häufig abgehende Urin ſahe wie Lauge aus: der Puls hatte ſich nicht mehr entwickelt. Den 6. gieng er ſchneller, etwas zuſammengezogen; doch war er in ſeinen Pulsſchlägen gleich. Der Schweiß war häufig: der Frieſelausſchlag vermehrte ſich täglich: er fieng an weiß zu werden. Doch war er nicht allzuhäufig. Den 7. ſchienen alle Ausführungskanäle offen zu ſeyn: der Kreislauf des Blutes geſchahe regelmäßig, die Schweiße waren von guter Beſchaffenheit. In den galligten, gelben, dicken Stuhlgängen fand man Würmer; der Urin bekam einen Bodenſatz; das Athemholen war frey und regelmäßig; Zufälle, welche die folgenden Tage fortdauerten. Den 10ten war das Fieber ſehr mäßig. Die Kranke ſchlief einige

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
		China und durch eine geringe Menge des Brechweinſteins unterhalten wurde.
Der Brechtrank wurde Löffelweiſe fortgebraucht.	Durch den Stuhlgang giengen noch 11 faſt todte Würmer weg.	Den 7ten Durchfälle, Schweiße, Bodenſatz in dem Urine, der weiß ausſahe.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Stunden. Den 11. war ſie ohne Fieber: das Friſel ſchuppte ſich ab. Sie erholte ſich gegen den 14ten, doch hatte ſie keinen Appetit, blieb ſchwach, kränklich, die Verſtandskräfte	Ein abführendes Mittel.	Abgang von Galle und 7 große Würmer	
waren geſchwächt, und das Gedächtniß ungetreu. Man ſuchte ſie durch einen bittern Wein zu ſtärken.	Bitterer Wein.	Mit glücklichem Erfolge.	

Neun und dreyßigſte Krankengeſchichte.

Madam Ferey eine, wohlhabende Frau bekam wie die übrigen andern das epidemiſche Fieber: vorzüglich klagte ſie über Uebelkeiten und Ohnmachten. In den erſten Tagen war das Fieber nicht heftig: ihr Puls gieng ſtark und erhaben, ihre Zunge ſahe etwas weiß aus; doch ſchlief ſie nicht gut, und wurde von heftigen Durſt gemartert. Den 4. fand man den Puls wellenförmig; ſie ſchwitzte ſehr. Er blieb die folgenden Tage	Abführendes Brechmittel. Abends ein beruhigendes Mittel.	Galligtes grünlichtes Brechen: ähnliche Stuhlgänge.	Den 4ten heilſamer Schweiß, der Puls war wellenförmig.
entwickelt und der Schweiß hatte aufgehört, die Haut war nicht ſehr trocken. Bald darauf kamen einige			

Frieſel-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Frieſelkörner zum Vorſcheine; dieſer Ausſchlag dauerte auch den 7. fort; doch war er nicht ſehr beträchtlich. Zu gleicher Zeit liefen der Unterleib und die Weichen auf. Der Urin ſahe natürlich aus. Den 8ten ſtellte ſich eine Verſchlimmerung ein: die Nacht war unruhig, ſie redete ein wenig irre, doch fand ſich keine kritiſche Veränderung ein Die folgenden Tage verſchwand das Frieſel, ein Theil davon ſchuppte ſich ab.			
Den 10ten wurde das erſte abführende Mittel wiederholt, weil noch beſtändig Uebelkeiten zugegen waren. Den 11ten hatte ſie kein Fieber mehr. Bey der Erholung giengen noch eine Menge theils lebendige, theils todte und verfaulte Würmer von der Kranken fort.	Das vorige Abführungsmittel wiederholt.	Sie brach einen groſſen Wurm und einige kleine weiße Würmer v. ſ.	

Vierzigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Clotilde Duchenim, 20 Jahre alt, war lange Zeit vorher kränklich geweſen, ehe ſie ſich legte. Sie hatte gleichfalls ihre Farbe verlohren, obgleich ihre Reinigung keine Veränderung gelitten. Alle Abende klagte ſie über Müdigkeit, die täglich zunahm.			
Sie empfand Schmerzen in den Füſſen, in den Nieren und im Kopfe. Die äuſſerſten Gliedmaßen und beſonders die Füße waren ſehr heiß: ſie ſchlief wenig, und des Morgens empfand ſie Brennen auf der Bruſt: ſie klagte über	Klyſtiere.		
nichts. Endlich da ſie bettlägrig wurde, war ihr Leib ausgedehnt, ſchmerzhaft, ſo wie auch der Magen; ſie hatte heftige Koliken, und häufiges Aufſtoßen. Ihr Puls war zuſammengeſchnürt, ſchnell, ſetzte zu ungleichen Zeiten aus. Die Nacht nach dem Abführen brachte ſie ruhig zu. Den andern	Geſchärfter Caßientrank. Abends ein beruhigendes Mittel.	Kein Brechen; galligte Stuhlgänge nebſt Würmern.	
Morgen hatte ſie weit mehr Kopfſchmerz: der Leib	Dünner Cider.		

war

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
war weicher, nicht ſo ſehr aufgetrieben; der Puls regelmäßiger, etwas entwickelt; die Zunge ſahe aber ſchmutzig aus. Um den Hals und auf der Bruſt, entdeckte man einige Frieſelkörner, zu gleicher Zeit wurde der ganze Körper von ſehr hochrothen Flecken bedeckt. Dieſe Ausſchläge verſchwanden die folgenden Tage, ohne daß die Haut trockener oder die Zufälle vermehrt geworden wären.			
Den 4ten führte man ſie ab, und ſie fand ſich ſehr erleichtert, da Würmer weggegangen waren. Der Kopf wurde freyer; der Puls entwickelte ſich; der Kreislauf des Blutes gieng gehörig von ſtatten; der Krampf der Eingeweide war verſchwunden, ſie hatte kein Aufſtoßen mehr; die Zunge ſahe rein aus.	Abgeführt.	Mit glücklichem Erfolge.	
Die folgenden Tage nahm das Fieber nach und nach ab; die Kranke ſchlief ruhig. Der Leib wurde durch die Kunſt offen gehalten: die Stuhlgänge ſahen galligt aus. Sie erholte ſich bald.	Brechwaſſer einige Tage hindurch.	Sie brach 2 Würmer weg, und durch den Stuhlgang giengen gleichfalls welche fort.	Keine Kriſis.

Die ganze Krankheit hindurch gieng der Urin häuſig ab, ſahe natürlich aus, machte keinen Bodenſatz			

Ein und vierzigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Franz Guillant, 17 Jahre alt, hatte die allerheftigſten Kopfſchmerzen; zu gleicher Zeit klagte er über Uebelkeiten: ſeine Zunge ſahe galligt aus, ſein Puls gieng ganz natürlich. Nach dem erſten Abführen ſtellte ſich ein galligter Durchfall ein, der verſchiedene Tage anhielt. Der Leib war nicht ausgedehnt, der Urin gieng häuſig ab. Aber der Kopfſchmerz hatte nur ein wenig abgenommen. Den 4ten Tag ſtellte ſich eine heftige Verdoppelung ein: ſein Puls war zuſammengeſchnürt, aber gleich, und die Haut brennte.	Abführendes Brechmittel.	Galligtes Brechen, ſehr grüne Stuhlgänge.	
Den 5ten klagte er über kurzen Athem, Beklemmung, Unruhe und Angſt.	Cider zum Getränke.		
Den 6ten war der Puls mehr zuſammengeſchnürt, die Haut brennte, die Zunge ſahe trocken und braun aus. Alsdann			Häufiges Naſenbluten, welches ſehr nützlich war.

hörte

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
hörte der Durchfall auf, das Fieber wurde heftig; es ſtellte ſich ein häufiges Naſenbluten ein. Weder in dieſer, noch in der folgenden Beobachtung bemerkte ich den zweymal ſchlagenden Puls. Den 7ten holte er frey Athem. Er war den 8ten beſſer; das Fieber dauerte aber fort und er ſchlief nicht. So war ſein Zuſtand bis zum 11ten. Der Puls war eben gereizt, und es ſtellte ſich ein zweytes Naſenbluten ein, das eben ſo ſtark als das erſte war. Den 12ten ſchlief er: die Krankheit war entſchieden.			Den 11ten ein zweytes wirklich kritiſches Naſenbluten.

Zwey und vierzigſte Krankengeſchichte.

Peter Auger, der durch Elend und Arbeiten niedergedruckt wurde, legte ſich mit heftigem Kopfſchmerzen, der ihn gänzlich zu Boden warf. Vormittage klagte er blos in den äuſſerſten Gliedmaſſen über Froſt, er wurde aber bald warm, und bekam ein anhaltendes Fieber.	Erweichend Klyſtier.	Offener Leib.	

ber.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ber. Den 2ten Tag ſtellte ſich ein Nachlaß ein; ſeine Zunge war feuchte und nicht ſehr ſchmutzig; der Puls zuſammengezogen, ſchnell, gleich; der Urin ſahe faſt natürlich aus. Den 4ten ſtellte ſich das Fieber mit einer heftigen Hitze wiederum ein: die Nacht brachte er ſehr unruhig zu. Den 2ten Tag vermehrte ſich das Uebel wegen den heftigen Kopfſchmerzen und dem unausſtehlichen Durſte. Der Unterleib befand ſich aber doch in einem guten Zuſtande; der Puls gieng regelmäßig und erhaben: kein Schlaf war zu ſpüren.	Abführendes Brechmittel. Abends Theriak.	Galligtes grünlichtes Brechen und Stuhlgänge.	
Den 6ten leerte er ſchwarze Galle aus: er ſchien viel ruhiger zu ſeyn. Den 7ten aber bekam er eine neue Verſchlimmerung, der Puls blieb gereizt, der Leib verſtopft, und es war ein heftiger Kopfſchmerz zugegen. Den 8ten mäßige, wäſſerigte Stuhlgänge; das anhaltende Fieber und die Schlafloſigkeit dauerten fort. Den 9ten gab er	Das abführende Mittel und das Brechwaßer wurden verſchiedene Tage hintereinander fortgebraucht.	Galligte Stuhlgänge. Endlich zween Würmer.	

Wür-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Würmer von ſich, und gegen Abend ſchlief er ein. Aber den 10ten bekam er Abends Unruhe, warf ſich herum; er fiel in ein Irrereden, welches den ganzen 11ten Tag hindurch anhielt. Dieſe beyden Tage war der Puls ungleich, nicht geſunken; im Gegentheil fand man einige Schläge			
ſehr lebhaft: der ganze Körper wurde wie bey dem Tetanus konvulſiviſch bewegt; und überdies hatte er Springen der Sennen. Am Abende ſchlief er ein, wachte aber ſehr oft auf. Den 12ten befand er ſich wohl, ſein Kopf war heiter, ohne daß eine merkliche Ausleerung erfolgt wäre. Den 13ten hatte er ein wenig Fieber; die Nacht war aber ruhig. Den 14ten war das Fieber verſchwunden, er fieng ſich ſehr langſam und ſchwer	Zum Getränke dünnen Cider mit Johannisbeerſaft.		
an zu erholen: man führte ihn ab; doch mußte man demſelben China geben: es giengen darauf häufig todte Würmer weg. In der Haut empfand er ein heftiges Jucken, ob er	Abgeführt. China.	Mit Nutzen.	

gleich

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
gleich nicht den geringſten Ausſchlag gehabt. Er verlohr das Oberhäutlein, welches ſich wie Kleien abſchuppte, und alle ſeine Haare. Ganz ſonderbar war es, daß die Zunge die ganze Krankheit hindurch feuchte und reine blieb, und der Urin natürlich ausſahe.			Hergeſtellt ohne Entſcheidung.

Drey und vierzigſte Krankengeſchichte.

Ameline, 30 Jahre alt, eine ſtarke, muntere Frau, fiel plötzlich in eine heftige Betäubung, klagte über grauſamen Schmerz in der Gegend der Augenwimpern; der ganze Körper war betäubt; ſie konnte	Klyſtiere.		
ſich nicht bewegen. Sie klagte über Uebelkeiten, Brennen in den Därmen und einen abmattenden Huſten. Ihr Puls hatte ſich nicht entwickelt, gieng ſchnell und regelmäßig; ihre Zunge ſahe etwas gelb aus. Den 3ten war der Leib mehr zuſammengeſchnürt, ob ſie gleich galligte, ſtinkende Stuhlgänge hatte. Abends bekam	Den 1. Tag ein abführendes Brechmittel.	Galligtes, Brechen Abgang von Madenwürmern in dem Stuhlgang.	

ſie

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſie Schwindel. Den 4ten nicht die geringſte Veränderung. Den 5ten aber vermehrten ſich die Zufälle. Sie war ſich nicht bewußt; ſie redete irre, und raſete einige Stunden hindurch. Den andern Tag redete ſie noch irre, die Augen bewegten ſich konvulſiviſch, die Haut brennte, war trocken, der Puls klein, zuſammengeſchnürt, ungleich;	Blaſenpflaſter in dem Nacken und auf den Füſſen.	Sie enterten gut.	
doch wurde der Leib durch Beyhülfe der Kunſt offen gehalten. Den 7ten kam die Kranke wiederum zu ſich; ſie redete nicht mehr irre, das Fieber war ſehr mäßig; der Puls wurde weich. Doch war der Leib ausgedehnt, und der Urin gieng nicht gehörig ab; Zufälle, welche den andern Moegen verſchwanden.	Brechweinſtein im Getränke.	Galligte Stuhlgänge.	
Den 8ten ſchlief ſie ruhig, der Puls entwickelte ſich, und wurde lebhafter. Den 11ten fieng ſie an ſich zu erholen; es giengen aber viele Würmer von ihr, ehe ſie völlig hergeſtellt wurde.	Man hatte ihr China verordnet.	Der verhinderte Abgang des Urins machte, daß man ſie ausſetzen mußte.	Keine Kriſis.

Vier und vierzigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Lamare, 20 Jahre alt, klagte über ein Reiſſen in den Kniekehlen, überdies wurde ſie von Magendrücken, Beklemmung geplagt, und fiel in eine Betäubung.	Gleich anfangs ein Brechmittel.	Grüne Galle und 6 lebendige Würmer weggebrochen.	
Nach einigen Stunden bekam ſie Froſt; ſie war ſchwach, fiel in ein anhaltendes Fieber mit Verdoppelungen. Den 2ten Tag war ihr Puls klein, zuſammengeſchnürt, verändernd; die Haut fühlte	Klyſtiere.	Galligte, ſchleimigte Stuhlgänge.	
ſich weich an; die Zunge ſahe ſchmutzig aus, war mit kleinen rothen Körnern bedeckt; der Urin war oft helle, bisweilen ziegelfärbig.	Ihr gewöhnliches Getränke.		
Den 3ten befand ſie ſich nach dem zweyten abführenden Mittel beſſer, und ſie ruhete. Den andern Tag ſtellte ſich eine Verdoppelung ein, ſie klagte über Beklemmung, großen Kopfſchmerz, und der Puls war zuſammengezogen. Den 5ten war ein Nachlaß zu ſpüren; den 6ten aber ſtellte ſich die Verdoppelung Morgens wiederum ein: die	Abführendes Brechmittel.	Abermals 3 Würmer weggebrochen.	

Ar-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Arterie war weniger zuſammengeſchnürt; die Pulsſchläge ſtark, gleich. Den 7ten hatte ſie einen ſtarken, vollen, gleichen Puls: das Geſicht ſahe entzündet aus; die Augen funkelten; ſie klagte über heftigen Kopfſchmerz auf der linken Seite, viele Beklemmung. Man bemerkte alsdann um den Hals und auf der Bruſt einen Frieſelausſchlag: die Haut war feuchte. Nachmittage bekam ſie häufiges Naſenbluten; und dieſe Hämorrhagie ſtellte ſich den 8ten wiederum ein; die andern Zufälle veränderten ſich nicht; man hatte keinen zweymal ſchlagenden Puls, (Pulſum dicrotum).	Säuerliches Getränke mit Weineßig und Zucker		Den 7. und 8. ein häufiges Naſenbluten, welches Galen vorherverkündiget haben würde.
Den 9ten ein neuer Nachlaß. Die Kranke holte leicht Athem; ſie war ruhig: ihre Zunge war feuchte und reine: man entdeckte weiter kein Frieſel. Den 10ten ſtellte ſich eine heftige Verdoppelung ein. Der Puls veränderte ſich alle Augenblicke; er ſchien zu ſinken: die Zunge ſahe	China mit Weineßigſyrup.	Offener Leib; es giengen Würmer weg.	

ſchwarz

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſchwarz aus, war trocken, und die Zähne mit einer Menge ſchwarzen Schleimes überzogen. Sie war ſich nicht bewußt: der Urin und der Stuhlgang giengen wider ihren Willen weg:			
letzterer ſtank, war wäſſerigt: die Kranke hatte eine brennende Haut und unaufhörliche Unruhe. Denn 11ten und 12ten verminderten ſich die Zufälle keinesweges — — Man kann nicht kränker ſeyn. Den 13ten giengen 7 große Würmer bey dem Gebrauche der China weg. Den 14ten fieng ſie ſich erſt wiederum an zu beſinnen. Alsdenn entwickelte ſich der Puls mehr, wurde natürlich; und ſie ſchlief die ganze Nacht	Chinafortgeſetzt.		
hindurch. Es blieb ein mäßiges Fieber bis zum 17ten zurück, da ſie ſich zu erholen anfieng. Ihr Geſicht war ſchwach, verſchiedene Tage hintereinander war ſie ſich nicht gehörig bewußt, und ihre Geſundheit wurde erſt vollkommen hergeſtellt, nachdem eine Menge Würmer weggegangen waren.	Den 15ten abgeführt.	Mit gutem Erfolge.	Keine merkliche Kriſis.

Fünf

Fünf und vierzigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Valon, welche ohne schwanger zu seyn, seit 3 Monaten ihre Reinigung nicht gehabt hatte, klagte über heftige Schmerzen in den Schläfen, und eine allgemeine Müdigkeit; ſie hatte vielen Eckel, und die Zunge ſahe gelb aus.	Abführen des Brechmittel,	Starke Ausleerungen von allen Seiten.	
Sie bekam Froſt, warf ſich herum, und das Fieber ſtellte ſich mit Durſt und Schlafloſigkeit ein: ihr Puls gieng erhaben, gleich und ſchnell. Den 3ten nach dem Abführen wurde er kleiner und zuſammengeſchnürt. Den 4ten brach ſie 6 Würmer weg; bekam ſtarke Ausleerungen; ihre Zunge wurde reiner; ihr Puls ſchlug gleich, blieb etwas fieberhaft.	Brechwaſſer täglich, und Morgens Klyſtiere.	Brechen nebſt Würmern.	
Den 5ten bekam ſie kein Brechwaſſer, brach aber doch einen lebendigen Wurm und viele grüne, ſchwarze Galle weg. Alsdenn entwickelte ſich der Puls ſchnell.	Dünner Cider.		
Den 7ten ſtellte ſich ihre Reinigung ein: das Fieber hatte ohne Verdoppelung			Den 7. eingeſtellte Reinigung

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
fortgedauert. Sie bekam herumziehende Schmerzen in dem Unterleibe und in allen Gliedern, beſonders aber in den Armen, die ſie nicht bewegen konnte. Der Leib war aber doch beſtändig offen, und es gieng vieler Schleim, eine braune Materie und ſtinkendes Waſſer weg. Dieſer Zuſtand dauerte bis zum 9ten, worauf ſich die Reinigung merklich verminderte. Eben dieſen Tag giengen 8 lebendige Würmer ohne ein gebrauchtes abführendes Mittel weg, und die Kranke ſchlief die ganze Nacht ruhig. Den 10ten Morgens waren die Schmerzen verſchwunden, ſie bewegte die Arme leichte: ſie hatte kein Fieber mehr, und die Reinigung hörte auf. Den 11ten blieb ſie noch zu Bette liegen, beobachtete eine gute Diät. Die ganze Krankheit hindurch ſahe der Urin rohe, zitronfärbig aus. Den 12. wurde ſie abgeführt: ſie fieng ſich an zu erholen.	Ein abführendes Wurmmittel.	Galligte, gelbe, eyterhafte Stuhlgänge mit Würmern.	

Nicht

Nicht ſelten geſchahe es, daß der Puls mehr zuſammengeſchnürt, mehr klein nach dem Brechen war. Hieraus darf man keinesweges ſchließen, als ob man zur Unzeit das Brechmittel gebraucht hätte; eine ſolche Erſcheinung kam keinesweges von der Wirkung der abführenden Mittel auf die Nerven her, ſondern vielmehr von dem Reize der lebendigen Würmer. Den andern Tag darauf entwickelte ſich der Puls, wurde natürlicher; und vorzüglich geſchahe dies den 5ten, da abermals ein Wurm weggegangen war.

Hat das Vomitiv die Gebährmutter gereizt? oder trat nicht vielmehr die Reinigung deswegen ein, weil die unreine Quelle ausgeleert worden, und die Würmer weggeſchaft waren welche alle Eingeweyde im Krampfe erhalten können? Auf dieſe Art konnte die Reinigung als eine wahre Kriſis angeſehen werden.

Sechs und vierzigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ihr Mann, etwas über 36 Jahre alt, fiel in eine Betäubung, und bekam heftige Schmerzen in den Schläfen. Zu verſchiedenenmalen klagte er über Froſt, hatte Beängſtigung, Brennen in den Därmen, großen Durſt und ein anhaltendes Fieber. Dieſer Zuſtand dauerte einige Tage, ohne daß er ein Hülfsmittel nahm. Ich ſahe ihn den 3. Tag Abends von der Zeit an			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
gerechnet, da er ſich legte, und fand alsdann die angegebenen Zufälle. Der Puls entwickelte ſich doch bereits, ob er gleich viel Fieber hatte: ſeine Zunge war feuchte, kaum ſchmutzig; durch die Oeffnung gieng Galle und ſtinkendes Waſſer weg. Unter andern klagte er über einen trockenen, abmattenden Huſten, ohne Auswurf, der demjenigen ziemlich glich, welcher vor dem Ausbruche des Frieſels vorhergeht. Wirklich ſchwitzte er die Nacht hindurch an dem ganzen Körper: es kam ein Frieſel um den Hals und auf der Bruſt zum Vorſcheine.	Er trank dünnen Cider und hielt ſich an die Diät.		
Den 4ten brach er von ſelbſt 4 lebendige Würmer weg; auch mit dem Durchfalle, der fortdauerte, giengen welche weg, und doch war ein gutartiger häufiger Schweiß zugegen. Der Puls blieb ausgedehnt, groß, entwickelt. Der Ausſchlag vermehrte ſich, breitete ſich über den ganzen Körper aus. Unter den weißen	Keine Arzeney: die Natur hat alles gethan.		

Puſteln

Puſteln befanden ſich blaß-rothe, auch entdeckte man bey ihm ganz durchſichtige helle Bläslein. Alle wurden vom 4ten bis zum 7ten reif. Den 8ten verſchwanden das Fieber, die Hitze und der Durchfall plötzlich: der Kranke ſchlief gut. Die Frieſelkörner ſchuppten ſich ab, und der Kranke erholte ſich ſehr geſchwind. Man durfte ihn nicht einmal abführen.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen

Kann man wohl das Brechen, den Durchfall, den Schweiß und das Frieſel, welche Zufälle ſich den 4ten einſtellten, und den 7ten Abends endigten, als ſo viele Kriſen anſehen? Dies wäre eine ganz beſondere Erſcheinung.

Noch füge ich hinzu, daß von allen denjenigen, welche am längſten an dieſer Krankheit darnieder lagen, weil die Unreinigkeiten zu lange Zeit in den erſten Wegen blieben, und weil die Würmer langſam und ſchwer weggetrieben wurden, alte Perſonen ſich allein in der dringendſten Gefahr befanden. Geſchahe dies wohl, weil ihre geſchwächte Natur nicht ſo heftige Anfälle aushalten konnte, und weil dieſelbe von einer Menge fauler, ſtockender Säfte unterdrückt wurde? Lag der Grund darinnen, weil die Naturkräfte zu ſpät erwachten und in Bewegung geſetzt wurden, wegen der Trockenheit der Fiebern und der Membranen, daß auf dieſe Art keine heilſame Kochung geſchehen konnte? Wirklich blieben ihre Därme mit Schleim umzogen, ſie waren zuſammenge-

ſchnürt: ſie klagten über Stuhlzwang, der auf Klyſtiere und abführende Mittel nicht wich; ihr Leib dehnte ſich aus, lief auf; ihr Puls gieng unregelmäßig, ſetzte aus; ſie ſtarben unter Krämpfen und Konvulſionen, wie alle diejenigen, welche keinen Durchfall bekamen. Doch ein einziger ſtarb bey einem Durchfalle, der Leib war zuſammengefallen, die Eingeweide hatten ihre Schnellkraft und ihre Thätigkeit verlohren.

Dies war eine Frau, welche vorher aſthmatiſch geweſen: ſie bekam Beklemmung und ein Raſſeln auf der Bruſt: ſie brach zween Würmer weg. Bald darauf ſtellte ſich ein Durchfall ein; es giengen nur rohe Unreinigkeiten fort: der Urin und der Stuhlgang giengen wider Wiſſen weg: ſie redete aus Schwäche irre, und fiel in eine Ohnmacht, die länger als 30 Stunden dauerte. Endlich verſchied ſie ſanft.

Uebrigens kann ich nur zween Todte angeben, nachdem man meine Heilart befolgte; nämlich die Frau Poulain, bey welcher man die Unreinigkeiten und die Würmer nicht wegſchaffen konnte. Ihr Leib blieb beſtändig verſtopft. Blos den 8ten bekam ſie eine galligte Oefnung, womit ein lebendiger Wurm zu gleicher Zeit weggieng; hierauf verfiel ſie in eine Konvulſion, die ſie wegrafte. Dieſe Frau war über 40 Jahre alt — — — Peter Poulain wurde ein einzigesmal abgeführt, und es gieng viele Galle weg. Hernach blieb der Leib gänzlich verſtopft; die Bruſt war angefüllt; der Puls ſchwach, ſetzte aus. Er ſtarb an einer brandigten Peripnevmonie.

Schwangere Weiber bekamen gleichfalls die epidemiſche Krankheit, doch war ſie bey keiner tödtlich; noch mehr, es gieng ihnen nicht einmal unrichtig. Vorſichten, und für ihren Zuſtand angemeſſene Schonungen waren nöthig; doch bey drohender Gefahr ſtand ich keinesweges an Brechmittel zu verordnen, und ich bemerkte keinen Zufall darnach. Ein geſchickter Arzt munterte mich durch ſein Verfahren hierzu auf. Herr Balme wurde zu einer Frau gerufen, die 8 Monate ſchwanger war, über Unverdaulichkeit, Herzdrücken, Ohnmachten ꝛc. klagte. Zu gleicher Zeit hatte ſich aber auch ein Mutterblutfluß eingefunden. Alle dieſe Zufälle ſchienen ein Brechmittel zu erfodern; der Blutſturz und die Schwangerſchaft ſchienen die Anwendung deſſelben zu verhindern. Da er aber doch befürchtete, er möchte ſeine Kranke verlieren, ſo verordnete er ohne Bedenken ein Brechmittel. Die Wirkung davon war überaus glücklich. Ob nun wohl die Meynung verſchiedener Aerzte mir entgegengeſtellt werden kann, ſo glaubte ich doch einer Heilart folgen zu müſſen, welche durch die Erfahrung als unſchädlich war erwieſen worden, beſonders da ich mich für den Fortgang einer Krankheit fürchten mußte, die einen tödtlichen Ausgang nahm, wenn man die weſentlichſten Hülfsmittel verabſäumte. Zum Beweiſe hiervon will ich nur unter vielen Bemerkungen eine einzige ausheben.

Sieben und vierzigſte Krankengeſchichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Die Frau des Hieronymus Aumont, welche über 6 Monate ſchwanger war, bekam die epidemiſche Krankheit, die ſich bey ihr durch Herzdrücken,			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Schlafloſigkeit, Schwindel zu erkennen gab, worzu ſich Froſt, Fieber, große Hitze geſellten; der Puls war voll, erhaben, gleich. So befand ſie ſich 6 Tage hindurch: das Aderlaſſen hatte nichts verändert. Die Uebelkeiten vermehrten ſich; ſie klagte über Bitterkeit im Munde, die Zunge ſahe ſchmutzig, galligt aus. Alles gab eine Turgeſcenz der Galle in dem Magen zu erkennen. Es ſtellte ſich eine heftige Verdoppelung ein, welche befürchten ließ, das einfache anhaltende Fieber möchte in ein faules, bösartiges übergehen.	Der Wundarzt ließ ihr zur Ader, und gab ihr Klyſtiere. Hierbey blieb er ſtehen.		
Den 8ten wurde ſie abgeführt. Den 9ten war ihr Puls weich, mehr entwickelt, ihre Zunge ſahe reiner aus. Der Urin war ungekocht, rohe, ziegelfärbig. Sie klagte aber über heftiges Kopfwehe, ein Zufall, der die folgenden Tage anhielt, ſie konnte nicht ſchlafen. Aus dieſem Grunde	Den 8ten Caſſientrank mit Brechweinſtein zum Getränke.	Sie brach verſchiedenemale gelbe Galle weg, und bekam ähnliche Stuhlgänge.	
wurde ſie den 12ten abermals abgeführt, und befand ſich darauf beſſer. Den 14ten war das	Den 12. ein gelindes abführendes Mittel.	Viele galligte Ausleerungen.	Von 11 bis zum 14ten fand man in dem Urine einen gutartigen weiſſen Bodenſatz.

Fieber

Fieber verſchwunden. Sie erholte ſich geſchwind. Ich glaube nicht, daß Würmer durch den Stuhlgang von ihr weggegangen ſind; ihr Urin aber bekam einen gutartigen Bodenſatz.

Es würde unnütze ſeyn, wenn man noch mehrere Bemerkungen anführen wollte, in welchen man den gleichen Gang der Krankheit, wie in den vorhergehenden, eben die gebrauchten Hülfsmittel und einen gleichen Erfolg davon bemerken könnte, wir würden alsdenn mehr als 150 Kranke anführen können, die nach unſerer gebrauchten Heilart glücklich ſind hergeſtellt worden; denn wie wir bereits erinnert haben, ſtarben nur zwo Perſonen bey unſerer allgemeinen Heilart. Ueberdies würden dieſe letzten Bemerkungen vielleicht nicht genau genug ſeyn, weil ich das Ende der Epidemie nicht abwarten konnte, ſondern den Wundarzt Herrn Provoſt zu Gros-Theil, nebſt einem Verzeichniß der übrigen Kranken zurückließ. Er bemerkte auf die Art täglich die Zufälle, die er beobachtete und fragte mich um Rath, was er in dringenden Fällen vorzunehmen hatte. Dies Verzeichniß war gleichſam ein Gemälde der Epidemie, wovon ich eine Abſchrift mit mir wegnahm. Hierinnen folgte ich dem Rath des Bonnets: Abs re non fuerit modum quem ipſe tenebam, dum aegris praeſidia inſtituebam, ad quos loci diſtantia prohibebat acceſſum, deſcribere; primum itaque in media chartae ſummitate inſtantem diem notabam, ſeorſim a reliquis; paulo infra quae neceſſaria vel maxime ſcitu memoriave digna videbantur addebam &c. De Medici Munere, XXXV. merc. compilat. p. 967.

Durch

Durch dieſen, für die Kranken nützlichen und für mich beruhigenden Briefwechſel waren wir im Stande dieſer Epidemie Einhalt zu thun, die ich in dem Monat Julius 1770 in ihrer größten Wuth antraf. Ich glaubte nicht meinen Pflichten dadurch Genüge geleiſtet zu haben, indem ich diejenigen herſtellte, welche darnieder lagen; ſondern es ſchien mir auch, nöthig zu ſeyn, daß die Geſunden nicht von der Epidemie angefallen würden. Deswegen wurden alle diejenigen ſogleich abgeführt, welche anfiengen über Müdigkeit, Kopfſchmerzen, Reiſſen in den Gelenken zu klagen: dieſe nöthige Vorſicht wurde auch von der Kanzel verleſen, ſie brachen Galle und Würmer weg; und waren vor der Epidemie ſicher.

Vielleicht würde es nützlich ſeyn hier den Zuſtand und die Konſtitution der Witterung, welche vor der Krankheit vorhergegangen ſind, zu beſchreiben; man darf aber nur hierüber die allgemeine Abhandlung zu Rathe ziehen, die ich von der Konſtitution jeder Jahreszeit angegeben. Ramazzini würde angemerkt haben, daß am Ende des Septembers 1769 und im Oktober ein Komete an dem Horizont ſey geſehen worden, und daß man denſelben in dem Monat November von neuem entdeckt habe. Er hätte hinzugefügt, daß man den 1. Dezember Abends halb ſieben Uhr zu Rouen und in den benachbarten Gegenden eine Erderſchütterung bemerkt habe, die ohngefähr 2 oder 3 Sekunden dauerte, daß man im Herbſte verſchiedene Nordſcheine geſehen; daß in dem Monat Februar verſchiedene Stürme entſtanden, welche Bäume und Häuſer umgeſtürzt. Endlich daß im Frühjahre 1770 neue Erderſchütterungen in verſchiedenen Gegenden Europas, ſo wie auch in den mittägigen Provinzen Frankreichs bey Lion herum ſind geſpürt worden. Man könnte die Theurung der Lebensmittel als eine Urſache dieſer Epidemie anführen;

doch waren ſie von guter Beſchaffenheit. Der hohe Preis des Getraides ſchrieb ſich keinesweges von einem wirklichen Mangel in unſerer Provinz her. Aber die unbeſtändige Witterung, ihre Abänderung durch die abwechſelnden Nord- und Südwinde eine lange anhaltende, feuchte Atmoſphäre, das veränderliche Wetter ſind diejenigen Urſachen, welche wir weit mehr in Betrachtung ziehen müſſen, und die angemerkt zu werden verdienen.

Bemerkungen über die Epidemie von Gros-Theil.

Ich werde bey meinen Unterſuchungen nicht ſo weit gehen, daß ich die Natur über die erſte Urſache dieſer grauſamen Epidemie, welche vor der Unterſtützung der Kunſt ſo tödtlich war, um Rath fragen werde. Hippokrates, Sydenham, Baillou, alle Beobachter ſehen ein, der Keim der epidemiſchen Krankheiten liege in der Luft, in den Getränken, oder in den Nahrungsmitteln; indem ſie zu gleicher Zeit eingeſtanden, die beyden letzten Urſachen trügen weniger, als die erſtere zu der Ausbreitung dieſer Krankheiten bey. Wirklich habe ich angemerkt, daß die Einwohner zu Gros-Theil, ſelbſt diejenigen, welche ſich im äuſſerſten Elende befanden, kein andres Brod gegeſſen haben, als welches ſie von den Pächtern des Landes erhielten. Es war aus guten Korn gebacken: ihr gewöhnliches Getränke beſtand in dünnem Cider: die Armen hatten zwar hievon nicht hinreichend zu trinken, derjenige aber, den ſie brauchten, war von guter Beſchaffenheit. Ich werde es gleichfalls keinesweges unternehmen, die urſprüngliche ſchädliche Eigenſchaft der Luft zu unterſuchen, welche zum Leben aller Weſen ein ſo nöthiges Erhaltungsmittel iſt, und die oft die Urſache ihres Verderbens und ihrer Zerſtörung wird. Ich werde keine Muthmaßungen über die Möglichkeit

der ungeſunden, freſſenden, zerſtörenden Miaſmen wagen, die in dieſem Elemente zerſtreut liegen ſollen, und welche verſchiedene Aerzte als die Urſache der Epidemien angeſehen haben. Mehr geneigt zu glauben, die Luft ſchade uns blos, wenn ſie verdirbt, durch die Veränderung ihrer merklichen Eigenſchaften, der Elaſticität, der Trockenheit, der Feuchtigkeit, des Drucks auf unſern Körper, werde ich es doch keinesweges wagen, ihre Wirkungsart auf Einwohner zu erklären, die auſſerdem in einer ſehr glücklichen Gegend wohnten. Der Standpunkt des Beobachters muß ſich nur auf gewiſſe, beſtändige, nützliche Thatſachen einſchränken: er überlaſſe die Erklärung davon einſichtsvollern, glücklichern und unternehmenderern Genien.

Wir wollen blos anmerken, daß im Winter 1768 bis zum Anfange dieſer Epidemie, die unglücklichen Einwohner von Gros = Theil von Durchfällen, ja ſelbſt von der Ruhr geplagt wurden, die, wie mir Herr Prevoſt verſicherte, wurmartig waren; an dieſer Krankheit ſind verſchiedene geſtorben. Von der Zeit an lag alſo in ihrem Magen und Darmkanale eine Menge fauler Schleim, und ein Keim zur Erzeugung der Würmer. Es iſt bekannt, wie wenig die Landleute lieben Arzeneyen zur Vorſicht zu brauchen, wodurch ſie eine ſo tödtliche Krankheit hätten abwenden können: Es iſt bekannt, daß alle das Brechen, die Ruhr mit Wein, Brantewein, hitzigen, anhaltenden Getränken, ohne ein einzigesmal abzuführen, zu ſtopfen pflegen. Auf die Art ſchließen die mehreſten unter ihnen die Quelle der Fäulniß in dem Körper ein, die eher oder ſpät ganz gewiß ihre Wirkung äuſſert, welches hier um ſo mehr geſchehen mußte, weil der Winter ſehr gelinde, mehr warm und feuchte, als trocken und kalt war: dieſe letztern Eigenſchaften der Witterung, mußten wir ſehr wünſchen, daß ſie anhaltend

zugegen geweſen wären, damit eine gefährliche, feuchte Atmoſphäre wäre umgeändert worden.

Bey den epidemiſchen Krankheiten, oder, wenn man befürchtet, es mögten welche zum Vorſcheine kommen, kann man ſich gute Wirkung von dem Mitternachts = und Morgenwind verſprechen, welche die Luft ſehr reinigen und verhindern, daß ſich damit keine Ausdünſtungen vermiſchen, die ſie verderben können. Ferner, beſitzen ſie die Kraft, den Körper in einen ſolchen Zuſtand zu verſetzen, daß er den ſchlimmen Eindrücken der Luft weit mehr widerſtehen kann.

Nunmehro wollen wir die Natur und den Karakter dieſer Krankheit unterſuchen. Darf man wohl muthmaßen, ſie ſey für ſich anſteckend geweſen? Wirklich bemerkte man, daß Väter, Mütter, Kinder, ja ganze Familien daran niederlagen. Einige wurden zuſammen auf einmal krank, bey andern geſchahe es aber nach und nach. Alle Häuſer des Kirchſpiels wurden angeſteckt, ob ſie gleich ſehr weit von einander entfernt waren. Sind aber wohl dieſe Thatſachen hinreichend genug, daß man ſchließen kann, dieſe Unglücklichen hätten einander angeſteckt, oder den Keim der Kontagion durch das Berühren fortgepflanzt, weil ſie einander ſehr oft beſuchten, und die faulen Ausdünſtungen der angeſteckten Körper in ſich zogen? Oder iſt es wohl wahrſcheinlich, daß ſie alle insgeſammt zu gleicher Zeit von einer allgemeinen und gemeinſchaftlichen Urſache, als von einer zu feuchten Luft gelitten haben, deren ſchädliche Eigenſchaft noch überdies durch die Wärme des Mittagwindes vermehret wurde, der, wie wir gezeigt haben, oft auſſer der Jahreszeit in den vorhergegangenen Konſtitutionen herrſchte? Könnte man nicht hinzufügen, dieſe erſte

Urſache

Urſache, deren Wirkung ſich niemand entziehen konnte, habe in den feſten und flüßigen Theilen eine Veränderung und Verderben hervorgebracht, die geſchickt waren, die Fäulniß zu unterhalten, zu ernähren, zu beſchleunigen, welche leicht die Mutter der Würmer abgiebt; eine Veränderung, die bey einigen eher, bey andern ſpäter nach dem Verhältniſſe ihres Temperaments, ihrer Lebensart, ihrer Armuth, und einigen andern verdrießlichen oder dringenden Lagen, hätte zum Vorſcheine kommen müſſen? Alsdenn gebe ich zu, daß die Krankheit anſteckend war, aus dem einzigen Grunde, weil man ſie epidemiſch fand. Wollte man mir einwerfen, dieſe Krankheit ſey in die benachbarten Kirchſpiele übergegangen, ſo antworte ich, daß ſeit einem Jahre in der obern Normandie, und beſonders in den mittägigen Gegenden ein faules Wurmſieber mit Ausſchlägen an unzähligen Oertern geherrſcht habe, welche Krankheit alsdann verſchiedene Jahre nacheinander fortgedauert hat. Ich werde alsdann noch hinzufügen müſſen, Bekümmerniß und Traurigkeit der Einwohner eines Landes, wo eine epidemiſche Krankheit geherrſcht, Schrecken, das ſie überfällt, Muthloſigkeit, die ſie ergreift, Theurung der erſten Bedürfniſſe, ſind eine Menge Urſachen, welche die Kontagien herbeylocken, vermehren und weiter ausbreiten. Ich will hier keinesweges die Gegenwart der faulen, bösartigen Miaſmen annehmen oder beſtreiten, noch die Wirkungsart der Temperatur der Luft auf unſern Körper erklären.

Die Kontagion, ſagt Clerc in der Geſchichte von der Natur des Menſchen, beſteht in nichts anders, als in dem Fortgange der Fäulniß, in der Verbreitung der Urſachen einer Krankheit, welche aus dem Berühren oder durch die Gemeinſchaft der Perſonen und der angeſteckten Dinge in einer gewiſſen

Ent-

Entfernung durch Beyhülfe der Luft erfolgt. Auf dieſe Art pflanzen ſich die Blattern, die Peſt durch den Handel fort; ein fauler Apfel ſteckt den nahe dabey gelegenen an.

Nichts iſt in der Arzeneywiſſenſchaft weniger entſchieden, als die Gegenwart oder der Mangel der Kontagion in den epidemiſchen Krankheiten, welche das gemeine Volk ohne alles Bedenken für anſteckend erklärt, und die von vielen Aerzten für nicht anſteckend ausgegeben werden, ohne daß ſie vorher hinreichend darüber nachgedacht haben.

Hippokrates, der erſte Arzt und der größte Beobachter, lehrt uns in ſeinem dritten Buch der Aphoriſmen ganz deutlich, welche Krankheiten von dieſer oder jener Konſtitution der Atmoſphäre erzeugt werden können. Ueber die Wirkungen derſelben drückt ſich Herr Lorry in ſeiner vortreflichen Ausgabe dieſer Aphoriſmen ganz meiſterhaft aus: Laxatio fibrarum, perſpirationis retentio, motus imminutio, ſequelae ſunt frigoris humidi... Duplex morborum ab imbribus origo; ſolidorum inertia, aquoſior humorum compages. Hinc coctionis atque criſeos tarditas, humidi perſpirabilis redundantia; unde ſtaſes, putredines in variis partibus... Auſter tepore humido plumbeus vaſa laxat et vires exſolvit; perſpirationem imminuta vaſorum actione, tum et aucta humiditate, retinet intus. Hinc qui ab aggeſto et putrefacto humore pendent morbi. (Not. in Aphor. a pag. 94 ad 99.) Wir wollen auch hierüber den Huxham, einen der einſichtsvollſten Beobachter hören, der die Wirkung der Luft am beſten beurtheilt hat: Eſt calidi, eſt etiam et humidi laxare fibras; quid coniuncta? eas fere omnino reſolvunt. Imo quando-

qui-

quidem uda aëris temperies plerumque etiam levitate peccat, vim circulantem minuit multum; et quoniam humidus aër perſpirationem inhibet valde, merito prorſus ab ultima antiquitate talis atmosphaerae conſtitutio reputata fuit peſtilens, &c. Obſervat. de Aëre et Morb. Epid. I. Prolegom. p. 18.

Herr Cheyne verſichert in einer kleinen Abhandlung über die Kontagion, die Miaſmen wären von einer flüchtigen alkaliniſchen Natur, welche Meynung Herr Sauvages angenommen. Er drückt ſich in ſeiner Pathologie hierüber mit folgenden Worten aus: Veriſimile eſt haſce lues eſſe indolis alkalinae, corroſivae, ſepticae, ad quam animalium omnium fluida ſponte tendunt . . . Forte inſecta quaedam Americana venenatiſſima hiſce affluviis originem dederunt, &c. Welche Widerſprüche wird dieſe Meynung nicht aushalten müſſen?

Doch wir wollen zu unſerer Epidemie zurückkehren, und die weſentlichen Zufälle betrachten, die uns die Beobachtung an die Hand gegeben hat. Es war ein faules, bösartiges Wurmfieber, febris putrida verminoſa maligna. I.) Alle Kranke bekamen Froſt, einen Fieberſchauer, hierauf ſtellte ſich eine heftige Hitze, ein unlöſchlicher Durſt ein; der Athem gab einen üblen Geruch von ſich, ſie klagten über Eckel, Uebelkeiten, ſie bekamen galligte, ſtinkende Durchfälle, einen unerträglichen Kopfſchmerz, Peteſchen, Frieſel. Seinem Weſen nach, war alſo das Fieber ein Faulfieber. II.) Die Gegenwart der Würmer, gefährliche Inſekten in dieſen Zuſtande der Fäulniß, gaben ihre Gegenwart durch heftige Kopfſchmerzen, durch Schmerzen in den Gliedern, beſonders aber in den Kniekehlen, durch Beißen in dem Magen,

morſus

morſus ventriculi, durch Schwindel, durch Schlucken, durch Zuſammenſchnüren, durch ſpasmodiſche Krämpfe des Schlundes, durch Magendrücken, durch freywilliges Brechen, durch ſchleimige, weiße Stuhlgänge, durch Zittern, durch Verdunkelung des Geſichts, durch Abänderung und Ungleichheit des Pulſes, ſaepe lenti vel deficientes zu erkennen, und man wurde davon ſogleich überzeugt, wenn man Mittel ſie fortzuſchaffen anwendete. Boerhaav ſagt: Efficiunt vermes irritatione nauſeas, vomitus; alvi fluores, animi deliquia; pulſus exiles, deficientes, intermittentes, pruritus narium, inſultus epilepticos... Foreſt giebt als Zufälle eines epidemiſchen Wurmfiebers diejenigen an, von welchen wir eben geredet haben, und zählt darunter ganz beſonders das Zuſammenſchnüren, die Beklemmung, den ungleichen kleinen Puls. Obſervat. et Curat. medicin L. 6. a pag. 188 ad 195... Herr Boucher bemerkte zu Lille in eben dieſem Zeitraume, da unſer Fieber zu Gros = Theil wüthete, ein Fieber, mit welchem faſt einerley Zufälle verbunden waren. — — — In den erſten Wegen befanden ſich Unreinigkeiten, die Kranken gaben Würmer von ſich; der Puls gieng klein, ſchnell und unregelmäſſig. Ein Zuſammenſchnüren oder beträchtliches Zuſammenziehen des Halſes verhinderte das Schlucken: (dieſer Zufall war ſchrecklich und faſt jederzeit tödtlich. Vid. Journ. de Med. Octobr. 1770.) Den Einfluß dieſer Inſekten auf den Fortgang und die Gefahr der Krankheit, entdeckte man ſehr leicht. III.) Der Krampf der Eingeweide und der Decken des Gehirns, der kleine Puls, der gehemmte Kreislauf, das Irrereden, die Raſerey, die konvulſiviſchen Bewegungen, das Springen der Sennen, das Frieſel, und die häufigen Todesfälle machen, daß man dieſe Krankheit in die Klaſſe der bösartigen ſetzen

 muß.

muß. Kann man aber wohl behaupten, ſie ſey weſentlich bösartig geweſen. Dies iſt wichtig unterſucht zu werden, wenn man einiges Licht über die Geſchichte der faulen Epidemien verbreiten will.

Ich kann nicht bergen, daß ich oft erſtaunt bin, wenn ich epidemiſche Geſchichten las und fand, daß die mehreſten Aerzte, welche ſie beſchrieben haben, wenig aufmerkſam auf die Wurmbrut in den Fiebern geweſen ſind, wo ſie doch dieſelben in ſehr großer Menge fanden; und wenn ich ſahe, daß ſie dieſen Fiebern einen bösartigen Karakter beylegten, den ſie vielleicht nur zufällig annahmen, und die größten Zufälle waren oft blos nichts als darzu geſchlagene Zufälle. Es iſt wahr, Hippokrates begnügt ſich ſelbſt blos anzuführen, es ſey ein gutes Kennzeichen, wenn man Würmer mit dem Stuhlgange zu der Zeit abgehen ſähe, indem ſich die Krankheit der Entſcheidung naht. (In Prognoſticis.) In ſeinen Volkskrankheiten findet man nur einen einzigen Kranken angeführt, von welchem Würmer weggegangen ſind, und zwar in der 12. Krankengeſchichte der erſten Konſtitution. Septimo die ab alvo irricata liquida et turbulenta cum lumbricis ſeceſſerunt. Man muß die Beſchreibung dieſer Krankheit ganz leſen, welche mir mit unſern Kranken viele Aehnlichkeit zu haben ſcheint. Galen ſagt in ſeinem Kommentar über dieſe Stelle, dies wäre ein ſchlimmer Zufall geweſen; dieſer Menſch ſtarb auch den 11ten Tag. Zu Gros-Theil waren die Würmer keinesweges von einer ſchlimmen Vorbedeutung, als nur, wenn die Würmer nicht in Menge abgiengen, und beſonders wenn ſie von den gebrauchten Mitteln nur vergeblich gereizt wurden. Hiervon kann man die 2te Krankengeſchichte, ſo wie auch die Geſchichte von der Frau des Johann Poulains nachleſen. Herr Pringle hat ſeine Aufmerkſam-

ſamkeit weiter getrieben. Er erzählt, oft habe er bemerkt, daß die Kranken Würmer weggebrochen, und daß welche durch den Stuhlgang von denjenigen weggegangen ſind, die an der Ruhr, kalten oder hitzigen Fiebern darnieder lagen; er geſteht zu gleicher Zeit zu, dieſe Inſekten vermehrten die Zufälle und machten die Krankheit hartnäckig; doch fügt er hinzu, man dürfe keinesweges glauben, dieſe Wurmbrut ſey die Urſache von dergleichen Krankheiten. (S. Pringles Beobachtungen von der Krankheit ein r Armee, Kap. 1. und 3.) Van Swieten ſagt, man treffe häufig Würmer in Krankheiten an; man müſſe aber überlegen, daß ſie eine Wirkung davon ſind, und daß man ſie auch oft in den Körper der Erwachſenen vor der Krankheit gefunden habe. Ramazzini, der ſich oft bey Kleinigkeiten bey den Erſcheinungen der epidemiſchen Konſtitution aufhält, redet nur von der Wurmbrut, um die guten Wirkungen der China in einem hartnäckigen Schluchſen darzuthun, das von dieſen Würmern war hervorgebracht worden. (Conſtit. epidem. 49. p. 151.)

Wir wollen den Herrn Boucher, einen beobachtenden Arzt, deſſen Zeugniß von großem Gewicht iſt, hören. Die Würmer, ſagt er, entwickeln ſich nur erſt alsdenn, wenn in dem Körper Fäulniß verborgen liegt, die auf einen gewiſſen Grad geſtiegen iſt. Kann man dieſe Fäulniß zerſtören oder verbeſſern, ſo werden ſie nicht ausgebrütet; oder wenn dies geſchehen ſeyn ſollte, werden ſie gezwungen aus dem Körper fortzugehen. Wenn aber die Fäulniß einen ſo hohen Grad erreicht, daß die Eingeweide in den Brand übergehen, ein gewöhnlicher Zufall in den bösartigen Fiebern, ſo freſſen ſich dieſe Thiere durch die Membranen der Eingeweide, in welchen ſie eingeſchloſſen ſind, hindurch, ſie zerbeißen das Gewebe davon;

von; oder ein ſolcher Zuſtand der Organe tödtet ſie. Die größten Aerzte, welche uns ihren Heilplan in ſolchen Fiebern hinterlaſſen haben, ſchränken ſich darauf ein, keine beſondern Mittel wider die Würmer zu verordnen, und ſie ſuchen mehr die Hauptquelle der Krankheit zu zerſtören, als die Würmer fortzutreiben.

Doch giebt es Fälle, welche uns nöthigen hierauf mehrere Rückſicht zu nehmen. Vor einiger Zeit herrſchte zu Toul eine gewiſſe Krankheit, welche die Menſchen binnen zwey oder drey Tagen aufs höchſte wegraſte. Dies war ein heftiges Fleckfieber, und bey allen, welche davon kamen, ſchuppte ſich die Haut ab. Am ſonderbarſten war es bey dieſer Krankheit, daß diejenigen, welchen man geſchwind zur Hülfe kam, Würmer von ſich gaben; nachdem kamen die Flecken zum Vorſcheine. Hieraus erhellt deutlich, daß durch das Fortſchaffen der Würmer die Töotlichkeit der Zufälle vermindert wurde, und daß alsdenn die erleichterte Natur einen kritiſchen Auswurf hervorbrachte; denn man durfte erſt nach dem Ausbruche der Flecken Hofnung ſchöpfen, und dieſe kamen alsdenn zum Vorſcheine, wenn die Würmer weggegangen waren. Die Nachricht von dieſem Fleckfieber wurde der Akademie der Wiſſenſchaften von dem jüngern Geofroy, (Collect. Academ. P. F. Tom. IV. p. 368) eingereicht.

Im Jahre 1730 bemerkte man gleichfalls zu Beziers eine wurmartige Epidemie, welche Männer und Weiber von verſchiedenen Altern und Temperamenten angriff: ſie tödtete auch verſchiedene, ob man gleich die Kunſt zu Hülfe nahm. Denn man mußte ſehr kräftige Mittel anwenden, um dieſe Thiere von oben und unten wegzuſchaffen, die oft lebendig aus dem

Körper

Körper weggiengen. Ein neuer Beweis, daß man die Fälle müſſe unterſcheiden können, wo es nützlicher iſt dieſe Inſekten zu zerſtören. (Academ. des Sciences, l'an 1730. Hiſt. p. 42.)

Zu Fougeres herrſchte 1756 eine wurmartige Dyſenterie, welche grauſame Verheerungen anrichtete. Die Kranken ſtarben binnen 5, 10, 15 Tagen. Der Autor fügt hinzu, die mehreſten Kranken hätten einige Tage vorher Würmer weggebrochen, und der Abgang von todten und lebendigen Würmern durch das Brechen und den Stuhlgang hätte einige Zeit fortgedauert. — Noch mehr, die Abnahme der Zufälle dieſer Krankheit hätten mit dem Abgange der Würmer in einem Verhältniſſe geſtanden. Herr Saulſay richtete ſeine Indikationen auf die Gegenwart der Würmer ein, und verordnete Mittel dawider. (Journ. de Med. Iun. 1757.)

So war die Krankheit beſchaffen, welche man in dem Lager einer Armee antraf. (Haller. Comment. in inſtit. Boerhaave, Vol. V. p. 121.) In quo tumebant, qui cibum ſumpſiſſent; qui abſtinebant, continuo deficiebant animo; et peribat exercitus. Man war auf die Urſache des Uebels nicht aufmerkſam gnug geweſen. In cadaveribus, fährt er fort, cauſa ignoti mali apparuit: inteſtina nempe veri vermium nidi erant.

Eine ähnliche epidemiſche Krankheit, ein wurmartiges, faules, ſeitenſtechendes Fieber herrſchte 1705 zu Ferrare, wovon uns Morgagni die Geſchichte aufbehalten hat; bey allen, die geheilt wurden, giengen geſchwind Würmer weg. — — Wir wollen noch dasjenige anführen, was Herr Menuret am Ende der Beſchreibung einer wurmartigen Peripnevmonie ſagt,

welche zu Vivaris 1767 große Verwüſtungen anrichtete. „Von den Kranken, die hergeſtellt wurden, giengen viele Würmer weg, und die Landwundärzte, welche todte Körper geöfnet haben, verſicherten, ſie hätten viele Würmer in den erſten Wegen angetroffen, einige davon ſollen die Membranen durchbohrt haben, und darauf in die Leber, in das Herz und in die Lunge gekrochen ſeyn. Dem ſey nun wie ihm will, obgleich dieſe Bemerkungen ſehr mit den Begriffen des gemeinen Mannes übereinſtimmen, ſo bleibt doch ſo viel gewis, daß Würmer in dieſer Krankheit ein weſentlicher Zufall waren, die eine beſondere Aufmerkſamkeit, und eigene Hülfsmittel erfoderten. (Obſerv. de Medicine, par Richard, Vol. II. p. 238.)

Ob nun wohl eine große Anzahl Aerzte lieber den Wurmfiebern den Karakter eines weſentlichen faulen, bösartigen Fiebers beylegen, und deswegen behaupten, man müſſe keinesweges unmittelbar die Würmer angreifen, ſo wird man doch bey entgegengeſetzten und authentiſchen Thatſachen zugeben müſſen, daß Epidemien ſind gefunden worden, in welchen die Aerzte zum Glück einſahen, wie nothwendig es ſey, dieſe zahlreichen und gefährlichen Inſekten zuerſt anzugreifen, zu tödten und aus dem Körper zu ſchaffen. Einige glaubwürdige Beobachter verſichern uns, die Gegenwart der Würmer habe die Zufälle verſchlimmert, die Bösartigkeit der Krankheit wäre nach dem Fortgange derſelben verſchwunden, und die Krankheit ſey beſſer zu behandeln geweſen; oft habe man ſich keine Herſtellung verſprechen können, ehe die Würmer getödtet und fortgetrieben wären worden. Sollte man nun wohl bey ſo überzeugenden Thatſachen nicht mit Recht ſchließen dürfen, Aerzte, welche das Gegentheil behaupten, wären nicht aufmerkſam gnug geweſen, und hätten ihre Meynung keinesweges durch Fälle beſtätiget

tiget, in welchen man die Wurmbrut, als ein weſentliches Symptom anſehen mußte?

Man wird ſich deswegen nicht wundern, daß ich mich bey dieſem Gegenſtande ſo lange verweile, weil ich glaube, es ſey für das menſchliche Geſchlecht und für die Ehre der Kunſt wichtig, die weſentlichen Wurmkrankheiten von den einfachen, faulen Fiebern zu unterſcheiden, worinnen man aber doch auch Würmer antreffen kann. Um aber nichts zu behaupten, was nicht durch die Beobachtung iſt beſtätiget worden, ſo wollen wir zu der Epidemie von Gros-Theil zurückkehren, von welcher ich verſichern kann, ſie ſey nur zufälligerweiſe bösartig geweſen.

Wir wollen jetzt einen Augenblick das ſchreckliche Gemälde dieſer Krankheit betrachten wie ich es vorher entworfen, und wovon ich die wahren Abweichungen bey meiner Ankunft ſuchte beſtimmen zu lernen; laßt uns über ihren Gang nachdenken, wenn man die Geſchichte des zweyten Kranken und aller derjenigen lieſt, die ich erſt am 5, 6, 8ten Tage unterſuchte; ich habe es bereits geſagt, ich wiederhole es. Wer glaubt alsdenn nicht, ein bösartiges, überaus tödtliches, und weit mehr bösartiges, als faules Fieber zu entdecken? Wir wollen nun jetzt die nämliche Krankheit entwerfen, nachdem man ſie regelmäßig behandelte und unmittelbar die Würmer angrif. Man leſe aufmerkſam alle Beobachtungen, in welchen die Krankheit zu gehöriger Zeit und mit geſchickten Mitteln angegriffen wurde, ſo wird man alsdenn blos ein einfaches faules Fieber finden, deſſen Gang gutartig iſt, welches nur gewöhnliche, den Arzt nicht erſchreckende Zufälle darbietet, der die Natur zu ſeiner Unterſtützung aufgefodert hat. Man wird hier nicht

 mehr

mehr ſo hartnäckige Verſtopfungen, eine Folge des grauſamen Krampfs und des Reizes der Därme antreffen, woher man auch die andern nicht weſentlichen Zufälle herleiten muß; man findet faſt kein Zittern, kein Knirſchen der Zähne mehr; wenig Beklemmung und Zuſammenſchnüren, oder wenigſtens waren dieſe Zufälle von kurzer Dauer. Das abſcheuliche Irrereden, die raſende Wuth, die uns mehr Wüthende, als Menſchen darſtellten, waren verſchwunden; ſie biſſen die Umſtehenden nicht mehr, ſie ſuchten nicht weiter alles mit den Zähnen zu faſſen, was ihnen unter die Hände kam; das Vergehen des Geſichts, die Sprachloſigkeit waren ſeltene Zufälle. Ich ſahe, daß ſich ein wäſſerigter und galligter Durchfall von ſelbſt einfand; der Leib konnte durch gelinde Mittel offen gehalten werden, von allen Seiten entdeckte ich heilſame Kriſen, (1ſte Krankengeſchichte bis zur 22ſten.) Brechen, Durchfälle, gutartige Schweiſſe, Hämorrhagien, Bodenſatz des Urins. Ich ſahe wenige fürchterliche Ausſchläge: die Kranken verlohren nicht weiter ihre Nägel und ihre Haare; sehr ſelten geſchahe es, daß ſie lange ſchwach blieben und viele Zeit zu ihrer Erholung brauchten.

Woher kommt wohl, ich frage nochmals, woher kommt eine ſo heilſame Veränderung her; wo ſchreibt es ſich her, daß binnen 48 Stunden die Epidemie ihre Geſtalt ſo plötzlich änderte? War ſie vielleicht ſchwächer worden, hatte ſie durch die Veränderung der Luft, oder durch ihre weitere Ausbreitung ihre erſte Thätigkeit verlohren? Keinesweges: ſie befand ſich zu der Zeit in ihrer größten Stärke; in allen Hütten traf man häufige Kranke an, und die Zahl der Todten war groß; die Witterung blieb wie vorher veränderlich. Noch mehr, die Frau des Boudins, welche unſere Heilart nicht befolgte, und die man keinesweges zu unſern er-

ſten

ſten Kranken rechnen kann, bekam alle erſte grauſame Zufälle. Darf man ſich wohl hierüber wundern? Ohne Zweifel nicht. Aus den herrſchenden Zufällen glaubte ich auf die Gegenwart der Würmer ſchließen zu dürfen: die Oefnung der Kadaver würde mir dieſe Urſache weit leichter und eher entdeckt haben. Ich fand viele todte Körper bey meiner Ankunft. Es war mir nicht möglich eine Familie hierzu zu überreden, und da ich ihr Zutrauen brauchte, wollte ich ſie keinesweges hierzu nöthigen. Ich wagte einige Grane Brechweinſtein, den ich mehr als hundertmal, als ein ſehr vortrefliches wurmabtreibendes Mittel verordnet hatte — — Und die Wirkung davon zeigte mir dasjenige, was ich ſuchte. Ich hatte das Vergnügen Veränderungen zu entdecken, die an das Wunderbare gränzen; ich ſahe daß 5 bis 6 Würmer, die lebendig von oben, oder unten weggiengen, das Irrereden wegnahmen, den Leib öfneten, und das grauſame Zuſammenſchnüren und Stecken vertrieben: hiervon überzeugte ich mich mehr als einmal. Meine erſte Indikation war alsdenn beſtändig darauf gerichtet, ich nahm ſie von der Gegenwart der in der Fäulniß der erſten Wege erzeugten und ernährten Würmer her. Der Plan zur Heilart wurde allgemein gemacht; und die Epidemie nahm binnen wenig Tagen eine ganz neue Geſtalt an.

Vielleicht wendet man ein, man habe doch des Gebrauchs des Brechmittels ungeachtet, und ob man gleich bey Zeiten abgeführt hätte, verſchiedene Kranke mit ſchweren Zufällen, heftige Verdopplungen, Irrereden von verſchiedenen Tagen gefunden: wohin man beſonders die letztern Krankengeſchichten zählen muß. Vielleicht wird man mir einwerfen, daß ſich dieſe ſchweren Zufälle bisweilen ſelbſt nach dem Gebrauch der Brechmittel einſtellten, daß ſich der Puls zuſammenzog,

menzog, klein wurde, und der Kranke wiederum in Gefahr gerieth.

Hierauf antworte ich 1.) die Wirkung des erſten Vomitivs habe niemals, oder überaus ſelten die Krankheit vertrieben; der Gang davon wurde nur gelinder, einfacher; man mußte es wiederholen und die Wirkung deſſelben lange Zeit unterhalten. Alle Würmer und alle faulen Säfte konnten nicht auf einmal ausgeleert werden; im Gegentheil, und dies iſt die Antwort auf meine zweyte Frage, wenn dieſe Thiere für ſich ein Gift antrafen, wovon ſie lebhaft angegriffen wurden, ſo zogen ſie ſich zurück, bewegten ſich noch mehr, reizten von neuen die Nerven und die Membranen der Därme, gegen welche ſie ſich bewegten, und die ſie vielleicht zu durchbohren und zu durchfreſſen ſuchten, und folglich konnte dieſe erſte Wirkung einen tödtlichen Ausgang haben, wenn man die eigentlichen Waffen zur Zerſtörung dieſer Thiere nicht verdoppelte. Hiervon ſchrieb es ſich ohne Zweifel her, daß die Zufälle vermehrt, der Puls klein, ungleich wurden, bisweilen ausſetzte, daher kam wohl, das ſympathiſche Irrereden, der krampfhafte Zuſtand des Unterleibes. Hieraus läßt ſich aber auch beweiſen, daß die Würmer alle dieſe Uebel ſtifteten, denn wenn man ſie von neuem angrif, tödtete oder forttrieb, ſo verſchwanden die zufälligen Symptomen; der Puls entwickelte ſich, wurde lebhafter; die Krankheit endigte ſich alsdenn faſt jederzeit ohne Kriſis, und verſchwand ſchnell. Man darf nur die Geſchichte der Kranken von dem 43. bis an das Ende leſen, ſo wird man ſich hiervon ſehr bald überzeugen.

Hieraus kann man den Schluß machen, dieſe Epidemie ſey nicht weſentlich bösartig geweſen; man müſſe dieſelbe eher zu den wurmartigen, faulen, noch viel-

vielmehr aber zu den wurmartigen als faulen Krankheiten zählen; denn ohne die Würmer, welche in ſehr groſſer Menge zugegen waren, hätte man dieſe Fieber blos für gutartige anhaltende Fieber halten müſſen. Man kann glauben, daß oft epidemiſche und anſteckende Fieber, die einen bösartigen Karakter angenommen, bösartige, ja wohl gar peſtartige ſind genennt worden, da ſie doch keinesweges einen ſolchen Namen verdienten.

Vielleicht wird man ſagen, indem ich Brechmittel gegeben, hätte ich die Quelle des Schleims und der faulen Galle zerſtört, und auf die Art die Anzeige von dieſen Materien nicht aber von den Würmern hergenommen — — — Dies geſchahe keinesweges, denn es war nicht hinreichend dieſe Sammlung der verdorbenen Materie wegzuſchaffen. Ich gab einigen verſchiedenemale zu brechen: es giengen viele Unreinigkeiten fort, die Zufälle der Krankheit nahmen aber zu, und und verſchwanden nicht eher, als bis die Würmer weggegangen waren. Sie wuden nicht eher geheilt, als bis todte oder lebendige Würmer abgiengen.

Wir wollen den Foreſtus Lib. VI. de febribus publice graſſantibus cum morbis epidemicis nachſchlagen, ſo werden wir finden, daß in dem funfzehnten Jahrhundert zu Alcmaer in Holland eine Epidemie geherrſcht, welche der zu Gros = Theil ſehr ähnlich war, worinnen man krampfhaftes Zuſammenziehen des Schlundes, Beklemmung und Stocken, als darzu geſchlagne Zufälle antraf. Licet morbus hic vulgaris omnium primo guttur occuparet cum ſuffocatione quadam et pectoris coarctatione, non erat tamen angina, cum dolor ille ac inflammatio ſubito ceſſarent &c. Doch nennte man ſie peſtartig mit Würmern. Um einen Begrif davon zu geben, wollen wir die vierte Beobachtnng hier einrücken. „Im Jahre

1553

1553 bekam eine alte Magd von meiner Mutter die Krankheit: ſie war 40 Jahre alt: ſie hatte ein galligtes Temperament. Einige Tage hindurch klagte ſie nur über ein ſchleichendes Fieber, über Kopfſchmerz: ihr Urin ſahe anfangs rohe aus, alsdenn wurde er roth, bekam keine Wolke. Endlich überfiel ſie ein Froſt, ſie erwärmte ſich nach und nach, und hatte ein heftiges Fieber. Den zweyten Tag befand ſie ſich viel ſchlimmer, und klagte über vielen Durſt. Da ich ſie beſuchte, gieng ihr Puls ſchwach, nicht regelmäßig, unordentlich. Da ſie aber weite Blutgefäße hatte, und ſeit einigen Zeiten an das Aderlaſſen gewöhnt war, ließ man 5 Unzen Blut aus dem Arme weg, nachdem man vorher den Unterleib durch ein Stuhlzäpfgen geöfnet. Nach dem Aderlaſſen bekam die Kranke eine heftige Ohnmacht, und der Arzt konnte ſie mit vieler Mühe daraus erwecken. Den dritten Tag war der Leib verſtopft, man führte ſie ab: es wurde viele Galle ausgeleert. Die ganze Nacht hindurch hatte ſie aber ein bösartiges, ſchlimmes Fieber, mali moris. Den 4. redete ſie irre, war ſehr unruhig, warf ſich herum, ſchlief in der Nacht nicht; der Leib war aber offen, und es gieng ein lebendiger Wurm ab. Den 5. hatte das Fieber abgenommen, die Kranke klagte aber über Koliken, der Leib war verſtopft, und ſie rieb ſich die Naſe. Man konnte bey ihr keine Ausleerungen zuwege bringen. Den 6. ſahe der Urin beſſer aus, ſie klagte aber noch jederzeit über den Unterleib. Man rieb ihr eine Wurmſalbe in den Nabel ein; ſie bekam Pillen: es giengen 9 Würmer ab: (oft nahm ſie Limonenſyrup) den 7. war ſie hergeſtellt praeter ſpem multorum.

Ganz gewiß hat dieſe Krankheit, welche von dem Verfaſſer Febris maligna quaſi peſtilens, cum vermibus iſt genennt worden, viele Aehnlichkeit mit

unſerer

unſerer zu Gros-Theil, die ich keinesweges mehr bösartig nenne.

Ich werde nicht die Arzeneymittel umſtändlich angeben, welche ſind gebraucht worden. Man findet ſie in der zweyten Kolonne der Geſchichte eines jeden Kranken. Man wird daſelbſt finden, daß ſie ſehr einfach waren, und daß ich mich ſehr nach den Bedürfniſſen der Landleute und ihren Gewohnheiten gerichtet habe. Man wird daraus ſehen, es ſey nicht jederzeit nöthig, die Kranken mit vielen unangenehmen Mitteln, mit erhitzenden und allzuwirkſamen Arzeneyen zu beläſtigen. Der Brechweinſtein, oft durch die Kaßien bey zärtlichen Temperamenten verbeſſert, abgeändert, wiederholt, und nach Nothdurft fortgegeben, dünner Cider, Johannisbeerenſaft, Sommerfrüchte, Obſt, Weineßig und Zucker, Milchklyſtiere, dies waren die einfachen und ſiegreichen Waffen, welche ich anwendete.

Das Aderlaſſen verbot ich ausdrücklich, 1.) weil man überhaupt in Epidemien damit ſparſam ſeyn muß; 2.) weil es gefährlich iſt, die Heilart mit Blutvergieſſen anzufangen, wenn man einmal erkannt hat, daß die erſte Urſache in dem Darmkanal liegt, denn das Blut iſt zur Unterſtützung der Kräfte zu ſchätzbar; 3.) weil das Irrereden, die heftigen Verdopplungen nur ſymptomatiſch waren, und der ſpaſtiſche Zuſtand der Eingeweide des Unterleibes durch die Fußaderläſſe tödtlich gemacht wurde. Doch wird es mir erlaubt ſeyn, jetzt vielmehr noch einige allgemeine Beobachtungen, einige für die ausübende Arzeneywiſſenſchaft nützliche Betrachtungen beyzubringen, und ich werde mich deswegen nicht länger bey dem Aderlaſſen verweilen.

Erſter Satz. In den Epidemien der Faulfieber, wenn auch die Zufälle noch ſo heftig ſeyn ſollten, muß der Arzt beym Abgange einer großen Menge Würmer aufmerkſam ihre Wirkungen, und den Einfluß auf die Heftigkeit der Zufälle unterſuchen, um beſtimmen zu können, ob er ſeine erſte Indikation davon hernehmen muß oder nicht.

Zweyter Satz. Die Kennzeichen, welche ihre Gegenwart beſtätigen und den Arzt beſtimmen müſſen, ob er ſie angreifen muß oder nicht, ſind die Uebelkeiten, die Ohnmachten, allgemeine Schmerzen, die aber heftiger im Kopfe und vorzüglich in den Kniekehlen zu ſeyn pflegen, wo man mehr ein Schneiden als eine Schwere ſpürt; das Beißen in dem Magen, morſus ventriculi, die Koliken, die Blähungen, das ſchnelle Auftreiben des Unterleibes, der ſich aber bald wiederum ſetzt; der Schwindel, das Irrereden, welches ausſetzt, ſchnell aber wiederkömmt, die Konvulſionen, das Zittern der Glieder, der Lippen, das Raſen; die Begierde zum Beißen, und noch mehr ein unbeſtändiger, bald ſtarker, bald niedergedrückter Puls, ein kleiner, ſchneller, ausbleibender, bisweilen überaus langſamer Puls, wenn die andern Zufälle, die Gegenwart der Würmer kennbar machen.

Dritter Satz. Wenn die Würmer einen Einfluß in den Gang und auf die Gefahr der Krankheit haben, wenn ſie in Menge gegenwärtig ſind, und galligte, faule Unreinigkeiten zugleich in dem Körper liegen, ſo iſt das ſicherſte Mittel ſie fortzuſchaffen der Brechweinſtein, den man oft in kleinen Gaben um ſie zu tödten, wiederholen muß, und den man alsdenn in einer hinreichenden Doſis giebt, damit Ausleerungen erfolgen. Ich rede aus Erfahrung.

Vierter

Vierter Satz. Noch bleibt es gewis, wenn man den Lehrſätzen des Hippokrates in Rückſicht der Ausleerungen, die man bey Heilung der hitzigen Fieber vornehmen muß, folgt, wenn man die Heilmethode einfach macht, daß man auch in unſerm Klima ſieht, wie die Natur durch Bewegungen und durch vorher beſtimmte Zeichen, durch glückliche Kriſen von allen Gattungen, die Heilungen der Krankheiten bewirkt. Unter allen Kriſen fand man aber die galligten Durchfälle am allgemeinſten, und vielleicht waren ſie die nützlichſten. Concocta medicari oportet non cruda, niſi materia turgeat. In principiis enim, ſi quid movendum videatur, move... Baglio fügt hinzu: Cum vel minima ſuſpicio vermium eſt, noli tardare in exhibendis remediis; nam ſaepiſſime ſubito enecant, etiam adultos. Prax. Med. Lib. I. p. 60.

Fünfter Satz. Man wird aber doch finden, daß die Kriſen nicht jederzeit in den Tagen, welche man für kritiſch angegeben, ſind gefunden worden; denn die Entſcheidungen fand man faſt an jedem Tage der Krankheit, ſelbſt am 5ten, 9ten, 12ten, 13ten, 16ten, die man doch nicht als gute, kritiſche Tage angenommen hat. Vielleicht machten die Würmer eine ſolche Veränderung, wie wir auch bereits angemerkt haben.

Herbſt-

Herbſtkonſtitution
des Jahrs 1770,
welche
die Epidemie von Louviers enthält.

Nach einem Sommer, der im Anfange kalt und feuchte, in der Mitte mehr trocken und warm, und gegen das Ende wegen der bald kalten und trockenen, bald feuchten und warmen Witterung, ſehr veränderlich war, ſtellte ſich ein Herbſt ein, der wegen einer ſo ſchlechten Witterung, als man wohl vorher in dieſer Jahreszeit nicht angemerkt, ſehr merkwürdig war.

Beym Aufgange des Fuhrmanns hatten wir heftigen Südwind: es regnete ſtark: die Luft war dicke, ſchwer mit Feuchtigkeiten angefüllt, das Barometer ſtund tief, und dieſe Witterung, Conſtitutio auſtrina, zeichnete ſich durch eine beträchtliche Menge Todesfälle, ſchreckhafte Schlagflüſſe aus, die man in verſchiedenen Kantons der Normandie bemerkte. Zu Pont = l'Eveque und in der Nachbarſchaft fielen viele Perſonen auf den Heerſtraßen um; eben dies bemerkte man auf dem Lande. Zu Rouen ſtarb eine große Anzahl Menſchen, beſonders unter dem gemeinen Volke. Sie bekamen heftigen Schmerz in der Stirn, in dem obern Theil des Kopfs; ſehr oft ſtellte ſich eine heftige Kolik ein, womit Magenkrämpfe verbunden waren, ein Zufall, der ſie gleich zu Boden ſtürzte. Sie ſchrien, indem ſie auf den Kopf und Magen zeigten: **Ich bin todt**; und ſie ſtarben, wie vom Donner gerührt, ehe man ihnen zu Hülfe kommen konnte.

Verſchiedene blieben auf den Straßen, an öffentlichen Oertern liegen, andere wurden nach Hauſe, oder in das Spital gebracht, und die mehreſten ſtarben einige Stunden darauf.

Dieſe Anfälle ſchienen mir keinesweges das Produkt eines Blutſchlagfluſſes zu ſeyn. Verſchiedene unter denſelben brachen grüne Galle in einer geringen Menge weg; andere klagten über Eckel, ohne daß ein Brechen erfolgt wäre, worauf ſich einige konvulſiviſche Bewegungen einſtellten; und hierauf ſtund ihnen der Schaum vor dem Munde, und ſie brachen ſchwarzes, geronnenes Blut weg. Die Bewegung gieng nicht auf einmal verlohren, ob ſie gleich keine Empfindungen mehr zu haben ſchienen, ſobald ſie zu Boden ſtürzten. Ich unterſuchte zwo Perſonen kurz nach ihrem Tode. Das Geſicht ſahe keinesweges gefärbt aus, die Augen waren nicht roth, noch geſchwollen; das Geſichte hatte vielmehr eine blaße Farbe, der Hals war geſchwollen, der Leib aufgetrieben; die Gliedmaaßen, beſonders die obern, waren ſteif. Ich beſorgte verſchiedene Kranke, welche in einem Tage von dieſer Krankheit angefallen wurden, und ich glaube bemerkt zu haben, der Gang davon ſey von den gewöhnlichen Schlagflüſſen abgewichen.

Andreas Spiegel bemerkte einen Schlagfluß, den er Apoplexiam mixtam nennte, weil er gleichſam aus dem Schlagfluſſe und der Fallſucht beſtand. Lib. II. de Semit. c. 16. Rolfink beſchreibt nach der Erzählung des Bonnets (Anat. Pract. L. II. Sect. 11. p. 95.) eine ähnliche Epidemie, welche man in Oeſterreich fand. Diejenigen, welche von dieſer Krankheit angefallen wurden, lagen ohne Empfindung, nicht aber ohne Bewegung; ſie wurden gleichſam von Konvulſionen bewegt, die aber nicht epileptiſche Zu-

ckungen waren; und diejenigen, welche davon kamen, wurden keinesweges gelähmt.

Dieſe Zufälle ſchienen uns ganz deutliche Kennzeichen einer Apoplexia catarrhoſa, bey ſich zu führen: eine Konſtitution, welche das ganze Jahr hindurch faſt in ganz Frankreich herrſchte, die bey dieſer ſchlechten Beſchaffenheit der Witterung bey uns mehr Stärke gewann, und die wir hier jederzeit antreffen, wenn wir Süd = Südweſtwind einige Zeit hindurch haben, und wenn damit feuchte Witterung verbunden iſt. (Vid. Hipp. Aphor. 16. Sect. 3.)

Kann man wohl mit dem Hippokrates glauben, daß in dieſer Gattung das Gehirn nicht das Organ ſey, welches unmittelbar leidet, und daß dieſe Schlagflüſſe mehr von einer Anhäufung des Schleims oder der ſchwarzen Galle in den Venen, oder vielleicht von dem Antriebe dieſer Säfte nach den Organen des Unterleibes hin, circum praecordia herkommen? Die Bemerkungen, welche ich hierüber anzuführen gedenke, können zur Erläuterung der Meynung dieſes großen Mannes dienen. Dolor derepente caput prehendit, ſtatimque vox deficit, et ſui impotens evadit. Hic intra ſeptem dies, niſi eum febris corripuerit, moritur. Haec autem affectio contingit cum ei bilis atra, in capite agitata, fluxerit, praecipueque in partem in qua plurimae ſunt venae, in cervicem nempe et pectus. Deinde poſtridie reſolutione corporis tentatur &c. De Morbis, L. II. Sect. 5.

Dieſe Theorie, ſo dunkel ſie auch unſern neuen Phyſiologen zu ſeyn ſcheint, verdient doch eine beſondere Aufmerkſamkeit in Rückſicht der Heilart, die man bey der Behandlung des Schlagfluſſes befolgen muß. Wie viel Aerzte werden nicht zu Perſonen gerufen

rufen, welche von einem wahren oder falſchen Anfalle des Schlags ſind gerührt worden, die keine andern Hülfsmittel, als das Aderlaſſen und die Brechmittel kennen! Dies iſt Routine. Ich ermahne ſie den Boerhaave und beſonders die Erklärung des van Swieten über den 1026ſten Aphoriſmus nachzuleſen.

Der Ausdruck des Boerhaaves Cacochymia pituitoſa multum excellens erklärt die Theorie des Hippokrates, wenn dieſer Schriftſteller nicht als eine weſentliche Urſache des Schlagfluſſes, ſelbſt desjenigen, welchen er den ſchleimigen nennt, die unmittelbare Wirkung dieſes Saftes (Seroſa ſit, pituitoſa vel atrabilaria... Conf. 1010. 1012.) in die Nerven des Gehirns und des kleinen Gehirns angeſehen hätte.

Herr von Bordeu (Traite de Medicine Theorique et Pratique) hat ſie aber zu den großen Grundſätzen zurückgeführt, nachdem er durch eine lange Erfahrung dahin iſt geleitet worden. Das allgemeine Leben, ſagt er, beſteht in nichts anders als in dem Reſultate oder in der Summe der beſondern Leben eines jeden Organs. Es hängt von dem Zuſammenfluſſe oder von der beſtimmten und gemäßigten Ordnung der Bewegungen ab, nach welchen ſie alle Verrichtungen, oder alle beſondere Leben ausüben. Aber unter dieſen Verrichtungen giebt es welche, als die Wirkung des Gehirns und der Nerven, die Bewegung des Herzens, das Athemholen, die Verdauung, die man gleichſam als das Fundament von allen übrigen anſehen muß: deswegen kann man das Gehirn, das Herz und den Magen als Grundſäulen der menſchlichen Maſchinen anſehen. Dieſe Organe muß man als ſo viel Mittelpunkte betrachten, wovon und wohin alle Handlungen und alle nöthige Bemühungen zu

den

den Verrichtungen des Lebens aus- und hingehen. Dieſe erhalten ſich auf eine ganz vortrefliche Art durch eine übereinſtimmende Wirkung; eine Wirkung, welche zwey vorzügliche Quellen hat, den Kopf und den mittlern Theil des Körpers, der das Herz, den Magen, das Zwergfell und die Därme in ſich enthält.

Wer den Umfang und die Wahrheit dieſer Grundſätze faſſen kann, wird weniger über die groſſe Menge Todesfälle erſtaunen, die man heut zu Tage antrift; er wird aber weit entfernt ſeyn, ſie für eben ſo viel Schlagflüſſe anzuſehen. Wie viele Anſtöſſe des Magens, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, Konvulſionen von Würmern, von reizenden Urſachen in den Därmen hervorgebracht, haben nicht auf einmal das Leben unterbrochen, obgleich die Wirkung des Gehirns keinesweges vorher war geſtört worden?

Ohne Zweifel redet Fernel gleichfalls aus eigener Erfahrung, wenn er ſagt, jeder Schlagfluß ſchreibe ſich von Hinderniſſen her, welche die Gemeinſchaft zwiſchen dem Gehirn und Herzen aufheben; eine Meynung, welche diejenige des Hippokrates beſtätiget, und die man durch eine Menge Beobachtungen als erwieſen annehmen kann, in welchen durch die Zergliederung iſt dargethan worden, daß von einer Menge ſchlagartiger Zufälle die nächſte Urſache in dem Herzen oder in den nahe dabey gelegenen Theilen, bisweilen auch in der Nachbarſchaft des Gehirns gefunden wird. (Vid. Fernel de Abdit. Rerum Cauſis L. 3. cap. 15. Conf. Bonnet, Sepulchr. Anatom. de Apopl. Obſerv. V, VI, XXVII, XXVIII, XXXVII, . . . Bartholin, in Conſil. de Anat. Pract. §. 23. . . Willis, cap. de Apoplexia.)

Das beſchwerliche Athemholen, fügt Proſper Martian in den Kommentarien über die angeführte Stelle

des

des Hippokrates hinzu, die Beklemmung, die verhinderte Bewegung der Bruſt, das Raſſeln, das Zuſammenſchnüren, die Geſchwulſt des Halſes, welche dieſe Gattung des Schlagfluſſes karakteriſiren, und die man weder in dem hitzigen Fieber, noch in den ſchlafſüchtigen Zufällen findet; Zufälle, die man vielmehr in der katarrhaliſchen Bräune antrift, ob ſie gleich gewöhnlich nicht mit einer Lähmung verbunden iſt; endlich alle dieſe Betrachtungen mit einander vereiniget machen, ſagt der angeführte Ausleger, daß ich glaube, die Meynung des Hippokrates über dieſe Gattung der Schlagflüſſe ſey wahrſcheinlicher als der neuern Aerzte die eine Verſtopfung der Nerven in dem Gehirn ſelbſt unumgänglich annehmen, und alsdenn daraus die Unterbrechung des Laufs der Lebensgeiſter als die erſte Urſache aller Schlagflüſſe herleiten.

Wenigſtens hat Hippokrates hieraus eine beſondere Gattung gemacht; und dieſe Eintheilung, welche alle Aerzte als nützlich angeſehen, ſcheint mir Thatſachen weit deutlicher mit einander zu vereinigen, die ich in dieſer Konſtitution bemerkt habe. Wir wollen hier einige Beobachtungen anführen, die zum Beyſpiele dienen können.

Erſte Beobachtung.

Eine Frau von 35 Jahren, klein und ſtark, mehr aber von einem ſchleimigen als blutreichen Temperamente, empfand faſt immer Schmerzen in dem Unterleibe: dieſer Zufall beunruhigte ſie und ſie fieng deswegen eine Kur unter der Aufſicht ihres Wundarztes an. Von häuslichen Sorgen gequält hatte ſie alle Hülfsmittel ausgeſetzt. Die darauf folgende Woche, klagte ſie an einem Morgen über Halsweh, das mit einer Art eines Zuſammenſchnürens, gleich als ob ſie er-

ſticken wollte, verbunden war. Dieſer Zufall verſchwand, nachdem ſie ein Glas Waſſer getrunken; ſie wollte aber zu Mittage nicht eſſen. Nachmittage ſchrie ſie plötzlich, ſie empfände einen heftigen Magenſchmerz; dies ſagte ſie ganz erſchrocken, indem ſie ſchnell von dem Stuhle aufſprang. Sogleich fiel ſie zu Boden, konnte ſich nicht bewegen, noch reden; ich will nicht behaupten, daß ſie auf einmal das Bewußtſeyn verlohren. Noch mehr, da man ſie auf das Bette gelegt, ſo ſchlug ſie, gleichſam durch eine konvulſiviſche Bewegung, abwechſelnd mit einem Arme und Fuße in ſehr nahen Zwiſchenzeiten. Ich ſahe ſie Abends um 10 Uhr.

Bey dem erſten Anblick hielte ich dieſen Zufall für einen Nervenanfall. Das Geſicht ſahe natürlich, etwas mehr gefärbt als in ihrem geſunden Zuſtande aus; die Augen hatten ſich geſchloſſen, die Lippen ſahen blaß, hiengen herunter, die Zähne waren verſchloſſen, der Hals ſtark angelaufen, der Magen ausgedehnt, erhaben, der Unterleib aufgetrieben, die Dünnen eingefallen, die äuſſern Gliedmaſſen kalt. Ihr Puls gieng langſam, ſchlug in einer Minute 45 bis 50 mal, war niedergedrückt. Sie holte langſam aber ſanft Athem. Man bemerkte, wenn man ſtark redete, die Hand zuſammenſchnürte, oder ſie ſtark knipp, daß ſie noch einige Empfindung hatte, und dieſe veroffenbarte ſich durch eine leichte Röthe, die ſich alsdenn über ihre Wangen ausbreitete. Auch entdeckte man, daß ſie den Urin zu wiederholtenmalen gelaſſen. Den andern Morgen waren alle Glieder unbeweglich, alle Empfindungen verſchwunden, der Puls ſchlug langſamer, die Schläge waren mehr entfernt; das Athemholen geſchahe mühſamer mit Raſſeln; der Unterleib erhob ſich unmerklich, und es ſtellte ſich ein Meteoriſmus ein; das Geſichte wurde bläſſer; die Zähne waren nicht mehr ver-

verſchloſſen, doch blieb das Hinunterſchlucken völlig, wie vorher, gehindert. In dieſem Zuſtande befand ſie ſich faſt 60 Stunden.

Die angewandten Hülfsmittel ſchränken ſich auf ein breites Blaſenpflaſter in dem Nacken, das nicht einmal das Oberhäutlein erhob, und auf ſehr reizende Klyſtiere ein, vor welchen man einfache abführende gebraucht hatte: keines war wiederum weggegangen, ich ſchlug Schröpfköpfe auf den Füßen und Nabel vor. Innerlich konnte man kein Mittel beybringen; das Reiben aber, die flüchtigen Geiſter, Nieſsmittel u. ſ. w. wurden ſehr vergeblich gebraucht. Poſtridie, reſolutione corporis tentatur et fit ad motionem impotens. ſanguine nimirum perfrigerato. . . Quod ſi minime ſuperet, magis refrigeratur; cumque omnino refrigeratus fuerit eumque calor defecerit, concreſcit, neque moveri poteſt, ſed moritur. Hipp. loc. citat.

Zweyte Beobachtung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Eine magere Frau von 50 Jahren von einem galligten Temperamente, die den Brantewein liebte, legte ſich Abends, nachdem ſie zween gekochte Aepfel gegeſſen, nieder.: dieſen Tag hatte ſie mäßig gelebt, und nichts als Wein und Waſſer getrunken. In der Nacht wurde ſie durch ein Stecken aufgeweckt; ſie bekam Uebelkeiten; ſie rufte ſchnell			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
um Hülfe: ſie hatte ein wenig Galle weggebrochen, und lag ohne Bewegung und Bewußtſeyn da. Die Empfindung war ſo ſehr verlohren gegangen, daß ich ſie kneipen, ſtark zwicken, und die Fußſohlen brennen laſſen konnte, ohne daß ſie es empfunden hätte, der Puls gieng ganz natürlich, nur war er ein wenig zuſammengeſchnürt, das Athemholen gieng ſchnell, der Hals war angelaufen, das Geſicht ſahe blaß aus.	Man frottirte und reizte ſie vergeblich.		
Das Küchenſalz erweckte ſie: ſie bekam Huſten, Uebelkeiten; ſie brach alsbald viele grüne, ja ſchwarze Galle weg.	Ein Löffel voll Küchenſalz in den Mund gebracht.	Die Lebensgeiſter in Bewegung geſetzt. Brechen grüner, brauner Galle.	
Bey dieſer Erſchütterung bewegte ſie den Körper keinesweges, aber die untern Gliedmaſſen: ſie öfnete die Augen, kannte aber niemand und fiel in ihren erſten Zuſtand zurück.	Ein Senfumſchlag um den Hals, nachdem man das Reiben wiederholt.	Er belebte die Empfindung in dieſem Theile.	
Eine halbe Stunde darauf wurde durch eben dieſes Mittel eine neue Erſchütterung und Brechen hervorgebracht. Sie brach eine Menge ſchwarze Galle	Ein zweyter Löffel Küchenſalz.	Glückliche Wirkung.	

und

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
und braunen Schleim weg: diesmal kannte ſie zween Umſtehende. Der Kopf ſchien ihr geſund zu ſeyn, der Hals blieb aber geſchwollen, und wegen der Geſchwulſt der Muſkeln ausgedehnt.	Sie hatte ein Glas Urin mit Salz verſchluckt.		
Bis jetzt konnte ſie die untern Gliedmaßen noch nicht bewegen, doch ſpürte ſie einige Empfindungen darinnen; denn die Kranke wachte auf, wenn man den Fuß oder die Hand kitzelte. Ich lies ſie einige Stunden ruhig liegen, und zwar um ſo mehr, weil ſich der Puls entwickelte, und ein Klyſtier Galle durch den Stuhlgang abgeführt hatte. Den andern Morgen beſann ſie ſich gehörig, klagte über ein Jucken um den Hals herum, konnte ſich nicht deutlich beſinnen, daß ſie mich in der Nacht geſehen.	Einfaches Klyſtier.	Galligte Stuhlgänge.	
Das Brechmittel ſtellte die Bewegung durch bloßes Abführen her. Der linke Arm blieb noch unbeweglich: ich glaubte, er ſey in einer ſympathiſchen Konvulſion, die von ei-	Brechmittel im Getränke, Morgens um 9 Uhr. Abends ein abführendes Klyſtier.	Galligte, gelbe, ſchwarze, ſehr ſtinkende Stuhlgänge.	

ner

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ner zurückgebliebenen Verſtopfung in den Eingeweiden herkam. Wirklich hatte ſich Abends der Puls entwickelt; es war ein Fieber eingetreten, die Kranke ſchwitzte die ganze Nacht hindurch;			Zwiſchen den 2. und 3ten ein Kochungsfieber. Kritiſche Schweiße.
und den andern Morgen bewegte ſie ihren linken Arm. Den andern Tag befand ſie ſich wohl: der Leib blieb offen; der Urin gieng häufig ab.	Einige Gläſer Wundtrank.	Einige galligte Stuhlgänge.	
Die folgende Nacht ſchlief ſie 5 Stunden hintereinander. Den dritten Tag verließ ſie das Bette, und ich hielt ſie für völlig hergeſtellt.	Mit einem Grane Brechweinſtein.		Bodenſatz in dem Urine.

Dritte Beobachtung.

Eine andere Frau von 65 Jahren, die 5 bis 6mal jährlich ihre Reinigung hatte, vollblütig war und roth ausſahe, klagte über einen heftigen Schmerz in der Herzgrube.			
Vergeblich bemühte ſie ſich zum Brechen, ſie legte ſich ſogleich nieder, klagte über eine unausſtehliche Schwere im Kopfe. Einen Au-	Man gab ihr ein Glas Waſſer und Wein.	Sie gab es nicht wiederum von ſich.	

gen-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
genblick darauf wurde ſie vom Schlage gerührt, lag ohne Bewegung, konnte nicht reden, der Hals war erſtaunlich angelaufen. Dieſe Erzählung machte man mir von ihrem Zuſtande.			
Man fügte hinzu, ſo habe ſie ganzer drey Stunden gelegen, ohne ein anderes Kennzeichen des Lebens von ſich zu geben, als daß ſich von Zeit zu Zeit Neigungen zum Brechen, ohne Wirkung eingeſtellt. Endlich brachte die Natur von ſelbſt ein ſchleimiges Brechen, zu drey wiederholtenmalen hervor. Der Kopf wurde freyer, und der Anfall gieng in eine halbe Lähmung über. Der linke Arm und Fuß der Kranken waren gelähmt, die Seite ohne Empfindung, und das Sprechen etwas verhindert.	Man hatte ſie an geiſtreiche flüchtige Mittel riechen laſſen.		
Sie beſann ſich ganz wohl, daß ſie Uebelkeiten hatte. In dieſem Augenblicke kam ich an, es war Abends.	Salben und Salz zum Kauen.		
Den Puls fand ich ganz natürlich, gut, daß ich nicht glauben konnte, es	Zwey Klyſtiere von abführen=	Offener Leib.	

ſey

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſey ein Blutſchlagfluß. Ueberdies ſahe das Geſicht heiter, nicht ſo erhitzt noch ſo gefärbt, als in ihrem geſunden Zuſtande, ſo wie auch die Augen helle und reine waren, und die Kranke beſaß alle Gegenwart des Geiſtes.	den Mitteln mit Kaßien und Honig.		
Die Nacht brachte ſie ohne Fieber und ohne Schlaf zu. Den andern Morgen eben dieſer Zuſtand; die Zunge etwas freyer, nicht zu dicke; der Urin floß gut ab, der Leib war nicht geſpannt, und die Weichen	Kaßientrank, drey Gläſer davon mit 1 Gran Brechweinſtein geſchärft für die Nacht.	5 bis 6 galligte, ſchleimige Stuhlgänge, aber kein Brechen.	
nicht ſchmerzhaft: es blieben aber faſt beſtändig anhaltende Uebelkeiten, und die Zunge ſahe galligt aus.	Tiſane zum Getränke. Morgens 18 Grane Brechwurzel.	Galligtes, ſchleimiges Brechen.	
Nachmittage zu eben der Stunde, da der Anfall angefangen, ſtellte ſich ein Froſt ein, der über eine Viertelſtunde dauerte, und das Fieber wurde ſehr heftig. Das Geſicht der Kranken ſahe entzündet, roth, bis in die Augen aus. Die Haut war trocken, die Zunge weiß, und an den Rändern ſehr hochroth. Sie fieng an zu			

ſtam-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſtammeln, und beſann ſich nicht gehörig. Man mußte die Wallung dämpfen, denn der Puls gieng voll, gereizt.	Fußaderläſſe.	Mit Nutzen.	
Zwo Stunden nach dem Aderlaſſen fand ich die Kranke ruhig mit einem entwickelten und wellenförmigen Pulſe. Sie ſchwitzte in der Nacht, und ſchlief einige Stunden.	Klyſtiere. Tiſane und Limonade.	Beſtändig offener Leib.	
Den 3ten Tag war das Fieber mäßig, und alles gieng gut.			Den 3ten Schweiße,
Den 4ten ſtellte ſich die Verdoppelung mit Froſt und Schauer ein. Die Kranke klagte Durſt, trank ſtark. Ihr Puls zeigte ein Kochungsfieber an; der Anfall dauerte länger als 12 Stunden, und bey ſeiner Abnahme verbreitete ſich ein allgemeiner gutartiger Schweiß, ſo wie gleichfalls der Urin gutartig war. An eben dieſem Tage fieng an ſie die Arme und Hände wiederum zu bewegen. Sie ſprach bereits ſehr frey und leichte.	Den 4ten ein wenig Fleiſchbrühe.		den 4. kritiſche Schweiße; die Verdoppelung führte die Kennzeichen eines Entſcheidungsfieber bey ſich.
Den 5. und 6ten bemerkte ich eine merkliche Beſſerung: die Kranke bewegte ihren Arm, ſie wendete ſich in dem Bette	Den 5ten eine abführende Tiſane mit Sennesblättern,	Sie bekam reichliche Oefnung wodurch ſie ſehr erleichtert wurde.	

um;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
um; ſie war ſehr aufgeräumt, und redete mit Vergnügen von ihrer Lage. Doch war ſie nicht ohne Fieber, und dieſe Bewegung beförderte ihre Geſundheit. Den 7ten endigte ſich ihre Verdoppelung gleichfalls durch einen Schweiß, wornach das Fieber verſchwand. Doch konnte die Kranke den Fuß erſt im Frühjahre wiederum völlig brauchen.	den 6. fortgetrunken, und alle Abende ein Klyſtier. Den 6ten und 7ten Schweißtreibende Tiſane. Verſchiedenemale abgeführt.		Den 7ten ſtellte ſich der Schweiß wiederum ein, u. die Krankheit wurde entſchieden.

Vierte Beobachtung.

Herr D** ein vollblütiger Mann von einem blutreichen Temperamente, hatte den vorhergehenden Tag ausgeſchweift, und vielen Wein getrunken: er bekam ein konvulſiviſches Zittern in allen Gliedern mit heftigen Kopfſchmerzen, vorzüglich in der Stirn, und Magenſchmerz nach der linken Seite hin. So zitterte er auf eine erſtaunliche Art eine ganze halbe Stunde fort, und blieb endlich am linken Arme und Fuße gelähmt. Dieſer Zufall	Sein Wundarzt hatte ihm zweymal auf dem Arme zur Ader gelaſſen, und verließ ihn, indem er ſagte, er ſey ohne Rettung gelähmt.	Das Blut ſahe weißgelb aus, mit wenigem rothen Blute vermiſcht.	

machte

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
machte ihn troſtlos: er fiel in eine Betäubung, verlohr das Bewußtſeyn, welches eine Stunde anhielt. Ich ſahe ihn erſt den zweyten Tag. Man verſicherte mich, er ſey nach dem Aderlaſſen viel ſchlechter geweſen; er habe irre geredet, die ganze Nacht unruhig zugebracht.			
Er litte ſehr in der obern Gegend des Unterleibes und in der linken Seite, die man nicht berühren	Klyſtiere.	Wenige Oefnung.	
durfte. Ueberdies klagte er über Drücken und über eine Schwere in dem Magen, welche Empfindung faſt bis zum Schlunde gieng, gleich als ob er, wie er ſagte, erſticken ſollte.	Kaßientrank mit Purgierſalz, Brechweinſtein zum Getränke.	Kein Brechen.	
Wirklich klagte er über kurzen Athem: er mußte ſich aufrichten, damit er Luft bekam. Seine Zunge ſahe ſehr galligt, etwas braun aus; ſein Puls gieng ſtark, gleich am rechten Arme mehr zuſammengeſchnürt, aber gleichfalls regelmäſſig, am linken Arme. Er ſprach etwas ſchwer und ſtammelte; überdies aber	Erweichende Bähung.		

fürch-

fürchtete er ſich erſchrecklich vor dem Tode. Erſt Abends nach dem Brechen bekam er Erleichterung; er ſchlief einige Stunden und faßte wiederum Muth. Den andern Morgen klagte er über lebhaften Schmerz in der Schulter und längſt dem linken Arm herunter: er bewegte aber die Hand, und litt nicht mehr an der Seite. Ich ließ ihn mit Nutzen in das Bad ſetzen: er bewegte darinnen die Hand und den Arm. Die Nacht war gut. Den 4ten hatte er ein gelindes Fieber mit etwas Schweiß, der nicht fortdauerte. Nach der Wirkung der Bäder befand er ſich beſſer, und er konnte den Arm ganz bewegen. Er hatte weiter kein Fieber bis gegen den 7. Tag, da es ſich mit heftigem Schmerzen in dem Schenkel und Fuße einfand: er ſpürte, daß alle Nerven gereizt waren, und klagte über ein Sumſen, das bis zu den Spitzen der Finger hingieng. Dies war mir von einer guten

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Eben den Tag Abends 5 Grane Brechweinſtein in einem Glas Trank auf zweymal zu nehmen.	Er brach endlich eine Menge gelbe, grüne Galle weg.	
Klyſtiere. Häufiges Cichorienwaſſer.	Offener Leib.	
Hausbäder den 3.	Mit Nutzen.	
mit unter ein gelindes abführendes Mittel.	Faſt gar nicht abgeführt.	
Täglich 2 Bäder und Klyſtiere.	Sie beförderten die Bewegung der äuſſern Gliedmaßen.	
Ein ſchweißtreibender	Gute Ausleerungen.	

Vor-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Vorbedeutung. Wirklich fieng er in dem Bade an den Fuß und Schenkel etwas zu bewegen. Er konnte aber den Fuß niemals ganz frey bewegen: er ſchleppte ihn in etwas wenn er gieng; ich rieth ihm im Frühjahre warme Bäder und das Tropfbad zu brauchen.	abführender Trank, den 8., 9. und 10ten.		Keine Entſcheidung.

Fünfte Beobachtung.

Frau Piedfort, über 60 Jahre alt fiel Morgens in ihrer Kammer zu Boden: ſie hatte nichts gegeſſen, auch ſich keinesweges dem Kohlendampf ausgeſetzt. Sie ſtand auf, ſagte blos, ſie empfinde eine größere Schwere als gewöhnlich. Man legte ſie ohne Bewußtſeyn, ohne Bewegung, ohne Empfindung zu Bette. Ich ſahe ſie Abends. Ich hielte gleich die Krankheit für eine Lähmung des Gehirns: ſie ſahe und hörte nichts. Doch holte ſie ruhig Athem und ihr Puls ſchlug faſt eben ſo vielmal als im geſunden Zuſtande; doch war ſie ſchwach	Ein Wundarzt verordnete Klyſtiere und ein abführendes Brechmittel. Ich verordnete einen ſtärkenden Trank von Herzſtärkenden Wäſſern aus Mayblumen, mit dem	Wenige Wirkung.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
und ohne alle Kräfte. Der Urin und der Stuhlgang giengen ohne ihren Willen fort. Ueberhaupt merkte man keine willkührlichen Handlungen.	flüchtigen oelichten Geiſte verſetzt.		
Zum Glück ſchluckte ſie einen Löffel voll auf einmal; und ihre Zunge, die ein wenig galligt ausſahe war nicht entzündet, auch nicht die Muſkeln des Schlundes, die gelähmt waren. Ueberdies blieb der ganze Körper und die äuſſern Gliedmaßen ohne Bewegung, und ohne eine in die Augen fallende Empfindung.	Blaſenpflaſter in dem Nacken und an den Füſſen.	Man ließ ſie 24 Stunden liegen.	
So war ihr Zuſtand bis zum 3ten, denn die Erſchütterung des Brechens hatte ſie nicht zu ſich gebracht: ſie brach ſich maſchinenmäßig und fiel in die vorige Betäubung zurück.	Den 2ten Tag ein abführendes Brechmittel.	Schleimiges, galliges ſchwarzes Brechen, Stuhlgänge.	
Den 3ten ſtellte ſich ein Fieber ein, nachdem ſehr allgemeine konvulſiviſche Bewegungen vorhergegangen waren: die Kranke redete irre, und oft ohne Zuſammenhang.	Einen Trank von den ſchweizeriſchen Wundkräutern mit Salpeter und Brechweinſtein.	Täglich galligte Stuhlgänge.	
Doch entwickelte ſich ihr Puls, und die Lebensbewegungen waren hinreichend. Sie fieng in eben			Allgemeiner Schweiß vom 3. bis zum 6ten.

dieſer

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
dieſer Nacht an zu ſchwitzen. Den 4ten beſann ſie ſich, und ſchwitzte beſtändig: dieſer Schweiß ſchien blos wäſſerigt zu ſeyn, er war aber ſehr häufig, und über den ganzen Körper ausgebreitet.			
Den 5ten ſchwitzte ſie noch mit vielem Vortheile; ihr Schweiß ſtank, war warm, klebricht. Sie verlangte ihre Bedürfniſſe und war ſich bewußt, wenn der Urin oder der Stuhlgang weggieng. Sie hatte Durſt; trank häufig. Den 6ten befand ſie ſich beſſer; ihr Puls war weniger fieberhaft: ſie hatte nicht geſchwitzt; der Urin gieng häufig von ihr und machte einigen Bodenſatz.	Man unterhielt die Blaſenpflaſter. Die Wundkräuter, ſchweißtreibende Mittel mit etwas Brechweinſtein fortgebraucht.	Sie eyterten gut.	
Den 7ten Morgens, ſtellte ſich das Fieber mit einer Verdoppelung, Hitze, ſtarkem Schweiße und heftigem Jucken in der Haut ein. Doch war die Zunge des Kranken feuchte und der Puls hatte ſich entwickelt. Gegen Abend fand ich die Bruſt, die Arme und die Schenkel mit Frieſel bedeckt, am Halſe aber war			Den 7. kritiſche Schweiße mit einem Ausſchlage, der die Krankheit zu entſcheiden ſchien.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
er am ſtärkſten. Dieſes Frieſel ſahe roth aus, war groß und ſchien in Schwärung überzugehen. Wirklich gab es ein wenig ſchlechtes Eyter von ſich; einige Frieſelblaſen giengen wirklich in Hitzblattern über, die eine ſehr freſſende Schärfe enthielten: die Frieſelkörner ſahen weiß, und trockneten wie gewöhnlich. Gleich nach dieſem Ausſchlage befand ſich die Kranke viel beſſer; der Urin bekam einen häufigen Bodenſatz, und ſie erholte ſich vor dem 14ten Tage.	Den 12ten abgeführt.	Mit Nutzen.	Bodenſatz in dem Urine.

Wir wollen dieſe vier letztern Beobachtungen damit vergleichen, was Hippokrates von dieſer Krankheit in der angeführten Stelle ſpricht. Quod ſi febris corripuerit, magna febris, (ſagen die Ausleger) convaleſcit. . . . Quod ſi ſuperior evadat, adeo ut ſanguis incaleſcat, ſive ab his quae offeruntur, ſive ex ſeſe, elevatur, diffunditur, ac movetur, ſpirationemque inducit et ſpumescit, a bile ſeparatur et convaleſcit. De morbis, l. c.

Der ſchlechten Herbſtwitterung ungeachtet haben wir doch keinesweges zu Rouen eine Volkskrankheit, oder eigentliche epidemiſche Krankheit gehabt. Die Blattern, welche ſich am Ende des Auguſts einſtellten, wie dies gewöhnlich alle Jahre zu geſchehen pflegt,

griffen

griffen nur eine kleine Anzahl Menſchen und zwar faſt blos Kinder an. Ueberhaupt ſtunden ſie auseinander und waren gutartig. Auch bemerkten wir dabey keine ſchlimmen Zufälle.

Die am mehreſten herrſchenden Krankheiten waren podagriſche Zufälle und Gliederreißen. Der Herbſt iſt gewöhnlich für ihre Wiederkehr beſtimmt und dieſe Krankheiten werden um ſo heftiger, je nachdem die Luft mehr feuchte und nebelicht iſt, und wenn die Winde ſich oft verändern, bald aus Norden, bald aus Süden wehen. Deswegen waren auch die podagriſchen Anfälle ſelten regelmäßig.

Daran bemerkten wir auch eine offenbare Fortdauer der katarrhaliſchen Konſtitution, welche das ganze Jahr anhielt, und von der man ſagen kann, ſie habe die einzige Epidemie in dieſer Stadt ausgemacht. Wirklich bemerkten wir den Herbſt hindurch katarrhaliſche Peripnevmonien, ſchleimigte, ſelbſt ruhrartige Durchfälle mit Schmerzen in den Gelenken; eine Vermehrung des weißen Fluſſes bey Weibern, welche daran gewöhnt waren; alle Zufälle, wovon der Katarrh die Quelle ſeyn kann, als Gliederreißen und ſelbſt das Podagra. Auf eben die Art dachten Hippokrates, Galen und alle alte Beobachter. Auf eben die Art drückt ſich van Swieten in Commentar. §. 1261 aus: Vere et Autumno catarrhi et coryzae frequenter occurrunt, dum magnae aëris viciſſitudines adſunt; ſed et tunc articulares morbi frequentius obſervantur. Auch habe ich noch einige Fieber bemerkt, welche mit dem ſchleichenden, bösartigen Nervenfieber des Huxhams, einige Aehnlichkeit hatten, und ſehr wenige Frieſelfieber. Ich werde eine kleine Anzahl Krankengeſchichten beybringen, um nicht die Kette zu unterbrechen, welche eine Konſtitution mit der andern

verbindet, und damit der Beobachter die verſchiedenen Schattirungen einer jeden Konſtitution wahrnehmen kann. Wir wollen mit dem unregelmäßigen Podagra den Anfang machen.

Sechſte Beobachtung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein podagriſcher Kaufmann von 57 Jahren bekam in dem Monat September in einer entfernten Stadt einen Schlagfluß, deſſen Folgen zeigten, er ſey blos konvulſiviſch und ſymptomatiſch geweſen. Der gegenwärtige Arzt vertrieb den Anfall durch Brechen und Abführen, er bekümmerte ſich aber keinesweges um das Podagra: ich weis ſelbſt nicht, ob man ihm hievon etwas geſagt hatte. Bey ſeiner Zurückkunft nach Rouen gieng dieſer Kaufmann ſeinen Geſchäften nach, und alle Verrichtungen konnte er wie ſonſt vornehmen. Die Erinnerung dieſes Zufalls machte aber, daß er ſeine vorige Lebensart änderte, eine Diät hielt, und etwas melancholiſch wurde.	Man hatte ihm eröfnete Brühen und eine toniſche abführende Latwerge brauchen laſſen.	Gut abgeführt.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen
Sechs Wochen nach dem erſten Anfall bekam er Vormittags ſtarke Uebelkeiten, aber kein Brechen: Schwindel und die Verwirrung des Kopfs ſtellten ſich ein, und er fiel in eine konvulſiviſche Ohnmacht, gleich als ob er epileptiſche Bewegungen hätte.			
Während dieſer Schwachheit, welche über eine halbe Stunde dauerte, war ſein Geſicht zuſammen gefallen,	Man hatte ihn durch Schlagwaſſer zu ſich gebracht.		
und er ſahe todtenblaß aus: ſein Puls gieng überaus langſam; kaum ſpürte man zehen Schläge in einer Minute; das Athemholen war nicht merklich; und da er ſich aus der Ohnmacht erholte, erinnerte er ſich nicht, was vorgegangen war.	2 Klyſtiere.	Ohne Wirkung.	
Abends fiel er in den vorigen Zuſtand zurück, bekam Uebelkeiten, und brach Schleim weg. Der Puls gieng eben ſo langſam wie vorher; in der Zwiſchenzeit der beyden Anfälle aber ſchlug der Puls funfzehen, zwanzig, fünf und zwanzigmal in einer Mi-	Trank von Lindenblüthen und Meliſſe.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
nute. Dieſer beunruhigende Zufall ſtellte ſich binnen 48 Stunden ſiebenmal ein. Der Kopf litte zu gleicher Zeit, wie der Magen. Der Schwindel, die Uebelkeiten, das Brechen giengen jederzeit vor dem Anfall vorher, worauf ſich eine Ohnmacht einſtellte, die eine halbe Viertelſtunde oder dreyßig Minuten, oder auch noch länger dauerte. Der Unterleib ſchien in einem guten Zuſtande befindlich zu ſeyn, und der Kranke empfand weder Koliken noch Kopfſchmerzen. Er ſchlief gewöhnlich, und war die Nacht ruhig. Das Podagra ſtellte ſich ſchwach in dem rechten Fuße ein, nachdem man das Senfpflaſter gebraucht hatte, doch wollte es keineswegs einen feſten Sitz nehmen.	Senfumſchläge auf die Füße.	Einen Augenblick podagriſche Schmerzen und einige Hitzblattern, welche häufiges Waſſer von ſich gaben.	
Dies geſchahe erſt nach der Wirkung des Brechmittels, daß ſich die Anfälle entfernten. Die podagriſche Materie ſetzte ſich in dem Fuße feſte, nachdem das Blaſenpflaſter gut gezogen hatte.	Den 2. Tag Brechweinſtein in einem ſtärkenden Tranke.	Galligtes, ſchleimiges Brechen, offener Leib.	

Dies

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Dies geſchahe ſechs Tage nach dem erſten Anfalle, alsdenn wurden die Anfälle konvulſiviſch, periodiſch und nahmen den Karakter eines dreytägigen Fiebers an. Der Puls bekam einen natürlichen Gang, beſonders während	Ein breites Blaſenpflaſter auf dem rechten Fuß.	Häufiger Ausfluß; glückliche Wirkung.	
dem Anfalle. Man ſpürte in einer Minute mehr als 60 Schläge, und jeder Schlag war ſtark, erhaben: (arteria micante,)	Abführender, ſchweißtreibender Trank.	Wenige Wirkung.	
er wurde nach dem Anfalle, der ohngefähr 12 Stunden dauerte, regelmäßig, ſchlug in einer Minute 40 bis 45mal. Nach den gebrauchten Mitteln verminderte ſich aber doch der Anfall in jeder Periode: der Kranke hatte Appetit und fieng an zu eſſen.	Klyſtiere.	Er fiel darnach in Ohnmachten, daß man ſie ausſetzen mußte.	
Den 27. November bekam er ein Fieber, wobey ein Schauer vorhergieng: der Anfall war ſehr ſtark, der Puls ſchlug in einer Minute mehr als 80mal. Der Kranke gerieth nach 12 Stunden in einen Schweiß; und das Podagra fand ſich in der Hand ein: hier blieb es 15 Ta-	Pulver von China, Zinnober, Moſchus, Kaſtoreum	Dieſe Pulver entfernten und verminderten die Anfälle.	

ge;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ge; und nachdem ſich das Chiragra eingefunden, verlieſſen ihn die Konvulſionen, die Ohnmacht und andere Zufälle. Er gieng alsdenn an ſeine Geſchäfte. Ich rieth ihm zu einem Fontanelle, einige Flaſchen von dem Waſſer zu Balaruc zu trinken, und eine Vorbauungskur zu brauchen, damit er vor ähnlichen Rückfällen geſichert wäre. Alles dies vernachläßigte er, und einige Monate darauf erfuhr ich, daß er neue Anfälle bekommen, die weit heftiger geweſen, ſich in einer weit kürzern Zwiſchenzeit eingeſtellt hätten, worauf er geſtorben ſey.	Ein ſtarkes abführendes Mittel.	Viele gelbe Galle abgeführt.	Entſchieden durch die Wiederkunft der podagriſchen Schmerzen.

Siebente Beobachtung.

Ein Herr von 45 Jahren aus einer podagriſchen Familie, der ſelbſt das Podagra gehabt, bekam eine Art eines eintägigen Fiebers, nachdem er eine Reiſe zu Fuße gemacht. Das Fieber war nicht heftig, der Puls gehemmt, Schnupfen, Halsweh zu-	Ich ließ ihn blos zween Tage Diät halten, einen Trank von Borretſch und Cichorien trinken, Klyſtiere brauchen.	Die Klyſtiere wirkten nicht ſonderlich.	

gegen,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
gegen, und er litte in allen Gliedern; eine heftige Empfindung, die er Magenwehe nennte, machte ihn muthlos, und er empfand grauſame Angſt. Ich muthmaßte eine Verwickelung eines podagriſchen Anfalls, der durch die Unreinigkeiten der erſten Wege verhindert wurde auszubrechen. Die Zunge ſahe ſchmutzig, galligt aus, und er empfand den zweyten Tag Uebelkeiten. Die Nacht brachte er unruhig und ſchlaflos zu; das Fieber entwickelte ſich nicht. Den 3ten gab alles eine Turgeſcenz in dem Magen zu erkennen, er befand ſich nach dem Brechen beſſer, der Puls hatte ſich Abends entwickelt, und die Nacht war ruhiger.	Ein Glas abführenden Brechtrank.	Vielen Schleim, wenig Galle weggebrochen.	
Nach dem zweyten Abführen befand er ſich noch beſſer, worauf die Angſt verſchwand und ſich das Podagra in beyden Füßen einfand. Die Schmerzen dauerten 15 Tage nacheinander fort. Er war faſt hergeſtellt, da er wegen ſeinem Amte	Den 4ten wiederholt.	Starke, ſchleimigte, galligte Stuhlgänge.	Das Podagra fand ſich ein.

ein

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
an einem regneriſchen Tage gezwungen war auszugehen: er brachte eine Nacht unterwegs zu; er wurde ſehr naß; es war kalt, alsbald ſtellte ſich ein Rückfall ein. Die noch zurückgebliebene podagriſche Materie vermiſchte ſich mit dem neuen Katarrhe, den er ſich durch die unterdrückte Ausdünſtung zugezogen. Der ganze Sturm gieng nach der Lunge und nach der Schleimhaut des Schneiders hin.	Tiſane von Bruſtkräutern mit Frauenhaarſyrup.		
Der Kranke klagte darauf über gefährliche und abmattende Zufälle eines ſehr hartnäckigen Katarrhalfiebers.	Senfumſchläge.	Ohne Nutzen.	
Seine Bruſt war angefüllt: er huſtete ganzer 4 Monate ſchleimigte, gelbe, grüne Materie aus, wurde von einem hartnäckigen Huſten Tag und Nacht, beſonders um die Mitternacht und gegen 8 Uhr bey dem Aufwachen geplagt.	Manna zu verſchiedenenmalen. Bruſtmittel und Bruſtſäfte.	Mit wenigem Erfolge.	
Zu gleicher Zeit zehrte er ab; und war faſt niemals vom Fieber frey, ob es gleich kein entſchiedenes auszehrendes	Trank von Ehrenpreis, Gerſte und Milch.		

Fieber

	Mitel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Fieber war. Der Eintritt des Frühjahrs die noch übrig gebliebenen Kräfte, die Abnahme des Fiebers ließe uns noch einige Hofnung übrig. Endlich wurde er durch Milchdiät hergeſtellt, und das Podagra, welches wir zu verſchiedenenmalen vergeblich nach den Füßen hinzulocken verſucht hatten, ſtellte ſich von ſelbſt ein, worauf ſich der Kranke völlig erholte.	Eine Bruſtlattwerge lange Zeit fortgebraucht von Spermat. ceti, Sulphur. lixiv Oculor. Cancr. pp. aa. drachmas duas. Conſerv. roſar. liq. ſemi- unciam. Mellis narb. q. ſ. wovon wir in der Winterkonſtitution weitläuftiger reden werden.		Entſchieden durch einen neuen podagriſchen Anfall.

Oft fanden wir ein unregelmäßiges, nicht feſtſitzendes Podagra mit einem ruhrartigen Durchfall abwechſeln, der endlich die podagriſche Materie ausleerte. Vorzüglich in dieſen Fällen, und ſelbſt jedesmal überhaupt, wenn das Podagra in die Höhe geſtiegen war, leiſteten uns Milchklyſtiere mit Farinenzucker gute Dienſte. Die Erfahrung hat uns aber auch zugleich gelehrt, daß man niemals einen Kranken, bey welchem die podagriſche Materie herumzieht, nicht eher als hergeſtellt betrachten kann, bis das Podagra ſeinen gewöhnlichen Sitz eingenommen.

Achte Beobachtung.

Ein Obſtweinhändler, der im Monat Julius eine Gallenkolik gehabt, bekam im November ein falſches ſeitenſtechendes			

Fieber.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Fieber. (Ich glaube es ſo benennen zu müſſen, weil wirklich zu dieſer Zeit dergleichen Fieber herrſchten, der Ausgang der Krankheit auch dies zu beſtätigen ſchien: ich habe ihn die erſte Zeit nicht geſehen.) Man ſagte, er huſtete ſtark, habe viele Beklemmung, das Auswerfen gienge leicht von Statten; ſein Auswurf ſey mit einigen Blutſtriemen vermiſcht. Ich ſahe ihn erſt am fünften Tage. Er ſchien mir durch das übel angebrachte Aderlaſſen ſehr entkräftet zu ſeyn. Die Beklemmung war ſo ſtark, daß der Kranke faſt erſticken wollte, hiermit war ein Stich, oder vielmehr ein in der linken Seite feſtſitzender, beſchwerlicher Schmerz verbunden, der von der letztern falſchen bis zur ſiebenten wahren Ribbe heraufſtieg. Sein Puls war unregelmäßig, klein, niedergedrückt, nicht lebhaft. Seine Zunge ſahe weiß aus. Er war immer ſchlaftrunken, da er	Der Wundarzt ließ ihm ſchnell dreymal hintereinander zur Ader, und verſchrieb einen Trank von Malven, nebſt öligten verſüßenden Bruſtmitteln.	Das Blut habe ich nicht geſehen.	

aber

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
aber aufgerichtet ſitzen müßte, ſo konnte er nicht in Schlaf kommen; die Schwäche und die Muthloſigkeit machten ſeinen Zuſtand noch beſorglicher. Unterdeſſen war der Leib doch nicht ausgedehnt, und der Urin gieng reichlich ab: er ſahe wie Lauge aus. Doch konnte er nicht huſten, und warf gar nicht aus.			
Zwölf Stunden nach dem aufgelegten Blaſenpflaſter hatte ſich der Seitenſtich vermindert: er fieng an freyer Athem zu holen, er huſtete leichter, doch warf er wenig aus.	Ein breites Blaſenpflaſter mit Kampfer beſtreut auf die kranke Seite gelegt.	Ganz vortrefliche Wirkung davon.	
Den 6ten war der Puls lebhafter, mehr gleich; aber krampfhaft. Der Abgang des Urins wurde nicht unterbrochen: er fieng an auszuwerfen. Die Nacht war gut.	Borretſchſaft mit 1 halb Gran mineraliſchen Kermes.	Stärkerer Huſten, häufigerer Auswurf.	
Den 7. holte er leichter Athem, er litte nicht in der Seite, ſein Puls wurde vollkommen gleich, wenig fieberhaft, entwickelt und gieng faſt wie der Bruſtpuls.	Wundtrank zum Getränke.		
Den 8ten zeigte der Auswurf keine Kochung an: folglich führte man ihn ab;	Den 8ten führte man mit Man-	Viele galligte, ſchleimigte	

und

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
und man befand ſich wohl dabey. Den 9ten Abends fühlte man den völligen Bruſtpuls, und ſo gieng er bis den 11ten fort. Alle dieſe Tage war der Auswurf bey dem Kranken dicke, wie Brey, ſehr häufig, er hatte aber nicht den gehörigen Grad der Kochung.	na, Kaſſien und Kermes ab.	Stuhlgänge.	
Vom 11ten bis zum 14ten ſchwitzte er ein wenig; dieſer Schweiß war aber nicht kritiſch. Der Puls war weder wellenförmig noch hinreichend entwickelt. Endlich hatte das Fieber gegen den 15ten hin den Kranken verlaſſen und er wurde völlig hergeſtellt.			Der Auswurf, der Schweiß, der Urin machten keine vollkommene Kriſis aus.
Der Urin machte aber keinen gutartigen Bodenſatz; und die Füße, já ſelbſt die Schenkel fiengen an anzulaufen, daß	Ein wenig Meerzwiebelſaft.		
man zu eröfnenden und urintreibenden Mitteln, um die Waſſerſucht zu verhüten, ſeine Zuflucht nehmen mußte.	Den 16ten abgeführt. Urintreibende Mittel.	Mit Vortheil.	

Neunte

Neunte Beobachtung.

Ein Bedienter legte ſich zu gleicher Zeit mit dem vorigen Kranken. Er hatte große Beklemmung, ein wenig Halswehe, huſtete viel, die Bruſt war ſchmerzhaft bis zu den beyden Weichen hin: er warf einen ſchlechten Schleim, mit Blute untermiſcht, aus. In der erſten Nacht konnte er nicht ſchlafen, ſondern wurde vom Fieber, Kopfſchmerzen abgemattet, und war dabey ſehr unruhig. Dieſe Nacht vergieng wie die erſte, bey Unruhe und Huſten. Den Morgen darauf warf der Kranke blos noch Feuchtigkeiten mit Blut vermiſcht, und zwar ſehr mühſam aus. In den Seiten empfand er noch immer Schmerzen. Die febriliſche Bewegung war nicht heftig, und die Haut war ſehr feucht. Seine Zunge ſahe galligt aus, er klagte über bittern Geſchmack, und es roch ihm aus dem Munde. Er wurde abgeführt und be-

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Den erſten Abend viel Tiſane von Bruſtkräutern.		
Strenge Diät und Klyſtiere.	Stuhlgang mit Galle vermiſcht.	
Den zweyten Tag 3 Loth Manna, 2 Grane Kermes.	Viermal galligtes, ſchleimiges Brechen.	

fand ſich beſſer. Eben den Abend, zur Zeit der Verdoppelung, entwickelte ſich der Puls, er fieng an zu ſchwitzen. Er ſchlief völlige zwey Stunden in der Nacht, und ſchwitzte den dritten Tag ſehr am Ende der Verdoppelung. Der Stuhlgang war galligt, zuſammenhängend, mit Schleime vermiſcht: der Urin machte einen groben, rothen Bodenſatz. Gegen Abend ſpürte er einen Fieberfroſt, der ein Vorbote einer Verdoppelung war. Eine Stunde darnach bekam er Hitze: er ſchwitzte aber die ganze Nacht hindurch häufig und warf vielen gekochten Eyter aus. Dies war der Anfang des vierten Tages; und dieſer Tag war wirklich entſcheidend. Den Morgen war der Kranke ruhig, ſein Puls gieng vortreflich, wenig fieberhaft; die Haut war klebricht; die Zunge ſehr feuchte: er ſchwitzte, warf leicht aus: der Urin wurde heller, machte einen gutartigen Bodenſatz. Die Krankheit entſchied ſich,

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Klyſtiere.	Verſchiedene galligte Stuhlgänge.	
Bruſtſaft mit Kermes bis ans Ende fortgebraucht.	Der Kermes hielt den Leib offen und erhielt die Ausdünſtung.	
Gerſtentrank mit Meerzwiebelſaft.		
Den 4ten aß er eine Suppe.		Die Krankheit entſchied ſich zwiſchen dem 3. u. 4ten durch Schweiße, gekochten Auswurf und einen Bodenſatz in dem Urine.
Den 6. abgeführt.	Mit Vortheil.	

es

es war kein Fieber von dieſem Augenblicke an mehr zugegen.

Vergleicht man dieſe beyden Beobachtungen unter einander, ſo läßt ſich leicht der Unterſchied davon aus der Behandlung beſtimmen, die in der erſten Periode bey dem zweyten Kranken viel zu der glücklichen Entſcheidung der Krankheit beytrug, da hingegen der erſte, entkräftet durch das wiederholte Aderlaſſen keine gehörige Kriſis hatte, und bald verlohren gegangen wäre.

Es iſt ein groſſer Irrthum, ein Irrthum, den man faſt allen Schriftſtellern vorwerfen kann, die über die Bruſtkrankheiten geſchrieben haben, daß ſie glauben, man müſſe allgemein in jeder Gattung der Peripnevmonie oder des Seitenſtichs, womit Blutauswurf verbunden iſt, zur Ader laſſen. Ich wage es zu behaupten, eine ſolche Methode ſey gefährlich, mörderiſch, und ſtimme keineswegs mit der Beobachtung überein. Wirklich hat man ſelten wahre Seitenſtiche oder Lungenentzündungen in einem Klima zu beſtreiten, wo man mehr eine feuchte, als trockene kalte Witterung beobachtet; wo die große Hitze kaum einige Tage fortdauert, daß nicht ſogleich heftiger Regen darauf folgen ſollte. Die Verſtopfung der Lunge, des Bruſtfells oder der benachbarten Theile ſchreibt ſich alſo vielmehr von der zurückgetretenen Ausdünſtung, von der Verdickung derſelben, von der Anhäufung eines zähen oder galligten Schleims, als von dem Ueberfluſſe des rothen Theils des Bluts her. Daher kömmt es, daß ein Theil des Bluts durch die Haarblutgefäße hindurch wiſcht, oder durch die Gefäſſe ihrer Membranen hindurch ſchwitzt, wenn ſich zu viele Feuchtigkeiten in dem Organe angehäuft haben; aufs höchſte findet alsdenn eine örtliche Vollblütigkeit ſtatt; ein

Zufall, von welchem die Erfahrung zu beweiſen ſcheint, daß das Aderlaſſen hierinn nichts ändere; das örtliche Aderlaſſen im Gegentheil, welches die Natur ſelbſt erregt, ſey das wahre Hülfsmittel. Wie oft habe ich nicht geſehen, daß der Auswurf mit Blut vermiſcht und der vorgegebene Seitenſtich verſchwand, wenn man ein Brechmittel mit Vorſicht, oder ein ſchickliches äuſſerliches Mittel verordnete, auch habe ich dies nach der Beobachtung einer guten Diät erfolgen geſehen.

Dies war ohngefähr die Methode des großen Hippokrates. Er lies weder dem Cleonactis (den ſechſten Kranken im erſten Buche der Volkskrankheiten,) noch dem Pythion (den erſten Kranken des dritten Buchs,) zur Ader, obgleich beyde einen Seitenſtich hatten, und der leztere Blut mit Schleime vermiſcht auswarf. Auch ſieht man aus dem Beyſpiele des Anaxeon, welchem man erſt am achten Tage einer Peripneumonie zur Ader ließ, wie behutſam dieſer Arzt bey der Anwendung, oder dem Gebrauche des Aderlaſſens in dieſen Krankheiten war. In ſeinen Volkskrankheiten findet man kein Beyſpiel, daß er in Hämorrhagien, ſelbſt ſymptomatiſchen, zur Ader gelaſſen hätte. Es iſt wahr, Galen ſcheint den Hippokrates zu beſchuldigen, er habe dieſe Operation in dem Seitenſtich bey dem Auswurf mit Blute vermiſcht, verworfen. Aber Houllier, Duret und Baillou treten auf die Seite unſers göttlichen Beobachters; und ſie verlangen viele Vorſicht bey der Anwendung des Aderlaſſens in dieſen Zufällen, und wenn man ihren Grundſätzen folgt, ſo wird man bey uns wenig Gelegenheit finden daſſelbe anzuwenden; es müßte denn die Unterdrückung eines gewöhnlichen Blutfluſſes, als der Reinigung, der goldenen Ader, vor der Krankheit vorhergegangen ſeyn. Perperam autem faciunt qui

in cruento ſputo ſtatim ſanguinem eſſe detrahendum colligunt. . . Animadvertendum, fährt Houllier fort, pleuriticos iuvari phlebotomia, locis perflatis ab aquilonibus: laedi vero regionibus quae obvertuntur auſtris. Welche Stadt liegt wohl mehr gegen Mittag als Rouen, ſie erſtreckt ſich nach einem hohen Gebirge hin, das ſie ganz vor dem Nord-Nordweſt-Wind ſchützt, da ſie hingegen dem Südwind völlig ausgeſetzt iſt. Hippokrates erfodert, daß man hierauf ganz ſorgfältig in der Heilung der Bruſtkrankheiten mit Blutſpeyen bedacht ſeyn ſoll. Sanguinem non detrahes, ubi expuitur ſanguis, ſi regio repugnat, ſi aeger pleuriticus eſt, ſi natura eius admodum bilioſa. De Humorib... et de Morb. int. Lib. I. apud Holler. p. 181. Die Araber haben das Aderlaſſen in den galligten Seitenſtichen gänzlich verbothen. Houllier und Duret geben auch noch einen Unterſchied an, der zur Beſtimmung der Umſtände, ob man in dem Seitenſtiche Aderlaſſen ſoll, oder nicht, ſehr weſentlich zu ſeyn ſcheint. Wenn ſich der Schmerz mehr zwiſchen dem Schlüſſelbeine und der vierten Ribbe feſtſetzt, ſo iſt das Aderlaſſen alsdann nützlich; ſie ſehen es aber als verdächtig an, wenn der Stich unter den letztern Ribben befindlich, und bis zu den Weichen hingeht, weil alsdenn der Seitenſtich ganz gewis katarrhaliſch und galligt iſt. Quoniam, fügt Duret hier hinzu, in ea citius exhauriretur totus venae cavae truncus, quam ipſa materia coniuncta evacuaretur. Baillou, dieſer wahrhafte Beobachter, erzählt in ſeinen Volkskrankheiten verſchiedene Bemerkungen, welche die Gefahr des Aderlaſſens noch mehr beſtätigen, wenn man es in jedem Seitenſtiche, ohne alle Rückſicht, anwendet.

Ich wünſchte, daß ſich die Meynung und die zu ſehr unbekannte Heilart der erſten Meiſter der

Kunſt ausbreitete und von neuem wiederum auflebte; ſie können ſich durch ihre eigene Erfahrung überzeugen, wenn das Aderlaſſen in der wahren Lungenentzündung und in dem wahren Seitenſtiche nützlich, ja ſelbſt nothwendig zu ſeyn ſcheint, daß der Erfolg davon ſehr zweifelhaft und oft ſchädlich in allen andern Gattungen dieſer Krankheiten ſey. Man ſchließe ja nicht auf den Karakter der Entzündung, aus dem mit Blute vermiſchten Auswurfe; denn wenn die Entzündung gros iſt, findet man im Gegentheil wenig Auswurf, wie Hippokrates ſehr wohl angemerkt hat. Ich will noch hierüber die Meynung des Herrn Dufot, eines Arztes von Soiſſons, anführen, der uns eine ſehr ſchöne Beſchreibung einer epidemiſchen Peripnevmonie in des Herrn Richards Sammlungen, Vol. 2. p. 281, 289 ſq. hinterlaſſen hat. Dieſe Krankheit herrſchte im May und Junius 1770 im Lande Laonnois, in dem Flecken Beaurieux. Den erſten Kennzeichen nach hätte man dieſe Krankheit für eine wahre Lungenentzündung halten ſollen. Der Auswurf war mit Blute vermiſcht; der Stich in der Seite ſehr lebhaft, doch ſtimmte der Puls, der nicht ſchnell und voll war, keinesweges mit der Heftigkeit der andern Zufälle überein. Die Uebelkeiten, der weiße, dicke Schleim auf der Zunge; der Druck in der Gegend des Magens, alle dieſe Zufälle machten, daß ich auf die Unreinigkeiten in den erſten Wegen Rückſicht nahm. Ich gab alsbald den Brechweinſtein mit vielem Waſſer verdünnt. Das Brechmittel zertheilte und bewegte die ſtockende Materie in der Lunge: die ungleiche Zertheilung der Kräfte wurde hiedurch zerſtört, die Natur, Meiſterin ihrer Bewegungen, wenn das Brechmittel die Banden zerſprengt hatte, welche ſie gefangen hielt, rufte alsdenn aus dem Grund ihrer Retirade dieſe krankmachende Materie zurück, und

kochte dieſelbe. Vierzehen Kranken hatte man zur Ader gelaſſen; vierzehen waren geſtorben. Bey keinem Kranken habe ich das Aderlaſſen verordnet, und alle ſind hergeſtellt worden.

In allen dieſen angeführten Fällen, ſelbſt wenn Auswurf mit Blute vermiſcht zugegen war, verordnete Hippokrates ein ſtarkes Medikament, eine Art von einem abführenden Brechmittel. Veratrum nigrum et peplium: eaque commendat per delectum. Neque enim aegrorum carnifex fuit Hippocrates, qui de melicrato metuit, de oxymelite, de vino itemque de aqua, ſi non convenienter exhibeantur. Duret. Comment. Es iſt wahr, dieſer große Arzt fieng mit Bähungen an, und legte ſchmerzſtillende Umſchläge auf die leidende Seite; und Houllier verordnete trockene Schröpfköpfe in der Dünne, um die krankmachende Materie abzuleiten.

Das Abführen mußte aber den erſten oder zweyten Tag geſchehen, wenn die Materie in Aufwallung war. Tempeſtiva purgatio, turgente materia prima die, aut non ultra ſecundam. Et, ſi pleuritidem eo proceſſiſſe perſpexeris, ut ſputa prodire incipiant, purgans medicamentum minime exhibendum, ne ſputi motus inhibeatur. Holler. ex Hippocr. L. III, de Morb. Die Klyſtiere ſind alsdenn vorzuziehen. Dies iſt ein Punkt, worinnen alle mit einander übereinſtimmen. Dies ſind Grundſätze, die man heut zu Tage vernachläßiget hat, und die doch von äuſſerſten Folgen ſind. Die Erfahrung keinesweges aber Vernunftſchlüſſe, hat ſie dieſen großen Meiſtern an die Hand gegeben; wir wollen deswegen noch eine Geſchichte eines galligten Seitenſtichs anführen, die uns Herr Rouelle mitgetheilt hat.

Zehnte Beobachtung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Nach einiger Unruhe und Verdruß empfand ein 60jähriger Mann einen heftigen Schmerz in dem linken Schulterblatte, in der Nacht. Er huſtete ſtark, warf aber nichts als ein wenig blutgefärbten Schleim aus.	Tiſane mit Feigen.		
Er ſchwitzte den ganzen Tag hindurch: ſein Puls war hinreichend entwickelt, und das Athemholen ziemlich frey. Unterdeſſen verbreitete ſich der Schmerz gegen Mittag hin bis zur Spitze der linken Lunge.	Limonade. Kalbfleiſchbrühe.		
Abends gegen 8 Uhr hatte er viele Beklemmung, wurde von einem trockenen Huſten gemartert: er empfand noch überdies ein ſchmerzhaftes Zuſammenziehen gegen den obern Theil der Bruſt hin, und ſchwitzte blos am Körper und Händen; die Füße und die Schenkel waren trocken. Er hatte eine ſchlimme Nacht, und wurde ſehr von einem trockenen Huſten gemartert.	Klyſtiere.	Wenig Wirkung.	
Den 2ten Tag Morgens waren	Den 2. Tag Brechmittel.	Viel galliges Brechen: der	

noch

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
noch eben dieſe Zufälle zugegen die Zunge ſahe ſchmutzig aus, er klagte über bittern Geſchmack im Munde. Er befand ſich nach dem Brechen beſſer,		Seitenſtich verſchwand	
der Puls entwickelte ſich Nachmittage; er huſtete weniger.	Kreſſenſaft.		
Gegen Abend ſchien das Fieber eine Verdoppelung zu machen: es war ſehr heftig; aber den dritten am Ende der Verdoppelung warf der Kranke ſehr vielen galligten Schleim aus, der demjenigen ähnlich ſahe, welchen er kurz vorher weggebrochen hatte.	Stärkere Brühe.		Vom 3. bis zum 4ten häufigen galligten, ſchleimigen Auswurf,
Alsdenn litte er nicht mehr in der Seite noch auf der Bruſt. Er war ſehr ruhig, und die Verdoppelung in der Nacht minder heftig. Er warf noch Galle den 4ten aus. Dieſer Tag war ſehr erträglich. Abends ſtellte ſich eine ſchmerzhafte Geſchwulſt in der rechten Seite ein; und den andern Morgen darauf, nach einer ruhigen Nacht ſetzte der Puls bey jedem zweyten Schlage aus, der	Verdünnten Wein zum Getränke.		

weit

weit ſchwächer, als der erſte war. Ein herzſtärkendes Mittel machte, daß der Puls wiederum natürlich gieng; den übrigen Tag brachte er ziemlich ruhig zu. Den 7ten litte der Kranke viel von einem ſchmerzhaften Stich in der Gegend der Leber die Nacht hindurch: der Schmerz gieng bis nach dem Auge eben derſelben Seite und nach dem rechten Schenkel hin, den er, ohne ſchmerzhafte Empfindung nicht bewegen konnte. Der offene Leib ſtellte die Ruhe wiederum her; und die Nacht war ziemlich gut. Der Sturm gieng nach der Leber hin, der Kranke wurde überaus gelb; doch nahm die Dunkelheit der Farbe ab. Der Urin war aber doch beſtändig gut gefärbt, nicht rohe, und machte keinen Bodenſatz. Den 9. litte er noch in der rechten Seite und in der Bruſt: eine kleine Gemüthsbewegung machte den Puls krampfhaft und vermehrte die Zufälle. Dieſe Un-

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Einige Löffel guten Wein.	Der Puls wurde natürlich.	
Schwächere Brühe: zuweilen Kreſſenſaft.		
Molken mit ein wenig Brechweinſtein verſetzt.	Verſchiedene rohe Stuhlgänge, die aber doch Erleichterung verſchaften.	Den 7ten Gelbſucht. Natürlicher Urin.

ruhe

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ruhe gieng aber gleich vorüber. Er huſtete nicht mehr, ſein Puls blieb entwickelt, und die Haut wurde von Zeit zu Zeit feuchte. Die Krankheit entſchied ſich wirklich nicht offenbar. Die galligten Stuhlgänge aber verſprachen Sicherheit. Denn 11ten Tag war der Kranke hergeſtellt, und bekam weiter keinen Rückfall.	Ein gelindes abführendes Mittel.	Galligte Stuhlgänge.	

Dieſe Bemerkung iſt ein vollkommenes Gemälde von der Gattung des Seitenſtichs, welche die Alten hypochondriaca pleuritis, bilioſa nannten.

Jetzt wollen wir noch einige weit hartnäckigere, weit gefährlichere Fieber beſchreiben, deren Geſchichte uns die Fortdauer des Karakters der herrſchenden Konſtitution, verbunden mit der Herbſtkonſtitution, während welcher Zeit ſie bemerkt wurden, ſcheint anzuzeigen, ohne daß man doch ſagen könnte, dieſe Fieber hätten epidemiſch zu Rouen gewüthet.

Eilfte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Ein junges Frauenzimmer, 23 Jahr alt, von einer ſehr ſitzenden Lebensart, das ſich der Welt entzogen, bekam einen allgemeinen Froſt, der aber am Halſe in dem Rücken und an den äuſſerſten	Klyſtiere.		

Glied-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Gliedmaßen am heftigſten war. Dieſe Perſon klagte über ein wenig Halswehe, huſtete wenig und warf			
nichts aus: ſie ſchlief nicht, war unruhig und trank viel. Die Zunge ſahe etwas galligt aus, ſie klagte über übeln Geſchmack im Munde und empfand einen ſchmerz-	Trank von Graswurzel.		
haften Magenſtich. Alle Tage bekam ſie zu verſchiedenen Stunden abwech-	Den 2ten Tag Ader gelaſſen.	Rothes Blut ohne Zuſammenhang.	
ſelnden Froſt. Sie hatte ein unregelmäßiges Fieber und ihr Puls behielt nicht zwey Stunden hintereinan-	Den 3. ein abführendes Brechmittel.	Gelbes, galligtes Brechen, und ſchleimige Stuhlgänge.	
der einerley Gang, blieb gewöniglich fieberhaft, doch war er eben nicht ſehr	Klyſtiere.		
krampfhaft. Der abgehende Urin ſahe rohe, wäſſerigt aus. Gegen den	Den 5ten Kaſſientrank.	Ohne Wirkung.	
6ten wurde ſie gelb. Doch litte ſie weit mehr in dem Unterleibe, als in der Gegend unter den kurzen Ribben.			Den 6ten Gelbſucht.
Vorzüglich empfand ſie lebhafte Schmerzen in dem Unterleibe und gegen den Maſtdarm hin: (ſonſt hatte ſie gewöhnlich die güldene Ader gehabt.) Den	Molken mit 1 Grane Brechweinſteine auf jede Kanne.		
7ten bekam ſie einige galligte Stuhlgänge, und die	Ein gelindes abfüh-	3 oder 4 galligte	Nach den galligten

Gelb-

	Mittel.	Wirkungen	Kennzeichen ꝛc.
Gelbſucht verſchwand: die Nacht hindurch war aber die Kranke noch immer unruhig, ſie hatte das Fieber, keinen Schlaf.	rendes Mittel.	Stühlgänge.	Ausleerungen verſchwand die Gelbſucht.
Den 8ten bekam ſie plötzlich Konvulſionen in den Muſkeln des Geſichts, in dem rechten Arme und Fuße: ſie fieng an irre zu reden, und das Fieber ſtellte ſich ſehr regelmäßig ein, machte gewöhnlich zwo Verdoppelungen, die eine zu Mittage, die andere Abends zwiſchen 7 und 8 Uhr. Während dieſer Zeit bemerkte man, daß eine bewegliche Materie von freſſenden Beſtandtheilen nach verſchiedenen Theilen hingieng, und vorzüglich einen ſtechenden Schmerz überall hervorbrachte.	Halbe Bäder, verdünnende Mittel u. erweichende Umſchläge.		
Den 9ten ſpürte die Kranke plötzlich beym Anfange der Verſchlimmerung einen heftigen Kopfſchmerz, daß ſie faſelte und irre redete: zwey Stunden darnach war der Kopf wiederum frey: ſie litte ſehr in einem Schenkel und in der linken Seite.	Fußbäder von Salzwaſſer.		
Eben den Abend ſtellte ſich die Verdoppe-	Blaſenpflaſter an Füßen.	Sie eyterten gut, u. wurden bis	

lung

lung durch ein heftiges Zuſammenſchnüren der Bruſt mit Huſten ein; der Schenkel war frey: auf eben die Art ſtellten ſich die Zufälle die folgenden Tage wiederum ein. Unterdeſſen ſahe der Urin mehr gefärbt; die Zunge wurde gelber und blieb feuchte: die Kranke bekam am Ende der Verdoppelung einen gelinden Schweiß, und ſie war nicht mehr ſo unruhig, beſonders da die Blaſenpflaſter die kranken, in Wallung geſetzten Säfte nach den untern Gliedmaßen hingezogen hatten. Den 14ten ſchwitzte ſie einige Stunden hindurch noch häufiger: ſie ſpürte keine Zuckungen mehr; am Halſe, auf der Bruſt kamen eine Menge kleine, runde Puſteln zum Vorſcheine, die aber zu einer Apoſtaſis nicht hinreichend waren. Von dieſem Augenblicke an bekam ſie nur täglich eine Verdoppelung; der Kopf und der Magen waren ganz frey; doch empfand ſie täglich heftige Schmerzen in dem Maſt-

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Molken fortgeſetzt.	ans Ende der Krankheit unterhalten.	
Den 12ten ein abführendes Mittel. Hierauf einen Trank von der Chinarinde und der Virginianiſchen Schlangenwurzel in geringer Doſis.	Ausleerungen von guter Beſchaffenheit. Das Fiebermittel vertrieb eine Verdoppelung und beſtimmte den Karakter des Fiebers.	
		Den 14ten entſchiedene Schweiße.
Vier Tage fortgeſetzt; wegen der Verſtopfung des Leibes ausgeſetzt.		
Molken, Brühen		Schwaches Na-

darme

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
darme. Den 17ten bekam ſie etwas Naſenbluten. Den 20ten fieng ſie wiederum an einige Stunden zu ſchlafen; ihr Puls entwickelte ſich, wurde gleich, gieng aber doch beſtändig fieberhaft.	mit Cichorien und Borretſch.		ſenbluten den 17ten.
Den 24ſten und den 27ten hatte ſie noch merkliche, zugleich ſtinkende Schweiße; ſie waren aber örtlich und dauerten nicht lange.	Den 28ten ein gelindes abführendes Mittel.	Galligte, ſchleimige Stuhlgänge.	Den 24ten und 27ten nicht kritiſche Schweiße.
Endlich hatte ſie den 30ſten das Fieber verlaſſen, und ihre Herſtellung geſchahe ſchnell, doch litte ſie heftig an der güldenen Ader.	In der Folge wiederum abgeführt.		

Zwölfte Beobachtung.

Ein Frauenzimmer, 18 bis 19 Jahre, alt von einem ſchleimigen, blutreichen Temperamente ſpürte einige Monate eine große Unordnung in ihrer Reinigung, welche aller 15 bis 20 Tage ſehr häufig zum Vorſchein kam.	Kurz vorher hatte man auf dem Arme zur Ader gelaſſen.	Keine Veränderung.	
Zu gleicher Zeit ſpürte dieſe Perſon faſt beſtändig heftige Kopfſchmerzen und hatte häufiges Naſenbluten. Ihr Magen gerieth deswegen	Reißwaſſer, verdün-	Ohne Erfolg.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
in einen übeln Zuſtand: ſie aß ſehr wenig, hatte faſt keinen Appetit und litte noch mehr, beſonders am Magen, wenn ſie gegeſſen hatte. Zu gleicher Zeit klagte ſie über den weißen Fluß. Endlich bekam ſie ein Fieber, wovon ſich der Anfall täglich zweymal einſtellte, mit einem Froſt anfieng, und mit einem Schweiße endigte, den aber die Kranke aus Ungeduld hemmte; der Kopfſchmerz hielte eben ſo lange als die Verdoppelung an. Sie bekam auch in dieſem Zeitraume ihre Reinigung und ließ 10 bis 12 Tage ſo hinſtreichen, ohne ein Hülfsmittel zu brauchen. Den 11ten mußte ſie ſich zu Bette legen, da ſie dieſen Tag unausſtehliche Kopfſchmerzen bekommen, worauf ein Fieberſchauer und ein ſo heftiger Anfall gefolgt, daß man glaubte, ſie werde verlohren gehen, obgleich der Puls nicht auſſerordentlich fieberhaft ſchlug. Ich fand ihn blos ein wenig unordentlich, ziemlich ſtark, ohne	nende, kühlende Mittel waren gebraucht worden. Fußbäder erregten bey ihr Ohnmachten.		Natürlicher Schweiß, unvorſichtig gleich anfangs zurückgetrieben.

daß

daß er zu ſehr von dem natürlichen Zuſtande abwich. Die Kranke klagte über häufige Uebelkeiten, bittern Geſchmack im Munde, ihre Zunge ſahe galligt aus: ſie war ſehr matt, und klagte über Beklemmung.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
In der Haut hatte ſie viel Brennen, aber wenig Durſt, und einen Eckel vor flüſſigem Getränke. Den andern Morgen ſpürte ſie eben die Zufälle: nachdem ſie aber viele Galle weggebrochen, ſpürte ſie viel Erleichterung; die Verdoppelung am Abende war weit gelinder, die Nacht ruhig, ohne Schlaf.	Kaßienmark 2 Loth 4 Grane Brechweinſtein in 3 Gläſern.	Sehr ſtarkes, galligtes, grünes Brechen.	
Den folgenden Tag ſpürte ſie eben die Zufälle; wie gewöhnlich ſtellten ſich die beyden Anfälle ein, um 6 Uhr Morgens, und Abends um 5 Uhr, und dies dauerte eine lange Zeit ſo fort. Jede Verdoppelung gab ſich alsdenn nicht mehr durch Froſt, ſondern vielmehr durch ein krampfhaftes Zuſammenziehen des Magens und der Eingewei-	Den 15ten wiederholt. Limonade. Zuckerwaſſer.	Nicht ſo viel Wirkung, als das erſtemal.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
de im Unterleibe, durch Schmerzen zwiſchen den Schultern, Bläſſe oder große Röthe des Geſichts, durch Gähnen, Steifigkeit der Glieder, Froſt der Füße, Hitze in den Händen, eine Unempfindlichkeit und Dummheit zu erkennen.	Hofmanns ſchmerzſtillender Liquor.		
In der Verdoppelung ſelbſt, gieng der Puls ziemlich gleich, mehr erhaben, als in dem natürlichen Zuſtande, die Schlagader war etwas geſpannt, aber ſehr wenig fieberhaft.	Einige Früchte, Zitronen.		
Alle 12 Stunden gieng ſehr genau eine Menge heller, zitronfärbiger, in der Folge etwas dunkler Urin weg, der aber keinen Bodenſatz machte. Sie bezeigte einen Abſcheu vor Fleiſchbrühe, ſelbſt vor alle flüſſige Dinge.	Klyſtiere in Menge, die faſt jederzeit bey ihr blieben.	Ohne Wirkung.	Nur aller 12 Stunden den Abgang des Urins; eine Erſcheinung, die ich mehrmals in Nervenkrankheiten gefunden.
Deswegen hielt ſie eine zu ſtrenge Diät. Es iſt wahr, ich bin oft Zeuge geweſen, daß ſie nach zween Löffeln Waſſer oder Brühe ſehr große Unruhe empfand.	China, Kaſkarille.		
Gegen den 20ſten wurde die Zunge braun, und ein			

wenig

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
wenig darauf ſehr ſchwarz, ohne trocken zu ſeyn. Hierzu geſellte ſich ein leichtes Halswehe, Beſchwerlichkeit im Schlingen, und Trockenheit der Naſe.	Blaſenpflaſter an den Füßen.	Sie eyterten ganzer 12 Tage gut.	
Die Schlafloſigkeit nahm mehr überhand, mattete die Kranke ſehr ab, und die ſich periodiſch einſtellende Verdoppelung gab ſich blos durch eine Beklemmung der Bruſt, einen Krampf in allen Gliedern, durch matte Augen zu erkennen:	Einige abführende Mittel.	Ohne Wirkung.	
denn der Puls gieng faſt natürlich. Die Kranke bekam ihre Reinigung zum zweytenmale vor dem 30ſten Tag ihrer Krankheit: ſie ſtellte ſich den 60ſten weit regelmäßiger, als vorher wiederum ein.	Latwerge von China, Sale Tartari und Jalappe.	Einige ſchwarze, ſehr ſtinkende Stuhlgänge.	
Von dem 24ſten bis zu dem 40ſten ſtellte ſich ein eyterhafter Ausfluß aus den Ohren ein. Es blieb nichts als Kopfſchmerz, Mangel des Appetits, Schlafloſigkeit, Schwäche, ſchwarze Farbe der Zunge zurück; der letztere Zufall verſchwand erſt nach dem 80ſten Tage. In dieſem Zeitpunkte	Man mußte ſie ausſetzen.	Der Leib wurde dadurch heftig verſtopft.	Ein eyterhafter Ausfluß aus den Ohren.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
te fieng ſie ſich an langſam und mit Mühe zu erholen. Auch zu dieſer Zeit ſchlief die Kranke kaum 2 Stunden die Nacht hindurch. Sie bekam in der Folge Naſenbluten, Kopfſchmerzen, Schwindel, die Reinigung gerieth in Unordnung; der Puls gieng klein, krampfhaft; doch wurde ſie in der Folge völlig hergeſtellt.			Die Krankheit endigte ſich ohne Entſcheidung durch eine langſame Auflöſung.

Dreyzehnte Beobachtung.

Ein junger Menſch von einem phlegmatiſchen, ſanguiniſchen Temperamente, der blaß ausſahe, der zärtlich war, Krämpfe in den Därmen und Naſenbluten hatte, bekam ein leichtes Halswehe, heftige Kopfſchmerzen, Müdigkeiten, ein Fieber, klagte über Schmerzen und Schwere in der Gegend des Zwergfells, und über Schlafloſigkeit. Dieſes Fieber hatte viele Aehnlichkeit mit einem hitzigen Tertianfieber. Jeden Tag ſtellten ſich zwo Verdoppelungen ein, ſo daß die Verſchlim-	Der Wundarzt welcher die Kur anfieng, ließ zur Ader,		

merung

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
merung zu Mittage ſtärker als die des Abends war. Der Kranke war in den Morgenſtunden weit matter, ſchläfrig, verdrießlich; und ſein Puls ſchien mehr krampfhaft, weniger regelmäßig: bey der Verdoppelung Abends entwickelte er ſich und man ſpürte ſehr oft bey der Erweiterung der Schlagader jene Verdoppelung, welche den Pulſum naſalem dicrotum zu karakteriſiren pflegt. Es ſtellte ſich auch von 5ten bis zum 20ſten täglich ein Naſenbluten, faſt jederzeit durch das rechte Naſenloch ein. Obgleich alle Eingeweide des Unterleibes dem Angriffe nach verſtopft zu ſeyn ſchienen, ſo empfand er doch bey dem Anfühlen der Leber und der rechten Seite mehrern Schmerz, welche Theile mehr geſpannt waren, und doch bemerkte ich weit häufiger den Naſenpuls an dem linken, als rechten Arme. Ueberdies war dieſer Puls keineswegs völlig, wie ein kritiſcher Puls beſchaffen,	verordnete ein abführendes Mittel, Malventrank mit Veilgenſaft, Habergrützwaſſer, ſonſt aber nichts weiter, indem er ſagte, dies wäre eine angehende Schwindſucht. Ich ſahe den Kranken erſt den 12ten Tag. Ich ſchlug ein Brechmittel vor; man widerſetzte		

de la Cloture.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
und die Stockungen in den Eingeweiden verhinderten, daß er ſeinen wahren Karakter annahm. Bis zum 14ten Tag empfand der Kranke blos Mattigkeit, und ein Uebelbefinden, das ihn unaufgeräumt machte; die Krankheit wollte übrigens keineswegs einen regelmäſſigen Gang annehmen. Vorzüglich klagte er über eine Beklemmung, die ſich von den Stockungen in dem Unterleibe herſchrieb. Der Stuhlgang ſahe rohe, röthlicht aus, war mit Schleime und Blute vermiſcht; und der Urin machte blos einen Bodenſatz wie Ziegelmehl: er gieng ſelten ab. Die Muthloſigkeit war ſehr gros; der Kranke hatte vor allen Dingen Eckel, wollte	ſich. Ich verordnete Klyſtiere von abgekochten Holunderblüten mit Meerzwiebelſaft.		
ſelbſt nicht trinken. Ein Brechmittel erleichterte ihn. Er ruhete ſelbſt etwas die folgende Nacht darauf.	Den 15. ein abführendes Brechmittel.	Galligtes, grünes, ſchleimiges Brechen.	
Er bekam wiederum Muth, und das Fieber nahm den Karakter an, den ich beſchrieben habe. Zu der Zeit bemerkte ich auch die	Theriak mit Holunderblütenthee, Säuren.		

Gat-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Gattung des Naſenpulſes, von welcher ich geredet Bis zum 20ſten Tag endigte ſich der Abendanfall durch einen gelinden Schweiß ohne Geruch; und das Naſenbluten ſtellte ſich Morgens ein. Hierauf bekam der Kranke blos zu Mittage einen Anfall; und Abends gieng der Puls faſt natürlich.	Trank von China, virginianiſcher Schlangenwurzel mit Brechweinſtein geſchärft, täglich 3 Gläſer.	Offener Leib, Abnahme des Fiebers.	
Er wurde immer beſſer, ohne daß ſich die Krankheit entſchieden hätte; doch war er nicht völlig vom Fieber frey. Den 30ſten und den folgenden Tag ſchwitzte er; er bekam Naſenbluten aus dem linken Naſenloche.			Den 30. Schweiß und Naſenbluten.
Die Spannung des Unterleibes verminderte ſich nach den gebrauchten Umſchlägen: die Zunge welche bis jetzt galligt, ein wenig braun ausgeſehen, wurde reine; der Puls gieng weit regelmäßiger, und es ſchien, als ob die Erholung entſchieden wäre.	Erweichende Umſchläge und Klyſtiere.	Häufige aber noch röthlige Stuhlgänge.	
Doch ſahe der Stuhlgang noch keinesweges gut aus. Er überlud ſich mit Speiſen, und das Fieber	Kaßientrank.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſtellte ſich wiederum ein. Der Urin wurde dicke, der Stuhlgang faſt ruhrartig; er klagte über Schmerzen im Unterleibe und in der rechten Seite, gleich wie im Anfange der Krankheit.	Man mußte eine anfeuchtende Diät wiederum hervorſuchen.		
Endlich ſpürte er großen Nutzen von der vorgeſchlagenen Diät. Er wurde ſelbſt eine Abnahme des Fiebers gewahr; der Leib öfnete ſich mehr, der Urin ſahe natürlich, der Magen wurde beſſer.	Wiederholte Klyſtiere.		
Es gieng galligte, zuſammenhängende Materie mit Blutſchleime weg. Den 40ſten ſchwitzte er 8 Stunden an dem ganzen Körper, und der Schweiß ſtank: der Urin bekam keinen Bodenſatz. Er erholte ſich ſehr geſchwind.	Den 38. mit Manna, Oel und Cichorienſaft abgeführt.	Galligte, ſchleimige Stuhlgänge.	Mehr galligte Stuhlgänge. Den 40ten kritiſche Schweiße.

Vierzehnte Beobachtung.

Grava, ein lebhafter Mann, der ſeit einiger Zeit vielen Verdruß gehabt, erſchrack Abends um 5 Uhr ſehr heftig. Er fieng an zu zittern, und bekam ein anhaltendes	Auf dem Fuße und Arme zur		

Fieber.

Fieber mit heftigen Kopfſchmerzen, beſonders in den Schläfen. Nach der Erzählung des Wundarztes war es ein anhaltendes Fieber ohne merkliche Verdoppelungen. Ich ſahe ihn erſt den 4. Abends. Er ſchwitzte, ſein Puls gieng aber krampfhaft: er hatte nicht geſchlafen, und den 5ten Morgens ſpürte er einen Nachlaß. Man hatte ein abführendes Mittel verſucht, aber keine Wirkung darnach geſpürt. Nachmittage, ſo wie auch den 6ten Tag gieng der Puls ſchnell, krampfhaft, ungleich, faſt wie der Darmpuls; die Zunge und der Kopf waren ſchwer, der Leib aber ausgedehnt. Der Urin ſahe ziegelfärbig; und er fieng an irre zu reden. Den 7ten fand ich pulſum ſuperiorem, der ſich in etwas dem Bruſtpulſe näherte und wellenförmig gieng. Die Zunge war trocken, mitten gegen die Spitze hin mit einer Haut überzogen, die Ränder waren mit einem weiſſen, zähen Schleime bedeckt,

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Aber gelaſſen. Tiſane; Klyſtiere.		
Den 5ten Brechmittel.	Ohne Wirkung.	
Klyſtiere.	Wenige Wirkung.	
Beruhigender Trank.		
Erweichende Umſchläge.		
Blaſenpflaſter im Nacken; den 8. an den Füßen.	Ohne Wirkung.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
deckt, aber entzündet. Er dunſtete aus, huſtete, und warf einen dicken Schleim aus: die Nacht brachte er ſehr unruhig zu. Den 8ten Morgens gieng der Puls ganz unregelmäßig, nahm keinen entſchiedenen Gang an; wenigſtens konnte ich keinen wahren Karakter von demſelben beſtimmen.	Sedativſalz, Kermes. Chinatrank.		
Die Pulsſchläge waren ungleich, wurden nach und nach ſtärker, ſetzten nach dem fünften oder ſechſten Schlage aus, nach 2 oder 3 Schlägen waren ſie härter. Er bekam braunen, ſchwarzen, ſtinkenden Stuhlgang. Zu Mittage ſchwitzte er blos am Kopfe. Sein Urin ſahe ſehr böſe aus.	Klyſtier; ein Glas Kaßientrank.		Den 8. eine Wolke in dem Urine, die in eine Haut mit Blutfäden vermiſcht übergieng.
Den 9ten und 10ten redete er anhaltend irre, und der Puls gieng beſtändig ungleich. Den 11ten raſete er,	Fußbäder.	Er konnte ſie nicht vertragen.	
und warf eiterhafte Materie aus. Es kamen einige Frieſelkörner von der Größe einer Linſe an den Schläfen und um den Hals herum zum Vorſcheine. Sein Puls wurde gegen Abend mehr	Biſſen von Kampfer, Salpeter und China, aller 3 Stunden.		

gleich

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
gleich und entwickelt. Die Zunge war aber zuſammengeſchrumpft, der Leib ausgedehnt, erhaben und verſtopft; es ſtellte ſich Springen der Sennen ein. Er bekam in der Nacht zwiſchen den 12. und 13ten zweymal Stuhlgang. Er kannte niemand mehr. Den 14ten waren die Weichen eingefallen, der Puls gieng gleich, aber hohl, nicht gereizt. Um 9 Uhr ſtellte ſich ein kalter Schweiß ein, und er ſtarb zwiſchen dem 14ten und 15ten.			Den 12ten und 13ten abermals eine rothe Wolke in dem Urine.

Funfzehnte Beobachtung.

Ein Menſch von 35 Jahren, einem galligten Temperamente, ſonſt Ausſchlägen an der Haut unterworfen, bekam zween Anfälle eines Tertianfiebers. Aber in dem freyen Tage empfand er auch einen heftigen Schmerz in der Stirn, eine Schwere und ein unausſtehlich Brennen in den Nieren; (welches ſein ſtärkſter Schmerz war,) er hatte	Der Wundarzt ließ ihm auf dem Arme zur Ader, und verſchrieb demſelben eine abführende Fieberlatwerge.		

ſeit

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſeit 3 Nächten nicht ſchlafen können. Den 4ten nahm das Fieber den Karakter eines eintägigen an, und bald darauf gieng es in ein anhaltendes, heftiges Fieber über. Den 3ten, 4ten und 5ten Tag ſchwitzte er gar ſehr.			
Den 6ten war er mit Frieſel von einer vermiſchten Gattung bedeckt. Die Zunge ſahe galligt, in der Mitte etwas trocken, die Haut brennte nicht, und der Leib war aufgetrieben. Der Urin war hochroth, der Puls fieberhaft, aber nicht ſehr krampfhaft. Er klagte über Hitze und Brennen in der Gegend der Nieren.	Den 6ten Brechmittel.	Mit groſſem Vortheil.	
Durch ein abführendes Mittel bekam er Erleichterung; doch blieb die Verſchlimmerung Abends nicht aus: er ſchlief aber ein wenig. Den 7ten fiel keine kritiſche Veränderung vor, und er klagte noch über Nierenſchmerzen. Seine Zunge war galligt und feuchte; der Leib zur Oefnung geneigt.	Den andern Tag ein abführendes Brechmittel wiederholt.	Schleim, braune Galle weggebrochen.	
Nach dem abführenden Mittel befand	Ein Klyſtier von Theriak.		

er

er ſich wohl. Ich bemerkte alsdenn, daß der Ausſchlag einen guten Fortgang hatte. Der Kranke war munter; kaum ſpürte man ein Fieber, in der Nacht ſtellte es ſich aber wiederum ein, und er ſchlief nicht. Die folgenden Tage befand er ſich ſehr wohl, niemals aber beſſer, als wenn er recht ausgeleert hatte. Endlich verlangte er täglich mit Begierde ein Klyſtier; und ich habe niemand gefunden, bey welchem eine ſo große Menge Galle mit ſo vieler Erleichterung, bey ſo wenig gebrauchten Mitteln, abgegangen wäre. Eine Menge Hitzblattern entſtunden aus dem Frieſel. Den 11ten ſchwitzte er ein wenig; der Schweiß und der Urin, der keinen Bodenſatz machte, hatten einen übeln Geruch. Es ſtellten ſich keine andere Entſcheidungen, als die häufigen, galligten Stuhlgänge ein. Nach dem 14. Tage erholte er ſich, aß mit Appetit, und ſchlief ganz vortreflich. Dieſer Kranke

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Das Klyſtier wiederholt.	Der Leib blieb beſtändig ſehr offen.	
Infuſion von China, virginianiſcher Schlangenwurz mit 1 Gran Brechweinſtein auf die Kanne gerechnet.		
Klyſtiere, die er ſich ſelbſt verordnete.	Ein einziges Klyſtier verſchafte 10 reichliche Oefnungen.	Den 11ten ſtinkende Schweiße.
Ein gelindes abführendes Mittel.	Mit groſſem Nutzen.	Die häufig abgehende Galle machte die Entſcheidung aus.

hatte

hatte vorher einen chroniſchen Schmerz in dem Schenkel und in dem rechten Knie gehabt, der ſich durch die Krankheit völlig zertheilte.			

Dieſe beyden leztern Beobachtungen zeigen, daß dieſen Herbſt hindurch zu Rouen einige Ausſchlagfieber von der Gattung geherrſcht haben, die man gemeiniglich Febrem miliarem nennt. Aber eben dieſe Gattung herrſchte in verſchiedenen Kantons der Normandie weit häufiger, in welchen ſie bereits ſeit einem Jahre gewüthet. Sie wurde epidemiſch, und nahm zu Louviers einen peſtilenzialiſchen Karakter an, wovon ich hier die Beſchreibung mittheilen kann.

Epidemie von Louviers.

Faules, peſtilenzialiſches mit Ausſchlägen verbundenes Fieber.

Ich werde hier das Gemälde der grauſamſten Krankheit entwerfen, welche in dem Jahr 1770, das wegen einer großen Zahl Epidemien ſo wichtig war, entwerfen.

Dieſe Krankheit richtete viele Verheerungen zu Louviers, einer kleinen Stadt in der Obernormandie an. Sie war ein ſehr faules Fieber mit Ausſchlägen verbunden, das wegen ſeiner Ausbreitung, ſeiner Kontagion und einigen beſondern Zufällen den Namen eines peſtilenzialiſchen Fiebers verdient. Vorher will ich einige beſondere vorhergegangene Umſtände beybringen, welche die Geſchichte der Epidemie erläutern, die ich zu beſchreiben gedenke.

Die Aerzte zu Louviers merken an, daß ſeit einigen Jahren faſt beſtändig ein Frieſelfieber geherrſcht, ſo daß man faſt keine andere hitzige Krankheit als dieſe daſelbſt gefunden hat. Sie fügen hinzu, eben dieſes Fieber habe in dem Monat Januar angefangen weit bösartiger, weit ausgebreiteter zu werden; ſo daß von dieſem Zeitraume, bis zum Monat September faſt 200 Perſonen als Schlachtopfer derſelben wären weggeraft worden. Den letztern Monat hindurch, ehe dieſe grauſame Krankheit bey der Annäherung des Wagengeſtirns gehemmt wurde, ſtarben über 100 Perſonen. Nach einem ſo großen Sterben mußte man erwarten, ſie werde von neuem zum Vorſcheine

ſcheine kommen und mörderiſch werden. Wer iſt aber wohl bis jetzt davon angegriffen worden? Das gemeine Volk, unglückliche, arme Handwerksleute, die ſich mit der Zubereitung der Wolle abgeben und ſie verarbeiten; die Kämmer und die Weber, mit einem Wort alle Arbeiter, deren fleißige Hand beſtändig beſchäftiget iſt, jene ſchöne Tücher zu verfertigen, welche zur Zierde und zur Pracht der Reichen dienen, da hingegen dieſen armen Handwerksleuten kaum ſo viel übrig bleibt, daß ſie ſich zur Nothdurft bedecken können.

Dieſe Krankheit, welche gegen das Aequinoktium nachzulaſſen ſchien, fieng in dem Monat Oktober an von neuem epidemiſch zu wüthen und tödtete weit mehr Menſchen als vorher. Einſichtsvolle Aerzte, die Herren Henriquet und Guerard, eifrige Wundärzte, welche ihre Bemühungen und Sorgen zur Erleichterung der Kranken verdoppelten, mußten wahrnehmen, daß alle ihre Sorgfalt faſt vergeblich war, und daß ſich eine große Anzahl dieſer Unglücklichen ihrer Behandlung entzogen, die Obrigkeit ſahe mit Schrecken, daß die Krankheit weit tödtlicher und anſteckender wurde, ob ſie gleich die weiſeſten Verordnungen machten, die Stadt täglich reinigen ließen, eine reine Luft und überall Reinlichkeit zu unterhalten ſuchten. Die Sorgfalt der Obrigkeit, der Eifer, die Aufmerkſamkeit, das Mitleiden gieng ſo weit, daß ſie täglich jedem Kranken in der Stadt und in den Vorſtädten, Nahrungsmittel, Medikamente und nöthige Dinge reichen ließ: man verſorgte ſie mit Wärtern und allen nöthigen Hülfsmitteln; auf allen Seiten wachte man für ihre Bedürfniſſe. Doch nahm die Epidemie ſo überhand, daß der Magiſtrat und die Aerzte ſelbſt in die Nothwendigkeit geſetzt wurden, bey dem Herrn von Croſne Intendant der Normandie um neuen Beyſtand anzuflehen. Wirklich breitete ſich die Kontagion ſo ſehr aus, daß Fremde

ſelbſt

ſelbſt dieſe Krankheit bekamen, wenn ſie ſich 24 Stunden in der Stadt aufhielten; und der Ruf von dieſer Epidemie verbreitete ſo viel Schrecken und Entſetzen, daß die furchtſamen Einwohner aus ihren Mauern flohen; die Reiſenden nicht mehr durch Louviers gehen wollten, die benachbarten Perſonen ſcheueten ſich der Stadt zu nähern; der Handel lag darnieder und war gehemmt; der Miniſter mußte ſich für dieſe Stadt verwenden und die Verwüſtung derſelben und das große Unglück der Handelsleute zog endlich die Aufmerkſamkeit des Königs ſelbſt auf ſich, und bewegte denſelben zum Mitleiden.

Ich wurde im Namen des Königs den 18. Oktober dieſer troſtloſen Stadt zu Hülfe geſchickt, welche wegen den traurigen Folgen einer ſo grauſamen Verheerung ganz auſſer aller Verfaſſung war. Dieſen Tag ſelbſt ſtarben ſieben Einwohner an dieſer unglücklichen Epidemie. Ich zählte bald 200 Kranke die an der Epidemie zu gleicher Zeit darnieder lagen. Ich beſuchte ſie alle, um ſie zu tröſten, um ihnen Muth einzuſprechen, ehe ich mich beſchäftigen konnte Hülfsmittel zu ihrer Rettung zu verordnen. Um darzu zu gelangen, wollte ich die Krankheit in ihren verſchiedenen Perioden, in dem Anfalle, in dem Fortgange, in dem höchſten Grade und in ihrer Abnahme kennen lernen, um davon die Geſchichte in einer Abhandlung zu beſchreiben, welche der Miniſter der Provinz verlangte, und die ich in Gegenwart der vorhergenannten Herren Aerzte aufſetzte.

Wir wollen nunmehro die Krankheit Schritt für Schritt verfolgen, um davon eine Hauptidee zu bekommen, ehe wir die beſondere Geſchichte verſchiedener Kranken beſchreiben, und die Abweichungen beſtimmen, welche von beſondern Umſtänden der Heilart, der

Abänderung der Witterung in dem darauf folgenden Zeitraum abhiengen.

I. In dem erſten Zeitpunkte gab ſich die Krankheit bey allen, oder wenigſtens ſehr allgemein durch ein Uebelbefinden, eine Müdigkeit die verſchiedene Tage anhielt, zu erkennen. Bald darauf empfanden die Kranken Schauer, Froſt, heftigen Kopfſchmerz; Schwere in der Gegend der Nieren, herumziehende Schmerzen in allen Gliedern, die aber in den Füßen heftiger waren, und in dieſen Theilen feſter ſaßen. Sie empfanden alle eine Beklemmung, eine Art von Engbrüſtigkeit, die mehr oder weniger ſtark war, einen Ekel vor allen Speiſen: ſie waren ſchwach. Sie empfanden eine grauſame Angſt in der Bruſt; verſchiedene wurden von einem Reize in dem Magen gemartert, ſie klagten über Morſus ad cordis ſcrobiculum. Viele hatten Uebelkeiten, brachen von ſelbſt eine grüne, ſchärfe Galle weg. Bey einigen ſchien ſich ein Halswehe, ohne eine in die Augen fallende Entzündung einſtellen zu wollen; man ſahe im Gegentheil ſehr oft an den Mandeln eine heftige Entzündung, die ſehr bald verſchwand, oft ſtellte ſich auch eine leichte Anlage zum Brande ein; die ſich aber bald zertheilte, indem einige Grinder oder kleine Fleiſchlappen wegfielen, die darunter liegenden Theile aber ganz geſund blieben. Gewöhniglich änderte dieſer Zufall den Gang der Krankheit keinesweges; die mehrentheils ganz regelmäßig ihren Gang fortgieng.

Mit einem Wort, die Zufälle bey dem Anfall waren eben nicht fürchterlich, wenn man die Angſt, die Schwäche und die Beklemmung der Bruſt ausnimmt. Uebrigens gab ſich das Fieber kaum, als ein gewöhnliches faules Fieber zu erkennen; bald darauf aber nahm es den Gang eines anhaltenden, nachlaſſenden Fiebers an. Die Zunge war feuchte, wenig galligt, ſahe faſt

ganz

ganz natürlich aus; kein Durſt. Der Puls war bey vielen anfangs wenig fieberhaft, bey allen erhaben, bisweilen in ſeinen Schlägen langſam, bisweilen ſehr geſchwind, jederzeit gleich, wenig krampfhaft, ja ſelbſt etwas ſchwach. Unterdeſſen ſtellte ſich doch jeden Abend eine leichte Verdoppelung ein, von welcher in dem erſten Zeitraume bey allen Kranken eine merkliche Kälte in den äuſſern Gliedmaßen, oder ein herumziehender Schauer vorhergieng. Zur Zeit der Verſchlimmerung ſtellte ſich eine Trockenheit und Hitze der Haut ein, womit ein erhabener Puls verbunden war. Auf die Art verbarg ſich die Krankheit unter einem betrüglichen Gang, und wird deswegen mit Recht Morbus inſidioſus genennt.

Die Herren Aerzte zu Louviers hatten angemerkt, daß ſich bey einigen die Krankheit wie ein nachlaſſendes Fieber, ſelbſt wie ein regelmäßiges Tertianfieber eingeſtellt habe. Auch bemerkten ſie, daß zu der Zeit, als die Epidemie allgemein wurde, verſchiedene Perſonen binnen 36 Stunden oder drey Tagen weggeraft wurden. Dies ſind aber Ausnahmen. Will man aber den betrüglichen Karakter, welchen dieſe Krankheit gleich beym Anfange mit ſich führte, erkennen, ſo darf man nur den Ausleger des Boerhaave nachſchlagen: (Comment. in §. 723.) Pulſus debilis, quamvis celer, vires omnes proſtratae et fallax in initio morbi, quamvis maligni, apparet lenitas, uti authorum obſervata teſtantur.

II. Vom 4ten bis zum 7ten nahm das Fieber merklich zu, und in der Verdoppelung blieb der Puls nicht weich, er wurde mehr krampfhaft und zuſammengezogen, womit zu gleicher Zeit eine brennende Hitze in der Haut verbunden war. Alsdenn fieng die Krankheit an wirklich zuzunehmen. Die Kranken bekamen

auf einmal einen Ekel vor allen Dingen: ſie hatten einen merklichen Abſcheu vor Brühen und fetten Speiſen; ja ſelbſt angenehme Getränke waren ihnen zuwider. Die Verdoppelungen traten jederzeit ſehr regelmäßig ein, dauerten in der Folge länger, und wurden heftiger. Es verband ſich damit Angſt, Herzdrücken, eine große Müdigkeit und Mattigkeit, grauſame Kopfſchmerzen, heftige Schmerzen in der Gegend der Nieren. Die Nacht wurde unruhig und ſchlaflos zugebracht; einige fielen aber doch in eine Betäubung. Am Ende der Verſchlimmerung ſtellten ſich örtliche Schweiße von kurzer Dauer ein, worauf ein unangenehmes Brennen in den Därmen folgte. Zu gleicher Zeit kam bey einigen ein wäſſerigter, mäßig galligter, bisweilen grünliger Durchfall in dieſem Zeitraume zum Vorſcheine, womit einige Würmer verbunden waren. Verſchiedene brachen welche, obgleich dies ſelten geſchah, weg; und bey dieſen war die Zunge mehr trocken: der Durſt hatte ſie ſehr geplagt.

III. Gegen den 7ten, und faſt jederzeit dieſen Tag ſelbſt, ſtellte ſich eine Taubheit ein, die anfangs geringe war, nach und nach zunahm, und bald auſſerordentlich ſtark wurde, wenn der Leib nicht von ſelbſt offen blieb, oder durch die Kunſt offen gehalten wurde. Dieſer Zufall war allgemein. Man konnte daraus auf einen günſtigen Ausgang ſchließen, wenn die Taubheit bis zur Zeit der Kochung fortdauerte.

So ſahe man zu gleicher Zeit vom 7ten bis zum 11ten, den 12ten oder 13ten, ſelten vorher, noch ſeltener aber darnach purpurrothe Flecken an, dem ganzen Körper hervorbrechen, die aber doch an den Gelenken der Hand um den Hals und auf der Bruſt weit zahlreicher waren. Dieſe Flecken ſahen völlig den Flohſtichen gleich. Sie veränderten ihre Farbe in den verſchie-

denen

denen Graden der Krankheit: bald ſahen ſie roth, viol-blau, braun aus, bald wurden ſie bisweilen dunkel, bald auch ſelbſt ſchwarz. Bisweilen bemerkte man Puſteln, die denjenigen in erhabenen Maſern ähnlich waren: dieſe kamen bereits den 5ten Tag zum Vorſcheine. Faſt kein Kranker blieb von dieſem Peteſchenaus-ſchlage verſchont.

Herr Henriquet hat mich verſichert, er habe andere Ausſchläge von einer verſchiedenen Geſtalt bemerkt; nämlich breite Flecken, die einen weit gröſſern Umfang, als die Maſern hatten, auf deren Mittelpunkt ſich ein kleines weiſſes Körnchen befand; andere, ſagte er mir, welche aber weit ſeltener, viel gefährlicher und tödtlicher geweſen, hätten die Größe einer kleinen Nuß gehabt, zuerſt roth, alsdenn dunkelroth und endlich ſchwarz ausgeſehen; ihre Subſtanz wäre ſchwammig geweſen, ſie wären niemals in Schwärung übergegangen, von ſelbſt aber abgefallen, und hätten an ihrer Stelle breite Geſchwüre zurückgelaſſen, die ſich längſt dem Rücken und dem Geſäße ausgebreitet hätten. Flecken von der Art habe ich nicht bemerkt; vor mir hat ſie Herr Guerard auch nicht beobachtet.

Einige Tage darauf, wenn ſich dieſe Flecken gezeigt, ſpürte man einen zweyten exanthematiſchen Ausſchlag, einen rothen, oder weißen, oft vermiſchten, bisweilen kriſtalliniſchen Frieſelausbruch, worauf die purpurrothen Peteſchen verſchwanden. Dieſer zweyte Ausbruch war weit zahlreicher, aber gleichfalls nicht allgemein, wie der erſte. In dieſem zweyten Grade nahm der Frieſelausſchlag ſeine karakteriſtiſchen Kennzeichen an. Er gab ſich durch einen trockenen Huſten zu erkennen, der faſt jederzeit bey der Vermehrung der Zufälle, wenigſtens am Ende der zweyten Periode der Krankheit gegenwärtig war. Der örtliche Schweiß,

der ſich beſonders an dem Hals herum, in dem innern Theil des Arms, långſt den Gelenken der Hand herunter einſtellte, hatte einen beſondern faulen, ſauren Geruch, wie eine Såure, die in Fåulniß übergegangen iſt. Bis dahin hatte man dieſe beyden Ausſchlåge blos als ſymptomatiſche angeſehen.

Ich muß hier voraus erinnern, daß dasjenige, was ich ſowohl von den purpurrothen Flecken, als auch von dem Frieſel, und was ich No. IV. in Rückſicht der Geſchwülſte, den Bubonen und den geſchwollenen Speicheldrüſen ſage, nur blos relativiſch in Abſicht des allgemeinen Gemåldes der Krankheit verſtanden werden müſſe. Ich entwerfe die Krankheit ſo, wie ich ſie in dem Monat Oktober bey meiner Ankunft fand, ehe ich Beobachtungen von der Wirkung einer neuen Heilart ſammlen konnte. Der beobachtende Arzt wird alsdenn erſt den Unterſchied des Ganges der Natur, wenn ſie ſchicklich unterſtützt würde, erkennen, wenn er die von mir aufgezeichneten Beobachtungen miteinander vergleicht: oder wenigſtens wird er die vorgefallenen Verånderungen, in Rückſicht der Kriſen und Entſcheidungen der Krankheit, zur Zeit der Zunahme der Epidemie, und am Ende derſelben deutlich unterſcheiden. Ich glaubte, es ſtimme mit der ſtrengen Wahrheit mehr überein, und ſey gemeinnütziger, wenn ich zuerſt dasjenige angåbe, was ich ſahe, als wenn ich das vortrüge, was ich glaubte, das geſchehen müſſe. Dies würde auf einige Art ein zweytes Gemålde der Krankheit ſeyn, das man in den fortgeſetzten Beobachtungen und in den Anmerkungen findet, womit ſich dieſe Sammlung endiget.

In dieſer Periode ſelbſt verſchlimmerte ſich alles; die Krankheit entwickelte ihren Karakter: morbus κακόηθες. Das Geſichte ſchwoll auf; der Kopf

wurde

wurde ſchwer, betäubt; die Augenlieder ſahen roth, entzündet aus; die Augen thränten; (der Stern funkelte bisweilen,) oft wurden ſie konvulſiviſch bewegt, waren trocken, bisweilen halb verſchloſſen. Dies gab ein gewiſſes Kennzeichen eines bevorſtehenden Irreredens ab, welches ſich in der Nacht, oder auch wohl ſelbſt am Tage einſtellte. Alsdenn erhitzten ſich die Eingeweide immer mehr und mehr: der Durſt war nicht zu löſchen, die Theile unter den kurzen Ribben ſchnürten ſich zuſammen, fielen ein. Dies gab zu mehrerer Schwäche, einer erſtaunlichen Beängſtigung in der Herzgrube herum, Anlaß. Die Haut blieb heiß, ohne daß man den geringſten Schweiß erwarten konnte; und die Zunge, welche im Mittelpunkte bereits ſehr trocken war, bekam an beyden Rändern ſchleimigte, weiße Rinden: unmerklich wurde ſie braun, ganz ſchwarz, und ſchrumpfte zuſammen. Bisweilen war ſie blos trocken, ſahe karmoſinroth aus, oft hatte ſie an der Spitze eine weiße Haut. Einige waren ſehr verſtopft, ihr Leib war ausgedehnt, gleichſam wie ein Ballon aufgelaufen, oder eingefallen, zuſammengeſchnürt, und im letztern Falle befanden ſich die Kranken am ſchlimmſten: bey andern ſtellte ſich ein mehr oder weniger häufiger Durchfall ein: dieſe waren weniger betäubt, ſie blieben aber ſehr ſchwach.

In dieſer Periode blieb ihr Puls zuſammengeſchnürt, krampfhaft, doch etwas gleich, die Kranken müßten denn völlig verlohren geweſen ſeyn; der Ausſchlag aber wollte nicht gehörig rücken. Der Urin ſahe roth, dunkelroth, gieng nicht häufig ab, hatte einen ſtinkenden Geruch, machte keinen Bodenſatz. Der Arzt bemerkte auf dieſe Art keineswegs günſtige Kennzeichen Blandioris ſigna pepaſmi nulla; keinen Anſchein zu einer Kriſis, und ſelbſt kein Kennzeichen der Kochung. Doch war dies der Zeitpunkt, in welchem

die Natur ihre Kräfte anſtrengte; Status legitimus morbi.

Wenn die Natur unterlag, ſo nahmen die Zufälle mehr und mehr zu. Das Magendrücken oder Herzwehe, die Ohnmachten ſtellten ſich ſehr häufig ein und marterten den Kranken; das Schlucken blieb darauf nicht lange aus, und ſchien der Vorbote von einem Anfalle eines ſchrecklichen Huſtens zu ſeyn, der ſich durch eine konvulſiviſche Bewegung der Organe des Athemholens zu erkennen gab: eine unnütze abmattende Anſtrengung, worauf jederzeit beſchwerliches, unterbrochenes Athemholen folgte, und das ſich durch tiefes Seufzen endigte. Alsdenn waren Einbildungskraft, Beurtheilung ohne Zuſammenhang und Ordnung: das Irrereden dauerte fort; es gieng bisweilen in Raſerey über. Die mehreſten, welche in dieſen traurigen Zuſtand verſetzt waren worden, ſuchten dem Lichte auszuweichen: man merkte beſtändig an ihnen Konvulſionen, Springen der Sennen, ihr Puls war klein, unregelmäßig, ſank plötzlich. Einige unter ihnen hatten häufige Stuhlgänge; der Abgang ſahe aber rohe aus, war wäſſerig, verdorben, ſchwarz, ſtank heftig, und hatte einen ganz aashaften Geruch. Bey andern fehlte der Stuhlgang, ſie wurden vom Stuhlzwange gemartert; ihr Leib war zuſammengefallen, womit ein Krampf der Decken des Unterleibes verbunden war; und oft wurden ſie vom Harnſtrange gemartert. Dies iſt die Sammlung der fremden Zufälle; Zufälle, die ſich ſehr ſchwer heben ließen, wenn ſie einmal ausgebrochen waren, und welche man deswegen ſehr zeitig zu verhüten ſuchen mußte.

Waren ſie einmal auf einen ſolchen hohen Grad geſtiegen, ſo verſetzten das aufgelößte Blut und Säfte, der Mangel nährender Säfte, welche dieſe Fäulniß

niß hätte verbeſſern können, die Organe in eine Trägheit und Unthätigkeit. Hieraus entſtand der Brand in den Eingeweiden, beſonders im Magen, in den Därmen, in der Leber, welche den erſten Stoß und Anfall von der kranken Materie hatten aushalten müſſen, und er gieng geſchwind zur Lunge und zum Gehirn über. Hiervon werde ich in der 11ten, 17ten, 18ten Krankengeſchichte durch die Oefnung der Kadaver Beweiſe beybringen. Dieſe Unglücklichen ſtarben alſo am Brande der Organe, indem die ganze Subſtanz derſelben in Fäulniß übergegangen, welche Fäulniß ſo auffallend war, daß man oft vor dem Tode auf der Oberfläche ihres Körpers brandigte Stellen antraf, und oft war die ganze Oberfläche ganz brandigt. Dieſer unglückliche Ausgang ſtellte ſich gemeiniglich zwiſchen den 9ten und 13ten, ſelten aber nach dem 14ten ein. Einige ſtarben auch ſehr ſchnell, beſonders zur Zeit, da die Krankheit einen epidemiſchen Karakter annahm. Da die Epidemie in dem Monat November eine andere Geſtalt bekam; (die Luft war plötzlich kalt geworden,) ſtarben einige gegen den 19ten auch ſelbſt nach dem 20ſten Tage, weil zu der Zeit die Krankheit viel länger anhielt.

IV. In dem höchſten Grade der Krankheit aber ſelbſt, welchen wir als den ſtatum legitimum der Krankheit angeſehen, entdeckte man doch auch nach einer guten Behandlung glückliche Kennzeichen, die zur Entſcheidung führen konnten, oder welche wenigſtens das Leben der Kranken in Sicherheit ſetzten. Und dieſe vortheilhaften Zufälle fand man weit häufiger, wenn man bey Zeiten den Leib offen gehalten, wenn ein Durchfall, der aber nicht kolliquativiſch war, in den beyden erſten Perioden gefunden wurde. Die Kranken brennten nicht ſo ſehr; ihre Haut wurde etwas feuchte; Kräfte und Muth erhielten ſich. Man be-

bemerkte deutlich, daß die Verdoppelungen nicht ſo heftig waren, noch ſo lange dauerten; die Zunge war mehr feuchte, ſahe ſchleimig aus: der Kopf war leichter, das Irrereden ſpürte man blos daran, daß ſich der Kranke nicht bewußt war, und ihn ſein Gedächtniß verließ. Sie ſahen den Arzt mit Vergnügen, ſie verlangten nach den Hülfsmitteln; zu ſäuerlichen Getränken hatten ſie einen Trieb: in dem Urine wurde man eine kleine Wolke gewahr, die endlich einen Bodenſatz machte. Der Frieſelausſchlag erhielt ſich; die Puſteln füllten ſich an, und bekamen eine weit reinere Farbe; ein Theil fiel als Schuppen ab. Der Puls wurde weich, mehr entwickelt, blieb gleich und war lebhafter. Dies war der Zuſtand der Kochung, dies waren die gewiſſen Kennzeichen einer nahen und wünſchbaren Kriſis, die ſich aber doch nicht allezeit vollkommen einſtellte.

Gegen den 14ten (denn vor dieſem Tage fand man keine Entſcheidung,) ſtellte ſich ein ſanfter, klebrigter, allgemeiner mehr wegen der Beſchaffenheit, als wegen der Menge heilſamer Schweiß ein: er ſtank und nahm gemeiniglich die Angſt, die Beklemmung weg: folglich war er entſcheidend. Der Stuhlgang wurde zuſammenhängender, bekam eine gelbe, galligte Farbe. Oft ſahe er ganz grün, war dicke wie durchgeſchlagene Erbſen. Einige bekamen einen gekochten Auswurf. Der Urin gab aber in dieſem glücklichen Zuſtande einen weißen, gutartigen Bodenſatz her; wenigſtens fand man dieſen Bodenſatz häufig, wenn er auch von verſchiedener Natur war.

Bey einigen fand man auch unter der Zahl der kritiſchen Kennzeichen eine Art Entzündung der Mandeln, des Zapfens und des Gaums, woraus ein gutartiger

artiger Eyter ausfloß, dabey aber auch das Schlucken einige Tage verhinderte. Zu gleicher Zeit wurden der Mund und das Zahnfleiſch mit Schwämchen bedeckt. Dieſe Zufälle waren von einer guten Vorbedeutung, wenn ſie ſich zur Zeit der Kochung einſtellten. In dieſer Rückſicht kann man die Epidemie, welche in den Gefängniſſen des Schloſſes in der Winterkonſtitution ausbrach, und die 15te Krankengeſchichte der Epidemie von Gros = Theil nachleſen.)

So konnte man gleichfalls verſchiedene Geſchwülſte als heilſam anſehen, die in den Leiſten, am Unterleibe, um den Hals herum, und beſonders in den Speicheldrüſen entſtanden. Dieſe Geſchwülſte fand man in den erſten Zeiten der Epidemie ſehr ſelten, alsdenn wurden ſie aber weit gemeiner. Der Ausbruch davon geſchahe zwiſchen den 14ten und 20ſten. Sie giengen ſehr ſchwer in Eyterung über. Einige widerſtunden den Eyterungs = ja ſelbſt den ſtärkſten Zugmitteln: ſie verhärteten weit eher, als daß ſie eyterten, und ſchmolzen in der Folge nach einer langſamen Auflöſung.

Ob nun wohl oft, wie wir geſagt haben, Kennzeichen der Kochung und kritiſche Bewegungen zugegen waren, ſo traf man doch ſelten vollkommene und wahre Kriſen an; ſtellte ſich auch eine ein, ſo befand ſich der Kranke wirklich in Sicherheit, doch war er keinesweges plötzlich entſchieden und ſogleich hergeſtellt. Noch mehr, unter den entſcheidenden Kennzeichen fand man einige, auf die der Arzt ſorgfältig Acht geben mußte, ſonſt würden dieſe glücklichen Vorläufer der Heilung den Kranken zum Verderben gedient haben. Hievon will ich zwey auffallende Beobachtungen anführen.

Erſter

Erſter Kranker.

Auguſtin Fourreſſe war von ſeinem Nachbar angeſteckt worden; und die Krankheit nahm einen Gang, wie ich ihn in der allgemeinen Beſchreibung angegeben. Die Wundärzte, welche ihn beſorgten, hatten denſelben zu verſchiedenenmalen und zuletzt ſelbſt mit draſtiſchen Mitteln abgeführt. Doch erlangten ſie ihren Zweck, und hoben die weſentlichſten Zufälle. Der Kranke lag 14 Tage, als ſich im Munde Schwämmchen einfanden; ſie glaubten, er ſey geheilt, oder befinde ſich wenigſtens in Sicherheit und überlieſſen deswegen das übrige der Natur. Da ſie aber nicht Sorge trugen, die faulen Säfte zu verbeſſern, da man keine Säuren und antiſeptiſche Mittel verordnet hatte, endigte ſich die Krankheit keinesweges, ſondern nahm vielmehr einen bösartigen Karakter an. Einige entdeckten, daß dieſer Menſch irre redete: dies war ein Glück, denn man beſuchte ihn nicht mehr, weil man glaubte, er befinde ſich in der Erholung: ich bekam Nachricht davon, und beſuchte ihn zugleich mit dem Herrn Guerörd. Wir fanden einen ſehr matten Menſchen, der vom Herzdrücken, Angſt und Durſt geplagt wurde, über einen heftigen Schmerz in der Stirn klagte, in dem Bette auf einer Stelle lag, ohne daß er ſich bewegen konnte. Ich ließ den Mund öfnen, woraus ein abſcheulicher Geſtank ſogleich herausdrang, die Mandeln und der Zapfen gaben Eyter von ſich, und wollten in Brand übergehen; der Gaum und das Zahnfleiſch waren mit eyternden, ſchwarzen Schwämmchen bedeckt. Seine Zunge ſahe ſchwarz und trocken aus; an der Baſis derſelben entdeckte man zwey Geſchwüre. Sein kleiner, krampfhafter Puls war doch nicht gänzlich geſunken. Das Geſicht ſahe blaß, war geſchwollen, und die Bruſt mit

blauen

blauen Flecken bedeckt. Er würde ganz gewis bald geſtorben ſeyn, wenn man ihm ſpäter zu Hülfe gekommen wäre. Ich gab ihm ein überaus gelindes Brechmittel, das ganz vortreflich wirkte; hierauf mußte er Zitronenſaft, Weineßigſyrup und faſt täglich ein Quentchen Chinaextrakt zu ſich nehmen. Er gurgelte ſich mit einem Trank von antiſkorbutiſchen Kräutern mit Vitriolſäure, alsdenn aber mit Roſenhonig verſetzt. Erſt den 20ſten Tag war er ohne eine eingefundene Kriſis hergeſtellt. Es iſt wahr, man führte ihn noch einmal gelinde ab, worauf viele, dicke, zuſammenhängende Galle weggieng.

Zweyte Kranke.

Eine Frau von 50 Jahren bekam galligtes, grünes Brechen: hierauf ſtellten ſich die heftigſten Zufälle der Epidemie ein, beſonders aber fiel ſie in eine Schlafſucht. Die erſten Tage waren die Verdoppelungen ſehr heftig: ihr Puls blieb gleich; zwiſchen den 5ten und 6ten aber wurde er unregelmäßig, konvulſiviſch und wankte. Hierauf ſtellten ſich ein Zittern in allen Gliedern, krampfhafte Bewegungen, und endlich erſtaunliche Konvulſionen ein, welche bis zum 11ten anhielten. Sie beklagte ſich darauf über heftige Schmerzen im Unterleibe, und bald darnach entſtand in dieſer Gegend unter der Haut zwiſchen dem Zellengewebe und den Muſkeln des Unterleibes eine beträchtliche Geſchwulſt, welche die Blaſe zuſammenpreßte, worauf ſich ein gänzliches Verhalten des Urins einſtellte. Während der Zeit, da ſich der Arzt alle Mühe gab dieſe Geſchwulſt durch Bähungen und Umſchläge zu zertheilen, erſtaunte er, daß alle Konvulſionen verſchwunden waren, nachdem die Geſchwulſt zum Vorſcheine gekommen, die übrigen Zufälle der Krankheit

heit hatten aber keineswegs abgenommen. Die Betäubung, das heimliche Irrereden, und die andern nicht weſentlichen Zufälle des Fiebers giengen beſtändig ihren Gang fort. Unterdeſſen nahm die Geſchwulſt unmerklich ab, der Urin fieng an verhältnismäßig Tropfenweiſe wegzugehen. Gegen den 17ten ſtellte ſich anſtatt der Geſchwulſt im Unterleibe eine geſchwollene Speicheldrüſe auf der rechten Seite ein: die Kranke empfand darinnen beſtändig ein ſchmerzhaftes Pochen. Unterdeſſen dauerte doch den 20ſten Irrereden noch fort, und man mußte noch beſtändig für ihr Leben beſorgt ſeyn. Der Puls allein beruhigte: er war gleich und mehr lebhaft, ſchlug ſtark wie in der Eyterung. Aber weder eytermachende, ſcharfe, ziehende, freſſende Mittel waren vermögend, dieſelbe hervorzubringen, und die Kranke wurde blos durch abführende, ſelbſt ſehr wirkſame Mittel hergeſtellt. Sie erholte ſich nach dem 30ſten Tag.

Aus dieſen Beobachtungen kann man leicht ſchließen, wie wenig man ſich bey einigen Kennzeichen, die ſonſt eine Entſcheidung verſprechen, beruhigen konnte, und wie aufmerkſam der Arzt ſeyn mußte, damit er nicht von Zufällen hintergangen wurde, welche eine ſichere Heilung verſprachen, wenn die Kriſis allgemeiner geworden wäre. Denn gewöhnlich ſind die Mundſchwämme und eine gelinde Eyterung in dem Munde nach dem 14ten, geſchwollene Speicheldrüſen in dieſen Tagen der Kochung glückliche Kennzeichen, und verkündigen eine nahe Heilung; dies fand aber nicht genau bey dieſen erſten Kranken ſtatt. Selbſt Entſcheidungen von andern Gattungen haben auch nicht ſicherer die Krankheit, vielleicht weil entweder verſchiedene Urſachen miteinander verwickelt waren, wovon man jede insbeſondere beſtreiten mußte,

viel=

vielleicht war auch die Natur zu ſehr niedergedrückt, daß ſie keine vollkommene Kriſen hervorbringen konnte, welche große Entſcheidungen ausmachen, und daß ſie blos heilſame Bewegungen, halbe Kriſen erregte, die wegen dem Zuſammenfluß einer Menge Abſonderungen vortheilhaft waren, keineswegs aber ſo geſchwind, wie es in hitzigen Krankheiten gewöhnlich iſt, entſchieden.

Deswegen konnten die Schweiße, ſelbſt diejenigen von einer guten Beſchaffenheit, die leichten galligten Durchfälle, der gekochte Auswurf, die andern obſchon gutartigen Abſonderungen die Krankheit nicht auf einmal wegnehmen, weil ich die Epidemie unter einem allgemeinen Geſichtspunkte betrachtete, ehe ich die Heilart änderte. So ſahe ich gleichfalls, daß häufiges Naſenbluten an entſcheidenden Tägen und zur Zeit der Kochung keineswegs kritiſch waren, noch die Zufälle verminderten, als bis die Schweiße, der Urin und die andern Abſonderungen insgeſammt, zur Unterſtützung dienten; auſſerdem mußte man einen traurigen Ausgang ſelbſt in dem hohen Grade der Krankheit beſorgen: ſie ſtürzten die Kranken in eine Entkräftung, in eine Schlafſucht mit Irreden, aus welcher die Blaſenpflaſter ſie nicht erwecken konnten.

Eben ſo verhielt es ſich mit dem rothen oder weißen Frieſel, welches die größte Gefahr anzeigte, es mochte auf der Oberfläche bleiben, oder zurückgehen, es war nicht jederzeit entſcheidend und kritiſch, wenn auch gleich der Ausſchlag vollkommen war, die Puſteln ſich anfüllten, abtrockneten, und nach dem 14. Tage zu einer Zeit abſ[illegible]n, wo man weiter kein verborgenes Gift in der Maſſe der Säfte vermuthen konnte. Hier iſt ein Beweis davon.

Dritte

Dritte Kranke.

Ein Mädchen von 15 Jahren klagte vorzüglich über Kopfſchmerzen und ſtechenden Schmerz in den Kniekehlen: das Fieber ſtellte ſich ſchnell mit galligtem Brechen ein, wobey zu gleicher Zeit ein Spulwurm abgieng. Man hatte es mit Nutzen abgeführt. Den 7ten wurde es taub, fiel in Irrereden und in ein heftiges Fieber. Bald darauf bekam ſie einen unmerklichen Schweiß, der einen faulen, ſauren Geruch hatte; und man entdeckte Frieſel, welches täglich ſo zunahm, daß der ganze Körper davon bedeckt wurde. Die Kranke lag beſtändig fort in einer Betäubung, und redete irre, ob man gleich bey Zeiten ein Blaſenpflaſter in den Nacken gelegt, welches gut eyterte. Der Ausſchlag vermehrte ſich immer mehr, beſtand in kriſtalliniſchen Bläslein, mit unter auch in großen Puſteln, in welchen viele Feuchtigkeit enthalten war. In dieſem Zuſtande befand ſich die Kranke am 15ten Tage, da ich ſie beſuchte. Die Zunge war trocken und hart, die Haut brennte, ſie war ſich nicht bewußt: ſie wachte ſchnell auf, ſchrie abwechſelnd heftig, alsdenn fiel ſie wiederum in eine Betäubung. Ihr Leib war ausgedehnt, die Weichen geſpannt; der Urin ſahe zitronfärbig und gab keinen Bodenſatz: ihr Puls allein beruhigte mich, denn er war regelmäßig, ſehr gleich, obwohl beſtändig krampfhaft. Das Frieſel war ſchon faſt bis auf die Hälfte abgeſchuppt; woher konnte man wohl die Fortdauer dieſer beunruhigenden Zufälle herleiten. Ich muthmaßte, Würmer müßten hier einen Einfluß haben. Ich verordnete Klyſtiere von Milch und Zucker: zu gleicher Zeit gab ich einen Chinatrank und viel Zitronenſaft. Es giengen Würmer durch den Stuhlgang weg. Ich gab ein

Brech-

Brechmittel, und ſie brach zwey lebendige Würmer weg. Gleich darnach kam ſie wiederum zu ſich ſelbſt; die Natur wurde erleichtert. Ein leichter galligter Durchfall worzu die China vielleicht viel beytrug, endigte die Krankheit, und die Geneſung fieng erſt nach dem 20ſten Tage an.

Ich könnte eine Menge Beyſpiele von dieſer langſamen und ſchweren Kochung anführen: beſonders könnte ich hier verſchiedene Beobachtungen vom nicht kritiſchen Frieſel und andern Ausſchlägen beybringen, die zu der Zeit keinen Nutzen ſchaften, weil die größten Zufälle der Krankheit auch noch fortdauerten, wenn auch alle Veränderungen damit erfolgt und die gänzliche Abſchuppung geſchehen war. Ich glaube, es wird hinreichend ſeyn, daß man von allen dieſen Ausſchlägen ſehr wenige als kritiſch anſehen konnte, und daß ſie vielmehr die Dauer der Krankheit verlängerten und die Geneſung erſchwerten. Noch muß ich hinzufügen, daß die Herſtellung oft betrüglich war, die Kranken ſchwere Rückfälle bekamen, und daß verſchiedene plötzlich in denſelben geſtorben ſind.

Dies iſt die einfache und wahre Erzählung, woraus man ein allgemeines Gemälde dieſer grauſamen Epidemie entwerfen kann. Um aber für die Arzeneywiſſenſchaft nützlicher zu ſeyn, werde ich die wichtigſten Beobachtungen und die ſchwerſten Fälle ſammlen, beſonders aber diejenigen, bey welchen man am beſten jede Abänderung der Epidemie entdecken kann.

Ich rede hier nicht von den Hülfsmitteln, welche die Herren Aerzte vor meiner Ankunft brauchten, bey welchen ich glaubte einige Veränderungen vornehmen zu müſſen, und die man leicht wahrnehmen kann, wenn man jede Krankengeſchichte lieſt. Ich glaube auch

nicht, daß es hier der Ort ſey, die Urſachen zu erzählen, welche man als vorhergehende oder begleitende der Epidemie anſehen könnte, ſo wie ich auch nicht von einigen andern Umſtänden etwas gedenken werde, welche den Karakter der Epidemie beſtimmten: Gegenſtände, welche keineswegs weſentlich zum Gemälde einer Epidemie erfodert werden, deren Schatten die Wahrheit verunſtalten und der Klarheit und Präciſion der wahren Karakter der Beobachtungen ſchaden könnten: Gegenſtände, die folglich in dieſem Augenblick ganz fremd ſeyn würden, und die ich nach den Beobachtungen N. V. und VI in den beygefügten Bemerkungen abzuhandeln gedenke.

Weit wichtiger iſt es, was ich hier nicht übergehen kann; daß indem ich die Häuſer unſerer armen Kranken durchſtrich, ich bald Gelegenheit fand, daß die Anſteckung täglich weiter ausgebreitet wurde; ich muß geſtehen, daß ich über die geſchwinde Ausbreitung der Krankheit erſtaunte, die keinen Bürger zu verſchonen ſchien, und wovon die wahre Urſache in dem genauen Umgange und Verbindung dieſer Unglücklichen lag. Wirklich bemerkte ich, daß ſehr oft eine ganze Familie in einem einzigen Zimmer wohnte; daß Vater, Mutter und Kinder in einem einzigen Bette auf einerley Stroh auszuruhen und ſich zu erquicken ſuchten; daß die Geſunden mit den Kranken, und bisweilen die Lebendigen mit den Todten vermiſcht waren, wodurch Fäulniß erzeugt, und jeden Augenblick fortgepflanzt wurde: die gemeinſchaftliche Luft wurde vergiftet, von einem Nachbar auf den andern mit allen ungeſunden Beſtandtheilen fortgepflanzt. Daher bemerkte ich, daß die Epidemie auch ſchon zu bemittelten Leuten gedrungen war; die Arbeiter hatten die Künſtler, dieſe die Kaufleute angeſteckt; und ſie wurde endlich um ſo furchtbarer, weil ſie anfieng wenigſtens 20 Tage zu

dauren,

dauren, die Nachbarn und Verwandten mußten alsdenn weit länger eine anſteckende Luft einathmen. In den erſten Tagen, da ich mich zu Louviers befand, zählte man wirklich täglich 12, 15, bisweilen 20 neue Kranke. Man kann daraus urtheilen, wie ſehr die Ausbreitung der Krankheit Schrecken verbreiten mußte.

Deswegen glaubte ich vorzüglich für die Sicherheit der Stadt am erſten dadurch ſorgen zu müſſen, daß ich die weitere Ausbreitung dieſer peſtilenzialiſchen Kontagion verhinderte. Es war deswegen verordnet, daß man keineswegs jedem armen Kranken die Arzeneyen und die Nahrungsmittel von allen Gattungen hintragen ließ, wie es bis jetzt auf Befehl der Obrigkeit geſchehen war; ihr Eifer und ihre Großmuth konnte vielmehr in dieſer Rückſicht ihren Mitbürgern gefährlich ſeyn; ja ihr Leben ſelbſt gerieth dabey in Gefahr. Wirklich wurden die Kranken weit mehr unterſtützt, als es nöthig war, ſo das oft die Kranken oder die Wärter ihre Anverwandten verſammelten, um von dieſer Gelegenheit Nutzen zu ziehen; weit gefährlicher war es aber, daß ſich täglich eine groſſe Anzahl Menſchen auf die Art bey einander verſammelten, mit einander aßen und tranken, und eine angeſteckte Luft in Verbindung einathmeten. Ich ſahe wohl ein, daß es nöthig war, dieſe Gemeinſchaft zu unterbrechen, und die Geſunden von den Kranken abzuſondern. Dies wär vielleicht das einzige Mittel, wodurch man die gefährlichen Wirkungen der Kontagion verhüten konnte; eine nöthige Vorſicht, welche Hippokrates und unſere alten Aerzte jederzeit befolgten, wenn eine Krankheit peſtartig und anſteckend wurde. Ich hielt deswegen inſtändig um Errichtung eines Spitals an, und der Miniſter, welcher die Nothwendigkeit davon einſahe, gewährte mir ſo gleich meine Bitte.

Auf deſſen Befehl überließ man uns das Kloſter von St. Barbara. Dies iſt ein Ort, der von der Natur ſelbſt zu einer Freyſtäte ſcheint zubereitet zu ſeyn, um ſo mehr, da er zur Unterſtützung der Hergeſtellten ſehr bequem zu ſeyn ſchien. Dieſes Kloſter iſt eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, liegt auf einem Berge, kann von allen Winden beſtrichen werden, doch iſt es etwas vor den Südweſtwind gedeckt, unten läuft ein Fluß vorbey. In der Nähe herum befinden ſich keine andern Häuſer; es iſt eine Art einer Einöde, in der Nähe eines Waldes. Hier beſtimmte ich auf Koſten des Königs einen bequemen Sammelplatz für die armen Kranken, wohin ſie ſich begeben ſollten, ſo bald ſie von der Epidemie angeſteckt würden. Man ſorgte ſehr für die Reinlichkeit des Hauſes, verbrennte darinnen aromatiſche Kräuter, verſchafte der Luft einen freyen Durchzug, indem man alle Scheidewände wegnehmen ließ. Der Wundarzt Herr Ancel der jüngere mußte darinnen wohnen und für den genauen Gebrauch der Anwendung der Hülfsmittel wachen, welche von den Aerzten verordnet wurden. Noch mehr, um die Stadt von der Gefahr der Kontagion zu befreyen, wirkte ich einen Befehl aus, daß alle Todten nach dem Kirchhof von St. Barbara gebracht wurden, und daß niemand in der Stadt begraben werden ſollte. Dieſer letztere Befehl kam keinesweges in Ausübung, und man machte viele Einwendung dagegen. Eben dies geſchahe auch in Anſehung der Verordnung, daß die Kranken nach dem Kloſter hin geſchaft werden ſollten; nach vielem Bitten und Verſprechen aber, indem ich im Namen des Königs redete, von welchem ſie mit Wohlthaten überhäuft wurden, entſchloß ſich eine Frau ſich an meinem Arme nach dem Wagen hinführen zu laſſen, und bald darauf folgten andere dieſem Beyſpiele, nämlich diejenigen,

gen, welche Kräfte genug hatten dahin gebracht zu werden.

Bald darauf ſahe ich mich in den Stand geſetzt aus einem ſtrengen Grundſatz der Klugheit und ſelbſt der Menſchlichkeit angeſteckte Kinder und Väter aus ihren Häuſern wegführen laſſen zu können, damit ſie andere nicht anſteckten. Sie fanden in dem Kloſter eine offene Freyſtatt wider alle Härte und Unannehmlichkeiten einer grauſamen Krankheit, den Troſt hier vereinigte Hülfsmittel zu ihrer Erleichterung, ja ſo gar Hülfe wider den Tod ſelbſt zu finden. Ich ſelbſt hatte den Vortheil weit nützlicher zu werden und konnte die leidende Menſchheit weit ſicherer unterſtützen. In dieſes Kloſter ſind ohngefähr 240 Kranke gebracht worden; es ſtarben darinnen 20 Perſonen; auch dieſe Zahl würde weit geringer geweſen ſeyn, wenn man dahin nicht welche gebracht hätte, die mit dem Tode ſchon rangen, welches deswegen geſchah, um die Urſachen der Anſteckung zu vermindern.

In dieſem Spitale vollendete ich die Geſchichte unſerer Epidemie, wovon ich bereits die erſten Grundlinien bey Kranken in der Stadt entworfen hatte; und aus dieſer Verbindung ſchreiben ſich die vielen Bemerkungen her, die ich blos zu meinem eigenen Nutzen und Belehrung anfangs aufſchrieb. Zu gleicher Zeit bedaure ich den Verluſt von 30 Beobachtungen, die ich, wie die folgenden an dem Bette der Kranken niedergeſchrieben habe; eine Sammlung, welche ich dem Herrn Guerard anvertraute, um den Ausgang von einigen dieſer Kranken hinzuzufügen, und die er bey der Oefnung eines Kadavers verlohren hat. Es war mir dies um ſo ſchmerzlicher, weil juſt darinnen die erſten Krankengeſchichten enthalten waren, da ich mich mit der Epidemie zu beſchäftigen anfieng, und woraus

man deſto beſſer die Wirkungen der verſchiedenen Methoden hätte beurtheilen können. Ich hoffe aber, meine Leſer werden ihn in Rückſicht der verſchiedenen mitgetheilten Bemerkungen und beſonders wegen der vielen Mühe und Anſtrengung, die er in dem Laufe der Epidemie, mit Eifer und Sorgfalt eines Mannes, der die Pflichten ſeines Standes und ſeiner Pflicht zu beobachten ſucht, mit mir getheilt hat, dieſen Fehler verzeihen; und ich geſtehe aufrichtig, wenn dieſe Beſchreibung dereinſt wiederum in meine Hände gerathen ſollte, ſo hätte das Publikum dem Herrn Guerard gar ſehr den Nutzen zu verdanken, den es daraus ziehen könnte.

Zuerſt werde ich einige Beobachtungen von Kranken in demjenigen Zuſtande, worinnen ich ſie bey meiner Ankunft fand, beybringen, damit man deſto beſſer die Natur dieſer Krankheit und den Einfluß einer ſchicklichen Heilart, wodurch ſie in der Folge wieder mörderiſch gemacht wurde, einſehen kann.

Vierte Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Franziſka Aube hatte über heftigen Kopfſchmerz und Schmerzen in den Kniekehlen geklagt: ſie war von Uebelkeiten, Drücken und Beißen in dem Magen gemartert worden; der Puls gieng beſtändig krampfhaft, war zuſammengeſchnürt. Gegen den 5ten Tag entdeckte man einige rothe, purpurfarbene Flecken; und	Man hatte ihr zweymal zur Ader gelaſſen, verſüßende Getränke und Kalbfleiſchbrühe zu trinken gegeben. Ich glaube nicht, daß		

am

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
am 7ten ein Frieſel an den Schläfen, auf den Schultern, auf der Bruſt und an den Armen von einer kriſtalliniſchen Geſtalt; alle Abende ſtellte ſich eine Verdoppelung des Fiebers ein, und die Nacht hindurch redete ſie irre. Man hatte an ihr ſelbſt konvulſiviſche Bewegungen gemerkt. Den 7ten Abends wurde ſie taub. Am 9ten Tage ihrer Krankheit beſuchte ich ſie. Der Puls ſchien mir gleich zu bleiben; er war aber ſehr zuſammengeſchnürt, ſchnell, ſo wie man ihn insgemein findet, wenn der Magen	ſie abgeführt war worden.		
leidet. Der Leib war keineswegs geſpannt, aber erhaben und weich, die Zunge ſahe galligt aus, ohne trocken zu ſeyn; die Haut brennte, war aber doch feuchte. Ueberdies empfand die Kranke Beängſtigungen, nebſt einer Schwäche in den Theilen der Herzgrube. Den 10. bekam ſie nach dem abführenden Mittel Stuhlgänge; es giengen ſelbſt Würmer ab, und ſie be-	Ich ließ ihr ſogleich Blaſen ziehen, und verordnete ein Brechmittel im Getränke.	Sie brach Galle, ſtinkendes Waſſer und Würmer weg.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
fand ſich in der Nacht beſſer. Den 11ten war der Puls mehr entwickelt, voll und ſehr fieberhaft. Das Frieſel füllte ſich an und ſchien zeitig zu werden: den Abend fand ich ſie noch beſſer, weil das Fieber ſehr abgenommen und ſie ganz ruhig war. Den 12ten ſagte man mir, es gieng alles beſſer; und ich ſahe ſie nicht, indem ich eine allzugroße Menge zu beſuchen hatte. Den 13ten wurde ſie durch ein Stecken plötzlich weggeraft. Zween Stunden nach ihrem Tode bemerkte man, daß der ganze Körper in Fäulniß übergegangen, mit blauen Flecken und brandartigen Stellen an verſchiedenen Orten bedeckt war, beſonders bemerkte man in der Gegend des Unterleibes und bey dem Nabel herum eine Menge ſehr breite, durchſichtige Hitzblattern. Die Oefnung des Kadavers wurde nicht erlaubt, weil das gemeine Volk	Ich rieth viel Weineßigſyrup und einen Chinatrank. Herr Henriquet hielt es nicht für zuträglich, daß man Gebrauch davon machte.	Die Blaſenpflaſter eyterten gut.	

an

an zu vielen Vorurtheilen klebte.			

Fünfter Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Meſnier, 45 Jahre alt, bekam ſchnell heftigen Kopfſchmerz: alsdenn empfand er die allgemeinen Zufälle der Epidemie.	Herr Guerard hatte eine Fußaderläſſe verordnet.		
Den 6ten führte man ihn mit einem Brechmittel ab. Er ſchwitzte die Nacht ſehr, aber ohne Erleichterung.	Den 6ten Brechmittel. Klyſtiere.	Verſchiedenemale Galle weggebrochen und gut abgeführt.	
Den 7ten wurde er taub, und fiel alsbald in Irrereden: ſein Puls war groß, Pulſus ſuperior: von dieſem Augenblicke an konnte man ihm keine Arzeneymittel mehr beybringen.	Abends Diakodium. Keine Arzeneymittel mehr.		
Den 8ten und die folgenden Tage war die Taubheit verſchwunden.			
Den 9ten nahm das Irrereden ſehr zu. Der Körper wurde mit purpurfarbenen Flecken bedeckt, ohne daß die Haut feuchte geworden wäre: er bekam konvulſiviſche Bewegungen in allen Gliedern. Seine Zunge war ſchwarz, hart zuſammengeſchrumpft; der Leib	Man konte ihn erſt den 9ten Blaſen ziehen.	Es geſchahe ohne Wirkung.	

ein=

eingefallen, die Muſkeln und die Decken in konvulſiviſchen Bewegungen. Endlich gerieth er in eine Raſerey, ſchlug nach jedermann, und wollte ſchlechterdings durch ein enges Fenſter hindurch. Denn 11ten ſtarb er unter Konvulſionen.

Seine Frau und ſeine beyden Söhne von 15 und 17 Jahren waren zu gleicher Zeit krank. Dieſe überſtanden die Krankheit in ihrer größten Heftigkeit; ſie wurden gleich anfangs von Krämpfen, epileptiſchen Bewegungen und Irrereden gemartert: (man ſieht leicht ein, daß ſie viele Würmer bey ſich hatten.) Den 7ten wurden ſie taub; die Taubheit dauerte aber die ganze Krankheit hindurch. Kaum entdeckte man an ihnen einige purpurfarbene Flecken; (ſie waren beyzeiten abgeführt worden,) es war blos ein ſtilles Irrereden, mit Schlafſucht verbunden, zugegen. Sie wachten von Zeit zu Zeit auf, fuhren zuſammen, und bisweilen raſeten ſie. Man führte ſie zu verſchiedenenmalen ab, jedesmal mit Brechweinſtein, der mehr oder weniger verdünnet wurde: ihr Puls gieng regelmäßiger und mehr entwickelt, ſobald viele Galle und Würmer weggegangen waren. Bey demjenigen, der in der größten Betäubung lag, legte man ein Blaſenpflaſter in den Nacken: beyde bekamen eine Chinainfuſion mit Weineßigſyrup vermiſcht. Hierauf wurden beyde hergeſtellt, indem ſie unſerer Methode folgten, und nach dem 14ten Tage waren ſie geſund. Die Mutter, welche man auf eben die Art behandelte, gab auch verſchiedene Würmer von ſich:

ſie

ſie lag weit anhaltender in einer Betäubung; und nachdem ſie der Gefahr entwiſcht, wollte ſie keine Mittel mehr nehmen. Deswegen erholte ſie ſich auch ſehr langſam; bekam verſchiedene Rückfälle; fiel in eine vollkommene Gelbſucht, und wurde erſt nach 3 Monaten in dem Kloſter von St. Barbara hergeſtellt.

Die 4te und 5te Krankengeſchichte habe ich deswegen angeführt, um zu zeigen, wie wichtig es ſey, beyzeiten die gehörigen Hülfsmittel anzuwenden. Ueberhaupt ſahe man, daß diejenigen ſchnell wegſtarben, welche keine Hülfsmittel brauchten; auch diejenigen giengen verlohren, welche mit den angefangenen Hülfsmitteln nicht fortfuhren. — Und wenn die Verächter der Arzeneywiſſenſchaft behaupten wollten, dieſe beyden Kranken wären vielleicht deswegen verlohren gegangen, weil man einige Hülfsmittel bey ihnen gebraucht, ſo antworte ich denſelben, daß eine Frau von 50 Jahren, die ſich bey dem Meſnier aufhielt, deren Krankheit man ganz der Natur überlies, weil man weder einen Freund, noch Anverwandten, noch Wärter für Geld bewegen konnte bey ihr zu bleiben, am völligen Brande den 5ten Tag ſtarb. Dies war der natürliche und mörderiſche Gang dieſer grauſamen Krankheit.

Sechſter Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Dumont, ein Böttiger, ein ſtarker Mann, 40 Jahre alt, fiel gleich anfangs in den erſten Tagen in eine Betäubung, beklagte ſich über einen ſtumpfen Kopfſchmerz, und	Herr Henriquet fieng die Heilung mit einer Armaderläſſe an; und ich kann nicht behaupten, daß er einen ſeiner Kranken mit et-		

eine

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
eine Mattigkeit in allen Gliedern; doch hatte er keine Uebelkeiten gehabt. Gegen den 7ten war er ganz mit rothen Peteſchen bedeckt; und das Fieber ſoll nach der Erzählung der Aerzte jederzeit ſehr heftig geweſen ſeyn. Es war der 11te Tag, da ich ihn ſahe, und zwar geſchahe dies Nachmittage. Er ſchien mir ſehr krank zu ſeyn, lag in einer Betäubung, war ſich nicht bewußt, und dem Irrereden nahe. Seine Haut brennte, doch holte er leicht Athem; ſeine Zunge war galligt und feuchte: der Unterleib ſchien in einem guten Zuſtande befindlich zu ſeyn. Später gegen Abend hin ſchien mir ſein Puls, den ich vorher ganz natürlich gefunden, eine Verdoppelung anzukündigen. Er war groß, hoch, ſchnell, und ſchien mir den Karakter des Pulſus ſuperioris anzunehmen. — — Nach dem Bade fiel er in eine Schlafſucht, daß man	was anders als mit Klyſtieren abgeführt hätte. Er gab ihnen Hüner- Kalbfleiſchbrühe, eine Tiſane von Malven zu trinken; und überdieß hatte er dieſen Kranken zweymal in lauem Waſſer baden laſſen. Den 11ten Abends ſchlug ſein		

kein

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
kein einziges Wort aus ihm herausbringen konnte, bekam ein ſonderbares Zittern in allen Gliedern: ſeine Zunge war dazumal ſehr trocken; doch konnte man ihm nichts Flüßiges hinunterbringen. Er brachte auf	ordentliche Arzt das Bad vor. Ich machte einige Einwendungen: doch beruhigte ich mich.		
die Art die Nacht unter grauſamer Angſt und Beklemmungen zu, hatte ſehr kurzen Athem.	Der Kranke blieb darin anderthalb Stunden.	Er befand ſich ſehr ſchlecht darnach.	
Den andern Morgen frühe kennte er keine Perſon mehr; bey dem Athemholen hörte man ein Pfeifen aus der Bruſt, die Lunge ſchien verſtopft zu ſeyn: das Athemholen war ſchnell, ſchwer und unterbrochen; und ſeine Zunge, die man nicht aus dem Munde herausbringen konnte, ſahe ganz ſchwarz aus; der Leib war erhaben, ausgedehnt, und wollte wie ein Ballon auflaufen;	Nachdem er aus dem Bade gekommen, ließ ich ſogleich Blaſenpflaſter auf die Füße legen: die Doſis der ſpaniſchen Fliegen war verdoppelt worden.	Nach 12 Stunden hatten ſie gewirkt.	
und ſein Puls, der geſunken war, ſchlug im̃er ſchneller, wurde immer kleiner und wenn er auf die Art 7 bis 8 mal geſchlagen, ſpürte man einen ſtärkern,		Ich ließ die Blaſenpflaſter an	

mehr

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
mehr erhabenern Schlag: faſt hätte man dieſen Puls für den kritiſchen Puls des Urins anſehen ſollen; er war aber nicht weich genug, ſondern im Gegentheil viel zu ſehr zuſammengeſchnürt. Endlich ſchien der Kranke ganz verlohren zu ſeyn, und in den letzten Zügen zu liegen. Nachmittage fieng der Urin an häufig abzugehen: es giengen faſt 2 völlige Kammerbecken voll von ihm: er wurde trübe und ein wenig laugenartig; hierauf ſetzte ſich der ſehr ausgedehnte und erhabene Unterleib ſehr, und der Kranke befand ſich um vieles beſſer. Abends war er ſich völlig bewußt: ſein Puls gieng gleich, und die Haut war feucht; er hatte ſelbſt eine ruhige Nacht, und ſchlief ein wenig.	Ich verordnete ihm etwas Wein mit Zucker.	den Füßen wegnehmen, und erſtaunte, da ich ſahe, daß ſie eine Menge wäſſerigte Feuchtigkeit herausgezogen hatten.	Den 12ten Nachmittage ließ er eine Menge Urin mit Erleichterung. Kan man dieſen Abgang wohl kritiſch nennen? Ich glaubte den hier eigenen Puls bemerkt zu haben. Dies iſt eine ſehr zweifelhafte Sache: wir wollen uns bey den Erfolge beruhigen. Der Urin bekam die folgenden Tage einen Bodenſatz.
Den 13ten ſahe ſeine Zunge feuchte, ſehr gelb. Er klagte über einen bittern Geſchmack im Munde, ſein Puls war weich; und man entdeckte Frieſel auf der Bruſt. Den 14ten hatte der Ausſchlag zugenom-	Den 13ten Brechweinſtein im Getränke.	Sehr galligte Stuhlgänge, und der Leib blieb verſchiedene Tage offen.	

men

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
men und ſich bis zu den Armen ausgebreitet: den Leib erhielt man offen; dies geſchahe auch die folgenden Tage, und doch gieng der Ausſchlag gut von ſtatten. Gegen den 17ten entdeckte man eine große, ſehr ſchmerzhafte, geſchwollene Speicheldrüſe hinter den Ohren, obgleich die Blaſenpflaſter ſehr enterten; ſie gieng nicht in Eyterung über, ſondern blieb hart. Er erholte ſich nach dem 21ten Tage; und der Urin machte einen Bodenſatz.	Auf die Geſchwulſt wurden ſtarke, auflöſende Mittel u. endlich ſpaniſche Fliegen gelegt. Abgeführt.		Den 17ten geſchwollene Speicheldrüſe, die hart blieb.

Das Bad iſt mir jederzeit verdächtig geweſen, und ich habe es in wahren faulen Krankheiten gefürchtet; Herr Henriquet rühmte aber die herrlichen Wirkungen davon, wie er behauptete aus der Erfahrung: er wollte ſchlechterdings, es müßte die Baſis der Heilmittel in dieſer Epidemie abgeben. Er ſagte, hiervon habe er den mehreſten Nutzen geſpürt; um nun blos nach dem Erfolge urtheilen zu wollen, ließ ich es geſchehen, daß man bey einigen Kranken das Bad brauchte, damit ich die Wirkung davon deſto beſſer beſtimmen könnte. Dieſen Kranken brachte der Arzt ſelbſt in das Bad. In einer andern Stelle werde ich meine Gedanken von dem Bade und der blos verdünnenden Methode in der Kur dieſer Krankheit entdecken.

Siebente

Siebente Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Die Tochter des Thouets, noch nicht 20 Jahr alt, bekam Froſt: nicht lange darnach ſtellte ſich eine brennende Hitze ein; und ſie empfand heftige Schmerzen im Kopfe, in den Schläfen, in den Lenden und in den Kniekehlen, ob ſie gleich kurz vorher ihre Reinigung gehabt, die ſehr ordentlich war. Sie klagte häufig über Uebelkeiten, ihre Zunge blieb feucht, ſahe ein wenig galligt aus: ihr Puls war aber zuſammengeſchnürt, ſehr krampfhaft; und überdies ſpürte ſie in allen Gliedern ein anhaltendes Zittern, und heftige Zuckungen in den Nerven: aus dieſem Grunde hatte ſich Herr Guerard zur Verordnung des Bades entſchloſſen. Ueberhaupt waren die Zufälle ihrer Krankheit juſt wie die allgemeinen Zufälle beſchaffen die ich unter N. I. angegeben.	Man fieng mit einem Brechmittel an.	Es gieng grüne Galle nebſt vielem Schleime und Würmer von ihr.	
	Ein einzigesmal wurde ſie in das Bad gebracht: ich ließ äuſſerlich Flanelle in heißes Waſſer eingetaugt dafür brauchen.	Die Wirkung war nicht ſonderlich.	
	Klyſtiere.	Offener Leib, und er blieb bis zum 11ten offen.	
Den 7ten wurde ſie taub, und ganz dumm. Es ſtellte ſich ein gelinder Schweiß	Brechweinſtein im Getränke.		Den 7ten Taubheit.

ein;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ein; und bald darauf entdeckte man ſehr zahlreiche purpurfarbene kleine Flecken. Den 8ten war der Puls gleich, voll, nicht gehemmt, ein wenig langſam, am Morgen und Abends zur Zeit der Verdoppelung mehr fieberhaft.	Zum Getränke dünner Cider, Weineſſigſyrup.		
Ihr Urin ſahe helle, kaum citronfärbig, gieng häufig ab; ihre Augen waren roth, entzündet, wie bey einer leichten Augenentzündung. Den 9ten waren noch alle dieſe Zufälle zugegen, nur das Zittern der Glieder ausgenommen, welches kürzlich verſchwunden war. Abends aber klagte ſie über mehreren Durſt, war unruhiger, als gewöhnlich: die Nacht redete ſie irre, und fiel alsdenn in eine Dummheit. Doch wachte ſie von Zeit zu Zeit auf, und bat man möchte ihr Hülfe verſchaffen: ſie fürchtete ſich vor dem Tode gar ſehr; ſie ſahe die Aerzte mit groſſem Vergnügen, und that alles was ſie verordneten. Den 10ten war die Zunge braun und trocken; der Durſt weit hef-	Den 7ten Blaſenpflaſter: alle Tage genau 3, 4 Gläſer Chinainfuſion: ſie mußte häufig trinken.	Sie eyterten ſtark.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
tiger. Doch ſchwitzte ſie gelind, und der Schweiß roch ſauer und faul; zu gleicher Zeit klagte ſie über ein trockenes Hüſteln mit ein wenig Beklemmung. Dies ſind hier die Vorläufer eines nahen Frieſelausbruchs: der Puls wurde auch mehr erhaben, gegen den Abend mehr entwickelt; der Schweiß war häufig, und das rothe Frieſel ſtellte ſich den 11ten ein. Eben dieſen Tag wurde die Kranke mehr taub und ihr Urin bekam eine dunkele Farbe ohne Bodenſatz.	Den 11ten den Brechweinſtein im Getränke ausgeſetzt.		
Von dieſem Tage bis zum 14ten dauerten die Verdoppelungen länger, waren heftiger, das Irrereden hielt an, der Durſt war ſehr ſtark: der Puls blieb gleich, ſehr fieberhaft, jederzeit gereizt. Den 14. 15ten, 16ten aber bekam ſie natürliche Oefnung, und es gieng eine Menge ſchwarze, wie Pech zähe, ſtinkende Galle weg. Alsdenn ſchien ſich der Puls ganz merklich zu entwickeln, er blieb gleich und fieberhaft; das Irrereden	Diacodium in kleinen wiederholten Doſen. Man fuhr beſtändig mit der China und dem Weineſſigſyrup fort.	Ohne ſonderliche Wirkung.	Den 11ten hatte die Taubheit zugenommen. Beträchtlicher Schweiß. Wolke in dem Urine. Den 14ten weißer gutartiger Bodenſatz im Urine. Schwarze, galligte Oefnung.

ver-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
verſchwand nach und nach: die Frieſelbläslein füllten ſich an und wurden gröſſer: die Haut behielt eine gelinde Feuchtigkeit ohne ſehr zu brennen: der Urin machte einen häufigen Bodenſatz. Den 17. brach ein häufiger Schweiß aus, der ſie ſehr erleichterte: das Frieſel ſchuppte ſich ab, und die Krankheit entſchied ſich völlig. Ihre Herſtellung war ſo vollkommen, daß man ſie nicht einmal abführen durfte.			Häufige wahre kritiſche Schweiße.

Achte Kranke.

Maria Langlois, 37 Jahre alt, beklagte ſich ſeit einiger Zeit über allgemeine Müdigkeit, Schmerzen in der Stirn; das Athemholen war gehemmt; ſie hatte Beklemmung, klagte ſelbſt Morgens über Uebelkeiten, und hatte vielen Durſt. Die erſten Tage hindurch empfand ſie gegen Abend Schauer, und alle Nacht ſtellte ſich eine Verdoppelung ein,	Den 2ten Tag ein abführendes Brechmittel. Einige Klyſtiere. Hierauf Brechweinſtein im Getränke.	Sie brach viele grüne Galle weg. Alle Tage gieng ſtinkendes ſehr gelbes Waſſer fort.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
womit Schlafloſigkeit und Unruhe verbunden waren: den Tag hindurch lag ſie in einer Betäubung. Ihre Zunge ſahe galligt, aber feucht aus. Der Puls gieng langſam, war verſteckt und fieberhaft. Den 4ten wurde er ſehr fieberhaft und die Haut feucht, doch ohne Geruch; die Kranke warf ſich die ganze Nacht herum. Den 5ten befand ſie ſich eben ſo; die Verdoppelung ſtellte ſich Abends in den gehörigen Stunden ein. Den 6ten kam ihre Reinigung zum Vorſchein, und zu gleicher Zeit entſtanden an dem ganzen Körper wie die Maſern breite Flecken, ſelbſt Puſteln auf der Bruſt und an den Armen.	Täglich bekam ſie einen Trank von der Chinarinde, und zwar eine Kanne davon, und zwey Kannen Waſſer mit Weineßigſyrup bis die Reinigung zum Vorſchein kam.		Den 6ten erſchien die Reinigung.
Den 7ten wurde ſie etwas taub; ſonſt fiel aber nichts veränderliches vor; die Reinigung gieng bis zum 10ten in gehöriger Ordnung fort, die Haut blieb feucht, die Zunge galligt, der Puls erhaben, voll, fieberhaft; die Seele war ruhig, und der Kopf heiter. Auch entdeckte			Den 7ten ſtellte ſich eine Taubheit ein. Sie war die ganze Krankheit hindurch gelind.

man

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
man keine Vorläufer des Irreredens, die Röthe der Augen. Der Urin blieb bis zum 11ten natürlich, ohne einen Bodenſatz zu bekommen. Den 9ten kam ein häufiger Frieſelausſchlag zum Vorſcheine, der alle gehörige Veränderungen in den folgenden Tagen litte. Die Kranke verlohr die gegenwärtig geweſene kleine Schlafſucht, zugleich aber auch allen Schlaf. Den 11ten bekam ſie eine häufige Ausleerung von grüner Galle, der Abgang ſahe wie durchgeſchlagene Erbſen aus, auch ſpürte ſie ein Kollern in der Dünne, der Puls blieb entwickelt, ſehr gleich, wenig fieberhaft. Dieſe beyden Ausleerungen dauerten bis zum 14ten; und der Urin machte zu gleicher Zeit einen gutartigen Bodenſatz: das Frieſel ſchuppte ſich ab, und die Krankheit entſchied ſich ohne Schweiß.			Der Urin bekam einen gutartigen Bodenſatz. Galligte, grüne, zuſammenhängende Stuhlgänge. Dieſe beyden Ausleerungen dauerten vom 11ten bis zum 14ten, und waren kritiſch.

Ihre beyden Töchter bekamen die epidemiſche Krankheit zu gleicher Zeit. Die älteſte hatte kurz vorher ihre Reinigung gehabt: man gab ihr ſogleich

ein Brechmittel, und zwar mit Vortheil. Den 4ten ſchwitzte ſie ſehr; und wurde mit einem puſtelartigen rothen Frieſel bedeckt, das die folgenden Tage unter dem Schweiße ſtehen blieb: ſie trank häufig ſäuerliches Getränke. Ihre Krankheit war gutartig; doch erfolgte keine Kriſis durch den Stuhlgang: blos die Schweiße waren entſcheidend. Die jüngſte wurde weit heftiger krank, und ich werde von ihrem Zuſtande in der folgenden Bemerkung reden.

Neunte Kranke.

Die junge Langlois, 13 Jahre alt, die ihre Reinigung noch nicht gehabt, fiel plötzlich in eine tiefe Schlafſucht, beklagte ſich zu gleicher Zeit über eine Art Schmerzen in der Stirn. Das Fieber war nicht heftig, doch ſpürte man täglich eine Verdoppelung. Auch hatte ſie eine große Abneigung vor allen Speiſen und Arzeneyen. Die Taubheit ſtellte ſich gleichfalls den 7ten ein, und war die folgenden Tage ſehr heftig. Es kamen keine Schweiße zum Vorſcheine: doch entdeckte man rothe Flecken auf der Bruſt und an den Armen. Man entdeckte hier gleichfalls

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Abführendes Brechmittel. Abends Diakodium.	Viele Wirkung. Es gieng eine Menge Galle von ihr.	
Weineßigſyrup mit einigen Gläſern Chinatrank und Klyſtiere.	Der Leib blieb verſtopft.	Den 7. anfangende Taubheit, die mehr zunahm und mit einer Betäubung bis zum 11. verbunden war.

einige

einige kriſtalliniſche Frieſelkörner. Alsdenn machte das Fieber keine Verdoppelung mehr; man würde es für ein ſchleichendes Fieber, dem Pulſe nach, angeſehen haben, der beſonders gegen die Are der Schlagader gereizt war, womit eine Trockenheit der Haut zugleich in Verbindung ſtand. Wirklich wurde die Kranke mager, die Hände, Arme, Füße waren mit einem fettigen Schmutze bedeckt: ſie ſchlief keinen Augenblick. Den 11ten war die Zunge trocken, hart und hökrigt; ſie wurde zu gleicher Zeit vom Durſt und Schwindel geplagt, ſo daß ihr oft das Geſicht vergieng. Mit dieſen Zufällen vereinigten ſich unregelmäßiges Zittern in den Gliedern, ſelbſt epileptiſche Bewegungen; ſie warf ſich herum, war unruhig, und redete die ganze Nacht irre. Ihr Puls gieng mehr erhaben, unregelmäßig; man bemerkte einige ſchnelle Schläge, wo-

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein Blaſenpflaſter im Nacken.	Es that keine Wirkung.	
Beruhigender Trank.	Ohne Wirkung.	

von

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
von einige mehr entwickelt, die mehreſten aber mehr zuſammengeſchnürt waren. Den 12ten war ſie ganz betäubt, beſtändig ſich nicht bewußt, und zu gleicher Zeit hatte ſich ein hartnäckiges Verhalten des Urins eingefunden. Den 13ten befand ſie ſich in eben dem Zuſtande, weswegen ich ihr ein ſtarkes abführendes Mittel gab. Sie befand ſich darnach Abends viel beſſer, und bekam das Gehör wieder. Den 14ten war ſie hergeſtellt, ohne einen andern Ausſchlag bekommen zu haben, ohne durch eine Kriſis entſchieden ſeyn zu worden; und ſie hatte dieſen Tag einen großen Appetit. Aber wenige Tage darnach gab ſie eine Menge Spulwürmer von ſich.	Ein Loth Kaßien, Brechweinſtein vier Grane in zwey Gläſern Waſſer aufgelöſt. Eine Suppe und ein Ey.	Viel Brechen von einer grünen, gelben Galle, und Abgang von verſchiedenen Würmern.	Keine Kriſis.

Die Vereinigung dieſer Zufälle am 12ten ließen mir eine fremde Urſache, als Würmer z. B. muthmaßen, welche zu dieſen Zufällen, die keineswegs zu dem natürlichen Gang der Krankheit gehörten, Gelegenheit gaben. Die gemachten Beobachtungen zu Gros-Theil hätten mich über dieſe fremden Zufälle hinreichend belehrt. Da aber dieſe Epidemie keine weſentliche Wurmepidemie war, noch allgemein Würmer damit

damit verbunden waren, ſo hatte ich den großen Schlag nicht gewagt, da ich aber befürchten mußte, die Kranke zu verliehren, ſo brauchte ich endlich Brechweinſtein in einer großen Doſis: ich verbarg ihn blos der Umſtehenden wegen in einem Kaßientrank; und die Wirkung war ſo vortreflich, daß Würmer weggiengen, und die Krankheit gleichſam wie weggezaubert wurde.

Zehenter Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Homets, ein junger Menſch von 19 Jahren bekam einen leichten Froſt, und einige Augenblicke darnach brennte die Haut. Vom Anfang klagte er über ein heftiges Fieber nebſt einer merklichen Verdoppelung: er empfand heftige Kopfſchmerzen, Schmerzen in den Gliedern und in den Kniekehlen: überdies wurde er von Herzensangſt und Uebelkeit gemartert. Seine Krankheit ſchien mir gleich anfangs ſehr heftig zu ſeyn; doch hatte es das Anſehen, als ob ſie durch die abführenden Mittel wäre vermindert worden. Den 4ten in der Nacht war er ſelbſt mehr ruhig. Den 5ten und 6ten ſchwitzte er	Den 2ten Tag ein abführendes Brechmittel. Den 4ten wiederholt. Klyſtiere, Bähungen Fußbäder. Säuerliches Getränke.	Abgang von Galle und Schleim.	

mäßig;

mäßig; und man entdeckte rothe Flecken auf der Bruſt und an den Armen; er wurde vom Durſte ſehr gemartert, obgleich ſeine Zunge feuchte blieb. Den 7ten bis zum 8ten war er etwas taub; ſeine Augen ſahen roth aus, thränten: er bekam wäſſerigte, gelbe, ſehr ſtinkende Stuhlgänge. Alsdenn wurde die Zunge trocken und gelbbraun; ſein Puls war klein und unmerklich. Er hatte konvulſiviſches Zittern in den Gliedern, redete beſtändig und heftig irre. Er vergaß, daß er Getränke nöthig hatte, ließ Urin und Stuhlgang wider Willen ganz unbewußt von ſich gehen, und war ganz vollkommen ohne alles Bewußtſeyn. Jede Verdoppelung gab ſich durch eine ſtarke Beklemmung zu erkennen. Gegen den 11ten giengen viele Würmer mit ſehr ſtinkendem, gelben Waſſer von ihm. Von dieſem Tage an bis zum 14ten wurde er von einem heftigen Huſten geplagt:

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Blaſenpflaſter an den Füßen den 7ten.	Sie eiterten in der Folge ſtark.	Den 7. eine gelinde Taubheit, die nicht anhielt.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen
es ſtellte ſich ein häufiger Blutauswurf mit Eyter vermiſcht ein. Er fiel hierauf in eine Schlafſucht ohne Irrereden. Sein Leib war geſpannt, erhaben, und wollte wie ein Ballon auflaufen; demohngeachtet war beſtändig ein gelinder, galligter Durchfall zugegen. Der Puls wurde ſchnell, erhob ſich, war ſehr krampfhaft. Der Urin, alle Ausleerungen, ſelbſt der Auswurf blieben in einem rohen Zuſtande.	Bruſttiſane. Einige Grane Kermes.		
Den 14ten ſtellte ſich nichts Günſtiges, kein Kennzeichen der nahen Kochung ein; der Kranke wollte vielmehr alle Augenblicke erſticken: er hatte heftigen Durſt; die Zunge blieb hart und rauh; er warf Blut und eyterhafte Materie aus, und ſein Puls war ſehr zuſammengeſchnürt. Doch fand man einen abgegangenen Wurm in dem Stuhlgange.	Einige Gläſer von einer leichten Chinainfuſion.		
Den 15ten befand er ſich nach dem abführenden Mittel, wornach viele Würmer weggegangen waren, weit	Abführender Wurmtrank.	Große Wirkung.	

beſſer.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen 2c.
beſſer. Den 16ten entwickelte ſich der Puls, gieng hoch und leicht. Den 17ten und die folgenden Tage ſchwitzte er häufig mit großem Nutzen. Er huſtete nicht mehr und die Krankheit entſchied ſich durch Schweiße, Stuhlgänge, die wie durchgeſchlagene Erbſen ausſahen. Die Bruſt war ganz frey.			Den 17ten 18. bis zum 20ſten kritiſche Schweiße, galligte Stuhlgänge, ſo dicke wie durchgeſchlagene Erbſen.

Eilfte Kranke.

Die Tochter des Nepreu, 24 Jahre alt, bekam heftigen Kopfſchmerz, Schmerzen in den Nieren, in den Füßen und in allen Gliedern. Sie wurde von Uebelkeiten gemartert, und brach Schleim und grüne Galle weg, ehe man ſie abführte.			
Den 2ten Tag brach ſie einige Würmer aus.	Den 2. Tag Brechmittel.	Viele Galle und Würmer.	
Den 3ten ſchien ſie beſſer zu ſeyn; ihre Haut war feuchte, nicht trocken heiß;	Abends Diakodium.		
die Zunge war rein und ziemlich feucht. Den 4ten hatte ſie eine ſtarke Verdoppelung, der Puls blieb er=	Den 3ten Brechmittel im Getränke.	Offener Leib.	

haben,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
haben, doch war er ein wenig entwickelt. Hierauf ſtellte ſich ihre Reinigung zur gewöhnlichen Zeit ein Den 5ten war die Verdoppelung weit heftiger; der Puls gieng ſchnell, krampfhaft. Die Zunge wurde trocken und	Klyſtiere.		
ſchwarz, der Leib fiel ein, die Haut brennte, der Kopfſchmerz war ſehr heftig, und die Reinigung gieng häufig ab. An eben dem Tage war die Kranke mit purpurfarbenen Flecken und rothen Puſteln bedeckt.	Säuerliches Getränke mit Weineßigſyrup.		
In der Nacht ſtellte ſich ein abmattender Durchfall ein, der ſie äuſſerſt entkräftete. Den 6. befand ſie ſich in eben der Lage; ihre Zunge ſahe blos mehr feucht; doch fieng dieſen Tag die Beklemmung an.	Einige Gläſer, Chinainfuſion.	Sie nahm zu wenig davon, als daß man von der Wirkung hätte urtheilen können.	
Den 7ten bekam ſie Stecken, das Athemholen war ſchnell, unterbrochen; ihr Puls blieb zuſammengeſchnürt, ſchnell und klein; er war ſelbſt den 8ten Morgens geſunken: die Kranke ſchien taub zu werden, aus dem Munde gieng ein ab-	Den 7ten Blaſenpflaſter an den Füßen.	Sie eiterten gut.	Den 8ten mehr ſymptomatiſcher, als ſcheu-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ſcheulicher Geruch: der Mund und der Schlund waren mit einem dicken, galligten Schleim überzogen. Noch behielt ſie Gegenwart des Geiſtes, obgleich der Kopf ſchwer, der Leib zuſammengefallen und verſtopft und der Urin helle waren. Den Abend warf ſie Blut aus, das mir aber aus dem Munde herzukommen ſchien, denn ſie huſtete gar nicht, ſie fiel aber in eine tiefe Schlafſucht, wodurch die Taubheit vermehrt zu werden ſchien. Sie ſchwitzte anfangs um den Hals herum, endlich auf der Bruſt, und am ganzen Körper; zum Unglück war der Puls nicht entwickelt. Die Reinigung hörte auf. Den 9. empfand ſie Froſt in verſchiedenen Stunden, und ſie war die Nacht hindurch ſehr unruhig. Ihr Puls wurde täglich ſchlechter, viel kleiner und mehr niedergedrückt. Den 10ten ſchien es, als ob die Zufälle nachgelaſſen hätten, weil ſich der Puls entwi-	Säuren in größrer Menge; ſie wollte weiter keine China.		kritiſcher Schweiß, und die Taubheit dauerte nicht fort.

ckelte,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ckelte, die Zunge feuchte und reine wurde, und zu gleicher Zeit erſchien um den Hals und auf der Bruſt herum ein Frieſelausſchlag. Dieſe Ruhe war aber betrügeriſch. Die ganze Nacht brachte ſie mit Schlafloſigkeit, mit Angſt und Unruhe zu. Den Morgen bemerkte man Konvulſionen in den Muſkeln der Bruſt, deren Bewegung plötzlich unregelmäßig wurde: ihre Haut brannte, die Zunge war trocken und aufgeſprungen, der Puls gieng krampfhaft. Und den 11. wurde ſie den ganzen Tag von Herzdrücken, Schlucken gemartert, ſie ſeufzete alle Augenblicke, und beklagte ſich beſtändig mehr über einen tauben, als heftigen Schmerz im Magen. Den 10ten hatte ſich der Ausſchlag über den ganzen Körper verbreitet, die Kranke ſchien Abends etwas beſſer zu ſeyn; wenn man anders dies eine Beſſerung nennen kann, wenn der Puls zuſammengezogen und krampfhaft	Beruhigender Trank.	Ohne Wirkung.	

bleibt.

bleibt. Um 10 Uhr in der Nacht bekam ſie epileptiſche und konvulſiviſche Bewegungen, redete irre. Den 13ten befand ſie ſich noch ſchlimmer: ſie verlohr die Sprache und ſtarb gegen Abend unter Konvulſionen.

Man öfnete den Kadaver. Zuerſt bemerkte man daran, daß der Magen ganz mit brandigten Flecken bedeckt, ja ſelbſt in Brand übergegangen war, beſonders um den Magenmund nach den Därmen hin. Zweytens die dünnen Därme waren gleichfalls entzündet, ſahen brandig aus, und man fand in ihrer Höhle eine große Menge Spulwürmer, die noch zwey Stunden nach dem Tode der Kranken lebten: fünfe fand man in dem Sacke des Blinddarms, verſchiedene aber in dem Grimdarme. Die Leber ſahe dunkelbraun, welches keineswegs natürlich war. Drittens fand man die Lunge entzündet, der linke Flügel hieng mit dem Rippenfell ſehr zuſammen. Endlich waren die Hirnhäute gleichfalls entzündet: ihre Gefäße mit ſchwarzen Blute angefüllt, die Gefäße des Adergewebes aber waren ganz leer und hatten eine blaue Farbe: die Gehirnkammern enthielten ein wenig ausgetretene Feuchtigkeiten.

Zwölf=

Zwölfter Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Herr Dubuck 40 Jahre alt, ein melancholiſcher Mann wurde von der Krankheit auf die hinterliſtigſte Art angegriffen. Er befand ſich nicht wohl, hatte keine Kräfte, keinen Appetit; doch ſoll man kein Fieber an ihm geſpürt haben. Beſtändig war er ſchläfrig, konnte aber nicht ſchlafen, er hielt ſich im Bette auf, verlangte nichts, war traurig, und fürchtete ſich beſonders vor dem Tode. Seine Zunge ſchien feuchte, weiß, ein wenig ſchmutzig zu ſeyn; ſein Puls gieng gleich, langſam, ein wenig erhaben; der Leib befand ſich in einem guten Zuſtande; ſein Urin ſahe ganz natürlich aus, und die Klyſtiere welche man ihm gab, thaten keine Wirkung. Er hatte einen allgemeinen Ekel; blos Limonade trank er noch, aber auch ſehr wenig davon. Alle dieſe gelinden Zufälle hintergiengen ſeinen Arzt, daß er glaubte, er ſey mehr melancholiſch	Dieſe Krankheit ſchien dem gewöhnlichen Arzte ſo gelind zu ſeyn, daß er ſie für gar nichts achtete. Er hatte ein leichtes, abführendes Mittel verordnet; die übrige Behandlung beſtand in anfeuchtenden Getränken, welche der Kranke bald überdrüßig wurde. Auf dieſe Art erreichte dieſe betrügeriſche Krankheit den höchſten Grad der Epidemie.		

als krank: nur der Kranke allein fühlte ſich, daß er gefährlich krank ſey. Wirklich kamen keine Flecken auf der Haut, wie bey den andern zum Vorſcheine: er war den 7ten nicht taub worden. Ich wurde erſt den 9ten Tag ihn zu beſuchen, gerufen. Ich ließ mir erzählen, wie er die Nächte zugebracht; und einer der Umſtehenden der ſehr aufmerkſam auf ihn war, verſicherte mich, er ſey ſich oft des Nachts nicht bewußt geweſen. Noch mehr, der Kranke geſtund ein, wenn er auch noch ſo feſte geſchlafen, ſey er doch alle Augenblicke zuſammengefahren und durch ſchreckliche Träume und Bilder aufgeweckt worden. Ich urtheilte daraus, der Kranke habe die epidemiſche Krankheit deren Gang durch die heftige Traurigkeit und durch die Niedergeſchlagenheit gehemmt würde, weil eines Theils die zum Leben nöthigen Organe ihrer Wirkung beraubt werden. Den andern Morgen war ich da

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ich ließ ſogleich Blaſenpflaſter auf die Füße legen.	Sie eiterten ſehr ſtark.	

von

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
von noch mehr überzeugt, indem ich fand, daß ſein Schweiß ſauer, ſtinkend roch, der mir in die Naſe drang; ſeine Augen ſelbſt thränten und waren entzündet. Den 11ten entwickelte ſich das Fieber, welches bis jetzt verborgen geweſen plötzlich, und machte ſelbſt gegen Abend eine Verdoppelung. Der Kranke empfand vielen Durſt und wurde von einem vergeblichen Huſten geplagt, der ihn ſehr marterte: dies waren die Vorläufer des Frieſels. Man entdeckte bereits einige Körner davon in der Gegend der Schlüſſelbeine. Unterdeſſen war der Ausſchlag erſt den 14ten allgemein. Dieſen Tag ſchwitzte er häufig, er wurde etwas munter: empfand ſich erleichtert, die Weichen waren nicht mehr ſo ſehr ausgedehnt. Vom 14ten bis zum 17ten war der Ausſchlag vollkommen und kritiſch. Der Urin machte nur am Ende einen Bodenſatz, und gegen den 20ſten war der Kranke hergeſtellt.	Man verſetzte alles, was er nahm, ſchwach mit Brechweinſtein. Man gab ihm ſtarke Limonade und einige Gläſer China.	Der Leib blieb alle Tage mit gutem Erfolge offen.	Den 14ten Schweiß und kritiſcher Ausſchlag. Den 17ten Bodenſatz im Urin.

Man

Man ſieht leicht ein, wie wichtig es bey der Kur war, daß man bey Zeiten die gehörigen Mittel wider dieſes herrſchende Faulfieber anwendete. Noch beſſer wird man aber davon überzeugt werden, wenn man dieſe Beobachtung und die vorgeſchriebene Heilart mit dem bösartigen Faulfieber vergleicht, welches im September 1770 zu Lille herrſchte, und das Bucher beſchrieben hat. Dieſe Gattung von Fieber, ſagt er, fieng ſich bey einigen auf eine ſehr hinterliſtige Art an, gab ſich faſt durch nichts, als durch eine große Mattigkeit, oder gänzliche Entkräftung mit einem langſamen und ſchwachen Pulſe zu erkennen. Es war ſehr nöthig gleich Anfangs die wahren Heilmittel zu ergreifen, denn ſonſt fieng der Kranke an zu faſeln, fiel in eine Schlafſucht, redete irre, bekam Springen der Sennen, brandartige Flecken.

Aus den bisher angeführten Beobachtungen läßt ſich der erſte und wahre Karakter der Epidemie zu Louviers leicht beſtimmen. Dies war ihr Gang, wie ich denſelben bey meiner Ankunft bemerkte, und wie er in dem Monat Oktober und im Anfange des Novembers beſchaffen war. Sydenham hat uns ſorgfältig erinnert, man müße auf den Gang einer Krankheit ſehr aufmerkſam ſeyn, weil ſich eben dieſelbe Krankheit bey eben der epidemiſchen Konſtitution oft im Anfange, in dem höchſten Grade und in der Abnahme unter einer verſchiedenen Geſtalt zeigt: dies iſt, fügt er hinzu, in Rückſicht der Indikationen, welche der Arzt bey der Veränderung der Heilart zu ergreifen hat, ohne den wahren Karakter der herrſchenden Krankheit aus den Augen zu ſetzen, ſehr wichtig. Auf die Art geſchahe es auch, daß unſere Epidemie in der Mitte des Novembers eine neue Geſtalt annahm. Es verbanden ſich damit neue Zufälle, welche mit Bruſtkrankheiten viel Aehnlichkeit hatten, und die nicht aufmerkſame

Perſo-

Perſonen leicht hintergehen konnten. Dieſes faule, bösartige Fieber verſteckte ſich unter der Geſtalt einer falſchen Lungenentzündung, oder eines ähnlichen Seitenſtichs; ſo gieng es betrüglich bis zu dem höchſten Grade fort, wo man alsdenn deutlich die erſten Zufälle der Fäulniß, der Bösartigkeit entdeckte, die gleichſam aus ihrer Aſche aufglimmten, und die man nicht mehr hemmen konnte, weil die Säfte weit ſchärfer geworden, und eine größere Fäulniß angenommen hatten.

Dieſe Abweichung werde ich durch verſchiedene Bemerkungen an den Tag legen, und der Leſer wird daraus den Uebergang eines Zufalls zu dem andern leicht beurtheilen können. Ich werde mit ſolchen Kranken anfangen, bey welchen man ſehr ſchwach dieſe Zufälle von einer neuen Gattung, die man bey Bruſtkrankheiten weſentlich antrift, indem die Zufälle der Epidemie noch die Oberhand haben, bemerkt. Ich füge blos hinzu, daß der gekochte und eyterhafte Auswurf in dieſer neuen Klaſſe die vorzüglichſte Kriſis ausmachte, hierinnen unterſchied ſie ſich von den erſten Kranken, bey welchen man auch bisweilen Zufälle von Seiten der Lunge, aber nur als ein Symptom, doch keineswegs als Kriſis antraf. (S. 10te Krankengeſchichte.)

Dreyzehenter Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc. 5
Romanus Duboſq, klagte gleich anfangs über die Bruſt: es war ein Mann von 40 Jahren, eben nicht ſehr lebhaft. Unten am Bruſtbeine und längſt den Rippen herunter empfand	Er bekam beyZeiten ein Brechmittel.	Es giengen durch den Stuhlgang viele Galle und	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
er eine Schwere; zu gleicher Zeit klagte er aber auch über Schmerzen im Kopfe, in der Stirn, und über ſtechende Schmerzen in den Kniekehlen. Er hatte Magendrücken, Uebelkeiten: es ſtellte ſich alsdenn Brechen ein, und er brach grüne Galle nebſt Würmern weg. Er ſchlief gar nicht; jeden Abend hatte er eine Verdoppelung, in welcher wider die Gewohnheit der Puls langſam blieb, obgleich jeder Schlag erhaben war und ſein Geſicht entzündet ausſahe.	Der Leib wurde offen gehalten. Man wiederholte ein abführendes Brechmittel und gab einige Klyſtiere.	Würmer weg.	
Noch mehr, er fiel in eine Schlafſucht, woraus er durch einen häufigen, angreifenden Huſten erweckt wurde. Zu der Zeit war ſeine Haut brennend anzufühlen, die Zunge ſahe von den erſten Tagen an braun, wurde bald darauf ſchwarz, trocken und rauch. Ich entdeckte bey ihm keinesweges Spuren eines purpurfarbenen Ausſchlags, wie bey andern. Sein Urin ſahe natürlich aus: durch den Stuhlgang gieng eine ſtinkende, ſchwarze	Säuerliche Getränke mit Weineßigſyrup vermiſcht. Verſchiedene Gläſer China.		

Feuch-

Feuchtigkeit weg. Den	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
9ten war er erſt taub. Hierauf gieng ſein Puls ſchnell und fieberhaft. Er klagte aber beſtändig über eine anhaltende Beklemmung, einen anhaltenden trockenen Huſten.	Blaſenpflaſter den 9ten.	Sie hatten in der Nacht bereits ſehr ſtark gezogen.	Den 9ten Taubheit, die bis zum 14. anhielt.
Doch bekam er einen gelinden Schweiß. Den Abend war der Puls ſehr zuſammengezogen; und die ganze Nacht hindurch redete er irre, es kochte ihm auf der Bruſt, ſeine Augen funkelten, die Augenlieder ſahen lebhaft roth aus. Den 10ten befand er ſich beſſer, vermuthlich hatte man dies den Blaſenpflaſtern zu ver-	Beruhigender Trank.	Ein wenig Schlaf.	
danken: denn der Kopf war leichter, die Lunge freyer, der Puls mehr entwickelt, und das Frie-	Einige Grane Kermes.	Der Schweiß wurde unterhalten.	
ſel ſtellte ſich ein. Den 11ten hatten alle Zufälle noch mehr abgenommen; und das rothe Frieſel kam häufig zum Vorſcheine: es wurde bald weiß: man entdeckte darzwiſchen kri-			Den 11ten entdeckte man einige Kennzeichen der Kochung, der Auswurf war gekocht, und der Urin hatte bis zum 14.
ſtalliniſche Körner. Er ſchwitzte gelind und mit vieler Erleichterung; der	China fortgeſetzt.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Auswurf fieng an dicke zu werden: der Kranke warf leichter einen zähen Schleim aus. Doch war er keineswegs von den Verdoppelungen frey. Sein Puls gieng blos mehr gleich, war entwickelt, weich mit doppelten Pulsſchlägen vermiſcht, und neigte ſich zum Bruſtpulſe. Die Nächte wurden auch beſſer, und er warf leicht einen gekochten Schleim aus: ſein Urin wurde beſſer. Endlich entſchied ſich die Krankheit den 14ten durch dieſe vereinigte Kennzeichen.	Abends beruhigende Mittel von 11ten bis zum 14ten.	Die Nächte ſehr ruhig.	eine Wolke und bekam einen guten Bodenſatz.

Vierzehnte Kranke.

Morlet, eine Frau von 40 Jahren, bekam heftigen Kopfſchmerz, Uebelkeiten, eine Trägheit in allen Gliedern mit Schmerzen verbunden, bald darauf ſtellten ſich Beklemmungen und Schlafloſigkeit ein, ihr Puls blieb ſchnell, erhaben, hart, ohne daß man Abends eine merkliche Verdoppelung geſpürt hätte, ſie fühlte eine Schwe-			

re

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
re in den Gliedern, hatte keine Kräfte und keinen Muth: auch klagte ſie über viele Angſt. Ein Brechmittel, welches den dritten Tag gebraucht wurde, ſchien ihr Erleichterung zu ſchaffen, aber den 4ten ſtellte ſich kein Kennzeichen einer nahen Kriſis ein. Den 5ten und 6ten machte das Fieber gegen Abend eine heftige Verdoppelung; und es war damit ein heftiger ſehr abmattender Huſten verbunden.	Brechmittel. Klyſtiere. Abends Diakodium.	Sie brach grüne Galle weg.	
Den 7ten nahmen der Huſten und die Beklemmungen ſehr zu; der Durſt wurde unerträglich, die Zunge ſahe trocken aus; die Kranke ſchwitzte ein wenig; ihr Puls war aber nicht entwickelt, ſondern ſchien vielmehr Abends zuſammengezogen und ſchnell zu ſeyn. Man ſpürte auch Vorboten von einem Frieſelausſchlag, der in dem folgenden Tage wirklich zum Vorſcheine kam, und keineswegs ſymptomatiſch war. Die Schlafloſigkeit, das Brennen der	Bruſtiſane. Einige Gläſer Chinatrank mit Bruſtſaft und Kermes verſetzt.	Der Huſten wurde leichter.	Den 7. bis zum 11ten hatte der Urin eine dicke Wolke, welche einen Bodenſatz machte.

Haut

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Haut dauerten bey einer geringen, gelinden Ausdünſtung fort; und der Leib blieb zum Glück offen.	Blaſenpflaſter an den Füßen. Bruſtſaft mit Kermes fortgeſetzt.	Sie zogen gut, und man erneuerte ſie den 10ten.	Galligte Stuhlgänge.
Den 11ten Tag hatte ſich der Puls mehr entwickelt, er war weich, gleich; die Zunge wurde feuchte, der Auswurf war dick, wurde leicht ausgeworfen, ſahe weiß aus, war gut gekocht; der Urin bekam einen Bodenſatz. Auf dieſe Art entſchied ſich die Krankheit; und ſie war nach dem 14ten Tage hergeſtellt.	Jeden Abend ein beruhigendes Mittel.	Mit Vortheil.	Kritiſcher Auswurf und Bodenſatz im Urine.

Funfzehente Kranke.

Eine Krankenwärterin in unſerm Spitale, 22 Jahr alt, klagte plötzlich über eine ſchmerzhafte			
Schwere im Kopfe, einen lebhaften Seitenſtich, Drücken im Magen, Uebelkeiten, brach helles, ſchleimigtes Waſſer weg, ihre Zunge ſahe etwas galligt aus; der Puls gieng ſchnell, ſehr klein und krampfhaft. Sie klagte über heftiges Stecken und vielen Durſt: die ganze	Klyſtiere, erweichende, beruhigende Bähungen. Säuerliche Getränke.	Der Leib blieb verſchloſſen.	

Nacht

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
N cht hindurch ſchlief ſie nicht, war keinen Augenblick ruhig, und wollte faſt erſticken.			
Den 2ten Tag wurde ſie von einem Brechmittel ſehr erſchüttert, das ihr viele Erleichterung verſchafte; denn ſie litte weniger in den Seiten, und holte freyer Athem.	Abführendes Brechmittel den 2ten Tag.	Waſſer, grüne Galle weggebrochen.	
	Abends Diakodium.	Ohne groſſe Erleichterung.	
Den 3ten Tag fiel ſie Morgens in eine Betäubung, nachdem ſie die vorige Nacht unruhig geweſen, ſich herum geſchmiſſen und geſeufzt hatte; ihr Puls war krampfhaft, klein, ſchnell: die Beklemmung ſelbſt hatte zu der Zeit ſehr zugenommen, das Athemholen war unterbrochen, der Unterleib und die Seitentheile deſſelben waren zuſammengeſchnürt. Auch klagte ſie über Uebelkeiten, welche ſie ſehr plagten, und ich glaube, daß ſie mit dem Seitenſchmerz in Verbindung ſtanden; denn dazumal hatte ſich der heftigſte Schmerz in der rechten Seite feſtgeſetzt, der Urin war dünne und helle, und die Kranke	Man legte ſogleich ein breites Blaſenpflaſter auf die Seite.	Es wirkte ſchnell, die Eyterung war in der Folge häufig.	

fiel

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
fiel in eine Dummheit; Zufälle, welche den Abend und die ganze Nacht zwiſchen dem 3ten und 4ten fortdauerten, bis die Blaſenpflaſter anfiengen zu ziehen.			
Den 4ten Tag gab ſich der Nachlaß durch das Verſchwinden des Seitenſtichs zu erkennen. Die Kranke holte bereits leichter und tiefer Athem. Sie ſpürte nicht mehr ſo viele Beklemmung auf der Bruſt: auf der Haut ſtellte ſich eine gelinde Ausdünſtung ein; ſie huſtete, warf aber dabey einen flüßigen, dünnen Schleim aus, und wurde davon nicht abgemattet. Ihr Puls war nicht mehr ſo ſchnell, hatte ſich entwickelt, der Urin ſahe gefärbter aus. Endlich wurde ſie zuſehends beſſer.	Bruſtſaft mit Kermes. Ein leichter Chinatrank.		Den 4ten ſtellte ſich ein guter Auswurf ein, und der Urin ſahe mehr gefärbt aus.
Den 5ten und 6ten befand ſie ſich gleichfalls in dieſer glücklichen Lage, es ſtellte ſich ein galligter Durchfall ein; die Zunge wurde gelb, ſehr feucht, und der Durſt war nicht mehr ſo heftig. Unterdeſſen ſtellte ſich doch dieſe beyden Tage	Man wiederholte die Klyſtire	Mit Vortheil.	

gegen

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
gegen Abend jederzeit eine Verſchlimmerung ein, worauf eine Schlafloſigkeit folgte. Den 7ten bekam ſie einen leichten, gutgekochten häufigen Auswurf: die Lunge wurde frey, das Athemholen leichter, der Puls entwickelte ſich, die Kranke befand ſich auſſer aller Gefahr, und nicht lange darauf war ſie völlig hergeſtellt.	Sie wurde hierauf abgeführt.		Guter Auswurf.

Sechszehente Kranke.

Eine etwas ältere Krankenwärterin, die in unſerm Spitale das epidemiſche Fieber bekam, überſtand die verſchiedenen Perioden davon bey unſerer gebrauchten Heilart ſehr leicht: der purpurfärbige Ausſchlag und das Frieſel wollten wenig bedeuten, und dauerten nicht lange. Sie ſchien um ſomehr auſſer aller Gefahr zu ſeyn, indem bereits der 17te Tag vorüber war, da ſie plötzlich Beklemmung und Stecken bekam, über ein Preſſen in der Seite, beſonders aber über einen			

pleuri-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
pleuritiſchen Stich in der linken Seite klagte, ſchnell Athem holte, einen abmattenden, anhaltenden Huſten ohne Auswurf hatte. Ihre Zunge war alsbald trocken, raug und braun; der Puls zuſammengeſchnürt, klein und ſchnell; der Urin ſahe ganz wäſſerig aus.	Ein breites Blaſenpflaſter auf die Seite gelegt.	Man unterhielt eine reichliche Eyterung.	
Die folgende Nacht gieng der Puls lebhafter, vermuthlich wegen der Wirkung der Blaſenpflaſter: ſie hatte ein ſtarkes Fieber. Den Morgen darauf fand der Wundarzt ihren Puls lebhaft und entwickelt, und der Seitenſchmerz war faſt völlig verſchwunden. Den 18ten und 19ten holte die Kranke weit leichter Athem, wurde minder vom Huſten abgemattet, und befand ſich überhaupt beſſer. Ihr Puls neigte ſich zu dem Bruſtpulſe; denn bey der Entwickelung entdeckte man auch einige doppelte Schläge. Der Stuhlgang ſahe galligt und gelb aus; und der Urin bekam einen häufigen und gutartigen Bodenſatz.	Viel weiſſen Bruſtſaft mit Kermes und Meerzwiebelhonig in der Tiſane.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
benſatz. Den 20ſten ſtellten ſich kritiſche Schweiße ein nebſt einem häufigen gekochten Auswurfe. Sie ſchien alsdenn auſſer aller Gefahr zu ſeyn, und doch erholte ſie ſich erſt den 24. nachdem der Auswurf häufiger geworden war, und der Urin einen häufigen Bodenſatz bekommen hatte.			Den 20. gekochter Auswurf, kritiſche Schweiße, Bodenſatz im Urin. Vom 24. bis zum 27. noch mehr Auswurf, noch häufiger Bodenſatz im Urin

Ich könnte noch viele Beobachtungen beybringen, woraus man die Abweichungen oder den Karakter der Bruſtzufälle näher könnte beſtimmen lernen, die ſich 2 bis 3 Wochen hindurch mit den weſentlichen Zufällen unſerer Epidemie vereinigten. Beſonders könnte ich unter andern die Krankheit des Pater Guardians beſchreiben, der in unſerm Spital blieb um die Kranken mit den geiſtlichen Hülfsmitteln zu unterſtützen, der ſelbſt von der Epidemie ergriffen, und ein Schlachtopfer davon wurde. Wirklich ſpürte man auch einige Spuren ſolcher Abweichungen bey ihm, doch waren ſie nicht ſo heftig als bey dem 15ten und 16ten Kranken; und ſeine Krankheit die mit einem ungeſtümen Huſten anfieng, nahm bald den allgemeinen epidemiſchen Karakter an, er fiel in Schlafſucht, redete irre, und nach gebrauchtem Brechmittel, Säuren, Blaſenpflaſtern und China entſchied ſich die Krankheit keineswegs durch den Auswurf, ſondern durch Stuhlgänge und Schweiße.

Ich

Ich glaube deswegen, daß die aufgezeichneten Beobachtungen hinreichend ſeyn werden, eine ſolche Abweichung erkennen zu geben, beſonders wenn man aufmerkſam iſt, und darauf merkt, daß ſich die Beſchreibung von dem geringſten Grade angefangen und daß man bis zu dem höchſten Grad übergegangen. Man wird leicht aus den erzählten Geſchichten und aus dem Gebrauch der Hülfsmittel einſehen, daß es nöthig war, einige Veränderung bey der gewöhnlichen Methode vorzunehmen, ohne daß man ſich doch gar zu ſehr davon wegen der Natur der Krankheit, die immer die nämliche blieb, von einer fäulichten Natur war und leicht in den Brand übergieng, entfernte. Deswegen fuhr man im Anfange der Krankheit mit den Brechmitteln fort, weil man mehr darauf bedacht ſeyn mußte, was aus ihr werden konnte, wenn man die Fäulniß fortzuſchaffen unterließ, als darauf, was ſie in der erſten Periode war. Man mußte die Zufälle der Bruſt als ſymptomatiſche anſehen, oder blos als einen Fingerzeig betrachten, daß dieſes Organ am erſten leiden werde, wenn die Krankheit den höchſten Grad erreicht haben würde. Deswegen brauchte man auch gleichfalls Blaſenpflaſter; ſie wurden aber auf den leidenden Theil gelegt, wenn der Schmerz ſehr heftig war; und der Nutzen davon wurde um ſo geſchwinder geſpürt, weil ſie ſchnell und in der Nähe ein Organ von dem Ueberfluß ſcharfer Feuchtigkeiten befreyten, welche in demſelben binnen wenig Stunden einen fürchterlichen Brand hätten erzeugen können.

Ich glaubte gleichfalls eine Diät wider die Fäulniß fortbrauchen zu müſſen, und verordnete deswegen ſäuerliche Getränke, und einen leichten Chinaaufguß: da ich aber ſahe, daß die Natur den Weg des Ausgangs änderte; daß die Stuhlgänge nicht mehr die Kriſis machten, und daß ſie vielleicht nur, wenn gal-

ligte

ligte zum Vorſcheine kamen, durch den Kermes waren hervorgebracht worden; daß im Gegentheil der Auswurf und der Bodenſatz im Urine mehr als alle andere Ausleerungen entſcheidend waren, ſo glaubte ich, es ſey nöthig die Säfte, Impetus humorum, mehr nach den Ausleerungskanälen hinleiten zu müſſen, welche die Natur ſelbſt erwählte, und ich verordnete in dieſer Abſicht Bruſtſäfte mit Kermes und Meerzwiebelſaft vermiſcht. Auf dieſe Art weis die Kunſt ihre Mittel wider einen Feind abzuändern, der ſich unter verſchiedenen Geſtalten darbietet.

Wir haben überdies bemerkt, daß dieſe ſymptomatiſche Peripnevmonie, welche ſich mit unſerm epidemiſchen Fieber vereinigte, ihren Urſprung aus der Veränderung der Temperatur der Athmoſphäre hergenommen haben konnte, welche in der Mitte des Novembers plötzlich kalt wurde. Die Winde weheten ganzer acht Tage aus Mitternacht, und man glaubte zu der Zeit, die Epidemie werde ſich endigen. Wirklich wurde niemand weiter von neuem krank, und die Einwohner glaubten von dieſer Geiſel frey zu ſeyn.

Dieſe betrügeriſche Ruhe kam ihnen aber theuer zu ſtehen. Der Wind drehete ſich wiederum nach Süden, die Luft wurde feucht und heiß; alsbald fieng die Krankheit wiederum an. Sie wüthete deſto grauſamer, und grif auch ſo gar Perſonen an, die nicht zur Klaſſe des gemeinen Volks gehörten. Die Vorgeſetzten der Handwerksleute, Kaufleute, reiche Privatperſonen, wohlhabende Fabrikanten, wurden davon angegriffen; auch veränderte das Uebel die Art des Anfalls, um ſie deſto geſchwinder tödten zu können. Dieſe Veränderung merkete man in unſerm Spital ſelbſt, noch mehr aber in der Stadt. Die folgenden Beobachtungen, welche mir Herr Guerard mehrentheils mitgetheilt hat,

 werden

werden hiervon einen deutlichen Beweis ablegen. Ehe ich ſie anführe, will ich nur blos noch eine Bemerkung aus dem Sydenham von den Bruſtzufällen beybringen, von welchen wir oben geredet haben.

Sydenham merkt an, ein ſymptomatiſcher Seitenſtich habe ſich mit einem 1675 im Winter herrſchenden Fieber verbunden, alle dieſe Kranken aber hätten beym Anfalle der Krankheit Kopfwehe, Schmerzen im Rücken und in allen Gliedern empfunden, welches ausgemachte Zufälle der herrſchenden Epidemie waren; (Sect. VI, cap. 1.) und da, wie dieſer vortrefliche Beobachter in einer andern Stelle anmerkt, der epidemiſche Karakter bey allen dieſen Abänderungen, beſonders in Rückſicht des Anfalls, die Oberhand behält; (Sect. I, cap.. 11.) ſo leitet er daraus einen Lehrſatz ab, auf welchen alle ausübende Aerzte aufmerkſam ſeyn müſſen. Quo in caſu, non iam illa methodus adhibenda eſt, quae iis debetur, quoties ſunt morbis eſſentiales; at ea potius, quam poſtulat ſibi morbus, cuius nunc ſunt ſymptomata, ad quorum quidem curationem illa leviter tantum inflectenda eſt. Man erſtaune alſo deswegen keineswegs, daß der 15te Kranke ein Vomitiv bekam, da alle Zufälle, nur der epidemiſche herrſchende Karakter ausgenommen, daſſelbe zu verbieten ſchienen.

Siebenzehenter Kranker.

Gondry 40 Jahre alt, ein Aufwärter in unſerm Spitale, der die Kranken ſehr genau bediente, und zu gleicher Zeit die Aufſicht über das Begraben der Todten hatte, war ſeit einigen Tagen herumgezogen, und hatte eine Mattigkeit in allen Gliedern empfunden, ſich aber keineswegs beklagt. Endlich von vielen Strapazen abgemattet, konnte er nicht länger aufbleiben,

und

und mußte ſich legen, ſagte dabey, er wäre auſſerotdentlich krank. Man muß dabey anmerken, daß er keine heftigen Kopfſchmerzen, wie die übrigen empfand, daß er ſich nicht über Herzdrücken, Uebelkeiten, Brechen noch Schmerzen in den Gelenken beklagte. Da er ſich legen mußte, hatte er ein Fieber: ſein Puls war voll, erhaben, ein wenig hart; der Kopf ſchwer; die Zunge ſahe feuchte, ein wenig galligt aus, von Durſt wurde er keineswegs gemartert, er hatte aber keinen Schlaf, wohl aber eine beſtändige Neigung zur Schlafſucht. (Coma.) Den 4ten Tag, nachdem er ſich gelegt, merkte man Spuren eines Irrereden bey ihm; ſein Puls ſchien geſunken zu ſeyn, blieb aber ziemlich gleich; und er ſtarb in der Nacht ſehr ſchnell. Man hatte bereits den 2ten Tag Kaßientrank mit Brechweinſtein geſchärft, gebraucht: er hatte vieles ſäuerliches Getränke getrunken, und bereits die China genommen.

Ich befand mich bey der Oefnung ſeines Kadavers. 1.) Die ganze Oberfläche des Körpers war mit ſchwarzen, violettenen Peteſchen bedeckt; und in der rechten Seite bemerkten wir einen breiten Fleck, ſo groß wie zwo Hände, wo die Haut ganz brandig war. 2.) Das Gehirn fand man gänzlich in Brand übergegangen, und es lief überall Eyter heraus, wo man mit dem Meſſer einen Einſchnitt machte; die Hirnhäute waren noch entzündet, und dieſe Anlage hatte ſich bis auf das kleine Gehirn fortgepflanzt; das Adergewebe war ſehr verſtopft, und einige kleine Gefäße davon waren zerſprungen. 3.) Bey der Oefnung der Bruſt fand man die Lunge in verſchiedenen Stellen brandig; der rechte Flügel war mit dem Rippenfell verwackſen; in der Höhle fand man ausgetretene Feuchtigkeiten. 4.) In dem Unterleibe war das Netz ganz in Eyter übergegangen;

 dert

der große Flügel der Leber befand ſich gleichfalls in Eyterung; die Milz ſahe auf der äuſſern Fläche blaß aus, und war vom Blute entblößt: ſo fand man die innere Membrane des Magens, und die Haut der Därme in verſchiedenen Stellen brandig. Auch fand man an drey Stellen der dünnen Därme, daß dieſelben in einander geſchlupft waren, (Introſuſceptions) ob ſich gleich der Kranke niemals weder in der Krankheit, noch vor derſelben über Koliken beklagt hatte. Man fand darinnen keine Würmer, kein Merkmaal von Wurmſchleim. So hat man auch nicht bey dem Anfalle Kennzeichen bemerkt, wodurch ſich ſonſt Würmer zu erkennen geben.

Achtzehenter Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Johann Queſnel, ein junger Menſch von 20 Jahren, bekam in ſeiner Wohnung heftiges Kopfwehe, ein allgemeines Uebelbefinden, Schmerzen in den Armen, in den Füſſen, Uebelkeiten und Brechen. Alle Tage bekam er das Fieber mit einem heftigen Durſte; er blieb aber nicht im Bette, und ſagte niemand etwas von ſeinem Zuſtande. Auf dieſe Art blieb es bis zum 10ten Tage, und die Krankheit nahm immer zu. Hierauf begab er ſich ſelbſt, oder kroch vielmehr nach	Keine Hülfsmittel in den erſten Tagen.		

dem

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
dem Kloſter von St. Barbara hin. Man brachte ihn ins Bette, und er wurde noch den Tag mit Erleichterung abgeführt. Doch ſtellte ſich in eben dieſer Nacht eine heftige Verdoppelung ein; die Schlafloſigkeit und die Unruhe hielten die ganze Nacht hindurch an, ja man ſagt ſogar, er habe irre geredet.	Brechmittel im Getränke. Klyſtiere. Abends Diakodium.	Galligtes Brechen nebſt einigen Würmern und einem ſtarken Spulwurm.	
Den 11ten war das Fieber noch heftiger; doch machte es Abends keine Verdoppelung; es ſtellte ſich blos in der Nacht Unruhe ein. Den 12ten Morgens war er ziemlich ruhig, und faſt ohne Fieber: gegen Mittag fand ſich die Verdoppelung ein.	Säuerliches Getränke.		
Hiermit waren Reiſſen in den Gliedern, ein Zuſammenſchnüren der Hypochondrien und Angſt verbunden. Seine Augen funkelten, und die Augenlieder ſahen entzündet aus: die Zunge war rauch, zuſammengeſchrumpft;	Täglich 6 Gläſer China.		
die Zähne ſchwarz, die Haut brennte und war trocken. Zu gleicher Zeit wurde die	Klyſtiere.	Keine Oeffnung.	

de la Cloture.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Bruſt mit dunkelrothen, bläulichten Peteſchen bedeckt; Zufälle, welche in der Nacht zunahmen, und worauf ein völliges Irrereden folgte. Den 13ten gieng ſein Puls krampfhaft, und er klagte über Schmerzen in dem Unterleibe und in der rechten Seite; die Augen funkelten, das Geſichte ſahe entzündet, die beyden Wangen dunkelroth aus.	Erweichende Umſchläge. Blaſenpflaſter an den Füſſen.	Sie haben wenig geeytert.	
Den 14ten brachte er eben ſo zu, bekam in der Nacht einen Anfall von Raſerey.	Beruhigendes Pulver mit Kampfer und Salpeter.		
Den 15ten hatte er ein heftiges Naſenbluten; der Puls blieb aber zuſammengeſchnürt, klein, ungleich, ohne einen entſchiedenen Gang anzunehmen, ſetzte bisweilen aus. Gleich darauf fiel er in eine Betäubung, und kam blos abwechſelnd zu ſich, um heftig zu ſchreyen.	Häufiges ſäuerliches Getränke.		
Den 16ten ſchwitzte er ſehr: der Schweiß war wäſſerigt, der Puls ſehr klein und zuſammengeſchnürt, ſetzte bisweilen aus. Abends bekam er heftige Konvulſionen, knirſchte mit den	Beruhigende Mittel mit	Ohne Nutzen.	

Zähnen,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Zähnen, er fiel in ein ſardoniſches Gelächter, das Geſicht vergieng ihm, und der Puls blieb aus. Der Krampf nahm noch mehr zu, er ſtarb in der Nacht; ſein Körper war bereits ſelbſt vor dem Tode mit brandigen Flecken bedeckt.	Sedativſalz u.ſ.w.		

Bey der Unterſuchung des Kadavers fand man die Hirngefäße mit Gauche und Eyter angefüllt, die Hirnhäute entzündet. Die Leber war theils in Eyterung, theils in Brand übergegangen; der Magen war entzündet und brandig, ſo wie auch die Därme, worinnen man eine Menge Würmer fand.

Neunzehnter Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Aubin empfand herumziehende Schmerzen in allen Gliedern: er wurde von Uebelkeiten geplagt, und brach grüne Galle weg. Am beſchwerlichſten aber war ihm das heftige Stechen in beyden Augen, im Grunde der Augenhöhle, ſeine Augen funkelten, ſahen wild und entzündet aus. Die ganze Nacht hindurch ſchlief er nicht; und Morgens ſpürte man einen harten, gereizten Puls. Den 2ten	Herr Guerard ließ ihm auf dem Arme zur Ader, brauchte den 2ten Tag ein Brechmittel nebſt Klyſtieren. Er behandelte die Krankheit wie ein Entzündungsfieber.	Der Kranke brach viele Galle weg; der Leib blieb aber verſtopft.	

 Tag

Tag befand er ſich in einer gleichen Lage. Den 3ten Tag ſchienen der Kopf erleichtert, die Augenentzündungen völlig verſchwunden zu ſeyn, der Puls gieng beſſer. Unterdeſſen entdeckte man doch auf der Bruſt und an den Armen purpurfarbene, violette Flecken. Den 4. war er ſich nicht bewußt, ſein Puls ſchien hohl, ungleich, niedergeſunken zu ſeyn. Den 5ten bekam er einen abmattenden Schluchzen, der ihn wegrafte.			

Zwanzigſte Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Frau Halley klagte über einen wäſſerigen, ſcharfen Ausfluß aus den Augen, ſonſt aber über weiter keine Zufälle. Wahrſcheinlich hatte ſie das Fieber, denn der Durſt und die Unruhe ſtellten ſich in der darauf folgenden Nacht ein; da ſie aber keineswegs glaubte die Krankheit zu bekommen, ſo ſahe ſie ſich erſt den 4ten Tag, juſt zu der Zeit da ihre Reinigung eingetreten	Sie beobachtete wenig Diät und brauchte keine Hülfsmittel.		

war,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
war, nach Hülfe um. Dieſe dauerte bis zum 9. hinreichend fort. In dieſer ganzen Zwiſchenzeit war ſie getroſt und ſtandhaft; und ſie ließ dieſe hinterliſtige Krankheit ganz ruhig ihren Gang gehen, ohne einige Hülfsmittel zu brauchen, ſie ſchlief die Nächte hindurch, oder wenigſtens glaubte ſie es und behauptete, daß ſie Schlaf gehabt hätte; denn niemand wachte bey ihr. Wirklich hatte ſie einen gleichen, ziemlich entwickelten, wenig fieberhaften Puls.			
Den 10ten wurde ſie abgeführt; und den folgenden Tag darauf, war ſie mit Peteſchen und etwas Frieſel bedeckt: der Puls gieng gut, und ſie ſelbſt war mit ihrem Zuſtande ſehr vergnügt. Den 12ten bemerkte man, daß ſie ſich nicht bewußt war, ſtille irre redete, welcher Zufall in der Nacht ſtärker wurde. Den 13ten Morgens hatten die Zufälle nachgelaſſen; Abends wurden ſie aber heftiger, es ſtellte ſich eine ſtarke Ra-	Den 10ten ein abführendes Brechmittel. Blaſenpflaſter an den Füßen.	Galligtes Brechen und galligte Stuhlgänge.	

ſerey

ſerey ein. Endlich ſtarb ſie den 14ten unter Konvulſionen.			

Ein und zwanzigſte Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Maria Langlois, eine Frau von 40 Jahren, welche einige Jahre vorher eine chroniſche Krankheit gehabt, die von zurückgetretener Milch auf die Lunge entſtanden war, und welche ſeit der Zeit eine ſchwache Bruſt behalten, bekam Müdigkeit in allen Gliedern, nebſt Herzdrücken, das ſich zu verſchiedenenmalen ſehr häufig einſtellte.			
Ihr Puls gieng langſam und ſehr langſam vom Anfalle an. Den 4ten Tag in der Verſchlimmerung konnte ſie nicht Athem holen, und klagte über Beklemmung. Dieſe Zufälle dauerten den 5ten fort, alle Nächte brachte ſie unruhig und ſchlaflos zu. Den 6ten holte ſie leichter Athem, ihr Puls aber ſetzte aus, war klein, ohne weich zu ſeyn. Den 7ten ſchlief ſie die ganze Nacht hindurch;	Die erſten Täge bekam ſie verſchiedene Gläſer Kaßientrank mit Brechweinſtein geſchärft zum Getränke; alsdenn konnte man nichts weiter mehr mit ihr vornehmen, ſelbſt	Verſchiedene Täge hintereinander hatte ſie ſehr galligte Ausleerungen.	

wes-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
weswegen ſie auch einige heitere Augenblicke genoß; und ihr Puls war hoch, ſchnell, ſetzte nicht aus. Den 8ten ſchien ſie noch beſſer zu ſeyn. Unterdeſſen nießte ſie Nachmittage dreymal heftig und ſtarb plötzlich.	keine Blaſenpflaſter legen: ſie ſchlug alle Hülfsmittel aus.		

Man wird aus dieſen letzten Geſchichten von der 17ten an ſehen können, wie ſehr die Krankheit an Stärke zunahm, auch wird man darinnen einen neuen und weit hinterliſtigern Gang bemerken; die Ausſchläge, beſonders das Frieſel, kamen faſt gar nicht zum Ausbruche. Waren dieſe vielleicht in dem Körper zurückgehalten worden, und richteten einige Verheerungen an; hatte ſich der Stof davon auf ein edles Eingeweide geworfen, Krämpfe, den Brand und den Tod hervorgebracht? In dieſem Falle würde man den Frieſelausſchlag, ob er gleich oft ſymptomatiſch iſt, ſehr ſchonen müſſen, wenn er ſich auf der Haut gezeigt hätte. Dem ſey nun aber wie ihm will, ſo muß man doch glauben, der wiedergekommene Südwind, und die Feuchtigkeiten haben die Krankheit abgeändert, ſie bösartiger und tödtlicher bey ihrem Gange gemacht, ob ſie gleich ſchon durch unſere Methode viel einfacher ſchien geworden zu ſeyn; und man wird ſehen, daß die Natur alsdenn große Entſcheidungen vornehmen mußte, wenn der Kranke geneſen ſollte. Dieſer neue, weit mörderiſche Gang, machte, daß ich mich zum drittenmale nach Louviers begeben mußte.

Zwey

Zwey und zwanzigſte Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Herr Fortier klagte ſehr über Kopfwehe, eine ſchmerzhafte Schwere in den Nieren und über ſtechende Schmerzen in den Gelenken; und er brach Waſſer und Schleim weg, welches ihn ſehr angrif und abmattete: aus dieſem Grunde bekam er den zweyten Tag ein abführendes Mittel. Er befand ſich wohl darnach, und glaubte er ſey hergeſtellt. Wirklich blieb er zween Tage ohne Fieber.	Brechwurzel.	Galligtes, ſchleimigtes Brechen.	
Den 5ten Tag bekam er das heftigſte Fieber, und alle vorigen Zufälle. Die folgenden Tage nahm dieſes Fieber den Karakter eines hitzigen Fiebers an: es machte in allen ungleichen Tagen eine heftige Verdoppelung;	Klyſtiere.		
das Brennen und die Trockenheit der Haut hatten den höchſten Grad erreicht, der Durſt war groß, die Zunge ſahe gelbbraun, war trocken und ausgedorrt: die Nacht brachte er ſchlaflos zu, und warf ſich herum.	Säuerliches verdünnendes Getränke, Molken. Abends beruhigende Mittel.	Alle dieſe Hülfsmittel wurden ohne groſſen Erfolg angewendet.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
herum. In dieſer Lage befand ſich der Kranke bis zum 14ten. Alsdenn ſahe man einen vermiſchten Frieſelausſchlag zum Vorſcheine kommen, worauf dem Anſcheine nach alle Gefahr verſchwand; ja der Kranke fieng ſelbſt an ein			Den 14ten kam ein Frieſelausſchlag zum Vorſcheine, den man anfangs für kritiſch hätte anſehen ſollen, der es aber in der Folge nicht war.
wenig zu ſchlafen. Unterdeſſen bekam er gegen den 20ten Zuckungen in den Gliedern, welche bey wiederholten Anfällen ſtärker wurden; und ſo bald dieſe konvulſiviſchen Bewegungen aufhörten, bekam der Kranke Ohnmachten. In eben dieſem Zeitraume füllte ſich das Frieſel an, der Ausſchlag war vollkommen, und verbreitete ſich über den ganzen Körper.	Ein gelindes abführendes Mittel.		
Den 23ten Tag fieng das Frieſel an abzuſchuppen; und doch blieben alle übrigen Zufälle bis zum 28ten, der Puls blieb fieberhaft, und ziemlich ſtark. Alsdenn entſtand in der	Häufiges Getränke, ein wenig China.		
Mitte des Unterleibs eine beträchtliche Geſchwulſt, die ſich nach einigen Tagen durch erweichende, zertheilende Umſchläge leicht	Umſchläge auf den Unterleib.		Eine Geſchwulſt in dem Unterleibe mach-

zertheilen

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen rc.
zertheilen ließ. Dies war die Kriſis, welche nach dem 30ten Tage erfolgte, und das Fieber verſchwand völlig.	Ein abführendes Mittel.		te die Entſcheidung aus.
Wir haben die Beſchaffenheit des Urins nicht völlig beurtheilen können: oft ſahe er im Gange der Krankheit rohe und roth; am Ende wurde er nicht unterſucht.			

Drey und zwanzigſter Kranke.

Ein Mann von 57 Jahren, der vorher einen hartnäckigen Tripper gehabt, hatte ſeit einigen Tagen einen beſchwerlichen Ausfluß eines rothen, dicken Urins; und hierüber beklagte er ſich ganz allein.	Häufiges Getränke und Klyſtiere.		
Endlich bekam er einen Fieberfroſt, klagte über heftigen Kopfſchmerz über den Augenwimpern, konnte das Licht nicht vertragen, und verlohr endlich das Geſicht.	Geſchärfter Kaßientrank.	Er brach viele grüne Galle weg.	
Er klagte auch zu gleicher Zeit über Harnwinde: er wurde vom Fieber gemartert, welches ihn nicht verließ; ſein Puls gieng krampfhaft, aber	Eine verſüßende Tiſſane mit Leinſaamen.	Der Abgang des Urins wurde hergeſtellt.	

ſehr

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen
ſehr langſam: die Nächte brachte er ſchlaflos und unruhig zu, hatte Kopfwehe, Schmerzen in Nieren und in den Urinwegen. Durch Bähungen und mildernde Mittel wurde der Abgang			
des Urins befördert. Man führte ihn ab; und eben den Abend wurde er von den Harnwinden wenig geplagt. Hierauf bemerkte man, daß ſich alle Morgen Schauer und Froſt nebſt einem innerlichen	Kaßientrank wiederholt.	Galligtes Brechen und galligte Stuhlgänge.	
hitzigen Fieber (Lipyria) einſtellten, der Puls blieb zuſammengeſchnürt; die Angſt uud die Beklemmung vermehrten ſich bis gegen den Abend hin, alsdenn wurde der Puls fieberhafter, erhabner und völler, und der Kranke	Limonade.		
ſchwitzte hierauf eine oder zween Stunden: er ſchlief gar nicht. Den 7ten blieb alles in dem nämlichen Zuſtande. Den 8ten bekam er Schwachheiten die	Man ließ ihn viel trinken.		
bis zu Ohnmachten gegen: ſein Puls gieng ganz unregelmäßig und ſchwach, wie man leicht muthmaßen kann. Den 9ten Tag ent-	Kaſkarilltrank mit ein wenig Meliſſe.		

deckte

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
deckte man auf der Bruſt und an den Armen Peteſchen, keinesweges aber Frieſel; und der Kranke befand ſich nicht beſſer darauf.	Den 9ten Blaſenpflaſter.	Sie eyterten gut.	
Den 12ten aber bekam er einen häufigen galligten Durchfall; worauf die Beklemmung und die Schwäche verſchwanden. Den 13ten wurde er abgeführt; und befand ſich beſſer darnach: ſein Puls erhob ſich und wurde mehr entwickelt: er ſchlief gut.			Den 12ten Durchfall der Kochung.
Den 14ten wurde er endlich durch ein Ohrengeſchwür entſchieden, welches einen ganzen Monat ausfloß. Hierbey müſſen wir anmerken, daß er ſich keinesweges über Schmerzen in dieſem Ohre beklagt hat.			Den 14ten eyterhafter, kritiſcher Ausfluß aus dem Ohre.

Vier und zwanzigſter Kranke.

Madame Langlois befand ſich in ihrem 65ten Jahre wohl, bekam plötzlich heftige Koliken und häufiges Magendrücken: überdies klagte ſie auch über Kopfſchmerz und Müdigkeit in allen Gliedern: ſie beſchwerte ſich über Bren-	Klyſtiere.		

nen

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
nen der Haut und Trockenheit im Munde. Wir wollen hören, worüber ſie ſich am 5ten Tage beklagte. Sie empfand damals Erſchütterung der Nerven, krampfhafte Bewegungen; und hatte verſchiedene Nächte ſchlaflos zugebracht. Dieſen Tag hindurch gieng ihr Puls krampfhaft und etwas langſam.	Erweichende Umſchläge auf den Unterleib.		
Den 6ten befand ſie ſich weit beſſer, nachdem man ſie abgeführt hatte: die Koliken verſchwanden, und die Kranke ſchlief einige Stunden die Nacht hindurch.	Abführendes Brechmittel.	Starke galligte Ausleerungen.	
Den 7. hatten die Zufälle ſehr nachgelaſſen; ſie beklagte ſich aber plötzlich über einen heftigen Schmerz in der Weichen der rechten Seite, ob man gleich keine Spur eines Bruchs entdecken konnte; denn ſie hatte niemals das geringſte Kennzeichen davon geſpürt; auch entdeckte man daſelbſt keine Geſchwulſt. Doch blieb dieſer Schmerz heftig und hemmte die krampfhaften Bewegungen.	Verſüßendes Getränke und viel Limonade.		
Der Leib blieb aber hartnäckig verſtopft, ob man gleich viele	Die Bähungen auf den Unterleib		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Klyſtiere gebraucht, und das anhaltende Fieber dauerte bis zum 14ten fort. An dieſem Tage wechſelte der gewöhnliche Schmerz in dem Weichen (Aine,) mit einer Geſchwulſt ab, die ſich an eben dieſer Stelle erhob. Dieſe Geſchwulſt bekam einen groſſen Umfang, wurde weich, und gieng in kurzer Zeit in Eyterung über. Der Eyterausfluß dauerte ganzer drey Wochen fort. Dieſe Kranke ſchwitzte nicht, bekam keinen Durchfall, noch einen Bodenſatz in ihrem Urine. Wahrſcheinlich hat ſich das Gift nach der Geſchwulſt hingezogen, und daſelbſt feſtgeſetzt.	um die ſchmerzhafte Stelle wurden fortgebraucht.		Den 14ten entſchieden durch einen Abſceß in dem Weichen.

Fünf und zwanzigſter Kranke.

Herr Huet hatte eine lange Reiſe zu Fuße gemacht; im völligen Schweiße begab er ſich in die Kirche: hier bekam er Froſt, und da er nach Hauſe kam, überfiel ihn ein Schauer. Hierauf ſtellte ſich ein hitziges			

Fieber

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Fieber ein, womit Halsweh, beſchwerliches Schlucken, großer Durſt verbunden war; und in der erſten Nacht fieng er zugleich an irre zu reden. Den andern Morgen entdeckte man bey der Oeffnung des Mundes eine karmoſinrothe Entzündung der Mandeln und des Zapfens; der Gaum ſahe blaß aus, die Zunge ſchmutzig, es roch ihm ſtark aus dem Munde, das Fieber und die Hitze waren beträchtlich, obgleid, der Puls ungleich, ſchwach und krampfhaft gieng.			
Nach einem Brechmittel wurde er gleich und ſtark: der Kreislauf wurde hergeſtellt, ſobald ſich der Magen von einer Menge grüner, ſcharfer Galle entledigt hatte.	Brechmittel.	Mit gutem Erfolge.	
Unterdeſſen zeigte doch der innere Mund eine Neigung zur brandartigen Eyterung, und der Kranke fiel in eine Betäubung. Den 3ten Tag gieng ſein Puls langſam und ſchien ſinken zu wollen.	Säuerliche Getränke. Gurgelwaſſer von China und Vitriolgeiſt.		
Den 4ten wurde er nach dem Abführungsmit-	Den 4. ein gelindes	Galligte, ſchleimige	Den 4ten kam ein

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
tel lebhafter; der Mund ſahe mehr roſenfärbig aus: gegen Abend bekam der Kranke eine gelinde Ausdünſtung ohne brennende Hitze zu haben, und das Frieſel kam bey ſehr glücklichen Zufällen zum Vorſchein: es vermehrte ſich die Nacht hindurch. Den 6ten war der Ausbruch häufig und vollkommen geſchehen: die Puſteln davon ſahen roth aus, und bekamen bereits eine dunkele Farbe; der gelinde Schweiß dauerte aber fort, und der Kranke empfand von Zeit zu Zeit Herzdrücken. Der Wein befreyete ihn davon. Den 9ten fiel das Frieſel wie Schuppen ab: das Fieber verſchwand gänzlich.	Abführungsmittel.	Stuhlgänge.	Frieſelausſchlag zum Vorſcheine, der kritiſch war und die Krankheit entſchied.

Sechs und zwanzigſter Kranker.

Herr Heriſſon, 20 Jahr alt, bekam gleich anfangs Froſt, er zitterte, und lag in einer tiefen Betäubung. Ueberdies klagte er noch über die allgemeinen Zufälle der Epidemie. Den 5ten ſchwitzte er an	Klyſtiere.		

dem

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
dem ganzen Körper, der bald darauf mit rothen, bleyfärbigen, ſchwarzen Flecken bedeckt war. Sein Puls gieng zuſammengeſchnürt, und ein ſymptomatiſcher häufiger Schweiß dauerte bis zum 7ten Tage fort. Alsdenn hörte er auf; der Puls ſchien ſich zu entwickeln, und das rothe Frieſel ließ ſich ſpüren; in der Nacht aber wurde der Puls von neuem zuſammengeſchnürt, er gieng ſchnell und ſehr ſchlecht.	Brechmittel.	Ohne Wirkung.	
In der Nacht bekam der Kranke Naſenbluten, das 4 Stunden	Blaſenpflaſter.	Sie haben wenig geeytert.	
nacheinander anhielt. Den 8ten war er weit kränker; er verlohr die Sprache; die andern Zufälle dauerten fort; der Leib wollte wie ein Ballon auflaufen.	Säuren mit China.		
Den 9ten und 10ten befand er ſich in eben dieſer Lage; ſeine Zunge war trocken und ſchwarz, ſein Puls ſchwach und ſehr ungleich. Den 11ten wurden die Umſtehenden durch eine betrügeriſche Hofnung hintergangen, denn die vorzüglichſten Zu-	Wiederholte Klyſtiere und einige gelinde abführende Mittel.	Ohne Erfolg. Der Leib öfnete ſich nicht.	

fälle blieben beſtändig gegenwärtig; und gegen den 12ten ſtarb er, nachdem er 3 Stunden Konvulſionen gehabt.			

Sieben und zwanzigſte Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Frau Lepy, bald 45 Jahre alt, ſpürte nur einen leichten Froſt: die Kopfſchmerzen wollten nicht viel bedeuten, ſie klagte aber über heftige Schmerzen in den Nieren:			
die Schwäche und Ohnmachten machten ihn viel zu ſchaffen, und ihr Puls veränderte ſich, war klein und ſchwach. Sie hatte Würmer: das abführende Mittel vertrieb den Schmerz in den Lenden. Den 4ten befand ſich noch alles in einem Zuſtande des Reizes; der Urin ſahe ſehr rohe und helle aus, der Gang des Pulſes war ungleich. Den 5ten empfand ſie Magendrücken, nebſt Uebelkeiten:	Den 3ten ein abführendes Brechmittel. Abends Diakodium.	Sie brach Galle mit Würmern weg.	
man führte ſie von neuem ab; hierauf ſchwitzte ſie ſehr, doch aber mit Unruhe und ohne Erleichte-	Das abführende Mittel wiederholt.	Mit wenigem Nutzen.	

rung,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
rung, welcher Zuſtand die ganze Nacht fortdauerte: ſie ſchlief gar nicht, und war ſehr unruhig. Die folgenden Tage befand ſie ſich in der nämlichen Lage, ſchwitzte beſtändig die Nacht hindurch, ohne Erleichterung.			
Den 9ten redete ſie irre. Den andern Morgen entdeckte man einige Augenblicke hindurch	Man hatte ihr Säuren und China gegeben.		
purpurrothe Flecken, die aber bald wiederum verſchwanden: ihre Zunge wurde ſehr ſchwarz und hart. Den 11ten bekam ſie Konvulſionen; man entdeckte ſogar die krampfhaften Bewegungen in den Muſkeln des Geſichts. Die folgenden Tage empfand ſie heftige Schmerzen in dem Unterbauche; der Abgang des Urins wurde gehemmt.	Den 10. Blaſenpflaſter.	Kaum hatten ſie das Oberhäutlein in die Höhe gehoben.	
Den 14ten kam er wiederum in Gang, nachdem eine Geſchwulſt in der Gegend der Blaſe in dem Zellengewebe zum Vorſcheine gekommen war. Alsbald verſchwanden die Konvulſionen und die Zunge wurde blos an der Spitze	Erweichende zeitigende Umſchläge bey Zeiten auf die Geſchwulſt gelegt.	Ohne Wirkung.	Eine nicht kritiſche Geſchwulſt in dem Unterleibe.

feuchte: der Puls blieb aber zuſammengeſchnürt, klein, ſchlecht. Die Kranke ſtarb den 17ten unter Konvulſionen.			

Acht und zwanzigſte Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Frau Belemme beklagte ſich über heftigen Kopfſchmerz; ſie ſchwitzte Tag und Nacht ohne die geringſte Erleichterung; ihr Puls blieb zuſammengeſchnürt, und die Zunge ſahe galligt aus.			
Das Abführen endigte keinesweges dieſe ſymptomatiſchen Schweiße.	Beyzeiten abgeführt.	Mit Nutzen.	
Sie hatte großen Durſt, und wurde von einer anhaltenden Schlafloſigkeit ſehr abgemattet. Den 7ten ſchwitzte ſie nicht mehr; ſie wurde aber ſchwach, von Angſt und Beklemmung geplagt. Sie ließ eine Menge ſehr hellen Urin. Ihr Puls war zuſammengeſchnürt, klein, und gieng auſſerordentlich langſam. Zufälle, welche die folgenden Tage in eben dem Grade gegenwärtig waren. Der	Säuren und China wurden keinesweges geſpart.		

Urin

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Urin änderte ſich blos ein wenig ab, und war bisweilen roth, allezeit aber rohe. Den 14ten machte er einigen gutartigen Bodenſatz. Den 15ten kam eine beträchtliche Geſchwulſt hinter den Ohren zum Vorſcheine, die alsbald in Eyterung übergieng, woraus verſchiedene Tage hintereinander häufiges Eyter herausfloß, dies war ihre Entſcheidung. Dieſe Kranke bekam keinen Ausſchlag noch Peteſchen, ob ſie gleich ſehr häufig geſchwitzt hatte.			Den 14ten bekam der Urin etwas gutartigen Bodenſatz. Den folgenden Tag ſpürte man eine geſchwollene Ohrendrüſe, die in Eyterung übergieng und die Krankheit entſchied.

Neun und zwanzigſter Kranke.

Ein junger Menſch von 20 Jahren ſpürte weder Froſt noch Fieberſchauer; er klagte blos über die Glieder, die er kaum bewegen konnte; ein galligtes, ſchleimigtes Brechen marterte ihn aber gar ſehr. Der Leib blieb im Gegentheil verſtopft. Er ſahe den Arzt erſt den fünften Tag. Man fand ſeinen Puls fieberhaft und ſehr	Klyſtiere.		

zuſam=

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
zuſammengeſchnürt. Man führte ihn den 6ten mit Vortheil ab. Den 7ten war ſein Puls zuſammengeſchnürt, klein, ſetzte in verſchiedenen Zwiſchenzeiten aus. Den 8ten wollte der Kranke erſticken; das Athemholen wurde erſtaunlich gehemmt: die Blaſenpflaſter erleichterten daſſelbe. Den 10ten war er mit Peteſchen bedeckt. Die Haut dünſtete aus, die Zunge ſahe feuchte: ſein Puls entwickelte ſich, ſchien gleich und weich zu ſeyn, welches bis zum zwölften fortdauerte.	Den 6ten Brechmittel. Häufiges Getränke. Blaſenpflaſter.	Reichliche Ausleerungen. Reichliche Eyterung.	
Alsdenn wurde er bey jedem dritten Schlage ungleich, und ſetzte aus. Dies war ganz gewis der Inteſtinalpuls, nur mit dem Unterſchied, daß er die gehörige Weiche nicht hatte, welche bey dieſer Gattung des Pulſes erfodert wird. Den 13ten war er noch zuſammengezogen, doch beobachtete man noch den nämlichen Gang bey demſelben: die übrigen Zufälle waren ganz leidlich. Den 14ten wurde der Puls	Man hatte ihm leichte Gaben von China gegeben.		Den 12ten bis zum 14. Inteſtinalpuls.

ge-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen 2c.
geſchmeidiger, ziemlich weich; und er ſetzte bey jedem dritten Schlage aus. Den 15ten ſchwitzte der Kranke häufig, und ſein Schweiß ſtank. Er gieng aber verſchiedenemale zu Stuhle, wodurch eine gutgekochte dicke Galle abgeführt wurde, welche wie durchgeſchlagene Erbſen ausſahe.			Den 15ten kritiſcher Schweiß, galligte zuſammenhängende Stuhlgänge.

Dreyßigſter Kranke.

Herr Delorme, fünf und vierzig Jahr alt, klagte verſchiedene Tage über herumziehenden Froſt und anhaltende Uebelkeiten. Er wurde eine ganze Stunde hindurch durchſchüttelt; alsdenn bekam er heftige Schmerzen in allen Gliedern und beſonders in den Lenden.	Klyſtiere. Brechmittel. Verdünnendes ſäuerliches Getränke.	Viel galligtes Brechen.	
Die erſte Arzeney ſchafte ihm viel Erleichterung, doch bekam er alle Abende eine Verdoppelung, wobey der Puls klein, langſam und ſchnell gieng, und unregelmäßiger wurde, wenn es gegen die Nacht hinkam; doch war er niemals ent-	Den 9. das Brechmittel wiederholt. Eine leichte Gabe von China.	Mit gleichem Vortheile.	

wickelt.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
wickelt. Den 14ten bemerkte man nichts Vortheilhaftes, kein Kennzeichen der Kochung. Den 15ten zitterten die Lippen und die Muſkeln des Geſichts konvulſiviſch, und er redete in der Stille irre. Den 16ten und 17. nahm dieſer konvulſiviſche Zuſtand zu: im Geſichte ſpürte man faſt beſtändig Zuckungen; und die Nacht wurde unruhig zugebracht.			
In dieſen Tagen ſpürte man einen ungleichen Puls, der bisweilen ausſetzte. Den 18ten ſtellte ſich eine Geſchwulſt in dem Winkel der Kinnlade ein, womit Schmerzen in der Nachbarſchaft verbunden waren. Alsdenn ließ die Heftigkeit der Zufälle ſehr nach.	Beruhigender Trank.		
Den 20ſten entdeckte man die geſchwollene Ohrendrüſe: ſie wurde ſehr groß, und gieng ſchnell in Eyterung über. Die Krankheit entſchied ſich durch einen eyterhaften Ausfluß, der länger als funfzehn Tage anhielt.			Den 20ſten entſchieden durch eine geſchwollene Ohrendrüſe, welche in Eyterung übergieng.

Ein

Ein und dreyßigſter Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein Mann von ſechzig Jahren kam in unſer Spital, nachdem er bereits acht bis zehn Tage krank geweſen. Ich will ſeine Plage ſo beſchreiben, wie ich ſie fand. Er lag in einer todten Schlafſucht, ohne Vernunft, ohne Empfindung, ohne den geringſten Willen; das Geſichte ſahe bleich aus, war aufgelaufen; die äuſſeren Gliedmaßen waren kalt und geſchwollen. Er holte natürlich Athem; der Mund ſtand beſtändig offen, und die Lippen ſahen bleyfärbig aus. Ich wollte ſeine Zunge ſehen; ſie war ganz ſchwarz und zuſammengeſchrumpft: aus ſeinem Munde gieng von Weitem ein unerträglicher, fauler Geſtank heraus: noch mehr, ſein ganzer Körper verbreitete einen aashaften Geruch, daß man hätte glauben ſollen, er wäre bereits ganz in Fäulniß übergegangen, ob er gleich noch lebte. End-	Man gab ihm guten Wein mit Weineßigſyrup.		

lich

lich mußte ich ihn beſonders legen, aus Furcht er mögte eine ordentliche Peſt in unſerm Spitale verbreiten. Da man ihn wiederum etwas durch Beyhülfe herzſtärkender Mittel belebt hatte, ſo hörte er nicht auf zu klagen und zu ſchreyen, und dies wurde einige Tage hindurch blos durch die Gegenwart des Arztes unterbrochen. Doch konnte man kein Wort aus ihm herausbringen. Auch beklagte er ſich nicht einmal bey dem Verbinden der Blaſen, ob man gleich die Pflaſter ſehr geſchärft hatte. Sein Puls blieb unterdeſſen gleich in ſeinen Schlägen, erhaben und mit unter gieng er langſam; ſehr lange Zeit behielt er dieſen Karakter. Der Leib öfnete ſich, nnd man ſorgte dafür, daß er offen blieb.

Bereits waren zwanzig Tage der Krankheit vorüber, wenn man annimmt, daß der Kranke erſt den achten Tag in das Spital gekommen war, und erſt

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Blaſenpflaſter auf die Füße gelegt.	Sie eyterten ganz erſtaunlich.	
Faſt täglich einen Trank von 4 Loth China.		

in

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
in der Folge konnte man Hofnung ſchöpfen: denn man ſpürte kein Kennzeichen der Kochung oder einer nahen Kriſis; und auf der andern Seite waren die Zufälle nicht ſchlechterdings tödtlich. Sein Urin den man ſchwer bekommen konnte, ſahe ſehr ſchwarz aus, und ſtank heftig: ſein Körper verbreitete beſtändig einen aashaften Geruch, ſo wie dies gleich im Anfange geſchehen war. Gegen den 24ſten Tag ſchienen die Kräfte zuzunehmen; er bekam Muth und beſann ſich wiederum ein wenig: er ſagte, er befinde ſich ganz wohl, und glaube nicht daß er ſterben werde. Ueberdies hatte er noch einen galligten, erleichternden Durchfall. Den 30. war er endlich ganz bey ſich; er hat ſich erholt:			
Sein Puls gieng gleich, lebhaft, nicht ſehr fieberhaft. Auf dieſe Art erhielte er ſein Leben und wurde wiederum geſund, nachdem man nichts geſpart hatte, was zu ſeiner	Ein gelindes abführendes Mittel.	Mit Erleichterung.	

Erhal-

Erhaltung erfoderlich geweſen war.			

Ich erinnere mich noch eines Kranken mit Namen Sanſon, der in das Kloſter von St. Barbara gebracht wurde, der ſich noch in einer weit betrübteren Lage befand. Man hatte ihn auf der Straſſe gefunden. Es war ein Bettler, der nirgends eine Wohnung hatte, und vermuthlich war er unmenſchlich aus der Herberge aus Furcht vor dem Anſtecken geſchleppt und auf die Gaſſe geworfen worden. Sein Körper gieng in Fäulniß über, gleich als ob er durchaus vom Brande ergriffen wäre; ſein Mund und ſein Zahnfleiſch gaben ein ſtinkendes Eyter von ſich; und der Hauch der aus ſeiner Lunge herausgieng machte, daß man vor Geſtank zurückprallte. Niemand wagte es ſeinen Mund und Gaum zu unterſuchen: er verpeſtete alles um ſich herum. Die antiſeptiſchen Mittel, die man ihm mit Gewalt einflößte, ſchienen ſeinen Puls belebt zu haben, er wurde aber von Konvulſionen und dem Schlucken gemartert, welche Zufälle ihn nach drey Tagen wegraften. Man war nicht verwegen genug ſeinen Kadaver zu öfnen.

Zwey und dreyßigste Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Mercier, eines Wagners Frau, von neun und dreyßig Jahren, klagte über heftiges Kopfweh, Schmerzen in den Lenden, Reißen in den Waden: ſie hatte häufige Uebelkeiten und bereits grüne Galle weggebrochen. Den 6.	Ein Wundarzt gab ihr den 5ten Jalappe nebſt andern draſtiſchen Mitteln.		

ließ

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ließ ſie einen Arzt rufen. Sie hatte ein heftiges Fieber, und wurde von grauſamen Koliken gemartert: dieſe ſchrieben ſich von dem draſtiſchen Mittel her, welches ihr der Wundarzt vor kurzem gegeben hatte.			
Den 7ten bekam ſie eine heftigere Verdoppelung, der Puls war klein, zuſammengeſchnüret; die Zunge ſahe trocken aus, die Haut brennte und war ganz trocken.	Klyſtiere, milternde Getränke, hierauf etwas Kaſſientrank.	Es gieng viele Galle und ein Wurm von ihr.	
Den 8ten Abends war ſie taub; und den 9ten lag ſie in einer heftigen Raſerey. Von dieſem Augenblicke an, wurde ſie von Zucken der Flechſen, krampfhaften Bewegungen der Nerven, Konvulſionen in den Muskeln des Geſichts gemartert: Zufälle, welche bis zum 13ten dauerten.			Den 8ten Taubheit.
Alsdenn bekam ſie hyſteriſche Krämpfe: ſie redete mehr in der Stille irre: ſie lachte und weinte abwechſelnd: der	Man hatte ſie ſechsmal in das Bad geſetzt.	Ohne einen Nutzen davon zu ſpüren.	
Tag und die Nacht waren einander gleich. Ihr Puls blieb fieberhaft, die Haut brennte. Den 16ten bekam ſie erſtaunliche Kon-	Kalbfleiſchbrühe.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
vulſionen; ſie verlohr ganz die Sprache. Endlich fiel ſie in eine Ohnmacht, welche länger als vier und zwanzig Stunden dauerte, und oft konnte man keinen Puls ſpüren. Den 19ten hörten die Konvulſionen auf; es blieb blos ein Hüpfen der Sennen zurück. Den 20ten kam ſie wiederum zu ſich: ihr Verſtand ſtellte ſich aber nicht ganz vollkommen ein, denn ſie war noch ganz erſtaunt, und einige Tage hindurch kindiſch. Ueberdies dauerte das Fieber beſtändig fort; der Puls entwickelte ſich aber unmerklich. Den 27ten war ſie ohne Fieber und der Erholung nahe, ohne daß die Krankheit	Beruhigende Mittel. Klyſtiere.	Ohne Nutzen. Keine Wirkung.	
durch eine Ausleerung wäre entſchieden worden. Auch ſchwitzte ſie nicht einmal in dem ganzen Laufe der Krankheit, und man bemerkte nicht, daß mehrere Würmer, als derjenige weggegangen wären, welchen ſie gleich anfangs wegbrach.	Den 28ſten abgeführt.	Abgang von gelber, ſchwarzer Galle.	

Drey

Drey und dreyßigſte Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Herr Valambois, fünf und vierzig Jahr alt, bekam einen febriliſchen Schauer; hierauf einen heftigen Froſt und ein hitziges Fieber: er ſchwitzte in dieſem Anfalle ſehr ſtark; doch blieben das Kopfweh und ſtechende Schmerzen in den Kniekehlen zurück.	Abführendes Brechmittel.	Abgang von Galle, vielen Spul- und Madenwürmern.	
Den zweyten Tag grif ihn das abführende Mittel ſehr an; es giengen aber Würmer von ihm, und dies geſchahe auch noch die folgenden Tage. Den 4ten Morgens war er ſehr munter, hatte wenig Fieber. Abends ſtellte ſich doch eine Verdoppelung ein, die ſehr heftig war, womit zugleich örtliche und vorübergehende Schweiße verbunden waren.	Häufiges ſäuerliches Getränke.		
Den 7ten wurde er taub: der Urin zeigte ein entferntes Kennzeichen der Kochung.			Den 7ten Taubheit.
Den 9ten war er auf der Bruſt mit rothem Frieſel bedeckt, welches aber bald verſchwand; und von dieſem Augenblicke an wurde der Puls klein, zuſammengeſchnürt, doch	Fußbäder.		Der Urin hatte eine rothe dicke Wolke: hierauf bekam derſelbe in der

 blieb

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
blieb er gleich. Den 10ten bekam er konvulſiviſche Bewegungen in allen Gliedern, das Geſicht ſahe roth aus, die Augen funkelten.	Blaſenpflaſter.	Starke Eyterung.	Folge der Krankheit einen reichlichen Bodenſatz, beſonders ſeit dem 14. An dieſem Tage Schweiß der Kochung, Frieſelausſchlag.
Durch Beyhülfe der Kunſt bekam er in der Nacht einigen Schlaf und die Konvulſionen verſchwanden. Den 11ten Morgens war ſeine Zunge feuchte geworden, ſein Puls hatte ſich mehr entwickelt. Den 13ten wurde er von Uebelkeiten, Stechen in dem Magen	Beruhigende Mittel.	Nicht ohne Nutzen.	
gemartert, welche Zufälle nach einem abführenden Mittel verſchwanden: er war ſelbſt ruhig und ſchlief ein wenig in der Nacht.	Kaßien- und Tamarinden Trank.	Es giengen noch Würmer ab.	
Den 14ten bekam er Angſt, es wurde ihm ganz ſchwach: Abends entwickelte ſich ſein Puls, die Kräfte fanden ſich wiederum ein: gleich darauf kam das Frieſel wiederum zum Vorſchein, und man fand, daß der Urin einen guten Bodenſatz machte: der Kranke ſchwitzte ein wenig, aber mit Erleichterung. Die folgenden Tage waren dieſe Kennzeichen noch gegenwärtig, welche eine Ko-	Man gab eine ſchweißtreibende Tiſane, u. ich glaube man verband Wein damit.		

chung

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
chung zu erkennen gaben, der Puls blieb entwickelt und regelmäßig: Dieſen Abend ſtellte ſich keine Verdoppelung ein: das Frieſel nahm täglich zu, wurde zeitig, und ſchuppte ſich den 19ten ab. Den 20ten, den 21ten hatte er weniger Fieber, er wurde aber vom Huſten gemartert: er warf einigen Schleim aus, der mit etwas Blut vermiſcht war. In der Nacht vom 22ſten bis zum 23ſten hatte er eine ganze Stunde lang heftigen Froſt, worauf Hitze folgte: Er ſchwitzte heftig, und es kam neues Frieſel zum Vorſcheine. Dieſes war wirklich kritiſch: es nahm das Fieber weg. Es blieben noch einige Uebelkeiten zurück, beſonders nach genommener Fleiſchbrühe. Ein abführendes Mittel vertrieb ſie.	Ein abführendes Mittel.		Kritiſche Unruhe vor welcher ein Froſt vorhergieng. Entſcheidung durch einen Schweiß und einen kritiſchen Ausſchlag

Vier und dreyßigſte Kranke.

Die Tochter des Platrels wurde vorher von einem halben Schlage gerührt, und war ſeit zwey			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Jahren auf der rechten Seite gelähmt geweſen, da ſie das epidemiſche Fieber bekam. Lange Zeit vorher war ſie traurig und betrübt geweſen, weswegen ſie häufige Mutteranfälle, ja ſelbſt öfters Arten von hyſteriſchen Ohnmachten bekam. Noch mehr, Armuth und Elend			
drückten ſie zu Boden. Die Krankheit trat mit einer Beraubung der Sprache ein, und ſie wurde den 4ten Tag taub. Sie hatte ein einfaches und anhaltendes Fieber, der Puls blieb ſehr langſam, und ſie wurde von einer Schlafſucht geplagt: die Zunge und die Haut ſahen ziemlich feuchte aus.	Man erſchütterte ſie ſtark mit Brechweinſtein.	Sie brach Galle und Würmer weg.	
Nach der Wirkung der Blaſenpflaſter erwachte ſie; bald darauf fiel ſie aber wiederum in eine Betäubung und ſelbſt in eine Lethargie: in dieſem Zuſtande blieb ſie verſchiedene Tage, ohne etwas zu ſich zu nehmen, und ohne daß man ein Wort aus ihr herausbringen konnte.	Blaſenpflaſter im Nacken und an die Füße gelegt.	Sie eyterten gut.	
Gegen den 11ten war ſie mit	Große Gaben von		Entſchieden vom Frie-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Frieſelpuſteln bedeckt, welche häufig mit einem Schweiße der Kochung zum Vorſcheine kamen, und ihr Puls wurde lebhaft. Den 14ten war der Ausſchlag vollkommen und die Krankheit ent-	Chinatrank.		11. bis zum 14. durch einen Frieſelausſchlag.
ſchied ſich glücklich: ſie blieb ohne Fieber, und wurde von ihrer Lähmung befreyet. Ich habe ſie vollkommen geſund geſehen.	Einige abführende Mittel.		

Fünf und dreyßigſter Kranke.

Ein robuſter, ſtarker Mann in ſeinen beſten Jahren bekam das epidemiſche Fieber, und wurde in das Spital gebracht.			
Seine Krankheit fieng mit den allgemeinen Zufällen, Kopfweh, ſchmerzhafter Müdigkeit ohne Uebelkeiten und Herzdrücken an. Man behandelte ihn	Brechmittel.	Galligtes Brechen.	
wie die übrigen. Zwiſchen den 5ten und 6ten fiel er in eine Raſerey: ſeine Augen ſahen verwirrt und ſtarr aus; ſein Puls war lebhaft, voll, hart und ſehr gereizt;	Verdünnendes, ſäuerliches Getränke. Klyſtiere. Bähungen. Fußbäder.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
dies bewog den Herrn Guerard, ihm die Roſenader öfnen zu laſſen, und er lies das Blut bis zur Ohnmacht laufen. Er wurde durch das Aderlaſſen ſehr abgemattet, und es wandelte ihm eine Schwachheit an: hierinnen blieb er lange Zeit und man ſuchte ihn wiederum zu beleben.	Auf dem Fuße zur Ader gelaſſen.	Mit glücklichem Erfolg.	
Er fiel weiter in kein Irrereden, und ſeine Krankheit endigte ſich ſchnell. S. Anmerk. Art. 5.	Abgeführt.		Hergeſtellt ohne Kriſis.

Sechs und dreyßigſter Kranke.

Ludwig Goua, bekam Schauer, heftiges Kopfweh, Schmerzen in den Lenden und in den Füßen: er klagte über Uebelkeiten und Herzdrücken, demungeachtet ließ ihn der Wundarzt zweymal zur Ader, und führte denſelben den 7ten mit einem draſtiſchen Mittel ab.	Der Arzt wurde erſt den 8ten gerufen		
Hierauf bekam der Kranke einen heftigen Durſt und erſtaunliche Koliken. Seine Haut brennte, die Augen funkelten; er war	Viele Klyſtiere, Bähungen, Fußbäder.		

nicht

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
nicht bey ſich. Endlich verlohr er die Sprache, bekam Konvulſionen und Spingen der Sennen. Den 9ten raſete er; der Puls gieng klein, ſchnell, krampfhaft; die Zunge war trocken und ausgedorrt.			
Er trank alle Minuten, und konnte den Durſt nicht löſchen: Zufälle welche ganzer vier Tage anhielten, durchaus einen Reiz, einen Krampf und einen rohen Zuſtand zu erkennen gaben. Der Leib war auch zuſammengeſchnürt und zuſammengefallen, der Urin gieng häufig ab, und ſahe helle wie Waſſer aus. Den 13ten ſtellten ſich die Konvulſionen nicht ſo häufig ein,	Verſüßende Getränke, Limonade.		
die Zunge wurde feuchte. Der Kranke hatte weniger Durſt: er ſchwitzte ein wenig, und fiel in eine tiefe Schlafſucht. Hierauf ließ der Krampf plötzlich nach; der Puls ſchien aber zu ſinken:	Den 14ten Blaſenpflaſter im Nacken und auf die Füße.	Sie eyterten nicht ſehr.	
erſt gegen den 17ten erhob er ſich mit einem Fieber, der Kreislauf wurde zum Glück lebhaft,			Vom 17ten bis zum 20. Kennzeichen der Kochung.

und

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
und die Haut feuchte. Blos am Abende bekam der Kranke eine Art einer Verdoppelung, die ſich durch ein Brennen und eine Trockenheit zu erkennen gab; in der Nacht aber ſtellte ſich die Ausdünſtung wiederum ein. So war ſein Zuſtand bis zum 20ſten beſchaffen. Alsdenn bekam er die Sprache wieder, ſein Puls entwickelte ſich völlig, das Fieber wurde ein Kochungsfieber; der Urin gab davon Vorboten ab.			
Den 21ſten entſchloß man ſich ihn gelinde abzuführen, worauf viele Galle weggieng: der Urin machte einen gutartigen Bodenſatz: der Kranke wurde heiter.	Gelindes abführendes Mittel.	Galligte Stuhlgänge.	Gutartiger Bodenſatz in dem Urine; galligte Stuhlgänge.
Den andern Morgen war er ohne Fieber, gegen Abend ſtellte ſich eine gelinde Anwandelung davon ein: dies war die Letzte.	Vom neuen abgeführt.	Mit groſſer Erleichterung.	

Dieſe Krankheit, welche ſich durch ihre Zufälle ganz von dem gewöhnlichen Gange entfernte, wäre nicht ſo bösartig worden, wenn man nicht in den erſten Zeiten eine ſo ſchlechte Behandlung angewendet hätte. Sie giebt uns zu der wichtigen Betrachtung Gele-

Gelegenheit, daß man bey der Heilung dieſer Epidemie bey Zeiten hat abführen, und eine Auswahl unter dieſen Mitteln machen müſſen.

Wir haben bey der Beſchreibung der Epidemie von Gros-Theil angemerkt, daß ſchwangere Weiber davon angegriffen wurden, und daß unſere Behandlung keineswegs ihre Schwangerſchaft in Unordnung gebracht hat; daß ſie nebſt ihren Früchten ſind erhalten worden. In der Epidemie von Louviers wurden ſolche Perſonen von der herrſchenden Krankheit gleichfalls aber weit gefährlicher angegriffen. Sehr ſelten rettete man Wöchnerinnen, wenn ſie dieſes Fieber bekamen; und ich weis nicht, ob man einige gefunden hat, bey welchen es ſich nicht einſtellte. Schwangern Weibern gieng es oft unrichtig, und ſie mußten gemeiniglich ſehr ſchwere Zufälle ausſtehen. Wir wollen zwo Bemerkungen von ſolchen Weibern anführen, die dieſe Krankheit gehabt haben.

Sieben und dreyßigſte Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Eine Frau mit Namen Langlois, welche ohngefähr zween Monate ſchwanger war, litte heftiges Kopfweh: in den Armen, Schenkeln ſpürte ſie eine Entkräftung und Schmerzen, womit eine Schwere in den Lenden verknüpft war. Endlich brachte ſie den Tag unter Schmerzen, und die Nacht unter Unruhe und Schlafloſig-	Erweichende Klyſtiere.	Abgang von Galle.	

keit

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
keit zu. Sie brennte, hatte ſtarken Durſt: ihre Zunge ſahe den 3ten galligt aus. Die Schmerzen in der Gegend der Nieren nahmen merklich zu; und überhaupt befand ſie ſich viel ſchlimmer. Den 4ten bekam ſie viele Uebelkeiten: ihr Puls gieng unregelmäßig, und war unbeſtändig.	Kalbfleiſchbrühe, Limonade.		
Man führte ſie ab: Abends war ſie ruhiger. Unterdeſſen erneuerten ſich die Nierenſchmerzen den 5ten, ſie empfand auch ſolche, welche die Entbindung zu erkennen gaben. Den 6ten Morgens gieng es ihr unrichtig; ſie war den ganzen Tag hindurch ruhiger, hatte wenig Fieber, und ſchlief die folgende Nacht.	Ein Gran Brechweinſtein in einer Kanne Kalbfleiſchbrühe. Abends Diakodium.	Kein Brechen. Drey galligte Stuhlgänge.	
Den 7ten bekam ſie abermals Uebelkeiten und ein Beißen in dem Magen: ſie wurde gelinde abgeführt; es giengen Würmer von ihr, und die Reinigung wurde keineswegs unterdrückt.	Den 7. geſchärfter Kaßientrank.	Galligtes Brechen nebſt 3 Würmern. Galligte Stuhlgänge mit 5 Würmern.	
Abends befand ſie ſich etwas unruhig, man gab ihr ein beſänftigendes Mittel; und	Diakodium.		

ihre

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ihre Krankheit war die folgenden Tage ſehr gelind. Den 11ten entdeckte man auf der Bruſt, an den Händen und auf dem Rücken purpurfarbene Flecken, einen krampfhaften zuſammengezogenen Puls.	Pulver, jedes von 4 Granen Kampfer, 8 Granen Salpeter.		
Sie wurde von Angſt gemartert und ſeufzte oft: ſie ſchlief gar nicht. Ihr Urin war ſehr rohe.	Milchklyſtier.		
Den 12ten Morgens empfand ſie Koliken und Uebelkeiten. Ein abführendes Mittel trieb Würmer ab, und ſchafte ihr Erleichterung; hierauf entwickelte ſich ihr Puls.	Geſchärfter Kaſſientrank.	Abgang von Galle und Würmern.	
Den 14ten bekam der Urin einen Bodenſatz. Bis zum 17ten war ſie vom Fieber nicht frey.	Stärkender, ſäuerlicher Trank.		Bodenſatz im Urine.

Acht und dreyßigſte Kranke.

Eine andere ſchwangere Frau klagte beym Anfalle über Durſt, über Reiz und Beißen im Magen; ſie hatte ein anhaltendes Fieber. Ihre Zunge ſahe galligt aus; der Puls gieng langſam, bey Tage wenig gereizt: gegen	Wiederholte Klyſtiere.		

Abend

Abend aber nahmen die Zufälle und das Fieber zu: mit einem Wort, ſie hatte das epidemiſche Fieber. In der Folge bemühte ich mich mehr die wahre Urſache zu bekämpfen, als blos auf die Schwangerſchaft Rückſicht zu nehmen. Wirklich nahmen nach der Abführung die Zufälle ab, und es wurden Würmer weggetrieben. Den 9ten wurde ſie taub. Den 10ten fieng ſie an zu ſchwitzen; und der Schweiß roch ſäuerlich, ſüße, faul. Vor dieſem Zeitpunkte hatte ſie bereits eine gelinde Ausdünſtung gehabt. Den 11ten entdeckte man ein rothes Frieſel; der Leib blieb beſtändig offen; der Puls gieng weder ſehr erhaben, noch war er ſehr geſunken; das Fieber war überaus gutartig. Den 14ten wurde der Ausſchlag reif; die Puſteln fiengen ſich an abzuſchuppen. Die Kranke wurde vor dem 20ſten hergeſtellt, und ſie erhielt ihr Kind.

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Säuerliche Getränke.		
Abführendes Brechmittel.	Von oben und von unten giengen Würmer weg.	
Abends ein beruhigendes Mittel.		
Die Abführung den 8ten wiederholt.		Den 9ten Taubheit.
		Den 10ten Schweiße.
Chinarinde.		
		Den 11ten kritiſcher Frieſelausſchlag.
		Bodenſatz im Urine.

Hier-

Hiermit will ich die beſondere Geſchichte der Epidemie von Louviers endigen; eine ſchätzbare Sammlung für jeden Beobachter, welcher Wahrheiten von Thatſachen, die uns die Natur ganz nackend darſtellt, unnützen und verführeriſchen Auskleidungen vorzuziehen weis, welche ſie verunſtalten und unkenntlich machen. Wäre ich vermögend geweſen, eine gröſſere Anzahl von Bemerkungen zu ſammlen, und ſie unter einem hellen Geſichtspunkte aufzuſtellen, damit man den Karakter und die verſchiedenen Abweichungen dieſer grauſamen Krankheit erkennen könnte, ſo würde ich die erſten Pflichten eines Arztes erfüllt haben.

Noch muß ich einige Betrachtungen über die Natur dieſer Krankheit hinzufügen. Ich habe noch verſchiedene Umſtände anzugeben, welche ſich auf den Anfang, den Fortgang und die Abnahme der Epidemie beziehen. Nützliche Unterſuchungen, wenn man die vorhergegangnen Urſachen, und ihre Verſchiedenheiten gehörig entwickeln will. Dies ſind eben ſo viel Zuſätze, welche, wenn ich nicht irre, zur Vollkommenheit des entworfenen Gemäldes nöthig ſind; ich glaubte aber ſie in einer ſchicklichen Entfernung aufſtellen zu müſſen, wenn ich ein neues Licht über ſehr wichtige Gegenſtände verbreiten wollte. Mit einem Wort, hier will ich abgeſonderte Thatſachen ſammlen, welche ſich an das Ganze anketten können, und natürliche Schlüße, die aus der Beobachtung entſpringen; Materialien, welche ich nicht in der allgemeinen Beſchreibung einſchalten konnte, aus Furcht es mögten Verwirrungen entſtehn, und ich glaubte, ſie würden einen ſchicklichern Platz nach den einzelnen Beobachtungen einnehmen. Ich kehre alſo wiederum zu der allgemeinen Beſchreibung zurück, und fange deswegen mit

V.) an. Hippokrates würde dieſe Krankheit ſchlechtweg ein hitziges und peſtartiges Fieber genennt haben. Wie viele Kunſtverſtändige könnten aber dieſe bewundernswürdige Kürze faſſen, welche blos für den Vater der Arzeneywiſſenſchaft ſchicklich zu seyn ſcheint.

Ich habe dieſe Krankheit febrem putridam cum exanthematibus, contagioſam et peſtilentialem genennt: eine vielleicht etwas zu ſehr verwickelte Beſchreibung, die aber von unſern heutigen Aerzten noch weit mehr ausgedehnt werden würde, weil ſie das hitzige Fieber weit weniger als die Alten kennen. Ich glaubte deswegen dieſe Epidemie durch Zufälle karakteriſiren zu müſſen, welche hier wirklich weſentlich ſind:

1.) Sie war eine faule Krankheit: das Blut, welches man den Kranken wegließ, war völlig aufgelößt. Die Herren Aerzte verſicherten mich, man hätte niemals eine entzündbare Rinde auf dieſem ganz aufgelößten Blute gefunden; man habe im Gegentheil darinnen eine leichte Gerinnung einer blaßrothen Subſtanz entdeckt, die bald in eine gelbe, galligte Feuchtigkeit übergegangen wäre, und die alle übrigen Kennzeichen der Auflöſung an ſich getragen hätte. (S. 4te, 11te, 17te, 18te Krankengeſchichte.) Der Urin, der Stuhlgang, alle Ausleerungen gaben einen abſcheulichen, aashaften Geruch von ſich. Der Körper gieng gleich nach dem Tode in den Brand über: noch mehr, dieſe erſchrecklichen Zufälle des Brands zeigten ſich ſogar bey lebendigen Körpern, nebſt einem ſo hohen Grade der Fäulniß, daß man ſich davor entſetzte.

2.) Die Exanthemen von verſchiedener Gattung ſchienen ſo weſentlich zu dieſer Krankheit zu gehören, daß ſie niemals mörderiſcher war, als da dieſelben nicht

nicht nach der Haut hingiengen. Faſt alle Kranken bekamen zweyerley Ausſchläge, die purpurrothen Peteſchen und das Frieſel. Zufälle, welche die anfeuchtende, kühlende Heilart der Aerzte von Louviers und unſere antiſeptiſche Methode keineswegs haben verhindern noch entfernen können, ob ich gleich vor derſelben gehörig ausleerte.

3.) Die Epidemie war anſteckend. Ich habe dies bereits in der allgemeinen Abhandlung behauptet. Der Vater ſteckte ſeine Kinder, dieſe ihre Mütter an. In einem einzigen Hauſe der Vorſtadt zählte ich ſieben Kranke binnen einer Zeit von funfzehn Tagen, welche alle das epidemiſche Fieber hatten. Noch mehr läßt ſich aber der Umfang der Anſteckung, und wie ſich dieſe Krankheit immer in der Nähe fortpflanzte daraus beweiſen, daß ſie aufhörte Verheerungen unter den armen Handwerksleuten anzurichten, welche bis jetzt die einzigen Schlachtopfer davon geweſen, ſobald man ein Krankenſpital errichtete; und daß im Gegentheil nunmehr die Umſtehenden, welche die Kranken bedienten, und die ſich ihnen ſehr oft näherten am häufigſten angeſteckt wurden. Man hatte den Anverwandten den Eintritt in das Spital unterſagt; ſie beſuchten diejenigen weit weniger, welche in der Stadt krank lagen: die Gemeinſchaft war verboten. Aber faſt alle Wundärzte, welche ſie beſorgten; der zu St. Barbara zurückgebliebene Geiſtliche; die Krankenwärter, die Krankenwärterinnen, die Bedienten des Spitals, ſelbſt Herr Henriquet wurden angeſteckt, und die mehrſten ſtarben an der epidemiſchen Krankheit. Wo findet man wohl eine entſchiedenere anſteckende Krankheit, wenn es nicht die Peſt ſelbſt iſt?

4.) Ich habe ihr den Karakter eines peſtartigen Fiebers beygelegt: ſie hatte denſelben wirklich wegen den hinterliſtigen Zufällen in der erſten Periode, wegen ihrer mörderiſchen Ausbreitung, wegen den häufigen großen Verſetzungen, den geſchwollenen Ohrendrüſen, Geſchwülſten und Bubonen die zur Entſcheidung der Krankheit in der dritten Periode der Epidemie nöthig waren.

Es würde unnütze ſeyn, wenn ich hier alles dasjenige anführen wollte, was die Schriftſteller über die Peſt und die peſtartigen Fieber geſagt haben. Herr von Häen giebt uns hiervon die vollſtändigſte Erzählung (Rat. Med. Part. XIV;) und nach ihren verſchiedenen Meynungen, die er ſehr gelehrt mit einander zu verketten wußte, nach ſeinen eignen Beobachtungen, glaubt dieſer Schriftſteller, es ſey ein geringer Unterſchied zwiſchen der Peſt und dem peſtartigen Fieber (Rat. Med. Tom. IX, cap. X. de febre peſtilentiali.) Noch mehr, er fügt hinzu, die einfachen hitzigen Fieber könnten bösartig werden, wenn man die Luft nicht erneuerte, oder wenn ſie durch die faulen Ausdünſtungen verſchiedener angehäufter Kranken vergiftet würde; die bösartigen würden aus eben dieſem Grunde anſteckend; und dieſe könnten die Kontagion in der Atmosphäre ſo vervielfältigen, daß die Krankheit alsdenn ſehr wenig von der Peſt unterſchieden wäre. Wir wollen hierüber den Sydenham hören: „In der Peſt giebt ſich der Anfall faſt jederzeit durch einen Froſt oder febriliſchen Schauer, wie bey den Anfällen der intermittirenden Fieber zu erkennen. Hierauf ſtellt ſich ein abſcheuliches Brechen ein, die Kranken klagen über Beängſtigung in der Bruſt, gleich als ob ſie zuſammengepreßt wäre. Alsdenn ſtellt ſich das hitzige Fieber mit allen ſeinen Zufällen ein, welches die Kranken ſo lange martert bis der Tod ihren Leiden ein Ende macht,

macht, oder bis zum Glück die Bubonen, geſchwollene Drüſen hinter den Ohren zum Vorſcheine kommen, welche die krankmachende Materie wegnehmen, und das Leben in Sicherheit ſtellen. Er fügt hinzu, das peſtartige Fieber in den Jahren 1665, 66, ſey von derſelben blos durch ſchwächere Zufälle unterſchieden geweſen.“ (Sydenh. Febr. peſtil, et Peſt. an nor. 1665, 1666. Cap. II. Fernel, de Febrib. exitialib. et peſtilentibus, Cap. X... Mercurialis, de Peſte, etc.) Fand man wohl nicht in unſerer Epidemie alle Phänomene und Zufälle vereiniget, welche Sydenham beſchrieben hat? Entdeckte man nicht geſchwollene Speicheldrüſen, andere Geſchwülſte oder Bubonen, welche die Krankheit endigten, und die Wiederherſtellung durch eine glückliche Verſetzung befeſtigten? (S. 2, 6, 22, 24, 27, 28, 30. Krankengeſchichte.)

VI. Es iſt eine der erſten Pflichten des Arztes, ſagt Baillou, (Epidem et Ephem. L. I. p. 3.) daß er genau auf die Konſtitution der Zeit während der Dauer der epidemiſchen Krankheiten merkt, und aufmerkſam iſt, ob man ihre Bösartigkeit von dem Zuſtande des Körpers oder des Himmels herleiten muß. Wie iſt es wohl möglich den Karakter einer Krankheit, die man gewöhniglich gutartig oder bösartig nennt, zu ergründen und zu beſtimmen, wenn man nicht die vorhergegangnen Dinge damit vergleicht, das iſt, nach dem Ausdruck des Hippokrates, die vorhergegangne Konſtitution der Jahrszeiten mit derjenigen in Verbindung ſetzt, die in dem Augenblicke herrſcht, da ſich die Krankheit entſpinnt. Dies iſt das einzige Mittel, wodurch wir zu einer richtigen Methode gelangen, ſie zu unterſcheiden, zu verhüten und zu heilen. Hieraus folgt, der Arzt könne keinen Ruhm erlangen und ſein Amt würdig verwalten, wenn er nicht von allen dieſen Dingen Rechnung ablegt.

Es wird mir deswegen erlaubt ſeyn Thatſachen zu ſamlen, und nach der Beobachtung aufzuſtellen, welche mit den wahrſcheinlichen Urſachen in einem Verhältniße ſtehen, die dieſe Epidemie zu Louviers erzeugt haben. Es ſey mir erlaubt die Gründe anzugeben, warum die Handwerksleute und das gemeine Volk vorzüglich davon angegriffen wurden, denn die Kaufleute und reichen Perſonen bekamen dieſes Fieber blos durch das Anſtecken, oder wenn ſie mit den Kranken eine Gemeinſchaft hatten.

Indem ich aber die Pflicht eines Beobachters erfüllen will, werde ich meine Aufmerkſamkeit nur blos auf bekannte Gegenſtände hinrichten, die mir einiges Verhältniß mit unſerer Epidemie ſchienen gehabt zu haben, indem ſie in die Sinne fielen. Sollte ich nicht glücklich geweſen ſeyn eine ſchickliche Anwendung davon gemacht zu haben, ſo habe ich doch wenigſtens die Materialien aufgeſtellt und geſammlet, welche dereinſt für einſichtsvollere Perſonen nützlich ſeyn können. Ich bin vergnügt, daß ich mit Sydenham ſagen kann: Ich bitte meine Leſer um Vergebung, daß ich in meiner Theorie nur geſtammlet habe; was aber die Ausübung anbelangt, trug ich blos Wahrheiten vor, ich ſetzte nichts feſte, was ich nicht vorher genau unterſucht hatte (Sect. II. Cap. XI, pag. 77.)

1.) Zuerſt wollen wir die Lage der Stadt und ihre umliegende Gegend unterſuchen. Louviers iſt eine kleine, ſehr artige Stadt, die ſich in dem 18ten Grade 50 Minuten der Länge, in dem 49ten Grade 10 Minuten der Breite befindet, in einer fruchtbaren Ebene liegt: ſie wird von niedrigen Mauern umgeben, durch ziemlich breite Straßen durchſchnitten, und ihre Häuſer ſind keineswegs aufgethürmt, noch zu hoch. Die Ebene aber nach Mitternacht hin iſt eingeſchränkt, indem ſich

nich

nicht weit von der Stadt eine Kette von Gebirgen befindet, welche ſie vor den Weſt = Nord = Weſtwinden ſchützt, auch findet man ohngefähr in der Entfernung einer Stunde von der Stadt einen Theil eines Walds, der ſie vor Nord = Weſtwinden, und von der Abendſeite bedeckt. Auf die Art liegt dieſe Stadt wirklich blos gegen Mitternacht und Mittag, und zum Theil nach Südoſten offen, wo ſich Moräſte befinden.

2.) Sie wird von einem kleinen Fluſſe, die Eure, bewäſſert, die ſich in zween Aerme theilt, ein hartes, kaltes und zum Kochen der Hülſenfrüchte nicht taugliches Waſſer führt, das die Seife keineswegs auflöſt. Dieſes Waſſer braucht man im gemeinen Leben, und nicht wohlhabende Leute bedienen es ſich zum Getränke. Vielleicht iſt dies ein Grund von den Kröpfen und den kalten Stockungen, die man unter dieſer Gattung von Menſchen findet.

3.) Louviers enthält ohngefähr 7000 Einwohner. Von dieſer Anzahl ſind wenigſtens 4000 Perſonen Kaufleute, Handwerker, Künſtler, Leute, die ſich einzig mit der Bearbeitung der Wolle beſchäftigen, und ſie zur Verfertigung der ſchönen Tücher zubereiten, welche ſo wohl in dem Königreiche, als auch auswärtig ſo hoch geſchätzt werden. Bey allen dieſen verſchiedenen Zubereitungen geht die Wolle gewaſchen und ungewaſchen durch ihre Hände, ſie wird gekartetſcht oder gekämmt, bekommt alsdenn neues Oel, ſie wird geſponnen, abgewickelt und ferner bearbeitet u. ſ. w. jederzeit berühren die Arbeitsleute einen fetten, feuchten Körper, wovon die Feuchtigkeit, und das Fett ſie ganz durchdringt, und zwar um ſo mehr weil ſie ſich leicht in ihre Kleidung hineinzieht. Ueberdies muß man anmerken, daß ſie zu hunderten in den Werkſtätten verſammlet ſind, worinnen man verſchiedene Wäſchen an=

anſtellt, woraus man den Schluß machen kann, daß ſie beſtändig eine nicht ſehr elaſtiſche Luft, von einer feuchten Atmoſphäre einathmen. Bey Sonnenuntergang begeben ſie ſich von da weg, einige mitten in der Nacht, gehen in ihre Hütten, in niedrige enge Stuben, die zum Theil in der Erde ſtecken, wo oft die Luft blos durch die Thür hineindringt, wo das Regenwaſſer, wenn es häufig vom Himmel ſtürzt, oft verweilt. In einem ſolchen Orte liegt eine ganze Familie, Väter, Kinder, alte Perſonen oft wie das Vieh auf dem Fußboden untereinander, und nicht ſelten fehlt ihnen zu ihrem Lager das nöthige Stroh. Auf dieſem harten Lager ſtrecken ſie ihre, den Tag hindurch abgemattete Glieder aus, und ſuchen Ruhe. Hierinnen ſchränkt ſich aber noch keineswegs der Umfang ihres ganzen Elends ein.

Man wird ſich erinnern, daß ſeit verſchiedenen Jahren die Lebensmittel auſſerordentlich theuer geweſen; und da das Elend merklich zunahm, ſo gerieth der Handel von Louviers ins Stocken; die Kaufleute mußten deswegen, aus Mangel des Abſatzes, verſchiedene Stühle ſtehen laſſen: folglich blieben viele Weber ohne Arbeit und der Lohn der andern wurde vermindert. Was geſchahe alsdenn? Man ſahe nicht mehr, wie ſonſt, daß ſich die Handwerksleute an den Feſttägen luſtig machten, und einen Theil ihrer Sorgen in dem Weine tödteten. Nein, für ſie gab es keinen Augenblick der Freude mehr. Die blaſſe Farbe war auf ihren Geſichtern gemalt: das Elend hatte ihren Muth zu Boden geſtürzt. Endlich waren die mehrſten ſo weit gebracht, daß ſie einen Theil ihres elenden Geräths verſtoſſen mußten; ſie waren gezwungen faſt alles zu verkaufen, um ihren Hunger zu ſtillen, und zur größten Bedürfniß ihrer kleinen Familie einige Stücken Brod anzuſchaffen. Konnte man aber auch wohl noch dieſes ſo

nennen,

nennen, das ihnen zur Nahrung diente? Glücklich waren noch diejenigen, welche nicht Gift mit den Nahrungsmitteln hinunter geſchluckt hatten, die ihnen zur Speiſe dienten.

Nach dieſen vorläufigen Sätzen, die vielleicht die nächſten oder prädiſponirenden Urſachen der Epidemie entwickeln, wollen wir kürzlich die Konſtitution der vorhergegangnen Witterung, und wie ſie während der Krankheit beſchaffen geweſen, nebſt den großen Veränderungen der Atmoſphäre unterſuchen und betrachten. Hierzu fodert uns Hippokrates ſelbſt auf, indem er ſagt: Unterſucht die Konſtitution der Jahrszeiten und die Natur der Krankheit ſehr genau. Nach den Grundſätzen dieſes großen Meiſters, Grundſätze, welche ſich auf die richtigſte Erfahrung gründen, ſcheint es ausgemacht zu ſeyn, daß man die offenbarſte Urſache der epidemiſchen Krankheiten in der Veränderung der Witterung und in ihrer ſchlimmen Beſchaffenheit ſuchen müſſe. Jede Jahrszeit biethet ihre beſondern Krankheiten dar, und der dritte Abſchnitt der Aphorismen beſtimmt dieſelben; ſehr oft geſchieht es aber, daß eine Jahrszeit die Temperatur einer andern annimmt, weswegen man alsdenn diejenigen Krankheiten bemerkt, welche in der erſten hätten herrſchen ſollen. Dieſe Veränderung, welche alle Körper auf eine ganz auſſerordentliche Art angreift, und die zu einer ſolchen Jahrszeit ganz fremd iſt, muß nothwendig einen Eindruck auf viele Menſchen auf einmal machen. Dies iſt wahrſcheinlich die erſte Urſache dieſer groſſen Plagen der Menſchheit, wovon wir bereits anderswo ausführlich geredet haben.

Wir wollen hier keineswegs die meteorologiſche Beſchreibung jeder vorhergegangnen Jahrszeit wiederholen; man findet ſie in der allgemeinen Konſtitu-

tion der Jahrszeiten aufgezeichnet. Es wird hinreichend ſeyn, wenn ich hier kürzlich anmerke, daß ſeit dem Herbſt 1768 ſelten eine regelmäßige Witterung ſey gefunden worden; daß das Barometer erſtaunliche, auſſerordentliche Abänderungen dargeſtellt habe; daß in unſerer Gegend eine Erderſchütterung, Stürme ſind bemerkt worden, worauf erſtaunliche Regengüße und große Waſſer gefolgt ſind. Beſonders merke ich an, daß ſich der Herbſt 1769 durch vielen Regen, ſtürmiſche Mittagswinde auszeichnete, worauf im Oktober Nordwinde folgten, und ſich alsdenn Froſt einſtellte; daß dieſe ganze Jahrszeit ſehr unbeſtändig, und beſonders wegen der Abwechſelung der Nord- und der Mittagswinde ſehr merkwürdig war. Die letztern machten das Ende des Herbſts ſo warm und feuchte, daß es bey der Winterſonnenwende häufig donnerte. Der Winter, der überhaupt ſehr regneriſch war, hielt ſehr lange an, wenn man darauf Rückſicht nimmt, daß es noch in dem Monat May gefror. Das Frühjahr 1770 brachte uns in der Mitte des Mays eine ganze Woche hindurch heiße Sommerwitterung, und am Ende dieſes Monats ſpürte man eine Winterkälte: der Sommer war anfangs feuchte und kalt, in den Hundstagen heiß, kalt und trocken am Ende. Das Herbſtäquinoktium aber führte ungeſtüme Mittagswinde mit ſich, und es regnete täglich heftig: wir bemerkten beſtändig ſchlechtes Wetter; und es war ſehr heiß. Das Thermometer ſtieg zu Mittage auf ſechzehn, zwanzig, ja auf vier und zwanzig Grade. Alle Morgen hatten wir kalte Nebel, der Wind blies aus Norden: gegen Mittag hin ſtellte ſich Südwind ein; es wurde alsdenn ſehr heiß bis der Nordwind wiederum wehte, der die ganze Nacht anhielt; und der Regen dauerte beſtändig fort, wenn auch nicht ſo häufig als vorher. Zwey ganzer

Jahre

Jahre hindurch war alſo die Witterung wegen den abwechſelnden Nord = und Mittagswinden, wegen der ſchlechten Witterung, dem häufigen Regen und der auſſerordentlichen Feuchtigkeit unregelmäßig geweſen.

So war der Zuſtand des Himmels vor der Epidemie beſchaffen, wovon ich die Geſchichte entwerfe: eine beſtändig veränderliche Witterung, die ſehr vermögend war epidemiſche Krankheiten zu erzeugen. Man fand nicht nur dergleichen in der Normandie, ſondern auch in vielen andern Ländern. Man ſey aber auch gegenwärtig auf das Lokal der Stadt Louviers, auf ihre Lage aufmerkſam; man wird ſehen, daß ſie in einer Ebene oder platten Lande liegt, welches von Norden nach Süden zu, nicht weit von der Stadt, enger wird. Die Einwohner müßen folglich den Eindruck des Nord = und Mittagwinds ſchneller und unmittelbarer ſpüren. Dies ſind aber eben die beyden Richtungen des Winds, welche ganze zwey Jahre hindurch Witterung und Jahrszeiten abgeändert und in Unordnung gebracht haben: hieraus kann man ſchließen, daß die Einwohner, während dieſer Zeit den Wirkungen dieſer Winde in unſern Körper ausgeſetzt, und ſo zu reden ein Ballen für beyde geweſen ſind.

Man mußte alſo erwarten, daß in dieſer Stadt Fieber oder Krankheiten herrſchen würden, die ſich von der unbeſtändigen Witterung, wegen dem abwechſelnden Froſt und Hitze herſchrieben, oder welches einerley iſt, man mußte Herbſtkrankheiten erwarten, weil dieſe Jahrszeit mehr dergleichen Abänderungen unterworfen zu ſeyn pflegt.

Gegenwärtig wollen wir die Krankheiten betrachten, welche für Herbſtübel gehalten werden. Hieher rechnet

rechnet man viele von den Sommerkrankheiten, als anhaltende hitzige Fieber, Brechen, Durchfälle, — — noch mehr aber epileptiſche, melancholiſche Zufälle, das iſt ſolche, welche von der Bewegung der ſchwarzen Galle herkommen. Denn die gelbe Galle nimmt im Sommer zu, und im Herbſt findet man die ſchwarze Galle ſehr häufig und ſehr thätig. (Hippocr. Sect. 3. Aphor. 21, 22. Lib. de Nat. Homin. Dieſe nämlichen Bewegungen der melancholiſchen Säfte ſind gleichfalls ein Erbtheil der Frühlingskrankheiten, ſie ſind beyden Jahrszeiten gemein, und ihre Wirkung beſteht darinnen, daß ſie allerhand Ausſchläge auf der Haut hervorbringen, weil ſich der Körper von den fehlerhaften Säften reiniget. (Aphor. 20. Sect. 3. Profundum corporis expurgatur vitioſis humoribus a partibus principalibus ad cutem pervenientibus Comment. Galen.)

Die Galle nimmt in dem Verhältniß zu, ſo wie die Ausdünſtung verhindert wird; lange Zeit durch die häufigen Nordwinde unterdrückt, womit jederzeit kalter Regen verbunden war, folglich durch das lange Verweilen in den Ausführungskanälen verdickt, mehr ſcharf, zähe, grün, wie Grünſpan und freſſend geworden, nach und nach in eine ſchwarzgalligte Verdickung übergegangen, kann man ſie ganz natürlich als die krankmachende Urſache dieſer Konſtitution anſehen. Wirklich wird man ſich davon noch beſſer überzeugen, wenn man mit einem einzigen Blick die Zufälle betrachtet, welche aus der ſchwarzgalligten Konſtitution entſtehen, welche die Kranken bekommen, die daran darnieder liegen. Sie empfinden eine gewiſſe Beklemmung, eine Müdigkeit; ſie klagen über ſchlechte Verdauung, unruhigen Schlaf, Niedergeſchlagenheit, einen unnatürlichen Hang zur Schlafſucht, ſehr oft nach dem Mittagseſſen und nach genoſſenem

Schlafe ſpüren ſie keine Erleichterung: der Urin geht nicht häufig ab, und hat eine dunkle Farbe; öfters ſind ſolche Perſonen verſtopft. Sie verliehren ihren Appetit, eſſen aber herzhaft, wenn ſie einmal angefangen haben. Der Magen ſcheint ihnen voll zu ſeyn; der Puls geht während der Zeit faſt regelmäßig, iſt aber klein: die Zunge ſieht nicht ſchmutzig aus. Dieſe Kranken haben weder Durſt noch Hitze: trinken aber doch gerne, und klagen alsdenn über eine gröſſere Müdigkeit. Andere haben eine Art einer Heiſerkeit und kurzen Athem, etwas Halsweh, und werfen Morgens einen zähen Schleim aus. (S. Grant von der ſchwarzgalligten Konſtitution.)

Dies war genau der erſte Gang der Vorboten des faulen Frieſelfiebers, welches nach der Erzählung der Herren Aerzte verſchiedene Jahre in dieſer Gegend herrſchte, terrentia febris, wie ſich Sydenham ausdrückt, und beſonders ehe es ganz epidemiſch wurde. Wir wollen die Zufälle damit verbinden, welche die Krankheit zu erkennen gaben, und die beſondern Umſtände anführen, wodurch dieſelbe einen höhern Grad erreichte: Galligtes Brechen, gelbe, braune, ſchwarze, ſtinkende Stuhlgänge, (S. allgemeine Beſchreibung der Epidemie Nr. 3.) die Angſt, die Traurigkeit, die Niedergeſchlagenheit, die Betäubung, das Irrereden, das Raſen, die epileptiſchen Bewegungen, die purpurfarbnen Flecke, das Frieſel, welche Ausſchläge ſich über den ganzen Körper verbreiteten, bisweilen ſchnell verſchwanden, wodurch die Gefahr vermehrt wurde, bisweilen nicht ſehr merklich waren, woraus man eine gute Vorbedeutung zog. Wer erkennt wohl nicht an dieſen vorzüglichen Karakteren den ſchwarzgalligten Saft? Noch weniger wird man daran zweifeln, wenn man erfährt, daß ſich die Epidemie durch eine Krätze endigte, welche in dem folgenden Frühjahre ſehr allgemein

mein wurde, und verſchiedene Zeiten hindurch zu Louviers und in der Nachbarſchaft herrſchte.

Die abwechſelnden Nord= und Mittagswinde machten aber nicht ganz allein die ungeſunde Witterung aus, welche man zu allen Jahrszeiten antraf. Anhaltende und unmäßige, bald kalte, bald warme Witterung, erſtaunliche Regengüſſe, die mit Stürmen von Zeit zu Zeit vom Himmel herunterſtürzten, unterſtützten die erſte Abänderung. Morbi autem in pluvioſis quidem plerumque fiunt et febres longae, et alvi fluctiones et putredines. Aphor. 16. Sect. 3.

Der Körper hatte alſo bereits eine üble Anlage, war ſchwächlich und trug das Gift in ſich: verſchiedene Subjekte waren bereits von der Epidemie angefallen worden, bey welchen gelegentliche Urſachen die Krankheit entwickelten, da auf einmal der Herbſt mit vielen Mittagswinden, häufigen Regen und Stürmen eintrat, worauf die Epidemie allgemein wurde: damals kam die ſchwarze Galle in allen Körpern in Bewegung, die von der feuchten Wärme war geſchmolzen worden. Am ſtärkſten breitete ſich dieſes Fieber im Monat Oktober aus, da abermals Nord= und Mittagswind ſchnell miteinander abwechſelten, welche Abänderung die Konſtitution eines jeden Tags ausmachte. Man darf nur hierüber in den Aphorismen des Hippokrates den 17ten von dem oft angeführten Abſchnitte nachleſen, ſo wird man die Wirkungen von dieſen beyden Winden, wenn ſie die tägliche Konſtitution ausmachen, mit Meiſterhand entworfen finden.

Ganz beſonders muß man alſo in den häufigen, abwechſelnden Nord= und Mittagswinden die gelegentliche

liche Urſache dieſer Epidemie ſuchen, die einzigen, welche Hippokrates für geſchickt anſieht, epidemiſche Krankheiten hervorzubringen; ihrem Anhalten, womit jederzeit feuchte Witterung verbunden iſt, muß man die cauſam efficientem, oder manifeſtam der Krankheit von Louviers beylegen. Von dieſer Unordnung entſtand eine Anhäufung der ſchwarzen Galle, ſie entwickelte dieſelbe, daß ſie die cauſam materialem morbificam abgeben konnte. Dies iſt ſo wahr, daß wenn einer von beyden Winden eine ganze Woche hindurch herrſchte, ſo nahm die Krankheit alsbald eine neue Geſtalt an, bekam neue Züge, welche, ohne den erſten Karakter völlig abzulegen, doch Zufälle aufſtellten, die mit der Urſache, die ſie hervorbeachten, in einem Verhältniſſe ſtanden; eine Abänderung, die jederzeit das Reſultat der dicken, kranken, ſchwarzen Galle war, die ſich aber nach der Natur der verſchiedenen Organe, nach den verſchiedenen Konſtitutionen der Jahrszeit und der leidenden Theile richtete. Mitten im November wehete der Nordwind, es ſchneyete, es wurde ein wenig kalt, die Kranken bekamen Huſten und falſche Seitenſtiche. Die Ausführungskanäle blieben nicht die nämlichen, welches zum Theil der vorangeführte Lehrſatz des Hippokrates beſtätiget: Quotidianae conſtitutiones aquiloniae quidem, etc. dolorem circa thoracem, ſi quis praexiſtat maiorem faciunt. Man vergleiche damit die 13te, 14te, 15te, 16te Krankengeſchichte. Sobald ſich der Mittagswind wiederum acht Tage darauf einfand, bekam auch die Krankheit einen andern Grad peſtartiger Fäulniß: Auſtrinae vero conſtitut. corpora diſſolvunt, etc. auſtrina tempeſtas peſtilentialis. Man vergleiche hiermit die 17te und bis ans Ende folgenden Krankengeſchichten.

Endlich

Endlich iſt es ſo ausgemacht, daß die Richtung dieſer Winde unſere Epidemie ganz völlig beſtimmte, denn da wir am Ende des Dezembers in der Stadt gar keine Kranken mehr hatten und alles ruhig war, bemerkte ich ſogleich verſchiedene ähnliche Fieber wiederum, da der Mittagswind nur zween Tage bey einem gelinden Regen wehte; dies war der Grund, weswegen wir unſer Spital zu St. Barbara offen laſſen mußten.

Man wird mir einwenden und ſagen, dies waren allgemeine Urſachen; ſie mußten alle Körper angreifen: die Luft wirkt auf die Reichen faſt auf gleiche Weiſe, wie auf die Armen, warum grif alſo die Epidemie beſonders die Handwerksleute und diejenigen Perſonen an, die ſich mit der verſchiedenen Zubereitung der Wolle beſchäftigten, das iſt das gemeine Volk, denn dieſes beſchäftiget ſich ganz zu Louviers mit dieſen Arbeiten? Welches iſt wohl die phyſiſche Urſache dieſer Verſchiedenheit?

Ich antworte: Es ſcheint wirklich das Anſehen zu haben, wenn die in die Augen fallende Beſchaffenheit der Luft iſt verdorben, und in den Zuſtand ſchaden zu können iſt geſetzt worden, daß ſie faſt alle Körper, faſt auf gleiche Art angreifen ſollte: ich ſage auf faſt gleiche Art, weil ſich reiche Leute Bequemlichkeiten verſchaffen können, die mit den Fehlern der Luft entgegenſtehende Eigenſchaften haben. Ueberdies lehrt uns Hippokrates, daß nicht alles, was in der Natur geſchieht, allen Körpern ohne Unterſchied nützlich oder ſchädlich ſey: Corpus enim differt a corpore, natura a natura, alimentum ab alimento. L. de flatib.

Setzt man alſo auch voraus, die Cauſa efficiens habe zu gleicher Zeit, faſt auf gleiche Art, alle Subjekte

jeſte angegriffen, ſo kann es leicht geſchehen, daß bey einigen eine gelegentliche Anlage vorhanden, die Wirkungen davon zu ſpüren, welche man bey den andern nicht gefunden hat: dies iſt genau der Fall, welcher das Unglück über die Armen brachte. Uebel gekleidet, ſchlechte Wohnung, in einer elenden Hütte zuſammengepfropft, wo ſie eine mit Unreinigkeiten und unmäßiger Feuchtigkeit angefüllte Luft einathmeten; bey Tage in den nothwendig naſſen Werkſtätten eingeſchloſſen; überdies durch Traurigkeit und Elend muthlos gemacht und zu Boden gedrückt; übel genährt, und auch noch bey Mangel ſchlechter Nahrung mußten ſie wohl die nächſte oder prädiſponirende Urſache in ſich führen. Sie boten der ſchädlichen Luft geſchwächte Körper, übel genährte, bereits verdorbene Säfte, eine muthloſe Seele, Glieder ohne Kraft, eine weiche ſchlaffe Fiber, eine bereits faule Konſtitution dar; ihre Galle hatte ſich in den Durchſeihekanälen angehäuft, ſie wurde ſcharf und ſeptiſch. Dies war die materielle, durch die Anlage mehr beſtimmte Urſache, deswegen gieng auch oft viele reine, bisweilen verdorbene, wie Grünſpan ausſehende Galle durch das Brechen und den Stuhlgang von ihnen. Dies war, wie ich glaube, ein in die Augen fallender Grund, warum dieſe Perſonen vorzüglich von dieſer ſchrecklichen Epidemie angegriffen wurden.

Kurze Bemerkungen über die Epidemie von Louviers.

Vorher Nr. 1, 2, 3, 4 gaben wir eine allgemeine Beſchreibung von dieſer Epidemie; wir entwarfen davon ein treues Gemälde, ſo wie es nur immer möglich war, verbanden damit eine ſorgfältige Genauigkeit, nachdem wir hierüber hinlänglich nachgedacht hatten: man ſahe damals das Gemälde im Großen,

wir zeichneten es, nachdem wir ſehr viele Kranke unterſucht hatten, und zwar ſowohl bey dem erſten Anfalle, als auch in dem höchſten Grade der Krankheit ſelbſt bey ſterbenden und geneſenden Perſonen, ohne daß wir bis jetzt beſondere Thatſachen geſammlet hatten, welche uns in der Folge die Sammlung unſerer Bemerkungen darboten. Dieſe Thatſachen, dieſe Bemerkungen ſtimmten vollkommen mit den entworfenen karakteriſtiſchen Symptomen der Krankheit überein: der beobachtende Arzt wird leicht in der beſondern Geſchichte der Kranken, die wir ihm vorgelegt haben, die weſentlichen Zufälle bey der allgemeinen Krankheit, als auch den genau beſtimmten Gang, welchen wir in vier Perioden abgetheilt haben, erkennen; er wird ihn ſelbſt, wie wir hoffen, in den Abänderungen finden, welche hernach durch die Veränderung der Witterung hervorgebracht werden konnten: Abweichungen, die wir genau beſtimmen und angeben mußten.

Es wird aber für Kunſtverſtändige keineswegs überflüßig ſeyn, wenn wir einige zufällige Abweichungen anführen, welche zu nützlichen Betrachtungen in der ausübenden Arzeneygelahrheit Gelegenheit geben können.

I.) Wir ſahen mit vielem Vergnügen, daß das Wegbringen der Kranken aus der Stadt in das Spital der ſchnellen Ausbreitung der Epidemie Gränzen ſetzte; daß von dieſem Augenblicke an die Anzahl der Kranken von Tag zu Tag merklich abnahm; und daß die Kontagion faſt gänzlich aufhörte, da man die Geſunden von den Kranken getrennt hatte. Dieſer glückliche Erfolg wurde von der ganzen Stadt bemerkt, und verbreitete überall eine große Freude.

Man

Man kann alſo die Errichtung eines Spitals bey herrſchenden Epidemien als eine heilſame Vorſicht anſehen: ja man muß von der Nothwendigkeit zur Zeit einer ſolchen Verheerung überzeugt ſeyn, daß man die vielen Zuſammenkünfte des gemeinen Volks untereinander verhindern müſſe. Dies iſt das einzige Mittel, wodurch man die Kontagion hemmen kann, die ſich ſonſt von einer Perſon zur andern verbreitet, ſo wie dies mit angegangenen Früchten geſchieht, wenn ſie die geſunden berühren.

Herr von Haen widerſpricht unſerer Meynung, und will keineswegs den Nutzen bey der Errichtung eines Spitals finden, welchen ſich die Aerzte zu allen Zeiten davon verſprachen. Er rathet ſie auch nicht einmal zur Zeit der Peſt ſelbſt an, weil er behauptet, man mache alsdenn weit mehrere Schlachtopfer, indem man auf ſolche Art dieſe Unglücklichen einſchlöſſe, ſie zuſammenhäufte und zwänge eine verpeſtete Luft einzuathmen. Aus dieſem Grunde ſollen in der letzteren Peſt zu Wien in den Jahren 1713, 1714 eine ſo große Anzahl von Kranken in dem Spitale geſtorben ſeyn, ſo daß von neuntauſend dreyhundert und ſieben und dreyßig Kranken nur dreytauſend fünfhundert und eine Perſon gerettet worden ſind. Dieſe erſtaunliche Sterblichkeit leitet Herr von Haen vom Mangel der friſchen Luft in dem Innern des Hauſes, und von der Anhäufung der ſchädlichen Beſtandtheile, womit ſie überladen worden war, weit weniger aber von der Anſteckung der Peſtkranken ſelbſt her, welche nothwendig miteinander Gemeinſchaft haben mußten. (Rat. med. Tom. VIII. Part. XIV. Cap. IV.)

Könnte man wohl nicht dieſem berühmten Schriftſteller die Einwendung machen, das Spital zu Wien ſey damals nicht völlig ſo eingerichtet geweſen,

wie es die Geſundheit doch erfodert hätte; es könnte zum Beyſpiel der Durchzug einer friſchen Luft gefehlt haben, den man ſich erſt heut zu Tage durch die Ventilators zu verſchaffen wußte. Muß man aber auch überdies auf die ſchädliche Heilart nicht Rückſicht nehmen, darf man nicht die Menge Perſonen in Anſchlag bringen, die in Sicherheit geſtellt wurden, weil man die Peſtkranken wegſchafte, welche ganz gewis ſchnell würden angeſteckt worden ſeyn, wenn man Geſunde und Kranke unter einander gelaſſen hätte, weil die Peſt die ſchrecklichſte und die anſteckendſte unter allen Epidemien iſt?

Wir fanden in der Folge, daß die Errichtung des Spitals in dem Kloſter von St. Barbara ſehr erſprießlich für die Stadt war; es lag überaus vortheilhaft, wurde mit allem reichlich verſehen, und man brauchte die gehörigen Maaßregeln, um der Luft einen freyen Durchgang zu verſchaffen. Die Einwohner von Louviers erinnern ſich noch, daß der Erfolg mit unſerer Erwartung und Wünſchen übereinkam; es ſtarben darinnen aufs höchſte zwölf bis funfzehn Kranke, wenn man diejenigen davon ausnehmen will, welche ganz als Sterbende und ohne Rettung Verlohrne dahin gebracht wurden.

II.) Wenn der Beobachter über die fünf erſten Krankengeſchichten nachdenkt, ſo wird er leicht wahrnehmen, wie dunkel der Gang der Krankheit geworden war; wie ſehr ſich der Zeitraum der Gefahr verlängert hatte, weil man vielleicht die Natur nicht hinreichend von der Anhäufung der krankmachenden Prinzipien, oder wenigſtens von den ſchädlichen Säften befreyet hatte; wie ſchwer die Entſcheidung, wie zweifelhaft und unvollkommen die Kriſen waren, und wie häufig Rückfälle entſtanden ſind. Wirft man einen

nen Blick auf die folgenden Bemerkungen von der ſechſten Krankengeſchichte an bis zur ſiebenzehnten, ſo entdeckt man leicht den Unterſchied, der in eben dieſem Gange bewirkt wurde, da man eine andere Heilart vornahm; er war weit einfacher und weniger unregelmäßig. Man entdeckte alsdenn weit ſicherer die wahren Kennzeichen der vorbereitenden Kochung; und wir ſahen oft die glücklichen Kriſen, dieſe heilſamen Entſcheidungen, welche den Kranken in Sicherheit ſtellten, den Triumph der Natur, und die Ehre des Arzts beſtätigten.

Noch mehr: wenn in der dritten Periode, da die Epidemie einen weit entſchiedeneren, peſtartigen Karakter annahm, der 17, 18, 19, 20, 21 Kranke unter der Heftigkeit der Zufälle erlagen: wenn man anders nicht eine Nachläßigkeit bey der Verordnung der gewöhnlichen Arzeneyen wegen dem Fehler der Kranken ſelbſt, wie man aus ihren beſondern Geſchichten ſehen kann, voraus ſetzen darf, ſo hatten wir doch in der 22, 23 und folgenden Krankengeſchichten das Vergnügen zu bemerken, wie die unterſtützte Natur ihre Kräfte verdoppelte, um einen weit fürchterlichern Feind zu überwinden, und wie ſie die Entſcheidung leicht durch große Apoſtaſen bewerkſtelligte.

III.) Dieſe vorläufigen Betrachtungen führen uns abermals zu der Unterſuchung der Exanthemen, der geſchwollenen Ohrendrüſen oder der andern Geſchwülſte hin, welche wir bey verſchiedenen von unſern Kranken fanden. Können wir wohl nach der Beobachtung behaupten, faſt alle Ausſchläge wären ſymptomatiſch geweſen, wie es in der allgemeinen Abhandlung das Anſehen zu haben ſchien? Können wir wohl anſtehen überzeugt zu ſeyn, daß die andern Apoſtaſen kritiſch geweſen ſind?

Ramazzini verſichert uns, das Fleckfieber zu Modena, mit welchem unſere Epidemie viel Aehnlichkeit hat, (Confer. Conſtit. epid. art. XVII. pag. 195.) ſey nicht eher glücklich beſiegt worden, als bis man einen rechtmäßigen purpurfarbenen Ausſchlag habe zum Vorſcheine bringen können, und bis die Peteſchen bis zu den Fußzehen hingegangen wären, nachdem ſie die Bruſt verlaſſen, und daß folglich dieſer Ausſchlag wirklich kritiſch geweſen ſey. Noch mehr, er fügt hinzu, man habe in dieſer Krankheit, welche ganzer drey Jahre hindurch gewüthet, keine andere kritiſche Ausleerung, als die Peteſchen wahrgenommen. (Art. XXI. pag. 196.) Dieſes Phänomen wird uns in unſern Tagen ganz in Erſtaunung ſetzen, in welchen man überhaupt die purpurfarbenen Flecken und Peteſchen blos für ſymptomatiſch, und als ein gewiſſes Kennzeichen der ſehr großen Auflöſung des Bluts anſieht. Unterdeſſen ſieht man hier ſehr deutlich, daß dieſe Ausſchläge zur Reinigung der Krankheit dienten, und daß ſie wirklich kritiſch waren. Sollte dies wirklich deswegen geſchehen, weil wir nicht Aufmerkſamkeit genug darauf verwendeten? Es iſt aber auch wahr, daß man unter der Menge der Beobachtungen, welche ich habe ſammlen können, kein Beyſpiel von wahren kritiſchen Peteſchen findet; ich muß aber eingeſtehen, daß ich oft auf dem Lande Perſonen gefunden, die ſich Glück wünſchten, daß ſie, ohne einen Arzt geſehen zu haben, waren hergeſtellt worden, nachdem die Peteſchen ihren gehörigen Fortgang gehabt, die da erzählten, ſie hätten nichts anders als warmes Waſſer oder Cider gebraucht, wornach ſie häufig geſchwitzt; und wenn die Flecken gut herausgerückt, wären ſie auf der Stelle geſund worden. Van Swieten beſchreibt uns gleichfalls ein Fleckfieber, welches zu Köln gewüthet, bey welchen eben der Ausſchlag

kritiſch

kritiſch geweſen wäre. Dies erzählt er uns nach dem Dunker in ſeinen Kommentarien §. 723, p. 365.

Man wird jedoch bemerkt haben, daß die Flecken, welche zuerſt den 4. 5. ausbrachen und bis zum 7. oder 9. fortdauerten, keineswegs kritiſch, oder von einigem Nutzen waren: ich ſahe nicht einen einzigen Kranken, deſſen Fieber durch dieſen Ausſchlag allein wäre gehoben worden, hingegen traf ich verſchiedene an, bey welchen er vor dem Tode vorhergieng, wovon man unter andern die 5. 18. 19. 20. Krankengeſchichte nachleſen kann. Ganz ſicher folgte aber darauf ein Frieſelausſchlag, und alsdenn entdeckte man weiter keine Spur von der erſten Gattung. Ich habe gleichfalls in der allgemeinen Beſchreibung n. III und IV. geſagt, das Frieſel ſey ſelten kritiſch geweſen, und oft habe es geſchienen, als ob hierdurch ein neues weit gefährlicheres Symptom zu der Krankheit hinzukäme, welches man als ſehr tödtlich hätte anſehen müſſen. Ich muß hier aber anmerken, daß ich dieſes Gemälde entwarf, wie ich damals den Zuſtand der Epidemie bey meiner Ankunft fand, ſo wie ich denſelben bemerkte, wenn ich die Kranken überhaupt betrachtete, ſo wie mir ihn endlich die Aerzte von Louviers beſchrieben, und ſo wie ſie denſelben unter ihrer Behandlung fanden. Die Wahrheit der beſondern Thatſachen findet man aber mehr in den Bemerkungen aufgezeichnet, die ich geſammlet habe. Hier wird man finden, wenn man dieſe Beobachtungen aufmerkſam lieſt, und mit einander vergleicht, daß dieſer Ausſchlag wirklich in der 12. 25. 33. 34. und 38. Krankengeſchichte kritiſch und wie entſcheidend war; hierzu könnte ich noch die Geſchichte von zwey andern Weibern hinzufügen, die in dem Spitale darnieder lagen, und gleichfalls ein kritiſches Frieſel bekamen, wovon ich aber die Krankengeſchichte nicht aufgezeichnet beſitze. Man wird ſehen, daß daſ-

ſelbe bey dem 7. 8. 13. Kranken nützlich und vortheilhaft war, wenn es auch nicht kritiſch geweſen; daß es bey dem 3. 22. Kranken zweifelhaft geweſen; gar nicht vortheilhaft bey dem 9. 14. und 16. Kranken; ganz allein gefährlich und tödtlich bey dem 11. Man wird aber auch bemerkt haben, daß wenn dieſer Ausſchlag nicht geſchahe, oder wenn er herausgieng und ſogleich wiederum verſchwand, die Krankheit alsdenn erſtaunlich zunahm, tödtlich wurde oder wenigſtens mit Mühe zu überwinden war, und daß hernach große Kriſen oder Apoſtaſen zur Heilung erfodert wurden. Dieſe Beſchaffenheit hatte es mit dem 17. 19. 20. 21. 23. 24. 26. 28. 30. 32. und 36. Kranken. Dies ſind Thatſachen. Was würde wohl der Herr von Haen wider dieſe Beobachtungen geantwortet haben, er der ſchlechterdings behauptet, es gebe kein kritiſches Frieſel; alle Ausſchläge wären mehr oder weniger gefährliche Symptomen, alles dazugeſchlagene Zufälle, welche durch die ſchlechte Behandlung wären hervorgebracht worden, und die man durch die China hätte verhindern oder zertheilen können! Ich würde ihn fragen, wenn er noch lebte, ihm aber auch zugleich die gerechteſten Lobeserhebungen wegen ſeinem entworfenen Plane ertheilt haben: Welches war wohl meine Heilart, war es eine andere als die ſeinige? Hiervon nehme ich blos die Brechmittel und die abführenden Arzeneyen aus, welche die Gegenwart der Fäulniß in den erſten Wegen, die erſten Tage hindurch, erfoderten: Medikamente, die übrigens den Ausſchlag verhüten mußten, oder die ihn oft verhütet oder in ähnlichen Fällen vertrieben haben. Dum nempe ſurſum vel deorſum, ſponte vel arte deturbatis his ſordibus evaneſcebant haec exanthemata. van Sviet. Exanth. febril. Vol. II. pag. 362.

Die geſchwollenen Ohrendrüſen, die Geſchwülſte, die Leiſtenbeule waren in der erſten Periode dieſer Epi-

demie

demie überaus ſeltene Verſetzungen: der 2. und der 6. Kranke ſind die einzigen, bey welchen man ſie antraf, und dieſe Geſchwülſte eyterten keineswegs, es war bey ihnen blos eine Art einer üblen Kriſis, acriſia. Dergleichen traf Hippokrates häufig in der zweyten Konſtitution von Thaſus an. Er nennt dieſe Geſchwülſte apoſtaſes; und ſie waren keineswegs, oder ſehr ſelten kritiſch, wegen der überaus großen kalten Feuchtigkeit, weil die Kälte und Feuchtigkeit der Kochung der Säfte entgegen ſind. In der zweyten Periode, das iſt, zur Zeit da die Epidemie den Karakter eines Seitenſtichs, oder einer falſchen Lungenentzündung annahm, fand man gar keine ſolche Geſchwülſte; der Auswurf und der Bodenſatz im Urine machten damals die Apoſtaſis, und die Kriſis war hinreichend. In dem dritten Zeitpunkte aber, da der Mittagswind die Oberhand bekam, und mit einem kleinen, warmen Regen verbunden war, wurde die Krankheit weit mörderiſcher, und mußte ſich nothwendig durch größere Entſcheidungen endigen: damals fand man Leiſtenbeule, geſchwollene Drüſen hinter den Ohren weit häufiger. Es iſt wahr, ſie waren gutartig, eyterten ſchnell, und machten eine vollkommene Kriſin aus, wie man aus der 22. 23. 24. 28. 30. Krankengeſchichte ſehen kann, blos bey der Frau in der 27. Krankengeſchichte war die Geſchwulſt nicht gutartig, entweder weil dieſelbe einen zu großen Umfang hatte, oder noch in Rückſicht der Größe des Uebels zu klein war. Deswegen geſchahe es auch, daß alle diejenigen, welche in der dritten Periode in der Epidemie ſtarben, nur wenige, nicht hinreichende Ausſchläge hatten; und dieſe Ausſchläge, von welchen Hippokrates glaubt, ſie wären vermögend eine Apoſtaſis zu machen, dieſe kleine Ausſchläge verſchwanden ſo gleich und machten mit der Größe des Uebels keine hinreichenden Abſätze. (zweyte Konſtitution der Volkskrankheiten)

Man kann auch in der Abhandlung von der Peſt des Merkurialis die Beſchreibung dieſer Verſetzungen und Geſchwülſte oder Leiſtenbeule nachleſen, die er für ein Symptom der Peſt anſieht.

IV.) Ehe wir von den gebrauchten Hülfsmitteln reden, halten wir es für nöthig etwas von den Bädern bey der Heilart unſerer Epidemie zu gedenken. Ich will hier keineswegs weitläuftig über die Anwendung der lauen Bäder ſeyn, welche die alten und neuern Aerzte in der Arzeneywiſſenſchaft angewendet haben. Merkurialis, Riviere, Bagliv, Hoffman, Boerhaave, van Swieten, die Verfaſſer des neuen Diktionairs der Medicin u. ſ. w. beſtätigen durchaus ihre guten Wirkungen, und empfehelen ſie ausdrücklich in krampfhaften, melancholiſchen, hypochondriſchen, hyſteriſchen Zufällen, und in allen Krankheiten überhaupt, die mit Schmerzen verbunden ſind. Kein Arzt empfiehlt ſie in hitzigen Faulfiebern. *) Vielleicht iſt dies ihrerſeits eine Nach-

*) Galen empfahl die lauen Bäder gar ſehr in faulen, hitzigen nachlaſſenden Fiebern, oder anhaltendem Fieber mit einer Verdoppelung; niemals aber im Anfange, oder wenn das Fieber am heftigſten war, ſondern er erwärtete die Kennzeichen der Kochung und führte vorher ab. Ueberhaupt iſt er unter den alten und neuern Aerzten derjenige, welcher die Bäder am ſtarkſten gebraucht hat. S. Marteau von Bädern aus dem einfachen Waſſer und dem Seewaſſer p. 182 — 185. In den neuern Zeiten hat man durch die Erfahrung gefunden, daß in faulen, bösartigen Fiebern das Waſchen mit kaltem Waſſer, kalte Bäder vorzüglich gute Dienſte geleiſtet haben. Hippokrates empfahl ſchon in hitzigen Gallenfiebern das Waſchen mit kaltem Waſſer, und dieſem Beyſpiele folgten Cälius Aurelianus, Aetius und andere alte Aerzte. Bartholin rühmt in dieſer Krankheit den Schnee. Ganz gewiß muß man ſich in ſolchen Krankheiten mehr an kalte, als an laue Bäder halten. Dies muß aber freylich mit Behutſamkeit geſchehen, und es iſt nöthig

Nachläßigkeit geweſen, oder ſie haben unrecht gethan, daß ſie dieſelben nicht in verſchiedenen hitzigen Krankheiten gebrauchten. Es kann ſich wohl Gelegenheit finden, hiervon anderswo zu reden.

Können aber wohl die lauen Bäder, als ein Arzeneymittel in den faulen, peſtartigen Fiebern wie die Epidemie von Louviers war gebraucht werden? Dieſes iſt ein Gegenſtand den wir genau unterſuchen müſſen.

Herr Henriquet hatte ſie ſeit verſchiedenen Jahren mit Nutzem bey vielen Perſonen gebraucht, die an dem Frieſelfieber darnieder lagen, er glaubte deswegen, er müſſe ſie gleichfalls bey den armen Handwerksleuten anwenden, welche das epidemiſche Fieber hatten. Gewohnt einen glücklichen Erfolg davon bemerkt zu haben, betrachtete er die Kranken mit einem vergnügten Auge, und glaubte die gewöhnlichen Wirkungen davon zu bemerken. Er ſagt in ſeiner Schrift, welche die Obrigkeit des Orts an den Herrn Intendant einſchickte: Ich habe kein beßeres Heilungsmittel gefunden, ich kenne kein heilſameres Hülfsmittel in dieſer Krankheit, als die halben und ganzen lauen Bäder. Ihre Wirkung, fügt er hinzu, beſteht darinnen, daß ſie die zu trockene Haut erſchlaffen, ihr durchaus Geſchmeidigkeit mittheilen, da ſie ſich zuſammengezogen hat; ſie vermindern die Hitze, das Brennen, die Trockenheit, ſtellen die

nöthig darauf zu ſehen obwohl eine ſolche Krankheit einen kritiſchen Ausſchlag durch das Frieſel macht. In der Peſt von Moskau 1771 empfahl die Peſtkommißion allen Einwohnern der Stadt ſo wohl das kalte Waſſer, und ſelbſt das Eis zum Trinken als auch zum Waſchen des Körpers, auch hat man in der Peſt ſelbſt nützliche Verſuche mit dem Eiſe angeſtellt. S. Samoilowitz von der Peſt in Moskau, p. 166, p. 129 ſqq. und dem Vorbericht der deutſchen Ausgabe. p. 14 ſq.

die Lebhaftigkeit des Pulſes her, machen ihn geſchmeidig und regelmäßig, ſie vertreiben das Springen der Sennen und die konvulſiviſchen Bewegungen; ſie öfnen die Schweißlöcher, erleichtern die Ausdünſtung; und mit dem Schweiße kömmt weit leichter ein allgemeiner Schweiß zum Vorſcheine, der die Eingeweide befreyt, eine Menge ſcharfes, freſſendes Serum von den Theilen der Bruſt nach der Oberfläche hinleitet. Alsdenn, wenn die Natur erleichtert worden iſt, bekommen die Nerven ihre Geſchmeidigkeit wieder, die Abſonderungen gehen leichter von ſtatten, der Urin fließt gut ab, der Leib öfnet ſich; und Perſonen, welche faſt verſcheiden wollten, leben gleichſam durch ein Wunder auf, wiſſen nicht, wo ſie ſind, noch warum ſie mit Waſſer umgeben ſind; ſie werden aufgeräumt und munter, wünſchen ſich Glück wegen ihrer Geneſung, und werden keineswegs durch das Bad abgemattet, wenn ſie auch ganzer zwo Stunden darinnen bleiben. Es iſt wahr, nach einigen Stunden ſtellen ſich oft die Zufälle wiederum ein; wenn aber die Kranken bey ſich ſelbſt ſind, verlangen ſie ſelbſt in das Bad, ſo daß ich einige binnen dreyßig Stunden vier bis fünfmal hineinbringen laſſen mußte. Ich habe die Gewohnheit, fährt er fort, den Kranken ein Klyſtier zu geben, ehe ich ſie in das Bad bringe; und alsdenn wird dadurch die gefährliche Wirkung des Klyſtiers verhindert. Denn wie viele Perſonen haben ſich nicht überaus ſchlecht befunden, wenn ſie ohne zu baden ein Klyſtier brauchten? Und ich habe einige gleich darauf ſehen ſterben, nachdem ſie es genommen hatten. Mit einem Wort, bey einigen waren drey Tage zum baden hinreichend, bey andern mußte man aber zehn Tage damit fortfahren, und die Erfahrung hat mich gelehrt, daß man kein ſicherers Hülfsmittel zur Rettung der Kranken hat.

Dies

Dies iſt wohl ohne Zweifel das wahrhafteſte Zeugniß, welches den Ruhm der Bäder am erſten ausbreiten kann. Wollte aber wohl wirklich Herr Henriquet die Welt überreden, die Bäder hätten zur Zeit, da die Epidemie in der größten Wuth war, und da ſie einen peſtartigen, faulen Karakter annahm, einen ſo erſtaunlich glücklichen Erfolg gehabt? Ganz gewis nicht: ich erinnere mich noch, daß ich in einer eingeſchickten Schrift an den Miniſter der Provinz, einige Tage nach meiner Ankunft, in ſeiner Gegenwart hinzufügte, die Bäder, die verdünnende antiphlogiſtiſche Heilart, hätte keineswegs den nämlichen glücklichen Erfolg, als vorher. Wahrſcheinlich ſtützte er ſich, und gründete ſeine Meynung auf vorhergegangene Thatſachen, auf Beobachtungen, die auf dem Lande, in der Nachbarſchaft, bey reichen Perſonen angeſtellt, die vielleicht das Frieſelfieber bekommen haben konnten, ehe die Epidemie einen weit bösartigern Karakter annahm. Wirklich konnte ich mich bey meiner Ankunft keineswegs überreden, daß die lauen Bäder ein vortrefliches Hülfsmittel wider die offenbare Fäulniß in den erſten Wegen, wider die ſeptiſche, brandartige Beſchaffenheit der Säfte, wider die wirkliche Auflöſung des Bluts abgeben konnten: Zufälle, wenn ſie auch wirklich noch nicht bey allen Kranken ausgebrochen waren, ſo mußte man doch ihre baldige Entwickelung befürchten. Und überdies, welche Klaſſe von Menſchen hatten wir zu behandeln? Handarbeiter, welche lange Zeit in Dürftigkeit gelebt, die von Elend und Bekümmerniß zu Boden gedrückt worden waren, Perſonen, wie ich bereits geſagt habe, deren Nahrungsſäfte verdorben, und bey welchen die Fiebern entkräftet waren. Konnte man wohl bey dieſen geſchwächten, ausgemergelten Körpern, die nun noch mehr durch die Gattung der Krankheit abgemattet

tet wurden, ein Hülfsmittel für nützlich anſehen, das gewöhnlich anfeuchtet, losſpannt und erſchlaft; indem aber die Hitze und die Feuchtigkeit in unſern Körper hineindringt, noch mehr den erſten Fortgang der Fäulniß befördert, der bereits dieſe beyden Urſachen als den Grund der Bösartigkeit anerkennt? Wir wollen aber dieſen Arzt in ſeiner Schrift weiter hören, die er an den Intendant eingeſchickt hat, wir wollen hören, wie er eingeſteht, daß bey ſeiner Heilart und bey ſeinen gebrauchten Mitteln nur diejenigen geſtorben ſind, die vorher im Elende gelebt, und durch die Theurung waren ausgemergelt worden. Dies war genau jene Gattung von Elenden, mit welchen wir zu thun hatten; dies waren diejenigen Perſonen, bey welchen das Uebel ſeinen Tummelplatz aufgeſchlagen, von hier aus pflanzte es ſich blos auf die Kaufleute durch das Anſtecken fort, und es würden ganz gewis alle reiche Leute das epidemiſche Fieber bekommen haben, wenn ich nicht ein Spital für die Nothdürftigen hätte errichten laſſen. Einen Beweis hievon kann man daraus hernehmen, daß dieſe Unglücklichen faſt alle Perſonen anſteckten, die beſonders mit ihnen zu thun hatten, die Krankenwärter, die Bedienten, die Wundärzte, den Pater Guardian zu St. Barbara, einen Arzt.

Wir wollen weiter gehen: Waren wohl die Bäder für reiche Leute zuträglich, die von der Epidemie zu Louviers waren angegriffen worden? Herr Henriquet ſchlug mir dieſelben vor, rühmte mir den glücklichen Erfolg davon aus einer Menge Erfahrungen, woran ich nicht einen einzigen Augenblick gezweifelt habe, ich zeigte ihm, daß die Epidemie weit mörderiſcher geworden ſey, daß ſie ſich weit mehr ausgebreitet habe, und daß mir alle Zufälle von der Fäulniß herzukommen ſchienen. Auf ſein Wort wollte

ich

ich von der guten Wirkung der Bäder Augenzeuge ſeyn: denn man muß ſich jederzeit an die Erfahrung mehr halten. Man führte mich zu dem 6ten Kranken: ich glaubte nicht, daß er vermögend wäre in das Bad zu gehen: er hatte bereits zwey genommen; ſein Arzt brachte ihn ſelbſt hinein, und in ſeiner aufgezeichneten Krankengeſchichte kann man die Wirkungen davon nachleſen. Der 7te Kranke würde ein einzigesmal, ohne den geringſten Nutzen gebadet. In der Folge wurde der Tanzmeiſter gleichfalls in das Bad gebracht, er ſtarb aber demungeachtet. Man zeigte mir gleichfalls einige arme Perſonen, die man gebadet hatte, welche ſich ſehr übel befanden, worauf man alsdenn die Bäder ausſetzte. Es war mir nicht unbekannt geblieben, daß ſich den Tag bey meiner Ankunft unter der Zahl der Todten ein vortreflicher Fabrikante befand, der funfzehn Bäder hintereinander gebraucht hatte: dies war mir hinreichend, daß ich mit den Bädern ſparſam verfuhr. Ihr Vertheidiger brauchte ſie gleichfalls minder häufig; er glaubte aber eine günſtigere Gelegenheit gefunden zu haben, um neue Verſuche damit anſtellen zu können. Auf die Art brachte man eine Beckerin in das Bad, welche nach dem Wochenbette das epidemiſche Fieber bekommen hatte. Drey Wundärzte, welche grosmüthig die Kranken beſorgten, wurden gleichfalls von der Krankheit angegriffen, wenigſtens zween davon brauchten Bäder, alle drey aber ſtarben. Herr Henriquet bekam das Fieber in dem Spitale von St. Barbara, und bediente ſich gleich anfangs der Bäder: er ſetzte ſie aber bald aus, und ließ ſich Blaſenpflaſter an die Füße legen; ein weit ſchicklicheres Hülfsmittel, auf welches er zum Unglück nicht ſo viel Zutrauen, als auf die Bäder geſetzt hatte. Man mußte ihm dies vergeben, weil er durch den glücklichen Erfolg, den er

bey

bey andern Gelegenheiten davon geſpürt hatte, hierzu angereizt wurde. Man muß zu ſeinem Lobe erinnern, daß er in ſeinem Kanton damit den erſten Verſuch in hitzigen Fiebern, mit Frieſelausſchlag gewagt hat. *)

Die Frage iſt für die praktiſche Arzeneywiſſenſchaft wichtig, deswegen habe ich es nicht unterlaſſen Thatſachen zu ſammlen, woraus man den Schluß machen kann, daß wenn die lauen Bäder in Krankheiten mit Ausſchlägen nützlich ſeyn können, wie ich glaube, und wovon ich anderswo handeln werde, es wenigſtens alsdenn nicht geſchieht, wenn die Krankheit offenbarer zu der faulen Klaſſe gezählt werden muß, als wenn ſie bösartig iſt, und zu den Nervenfiebern gehört: ein Unterſchied von großer Wichtigkeit, den man nothwendig merken muß, wenn man hierinnen anders glücklich ſeyn will. Wir wenden uns nunmehro zu den gebrauchten Hülfsmitteln.

V.) Hieher gehören das Aderlaſſen, die allgemeinen Mittel. Der fünf und dreyßigſte Kranke wurde durch das Aderlaſſen auf dem Fuße geheilt; man ließ das Blut bis zur Ohnmacht weglaufen. Sydenham ſagt, er habe vielen Nutzen von dem Aderlaſſen geſpürt, das er in den erſten Tagen der Peſt verordnet hätte, ehe ſich eine Geſchwulſt, oder Puſteln, oder Flecken auf der Haut gezeigt. Er wollte gleichfalls, man ſollte reichlich zur Ader laſſen, (Sect. II. cap.

*) Herr Henriquet iſt keinesweges der erſte geweſen, der die lauen Bäder in dem gewöhnlichen Frieſelfieber empfohlen hat, das ſo viele Verwüſtungen in der Normandie anrichtete; Herr Marteau gedenckt verſchiedener Aerzte, die ſie mit Nutzen in dieſer Krankheit brauchten. S. deſſen Abhandlung über die Bäder vom einfachen Waſſer, p. 106 — 108.

cap. XI. pag. 70.) Dieſer große Arzt verließ aber doch dieſe Methode, und ſagt, er habe ſie aus Verdruß aufgegeben, weil er ſo viele Hinderniſſe angetroffen, wenn er ſo reichlich hätte wollen zur Ader laſſen, als es ſein Wunſch geweſen, (p. 75.) Zu gleicher Zeit führt er aber auch an, das Blut habe eine inflammatoriſche Haut gehabt, (p. 74.) Aus eben dem Grunde ließ man bey dem fünf und dreyßigſten Kranken zur Ader, der lebhaft war, einen vollen, ſtarken, harten Puls hatte; es war bey ihm noch kein Schweiß zum Vorſcheine gekommen, uud er fieng an zu raſen, ehe man weder Kennzeichen der Auflöſung, noch Flecken, noch Ausſchläge fand; dies ſind weſentliche Umſtände, worauf man vorzüglich merken muß.

Was mich anbelangt, ſo habe ich bey niemand die Ader öfnen laſſen: 1.) weil ich bey allen fand, die ich geſehen habe, daß ſie weit nöthiger ein Abführungsmittel brauchten, oder man ſpürte Merkmaale und alle Kennzeichen einer faulen Auflöſung der Säfte; ſo war auch das Blut beſchaffen, das man wegließ; 2.) weil man überhaupt in epidemiſchen Krankheiten das Blut ſchonen muß, welches wie Baillou ſagt, die Quelle des Lebens iſt; gleiche Meynung hegen auch faſt alle übrigen Schriftſteller Diemerbroek und Sorbait bemerkten, daß das Aderlaſſen in der Peſt eben ſo tödtlich war, als Sydenham groſſen Nutzen davon gehabt haben will. Wir wollen hören, wie ſich Baillou hierüber ausdrückt: In malignis temporum conſtitutionibus, ſaepe laudabilis detrahitur ſanguis, magno aegrorum et virium detrimento . . . Hoc, in iſtis, Hippocratis et Galeni conſilium eſt: Vomitiones ſiſtere et ſanguinem plenius detrahere, nocet. (Epid. pag. 7.) *)

Die

*) Wer nur ein wenig aufmerkſam in galligten und faulen Krank-

Die Brechmittel, die abführenden Brechmittel, wenn man ſie bey Zeiten brauchte, und in dem Laufe der Krankheit wiederholte, machten jederzeit den Gang davon regelmäßiger, gutartiger, verminderten den anhaltenden Reiz der galligten Säfte, die in ſchwarze Galle ausgeartet waren, in die Membranen des Magens und der Därme, ſo wie auch aus verſchiedenen andern Gründen. Denn auſſer der gewünſchten Ausleerung, welche das Brechmittel verſchaft, indem es die erſten Wege reiniget, werden auch alle Eingeweide in dem Unterleibe durch das Zuſammenziehen des Zwergfells und der Muskeln des Unterleibs, die durch das Brechen gereizt werden, erſchüttert und gepreßt, und die ſtockenden Säfte in den durchſeihenden Kanälen kommen in Bewegung: hierdurch geſchieht es oft, daß ſich die krankmachende Materie weit leichter zertheilen läßt.

Die Säuren, Getränke, welche durch Weineſſigſyrup ſäuerlich ſind gemacht worden, leiſteten gute Dienſte. Ich werde mich in meinem ganzen Leben mit Wolluſt an die angenehme Empfindung erinnern, welche die Kranken ſpürten, wenn ich ihnen Weineßigſyrup ver-

Krankheiten geweſen iſt, wird ſich ſehr leicht von dem Schaden des Aderlaſſens in ſolchen Krankheiten haben überzeugen können. In der großen herrſchenden Epidemie 1770 und in den folgenden Jahren in Deutſchland durfte man in wenigen Fällen zur Ader laſſen, wie ich ſelbſt bemerkt habe, und alle, bey welchen man unvorſichtiger Weiſe oder zur Unzeit dieſe Operation vornahm, wurden ein Raub des Todes, oder erholten ſich überaus langſam. Vid. Tiſſot de febri bilioſa Lauſanenſ. p. 96 — 113 in Opuſculis medic. a Baldinger editis. In der Peſt misbilligten das Aderlaſſen, die Herren von Aſch, von Mertens, Klint, Samoilowitz und Mallet, wie man in dem Vorbericht zu der Samoilowitzſchen Abhandlung ſehen kann.

verordnete, der nach der Tiſſotiſchen Methode war zubereitet worden. Dieſer Saft kühlte ihnen den Hals, war bey ihrem Eckel für ſie zugleich ſehr angenehm, daß ſie mir dafür nicht genug danken konnten.

Die Blaſenpflaſter haben mir überaus große Dienſte geleiſtet, und hierdurch ſind eine Menge Kranke gerettet worden *). Man fand einen von der Natur beſtimmten Zeitpunkt zu ihrer Anwendung, und zwar wenn die Augen roth wurden und thränten; dies geſchahe zwiſchen dem 6ten und 7ten, oder aufs höchſte den 9ten; war dieſer Zeitpunkt vorüber, ſo hatten ſich alsdenn Stockungen gebildet, und es wurde zu ſpät. Es hat mich niemals gereut, wenn ich dieſelben ſehr zeitig in dieſer Krankheit brauchte.

Oft verordnete ich denjenigen, welche Herzdrücken, einen ſchwachen Puls hatten, oder bey welchen die Aus=

*) Viele Aerzte verwerfen die Blaſenpflaſter in bösartigen Krankheiten, wenn die Säfte zu ſehr aufgelößt ſind, und glauben, die auflöſende Kräfte der ſpaniſchen Fliegen vermehrten die Fäulniß, lößten die Säfte noch mehr auf, und ſie riethen in ſolchen Fällen Senfumſchläge zu brauchen. Vorzüglich hatten Valcarenghi, Borelli, Richa, van Swieten, Guideti und Tiſſot kein Zutrauen zu dieſem Mittel; aufgemuntert durch ſo große Beyſpiele hielt ich mich in ähnlichen Fällen jederzeit an die Senfumſchläge, und ich bin jederzeit mit ihren Wirkungen vergnügt geweſen. Tralles bekam beſonders Streitigkeiten darüber mit einigen Gelehrten, daß er die ſpaniſchen Fliegen in bösartigen Fiebern verwarf, und beſonders ſchrieb Aepli eine Schrift wider ihn, worinnen er den Nutzen der ſpaniſchen Fliege in bösartigen Fiebern unterſuchte, die 1777 zu Zürch herauskam. Dieſe Schrift fand bey den mehreſten Aerzten Beyfall, nur ſo viel kann ich verſichern, und zwar aus einer vielfältigen Erfahrung, daß mich die Senfumſchläge niemals verlaſſen haben.

Ausſchläge nicht gehörig rücken wollten, weil die Lebenskräfte geſchwächt waren, Wein und zwar ſehr guten Wein *).

Die Chinarinde bekamen faſt alle Kranke. Man nahm ein Loth oder ſechs Quentchen auf eine Kanne Waſſer in gewöhnlichen Fällen von dieſer Rinde; und ſelbſt eine Unze, auch wohl mehr, wenn es nöthig war. Wenn der Puls nicht ſank und die Lebensgeiſter ſchwächer wurden, ſo waren drey oder vier Gläſer den Tag hindurch zureichend, wenn es aber die Umſtände erfoderten, wurden auch mehrere gebraucht. Ich habe bemerkt, daß hierdurch keineswegs der Frieſelausſchlag verhindert wurde. Es würde unnütze ſeyn, wenn wir noch umſtändlicher von den gebrauchten Hülfsmitteln handeln wollten. Man darf nur hierüber die 2te Kolonne jeder Krankengeſchichte zu Rathe ziehn. **)

Ehe ich ſchlieſſe merke ich noch an: 1.) daß Herr von Mittag-Midy, Arzt zu St. Quentin, am Ende des Winters

*) In bösartigen Fiebern habe ich ſehr oft mit vielem Nutzen Weinmolken, von gutem Rheinwein, Milchmolken und Citronenſäure gebraucht, ja ſie ſind oft die vorzüglichſte Arzeney für meine Kranken geweſen, wenn die Kräfte völlig geſunken und weggefallen waren und wenn der Puls klein gieng. Unter andern erinnere ich mich noch zweyer Kranken mit vielem Vergnügen, bey welchen gleich im Anfange der Krankheit die Kräfte und der Puls auf das äuſſerſte geſunken waren. Alle Kennzeichen erfoderten abführende Mittel, doch die Kräfte waren zu ſchwach; die Kranken hatten faſt blos nur noch, ein Pflanzenleben. Ich verordnete Tamarinden und ließ Weinmolken nachtrinken, worauf häufige Ausleerungen erfolgten, und meine Kranken wurden durch dieſes und andere Mittel hergeſtellt.

**) Der Chinarinde will Damilano nicht in allen Fällen günſtig ſeyn. S. deſſen Abhandlung über den Frieſel p. 148 ſq. Die mehreſten Aerzte, beſonders de Haen, loben ſie in dieſer Krankheit.

Winters 1769 in der Gegend von dieſer Stadt eine Epidemie bemerkt hat, welche der zu Louviers glich, die er febrim putridam ardentem malignam, peſtilentialem nennt. Man bemerkte ſehr wenig Unterſchied in dem Gange der Zufälle und bey den gebrauchten Heilmitteln. Seine Kranken wurden etwas ſchneller angegriffen, als die unſrigen, wenn man diejenigen von der dritten Periode der Epidemie, ſo wie auch die zwanzig Perſonen ausnimmt, welche den 28ſten und 29ſten Dezember krank wurden. Bey dieſen ſtellte ſich die Krankheit plötzlich ein. Die Kranken von St. Quentin klagten in den erſten Tagen über einen weit heftigern Durſt, als die unſrigen, welche oft in dieſer erſten Zeit nichts zu trinken verlangten; in dem zweyten Zeitraume aber konnten ſie faſt niemals den Durſt ſtillen. Der Puls, ſagt der Beobachter, war ziemlich ſchnell, weich, klein, gehemmt, aber doch in ſeinem Gange regelmäßig. Bey unſern Kranken gieng der Puls oft langſam, gleich vom Anfange der Krankheit an. Die übrigen Zufälle waren einander ziemlich gleich, die faſt jederzeit weiße, feuchte Zunge wur:e immer ſchmutziger, bisweilen in der Mitte braun, und alsdenn ſahen die Ränder roth aus: ſie wurde trocken und ſchwarz wenn die Entzündung der Hirnhäute ſehr heftig war. Hierauf ſtellten ſich rothe, oder purpurrothe Peteſchen, ohne die geringſte Ordnung, ſehr oft gegen den 7ten Tag ein. Vor dieſem Ausſchlag giengen eine Röthe der Augen, allgemeine Mattigkeit, Verminderung der Kräfte, Schlafloſigkeit, Irrereden vorher. Zu dieſen Zufällen geſellten ſich die Taubheit als ein gutes Kennzeichen. — — — Die Kranken gaben von oben und von unten lange runde Würmer in dem Fortgange der Krankheit von ſich, die gänzliche Entkräftung, die tiefe Schlafſucht mit einem ſtillen Irrereden, endlich die Ohnmachten, das Raſen waren

die ſchrecklichen Kennzeichen womit ſich die Sinne zu endigen pflegte. — — — Eine Art von Halsweh ſtellte ſich bisweilen, als ein gefährlicher dazugeſchlagener Zufall ein, der auch ſelbſt tödtlich wurde, ohne daß man äuſſerlich wenig von einer Geſchwulſt oder Entzündung wahrnehmen konnte. Galligter Durchfall, geſchwollene Ohrendrüſen, Taubheit, Hämorrhagien, Bodenſatz im Urine, machten die Kriſis aus.

Es iſt wichtig hierbey anzumerken, daß in dieſer Epidemie, welche gröſtentheils mit der von Louviers übereinkam, man kein Frieſel auf die rothen Peteſchen folgen ſahe, da man faſt bey allen unſern Kranken, ſehr wenige ausgenommen, beyde Ausſchläge fand. Lag der Grund wohl darinnen, weil zur Zeit der Epidemie von St. Quentin die Mittagswinde über den Nordwind die Oberhand gewannen, da im Gegentheil zur Zeit der Epidemie von Louviers beyde mit einander abwechſelten. Dies iſt gegenwärtig blos eine gewagte Muthmaßung; ſo viel kann ich aber anführen, daß wir ſeit acht Jahren in der Normandie jederzeit das Frieſel entdeckt haben, wenn der Nord-Nord-Weſtwind etwas anhaltend wehte, und wir konnten darauf Rechnung machen, es in der Verbindung mit den herrſchenden Krankheiten zu finden, da ſich im Gegentheil purpurfarbene Peteſchen einfanden, wenn die Mittagswinde einige Tage hintereinander anhaltend wehten. Dies iſt ein wichtiger Punkt für die Praxis, und der Beobachter kann daraus ganz gewiß große Folgerungen ziehen, weswegen es nöthig ſeyn wird, daß er ihn durch die Erfahrung zu beſtätigen ſucht. Ich füge ſelbſt noch hinzu, daß in dem Jahre 1774 nach einem blos feuchten und kalten Winter, aber ohne Froſt, nach einem gelinden etwas feuchten Frühling, wie im Sommer, in einem Jahre, in welchem die Süd-Südweſtwinde mit Stürmen und Donnerwetter alle Mo-

 nate

nate hindurch herrſchten das Scharlachfieber ſehr häufig, das Frieſel aber weit ſeltener gefunden wurden. So fand man im May, Junius, Julius auf dem Lande bey Caen herum ein Scharlachfieber mit rothen Puſteln epidemiſch herrſchen, welches große Verwüſtungen anrichtete, ſehr tödtlich war, da es zu Rouan zu eben der Zeit überaus gutartig bemerkt wurde.

Der Verfaſſer (Journ. de Med. Mai 1770.) ſieht die anhaltenden Mittagswinde, den anhaltenden Regen, wodurch die Atmoſphäre beſtändig feuchte erhalten wurde, den Mangel der Mitternachtswinde, und das ſeltene Gefrieren im Winter vom Jahr 1769, zu welcher Zeit die Krankheit epidemiſch wüthete, als die gemeinſchaftliche Urſache hievon an.

Wir wollen 2tens anmerken, daß nach anhaltendem Regen in einem Jahre, wenn die Witterung feuchte, warm und veränderlich war, obſchon vorzüglich die Mittagswinde herrſchten, Herr Maret 1761 und 62 gleichfalls eine epidemiſche Krankheit beobachtet hat, bey der man überaus viele Aehnlichkeit mit der von Louviers bemerkt: ja ſie kommen weſentlich miteinander überein, wenn man einige dazu geſchlagene Zufälle ausnimmt. Nichts ſtimmt genauer als die Art des Anfalls miteinander überein. „Bey den mehrſten Kranken, ſagt der genaue Beobachter, ſtellte ſich die Krankheit mit einem gelinden Fieber ein, vor welchem einiger Froſt vorhergieng, und womit eine ſtarke Entkräftung, Uebelkeiten, Schmerzen in den Nieren, in dem Magen, in den Armen und Füßen verbunden waren. Bey einigen Kranken ſchien es anfangs ein Tertianfieber, bey andern aber ein doppeltes dreytägiges Fieber zu ſeyn. Die Zufälle dauerten bis zum 7ten fort. — — Die Augen ſahen anfangs roth aus; hierauf fiengen ſie an zu thränen und liefen gegen den

7ten Tag über. Die Kranken fielen alsdenn in eine Betäubung, ſie hatten keinen Schlaf, redeten irre. — Gegen den 4ten, weit öfter aber zwiſchen dem 6ten und 11ten kamen einfache Peteſchen zum Vorſcheine, welche ſelten bis über den 14ten hinaus gefunden wurden.—“ Ich will hier keineswegs die übrigen ſchweren Zufälle beſchreiben, welche man bey allen bösartigen Fiebern antrift, wenn der Kranke daran ſtirbt. Man findet ſie ſehr deutlich in dem erſten Theile der Abhandlungen der Akademie von Dijon, und einen Auszug davon in dem neuen Diktionär der Medizin, Chirurgie u. ſ. w. Man vergleiche den Gang dieſer Krankheit mit dem allgemeinen Gemälde der unſrigen, ſo wird man in den weſentlichen Zufällen unter beyden viele Aehnlichkeit antreffen.

Herr Maret theilt doch die Krankheit in malignam petechialem nervoſam, und in malignam petechialem febrem inflammatoriam ein. In der Sammlung von unſern Bemerkungen wird man Beyſpiele finden, welche dieſen Unterſchied beſtätigen. Ueberhaupt war aber zu Louviers der faule Karakter der herrſchende.

Noch merken wir an, daß Herr Maret weniger als wir Blaſenpflaſter gebraucht hat, und daß unſere Kranken durch weit einfachere Mittel, als die ſeinigen, ſind hergeſtellt worden. Wir hatten aber mit armen Leuten zu thun; und wir liebten, ich muß es ſagen, nur einfache Arzeneyen, und verordneten nur wenige Hülfsmittel in hitzigen Krankheiten. Ueberdies waren die von uns beyden gebrauchten Hülfsmittel aus einerley Klaſſe hergenommen.

Welcher Triumph für den Beobachter, welcher große Nutzen für das menſchliche Geſchlecht, wenn

das allgemeine Gemälde der Epidemien unter allen Himmelsſtrichen miteinander eine Aehnlichkeit hat, wenn dieſe Geiſeln der Menſchheit nur in ihren Schattirungen voneinander abweichen; wenn man ſie faſt mit einerley Waffen beſtreiten könnte! Wäre dieſe Einſchränkung möglich, ſo hätte man ſie blos der Wahrheit, der Genauigkeit der Beobachtungen, und der Sorgfalt großmüthiger Männer zu verdanken, welche einige Augenblicke ihren täglichen Beſchäftigungen entziehen, und ſie der Nachwelt weihen. Herr Maret hat bereits die Uebereinſtimmung der Epidemien von Hales 1699, von Breslau in eben demſelben Jahre, von Plimouth 1734 mit derjenigen, die er 1761 und 62 zu Dijon bemerkt hat, dargethan. Unſere Abſicht iſt keineswegs, einen Ruhm durch ſolche beſchwerliche Unterſuchungen zu erlangen, ſondern wir wollten blos in dieſem Werke die merkwürdigſten Epidemien der Provinz beſchreiben.

Winterkonſtitution
vom Jahre 1770,
welche eine Epidemie in dem Gefängniſſe des Pallaſts enthält.

Am Ende des Herbſts, und vorzüglich im Anfange des Winters ſtellten ſich Geſchwülſte, Kachexien, geſchwollene Füße, Waſſerſüchten ein. Dieſe Zufälle waren eine natürliche Folge der regneriſchen Witterung, wodurch die Ausdünſtung zurückgetrieben werden mußte. Communis omnium eſt origo humoris nimia abundantia Celſ. L. III, cap. 21; und dieſer zurückgetretene Saft, der nunmehro einen Ueberfluß in den Säften ausmacht, iſt der dünnſte Theil unſerer Säfte, der wäſſerigſte Theil. Zarte, ſchleimigte, phlegmatiſche Körper, Kinder, kränkliche, alte Perſonen waren dieſen Zufällen jetzt weit häufiger als in andern Jahren unterworfen.

I.) Beobachtungen über die Hautwaſſerſucht.

Ich habe viele Kinder und junge Leute geſehen, bey welchen die Hände, die Füße, das Geſicht anlief, ohne daß eine bekannte Urſache, oder eine Krankheit vorhergegangen wäre. Ich ſahe ein wohlgebautes Kind von 4 Jahren, das auf dem Lande ſehr geſund geweſen war, zween Tage aber nach ſeiner Zurückkunft in die Stadt, ein geſchwollenes Geſicht und angelaufene Füße bekam. Es hatte guten Appetit und ganz vortreflichen Schlaf. Unmerklich nahm die Geſchwulſt, die Füße, die Schenkel und die Hände ein; endlich wurde

wurde die Haut des ganzen Körpers vom Waſſer durchdrungen. Es war eine Krankheit des Zellengewebes, welche keineswegs den Eingeweiden Gefahr drohte, und deren Verrichtungen nicht in Unordnung brachte. Das Kind hatte auch keine Beklemmung; es war aber träge, traurig und unmuthig. Unterdeſſen ſtellte ſich doch ein Fieber ein, und gegen Abend hin machte es eine periodiſche Verdoppelung, der Urin gieng damals ſelten ab, war dicke, ſelbſt trübe. Nunmehr mußte man zu den Arzeneymitteln ſeine Zuflucht nehmen. Das Seignettenſalz oder das ſal prunellae im Getränke mit etwas Rhabarber, leicht eröfnende Tiſanen, gelind abführende Mittel mit Urintreibenden Arzeneyen verbunden, leiſteten keine Wirkung, ich brauchte den Meerzwiebelwein mit einem weit glücklichern Erfolge; da er 12 Tage war genommen worden, ſetzte ſich die Geſchwulſt zuſehends: doch blieb das Kind kraftlos. Schnell wanderte der Reſt der wäſſerigten Feuchtigkeiten nach dem Scrotum und den Geburtstheilen hin, und das Kind bekam für ſein Alter einen erſtaunlichen Waſſerbruch. Dieſe Geſchwulſt widerſtand den erſten Hülfsmitteln. Man entſchloß ſich deswegen zur Punktion, weil man Gefahr zu beſorgen hatte. Ich ließ nach dem Rathſchlag des Durets, (in Annotat. ſupra Holler. ad Caput de Hernia, de morbis internis, L. I.) friſchen, warmen Kuhmiſt auflegen, der binnen 48 Stunden den Waſſerbruch vertrieb. Dieſe wäſſerigte Geſchwulſt verlohr ſich gänzlich nach einem gelinden, galligten Durchfalle.

Ein junges Frauenzimmer von 19 Jahren ſtarb in einem Kloſter dieſer Stadt in ſehr wenig Tagen, nach einer Krankheit, welche man für ein hitziges Fieber angeſehen. Die Oefnung des Kadavers zeigte, daß es an einer Bruſtwaſſerſucht geſtorben war.

Ein

Ein angeſehener Kaufmann, der gewöhnlich eine dauerhafte Geſundheit genoß, ſpürte eine ganze Woche hindurch ein kleines Fieber mit Beklemmung. Er machte ſehr wenig daraus; er glaubte, er ſey, faſt ohne alle Hülfsmittel genommen zu haben, hergeſtellt. Unterdeſſen blieb doch bey ihm eine nicht ſehr ſchmerzhafte Empfindung, aber wie er ſagte, eine Schwere in der Gegend des Zwergfells zurück, die er als einen Vorboten eines Aſthma anſahe. Einmal beklagte er ſich über eine weit heftigere Beklemmung, er gieng aus, und kam Abends wiederum zurück, hatte einen kleinen Steckhuſten. Nach dem Eſſen glaubte er beſſer zu ſeyn, legte ſich munter mit ſeiner Frau zu Bette, ſagte zu derſelben um Mitternacht herum, er befinde ſich wohl, und ſtarb eine Stunde darauf. Ob man ihn nun gleich nicht öfnen ließ, konnte man doch keineswegs an der Bruſtwaſſerſucht, die gegenwärtig geweſen war, zweifeln. Doch muß man zugeben, daß die deutlichſten Kennzeichen dieſer Art Waſſerſucht oft betrügeriſch geweſen, und durch die anatomiſche Unterſuchung widerlegt worden ſind. Morgagni, Vieuſens, de Haen lehren uns, daß man an der Gewisheit einer Bruſtwaſſerſucht zweifeln müſſe, weil man wirklich dieſelbe bey Subjekten gefunden, welche vorher keineswegs über die gewöhnlichſten Zufälle dieſer Krankheit geklagt hatten; und ein einſichtsvoller Arzt wollte bey einem Kranken, den er mit Aufmerkſamkeit unterſucht hatte, darauf ſchwören, er ſey an der Bruſtwaſſerſucht geſtorben, wie erſtaunte er aber nicht, da man den todten Körper öfnete, und er kein ausgetretenes Waſſer in dieſer Höhle fand, er rief deswegen ganz aufrichtig aus: O wie ſehr ſind die Kennzeichen zur Erkennung der Krankheiten betrügeriſch! (Morgagni epiſt. 6. §. 2)

Ich will jetzt die Geſchichte einer Krankheit anführen, worinnen man vielleicht die weſentlichſten Kennzeichen der Bruſtwaſſerſucht findet.

Zweyte Beobachtung.

Ein berühmter Parlementsadvokat, der 40 Jahre hindurch ſein Amt mit Eifer verwaltet, und ſich durch ſeine Beredſamkeit einen großen Ruhm erworben hatte, ein kaltblütiger Mann, deſſen Körper voll von wäſſerigten Säften war, der ſich aber dabey munter befand, ſpürte von Zeit zu Zeit, beſonders wenn er ſich beym Reden erhitzte, eine Heiſerkeit, eine Beklemmung, wenig Huſten, und ſeine Stimme wurde ſchwach. Er trank Kleyenwaſſer, und warf darnach einen zähen, dicken, gekochten Schleim aus, worauf er leicht Athem holte. In dem Jahre 1770 wurde er weit häufiger von dieſen katarrhaliſchen Zufällen geplagt. Am Ende des Sommers unternahm er eine Reiſe, indem er dazumal 67 Jahr alt war. Unterwegs ſchwitzte er ganz erſtaunlich, doch ſchafte ihm dieſe Ausleerung viele Erleichterung; er kam bey guter Geſundheit zurück. Da er aber zum Unglück ſeine gewöhnlichen Beſchäftigungen wiederum vornahm, befand er ſich plötzlich in der Verlegenheit, eine kalte, feuchte, nebligte Luft einzuathmen, welche damals im Herbſte verſchiedene Tage hintereinander herrſchte, und dies machte einen ſehr lebhaften Eindruck auf ihn. Von dieſem Augenblicke an verlohr ſich der Schweiß, er ſtellte ſich auch nicht unter der gehalteren Rede, noch während dem Schlafe wiederum ein, wie es ſonſt gewöhnlich war. Dies mußte man wirklich als die wahre erſte Urſache ſeiner in Unordnung gerathnen Geſundheit und ſeiner darauf gefolgten Krankheit anſehen, wovon ich die verſchiedenen

Grade angeben will, weniger in der Abſicht, um eine vollkommene Bruſtwaſſerſucht zu beſchreiben, die wie man weis faſt unheilbar iſt, als vielmehr um den Zeitpunkt anzugeben, da es vielleicht noch möglich wäre, dieſelbe zu entfernen und zu verhüten.

Unſer Kranke empfand alsdenn plötzlich eine große Müdigkeit, er wurde verdrießlich, traurig, hatte keine Luſt etwas vorzunehmen, konnte ſich wenig bewegen. Er bekam ein erſtaunliches Stecken, wodurch ſein Schlaf geſtöret wurde. Sein Geſichte ſahe damals bleich, war nebſt den Füßen angelaufen, ſeine Hände ſchliefen ein; das ganze Zellengewebe war mit einer wäſſerigten, zähen Feuchtigkeit angefüllt, von welcher er ein wenig durch das Aufhuſten wegwarf. Der Urin gieng noch häufig ab; er war aber rohe, blos gefärbt; ſein Puls war ungleich, etwas weich; die Haut fühlte ſich beſtändig kalt an, nur die Abendzeit ausgenommen, da die Hitze, der erhabene ſtarke Puls, ein etwas ſtärkeres Uebelbefinden nebſt einen kleinen Steckhuſten das Fieber, oder die Verdoppelung deſſelben ankündigten. Die Anlage zur Geſchwulſt bey dieſem Kranken, ſein Alter, die weiche Haut, die Kälte des Körpers, die Anhäufung des Schleims in der Lunge, der Widerwille des Kranken für das Aderlaſſen erlaubten mir nicht dieſe Operation vorzunehmen. Man verſuchte Hülfsmittel den dicken Schleim zu ſchmelzen und zu zertheilen, die Ausdünſtungen herzuſtellen, den Auswurf zu erleichtern und die wäſſerigten Feuchtigkeiten auszuführen. Verdünnende Getränke, eingreifende Bruſtmittel, Bruſtſpecies, Honig, Meerzwiebelſaft, mineraliſcher Kermes, Diät und ein gehöriges Verhalten wurden angewendet und halfen bis auf gewiße Zufälle. Dieſer katarrhaliſche Zufall wurde zertheilt; es blieb aber eine beſtändige Beklemmung zurück, wenn er etwas ſchnell gieng oder die Treppe hinauf ſtieg. Die

abfüh=

abführenden, die beruhigenden Mittel vertrieben dieſen Zufall keineswegs. Ganz unvermerkt nahm dieſe Beklemmung zu; und der ſchmerzhafte Stich, der in der Gegend des Zwergfells eingeſchränkt geweſen war, breitete ſich ſo ſehr aus, daß der Kranke über eine Empfindung klagte, als ob die ganze Bruſt zuſammengepreßt und gleichſam durch eine breite Binde zuſammengeſchnürt würde. Am Ende des Herbſts konnte er nicht mehr ausgehen. Endlich bey der Winterſommerſonnenwende, da die feuchten Mittagswinde die Oberhand hatten, ſtieg die Engbrüſtigkeit auf einen überaus hohen Grad. Der Kranke holte blos mit den Schultern Athem, er hatte einen beſchwerlichen, vergeblichen Huſten; er konnte ſeine Treppe nicht mehr hinauf gehen, kaum konnte er ſich ſelbſt aufgerichtet erhalten; die Füße wurden waſſerſüchtig, das Geſicht war mehr aufgedunſen; die rechte Hand ſchwall auf; das Fieber geſellte ſich zu dieſen Zufällen, die Nacht brachte er unruhig zu, klagte mehr über Beklemmung, als über das Fieber und den Huſten. Ein ſehr merkwürdiger Zufall, der ſich damals einfand und beſtändig mit dieſer lange anhaltenden Krankheit verbunden war, beſtand darinnen, daß der Kranke, der ſich nicht gerne bey Zeiten zu Bette legte, alsbald nach dem Niederlegen in einen ſehr ſanften Schlaf verfiel, wenn er auf dem Rücken, in einer faſt horizontalen Lage lag, er ſchlief auf die Art eine ganze Stunde, holte leicht Athem. Hierauf erwachte er, wollte erſticken, und verlangte mit Ungeſtüm, daß man ihn in ſeinem Bette in die Höhe richten mußte: bisweilen war es nöthig, daß man ihm friſche Luft verſchafte: er ſchlief die ganze Nacht hindurch nicht weiter und ſchlummerte blos, indem er ſich auf die Hände ſtützte. Vor dieſem Zeitraume hatte er viele Mühe in Schlaf zu kommen: man mußte ihm vor dem Bette etwas vorleſen, damit er in

Schlaf

Schlaf gerieth, der nach einigen Stunden wiederum verſchwand. Blos in der Nacht hatte er nach dem Erwachen etwas Durſt. Sein Puls blieb damals niedergedrückt, klein und zuſammengeſchnürt, ſelbſt oft in der höchſten Periode des Fiebers, und ſelten hatte er Hitze.

In dieſem dringenden Zeitraume, da ſich alles vereinigte, daß man das Austreten und das Stocken des Waſſers in der Höhle der Bruſt befürchten mußte, ohne doch ganz völlig von deſſen Gegenwart überzeugt zu ſeyn, ſo beſchloſſen die Herren Rouelle, Etambert und ich ſogleich ein breites Blaſenpflaſter auf die rechte Seite der Bruſt legen, und an den Schenkel eben der Seite ein Fontenell ſetzen zu laſſen; innerlich bekam der Kranke eine Latwerge von Meerzwiebel, Jalappe, Diagrydium, eröfnende Getränke und er mußte eine ähnliche Diät beobachten. Dieſe Hülfsmittel, beſonders aber das Blaſenpflaſter ſchaften überaus großen Nutzen.

Unſer Kranke war im Frühjahre vermögend ſich auf das Land zu begeben: das ſchleichende Fieber verließ ihn; ſein Schlaf dauerte etwas länger: er befand ſich beſſer. Die Witterung war aber im Frühjahre beſtändig kalt, und es regnete oft. Das Fontenell eyterte gar nicht: die Füße liefen ſtark an, obgleich der Urin beſtändig gut, und bisweilen in größerer Menge abgieng als man von dem genommenen Getränke hätte vermuthen ſollen; und dieſe Geſchwulſt verminderte die Beklemmung keineswegs, ſondern vermehrte vielmehr die Trägheit des Körpers, und machte die Gefahr größer.

Wirklich verſchlimmerte ſich die Krankheit; und der Kranke wollte weiter keine Diät beobachten, da ich ihm

ihm folgenden eröfnenden ſtärkenden Wein verordnete, der mir fürtrefliche Wirkung zu leiſten ſchien: R. Pulpae ſquill. drachmas duas; vel bulb. ſemi-unciam. ſpir. ſalis dulcif. drachmam unam. Extr. juniperi ſemi-unciam. Inf. ſquill. in vin. alb. pinta unica; wovon er täglich drey kleine Weingläſer voll bekam. In wenig Wochen ſetzten ſich die Füße, die Schenkel, das Geſicht und die Hände, ſie bekamen ihren natürlichen Umfang wiederum: der Puls entwickelte ſich, wurde größer, weiter und leichter, zeigte einige nützliche febriliſche Bewegungen an: der Auswurf hieng zuſammen, hatte das Anſehen, als ob er gekocht wäre, und gieng leicht los. Die Kräfte ſchienen gleichfalls zuzunehmen. Der Kranke lag von Zeit zu Zeit ſo wohl auf der rechten als linken Seite. Munterkeit, Appetit und Schlaf ſtellten ſich wiederum ein, und der Kranke konnte ſich ziemlich lange bewegen. Unſere Hofnung war groß, und ſo verſtrich der Sommer, es blieb aber noch immer eine kleine Beklemmung zurück, welche uns gleich anfangs beunruhiget hatte.

Beym Eintritte des Herbſts nahmen die Beklemmung, die Geſchwulſt der Füße und der Schenkel, das Einſchlafen der rechten Hand zu. Der Schlaf verwandelte ſich in eine Schlafſucht, doch erwachte er jederzeit eine oder zwey Stunden aus einem tiefen Schlafe, der ſich nach dem Niederlegen eingefunden hatte. Es ſtellten ſich häufige Neigungen zum Brechen, alle Morgen Uebelkeiten ein, und er brach ſelbſt Schleim weg. Ich ſuchte das Brechen durch dreyßig Grane Brechwurzel zu unterſtützen, die aber keineswegs von oben wirkten, ſondern blos zwey galligte Stuhlgänge hervorbrachten. Hierauf bekam er einen ſehr heftigen Rückfall. Der Winter erzeugte einen neuen Katarrh: der Auswurf war wäſſerigt, ſchleimigt, er bekam einen kleinen Steckhuſten, der Puls verlohr unmerk-

unmerklich ſeine Stärke, und der Kranke ſeine Kräfte. Die Arzenenmittel thaten weiter keine Wirkung. Der Unterleib ſchwoll auf. — Die Welt verlohr einen würdigen und ſehr nothwendigen Mann.

Aretäus merkt an, dieſe Krankheit entſtehe oft von einer bloßen Erkältung. (Serm. X, cap. 20. pag. 233) Hippokrates ſagt, viele Perſonen würden waſſerſüchtig, wenn die Mittagswinde die Luft feuchte, dicke und ſchlaf gemacht hätten. (Epidem. Lib. III.) Boerhaave behauptet, alle Waſſerſuchten entſtünden von Urſachen, welche die wäſſerigten Theile in den ausführenden und aushauchenden Gefäßen ſo zurückhielten, daß ſie hier verweilen, und nicht wiederum von den Gefäßen eingeſaugt werden können u. ſ. w. (Aphor. §. 1228.) Sein berühmter Ausleger redet ſehr weitläuftig und gelehrt in der angeführten Stelle über die allgemeinen Urſachen der Waſſerſucht, beſonders hält er ſich aber bey der Bruſtwaſſerſucht auf. Dieſe beyden Schriftſteller ſchreiben ſehr überzeugend, und ihre Lehrſätze ſtimmen mit den Geſetzen der thieriſchen Oekonomie genau überein. Wenn die Zähigkeit dieſer Materie (das Serum, welches durch die Lunge, durch die Ausdünſtung ausgeführt werden ſoll,) macht, daß ſie in der Lunge ſtockt, ſagt der Verfaſſer eines Verſuchs über die Krankheit von Dünkirchen, ſo verurſacht ſie alsdenn Verſetzungen, Engbrüſtigkeit und ein ganzes Heer von Uebeln. Wir wagen es nicht zu beſtimmen, ſagt er, wie die mechaniſche Wirkung der Luft etwas zu dem Austreten des Waſſers zwiſchen dem Bruſtfelle und der Lunge, und zur Entſtehung der Bruſtwaſſerſucht beytragen kann, ſo viel wiſſen wir aber, daß es Winter giebt, in welchen man dieſe Krankheit ſehr häufig zu Dünkirchen findet, S. 72, 73.

Piſon

Piſon (de morbis a feroſa colluvie. Sect. III. cap. 7.) ſieht, nach dem van Swieten, den kurzen Athem, die Beklemmung, welche plötzlich nach dem erſten Schlafe erfolgt, als das gewiſſeſte und ſicherſte Kennzeichen der Bruſtwaſſerſucht an. Pathognomonicum habuit, eam in ſpirando difficultatem ac crebritatem, quae de ſubito ſomni primo tempore invadat et quiete defraudet; ſed tamen procedente die ſenſim lenteſcat. Quando nimirum ſpirandi difficultas (ſagt Riviere,) primo quoque ſomni tempore invadit, eumque intercepit, ac per noctem magis urget, procedente vero die ſenſim lenteſcit. *) Es ſcheint mir, als ob man ſich in dem Nouv. Dict. de Med. et Chir. Tom. III. p. 464. irrt, wenn man dieſe beyden Schriftſteller ſagen läßt, der kurze Athem vermehre ſich, wenn ſich der Kranke in das Bette legt; welches aber keineswegs mit dem lateiniſchen Texte übereinkommt, denn er ſtellt ſich ſchnell ein, wenn der Kranke bereits etwas geſchlafen hat; und ſo war es auch bey unſerm Kranken. Sehr ſchwer läßt ſich es erklären, warum dieſer Zufall ganzer ſechs Wochen hindurch aufhörte, da ſich der Kranke wohl befand, und warum er ſich erſt bey dem Rückfalle wiederum einſtellte.

Wir haben dieſen Winter hindurch viele Flüße, Stockungen in der Gegend des Kopfs, eyterhafte Ausflüſſe aus den Ohren, geſchwollene Speicheldrüſen mit einer hartnäckigen Verhärtung, angelaufene Drüſen um den Hals herum bemerkt, welche in der Folge in

*) Von der Bruſtwaſſerſucht überhaupt, beſonders aber von den Kennzeichen derſelben handelt Herr von Haen in verſchiedenen Theilen der Ration. medend. vorzüglich T. II. P. V. T. III. P. VI. und ſucht die Erkennung des Anfangs der Bruſtwaſſerſucht zu erleichtern.

in Eyterung übergiengen, wenn man den günſtigen Zeitpunkt verabſäumte. Wir haben auch ſehr viele kruſtenartige, eyternde Flechten geſehen, welche ſich an dem Hintertheil des Kopfs anſetzten, eine Geſchwulſt von eben der Natur hinter den Ohren verurſachten, und bis nach dem Kinn und in den benachbarten Gegenden hingiengen und ſich ausbreiteten. Dieſe verſchiedenen Zufälle, beſonders aber die letztern, waren ſehr hartnäckig, unangenehm und erfoderten bey der Heilung viele Vorſicht. Man mußte ſo zu reden die ganze Maſſe der Säfte umändern, die Schärfe des wäſſerigten Theils des Bluts verſüſſen, die Stockung in dem Zellengewebe zertheilen, die Schweißlöcher öfnen, und den Ueberfluß der Nahrungsſäfte, welche durch die Galle waren verdorben worden, durch den Stuhlgang ableiten. Ich habe ein junges Frauenzimmer in der Kur gehabt, das erſt nach ſechs Monaten völlig hergeſtellt wurde, nachdem ſie vorher Molken, reinigende Brühen getrunken, eine ſtrenge Diät beobachtet, ſich gebadet hatte, und faſt alle acht Tage war abgeführt worden.

Das hitzige Gliederreißen, und das katarrhaliſche Fieber mit Reißen waren Zufälle, die man ſehr häufig fand: dieſe Krankheiten hatten in dieſer Jahrszeit die Oberhand; und wenn einige Tage Regenwetter einfiel und es dabey etwas warm war, ſo verwandelten ſie ſich in ein ſchlimmes Halsweh. Ueberdies waren dieſe Zufälle beſtändig mit Gliederſchmerzen verbunden, und endigten ſich nicht ohne Auswurf, der bisweilen kritiſch war, ohne einen zähen ausgeworfenen Schleim, der am Ende des Winters durch einen ſchleimigten, galligten Durchfall erſetzt wurde, hievon will ich einige Bemerkungen anführen.

Dritte

Dritte Beobachtung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein Menſch von 36 Jahren, ein Bierbrauer von einem ſchleimigten, phlegmatiſchen Temperamente bekam Froſt, worauf ſich ein Fieber, oder ein Fieberanfall von 24			
Stunden einſtellte, der ſich durch einen reichlichen Schweiß endigte, welcher dem Anſchein nach die kranke Materie wegnahm. Er blieb zween Tage geſund. Auf einmal bekam er herumziehende Schmerzen in der ganzen Bruſt, längſt den Rippen herunter, vorzüglich bey den Schlüſſelbeinen, ſo wie auch in dem Gelenke des linken Oberarms. Der Kranke ſtand erſtaunlich aus, und ſchrie erſchrecklich; ſein Puls war lebhaft, voll und fieberhaft.	Klyſtiere. Verdünnende leicht ſchweißtreibende Getränke.		
Man ließ ihm zur Ader: der Schmerz ſetzte ſich in dem mittlern Theil der Bruſt vorwärts bey dem Bruſtknochen feſter. Hier empfand er einen heftigen Stich, daß er krumm gebückt liegen mußte, weil	Auf dem Arme zur Ader gelaſſen. Gelindes abführendes Mittel. Chinawurzelwaſſer mit Milch.	Speckhaut auf dem Blute, es ſahe grünlich aus.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
er es nicht wagte die Bruſt zu erweitern: das Athemholen wurde davon keineswegs ſehr gehindert.			
Zu dieſen Schmerzen geſellten ſich aber Mangel des Schlafs, Durſt und ein ſchleichendes Fieber, welche Zufälle ſo lange fortdauerten, bis ſich den 14. oder 15. Tag der Krankheit eine flußartige Verſetzung im Geſichte einfand.	Man führte ihn zum 2tenmale ab.	Mit Vortheil.	Den 14ten und 15. eine Verſetzung im Geſichte.
Alsdenn wurde der Huſten leichter, der durch den Schmerz des Bruſtknochens war verhindert worden. Er bekam einen übeln, braunen ſehr dicken Auswurf:			Eyterhafter Auswurf. Den 20. viel Bodenſatz im Urine.
einige febriliſche Bewegungen beförderten die Kochung davon. Der Schlaf und der Appetit ſtellten ſich gegen den 20ſten Tag wiederum ein; die Bruſtſchmerzen verſchwanden aber nicht völlig als nach dem 30ſten Tage.	Kerbel- Kreſſen- Löffelkrautſaft.		

Vierte Beobachtung.

Colbert, ein Bedienter, 27 Jahr alt, bekam heftiges Kopfweh, ſtarke Schmerzen in den Füßen,	Abends um 9. Uhr ein Brechmittel.	Er brach viel grüne ſchwarze Galle weg.	

in

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
in den Armen, in den Knien, welche Theile ſehr aufſchwollen. Gleich darauf bekam er häufige ſymptomatiſche Schweiße; und das Fieber war ſtark. Er beklagte ſich über ein beſchwerliches Schlingen. Ich ſahe in den Mund: ich fand den Zapfen und			
den Gaum entzündet, die Mandeln waren ſehr geſchwollen, man entdeckte bereits einige weiße, eyterhafte Punkte. Das Brechmittel verſchafte ihm viele Erleichterung. Er ſchlief ſelbſt eine Stunde.	Limonade.		
Den andern Tag blieb der Leib offen, der Puls gieng weniger fieberhaft, das	Abführendes Brechmittel.	Mit Nutzem.	
Halswehe hatte ſich faſt zertheilt: die Schmerzen im Gelenke waren noch	Verdünnende Getränke.		
zugegen. Den 3ten ſpürte er einige Kolikſchmerzen, die nach dem Klyſtiere verſchwanden: ſeit dem genommenen Brechmittel	Klyſtiere.	Wäſſerigte, braune, ſtinkende, gelbe, gallige Stuhlgänge.	
ſchwitzte er nicht weiter; er hatte aber wenig Fieber. Den 4ten bekam er Froſt, der ihn heftig durchſchüttelte: es ſtellte ſich ein Fieberanfall ein, worauf			Den 4ten durch einen kritiſchen Schweiß entſchieden.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſich die Krankheit durch einen kritiſchen Schweiß endigte. Er hatte aber noch Schmerzen in den Knien, da die Geſchwulſt bereits zertheilt war, welche nicht eher verſchwanden, bis man ein ſtarkes abführendes Mittel gebraucht hatte.	Abführender Trank.		

Fünfte Beobachtung.

Ein Menſch von 40 Jahren, der eine ſitzende Lebensart führte, bekam Halsweh, Froſt, worauf ſich ein heftiges Fieber einfand. Zu gleicher Zeit klagte er auch über ſtarkes Kopfweh. Ich ſahe ihn den 4ten Tag. Er klagte über Schmerzen in den Gelenken der Hände, in den Knien und zwiſchen den Schulterblättern. Er hatte Uebelkeiten, die Zunge ſahe ſchmutzig aus, es roch ihm aus dem Munde, die rechte Mandel wollte aufgehen, die linke war erſtaunlich geſchwollen. Sein Puls gieng fieberhaft, lebhaft, war hart oder gereizt. Dieſe Nacht	Er ließ ſich auf dem Arme zur Ader laſſen. Ich konnte ihn erſt den 6. zu einem abführenden Brechmittel bewegen.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
fiel er in ein Irrereden, ſtand aus dem Bette auf, lief nackend in der Stube herum. Den 5ten war die rechte Mandel aufgegangen, und es lief eine erſtaunliche Menge Eyter heraus. Das Fieber, ein heftiger Kopfſchmerz und vieler Durſt waren demungeachtet noch gegenwärtig. In der Nacht fieng er abermals an irre zu reden. Den 6ten ſetzte ſich die linke Mandel, ohne in Eyterung überzugehen. Der Kranke empfand einen weit tiefern Schmerz im Schlunve; er hatte Fieber nebſt Beklemmung; der Puls blieb doch erhaben. Den 7ten befand er ſich beſſer; die linke Mandel lief aber von neuem auf: ſie entzündete ſich, und gieng den 9ten in Eyterung über.	Abführendes Brechmittel. Gurgelwaſſer von China mit Roſenhonig.	Viel galligtes Brechen, galligte Stuhlgänge.	

Sechſte Beobachtung.

Ein junges Frauenzimmer bekam eine ſchmerzhafte Müdigkeit, beſonders in den Gelenken, Kopfweh, Beklemmung, Ue-	Der Wundarzt öfnete vor meiner Ankunft die Roſenader.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
belkeiten: es hatte keinen Fieberſchauer empfunden. Das Fieber wurde aber heftig; Unruhe, Schlafloſigkeit, Herumwerfen machten, daß es ſehr üble Nächte hatte. Den 3ten Tag fand ich dieſe Perſon ſehr matt, ſie klagte über Kopfweh, wurde beſtändig vergeblich zum Huſten gereizt; ein lebhafter Schmerz in der rechten Seite, in dem Rücken ließen dieſer Perſon eine Lungenentzündung befürchten. Ihr Puls gieng voll, lebhaft, und ſtark; doch ſahe die Zunge nicht ſehr galligt aus; es roch ihr ganz abſcheulich aus dem Munde.			
Ich glaubte, der Seitenſchmerz ſchreibe ſich von Unreinigkeiten	Zwey Klyſtiere. Fußbäder.	Mit Vortheil.	
her. Es war Abends, und es ſchien als ob die Nacht ſehr unruhig werden würde. Doch ſtellte ſich die Ruhe nach den erfolgten Ausleerungen ein.	In eben der Nacht ein Loth Kaßienmark.	Drey galligte Stuhlgänge in der Nacht.	
Den 4ten blieb Beklemmung nebſt einem heftigen Huſten zurück: der Seitenſchmerz hatte etwas nachgelaſſen, und die	Häufige Limonade.		

Kranke

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Kranke litte minder heftig daran: der Puls war nicht mehr ſo fieberhaft. Die Nacht wurde ziemlich ruhig zugebracht. Den 5ten ſchwitzte ſie ein wenig; ihre Zunge war reine, mehr feuchte. Das Geſicht ſchien entzündet zu ſeyn, ihre Augen ſahen kränklich aus, der Kopf war ſchwer; der Seitenſchmerz hatte aber völlig nachgelaſſen.	Ein Glas geſchärften Kaſſientrank.	Starke, galligte, ſchleimigte Stuhlgänge.	
Ich bemerkte an ihr eine Unruhe, Krämpfe und ein Uebelbefinden.	Klyſtier. Fußbäder.		
Man ſagte mir, die Kranke erwarte ihre Reinigung: ſie trat den 6ten ein Hierauf wurde ſie von allem Stechen befreyet. Sie merkte, daß das Fieber täglich abnahm; der Huſten und der herumziehende Schmerz in der Bruſt verſchwanden gleichfalls.			Den 6ten eingetretene Reinigung.
Man ließ dieſen kritiſchen Zeitpunkt vorbeyſtreichen, man führte ſie ab, und ſie wurde vollkommen hergeſtellt.	Ein gelind abführender Trank.		

Siebente Beobachtung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein Kind von 10 Jahren bekam ein heftiges Seitenſtechen, das bis nach dem Schulterblatte hingieng. Es huſtete beſtändig, warf nichts, auch nicht einmal ſchleimigtes Waſſer aus. Dieſer Huſten beunruhigte es die ganze Nacht hindurch; ſein Puls war zuſammengeſchnürt, ſchnell, die Zunge galligt, es hatte heftigen Durſt.	Klyſtiere. Verſüſſende Getränke.		
Die Haut brennte zu gleicher Zeit, und der Leib war verſtopft.	Den 3ten Brechmittel.	Galligtes, ſchleimigtes Brechen.	
Den 4ten entwickelte ſich ſein Puls ein wenig; es ſchwitzte etwas; die Schmerzen verließen die Bruſt, und giengen nach dem Unterleib hin.			Den 4ten nicht hinreichender Schweiß.
Auch wurde dieſes arme, beſtändig leidende Kind von der Schlafloſigkeit und dem Fieber gemartert.	Limonade und Syrup.		
Gegen den 7ten zogen ſich die Schmerzen nach den äuſſerſten Gliedmaßen; doch verließen ſie nicht gänzlich ihren erſten Siz in der Bruſt. An eben dem Tage brach ein gelinder	Kaßien mit ſüßem Mandelöle. Klyſtiere.	Gut abgeführt.	Den 7ten Schweiß, Bodenſaz im Urine, doch war er nicht gutartig. Endlich wurde er natürlich.

Schweiß

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Schweiß aus, und der Urin machte einen Bodenſatz. Den 8ten war die Nacht ſehr unruhig, es ſtellte ſich ein Irrereden ein, das ſich doch mit einem tiefen Schlafe endigte. Den 9ten war der Kopf ſchwer und eingenommen; man entdeckte hier und da einige Frieſelkörner. Den 11ten kam ein Scharlachausſchlag zum Vorſcheine, worauf alle Schmerzen verſchwanden. Der Kranke befand ſich beſſer:	Blaſenpflaſter im Nacken.	Gut geeytert.	Vom 11ten bis 14ten ſchleimigter Auswurf.
er warf bis zum 14ten Schleim aus, und wurde geſchwind hergeſtellt.	Abführender Trank.		

Achte Beobachtung.

Ein ſtarker Bedienter, der ein ſehr ſchleimigtes Temperament hatte, war verſchiedenemale das Jahr hindurch von einem heftigen Huſten gemartert worden, der ihn den Schlaf raubte und heftig ſteckte. Dieſer Huſten verſchwand öfters und machte einem Schmerz in der Gegend der Nieren Platz. Ein Wundarzt brauchte häufige Klyſtiere, viel Waſſer. Mannawaſſer mit Limonenſyrup, womit drey Monate fortgefahren wurde. Bey dieſem Getränke litte unſer Kranker ſehr heftig, und ſein Huſten wurde bedenklich. Er hatte Beklemmung, Stecken, wenig, oder gar kein Fieber; er wurde aber mager; ſchlief gar nicht,

nicht, und konnte blos mit vieler Mühe gehen. Alle Abende nach dem Eſſen, und Morgens gegen fünf Uhr, warf er einen ganzen Napf voll dicken, zähen, gelben, bisweilen etwas grünen Schleim aus. Sein Huſten war fürchterlich; er wollte erſticken. Er kam von einem Ueberfluß der Nahrungsſäfte her, welche nach der Lunge hin giengen und dieſelbe verſtopften; dieſe Verderbniß der Säfte kam vielleicht von dem Reißen her, das ſich nicht ſo ſehr, wie gewöhnlich, ſpüren ließ. Wir befanden uns im Winter.

Ich war überzeugt, daß dieſer Auswurf keinesweges völlig eyterhaft war. Ich ließ meinen Kranken bittre Brühen trinken: ich führte ihn zwey bis dreymal ab, nachdem ich ihm vorher Brechwurzel gegeben: er warf ſchwarzgalligte Säfte aus. Hierauf bekam er beſtändig Yſop und Kerbel mit narboniſchem Honig, Abends ein beruhigendes Mittel. Die Bruſt wurde erleichtert: es ließen ſich bald herumziehende Schmerzen in allen Gliedern, in den Knien ſpüren; und das Hüftweh ſtellte ſich wiederum am Ende des Winters ein. Der Kranke war ſtark geworden; Appetit und Schlaf hatten ſich gleichfalls eingefunden, und er bekam blos abwechſelnd den Huſten. Hierauf führte ich ihn ſtärker ab; und das gebrauchte Klettenwaſſer vertrieb den Huſten und das Gliederreißen völlig.

Das Frieſel war zu Rouen in dieſer Jahrszeit überaus ſelten, doch hatte es keineswegs auf dem Lande und in den andern Städten der Normandie aufgehört. Ich wurde nach Elbeuf gerufen, wo es verſchiedene Bürger, unter andern auch den Bruder des Kranken wegraffte, welcher der Gegenſtand der folgenden Beobachtung iſt.

Neunte

Neunte Beobachtung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Ein junger Menſch von 22 Jahren, von einem blutreichen, galligten Temperamente klagte acht Tage hintereinander über ein Uebelbefinden, Müdigkeit, leichten Kopfſchmerz. Er klagte über Eckel, Drücken in dem Magen, und häufige Koliken. Unruhe, Schlafloſigkeit verbanden ſich mit der in Unordnung gerathenen Verdauung. Nach einer unruhigen, ſchreckhaften Nacht legte er ſich in das Bette, klagte über Herzklopfen, jähnte und bekam einige Uebelkeiten. Man fand den Puls fieberhaft, ohne daß ein Froſt vorhergegangen wäre. Die folgenden Tage hatte er noch Fieber: das Kopfweh und die Schlafloſigkeit dauerten anhaltend fort. Er klagte über keinen Durſt, ſeine Zunge war ziemlich reine, der Mund aber voller Schleim. Er ſchwitzte häufig vor dem vierten Tage. Der Urin blieb ſtark gefärbt, rohe.	Man hatte ihm nicht zur Ader gelaſſen: der Wundarzt begnügte ſich bey der Anwendung einiger Klyſtiere des einfachen Kaßienwaſſers; hiedurch wurde der Unterleib geöfnet; es gieng Galle, ſehr ſtinkendes, braunes Waſſer weg; ſein Getränke war Limonade.		

Den

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Den 5ten bemerkte man einen kryſtalliniſchen Ausſchlag. Man hatte hinzugefügt, daß der Kranke ſeit dem eingetretenen Schweiße alle Morgen um vier Uhr zu jähnen angefangen hätte, welches ein Vorbote von einer Verdoppelung geweſen, die ſich gegen 8 oder 9 Uhr			
verlohr. Ich ſahe ihn den 6ten. Ich fand um den Hals und auf der Stirn rothe Frieſelpuſteln: er ſchwitzte häufig; doch ſtank dieſer Schweiß keineswegs. Er hatte einen ſtumpfen Kopfſchmerz, die Augen ſahen lebhaft; das Geſicht gefärbt aus: es ſchien mir, als wollte er in ein Irrereden fallen: er war ſich nicht bewußt, wollte aufſtehen, weil er ſich wohl befand; ſein Puls war etwas gereizt, fieberhaft; die Haut fühlte ſich weich an, ohne brennend heiß zu ſeyn;	Sogleich ein Brechmittel.	Galligtes Brechen, wie Safran. Galligte etwas zuſammenhängende Stuhlgänge: ſchwarze Galle.	
die Zunge war gelb, feuchte; der Unterleib befand ſich in einem natürlichen Zuſtande; er klagte über eine Schwere in den	Den andern Morgen geſchärfter Kaßientrank.	Offener Leib.	

Nieren;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Nieren; der Urin ſahe trübe, milchicht aus, gieng ſelten ab. Die folgende Nacht war er, nach den Ausleerungen weit ruhiger; der Kopf wurde freyer: der Ausſchlag nahm zu. Gegen Morgen um 2 Uhr bekam er Froſt, und plötzlich ein häufiges Ausſpucken; welches eine Bewegung einer Verdoppelung zu erkennen gab. Den ganzen Tag hindurch erhielt ſich das Beſſerbefinden: der Puls gieng gut, war wenig gereizt. Der Froſt ſtellte ſich in der Nacht am 8ten wiederum ein, und war weit merklicher: der Urin ſahe helle aus; übrigens befand ſich der Kranke wie	Brechweinſtein im Getränke.		
gewöhnlich. Den 9ten erhob ſich der Puls, und bekam einen gröſſern Umfang, doch empfand der Kranke noch den ſtumpfen Kopfſchmerz. Der Leib verſtopfte ſich, bald war er hoch, bald eingefallen;	Blaſenpflaſter auf die Füße gelegt.	Starke Eyterung, die lange Zeit unterhalten wurde.	
doch ſchlief er 5 Stunden in der Nacht. Den Morgen gieng ein dicker Urin von ihm, der einen Bo-	Man verdoppelte die Gabe des Brechweinſteins.	Offener Leib.	

densatz

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
denſatz machte, welcher wie abgeſchabtes Pergament ausſahe. Den 10. ſchwitzte er, und der Ausſchlag wurde häufiger und allgemeiner.			
Gegen Abend warf er ſich herum, klagte über ein heftiges Kopfweh in dem Hinterhaupte: doch war der Puls voll, weich, ausgedehnt, ſehr gleich. Er ſchwitzte beſtändig, und der Schweiß roch ſäuerlich. Man entdeckte in der Nacht auf der Stirn viele kryſtalliniſche Frieſelkörner, der erſte Ausſchlag blieb roth, und das Fieber hatte ſehr zugenommen. Morgens um 2 Uhr bekam er einen Nervenkrampf und Beklemmung	Molken. Limonade. China.		
mit Durſt: ein Zufall, der nicht lange anhielt. Den 11. Morgens war das Fieber nicht zu heftig: es gieng ein heller Urin häufig von ihm. Der Ausſchlag wurde ſtärker: er war vermiſcht, theils kryſtalliniſch und theils roth, purpurroth. Alle	Trank von 2 Loth China mit 3 Granen Brechweinſtein.	Keine Ausleerung.	
dieſe Puſteln erhoben ſich gar ſchön, doch klagte unſer Kranker beſtändig über	Sedativſalz.		

einen

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
einen heftigen Kopfſchmerz in dem oberſten Theile des Haupts. Er ſchlief aber einige Augenblicke in der Nacht, und der Schmerz verſchwand. Die folgenden Tage ſchwitzte er anhaltend und über den ganzen Körper, ſein Puls blieb entwickelt, das kryſtalliniſche Frieſel verwandelte ſich in Hitzblattern. Der Kopf war heiter, die Augen ſahen munter aus; er ruhte einige Stunden in der Nacht.	Täglich 4 Gläſer Chinatrank, 2 Loth auf die Kanne gerechnet.	Er nahm die Verdoppelungen weg, ohne den Ausſchlag zu hemmen.	
Dieſer guten Kennzeichen ungeachtet, die gegenwärtig blieben, wurde doch den 14ten ſeine Zunge braun, blieb feuchte, und ſein Puls war weniger lebhaft.	Man hatte die Doſis vermehrt.		
Der Urin fieng aber an einen beſſern Bodenſatz zu bekommen: die Nacht war nicht ganz ſo ruhig.			Guter Bodenſatz im Urine.
Den 15. befand er ſich ziemlich wohl, hatte wenig Fieber, ſchwitzte beſtändig; die Zunge nahm aber eine gelbbraune Farbe an. Den 16ten befand er ſich noch beſſer, und wurde durch das abführende Mittel gar ſehr erleichtert. Abends	Gelinder abführender Trank, der verſchiedenemale wiederholt wurde.	Mit groſſem Vortheil.	Es ſtellte ſich keine andre Entſcheidung ein, als der Schweiß, der vom 10. bis zum 17. anhielt.

und in der Nacht ſchwitzte er. Den 17ten ohne Fieber. Erſt wirklich nach dem 20ſten völlig hergeſtellt.			

Dies iſt der einzige Fall, worinnen ich in dem Frieſel ſo groſſe Gaben von der China gebraucht habe. Ich erſtaunte, daß keine Ausleerungen erfolgten; vielleicht geſchahe es deswegen, weil die Schweiße ſehr entſcheidend waren. Wenigſtens bemerkte man, daß dieſes Arzeneymittel keineswegs den Fortgang des Frieſels ſtörte, denn es fiel den 15ten, 16ten, 17ten wie Schuppen ab; es verhinderte den Schweiß keineswegs: dies iſt eine wichtige Bemerkung. Zugleich müſſen wir aber auch anführen, daß unſer Kranker, welcher ſehr gut war hergeſtellt worden, nach einigen Monaten kränklich wurde. Er brachte lange Zeit mit der Heilung ſeiner Füße zu; und da ſie geheilt waren mußte ich ihm, wegen ſeiner ſchlechten Geſundheit, ein Fontanell ſetzen laſſen. Ich glaube aber, daß ein Flechtengift bey ihm verborgen lag; dies beſtätigte mir nach der Zeit der Kranke und ſeine Familie.

Schwindſuchten und Lungenzufälle.

Auch dieſen Winter bemerkte man, wie in dem vorhergehenden, Schwindſuchten, Lungenzufälle, nur mit dem Unterſchied, daß ſie in dem Winter 1769 weit mörderiſcher waren, ihre Perioden ſchneller durchliefen, und den Kranken weit eher, als ſonſt gewöhnlich tödteten. Nach muß man anmerken, daß die Schwindſüchtigen vom 1770 Blutſpeyen bekamen, und weit weniger von Zufällen des Unterleibs, von Durchfällen, Ruhren, wenigſtens größtentheils, gemartert wurden. Ich werde einige Bemerkungen beybringen,

die

die mir wichtig geſchienen, denn ob ſchon die hier abgehandelten Fälle, zu der Klaſſe der chroniſchen Krankheiten gehören, ſo hatten ſie doch faſt alle Antheil an dem herrſchenden Karakter der katarrhaliſchen Konſtitution; und die übrigen bieten wenigſtens nützliche Bemerkungen für die Ausübung und die Erweiterung der Kunſt dar.

Zehnte Beobachtung.

Der Kranke der 9ten Bemerkung, von der katarrhaliſchen Frühlingskonſtitution 1770 wurde auf das Land geſchickt um eine reine Luft einzuathmen. Man hatte ihm eine genaue Diät und andre Vorſichten anempfohlen, die aber eben nicht ſehr ſtrenge befolgt wurden, um den Reſt eines Fiebers zu heben, das keinesweges durch eine wahre Kriſis war entſchieden worden, und um zu gleicher Zeit für die Sicherheit ſeiner Bruſt zu ſorgen, die wirklich gelitten hatte. Er ſchien unterdeſſen ziemlich hergeſtellt zu ſeyn, und ſeine Geſundheit erhielt ſich, bis die Veränderungen des Herbſts dieſelbe zuerſt in Unordnung wiederum brachte. Bey dem erſten Anfalle empfand er einen weit trocknern, lebhaftern Huſten, er warf Blut aus, worauf ſich ein eyterhafter Auswurf, ein Fieber, Schlafloſigkeit, ein abmattender, ungeſtümmer Huſten, und der Anfang einer merklichen Abzehrung einfanden. Der zweyte Anfall des Blutſpeyens war ſtärker, ſchwächte ihn ſehr, benahm ihn den Appetit, und ſtürzte ihn in eine grauſame Unruhe. Sein Wundarzt führte ihn verſchiedene male mit Manna ab, gab ihm verſüßende Getränke, und, wie ich glaube, einige eingreifende Brühen: das Fieber hatte ſehr abgenommen; man benachrichtigte mich von dieſem Zuſtande durch einen kurzen Aufſatz: ich rieth dem Kranken Milch, mit eingreifenden Kräu-

terſäften zu trinken, von Früchten, Fiſchen, friſchen Eyern zu leben, damit er vermögend wäre nach Rouen zurück zu kehren. Bey ſeiner Ankunft im Dezember fand ich ihn keineswegs ſo ſchlecht, als ich erwartet hatte. Man verſicherte mich, er habe ſich ſeit funfzehn Tagen etwas erholt. Sein Geſicht war ziemlich eingefallen, ſahe gelb, bleich aus, der Körper war beträchtlich abgezehrt, mager, eingebogen; der Kopf hieng vorwärts; er hatte ein Anſehen, als ob er ſehr ſchwach wäre; das Athemholen war gehindert, oft wurde es durch eine Empfindung einer ſchmerzhaften Schwere in der Gegend des Magens unterbrochen. Man muß hier anmerken, daß der Kranke eingeſtand: er habe ſeit verſchiedenen Jahren eine Art Beklemmung, mit einem kurzen Athem, Schmerz in der Tiefe der Bruſt geſpürt, und es ſey ihm ſauer geworden, wenn er die Treppe hinaufſteigen wollen; oft habe er Beulen, Blutſchwären auf dem Rücken, den Schultern und den Armen bekommen. Jetzt ſahe er ängſtlich, verdrießlich aus, er ſeufzte oft, klagte über Herzdrücken; er aß wenig, aber mit vieler Begierde; ſchlief nur wenige Stunden und huſtete beſtändig und anhaltend. Abends, wenn er ſich niederlegte, die Nacht hindurch, Morgens, (bey dem Aufwachen warf er ſich in dem Bette herum,) bey Tage, wenn er gegeſſen hatte. Er klagte faſt beſtändig über ein anhaltendes Fieber, das aber nicht ganz ein ſchleichendes war: ich fand den Puls weicher, mehr ausgedehnt, minder ſchnell, weniger Hitze und Reiz in demſelben, als bey einem ſchleichenden Fieber. Es war ein Eyterungsfieber, das ſich oft durch häufigen Froſt, der ſich öfters den Tag hindurch einfand, zu erkennen gab, und das in ſeinem Gange, durch Nervenanfälle unordentlich gemacht wurde, die ihn oft in anhaltende Ohnmachten ſtürzten. Ueberdies war ſein Auswurf häufig, flüßig, oft galligt, ſahe grün, öfters

eyterhaft, auch wie faul ausgewaſchenes Fleiſch aus, hatte einen ſüßen, faulen, heftigen, ſtarken Geruch, daß ihn Niemand aushalten konnte, der Kranke ſelbſt hatte einen Abſcheu davor. Vorzüglich bekam er Morgens und nach der Ruhe einen ſolchen ſtinkenden Auswurf, vor welchem jederzeit ein abmattender Huſten vorhergieng, der nicht eher aufhörte, als bis der Krank häufig ausgeworfen hatte.

Van Swieten hat einen Schwindſüchtigen geſehen, der gleichfalls einen ſo ſtinkenden Auswurf hatte, daß man es kaum vor Geſtank bey ihm aushalten konnte. Sein Kranker lebte, bey einem ſolchen eyterhaften Auswurfe, zwey Jahre, der ihn wegraffte: er theilte die Krankheit ſeiner Schweſter, und der Magd mit, die ihn wartete. (Comment. in Boerh. §. 1206, pag. 64.) Dieſer, der ſich jetzt wohl befindet, hat niemand angeſteckt, ob gleich ſein Zimmer den Geruch über 6 Monate nach ſeiner Herſtellung behielt.

Der Winter war für ihn ganz erſchrecklich: die Beklemmung, der mehr anhaltende Huſten, der Eckel, das Fieber, die Schlafloſigkeit nahmen zu, bis zum Frühjahr bekam er drey Anfälle, die einer Lungenentzündung glichen. Zu den gewöhnlichen Bruſtzufällen geſellten ſich damals eine hartnäckige, ſchmerzhafte Verſtopfung, ein ſeltener Abgang des Urins, der zu gleicher Zeit ziemlich dicke ausſahe, eine Ausdehnung des Unterleibs, die Entzündung drohte, Schwindel, Kopfweh, Mattigkeit und Muthloſigkeit: dieſe Scene endigte ſich nach drey oder vier Tagen durch die Oefnung eines Abſceſſes oder Bruſtgeſchwürs. Der Rückfall fieng ſich durch einen eyterhaften Auswurf an; der Kranke gab ſelbſt bisweilen reines, aber nicht juſt hochrothes Blut von ſich; er endigte ſich durch eine groſſe Menge Auswurf, der eyterhaft ausſahe, entſetzlich ſtank, wovon

ich bereits geredet habe: Hierauf verlohr das Fieber den Entzündungskarakter, nahm den Karakter des Eyterungsfiebers an; denn kein Tag vergieng ohne Fieber; weswegen wir um die Folgen der Eyterung sehr bekümmert seyn mußten. Ueberdies hatten dieſe wiederholten Anfälle den Kranken geſchwächt und erſtaunlich abgezehrt. Der leztre Anfall war weit heftiger, und ſtellte ſich in dem Monat April ein; er mußte ſich zu Bette legen, und war dem Tode ſehr nahe. Der Anfall fieng ſich mit reichlichem Blutſpeyen an, welches den Kranken traurig machte, und ſeine Seele ſo erſchütterte, daß ſie ſelbſt ihre Verrichtungen nicht gehörig ausführte. Er hatte weit mehr Beklemmung, als jemals, konnte nur blos aufgerichtet Athem holen, wurde von einem abſcheulichen Huſten gemartert: der Auswurf war lange Zeit roth und eyterhaft; der Kreislauf des Bluts gerieth dabey in Unordnung; der Puls wurde ſchnell, wie in dem höchſten Grade der Lungenentzündung, ungleich, und ſezte aus: die Schwäche war überaus groß, und er hatte faſt gar keinen Schlaf. Mit einem Wort, man glaubte, er ſey verlohren. Es geſchiehet ſonſt auch oft, daß man eine Menge Tuberkel in der Lunge findet, die ſich nach und nach öfnen, und den Kranken doch endlich in die allergrößte Gefahr ſtürzen. Unde ubi primum cyſtis aliqua rupta fuerit, moltò detur via, verum et foetidum pus ab his tumoribus exulceratis, unà cum ſero vel phlegmate a glandulosa tunica tracheae copioſe ſuppeditato, commixtum, inter tuſſiendum planè rejicitur. Neque quidem antè ſupremum diem (ubi morbus ſcilicet jam fatalis eſt) ab hac tuſſi, arte ullà omnimodè liberari poteſt aeger: *Morton* Phthiſiologiae lib. II.

In allen dieſen Rückfällen warf der Kranke eine erſtaunliche Menge von dieſer verdorbenen, eyterhaften,

ab-

abſcheulich ſtinkenden Lymphe aus, wodurch ganz beſonders das Lungengeſchwür karakteriſirt wurde: und dies war eigentlich ſein Glück. Es gieng aber kein Sack, oder ein Theil von den Membranen von ihm, weswegen ſein Zuſtand beſtändig gefährlich blieb. Die Lebenskräfte blieben noch hinreichend, und bey der größten Abzehrung ſpürte man, daß nach dem Reißen des letzten Eytersacks ſein Puls lebhafter wurde. Ein Gelee, Graupenſchleim, einige Löffel Milch unterſtützten die Verdauungskräfte; er erholte ſich ſo weit, daß er ſich am Ende des Junius auf das Land begeben konnte, um daſelbſt eine Milchkur zu brauchen, die ihn völlig rettete. Ich werde nun auch die Hülfsmittel angeben, die man dem Kranken verordnete, das Verhalten und die Lebensart, die er drey ganzer Jahre hindurch ſtrenge beobachtete.

Man fieng die Heilung mit ſchmelzenden, eingreifenden Mitteln an, die man mit verſüßenden Arzeneyen verband; wenn man Kalbfleiſchbrühe brauchte, wenn man einige Zeit Schneckenſyrup verordnete, ſo geſchahe dies blos deswegen, daß man alsdenn mit mehrerer Sicherheit den ausgepreßten Saft von Kerbel, Kreſſen, Borretſch, einen Trank von Ehrenpreis, Zwiebelwaſſer mit Milch verordnen konnte. Indem man gleichen Anzeigen Gnüge zu leiſten ſuchte, verſchrieb man eine verſüßende, ſchmelzende, eingreifende Latwerge, die mir ſehr oft gute Dienſte geleiſtet, und welcher die ganze Stadt die Heilung dieſer Krankheit zuſchrieb. Ich will die Vorſchrift von dieſem wider die Tuberkel in der Lunge ſehr gerühmten Hülfsmittel mittheilen, weil es vielleicht den Aerzten nicht hinreichend bekannt iſt.

Rp. ſpermat. Ceti, Sulphur. lixiv. Ocul. Cancr. pp. aa drachmas duas. Conſ. roſar. liq. ſemi-un-

ciam. Mellis Narb. q. ſ. f. ſ. doſis drachma una bis in die.

Man läßt ein Glas Thee von Erdepheu nachtrinken. Oft habe ich ein oder zwey Quentchen Chinaextrakt, ein Quentchen von den balſamiſchen Pillen des Mortons damit verbunden.

Zu gleicher Zeit ſuchte ich die Natur durch einen Ausfluß der Materie an den Armen zu erleichtern, und brauchte deswegen Seidelbaſt, als ein blaſenziehendes Mittel. Abführende Arzeneyen wurden ſelten gebraucht; faſt jederzeit mit wenig Nutzen, weil der Kranke von Natur ſehr reizbare Eingeweyde hatte. Er trank zwölf Flaſchen von dem Waſſer von Cautrez, das aber keinen Nutzen zu leiſten ſchien. Man verſuchte den Balſam von Mekka, um die Heilung zu befördern, aber ohne den geringſten Vortheil; denn ganz gewiß blieb eine Art einer Fiſtel zurück, die noch gegenwärtig etwas Eyter hergiebt, Morgens, und bey allen Gelegenheiten, wenn durch eine geringe Ausſchweifung der Kreislauf lebhafter iſt gemacht worden. Das Reuten, das Fahren, und die Bewegung zu Fuße, haben ihm gleichfalls vortrefliche Dienſte geleiſtet.

In Rückſicht der Diät war man ſorgfältig bemüht, die Menge der Nahrungsmittel zu vermindern, in den Rückfällen eine ſtrenge Lebensordnung vorzuſchreiben, und nährende Säfte zu erzeugen, welche weniger zur Fäulniß geneigt waren. Deswegen wurde das Fleiſch faſt gar nicht erlaubt, auch durfte er keine fetten Brühen trinken; er lebte vielmehr von Früchten, Mehlſpeiſen, friſchen Eyern, etwas Milch und Zugemüſe. Er aß oft Möhren, Rüben, Auſtern; trank faſt beſtändig Weineßigſyrup, ein wenig Limonade: überhaupt machte man ſein Getränke und ſeine Nahrungsmittel etwas

ſäuerlich. Die Eſelsmilch wurde im Monat May gebraucht. Einige Wochen darauf ſtellten ſich Schwären an dem Arme, auf dem Rücken ein, und er bekam zwey Blutſchwären an dem Hintern, an dem Schenkel, die ſtark, zur großen Erleichterung, eyterten. Endlich bekam der Kranke einzig zur Nahrung Kuhmilch ganzer 6 Monate hindurch: hierauf erlaubte man ihm Zugemüſe, Früchte, Fiſche, ein wenig ſpaniſchen Wein; und er ißt noch kein Fleiſch, ob er ſich gleich wohl befindet, um den Schnupfen zu vermeiden, wenn die Abänderung der Witterung denſelben beſorgen läßt.

Eilfte Beobachtung.

Ein Kaufmann von 45 Jahren, von einem ſchleimigten Temperamente, ſonſt aber von einer dauerhaften Geſundheit, bekam nach einigen Verdrießlichkeiten einen flechtenartigen Ausſchlag auf der rechten Seite der Bruſt, der hier lange Zeit geſpürt wurde. Einige Jahre darnach bekam er neue Verdrießlichkeiten; und hierauf entdeckte man kleyenartige Flechten zwiſchen den Augenwimpern, an der Spitze der Naſe, hinter den Ohren, und an dem Geſchäfte. Dieſe ganze Zeit hindurch wurde er von einem heftigen Huſten gemartert, und er warf alle Morgen vielen Schleim aus; ſo wie aber der flechtenartige Ausſchlag verſchwand, ob er gleich dem Anſchein nach ſehr methodiſch war behandelt worden, wurde der Huſten beſchwerlicher, ſtellte ſich öfters nicht nur Morgens, ſondern alle Nacht um Mitternacht, um 4, 5 Uhr regelmäßig, und zu wiederholten malen ein, bis der Kranke eine große Menge zähen Schleim ausgeworfen, wo jederzeit eine Beklemmung, ein Pfeifen in den Luftröhren, ein Stecken vorher gegangen waren. Er konnte zu gleicher Zeit keine Treppe mehr ſteigen, oder ſich bewegen, wenn er

nicht

nicht ganz auſſer Athem kommen wollte: mit einem Wort die Lunge war verſtopft, der Huſten marterte den Kranken ſehr ab, der Auswurf ſahe dicke aus, faſt wie ein verhärteter Schleim, bisweilen aſchgrau, und war alsdenn mit einer Menge klebrichter Feuchtigkeit umgeben. Der Schlaf gerieth bald, wegen dem anhaltenden Huſten und einigen unregelmäßigen Fieberbewegungen in Unordnung: der reichliche Ausfluß aus der Naſe, hörte zu der Zeit auf: der Kopf wurde ſchwer; der Schmeerbauch ſchmalz.

Bis jetzt hatten die Brechwurzel, als ein den Schleim ſchmelzendes, und als ein Vomitiv gebrauchtes Mittel, die wiederholten abführenden Arzeneyen, die ausgepreßten Kräuterſäfte, die Bruſtſyrupe keine Veränderung zu wege gebracht. Dies bewog den Kranken die Spießglaspillen des Jacquets zu verſuchen; er nahm aber blos zwölf mal davon. Er bekam den Schnupfen, einen weit heftigern Huſten; mit dem Auswurfe war Blut vermiſcht, welches die erſten male ſehr hochroth, bald darauf aber braun, ſchwarz, und verdorben ausſahe: eine kleine Portion davon fand man in einem häutigen Sacke eingeſchloſſen: hierauf warf er alle Morgen einen blutigen Schleim aus; der Puls war mehr zuſammengeſchnürt und krampfhaft. Die Kuhmilch, die man als Arzeneymittel brauchte, linderte dieſe Zufälle: er bekam Appetit, und wurde ſtark. Dieſer glückliche Zuſtand dauerte 6 Wochen.

Ein neuer Rückfall beunruhigte ihn gar ſehr. Die Beklemmung, der Huſten, der Mangel des Schlafs, der beſchwerliche Auswurf, die Verdickung des Auswurfs aus der Lunge, womit wiederum Blut vermiſcht war, der volle Puls und das Fieber machten, daß man ſich zu einer Aderläße entſchloß, die zu nichts weiter diente, als die Kräfte niederzuſchlagen, die

Beklemmung zu vermehren, und den Auswurf zu erſchweren. Nunmehro ſahe man ein, daß man keine Zeit mehr zu verliehren hätte; es war einleuchtend, daß die vom Schleim, Schärfe und flechtenartigen Säften verſtopfte Lunge nach und nach Schaden leiden würde, daß ihre Subſtanz endlich durchaus mit Tuberkeln angefüllt werden könnte; und der letztere Auswurf gab dies nicht undeutlich zu erkennen. Man mußte deswegen die Verſtopfungen auflöſen, die überflüßigen Säfte und das Flechtengift von der Lunge nach auſſenhin leiten, und die ganze Maſſe der Säfte zu verſüßen ſuchen.

Deswegen legte man 1.) Seidelbaſt auf den linken Arm, und unterhielt den Eyterausfluß ein ganzes Jahr hindurch mit großem Nutzen: 2.) ich ließ verſchiedene Doſen von der angeführten ſchmelzenden Latwerge, brauchen: 3.) der Kranke mußte Eſelsmilch, und hierauf Kuhmilch trinken. 4.) Seine Lebensordnung ſtimmte mit der Milchdiät überein; doch erlaubte man ihm die Mittagsmahlzeit, weil er ein ſtarker Eſſer war. Abends bekam er aber blos Reiß,- Graupen- Sagoſuppen: ein Thee von Erdepheu und Salbey, war oft ſein Getränke. 5.) Man empfahl ihm das Reuten, welches er ſehr häufig that. Durch dieſe Hülfsmittel wurde er völlig hergeſtellt, und befindet ſich jetzt ſehr wohl. Der flechtenartige Ausſchlag hat ſich wiederum von neuem gezeigt.

Zwölfte Beobachtung.

Ein Bedienter von 22 Jahren, der ſchlechte Säfte hatte, bekam in den letztern Herbſt einen Schnupfen oder Huſten, den er vernachläßigte, obgleich die anhaltenden Zufälle ihn bedenklich machten. Wirklich nahm

nahm der Huſten im Winter an Heftigkeit zu: er mattete den Kranken, beſonders die Nacht hindurch, ſehr ab, und raubte ihm allen Schlaf. Bald darauf ſtellte ſich ein ziemlich beträchtliches Blutſpeyen ein, wornach ein eyterhafter mit Blut vermiſchter Auswurf folgte der endlich grün würde und nicht gut losgieng. Seine Hände brennten beſtändig; er hatte ein Fieber, das ſich gemeiniglich gegen Abend einſtellte, und die ganze Nacht hindurch anhielt: ſein Geſicht ſahe blaß aus, war aufgedunſten; ſeine Hände, ſeine Füße, ſein ganzer Körper zehrte ab; die Kräfte giengen verlohren. Oft ſpürte er Uebelkeiten, Eckel, und erbrach ſich bisweilen, ſelbſt nach dem Eſſen. Mit einem Wort, er ſchien mir genau in denjenigen Zuſtand verſetzt zu ſeyn, welchen man den zweyten Grad der Schwindſucht nennt. Nichts machte mir Hofnung, als ſeine Jugend. Mein Endzweck gieng alſo dahin: 1.) das Fieber durch die Lebensordnung zu mäßigen; 2.) überhaupt die Schärfe der Säfte und beſonders der Lymphe in der Lunge zu verſüßen; 3.) den Auswurf zu erleichtern, und die Natur zu unterſtützen, damit ſie die überflüßigen Säfte, welche die Lunge verſtopften, durch einen Weg, den ſie erwählen würde, wegſchaffen könnte.

Ueberdies trug ich kein Bedenken, dieſen Kranken verſchiedenemale gelind abzuführen, weil Galle von ihm gieng, und weil er ſelbſt bisweilen welche wegbrach. Die Diät war ſtreng, er durfte kein Fleiſch und keine Speiſen aus dem Thierreiche genießen, bis das Fieber den Gebrauch der Milch erlaubte. Gerſtenwaſſer, nebſt einem Trank von Bruſtkräutern und ein wenig feinem Honig, war ſein einziges Getränke, mehligte Speiſen, Zugemüſe, Früchte, ein wenig Fiſch waren ſeine einzige Nahrung. Täglich nahm der Kranke zwo oder drey Gaben von unſrer ſchmelzenden,

den, eingreifenden Latwerge, mit dieſem Unterſchied, daß ich für einige Zeit den Schwefel wegließ, und an deſſen Stelle Kakaobutter, Gummitragant, und in der Folge Chinaextrakt brauchte. Ich ließ einige Löffel Kerbel- Kreſſen- und Borretſchſaft in einem Aufguße von Erdepheu oder Ehrenpreiß nachnehmen, welches Hülfsmittel ich aber verſchiedenemale ausſetzen und von neuem verordnen mußte. Das Fieber nahm ganz merklich ab: ich verordnete mit Nutzen Milch: ſie war bald darauf die angenehmſte Nahrung für den Kranken, und er brauchte ſie im Frühjahre als Arzeney: der Auswurf wurde hierauf beſſer, zuſammenhängender, weiß, gieng leicht und häufig los. Der Kranke ſchien ſtärker zu werden. Im Junius riß ein Eytersack, und hierdurch wurde das Athemholen ſehr erleichtert. Er erholte ſich vor dem Herbſte, und befand ſich den Winter 1771 ſehr wohl, indem er von Zeit zu Zeit einige kleine Hülfsmittel brauchte, und eine gute Diät beobachtete. Im Frühjahr 1772 überfiel ihn ein heftiger Schmerz in dem linken Schulterblatte, und fünf oder ſechs Tage darnach klagte er über alle Zufälle einer Lungenentzündung, nebſt einem Fieber. Ich ließ ihm zweymal auf dem Arme zur Ader, ließ bey jeder Aderläſſe nur acht Unzen Blut weglaufen, wodurch er Erleichterung bekam; und die Natur erregte ein Blutſpeyen, welches das Fieber wegnahm, und einem häufigen, eyterhaften Auswurf Platz machte. Nach einer Unze Manna brach er Galle weg; dies bewog mich die Brechwurzel zu brauchen, weil ich eine Verſchleimung des Magens entdeckte, der übel verdauete. Die Wirkung davon war ſehr glücklich: Meerzwiebelſaft, Yſop, Honig, Reiß, endlich Milch, ſtellten die Geſundheit zum zweytenmale her, er wurde ſtark, bekam Kräfte, die er aber in dem folgenden Herbſte von neuem verlohr. Im

No-

November bekam er ein heftiges Blutſpeyen, das mit dem Fieber anhielt: ich beſorgte Folgen davon. Ich ließ ihm auf dem Arme ein wenig Blut weglaſſen: der Kranke wurde hierdurch ſehr entkräftet, verlohr den Appetit; er empfand die Folgen davon über einen Monat; und ſeine Kräfte wurden erſt nach der Lebensordnung hergeſtellt, die er in dem vorhergehenden Jahre beobachtet hatte, indem ich ihm im Frühjahre und im Herbſte die Milchkur brauchen ließ. Doch muß ich anmerken, daß dieſes Nahrungsmittel oft bey ſeiner Verdauung Hinderniſſe fand, weswegen ich die erſten Wege reinigen, China oder andre bittere Mittel brauchen laſſen mußte, damit er ſie beſſer vertragen konnte. Bey dieſen Hülfsmitteln befand ſich unſer Kranke ſehr wohl, verrichtete ſeine Geſchäfte leicht, nahm ſich in acht, beobachtete eine genaue Diät, und brauchte am Ende des Jahrs 1773 weiter keine Hülfsmittel mehr.

Dreyzehnte Beobachtung.

Ein angeſehner, reicher, etwas kakochymiſcher Kaufmann, der ſtark aß, aber ſtark, munter und ſehr fett war, hatte bis in ſein 47. 48ſtes Jahr eine dauerhafte Geſundheit genoſſen. Verſchiedene Urſachen vereinigten ſich damals um ſie in Unordnung zu bringen. Er verreiſte bey einer regneriſchen unbeſtändigen Witterung. Er bekam den Huſten, und einen heftigen Schnupfen; er warf Blut aus, und milderte dieſen Zufall mit Brantewein und Zucker. Der Verluſt eines Kindes, auf welches man alle Hofnung des Hauſes geſetzt, ſtürzte ihn in eine tiefe Traurigkeit, welche täglich zunahm, weil er einſahe, daß ſein Verluſt nicht erſetzt werden konnte. Bald darauf verlohr der Kranke ſein Fett und ſeine Kräfte

ſo

ſo ſchnell, daß er binnen ſechs Monaten mehr als 50 Pfund am Gewichte abgenommen hatte. Zu dieſen beyden Zufällen geſellten ſich eine anhaltendere, ſtärkere Beklemmung, eine Bläſſe des Geſichts, ein Huſten Abends und Morgens, den man leichtſinnig für einen einfachen Schnupfen anſahe, ein unruhiger Schlaf, der oft durch Hitze, Unruhe und Seufzen unterbrochen wurde, und beträchtliche Schweiße. Der Kranke war aber beſtändig von der Idee ſeiner vorigen Stärke angefüllt, machte ſich keine Unruhe, wegen ſeinem gefährlichen Zuſtande, wollte weder Diät beobachten, noch gehörige Arzeneymittel brauchen.

Im Anfange dieſes Winters wurde ich zu ihm gerufen. Es war keine lange Unterſuchung der Zufälle nöthig, um eine Prognoſis zu fällen, die zum Unglück nur allzuwahr eintraf. Dicker, brauner, grüner, ſchlechter Auswurf, der nach vielem Huſten losgieng, ein zwar nicht anhaltendes, noch weniger ſchleichendes, aber tägliches Fieber, (der Puls blieb in jedem Anfalle, oder jeder Verdoppelung unterdrückt,) mit kolliquativiſchen Schweißen in der Nacht verbunden; ein feſtſitzender, beſchwerlicher Schmerz in dem mittlern, vordern Theile des Bruſtbeins, der weit heftiger, weit beſchwerlicher nach der linken Seite hin gegen die ſechſte und letzte wahre Ribbe war; eine von Natur enge, eingebogene Bruſt; die aufgetriebenen Weichen, doch ohne Härte und Schmerz; Verſtopfung des Unterleibs, eine bleyfärbige Farbe des Geſichts, vorübergehender Heißhunger, bey einer erſtaunlichen Abnahme des Körpers; Unvermögen, Mattigkeit und Beklemmung, ein ſo heftiger Huſten in der Nacht, daß er oft einen Theil der Nahrungsmittel wegbrach, ein Zufall, welchen Morton als den allerwenigſten zweydeutigſten von der Schwindſucht anſahe: dieſes waren die vereinigten Zufälle,

welche

welche mich beſtimmten einen ſo traurigen Ausgang vorher zu verkündigen. Ich ſagte, der Kranke wäre verlohren, und man müſſe ſich nur damit beſchäftigen, ſeine Tage zu verlängern. Man fragte andere Aerzte um Rath: einige Aerzte von Paris glaubten, man könnte noch Hülfsmittel anwenden.

Es wurden eingreifende, leicht ſchmelzende, verſüßende Bruſtmittel gebraucht, welche leztre aber bey einem ſchleimigten Subjekt, das ſchlecht verdaut, Schaden ſtiften. Opiate von dieſer Gattung; Pflanzenſäfte aus dieſer Klaſſe; Schildkrötenbrühe, ein Fontanell auf dem linken Arme, Entſagung aller thieriſchen Speiſe, Zugemüſe, Früchte, Lebensordnung, alles wurde angewendet.

Bey der Annäherung des Frühjahrs ſtellte ſich ein beträchtliches Blutſpeyen ein, welches ganzer zween Tage anhielt, worauf ſich ein entſchiedenes Eyterungsfieber einfand; der Auswurf blieb aber mit ſchwarzem Blute vermiſcht. Vergeblich ließ man dem Kranken am Arme zur Ader: er fiel in eine Entkräftung, ſein Puls ſank; Muth und Kräfte verminderten ſich: er nahm überaus ſchnell ab; der Auswurf wurde erſtaunlich dicke, glich oft dem verfaulten Fleiſche; es war damit ein trockener Huſten verbunden; der Auswurf wurde erſchwert. Unterdeſſen blieb der Schweiß weg, und die Nächte waren ziemlich ruhig; Abends ſchlief der Kranke aus Mattigkeit, doch aber unterbrochen, ſpürte eine Kälte in den Füßen, und eine herumziehende Bewegung von einem unbeſtimmten Fieber. Ein zweytes Blutſpeyen ſtellte ſich ſechs Wochen nach dem erſten ein: es kam in der Folge oft wieder, und war ſo heftig, daß man beſtändig glaubte, er werde unter dem Anfalle ſterben.

Der Kranke beklagte ſich bald darauf über ein beträchtliches Drücken, welches er damals mehr in beyden Seiten, als in der Mitte der Bruſt ſpürte, und dieſe ſchmerzhafte Empfindung verhinderte erſtaunlich das Athemholen. Er beklagte ſich einige Tage weit weniger darüber, nach überſtandenen Blutſpeyen; und das Drücken nahm immer mehr und mehr bey der Annäherung des Blutſpeyens zu. Man hätte glauben ſollen, man müßte ſeine Gefäße völlig ausleeren, wenn der Puls ſchlecht gegangen, wenn keine Ohnmachten, keine Entkräftung auf das Aderlaſſen gefolgt wären. Man wird ſehen, wenn man genau bey der anatomiſchen Unterſuchung aufmerkſam iſt, daß dieſelbe die wahrſcheinlichſte Urſache von dieſem häufigen Blutſpeyen geweſen. Das Jahr 1771 verſtrich ganz, ohne die geringſte Veränderung, die Zufälle dauerten fort, der Kranke wurde immer magerer, zehrte ab, und kam von Kräften. Den Winter ſelbſt ſtellte ſich keine merkliche Veränderung ein. Mitten im Sommer, bey der großen Hitze, ſtarb er unter dem Blutſpeyen, Ich muß bekennen, nachdem man alle gewöhnliche Hülfsmittel vergeblich gebraucht, ſelbſt die Milchkur verordnet hatte, die er nur kurze Zeit vertragen konnte, ſo ſchränkte man ſich auf eine bloße Diät ein. Hier ſind die Zufälle, welche vor dieſem unglücklichen Zeitpunkte vorhergiengen.

Dieſer Schwindſüchtige bekam keinen Durchfall, keine kolliquativiſchen Schweiße am Ende der Krankheit. Das Fieber war niemals völlig anhaltend, wenn man die funfzehn letzten Tage ausnimmt: alle Abende aber, nach einer vorübergehenden Entkräftung und einem unruhigen Schlaf, erhob ſich der Puls, wurde voll, hart, die Haut war heiß, trocken, das Fieber zeigte eine große Eyterung an; er bekam aber einen

trockenen, nicht häufigen Huſten; der Auswurf ſahe ſchlecht aus. Eine etwas angebohrne Taubheit vermehrte ſich im Laufe der Krankheit, und in der dritten Periode derſelben lief aus dem Ohre lange Zeit Eyter heraus. Die Arme und Füße fielen vom Fleiſch, die äuſſerſten Gliedmaßen und das Geſicht waren ein wenig angelaufen: die Beklemmung war ſchreckhaft, und ließ ein Austreten der Feuchtigkeiten in der Bruſt vermuthen. Der Leib blieb erhaben: der Kranke klagte über große Schmerzen in dem Oberleibe und in den Weichen, woraus man ſchloß, die Eingeweyde litten blos in dem innern Theile. Die Blähungen konnten jemand leicht hintergehen, daß er hätte glauben können, es ſey eine Bruſtwaſſerſucht gegenwärtig. Der Magen erhielt ſeine Stärke bis auf den letzten Augenblick, und ſo verhielt es ſich gleichfalls mit dem Appetit.

Die Oefnung des Kadavers zeigte, 1.) in der Bruſt eine ausgetrocknete Lunge, ihre Subſtanz war verdorben und in Fäulniß übergegangen, unter dem Drucke der Finger zermalmte ſie ſich. Die beyden Flügel waren ſehr klein. Man entdeckte auf ihrer Oberfläche Spuren der Eyterung, welche von einigen Tuberkeln herzukommen ſchienen; kein einziger befand ſich aber wirklich in Eyterung: die ausgetrocknete Lunge enthielt weder Lymphe noch Eyter, noch Blut. In verſchiedenen Stellen war die Lunge mit dem Bruſtfelle verwachſen, beſonders aber auf der linken Seite bey der fünften, ſechſten, ſiebenten wahren Rippe, in der Stelle, wo ſich der Kranke vorzüglich über einen weit mehr drückenden Schmerz beklagt hatte. Die Membrane, welche die Verbindung unterhielt, war faſt drey Zoll breit. Herr von Vernatze hatte ſie vorher verkündiget. In der Höhle der Bruſt fand

man ohngefähr eine Kanne ausgetretenes Waſſer, ſo wie man auch welches in dem Herzbeutel antraf. Das Herz ſchien uns kleiner, als im natürlichen Zuſtande zu ſeyn. Ueberhaupt bemerkten wir eine ſehr enge Bruſt, theils wegen der urſprünglichen Bildung, theils aber auch, weil der große Umfang der Eingeweyde des Unterleibs das Zwergfell zurück gepreßt hatte.

2.) Indem wir den Unterleib öfneten, bemerkten wir mit Verwunderung, daß der Magen ganz in der rechten Weichen lag; dieſes Eingeweyde hatte einen großen Umfang, war völlig geſund. Der kleine Flügel der Leber war dreymal größer, als im natürlichen Zuſtande, er nahm die obere Gegend des Schmeerbauchs und ſelbſt einen Theil unter den kurzen Rippen der rechten Seite ein; der große Flügel war weit zärter, hatte weniger Umfang, lag an dem Rückgrade hinter dem Magen. Die Milz befand ſich in der linken Weichen, nahm wegen ihrem Umfange einen großen Platz ein, ſahe in ihrer Subſtanz verdorben aus. Die beyden Flügel der Leber waren in Eyterung und Fäulniß übergegangen. Die Därme und die andern Eingeweyde fand man geſund; der Grimdarm hatte einen großen Umfang.

Die vermehrte Größe der Eingeweyde in dem Unterleibe, und die Veränderung ihres gewöhnlichen Sizes hatten das Zwergfell nach der Lunge hingetrieben, und den Umfang der Bruſt vermindert, der bereits durch die urſprüngliche Bildung zu enge war. Deswegen hatte auch unſer Kranker beſtändig über Beklemnung, ſelbſt in ſeiner beſten Geſundheit geklagt, er konte nicht geſchwind gehen, keine Treppe, oder einen Berg hinauf ſteigen, ohne kurzen Athem und Beklenmung zu ſpüren. Kann man nicht von dieſer Urſache das häufige Blutſpeyen herleiten, welches ſich weit mehr, als ſonſt bey Schwindſüchtigen einfand?

Was die Exterung der Leber anbelangt, die ſich hier zugleich mit einſtellte, ſo iſt dies keineswegs ein Beyſpiel ohne Exempel. Herr von Sault behauptet in ſeiner Abhandlung von der Schwindſucht, er habe beſtändig, bey ſolchen Subjekten, Verſtopfungen in der Leber gefunden. Herr Roſiere hat ſich gleichfalls davon häufig überzeugt. Gleiche Bemerkungen habe ich auch oft gemacht, doch war ich nicht jederzeit von der Exterung dieſes Eingeweydes überzeugt. Bey unſerm Kranken entdeckte ich erſt am Ende, daß die Leber litte, entweder weil ſein ſtarker Leib mir dieſe Verſtopfungen Anfangs verbargen, oder weil ſich wirklich dieſer Zufall von einer Verarmung der Säfte, und von einer allgemeinen Verderbniß herſchrieb. Wunderwürdig war es, daß bey einer ſolchen Anlage der Magen beſtändig gut blieb, und daß man die feſten Speiſen, welche er vor ſeinem Tode genommen, ganz verdauet antraf.

Vierzehnte Beobachtung.

Eine Frau von 28 Jahren, bekam in ihrer vierten Schwangerſchaft einige Wochen vor ihrer Entbindung ein Fieber. Die Entbindung gieng zu gehöriger Zeit glücklich von ſtatten: die Milch trat, wie gewöhnlich, zwiſchen dem 3ten und 4ten Tag in die Brüſte: Eben dieſen Tag ſtund ſie unvorſichtig auf; ſie hatte Froſt; und von dieſem Augenblick wurde die Bruſt kleiner, die Milch gieng zurück. Es ſtellten ſich ein Fieber, Schlafloſigkeit, Beklemmung, Durſt, Mattigkeit ein, womit ein Durchfall verbunden war; der Puls blieb zuſammengeſchnürt, krampfhaft. Der mehr wäßrigte, ſtinkende, häufige, als galligte Durchfall dauerte nur 3 Tage; er entkräftete aber die Kranke, und ſie bekam Magendrücken. Man gab ihr etwas

Manna

Manna mit Cichorienſaft, und hierauf einen beruhigenden Trank, womit Diaſkordium in ſchwacher Doſis vermiſcht war. Bald darauf hörte der Durchfall auf, die Weichen erhoben ſich. Ein häufiger Schweiß, der viele Stunden anhielt, ſtellte ſich den 6 Tag nach dem Milchfieber ein: er war keineswegs kritiſch, ſondern blos eine Anſtrengung der Natur, die keineswegs durch die Entwickelung des Pulſes unterſtützt wurde. Durch dieſe fehlerhafte Kriſis wurden die Nerven mehr gereitzt, die Kranke empfand Drücken in der Gegend der Nieren, unregelmäßige, febriliſche Bewegungen, und heftige Schmerzen in den Schenkeln und Füßen; eine Wirkung der ausgetretenen Milch. Den 13ten ſtellte ſich ein neuer Paroxiſmus ein: der Fieberſchauer dauerte zwey ganzer Stunden; hierauf folgten Fieber und Hitze; der Puls entwickelte ſich zum erſtenmale; die Herzensangſt und die Beklemmung waren aber außerordentlich groß. Endlich ſtellte ſich der Schweiß ein, welcher eine Menge Frieſelpuſteln heraustrieb, die aber keineswegs einen rechtmäßigen Ausſchlag bildeten. Die Milch gieng unterdeſſen mit einer augenſcheinlichen Erleichterung ab; hierauf ſchien ſie nach dem rechten Schenkel hinzuwandern, wo ſich die Schmerzen feſtſetzten: die Kranke ſchrie heftig: ſie hatte nicht die geringſte Ruhe. Die verdünnenden, leicht ſchweißtreibenden Getränke, das ſal de duobus, wiederholte abführende beruhigende Mittel, wirkſame ſchweißtreibende Arzeneyen, die man auf Anrathen einiger Weiber brauchte, brachten nicht die geringſte Veränderung hervor. Das Fieber nahm den Karakter eines Faulfiebers an, wie die Stuhlgänge und der Abgang aus der Gebährmutter zeigten.

Den 27ſten Tag, nach der Niederkunft, ſtellte ſich die Reinigung von neuem ein: ſie gieng häufig ganzer 4 Tage ab, wodurch der Schmerz in dem

Schenkel ſehr erleichtert wurde. Plötzlich blieb ſie wiederum weg, worauf ſogleich die Bruſt litte. Das Athemholen war ſchnell, ſchmerzhaft, der Puls zuſammengezogen und geſchwind; bey dem anhaltenden Huſten, warf ſie eine Menge Schleim aus: das Fieber wurde ſehr heftig, die Schlafloſigkeit ſetzte ihr ſehr zu, womit Unruhe und ein anhaltender Krampf verbunden waren. Hierauf bekam die Kranke einen Heißhunger; ſie aß mit Begierde Fleiſch. Den 40ſten Tag aber ſchienen die Bruſt ganz voll, die Lunge verſtopft zu ſeyn. Man hörte ein Pfeiffen bey dem Athemholen, und ſie war heiſcher; ſie konnte beſchwerlich ſchlingen, klagte über Schmerzen im Halſe: der Auswurf wurde ſeltener, war nicht mehr ſo wäßericht: in der Nacht ſahe er grün aus, und war mit Blut untermiſcht; ſie hatte ein Entzündungsfieber. Ich benachrichtigte die Kranke von der bevorſtehenden Gefahr, daß ſie leicht in eine Schwindſucht fallen könnte. Ich ſchrieb ihr die ſtrengſte Diät vor, unterſagte derſelben das Fleiſch, ſelbſt die Fleiſchbrühen. Sie bekam Gerſtenſchleim, mehligte Speiſen, einen leichten Bruſttrank mit Hollunderblüthen, Meerzwiebelſaft, Abends die Hundszungenpillen: Dieſe Behandlung wurde ganzer 8 Tage ſtrenge fortgeſetzt. Das Fieber nahm ab. Der Auswurf wurde flüßiger. Gegen den 50ten Tag riß ein Eyterſack, der 12 Tage hintereinander einen häufigen eyterhaften Auswurf zu wege brachte, womit zugleich eine große Menge ſehr zäher Milchſchleim verbunden war, den man ſehr ausdehnen konnte, ohne daß er ſich trennte. Das Fieber war beſtändig mit dieſem Auswurfe verbunden, doch konnte man es kein ſchleichendes noch Entzündungsfieber nennen, es war vielmehr ein Fieber der Kochung.

Der milchhafte Auswurf beſtimmte mich, bittre Arzeneyen zu brauchen, wornach ich einige Löffel Kuhmilch

milch nachtrinken ließ, und ſie bekam zur Nahrung noch nichts, als mehligte Speiſen. Durch Beyhülfe dieſer Mittel leerte ſich der Sack aus; der Huſten nahm nach und nach ab. Merkwürdig iſt es, daß der Schmerz in dem Schenkel verhältnißmäßig abnahm, ſo wie der Auswurf leichter und häufiger wurde; und daß er nicht völlig verſchwand, als bis die Bruſt gänzlich geheilt war. Die Kranke ſagte mir täglich, jede Erſchütterung ihres Huſtens erſtrecke ſich bis in den Schenkel, von hier entſtehe der Auswurf, welches ſie ſehr deutlich ſpüre. (A pulmone ad crura, ab his in pulmones facilis refluxus. Confer. Hippocr. Coac. 373. 376. Duret. in earum Comment. Baglivi, Cap. de Morborum ſucceſſionibus §. 4. p. 372.) Ein abführendes Mittel leerte Galle und Milch aus, machte, daß die untern Gliedmaßen frey bewegt werden konnten. Die Kräfte und der Appetit ſtellten ſich wiederum ein. Endlich führte man ſie am achtzigſten Tage mit gleicher Erleichterung ab; die Milch trat in die Brüſte, und gieng durch die Reinigung weg: die Krankheit hatte ſich geendiget.

Funfzehnte Beobachtung.

Ein Kind von dreyzehn Jahren, das auf dem Lande lebte, hatte vor zwey Jahren die Krätze gehabt. Es war nach der gewöhnlichen Methode behandelt worden: dieſer Ausſchlag verſchwand alsdenn. Der Vater verſicherte mich, ſein Sohn habe ſich ganzer ſechs Monate hindurch ſehr wohl befunden, alsdenn aber einen heftigen Huſten bekommen. Dieſer Zufall hätte täglich zugenommen, weswegen er das Kind dem nämlichen Wundarzt gezeigt, der es vorher an der Krätze kurirt. Da die Krankheit immer mehr und mehr zunahm, wurde ich endlich um Rath ge-

fragt. Dieſes Kind ſchien den dritten Grad der Lungenſchwindſucht zu haben: es warf ein grünes Eyter aus; es hatte ein ſehr merkliches, ſchleichendes Fieber, einen ſtarken Durchfall. Es war ſehr abgezehrt, und der gänzlichen Vertrocknung nahe, und konnte wegen dem anhaltenden Huſten nicht ſchlafen. Ich gab es völlig auf, und verordnete blos Mittel zur Erleichterung. Zum Glück erkundigte ich mich bey dem Vater, ob es nicht einen Ausſchlag auf der Haut, Flechten, Krätze, oder eine Roſe gehabt hätte. Er erinnerte ſich, daß ſein Sohn an der Krätze krank geweſen. Ich muthmaßte gleich, ſeine ſchlechte Geſundheit könne von dem Zurücktreten dieſer Schärfe herkommen, welche endlich nach der Lunge hingegangen wäre. Nunmehr mußte man blos dieſer Anzeige Gnüge leiſten. Ich verordnete deswegen, man ſollte dem Kranken ein Hemde von einem krätzigen Menſchen anziehen, wenn man ihn nicht zu einem ſolchen Patienten legen wollte oder könnte. Zu gleicher Zeit verordnete ich zwey breite Blaſenpflaſter auf die Schenkel und Füße, Kalbfleiſchbrühe mit eingreifenden Pflanzen, ſelbſt mit Kreße, einige Gaben vom Wallrath, mit gereinigtem Schwefel gemiſcht.*)

Die Wirkung war glücklich und vollkommen. Der Kranke trug eine ganze Woche hindurch das Hemde von einem krätzigen Menſchen: alles wurde genau

*) Beſonders hat der verſtorbene geheime Rath Muzell in ſeinen chirurgiſchen, medizíniſchen Wahrnehmungen die Aerzte auf die Einimpfung der Krätze, wenn ſie zurückgeſchlagen war, aufmerkſam gemacht; nach der Zeit empfohlen es viele andere Aerzte, und der Ritter von Roſenſtein rühmt es ſehr bey Kindern, wenn dieſer zurückgetriebene Ausſchlag verſchiedene Zufälle hervorgebracht hat.

genau befolgt, und nach acht Tagen bekam er die Krätze, und hustete nicht mehr. Ich habe ihn öfters nach dieſer Zeit geſehen, er befand ſich ſehr wohl.

Herr von **Liſſadel**, Lazaretharzt, ſahe einen Soldaten an der Schwindſucht ſterben, die von einer zurückgetretenen Krätze herkam, welche man nicht wiederum auf die Haut bringen konnte. Die Schärfe hatte den rechten Lungenflügel in Eyterung verſetzt.

Herr **Lauvet**, Arzt zu Bethune, bemerkte einen ähnlichen Fall; die Perſon aber, welche der Gegenſtand dieſer Beobachtung war, kam glücklicher davon; der flechtenartige Ausſchlag ſtellte ſich auf der Haut wiederum ein; die Zufälle der Schwindſucht nahmen verhältnismäßig ab, und die Ziegenmilchkur vollendete die Heilung. (Obſervat. de Med. par M. Richard, Tom. II.)

Epide-

Epidemiſche Krankheit,

in den Gefängniſſen des Palaſts von Rouen.

Bösartiges, anſteckendes Faulfieber.

Dieſes 1770ſte Jahr, welches an Epidemien ſo fruchtbar war, mußte ganz wahrſcheinlich den Keim der Anſteckung, über alle Klaſſen der Unglücklichen verbreiten. Kaum hatte dieſe Geiſel an Heftigkeit zu Louviers nachgelaſſen, als ſie jene Unglücklichen angrif, deren Unſchuld oft in der Stille unter der Laſt der Ketten ſeufzt, oder deren Verbrechen tauſendmal durch das Schrecken eines dunkeln und abſcheulichen Kerkers iſt beſtraft worden. Am Ende des Herbſts, bey der Annäherung der Winterſommerſonnenwende, regnete es häufig, bis an das Ende des Herbſts. Die Atmoſphäre wurde mit Feuchtigkeiten angefüllt, welche vorzüglich in die dunkeln Kerker dringen, und ſie noch ſchreckvoller machen mußte.

Vorher hatten unſre Gefangene wäſſerigte, abmattende Durchfälle, Anfälle von der Ruhr gehabt; man war ihnen beyzeiten zu Hülfe gekommen, in wenig Tagen aber bekamen ein Dutzend Gefangene ein heftiges Fieber, welches ſie überaus ſehr entkräftete und mitnahm. Es hatte den Karakter der allgemeinen epidemiſchen Konſtitution, da aber jede Epidemie ihre Abweichungen macht, ſo fand man auch hier beſondre Zufälle. Wir werden ſie angeben, indem wir ein kurzes Gemälde von ihrem Gange entwerfen, noch beſſer wird man ſie aber in der Geſchichte eini-

ger

ger Kranken entwickelt finden, wovon wir die Bemerkungen aufgezeichnet haben.

Dieſe Krankheit gab ſich faſt bey allen durch ein Halsweh zu erkennen, das ſie an dem Schlingen hinderte: der Schlund war zuſammengeſchnürt; in dem Munde entdeckte man vorne Kennzeichen der Entzündung, in wenig Stunden darauf verbreitete ſich dieſelbe weiter, nahm den Zapfen und die Mandeln ein, die aber doch nicht ſehr verſtopft zu ſeyn ſchienen; es fanden ſich eine leichte Eyterung und viele Mundſchwämme ein. Zu gleicher Zeit waren ſie wie betäubt, klagten über ein ſtumpfes Kopfweh, welches in den Ohren am heftigſten war, ſie wurden von einer Geſchwulſt des Halſes angegriffen, Uebelkeiten, Neigungen zum Brechen marterten ſie ſehr; ihr Puls gieng klein, zuſammengeſchnürt, unregelmäßig: ſie waren betäubt, konnten nicht ſchlafen, und der Durſt weckte ſie beſtändig auf: einige hatten einen abmattenden, vergeblichen Huſten. Dies war die erſte Periode, die Periode des Anfalls, welche ungefähr vier Tage dauerte.

In dem zweyten Zeitraume vom vierten, und bisweilen vom ſiebenten bis zum eilften waren kein Halsweh, kein beſchwerliches Schlingen mehr zugegen; die Mandeln ſchienen in einem natürlichen Zuſtande befindlich zu ſeyn, öfters ohne geeytert zu haben; und dieſer Zufall verſchwand weit ſicherer nach der Wirkung des Brechmittels, doch auch bisweilen ohne Beyhülfe der Kunſt. In beyden Fällen vermehrten ſich die Zufälle; es ſtellten ſich Koliken, ein ruhrartiger Durchfall, nebſt Preſſen uud Stuhlzwang ein. Bey andern war der Durchfall wäſſerigt. Es fanden ſich örtliche Schweiße an der Hand, inwendig an den Arm und an dem Hals herum ein; der

Schmerz

Schmerz ſetzte ſich mehr in einem Ohre feſte; die Kranken fielen darauf in eine Schlafſucht, und mehr in ein ſtilles Irrereden, als in eine Raſerey: ihre Augen waren roth, alsdenn wurden ſie trocken und ſahen matt aus. Bey einigen kamen Peteſchen in geringer Anzahl zum Vorſcheine, die blos ſymptomatiſch waren, die Entkräftung, die Schwäche betäubten ſie ganz, und die Schlafloſigkeit hielt beſtändig an. Ihr Puls gieng nicht ſehr tröſtlich: er wurde weder ſtark, noch entwickelte er ſich. Man hielt den Leib offen, worauf ſich die Koliken, ſelbſt die Dyſenterie lagerten. Einige fielen aber in eine Todtenſchlafſucht, ſie ſchlugen alsdenn das Getränke und alles, was man ihnen gab, aus. Sie hatten alle Beklemmung, huſteten aber ſehr ſelten in dieſem Zuſtande der Krankheit. Wir wollen zum dritten Zeitpunkte übergehen.

Vom 11ten, gemeiniglich bis zum 14ten, bisweilen bis zum 20ſten, und ſelbſt auch weiter hinaus, erfolgten kritiſche Bewegungen. Der Puls wurde gleich mehr lebhaft, etwas entwickelt: ich konnte darinn keinen kritiſchen Puls antreffen: bey einigen entſchied ſich die Krankheit, theils durch ein Naſenbluten, theils durch galligte Stuhlgänge, die mehrſten aber bekamen Ohrengeſchwüre; noch bey andern fand man keine beſtimmte Entſcheidung. Die Krankheit endigte ſich durch eine langſame Auflöſung; dieſe blieben ſchwach, und ihre Erholung gieng langſam von ſtatten. Keiner von ihnen bekam einen kritiſchen Auswurf: den Urin habe ich nicht unterſucht: einige ſchwitzten ſtark. Von Männern wurden mehr als dreyßig, aber nur blos zwey Weiber angegriffen, wovon eine den 36ſten Tag ſtarb, ohne daß man ſie hätte retten können; ſie bekam den Brand, wenn ich mich recht erinnere, fieng ſich die Krankheit bey ihr

an.

an. Sonſt ſtarb niemand daran, und die Vorſichten, welche Rouelle und ich brauchten verhüteten bey vielen die Kontagion. Die erſte war, daß man die Elendeſten etwas nährte; die zweyte, daß man diejenigen geſchwind abführte, welche die Krankheit bekommen wollten, und die dritte beſtand in der ſorgfältigen Abſonderung der Kranken von den Geſunden.

Erſter Kranker.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Razoir, ein Menſch von 35 Jahren ſpürte Kopfweh, Schmerzen in den Ohren. Zu gleicher Zeit litte er am Halſe, verdrehte das Geſicht bey dem Schlingen, und ſein ganzer Körper war wie zerſchlagen.	Den 1. Tag ein Klyſtier; den 2ten und 3. ein Glas Kaßienwaſſer mit Brechweinſtein.	Ohne Wirkung. Galligtes Brechen. Offener Leib, nach dem zweyten Glaſe.	
Man ſahe ihm in den Mund; ich entdeckte blos eine geringe Entzündung in dem Gaume; der übrige Mund ſahe blaß aus. Sein Puls gieng zuſammengeſchnürt, ſchwach, und er war muthlos. Die ganze Nacht hindurch ſchlief er nicht. Den andern Morgen klagte er über den Unterleib, der aufgelaufen war, ohne hart zu ſeyn.	Gurgelwaſſer.		
Das Brechen ſchien den Puls zu entwickeln. Der Leib blieb verſtopft. Den	Klyſtiere.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
3ten blieb er in eben dem Zuſtande; doch hatte er einige galligte Stuhlgänge. Den 4ten klagte er nicht mehr über den Hals; er ſchluckte, ohne daß eine Eyterung vorhergegangen wäre. Man bemerkte bey ihm im Munde und an dem Zahnfleiſche einige Mundſchwämme. Er wurde ganz dumm, beklagte ſich weit mehr über die Ohren. Seine Zunge ſahe galligt aus; ſein Mund gab einen abſcheulichen Geruch von ſich. Er war ſich nicht bewußt, und redete in der Nacht irre.	Säuerliche Getränke.		
Vom 5ten bis zum 7ten kamen purpurrothe Peteſchen zum Vorſchein: er fieng an um den Hals herum, und an den Händen zu ſchwitzen; ſein Geſicht ſahe aber blaß, und die rechte Wange lebhaft roth aus. Er blieb ſehr matt: die Betäubung nahm noch mehr zu, und er erwachte blos daraus, um über den Schmerz	Brechweinſtein im Getränke, ganzer zween Tage.	Offener Leib, galligte Stuhlgänge.	
ſeines Ohrs ſchreyen zu können. Der Leib öfnete ſich den 6ten. Den 7ten	Ein abführender Trank.	Galligter Stuhlgang mit	

trat

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
trat das Frieſel an die Stelle der rothen Flecken. Dieſes verſchwand ſehr geſchwind. den 8ten und 9ten war er noch mehr betäubt, redete irre, und die Taubheit nahm zu, welche den 7ten angefangen hatte. Sein Puls war aber doch nicht ſo ſehr wie im Anfange zuſammengeſchnürt. Den 10ten ſchien er fieberhaft und hart zu ſeyn; die Zunge war braun und trocken; der Kranke hörte gar nichts; man glaubte, er läge in einer tödtlichen Schlafſucht, denn er antwortete nicht, auch wenn man ihn heftig bewegte. Doch ſagte mir der Aufſeher, er wache bisweilen mit Schreyen auf, und weiſe auf ſein linkes Ohr; doch rede er gar nicht.		Würmern, den 7. eine Taubheit, welche in der Folge beträchtlich war.	
Den 11ten hatte er ein ſtarkes Fieber, wie in der Eyterung. Wirklich brach in der Nacht in dem linken Ohre ein Geſchwür auf, das viel Eyter und			Den 11. Eyterungsfieber, Eyterausfluß durch das Ohr.
Gauche von ſich gab, und die Krankheit entſchied ſich. Doch blieb er lange Zeit	Verſchiedenemale abgeführt.		

taub,

taub, ſehr ſchwach, ob er gleich guten Appetit hatte. Er war kraftlos; und ein ganzes Jahr hindurch klagte er über die Füße, an welchen ſelbſt Geſchwüre zum Vorſcheine kamen.			

Zweyter Kranker.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Wilhelm, ein ſtarker Junge, von etwas ſchlechten Säften, bekam ein kleines Fieber. Seit einigen Wochen klagte er über beſchwerliches Athemholen, und Kopfweh: er hatte wider meinen Rath, auf Zureden eines Wundarztes, zur Ader gelaſſen. Er befand ſich weit ſchlimmer darnach. Einen Abend wurde ich zu ihm gerufen, da er eine ſtarke Beklemmung hatte, womit heftige Schmerzen in allen Gliedern, eine Schwere in dem Kopfe, Schmerzen in den Schläfen verbunden waren: er beklagte ſich über ein leichtes Halsweh, beſchwerliches Schlingen, doch war er muthlos, ganz auſſer ſich. Ein beſonderer Zufall erſchreckte mich.	Abends 2 erweichen-	Schleimigtes,	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochunge und der Kriſen.
mich. Dieſer beſtand darinn, daß er wider Willen die Zunge herausſtreckte und verlängerte, wie es erhitzte Hunde thun. Sie ſahe nicht ſchmutzig aus, und er hatte keinen Durſt: ſein Puls gieng klein, ſchwach und krampfhaft; ſein Leib war ein wenig angelaufen: er hatte eine ſchlechte Nacht. Den andern Morgen wurde er ſtark ausgeleert; er gab Würmer von ſich, und befand ſich beſſer: ſein Puls ſelbſt wurde weit natürlicher. Den 3ten Tag ſtellte ſich das Fieber wiederum ein, und in der Nacht fiel er in ein Irrereden. Er hörte nicht auf zu ſchwatzen; er ſchlug mit den Händen rechts und links;	de Klyſtiere. Morgens 4 Grane Brechweinſtein in 2 Gläſern Waſſer.	galligtes Brechen, nebſt lebendigen Würmern.	
überdies klagte er über einen heftigen	Trank mit Weineßig.		
Durſt. Dieſer Zuſtand dauerte bis zum 6ten, worauf er ſchnell beſſer wurde, er hob ſich in die Höhe, doch ſchienen ſeine Glieder zerſchlagen zu ſeyn. Gegen Abend aber fiel er wiederum in ein Irrereden. Dieſe ganze	Brechweinſtein im Getränke.	Verſtopfter Leib.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Zeit hindurch gieng ſein Puls wankend ungleich.			
Den 7ten war er leidlich; er aß ein wenig. So befand er ſich auch die folgenden Tage. Einige Augenblicke hindurch ſchien er hergeſtellt zu ſeyn; von Zeit zu Zeit aber, war er ſich nicht bewußt; überhaupt hatte er ſchlimme Nächte. Den andern Tag, nach dem Abführen, ohngefähr den 12ten in ſeiner Krankheit, befand er ſich	Abführendes Wurmmittel.		
überaus wohl. Gegen Abend bekam er heftige Koliken, nebſt einem ſtarken Fieber;	Ein Milchklyſtier mit Farinzucker.		
ſein Leib dehnte ſich aus, war ſchmerzhaft, und er konnte die Hand nicht darauf leiden: er behauptete hier eine Empfindung zu ſpüren, als ob eine Kugel ſich um den Nabel herumdrehte.	Ein zweytes abführendes Mittel. Umſchläge von wurmabtreibenden Kräutern auf den Nabel.	Galligte Stuhlgänge, und Abgang von mehr als 20. lebendigen Würmern.	
Hier war große Unterſtützung nöthig, und er glaubte, er müſſe ſterben. Der Abgang von Würmern erleichterte ihn. Den 13. befand er ſich beſſer. Den 14. fieng er ſich an zu erholen; doch klagte er lange Zeit über Mangel			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
des Appetits und der Kräfte. Er bekam ein wurmabführendes Mittel, und um die Verdauung zu unterſtützen, ließ ich ihm China nehmen.	Wurmabführendes Mittel. China.		Keine Kriſis.

Dritter Kranker.

Moulins, ein Menſch von 45 Jahren, bekam ein weit heftigeres Fieber, als die übrigen, Kopfſchmerzen, Halsweh, mit Entzündung der Mandeln: vor dem 4ten Tage eyterten ſie ſelbſt ein wenig.	Abends Adergelaſſen; Morgens Brechmittel.	Mehr Schleim, als Galle, und einen Wurm weggebrochen.	
Den 4ten ſchien er mehr Kraftlos zu ſeyn; war beklemmt, huſtete; ſein Geſicht lief auf, ſeine Augen ſahen roth, ſeine Zunge braun, in der Nacht redete er irre. Den 5ten befand er ſich, wie vorher, der Puls gieng klein und krampfhaft. Er bekam eine Geſchwulſt um den Hals herum, und die Hände waren angelaufen; er hatte einige örtliche Schweiße. Das Irrereden dauerte verſchiedene Nächte hindurch. Den 7ten ſpürte man keine Ver-	Bruſttrank mit Honig, in der Folge ſäuerlich gemacht.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
änderung. Den 8ten und 9ten aber, war er ſehr ſchwach; er huſtete beſtändig, ohne Auswurf.	Abführendes Brechmittel.	Galligtes Brechen.	
Die China, die Blaſenpflaſter belebten ſeinen Puls; er war 24 Stunden hindurch mit rothen Peteſchen bedeckt. Den 11ten ſchwitzte er mit Erleichterung. Den 14ten fieng er an ſich zu erholen.	China. Blaſenpflaſter.	Sie enterten nur Anfangs.	Den 11ten gutartiger Schweiß, der die folgenden Tage fortdauerte.

Vierter Kranker.

Baudons, ein junger Menſch von 19 Jahren, klagte über Zuſammenſchnüren des Halſes. Man ſpürte keine Entzündung der Mandeln; er gab aber Würmer von ſich. Sein Fieber machte alle Abende eine Verdoppelung: es war	Brechtrank zwey Tage hintereinander.	Galligtes, ſchleimigtes Brechen, nebſt zwey Würmern.	
heftig, der Puls blieb krampfhaft, ſchnell, ziemlich klein. Den 4ten grif es ihm ſtark an; er hatte groſſen Durſt, und einen ſtarken Eckel.	Ein Klyſtier.		
Er wollte blos kaltes Waſſer trinken. Den 5ten und 6ten entdeckte man einige Peteſchen, die aber von keinen Folgen waren. Gegen den 7ten	Säuerliches Getränke, das er aber nicht nehmen wollte		

fiel

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
fiel er in eine Schlafſucht, heimliches Irrereden: die folgenden Tage kannte er niemand. Dieſer Zuſtand dauerte lange Zeit. Zum Glück hielt man den Leib offen. Es giengen ein oder zwey Würmer durch den wäßerigten galligten Stuhlgang von ihm.	Er nahm von Zeit zu Zeit einige Löffel Brechwaſſer.	Wäſſerigter Durchfall nebſt Würmern	
Gegen den 14ten wurde er taub und fiel ſelbſt in eine Schlafſucht: einige Augenblicke hindurch wurde ſein Puls lebhafter; zur andern Zeit war er ungleich, ſetzte aus. Endlich verlieſſen ihn zwey Tage ſeine Kameraden.	Blaſenpflaſter den 9ten.	Gut und lange Zeit geeytert.	Gegen den 14ten Taubheit, worauf ſich eine Schlafſucht einſtellte.
Gegen den 20ſten hatte man ihm einige Löffel Brühe, und darauf einige Medikamente hinunter laufen laſſen. Er war erſt den 24ſten Tag auſſer Gefahr. Mit ſeiner Erholung gieng es ſehr langweilig zu.	Abführende Mittel.		Keine Kriſis.

Fünfter Kranker.

Cailly, ein Menſch von 25 Jahren, und einem blutreichen Temperament, bekam heftiges Kopfweh in der Gegend der Schläfe.			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Er hatte Uebelkeiten, Leibesſchmerzen, nebſt einer Art eines Durchfalls. Das Halsweh wollte nicht viel bedeuten: ſeine Zunge ſahe ſehr ſchmutzig aus, ſein Puls gieng voll, gleich.	Zwey Gläſer geſchärfter Kaßientrank.	Galligtes, ſchleimigtes Brechen.	
Gegen den 4ten bekam er Naſenbluten: es war ſtark und dauerte bis zum 7ten. Es befreyete ihn keineswegs von dem Schmerz in den Ohren;	Säuerliche Tiſane.		Vom 4ten bis zum 7. nicht kritiſches Naſenbluten.
er fiel vielmehr unmittelbar darauf in eine Schlafſucht, bekam Schwindel. Nach dem 7ten bekam er Huſten:	China.		
er warf mehr als andere aus, ſein Puls war kein Bruſtpuls, ſondern vielmehr klein und veränderlich. Der Auswurf war auch keineswegs kritiſch, denn die Unruhe, die Schlafloſigkeit, das Irrereden,	Kermes ein halber Gran auf einmal.	Gar keine Wirkung.	Einiger ſchleimigter Auswurf.
dauerten fort; die Zunge ſahe ſchwarz aus; der Unterleib wurde bis zum 11ten hart. Endlich öfnete ſich der Leib, und der Durchfall ſchien ruhrartig zu ſeyn: der Puls wurde mehr weich, viel natürlicher,	Brechweinſtein im Getränke.	Der Leib öfnete ſich.	Den 11ten ruhrartiger Abgang, worauf ein Durchfall folgte.
der Kopf heiterer. Er ſchwitzte vom 13ten bis zum	China fortgebraucht.		Den 14ten gutartige

vier-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
14ten, und die folgenden Tage, der Durchfall wurde mehr galligt. Man entdeckte einige Frieſelkörner in geringer Menge, die aber doch reif wurden. Der Durchfall endigte die Krankheit vor dem 20ſten und er wurde ſehr ſchnell hergeſtellt.			Schweiße u. endlich ein kritiſcher Durchfall.

Sechster Kranker.

Carpentier, ein Menſch von 45 Jahren, von ſehr ſkorbutiſchen Säften, bekam eine ſtarke Eyterung der Mandeln, nebſt Mundſchwämmen in der Nachbarſchaft: ſein Zahnfleiſch war ganz mit Eyter und Schleim bedeckt; aus ſeinem Munde floß Eyter heraus, und vor Geſtank konnte man es kaum aushalten. Bald darauf wurde ihm das Schlingen unmöglich. Kopfweh und Fieber, nebſt Verdoppelungen jeden Abend ſtellten ſich ein: doch blieb ſein Puls lebhaft. Vorher hatte er die Ruhr gehabt. Seit dem Anfange dieſer Krankheit aber, bis zu	24 Grane Brechweinſtein.	Mehr ſchleimiges als galliges Brechen.	
	Antiſkorbutiſches Gurgelwaſſer.	Kein glücklicher Erfolg; man mußte Gerſtenwaſſer mit Honig dafür brauchen.	Eyterhafter Ausfluß aus dem Munde.
	Tiſane mit Vitriolſäure.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen rc.
dem 8ten Tag, blieb ſein Leib verſtopft. Während der Zeit wurde er taub, doch konnte er, nach einer erſtaunlichen Eyterung wiederum ſchlingen, wodurch ein Theil des Gaums, des Zapfens und des Schlunds zerſtört worden zu ſeyn ſchien. Zu der Taubheit geſellte ſich eine Geſchwulſt des Halſes und des Geſichts; ſein Kopf wurde erſtaunlich groß; aus ſeinen Augen lief Eyter heraus, und er war ziemlich ſchlaftrunken. Er redete aus Schwachheit irre.	Einige Gläſer Chinatrank und antiſcorbutiſche Säfte.		Starke Taubheit.
Am Ende bekam er ſchleimigte galligte Stuhlgänge, welches erſt nach dem 11ten geſchahe. Er wurde hierdurch ſehr erleichtert. Mit ſeiner Erholung dauerte es lange.	Brechwaſſer. Klyſtiere.	Es ſchien den Leib zu öfnen.	Mehr ſchleimigter als galligter Durchfall.

Siebenter Kranker.

Boulans, ein junger Menſch von 18 Jahren, ſchleimigten Säften, hatte den Durchfall gehabt, in welchem man ihn abgeführt. Er bekam Froſt, und klagte über ein Zuſammenſchnü-	Zwey Tage hinter	Galligtes, ſchleimig-	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ren des Halſes. Das Schlingen litte 5 bis 6 Tage. Er bekam ein heftiges Fieber mit Verdoppelungen;	einander Brechtrank.	tes Brechen.	
ſein Puls erhob ſich blos zur Zeit der Verſchlimmerung. In den Zwiſchenzeiten war er klein; die Haut trocken und brennend; die Zunge ſahe galligt aus; der Leib wurde offen gehalten.	Säuerliche Tiſane.		
Doch war er ſich bisweilen nicht bewußt, und redete ſelbſt irre; dies geſchahe vorzüglich den 7ten. Hierauf entdeckte man Mundſchwämme an dem Gaume	Einige Gläſer China.		
und vorne in dem Munde. Man ſahe ſie als ein gutes Kennzeichen an. Sein Puls wurde wirklich regelmäßiger.			Den 7ten Mundſchwämme in dem Munde.
Man führte ihn ab, es giengen Würmer von ihm. Der Kopf wurde aber gegen den 11ten von neuem eingenommen.	Manna, Salz, Pfirſichblüthenſyrup.	Abgang von Galle und Würmer.	
Er ſchwitzte ſehr: es erſchienen Ausſchläge in der Geſtalt als kleine Punkte, die hierauf weiß wurden. Den 12ten und 13ten hatte er eine ſchlafſüchtige Betäubung;			Schweiß am 11ten.
der Puls ſchien zu ſinken. Den 14ten	Blaſenpflaſter an	Sie enterten gut.	Den 14ten ſtellte

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ſtellte ſich ein ruhrartiger, alsdenn ſchleimigter Durchfall ein. Er hatte lange Zeit Wunden an den Füßen, weil das Verbinden ſeiner Blaſenpflaſter war vernachläßiget worden.	die Füße gelegt. China.		bis zum 17. entſchieden durch einen Durchfall.

Achter Kranker.

Damamme, 45 Jahre alt bekam Kopfſchmerz, einen Roſenfluß am Halſe und im Geſicht; eine Entzündung in dem Munde, ein Zuſammenſchnüren des Halſes. Das Schlingen war gleichfalls beſchwerlich. Das Fieber, welches mit Zittern angefangen, wurde anhaltend,	Den 2ten Tag gebrochen.	Viel galligtes Brechen.	
machte Verdoppelung alle Tage und zu geſetzten Stunden. Abwechſelnd aber bekam er Froſt, beſonders an den äuſſern Gliedmaßen;	Klyſtiere.	Mit Nutzen.	
hierauf fieng er an zu brennen; die Haut blieb jederzeit trocken. Sein Puls war wenig regelmäßig, die Zunge trocken, der Leib aufgetrieben. Gegen den 4ten zog ſich der Schmerz nach dem Innern der Oh-	Säuerliche Tiſane.		

ren,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ren, der ihm gewaltig zuſetzte. Wenige Tage darauf ſtellte ſich eine leichte Eyterung ein. Den 8ten brach er alles weg, was man ihm anbot, und er beklagte ſich über Magenſchmerzen, nebſt einem abſcheulichen Geſchmack im			
Munde. Den 9ten brach er verſchiedene lebendige Würmer weg; er hatte hinreichende Oefnung, mit welcher Galle vermiſcht war.	Abführendes Brechmittel.	Schleimigter Abgang nebſt Würmern.	
Man fand ſelbſt todte Würmer in dem Stuhlgange. Bald darauf fiel er in eine Schlafſucht; es ſtellte ſich aber eine Ausdünſtung ein, und die Zunge wurde feuchte: der Puls gieng etwas tiefer.	Chinatrank mit Limonenſyrup.		
Die folgenden Tage ſpürte man einen Nachlaß des Fiebers, und der Kopf war alsdenn nicht mehr ſo ſehr eingenommen. In dem Anfalle aber redete er ſtille irre. Den 14ten keine Kriſis, keine Veränderung. Den 15. war ſich der Kranke ganz bewußt. Die mit Brechweinſtein geſchärfte China hatte den Leib offen gehalten, Galle	Täglich ein Loth China fortgebraucht. Man gab ihm zu brechen.	Der Leib öfnete ſich, und er bekam leichte Stuhlgänge.	

und

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
und Würmer abgeführt Der Puls wurde nach und nach lebhafter und gleich. Endlich war der Kranke gegen den 20ſten hergeſtellt.			Keine Kriſis.

Neunter Kranker.

Carlet, war einer der kränkſten, und die Krankheit hielte lange an. Er bekam gleichfals Halsweh, nebſt einer leichten Entzündung; doch ſtellte ſich darinnen keine Eyterung ein. Er hatte heftigen Kopfſchmerz, Uebelkeiten, eine galligte Zunge, einen angreifenden, trockenen Huſten.	Abführendes Brechmittel. Diakodium.	Er brach öligte Galle weg.	
Das Fieber ſchien doch einen gleichen Gang zu halten; und ſein Puls blieb zuſammengeſchnürt, ſchnell; aber jederzeit unregelmäſſig.	Das Brechmittel wiederholt.	Mit Vortheil.	
Bis zum 7ten beklagte er ſich beſtändig über Schmerzen in den Füßen, in den Nieren, und er hatte Beklemmung. Sein Durſt war ſtark: die Nächte wurden unruhig zugebracht: die Schlafloſigkeit hielt beſtändig	Bruſttiſane. Man vermiſchte damit milernde Syrupe; endlich bekam er ſäuerliche Getränke, wovon er	Der Huſten wurde nicht gemildert.	

an.

an. Alsdenn ſtellte ſich jeden Abend die Verdoppelung ein, und die Nacht redete er irre. Morgens bekam er einen Nachlaß, ohne Ausdünſtung in der Haut, ohne Entwickelung des Pulſes. Die Zunge blieb ſchmutzig, das Kopfweh unerträglich, und aus dem Munde gieng ein übler Geſtank heraus. So gieng die Krankheit bis zum 14ten, ohne die geringſte Veränderung in ihrem Gange, ohne einen Anſchein der Kochung fort. Vom 14. bis zum 20ſten nahmen die Beklemmung, der Durſt, die Schlafloſigkeit zu, der Huſten vermehrte ſich, ohne daß der geringſte Auswurf darauf erfolgt wäre. Man verſuchte öligte Mittel, und das Diakodium, hierauf den Kermes um dieſen heftigen Huſten zu mildern: durch nichts wurde er beſänftiget. Man mußte ſich an die Heilart der weſentlichen, faulen Krankheit halten. Nach 20 Tagen wurde der Kopf leichter: der Kranke war

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
täglich viel trank.		
Klyſtiere, Brechweinſtein im Getränke.	Der Leib blieb offen. Es gieng ſchwarze, ſtinkende Galle weg.	
Blaſenpflaſter auf die Füße und in den Nacken.	Sie enterten lange Zeit.	
China mit		

ſich

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
ſich völlig bewußt. Den 29ſten ſchwitzte er ein wenig, und der Schweiß hatte einen ſtinkenden Geruch, er dauerte aber nicht fort. Den 24ſten ſtellte er ſich wiederum ſchwach ein. Alsdenn nahm das Fieber nach und nach ab. Den 30. war es nicht mehr zugegen: der Huſten hielt lange Zeit in der Erholung an: er wurde mit abführenden bittern Mitteln beſtritten. Dieſer Kranke gab keine Würmer von ſich. Man entdeckte keine Spur oder Kennzeichen von Ausſchlägen bey ihm.	Limonenſyrup. Abführendes Mittel. Abführender bitterer Trank.		Entſchieden ohne Kriſis.

Es ſey mir erlaubt, hier eine Bemerkung von einer ſkorbutiſchen Krankheit beyzufügen, welche zu gleicher Zeit einen unſrer Gefangenen angrif. Ohne daß ſie genau mit dem faulen, bösartigen Fieber übereinſtimmte, welches die übrigen hatten; ſo gehörte ſie doch zu der allgemeinen Anlage der Säfte, die ſich bey allen zur Fäulniß neigten: und überdies verdient dieſe Bemerkung, als ein ſeltenes Beyſpiel der Heilung des Skorbuts im höchſten Grade beygefügt zu werden.

Zehnter

Zehnter Kranker.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
Moulins, kein Anverwandter von dem dritten Kranken, hatte oft Mundſchwämme, Flecken auf der Haut, freywillige Müdigkeiten; mit einem Wort, er hatte eine ſkorbutiſche Anlage, dagegen man bereits antiſkorbutiſche Mittel gebraucht hatte. Er wurde gegen den März hin krank, da ſich die Epidemie endigen wollte. Er ſpürte gleich anfangs einige lebhafte, febriliſche Bewegungen. Er hatte Kopfſchmerz, Schlafſucht, Beklemmung der Bruſt, Drücken in dem Magen. Bald darauf waren der Mund, der Gaum, die Mandeln, das Zahnfleiſch, die innern Wangen mit Mundſchwämmen bedeckt. Das Eyter floß von allen Seiten heraus. Das Zahnfleiſch war bis zu den Wurzeln der Zähne in verſchiedenen Stellen angefreſſen, die Zunge zum Theil angegangen. Er hatte breite, braune Flecken auf der Bruſt und	Man fieng die Heilung mit ſäuerlichem Getränke, Weineßigſyrup, einem Trank von Fieberklee, der gleichfalls ſäuerlich gemacht wurde, an; er gurgelte ſich mit antiſkorbutiſchen Kräutern und Brantewein. Er bekam täglich in einer Tiſane von Rettig verſchiedene Unzen ausgepreßten Saft von Kreſſe, Kerbel, Sauerampf. Hierauf brauchte ich folgendes Mittel: Flüſſigen Theer, ſoviel als man will, hiermit von Alandwurzelpulver ſo viel vermiſcht, daß Pillen daraus gemacht werden können, (Pharmacop. Paup. Lond. pag. 166.) Die Doſis davon wurde nach den Umſtänden abgeändert. Die Geſchwüre verband man mit Styrax; die Füße und die Knie wurden mit Tüchern bedeckt, welche man mit Kampfergeiſt angefeuchtet hatte.		

dem

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
dem Unterleibe, ſelbſt an den Armen und an den Händen. Ganz unmerklich wurden vorzüglich die untern Gliedmaßen davon bedeckt, die Schenkel bekamen rothe, bleyfärbige Flecken: die Knie nahmen eine gleiche Farbe an, und der ganze rechte Fuß ſahe ſo ſchwarz aus, als wenn er brandigt wäre. Es entſtanden hier zwey Geſchwüre von einer übeln Beſchaffenheit. Der Kranke zehrte wegen einem ſchleichenden Fieber aus, das alle Abende eine Verdoppelung zu machen ſchien. Er wurde vom Durſt, Schlafloſigkeit, Schwäche gemartert, die ihn an den Rand des Grabes hinzuführen ſchienen; er war ganz muthlos. Ich zweifelte an ſeiner Rettung, da ich ohngefähr obiges Mittel wieder den Skorbut fand. Ich machte einen Verſuch um ſomehr damit, da es mir ganz unſchuldig ſchien, und ganz einfach war, ſelbſt mit den Indikationen übereinſtimmte. Die-			

ſes

ſes Mittel wirkte ſo gut, daß der Kranke binnen einer Zeit von weniger als ſechs Wochen hergeſtellt wurde.

Kurze Bemerkungen über dieſe Epidemie.

Ich habe blos die Bemerkungen derjenigen Kranken aufgezeichnet, welche am kränkſten waren, und ich fand bey den übrigen Kranken nichts, was verdient hätte angemerkt zu werden. Nur dieſes will ich anführen, daß die Mundſchwämme am gemeinſten und am heilſamſten bey denenjenigen waren, die keine Anfälle von Würmern hatten, oder bey welchen die Krankheit am gutartigſten war. Ein allgemeines Symptom, welches man am gemeinſten bey denjenigen ſpürte, die am wenigſten krank waren, beſtund in einer Schwere in dem Oberbauche; ſie beklagten ſich alle über ein ſchmerzhaftes Drücken in dem Magen, und es gieng ein übler Geruch aus ihrem Munde. Ich habe in den aufgezeichneten Geſchichten wenig davon geredet, weil die Kranken dieſen Zufall mit der Beklemmung verwechſelten, und überdies waren ſie ſo ſchlaftrunken, daß ſie nicht genau alle Schmerzen empfanden. Ich erinnere mich aber, wenn ich ſie auf den Magen drückte, ſo empfanden ſie Schmerzen, und beklagten ſich in dieſem Augenblicke darüber. Wir wollen ein Wort von den Mundſchwämmen beybringen, welche die übrigen Zufälle dieſes Fiebers begleiteten, und die vielleicht verdienen, daß man ihrer hier beſonders gedenkt.

Hippokrates und die alten Aerzte, haben dieſe Art Schwämme wenig gekannt. Boerhaave beſchreibt

 ſie

ſie aber ſehr gut, nach dem Aretäus. Sunt autem parva, rotunda, ſuperficiaria ulcuſcula, os internum occupantia §. 979. Sie gedenken derſelben nur bey Kindern, welche ſie ſehr fähig halten, dieſelben zu bekommen. Hippokrates redet davon in dem dritten Abſchnitte ſeiner Aphoriſmen, und ſieht ſie als eine Krankheit des erſten Alters an. So ſagt auch Aetius, (L. 8. p. 159.) Kinder wären dieſer Krankheit unterworfen, und würden leicht davon geheilt. Man muß glauben, daß ſie blos von einfachen Mundſchwämmen gehört haben, weil ſie dieſelben mit zuſammenziehenden Mitteln heilten, wie dies Celſus ſelbſt that. (L. 6. Cap. II.) Faſt eine gleiche Sprache führt auch Galen. Unter den neuern ſahe ſie Foreſtus, und kannte dieſelben ſehr genau. Man findet in ſeinem Buche von den Bemerkungen über die Fieber unzählige Beyſpiele von peſtartigen und bösartigen Fiebern mit Mundſchwämmen. Er unterſcheidet davon verſchiedene Gattungen, die er auch von beſondern Urſachen herleitet: er warnet auch am Ende, und behauptet, ſie könnten bisweilen und faſt beſtändig bey Erwachſenen als gefährlich angeſehen werden, wenn ſie nach hitzigen Fiebern entſtünden. In febribus acutis, peſſimae cum ſaevis accidentibus, et in corpore debili. (Schol. de Obſervat. XXI, 50. et Obſervat. XXII.) Es ſcheint alſo, man müſſe nach der Meynung des Foreſt die Mundſchwämme als ein Kennzeichen der Fäulniß, der Bösartigkeit anſehen; als einen Zufall, der auſſer den übrigen zugleich noch beſtritten werden müßte. Sennert ſcheint eben dieſer Meynung zu ſeyn: er ſieht ſie als ein bösartiges Kennzeichen an, wenn er ſie bey Erwachſenen findet. (Prax. Lib. II. Part. I. L. XVIII.) Herr von Haen zählt ſie wie das Frieſel zu den gefährlichen Zufällen, die man zu verhüten ſuchen müſſe, und er leitet deswegen ihren

ihren Urſprung von der verſäumten antiſeptiſchen Kur her. (Rat. Med. part. 8, cap. III.)

Boerhaav hat ein großes Licht über dieſe Materie verbreitet. Er unterſucht ſie bey ihrem Urſprunge, beſtimmt ihren Sitz, verfolgt ſie in dem Fortgange bis zu ihrem Abfallen, giebt die Kennzeichen an, nach welchen man beſtimmen kann, ob ſie ſchädlich oder nützlich ſind: er ſetzt ihre Heilart ganz vortreflich auseinander. Solet in initio aliquando hinc inde ſparſa apparere ſolitaria puſtula jam primo in lingua, in labiorum angulis, in faucibus, et alibi, ſine ulla certa conſtantia loci primi: et ille fere ſemper boni genii: aliquando primo apparent in imis faucibus, aſcendente quaſi ex oeſophago cruſta alba, denſa ſplendente, inſtar recentis lardi, tenaciſſime adhaerente, lente aſcendente: atque hae fere peſſimae, et ut plurimum certo lethales: aliquando duris, craſſis, denſis, tenacibus cruſtis, totum cavum oris ubique, usque ad extrema labiorum, obſident, omnia tegentes ſimul; et ab iis raro reſurgunt aegri. § 984. Nach der Beſtimmung dieſes großen Mannes muß man alſo kritiſche Mundſchwämme annehmen, und man hat dergleichen gefunden. Man muß bey dieſem Unterſchiede ſehr genau auf ſeiner Hut ſeyn. Alle Aerzte wiſſen, wie wichtig ein ſolcher Irrthum in ähnlichen Fällen iſt, und doch kann ihre Vorherverkündigung oft zweifelhaft bleiben. Ut enim aphthae propinquae Medicos identidem fallunt, ita praeſentes non meliori fide agunt, ſi ex illis ſalutem vel mortem hariolari velimus. Ketelaer. Comment. de aphthis noſtr. pag. 38. Ref. van Swieten.

Van Swieten ſteht nicht an zu behaupten, daß die Mundſchwämme ein Theil der kranken Materie ſind, die ſich von der allgemeinen Maſſe getrennt hat,

 welche

welche die Lebenskräfte fortgetrieben, und die nach verſchiedenen Theilen des Munds hingegangen iſt; hieraus folgert er, man müſſe ſich ſehr hüten, dieſe heilſame Bewegung der Natur zu verhindern, ſondern ſie vielmehr durch eine ſchickliche Heilart zu unterſtützen ſuchen (Comment. in §. 990.) Er gründet ſeine Meynung auf die Erfahrung des Ketelaers. (Loco citato pag. 49. Conſtat, ſagt der letztre, quantum ori ac faucibus per frigida illa ſpatii ac laxitatis, tantum cordi et vitalibus anguſtiae, anxietatisque parari.

Wir wollen hier die Meynung eines engliſchen Schriftſtellers hinzufügen, der ſich über dieſe Ausſchläge folgendermaſſen ausdrückt (Grant Beobachtungen über die Natur der Fieber.): Nachdem ich verſchiedene Fälle von einerley Art der Mundſchwämme geſehen, bin ich überzeugt worden, daß Ketelaer Recht hat, und daß man die Mundſchwämme nicht verhindern müſſe, wenn ſie die Zufälle des Fiebers mildern; daß ſie oft nach und nach heilſam werden, ob ſie gleich oft anfangs von weniger Bedeutung zu ſeyn ſcheinen; daß ſie kritiſch ſind, ob ſie gleich lange anhalten; daß man ſie keineswegs mit China, noch mit anhaltenden Mitteln hemmen müſſe, ſo lange die Natur kräftig genug iſt dieſelben auszuwerfen; daß ſie ſehr häufig in Fiebern gefunden werden, worinnen die Därme leiden, und daß es ſcheint, die Natur wolle eine beſondere Kranke Materie hier ausführen, welche ſehr ſchwer durch einen andern Weg ausgeworfen werden konnte. Ich mache deswegen den Schluß; man müße keineswegs den Speichelfluß, noch die kleinen Stuhlgänge hemmen, welche ſich in den Zwiſchentägen einfinden, weil ſie einen Theil der kritiſchen Ausleerungen zu machen ſcheinen u. ſ. w.“ Dies ſind ſtarke Gründe wider die Meynung des Herrn von Haens.

Wir wollen nunmehr unſre Epidemie in Rückſicht dieſer Materie ſelbſt unterſuchen, welche die Meynung der Aerzte getheilt hat. Faſt ſollte man dieſe Epidemie als ein Fieber mit Mundſchwämmen anſehen, beſonders wenn man erwägt, daß es ſich bey unſern Gefangenen nach galligten, ruhrartigen Durchfällen einfand; weil in der ausgeſtandenen Krankheit dieſe Arten von Ausleerungen verſchiedenemale zum Vorſcheine kamen, und dieſelbe oft endigten; weil faſt alle ſchlaftrunken waren, und hierauf in eine Schlafſucht fielen; weil ſie anhaltend über Beklemmung und eine ſchmerzhafte Schwere in dem Magen klagten; endlich weil die mehrſten unter ihnen an dem Munde, Zahnfleiſche und Gaume, Mundſchwämme bekamen; doch muß man auch zugleich eingeſtehen, daß ſie ſich beym Anfange des Fiebers einſtellten. Wiſſen wir aber wohl, ob dies genau die erſte Periode der Krankheit war? Man könnte hinzufügen, der Aufenthalt dieſer Perſonen in feuchten Löchern bey einer ſehr regneriſchen Witterung, wobey zugleich die Atmoſphäre warm war, ſey eine prädiſponirende Urſache von den Mundſchwämmen worden. So bemerkte Huxham zu Plymuth 1739 ein Halsweh mit Mundſchwämmen, das ſich zu allen hitzigen beſonders zu Ausſchlagsfiebern geſellte, welchen Zufall er als ſehr gefährlich anſahe. Dies geſchah im Monat Julius, in einem feuchten Sommer, da die Luft nebligt und dicke war. (De Aere et Morb. Epid. I. pag. 220) Man leſe die Beſchreibung des Sydendenhams S. 117 von einem dyſenteriſchen Fieber, welches ſich am Ende des Jahrs 1669 einfand; ſo wird man darinnen den Gang von unſerer Epidemie erkennen: es war gleichfalls mit Mundſchwämmen und einem leichten Halsweh verbunden. Gentibus borealibus, paludoſa loca inhabitantibus, tempeſtate

calida, pluvioſa infantibus ſenibusque, frequentes aphthae. (Boerh. §. 982.) Solent autem aphthas in ore apparituras praecedere febris continua putrida, aut intermittens continua, facta, incipiens magna, cum diarrhoea vel dyſenteria; magna et perpetua nauſea, vomitus; proſtratus appetitus, anxietas ingens, ſaepe repetens circa praecordia; debilitas magna, ſtupor et hebetudo, ſomnolentia levis inaequalis; perpetua querela de pondere et dolore circa ſtomachum (§. 983.) Mundſchwämme, die man bey Erwachſenen findet, folgen gemeiniglich nach anhaltenden Fiebern, womit ein Durchfall und Ruhr, Uebelkeiten, verlohrner Appetit, Betäubung und Schlafſucht verbunden ſind. Encyklopedie.

Könnte man uns alsdenn nicht den Vorwurf machen, wir wären dabey nicht aufmerkſam genug geweſen; hätten zu zeitig abgeführt, indem dieſe kleinen Geſchwüre die Kriſis machen konnten; mit einem Wort, wir wären von der Heilart des Boerhaavs abgegangen, und hätten mehr auf das bösartige Fieber Rückſicht genommen? Der Erfolg der angewendeten Methode könnte zur Antwort dienen, und uns wegen einem ſolchen Vorwurfe retten, weil niemand geſtorben iſt. Ich wünſchte aber keineswegs, einen ſolchen Vorwurf verdient zu haben, oder ihn mir ſelbſt machen zu können. Es iſt nicht hinreichend, wenn ein Arzt geheilt hat, er muß ſich auch ſchmeicheln können, ſeine Kranken auf eine ſchickliche Art hergeſtellt zu haben, damit er mit Sicherheit und ganz mit Zuverſicht ſeine Methode vorſchlagen kann.

Es ſey mir alſo erlaubt anzumerken, daß obſchon dieſes Fieber wirklich den Karakter eines

Fiebers

Fiebers mit Mundſchwämmen, oder vielmehr eines dyſenteriſchen Fiebers annahm; einen Karakter den es bey den mehrſten behauptete, bey allen, welche die Krankheit in einem ſchwachen Grade hatten, ſo war doch der erſte Ausbruch der Mundſchwämme bey andern der Vorbote der Entwickelung der Fäulniß: ſie zeigten an, das Fieber bekomme einen bösartigen Karakter. (Erſter, ſechſter, ſiebenter Kranker.) Was wurde denn aus dieſen Mundſchwämmen? Sie dauerten wenige Tage: ſie verſchwanden zu gleicher Zeit mit der Entzündung und der leichten Eyterung des Halſes: Sie waren Vorläufer der Krankheit, und nicht der Heilung. Man mußte ſie, als einen dazu geſchlagenen Zufall anſehen, der die alkaliniſche Anlage der Säfte zu erkennen gab, und worauf bald traurige Folgen von der Auflöſung derſelben zum Vorſcheine kamen.

Der berühmte Ausleger des Boerhaavs erregt einen Zweifel bey der Erklärung des 982ſten §. Entſtehen wohl nicht die Mundſchwämme und das Frieſel von einer einzigen Urſache, welche die Mundſchwämme in den Ländern gegen Mitternacht, und das Frieſel in den Ländern gegen Mittag hervorbringt? Wirklich haben die Aerzte und der Autor ſelbſt bemerkt, daß man die Mundſchwämme oft bey hitzigen Fiebern in Flandern und in den kälteſten Gegenden Deutſchlands antrift, da man ſie doch keinesweges in eben dieſen Krankheiten in mehr wärmern Provinzen findet. Ketelaer muthmaßt, die Körper wären in dieſen Ländern mehr ausgedehnt, die Schweißlöcher beſtändig offen, die Ausdünſtung und die Schweiße nähmen dieſe kranke Materie weg, welche in kältern Gegenden dicker und zäher, und weniger zur Verdünſtung geneigt wäre, ſich deswegen in

den Membranen des Mundes, des Schlundes, des Magens, und der Därme feſtſetzte. Im Gegentheil haben dieſe Beobachter das Frieſel ſehr häufig in den mittägigen Provinzen gefunden. Herr von Haen, der jederzeit glaubte, es wären Zufälle, die ſich von einer ſchlechten Heilart herſchrieben, und der ſie als unweſentliche Zufälle der Krankheit anſahe, macht daraus den Schluß, wenn die Bemerkungen der angeführten Beobachter wahr wären, wolle er ganz Deutſchland von den Mundſchwämmen und dem Frieſel bald befreyen, weil man ſie verhüten könnte, wenn man ſeine antiſeptiſche Methode brauchte.

Wir könnten verſchiedene Einwürfe wider die Sätze dieſer berühmten Männer machen: 1.) wider den Herrn von Haen, weil man die Mundſchwämme bey allen gleich in den erſten Tagen nach dem Anfalle des Fiebers und zu einer Zeit fand, wo es nicht möglich war, daß man ſie als Folgen einer Heilart anſehen konnte, ja wir bemerkten ſie auch zu einer Zeit, wenn man eine kühlende, antiſeptiſche Heilart anwendete. Man findet alſo in gewiſſen hitzigen Fiebern einen Stof zu Mundſchwämmen, der ſich gar nicht von der Heilart herſchreibt. 2.) Könnte man aber nicht auch hier in Rückſicht der Herrn van Swieten und Grant anmerken, daß obſchon dieſe Mundſchwämme, welche wir bey unſern Kranken antrafen, die mit dem faulen, ruhrartigen Fieber verbunden waren, welches vor ihnen vorhergieng, ſie begleitete oder erzeugte, ob ſie gleich durch Kennzeichen eines febris aphthoſae, als durch eine ſchmerzhafte Schwere in der Herzgrube, durch Uebelkeiten, Brechen, Beängſtigung, Schwäche und Schlafſucht angezeigt wurden; ſo haben uns doch dieſe kleinen Geſchwüre nicht ent-

entſcheidend kritiſch, ſondern blos heilſam, oder von einer guten Vorbedeutung zu ſeyn geſchienen, weil ſie die kranke Materie gleichſam theilten; und zwar blos bey denjenigen, welche keine ſchwere Zufälle der Krankheit hatten, und die ſie überſtanden, ohne daß ſie ſich legten. Wir können hier zeigen, daß die Mundſchwämme keineswegs bey den Kranken eine Kriſis ausgemacht haben, deren Geſchichte wir aufgezeichnet; ſie zeigten im Gegentheil eine nähere Gefahr und eine gröſſere Bösartigkeit in dem Gange der Krankheit an. 3.) Auch kann man behaupten, die gebrauchte Heilart habe keineswegs verhindern können, daß ſie nicht kritiſch geweſen wären. Konnten wohl verdünnende ſäuerliche Getränke, vieles Getränke, erweichende Klyſtiere, die Mundſchwämme zurückſchlagen, und verurſachen, daß die Materie nach den erſten Wegen hingieng? Nein keineswegs. Konnten dies wohl die Brechwurzel, oder der Brechweinſtein, mit vielem Waſſer verdünnt bewirken? Auch hierauf können wir mit nein antworten; weil diejenigen Kranken, bey welchen ſie am heilſamſten zu ſeyn ſchienen, mit gleichen Mitteln und auf gleiche Art ſind abgeführt worden. Alsdenn waren die Mundſchwämme weit gutartiger. Ueberdies werden alle Aerzte eingeſtehen, daß der Gang eines kritiſchen Ausſchlags keineswegs gehindert wird, wenn man ein Vomitiv bey der Turgeſcenz der Säfte in dem Magen braucht. Ich könnte hier viele Bemerkungen anführen, ohne mich aber dabey aufzuhalten, ſo iſt jedermann bekannt, daß die Blattern am beſten und nach Wunſch ausbrechen, wenn man die erſten Wege bey Zeiten durch ein Vomitiv gereiniget hat. Ich habe das Frieſel ſetzen zurückſchlagen, einen Reiz, Schluchſen und andere

andere Zufälle hervorbringen, das aber nach der Erſchütterung eines Brechmittels wiederum herauskam, welches die erſten Wege von einer erſtaunlichen Menge Galle befreyete, die vielleicht die erſte Urſache des Zurückſchlagens war. Noch mehr, dieſe Mundſchwämme verſchwanden zu gleicher Zeit mit dem Zuſammenſchnüren des Schlunds und der Entzündung des Halſes; alles darzu geſchlagene Zufälle, wenn ſie ſich bey dem Anfalle eines hitzigen Fiebers einſtellen. Ich bin mit dem Herrn van Swieten ſehr geneigt zu glauben, daß der Stof der Schwämme und des Frieſels von einerley Natur oder daß ſie einander ſehr ähnlich ſind, doch kann ich nicht glauben, daß man die Schwämme mehr in kältern, und das Frieſel mehr in heiſſen Ländern findet. Wirklich bemerkten wir ſo häufig das Frieſelfieber in der Normandie, daß man es daſelbſt als epidemiſch anſehen kann, und demungeachtet iſt unſer Klima mehr kalt, als warm: doch muß ich anmerken, daß man ſehr häufig das Frieſel mit der Ruhr verbunden, oder darnach folgen ſieht, ſelbſt viel häufiger, als die Mundſchwämme. Hieraus mache ich den Schluß, ob ſchon die Mundſchwämme in hitzigen Fiebern bey Erwachſenen heilſam und kritiſch ſind, wie ich in der Epidemie von Louviers Nr. 4. angemerkt habe, daß ſie aber auch oft wie das Frieſel ſymptomatiſch ſind. 5.) Endlich ob ich gleich die Schwämme in den aufgezeichneten Geſchichten blos als ſymptomatiſch betrachte, ſo habe ich doch keine zuſammenziehenden Mittel zum Gurgeln gebraucht; Mittel, welche den Ausfluß dieſer kleinen Geſchwüre hätten verhindern können. Hierinnen bin ich mit dem Herrn Grant einſtimmig: änderte ich nicht auch deswegen das antiſkorbutiſche Gurgelwaſſer bey dem zweyten Kranken

ken, weil es den Mund erhitzte, und den Ausfluß des Eyters verhinderte, und nahm an deſſen Stelle Gerſtenwaſſer mit Honig, ein ſehr reinigendes Mittel. Man wird den Nutzen der China in ſchwachen Gaben, der Blaſenpflaſter, und der gelind abführenden Mittel in dieſer Krankheit leicht erkennen, wodurch dieſelbe ihren erſten Gang wiederum annahm, denn ſie hatte mit wäſſerigten oder ruhrartigen Durchfällen angefangen, wodurch ſie ſich auch endigte, und welche die wahre Kriſis in derſelben zu ſeyn ſchienen.

Ende.

Regiſter.

Abſceß in der Lunge nach einem faulen Milchfieber. 14. Beobachtung der Winterkonſtitution.
Aderlaſſen, Misbrauch deſſelben in dem Seitenſtiche und der Lungenentzündung mit Blutauswurf. 448. 449
Beobachtung hiervon. 452
Aderlaſſen iſt nicht überhaupt in Epidemien dienlich. 618
Meynung des Ballonius hierüber. 619
iſt im Blutſpeyen verdächtig. 12. 13. Beob. der Winterkonſtitution.
iſt in gewiſſen Jahrszeiten nützlicher. 235
Aderlaſſen in der Schwindſucht. 13. Beob. der Winterkonſtit.
Anatomiſche Leichenöfnung. 12. 17. 18. Beob. der Epidemie von Louviers. und 13. Beob. der Winterkonſtit.
Augen, thränende, Augenlieder entzündete, Kennzeichen eines nahen Irteredens. 483.
Aufmerkſamkeit, nothwendige Eigenſchaft des Arztes. 30
Aphonie. 574. 381
Apoſtaſis. 50
Arzeneyen, kühlende überflüßig gebraucht, ſchädlich. 91
Arzeneywiſſenſchaft, Umfang derſelben. 23
Theorie und Praxis davon. 30
dieſe Eintheilung iſt unnütze. 31
Ausſchläge ſind kritiſch oder ſymptomatiſch, 58, 608
Bäder, Verſuche damit bey den ſechſten und ſiebenten Kranken der Epidemie von Louviers. 507
verdächtig in dieſer Epidemie. 612
Beobachtungsgeiſt. 27
Beobachtung in der Medizin, 21
Nutzen davon. 21

iſt das Fundament der Arzeneywiſſenſchaft. 18
hat ſie aus der Dunkelheit herausgeriſſen. 19
Grundſätze des Hippokrates hierüber. 10 f.
gute Eigenſchaften davon. 32
Beobachtungen pathologiſche. 34
der Kennzeichen des rohen Zuſtandes, der Kochung. 38
Beobachtungen der vorhergehenden Kennzeichen der Kriſen. 43
Beobachtungen, diätetiſche und pharmacevtiſche. 89
Beobachtungen, anatomiſche. 97
wie weit ſie in der Praxis nützlich ſind. 99
ſind überaus nöthig. 100
Beobachtungen, meteorologiſche. 103
weſentlicher Endzweck davon. 104 f.
Beobachtungen uber den kritiſchen Puls. 78
Blindheit von Würmern. 345
Blaſenpflaſter, Zeitpunkt ſie in Katarrhen zu brauchen. 238
waren in der Epidemie von Louviers dienlich. 621
die Natur zeigte den rechten Zeitpunkt davon an. 622
Bräune, katarrhaliſche nebſt der Heilart. 168
brandartige. 171
Brechmittel, ſpecifiſche Wirkung davon im Halswehe. 169
wirken auf eine zweyfache, nützliche Art in Krankheiten. 620
Brechmittel gegen die Würmer. 352
wurden mit Nutzem in der wurmartigen Peripnevmonie gebraucht. 344
Aufmerkſamkeit dabey. 351
China, nützlicher Gebrauch davon in faulen bösartigen Fiebern. 621
verhindert den Ausbruch des Frieſels nicht. 622
ſelbſt nicht in groſſen Doſen gebraucht, 9 Beob. der Winterk.
Diät, vorzüglichſtes Hülfsmittel in Katarrhen, 229
Anwendung davon in Krankheiten. 90

Misbrauch derſelben in Krankheiten. 92
Epidemien, nöthige Rathſchläge für Aerzte, die ſie beobachten ſollen. 141
Stein des Anſtoſſes in denſelben, bey der Unterſuchung der Urſachen. 142
Epidemien im Herbſt und Winter, 1769
im Frühjahr und Sommer. 1770
im Herbſt. 1770
im Winter. 1770
Epidemie von Gros-Theil, allgemeine Beſchreibung davon. 271
ähnliche Beobachtung des Foreſtus. 407
Epidemien, verſchiedene mit der Epidemie von Gros-Theil verglichen. 290
Epidemie von Louviers. 475
Vergleichung verſchiedener anderer Epidemien damit, 622
Epidemie mit Mundſchwämmen in den Gefängniſſen des Palaſts. 678
Fieber, hitziges mit Ausſchlägen. 45
wurmartiges, faules, ſ. Epid. von Gros-Theil
peſtartiges mit Ausſchlägen, ſ. Epid. von Louviers.
bösartiges im höchſten Grade. 1631
mit Frieſel, ſ. 8 Beob. der Winterkonſtitution.
rhevmatiſches, ibid. 3. 4. 5. Beob.
hitziges galligtes, gutartiges 170
mörderiſches zu Dieppe. 170
hitziges oder ſchleichendes Nervenfieber des Hurhams, ſ. 12. 13. Beob. der Winterkonſtit.
Fragen über die Kriſen. 46
wichtige in der Arzeneywiſſenſchaft. 96
Frieſel, kritiſches, 14. 16. Beob. der Epidemie von Gros-Theil; 12. 25. 33. 34. 38. Beob. von Louviers u. ſ. w.
Frieſel, pathognomoniſches Kennzeichen davon. 480
Geſchwulſt hinter den Ohren iſt entweder kritiſch, oder ſymptomatiſch. 64

ſym=

ſymptomatiſche, 2. Beob. der Epid. von Louviers.
kritiſche, ibid. 28. 30. Beob.
Geſchwulſt im Unterleibe und in den Weichen. 610
Hämorrhagien waren ſelten in den erſten Zeiten der Epidemie von Gros-Theil kritiſch. 276
hiervon müßen 4. 6. 8. 11. 13. 16. 21. 36 Kranke ausgenommen werden.
Hautwaſſerſucht, ſ. 1. Beob. der Winterkonſtitution.
Hippokrates, Urheber einer einfachen natürlichen Medizin. 14
war in der Lehre der Sympathie oder Mitleidenſchaft ſehr erfahren. 16
ſeine Beobachtungen beſtätigen ſich in allen Ländern. 20
ſeine Lehre vom Einfluß der meteorologiſchen Urſachen. 105
er entwickelt deutlich die merklichen Urſachen der Epidemien. 111
Hüftweh mit Katarrh. Winterkonſtit. 8. Beob.
Hypotheſen, ſchädlich in der Arzeneywiſſenſchaft. 9
Jahr, noſologiſches. Hippokrates fängt es mit dem Herbſt an. 144
Jahrszeit. Allgemeiner Zuſtand der Jahrszeiten. 155
muß beſchrieben werden. 146
Katarrh, endemiſch zu Rouen. 176
Beſchreibung deſſelben nach dem Hippokrates, Riviere, 177
Vorherverkündigung des Celſus in demſelben. 178
iſt die Quelle von vielen andern Krankheiten. 178
Urſachen, warum er ſo häufig in Rouen herrſchet. 242
Rathſchläge zur Vermeidung deſſelben. 244
Katarrhe von Süd- und Nordwinden unterſcheiden ſich. 198
Katarrhe, Theorie der Alten hiervon. 218
Urſachen derſelben, nach dem Fernel. 219
Heilart nach den alten Schriftſtellern. 220
gemeine Fehler in der Behandlung derſelben. 222

Katarrhe, Hülfsmittel in dem einfachen Katarrhe, 228
darf man im verwickelten Zuſtande häufig zur Ader laſſen? 230
Katarrh von ſkorbutiſcher Verdickung. 240
Katarrhe, Brech⸗ und Purgiermittel darinnen, 195, 236
Kennzeichen der Alten, die ſie als Vorläufer in den Kriſen anſahen. 98
Kochung, Kennzeichen davon. 41
Kolik, galligte, grüne zu Rouen. 252
unterſcheidet ſich von der Kolik des Sydenhams. 255
verſchiedene Heilarten der konvulſiviſchen Kolik. 257
Heilart in andern Koliken. 267
Vorſicht bey zärtlichen und reizbaren Temperamenten in Rückſicht der Brechmittel. 261
tödtliche konvulſiviſche. 247
vom Podagra. 268
Konſtitution, katarrhaliſche im Frühjahre, Herbſt und Sommer. 1768
Beobachtungen hiervon. 171
Konſtitution im Herbſte. (1770) 412
dahin einſchlagende Beobachtungen. 417
Konſtitution des Winters. (1770) 628
Beobachtungen davon. 629
Konſtitution, jährliche der Witterung und der Krankheiten. 141
Krätze, zurückgeſchlagene. Urſache der Schwindſucht. Wurde widerum herausgebracht, ſ. 15. Beob. der Winterkonſtit.
Kriſis, was ſie in Krankheiten iſt, 38
vollkommene, oder unvollkommene. 44
ſchlimme oder gute. 48
Kriſis, durch Beobachtungen beſtätiget. 45
Meynung des Galens und van Swietens darüber. 53
Kritiſche Tage. 80
werden durch den van Swieten, 82
und Zimmermann beſtätiget. 84
Lehrſätze, nützliche am Ende der Epidemie von Gros⸗Theil. 391

Lungenentzündung, faule. 520
wurmartige. 342, 401
Lungengeſchwür, geheiltes. ſ. 10. Beob. der Winterkonſtit.
Lungenknoten. Urſprung davon. 239
Opiat dagegen, ſ. Anmerkung zur 10. Beob. der Winterkonſtitution.
Mitleidenſchaft der Lunge mit der Hüfte, ſ. 15. Beob. der Winterkonſtit.
Methode, beſte zum beobachten. 138
Mundſchwämme, waren den Alten wenig bekannt, ſ. Epidemie mit Mundſchwämmen.
ſind gut von Foreſtus beobachtet worden. ebend.
Boerhaav hat ſie gut beſchrieben. ebend.
ſind kritiſch oder ſymptomatiſch. ebend.
waren ſie in der Epidemie der Gefängniſſe kritiſch? ebend.
kritiſche. 486
Natur, was wir hierunter verſtehen. 3
Puls, ſeine Beſchreibung. 70
muß den Arzt in den Krankheiten leiten. ebend.
kritiſcher dient zur Vorherverkündigung der Krankheiten und der Kriſen. 79
ſeine Kenntniß iſt wichtig. ebend.
wird mit Unrecht von dem Herrn von Haen geläugnet. 77
Bruſtpuls, genau beobachtet, in der 8. Geſchichte der Herbſtkonſtitution, vereiniget mit dem Pulſe des Schweißes. 133
Darmpuls, ſ. 5. Beobachtung der katarrhaliſchen Konſtitution, 190. 296. 565. 134. 135. 136.
Pulſus dicrotus. 294. 328
hierauf folgte eine Geſchwulſt der Speicheldrüſen. 134, 360
war mit dem Pulſe des Urins verbunden. 135
Puls, wellenförmiger, worauf Schweiß folgte. 368
verſchiedene andere bemerkte. 137

Roher Zuſtand in den Krankheiten. 39
Rückfälle nach der Entſcheidung. 49
Schlagflüße, katarrhaliſche. 412
Urſachen davon nach dem Hippokrates. 214
nach dem Fernel, Martian. 416
Schwindſucht, von zurückgetretenen Flechten, ſ. 15. Beob. der Winterkonſtitution.
der Lunge mit veränderten Sitz der Eingeweyde. 13. Beob. der Winterkonſtitution.
nach zurückgeſchlagener Krätze. ebend. 15 Beob.
Schwindſuchten vom Winter (1769) 165
und Bruſtbeſchwerungen im Winter (1770) ebend. 10. Beobachtuug.
Seitenſtich, mit Blutauswurf. Heilart des Hippokrates, u. ſ. w. 447
Skorbut im höchſten Grade, ſ. 10. Beob. der Epidemie mit Mundſchwämmen.
Spitäler in peſtartigen Krankheiten. 495
van Swieten fragt: Ob nicht die Mundſchwämme, und das Frieſel von einerley Urſachen herkommen? ſ. Epidemie mit Mundſchwämmen.
Sydenham, Fehler deſſelben. 114
Syſteme, gefährlich in der Medicin. 18
ſind nicht hinreichend zur Erklärung der Geſetze der thieriſchen Einrichtung. 9
Tabelle der kritiſchen Tage. 86
allgemeine. 131, 144
Theorie, falſche, neuere, welche vieles Aderlaſſen empfiehlt. 12
Topographie von Gros = Theil. 271
von Louviers. 592
Urin, zeigt die erſten Kennzeichen der Kochung an. 14, 41
Vorherverkündigungen des Hippokrates.
Waſſerſucht, Konſtitution, welche ſie begünſtiget, ſ. 2. Beob. der Winterkonſtitution.
Bruſtwaſſerſucht, Kennzeichen davon. ebend.

Winde,

Winde, übereinſtimmende Wirkung derſelben von den Alten und Neuern angegeben. 106
Winde, Wirkung in den Körper bey ungeſunder Witterung. 120
kühle (etesiae.) 121
Abänderung der Zufälle davon in der Epidemie von Louviers. 528. 529. 541
Witterung, unordentliche, erſte Urſache der Epidemien. 103 f.
Zufälle, ſchlafſüchtige mit Schlagflüßen. 416. 435
Zufälle der Lunge, ſ. Winterkonſtitution.
Zunge: Unterſuchung derſelben trägt etwas bey, die Zeit der Kochung zu beſtimmen. 42
mit groſſen rothen Puſteln bedeckt, ſ. 26. 27. 31, Beob. der Epidemie von Gros-Theil.
herausgeſtreckte, wie bey Hunden: Kennzeichen von Würmern, ſ. 2. Beobachtungen der Epidemie mit Mundſchwämmen.

Ende.

Weiſsenfels, gedruckt bey Caſpar Simon Jfens ſel. Erben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lépecq de la Cloture, Louis,

Anleitung für Aerzte nach Hippokratischen Grundsätzen epidemische Krankheiten zu beobachten durch eine Reihe wichtiger Volkskrankheiten erlä utert und bestärkt, welche nach dem Gemälde der Epidemien des Hippokrates sind entworfen worden

Leipzig 1785

Path. 736 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473199-9
VD18 11191643-002